<36613851360015

<36613851360015

Bayer. Staatsbibliothek

Miscell. hist. prof.

H. misc. 233 - 1

(233) 5. 2

<36613851340011
<36613851340011
Bayer. Staatsbibliothek

Ad ardua Virtus.

Philosophische
Lust-Stunden

Oder/

Allerhand schöne/anmutige/rare/ so nützlich- als erbauliche/ Politische/ Physicalische/ Historische/ u. d. Geist- und Weltliche

Curiositäten/

Männiglich zur beliebigen Ergetzung wohlmeinend mitgetheilet

Von

Chr. Fr. Paullini.

Ad Convent: Monacens: FF: Eremit: S: August:

Franckfurt und Leipzig/
Bey Johann Christoff Stösseln/
Buchhändlern in Erffurt/
1709.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auffrichtiger Leser!

WAnn die Philosophie / laut ihres Nahmens / eine emsig-beflissene Liebhaberin Gött- und menschlicher Weißheit ist / dörffte ich diese meine erbauliche Lust-Stunden nicht unfüglich Philosophische betittelt haben / massen all- und jedes / so darin enthalten / dem Unwissenden / zu nütz- und ergetzlicher Nachforsch- und Erörterung Geist- und Weltlicher Weißheit / sichere Handleitung geben wird. Der Verfasser des Büchleins der Weißheit streicht / in der Person des Salomons / die Weißheit gewaltig hervor / und spricht unter andern: (a) Ich habe sie geliebt und gesucht von meiner Jugend an / und gedacht Sie mir zur Braut zu nehmen / denn ich habe ihre Schöne lieb gewonnen. Sie ist herrlichen Adels / denn ihr Wesen ist bey Gott / und der HErr aller Dinge hat sie lieb. Sie ist der heimliche Rath in Erkäntniß GOttes / und ein Angeber seiner Wercke. Ist Reichthum ein köstlich Ding im Leben / was ist reicher denn die Weißheit / so alles schafft? Thuts aber Klugheit: Wer ist unter allen eine künstlichere Meisterin denn sie? Hat jemand Gerechtigkeit lieb / ihre Arbeit ist eitel Tugend / denn sie lehret

(a) VIII, 2. seqq.

Zucht / Klugheit / Gerechtigkeit und Stärcke / welche das allernützlichste sind im menschlichen Leben. Begehrt einer viel Dinges zu wissen / so kan sie errathen beydes was vergangen und zukünfftig ist: sie verstehet sich auff verdeckte Worte / und weiß die Rätzel auffzulösen / Zeichen und Wunder weiß sie zuvor / und wie es zun Zeiten und Stunden ergehen soll. Darum habe ichs beschlossen / sagt er ferner / (b) mir sie zur Gespielin zu nehmen / denn ich weiß / daß sie mir eine gute Rathgeberin seyn wird / und eine Trösterin in Sorgen und Traurigkeit. Ein Jüngling hat durch sie Herrligkeit bey dem Volck / und Ehrerbietung bey den Alten. Es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen / noch Unlust um sie zu seyn / sondern lauter Lust und Freude. Welche ihre Verwandten sind / haben ewiges Wesen / und welche ihre Freunde sind / haben reine Wollust. Es kömmt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände / und Klugheit durch ihre Gesellschafft und Gespräche / und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinschafft und Rede. Sie ist theurer denn Königreiche und Fürstenthümer / alles ist wie nichts gegen sie. Ihr gleichet kein Edelstein / denn Gold ist wie geringer Sand / und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen. (c) Sie ist ein Hauch der Göttlichen Krafft / und ein Strahl der Herrligkeit des Allmächtigen. Sie ist ein Glantz des ewigen Liechtes / und ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Krafft / und ein Bilde seiner Gütigkeit. (d) Darum ist die schöne Vermah-

(b) vers. 9. sqq. (c) VII. 8. sq. (d) VI. 18. sqq.

mahnung des weisen Hauß-Lehrers Syrachs/ (e) Laß dich die Weißheit ziehen von Jugend an / so wird ein weiser Mann aus dir. Stelle dich zu ihr / wie einer der da ackert und säet / und erwarte ihre gute Früchte. Du must eine kleine Zeit um ihrent willen Mühe und Arbeit haben / aber gar bald wirst du ihrer Früchte geniessen. Bitter ist sie den ungebrochnen Menschen / und ein ruchloser bleibt nicht an ihr. Denn sie ist ihm ein harter Prüfe-Stein / und er wirfft sie bald von sich. Darum ergieb deine Füsse in ihre Fessel / und deinen Halß in ihr Halß-Eisen. Bücke deine Schultern und trage sie/ und sperre dich wider ihre Bande nicht. So werden dir ihre Fesseln ein starcker Schirm / und ihr Halß-Eisen ein herrlich Kleid werden. Sie hat eine göldene Krone / mit einer Purpur-Hauben. Dasselbige Kleid wirst du anziehen / und dieselbige schöne Krone wirst du auffsetzen. (f) Sie ist ihm ein harter Prüfe-Stein / spricht er / λίθος δοκιμασίας ἰσχυρός. Es sitzt zwar die Weißheit auff einem Qvadrat-Stein beym Pighio; (g) Dann ein Gemüth / so sich auff GOtt stützt/ kan nicht fallen. Eben darum erkießte Salomo zum Tempel-Bau lauter Qvadrat-Steine/ anzudeuten rechtschaffner Lehrer Unbewegligkeit. Denn wer sich im Glücke nicht erhebt / in Widerwertigkeit nicht verzagt/ sich durch glatte Worte nicht zum Bösen locken/ noch durch Schmähungen vom Guten ableiten läßt / der ist/ nach Gregorii M. Rede / ein schöner

(e) VI, 18. seqq. (f) vers. 22. seqq. (g) in Themid.

Qvadrat-Stein. (h) Hieronymus sagt: Durchs gantze Jüdische Land wären in allen Flecken/Städtgen und Castelen grosse/schwere Steine / daran sich die Jünglinge üben und versuchen könten / ob/ und wie hoch Sie sie auffheben möchten/da denn etliche biß an die Kniee / andere biß an den Nabel / und wieder andre gar biß an die Schulter und Köpffe sie bringen. Solcher Prüfe-Stein ist die Kirche GOttes / woran alle Tyrannen ihr Heyl und Kräffte meisterlich versucht haben/ wiewohl zu ihrem Schaden. Drum sie ihn endlich unbewegt gelassen. Die Pforten der Höllen haben ihn noch nicht überwältigen können. (i) Ich will Jerusalem machen zum Last-Stein allen Völckern / alle die denselbigen wegheben wollen/sollen sich dran zuschneiden. (k) Denn die auff den HErrn hoffen / werden nicht fallen / sondern ewig bleiben. (l) Wie nun diß alles nicht von der vermeinten Weißheit/so aus den garstigen Stinck-Pfützen der Heyden (die über ihre Weißheit zu Narren wurden /) (m) geschöpfft wird/ zuverstehen ist/ sondern von der / welche der Vater des Liechtes anzündet: Also habe im Titul allerhand schöne / anmutige / rare / merckwürdige/ auch geistliche Curiositäten dir versprechen wollen. Denn ich mir von erster Jugend an / zum erbaulichen Zeit-Vertreib / keine anständigere Spiel-Lust / oder Erqvick-Stunden habe einbilden können / als die / so da nützen und ergetzen/ mich

(h) hom. XXI. in Ezech. (i) Matth. XVI, 18. (k) Zach. XII, 3. (l) Ps. CXXV, 1. (m) Rom. I, 22.

mich frölich machen/ doch mit Gottesfurcht. (n) Was nun der auffrichtige Leser hiervon urtheilen wird/ stehet zu erwarten. Zum minsten wird er meine wohlmeinende Bemühung mit keinem Fug tadeln. Daß ich aber mancherley/ und/ dem Ansehen nach / fast ungleiche Gattung / als Politische/ Physische/ Historische / u. d. Geist- und Weltliche Sachen unter einander gemengt / ist darum geschehen/ weil die Lust bald auff diß / bald auff jenes mich geführet. Im Paradiß waren allerley Bäume / so GOtt selbst gepflantzt hatte; (o) in dem Buch / darin wir das ewige Leben haben/ (p) hat GOtt mancherley unter einander / lustige und traurige / gut- und böse Geschichte auffzeichnen lassen: Aller Dinge Veränderung ist angenehm. Wann wir bey einem Panqvet gesottenes und gebratenes überflüßig gehabt haben/ dennoch ergetzt man sich noch an einer Hand voll Nüsse / oder einem in der Nachbarschafft gebrochenen Paulliner. So wird auch hier die mancherley Gattung dein Vergnügen stillen / massen du bey jedem themate hoffentlich dein Verlangen sättgen wirst. Allezeit Wein / oder immerfort Wasser trincken/ ist nicht lustig / sondern zuweilen Wein / zu weilen Wasser / das ist lustig: Also ists auch lustig / so man mancherley lieset. (q) Indessen lebe / mein Auffrichtiger Leser / und sey weise auffs Gute / aber einfältig auffs Böse. (r) Friede mit dir!

(n) Syr. IX, 23. (o) Gen. II, 16. (p) Joh. V, 39. (q) 2. Macc. XV, 40. (r) Rom. XVI, 19.

Wie lange Weil wird nicht erbaulicher vertrieben/
Als wenn man etwas thut / so nützet und ergetzt.
Deßhalben sind dir die Lust-Stunden vorgeschrieben/
Wodurch nur lauter guts mit Lust wird eingeschwätzt.
Traun / du wirst manches hier erörtert können finden/
Das dich sonst offtermals verwirrt und irr gemacht.
Es wird dein matter Geist darob sich offt entzünden/
Weil alles abgefaßt mit Witz / Müh' und Bedacht.
Durchließ es nur / was gülts / es wird dich nicht gereuen/
Denn was der Titul spricht/ wird in der That erfüllt.
Du kanst mit froher Lust hier manche Blum' abmeyen/
Wodurch zur guten Stund dein Wollen wird gestillt.
Du aber/ werther Freund / den West und Ost käst kennen/
Laß deine Feder nur hinfort nicht schläffrig seyn/
So wird man deinen Ruhm preißwürdigst allstetz nennen/
Der jetzt schon übersteigt des liechten Föbus Schein.

Man

Man wird nach deinem Tod diß Denck-Mahl
von dir lesen;
Da ruht der Wachsame / den Müh' und
Redligkeit
Von Jugend an gekrönt. Sein übrig Thun
und Wesen
Hat vor dem Untergang Ihn selber
längst befreyt.

Mit auffrichtiger Feder beygesetzt
von

D. G. R.

Inhalt aller hierin befindlicher Dinge.

I. Ob/ und was an des Pabstes Mützen geschrieben stehe?
II. Daß Pabst Alexander III. nie Käyser Friederich / den Rothbart/ mit Füssen getreten habe.
III. Von Weiblichen Ritter-Orden.
IV. Von einigen Lutherischen Käysern.
V. Was Christus beym Joanne auff die Erde geschrieben habe?
VI. Von denen / durch Schwerdt und Buch/ wohlberühmten Heldinnen.
VII. Die Rose von Jericho.
VIII. Ob Adams und Even erste Röcke aus Fellen gewesen?
IX. Vom Sonnen-Tisch.
X. Der verfluchte und verdorrte Feigenbaum.
XI. Vom Orden der vereinigten Hertzen.
XII. Daß neugemachter Adel ja so gut und völlig in allem sey/ als der alte.

XIII. Obs recht sey/ erbare Parruqven zu tragen?
XIV. Von der Teutschen Städte Zu- und Abnahm.
XV. Von den eigentlichen Mitteln Städte reicher / grösser / mächtiger / und ansehnlicher zumachen.
XVI. Was vor Recht ein Fürst/ wegen Auffnahm seiner Städte/ habe / und wie er die Hindernisse deßwegen wegräumen solle und könne?
XVII. Wo die Seelen der acht Verstorbnen/ doch wieder zum natürlichen Leben erweckten / mitlerweil gewesen? Item: Ob die mit Christo erstandne Heiligen aus dem Alten oder Neuen Testament gewesen?
XVIII. Ob Peter Lotich II. den Anno 1631. geschehnen Magdeburgischen kläglichen Untergang über 70. Jahr zuvor profezeyet habe?
XIX. Von den Füchsen Simsons.
XX. Womit Zipora ihren Sohn eigentlich beschnitten habe?
XXI. Ob der Apostel Paul ein Teppig-macher gewesen?
XXII. Daß der Apostel Petrus Weib und Kinder gehabt habe.
XXIII. Ob ein Mann in Weibs-Kleidern/ und eine Frau in Manns-Habit auffziehen dörffe?
XXIV. Vom Bilder-Schweiß.
XXV. Vom Capernaitischen Zinß-Groschen/ so der HErr für sich und Petern dort gab.
XXVI. Von einigen Fürsten und HErrn/ so gute Historici gewesen.
XXVII. Von der Schwalben Winter-Qvartier.
XXVIII. Ob/ und wie Saul durch die Music curiret worden?

XXIX. Von

XXIX. Von den sieben Schläffern.
XXX. Daß der Glorwürdigste König Wilhelm III. die Engelländische Reiche ja nicht jure conqvestus gehabt habe.
XXXI. Vom Joannis-Feuer.
XXXII. Was vor grossen Nutzen männiglich von den Reise-Büchern haben könne?
XXXIII. Vom Guckugs-Speichel.
XXXIV. Ob das/in der Beschneidung Christi/abgenommene Vorhäutlein noch in der Welt sey/ oder wo es hinkommen?
XXXV. Vom Dreyfaltigkeits-Ring.
XXXVI. Von dem / so genandten / S. Joannis-Blut.
XXXVII. Was durch Ophir eigentlich verstanden werde?
XXXVIII. Was von dem Sabbatischen Fluß/ so die gantze Woche / ausser dem Sabbath fliessen soll/zu halten sey?
XXXIX. Von Ertz-Bischoffs Uden zu Magdeburg ertichtetem Blut.
XL. Wie Samgar 600. Mann mit einem Ochsen-Stecken erschlagen habe?
XLI. Ob die Oracula üm die Geburt Christi verstummt und auffgehört haben?
XLII. Ob ein Käyserlicher Comes Palatinus, Krafft Käyserlicher Vollmacht/ auch ungehindert befugt sey auff Universitäten Doctoren/ Licentiaten/ u. d. zu creiren?
XLIII. Was das neue Athen eigentlich sey?
XLIV. Daß der Apostel Paul ein ausbündig-grosser Liebhaber alter Poeten gewesen.
XLV. Die mit Fabuln heßlich beschmutzte Mutter GOttes.

XLVI. Der

XLVI. Der mit Fabuln besudelte Christus/ vor/ in/ und nach der Geburt.
XLVII. Die durch Fabuln verunehrte Aposteln.
XLVIII. Was von denen in der Lufft gesehenen Blutrothen Creutzen zu halten sey?
XLIX. Kans auch wohl Blut regnen?
L. Ob das für Uns vergossene Blut Christi verfault sey?
LI. Daß das Fürstliche Stifft Herford etliche hundert Jahre älter sey/ als die von ihm erbaute/ und vornehmlich privilegirte/ Stadt gleiches Nahmens.
LII. Die weit und breit/ so wohl bey Heyden/ als Juden und Christen/ tieff-eingewurtzelte Lehre von Wanderung der Seelen / aus einem Körper in den andern.
LIII. Die Wunder-volle Saltz-Säule.
LIV. Von der natürlichen Magie / und selbiger Medicinalischem Gebrauch.
LV. Warum so viele Bücher geschrieben sind/ und annoch werden?
LVI. Woher die Teutschen eigentlich stammen?
LVII. Von lebendig-höltzernen Mäusen.
LVIII. Ob Carl der Grosse Teutschland bekehret habe?
LIX. Von des Heil. Römischen Reiches Haupt-Pannier.
LX. Von dem ungestümmen Orkan/ so vor zwey Jahren weit und breit Europam durchstürmte.
LXI. Von einigen ansehnlichen Kunst- und Rarität-Kammern in Teutschland.
LXII. Ob / und wie man den Spinnen-Stein kriegen könne?

LXIII. Vom

LXIII. Vom Areopago, oder Richt-Platz/worauff der Apostel Paul geführet ward.

LXIV. Ob ein Studiosus Theologiæ, der auff Universitäten/oder sonst wo/ ausser Dienst lebt/ auch wohl heyrathen dörffe?

LXV. Ob Esau sey seelig worden?

LXVI. Von der vermeinten Statua, so das Blutflüßige Weib soll haben setzen lassen.

LXVII. Kan man auch wohl mit Sand tauffen?

LXVIII. Ob man bey Antret- und Verrichtung eines Dings/ oder in Erforschung künfftiger (wie auch in zweiffelhafftigen) Sachen/ die Bibel ohngefehr auffschlagen/ und welcher Spruch zum ersten ins Gesicht fällt/ solchen als ein Oracul zur beständigen Antwort annehmen könne?

LXIX. Warum die Vieh-Hirten den Egyptern ein Greuel waren?

LXX. Wie weit die heutige Einsiedler vom H. Joanne dem Eremiten abgleiten.

LXXI. Von unterschiedenen/ so an vergifften Oblaten und Kelchen gestorben.

LXXII. Wer zum ersten die Buchstaben und edle Schreib-Kunst erfunden habe?

LXXIII. Von des HErrn Christi Schweiß-Tüchern.

LXXIV. Ob Josias einen Hayn/ oder vielmehr Götzen-Bild/ weggeschafft und verbrandt habe?

LXXV. Was vor Häussergen die Weiber gewirckt/ so eben selbiger König zerstörete?

LXXVI. Ein Gaul schwimmt mit einer dreyfach-gethürmten Kirche durch einen Strom.

LXXVII. Kön-

LXXVII. Können auch wohl die Holländer Könige machen?
LXXVIII. Warum das Manna Himmel- und Engel-Brodt heisse?
LXXIX. Etliche Wunder-volle gold- und silberne Merckwürdigkeiten.
LXXX. Ob das Frauen-Zimmer der Academischen Ehren-Graden auch fähig sey?
LXXXI. Warum solche Academische Gradus jetzo allzugemein / aber auch deßwegen verächtlich / werden?
LXXXII. Wie solchem Unheil am besten abzuhelffen sey?
LXXXIII. Daß weiland Päbste / Könige / Chur- und Fürsten / Hertzoge / Ertz- und Bischöffe / Graffen / Baronen / und dergleichen vornehme HErrn / solche Academische Gradus rühmlich angenommen haben.
LXXXIV. Der Reuter auff dem weissen Pferd.
LXXXV. Wie schön die Lehre von der Antiperistasi könne behauptet werden?
LXXXVI. Ob / und wie weit ein Fürst gehalten sey / die Fundamental-Gesetze zu beobachten?
LXXXVII. Ob Pythagoras des Profeten Ezechiels Schüler gewesen?
LXXXVIII. Was der Ostracismus eigentlich gewesen?
LXXXIX. Ob CHristus / als wahrer GOtt und Mensch / durch verschlossene Thür / warhafftig zu seinen Jüngern kommen sey?
XC. Von Büchern und Brieffen / so von Himmel oder aus der Hölle / sollen kommen seyn.
CXI. Wie gut der Mäy-Thau sey.

XCII. Vom

XCII. Vom Orden des göldnen Flüsses.
XCIII. Sehr merckwürdige und Ominöse Todes-Fälle vornehmer Familien/ und hoher/ auch etlicher andrer/ Personen.
XCIV. Sonderbahre göttliche Providentz wegen Königlicher Preussischer Krönung.
XCV. Von Bestraffung grober Missethäter nach dero Tod.
XCVI. Die beweibte Aposteln.
XCVII. Ob man aus den Miraculn die unfehlbare Gewißheit der Lehre/ oder der wahren Kirchen behaupten könne?
XCVIII. Der unglückselige Eli.
XCIX. Ob die vor der H. Tauff gestorbne Kinder auch seelig werden?
C. Kan auch wohl einer mitten in der See ein Wohnhauß bauen?
CI. Wie das nu (so genandte) America vor der Spanier Ankunfft beschaffen gewesen/ und von wem es regieret worden?
CII. So glückseelig der Nahme Ferdinand je und allwege der Kron Spanien gewesen/ so unglückselig hingegen ist der Nahme Philipp jederzeit solcher worden.
CIII Kan man auch wohl/ vermittelst eines in den Urin gestreuten Pulvers/ einem abwesenden den Schweiß/ Erbrechen/ und Stuhlgang erregen/ und folgentlich/ ohne alle weitere innerliche Artzney/ von schweren Kranckheiten befreyen?
CIV Ob die Beine der Sirenen das Blut stillen/ und zur Keuschheit dienen?
CV. Kan auch wohl ein Lutheraner/ oder Reformirter/ Kaiser werden?

CVI. Ob die bey Goa hingeworffne Ochſen-Hörner u. d. in der Erden wurtzeln / und wieder empor ſchoſſen?
CVII. Was die Sylbe Ertz in dem Wort Ertz-Hertzog eigentlich bedeute / und von wem ſie herkommen?
CVIII. Von D. Luthers Frau / der Edlen Katharin von Bohren.
CIX. Woher / und warum ſich der Papſt einen Knecht der Knechte heiſſe?
CX. Wie man eine Feſtung mit geringen Unkoſten auff länge Zeit proviantiren könne?
CXI. Das Salomoniſche Alter.
CXII. Daß die Hochzeitliche Conſecration ſehr alt / und von Anbegin der Welt geweſen ſey.

(o)

M. B.

I.

Ob/und was an des Pabstes Mützen geschrieben stehe?

VOn der dreyfachen Kron des Pabstes hat D. Hülsemann (a) fein gehandelt/noch umständlicher aber M. Henrich Pipping/ (b) und ich. (c) Wegen Alterthum der Mütze sind die Päbstler selbst streitig unter einander / wie beym Saußey (d) zu sehen ist / der es doch mit denen hält / so dero Gebrauch vom ersten Anfang des Christenthums herführen. Ich bekümmere mich nur darum / ob/ und was daran geschrieben stehe? Noch jetzo wird zu Rom in der alten S. Martens Kirchen/auffm Berge genandt Pabstes Sylvestri Mitra gezeigt / so belobter Saußey hübsch beschreibt/auch die Mitram in Kupffer stechen lassen/ dem Pabst Clemens VIII. nebst des H. Gregorii, und dessen Eltern / Bildnissen überreicht / und

(a) Vid. Vir. Zemah membr. II. theorem. I. (b) Lips. 1692. (c) P. III. Zeitk. erbaul. Lust th. 6. (d) in Panopl. Episc. L. I. c. 1. 2. & 3.

am Ende des ersten Tomi (e) mit angeknüpfft hat/ wo er spricht: sie wäre von grüner Seiden gewesen / an der Stirn habe die Mutter Gottes mit einer strahlichten Königlichen Kron gesessen/ u.s.w. An der Mützen stund: AVE REGINA COELI, doch entwirfft sie Macer (f) etwas anders. Also soll an Pabstes Julii III. seiner gestanden haben: JULIUS PONTIFEX MAXIMUS. (g) Allein es fragt sich: ob das Wort MYSTERIUM jemals an einer Päbstlichen Mütze gesehen worden? Johann der Theologus meldet / (h) daß es / als ein unbetrieglich Merckmahl/ an der Stirn der Babylonischen Huhr gestanden habe. Scheint/ daß der Apostel mit auff den Gebrauch der gemeinen Metzen gesehen habe/ als welche nicht nur forn über die Thür ihrer Cellen einen gewissen Titul geschrieben / (i) sondern auch an der Stirn ihre Nahmen / (k) daß man sie desto leichter kennen und unterscheiden mochte. Zwar einige wollen / das Wort MYSTERIUM sey nicht eben der Huhren forn an die Stirn geschrieben gewesen / sondern es bedeute vielmehr/ daß mans mysticè erklären soll / nemlich daß solches an der Stirn erscheinen würde. Magna Babylon, &c. (l) Cluver meint/ (m) es sey einerley/ du magst das Wort MYSTERIUM dem Joanni zu-

(e) Opp. Gregor. (f) in Hierolexic. p. 387. (g) Drus. in v. 5. c. XVII. Apoc. in Crit. T. V. (h) l. c. (i) Tertull. L. de Pudicit. Senec. L. I. controv. 2. (k) Durant. L. I. V. L. c. 2. (l) Marck. in h. l. §. 11. p. 773. (m) in h. l. p. 231. §. 5.

zueignen / wodurch er andeute / daß was geheimes unter diesem Nahmen stecke / oder du magst glauben / daß er an die Stirn geschrieben worden. Jüngst noch ist deswegen D. Christian Gotthülff Blumberg / Superintendent zu Zwickau / mit D. Hannemann / Professor zum Kiel / in Streit gerathen. Denn wie jener wider Jakob Benignum Bossuetum , einen berühmten Frantzösischen Bischoff / so D. Peter Juriæum zu Rotterdam einer Unwarheit beschuldigte / wegen des angeschriebenen Wortes MYSTERII (n) das Gegentheil weitläufftig vertheidigte / (o) hat sich gedachter Hannemann ihm entgegen gesetzt / in einem absonderlichen Buche / (p) die Blumbergische Gründe angetastet und verworffen. Aber D. Blumberg hat sich gar nichts hieran gekehret / sondern ist bey seiner Meinung beständig verblieben / und hat vorm Jahr ein neu Wercklein in Druck gegeben / unterm Titul: Mysterium Papali coronæ adscriptum ens hucusqve reale , (q) welches die Herren Collectores Actor. Erudit. zu Leipzig (r) recensiret haben. Gedachter D. Blumberg sagt nicht / daß diß Wort an der Päbstlichen Krone jemals gestanden habe / (s) auch redet er so wohl von der mitra, als lamina, so an die Mütze angehefftet war / (t)

(n) Vid. Avertiss. p. 319. seq. (o) in exercit. Anti Bossuet. 1694. edit. (p) Mysterium Papali coronæ adscriptum non Ens; Hamb. 1698. (q) Cygn. 1702. (r) M. Nov. 1702. p. 490. (s) in Ente reali §. 15. pag. 115. (t) l. c.

hält auch für gantz wahrscheinlich / daß man solches nicht lange vor dem 1500. Jahr angemerckt habe/ (u) gesteht über das auch gerne / daß Julius III. die laminam, worauff das Wort gestanden/ zwar beyseit gelegt / doch nicht gäntzlich weggeschafft habe / sondern etwa im Vor-Zimmer/ oder vestibulo, verwahren lassen/ wo sie von denen Reisenden gesehen worden. (w) Ferner bringt er glaubwürdige Zeugen hervor / damit er seine Gründe befestiget. Erstlich ziehet er an Annæum Montmorancium, Connestabel von Franckreich / welcher / als er zu Rom lebte / da man zu der Zeit etwas freyer vom Pabst reden dorffte/ hat er von einem glaubwürdigen Manne wie er hernach Joseff Scaligern erzehlt / der also hiervon schreibet: (x) Feu Monsieur *Montmorency* etant à Rome du temps, qu'on par loit librement, & du S. Pere, & du S. Siege, apprit d'homme digne de foy, qu'à la verité, le tiare Pontifical avoit escript au frontal en lettres d'or: *Mysterium.* Et que depuis le tiare aiant eté refaict par Jules, au lieu de *Mysterium* il y auroit mis son nom en lettres de diamant, *Julius Pontifex Maximus.* Weil aber Peter Juriæus gesagt/ daß es Scaliger selbst gesehen / solches aber weder aus diesem noch andern abzunehmen / hat D. Blumberg von Juriæo schrifftlich verstanden/ (y) daß es aus dem Molinæo zu ersehen / der es von Sca-

(u) §. 27. p. 139. (w) §. 15. p. 116. §. 19. p. 123. (x) in Critic. Sacr. in loc. Apoc. XVII. 5. T. V. p. 1030. (y) Vid. Ens real. §. 7. pag. 92. seqq.

Scaligern bekommen habe. Die Stelle des Molinæi, wo er dergleichen erzehlet / hat Saussay långst schon mit angezogen / und die Feder wider ihn gespitzt. (z) So aber lauten Molinæi Worte: (a) Joseph Scaliger homme non moins fidel & verirable, qve scavant, m'a souvent attesté, qv'etant à Rome avec feu Monsieur d'*Albin* Ambassadeur pour le Roy, leur furent monstrées parmy divers autres anciens meubles du Chateau Sainct Ange de vieilles mitres simples, qui avoient ce mot engravé au front: Mysterium. Den andern Blumbergischen Beweiß-Grund aus dem Sigeberto Gemblacensi mag ich hier nicht anziehen / weil er hernach sebst bekennt / daß er allerdings richtig sey. (b) D. Hannemann hatte erinnert / wie daß Heideggers / (c) so etwas von der Påbstlichen Kron aus dem Sigeberto genommen hatte / mit Scaligers Worten / darin doch nichts vom Mysterio enthalten / verwirrt wůrden. Drittens stellt er vor Frantzen le Moine, einen Cœlestiner Mönch / so hernach zum Reformirten übergieng / von dem Niklas Viegnier (d) sagt / daß er diß Wort an Pabst Clemens VIII. Mützen gesehen habe. Vierdtens entlehnt er Zeugniß von Jakob Brocarden / einem Venetianer / (e) so

(z) in Panopl. Episc. L. I. c. 5. p. 79. (a) Accompliss. de Propheties in c. XVII. Apoc. (b) in Ente real. §. 12. p. 108. (c) Babyl. magn. diss. 2. §. 7. (d) theatr. de Anti-Christ. P. II. cap. 1. num. 7. (e) in comment. ad Apoc. 1610. Lugd. Batav.

so solches Wort an Julii III. Mützen gesehen hat. Von diesem Brocard (den Molinæus auch anzieht/) macht Saussay (f) viel Wesens / und muthmaßt / Molinæus habe etwa Bischoff Burcarden zu Worms hierdurch gemeinet / so vor 600. Jahren wohl berühmt war / der aber hätte nie einen Commentarium über die Offenbahrung Joannis geschrieben. Doch weg mit solchen Grillen! Brocardus lebte zur Zeit Julii III. war erst ein Papist / hernach wandte er sich zum Reformirten / doch zuletzt wieder zu seinen alten Glaubens-Genossen. (g) Fünfftens stützt er sich auff die Aussage Leonardi Lessii des Jesuiten/ der dem König Jacob in Engelland ausdrücklich zur Antwort ertheilte: Mysterium in mysterio non esse qværendum: Man müsse kein Geheimniß in Geheimniß suchen. Uber das setzt er noch andere Zeugnisse mit an / als daß ein Engelländischer Cavallier solches Thomæ Jamesio, Ober-Bibliothecario zu Oxenfurt / hernach Doctori der Heil. Schrifft / erzehlt habe / (h) so hernach von vielen Teutschen in Oxenfurt weiters bestätiget worden / die es zu Rom gesehen / auch habe es der Engelländische Jesuit nicht leugnen können. (i) Endlich bestärckt er seine Sachen mit Landgraff Philipp von Hessen-Butzbach / so Anno 1581. gebohren / und An. 1643. in einem Bad jämmerlich ver-

(f) l. a. (g) Heidegger. l. c. (h) cit. Voëtio caus. desper. Pap. p. 16. (i) uti hæc fide Sixt. Amamæ, qvi ea suâ manu adscripsit, Drus. not. in h. l. Apoc. refert, Qvistorp. annot. ad eund. loc. p. 349.

verbrandt worden. Wie der zu Rom sich auffhielt/hat ers gesehen/und hernach bey seiner Heimkunfft D. Hanneken/ dazumal Professor zu Giessen/ hernach Superintend. zu Lübeck /, erzehlt / so auch diese Relation seinen MStis (k) mit einverleibet hat. Dessen Worte D. Blumberg mit anführt. (l) Diesen Blumbergischen Gründen könte man noch bey- und zusetzen des Tremellii Worte/ (m) so D. Schertzer citirt. (n) An des Pabstes Krone wirst du mit eingegraben finden das Griechische Wort: Μυςήριον. (o) Was offtangezogener Saussay etwa entgegen setzt/ hat M. Andreas Ritter/ ein Lübecker / mit erwehnt/ und kurtz/doch gründlich beantwortet. (p) Wohl dem / der das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen hat und behält. (p)

II.

Daß Pabst Alexander III. nie Kaiser Friedrich/ den Roth-Bart / mit Füssen getreten habe.

Hiervon machen die Frantzosen und Venetianer ein groß Gewäsche /, sonderlich

(k) ad h. l. Apoc. (l) in Ente real. §. 28. p. 142. (m) in Medic. Papist. furent. f. 13. (n) in brev. Hülseman. enucleat. c. 20, th. 13. p. 1748. (o) Add. Coccej. in comm. ad h. l. §. 5. p. 88. Marck. comm. ad h. l. §. 11. pag. 773. Lund. in Heiligth. L. III. c. 7. n. 8. pag. 439. (p) diss. de vestib. sacris certis lit. notatis §. 14. (q) 1. Tim. III. 9.

Bodin. (r) und Cassanus, ein Königlicher Rath / so in ein und zwantzigsten Jahr des siebenzehenden Seculi alle Bodinische Unwahrheiten wieder frisch auffgewärmt / und seinen Trendel-Marckt damit gehalten hat. Joann Frantz Loredanus, ein Raths-Herr zu Venedig/spricht: (s) unzähliche alte Scribenten hätten die Geschicht vom dem mit Füssen getretnen Kaiser Friedrich. Und ich muß bekennen / daß man derer gantze Regimenter anführen könte / nur verdriest michs/ daß unsre Teutschen nach geäfft/ und dergleichen Lapalien haben glauben mögen/ wie denn M. Jeremias Hoffmann in einer absonderlichen Historischen Disputation (t) von der Tyrannischen Schmach/so belobtem Kaiser Friedrich Alexander III. dißfalls zugefügt / mühsam und weitläufftig handelt / dergleichen andere berühmte und gelarte Männer auch gethan. Der gute D. Sagittarius, Fürstl. Sächsischer Historicus, ließ sich dermassen von D. Wagenseils Schein-gründen blenden / (u) daß er auch nachgehends seine vorige Meinung gäntzlich änderte/ und dieß Mährlein für eine wahrhafftige Geschicht annahm. (w) Weit anderst gesinnt war Joann Aventin / ein im sechzehenden Seculo wohlbekandter Scribent,

so/

(r) L. I. de Rep. c. 9. p. 217. (s) in vit. Alexandr. III. Anno 1637. Venet. excuf. p. 81. (t) Wittenb. 1661. (u) disp. circular. exhib. catalog. Impp. qvi post Francicos ad interregnum usqve ad German. Imper. præfuerunt. Altorff. 1676. (w) in nucl. hist. Germ. §. 126. p. 87.

so / nach Anmerckung Conrad Rittershausen/ (x) es für eine blosse/ den Teutschen zur Schmach und Unehre von den Italiänern ertichtete Fabel achtet/ deßwegen auch der Cardinal Baronius/ zu Behauptung seiner Meinung vom Pabst/ solche nicht annehmen wollen/ (y) was auch M. Joann Daniel Artopœus zu Leipzig hiewieder disputiret hat. (z) Georg Rhem/ ein stattlicher Jurist, beweist gleichfals/ daß es nur ein stinckend Mährlein/ und nichts mehr sey/ massen dergleichen auch Matthias Bernegger zu Straßburg gethan. (a) Der fürtrefliche Historicus zu Altorff Christ. Adam Rupert. hat am allereifrigsten die Lumpen-Possen wiederlegt. (b) Zwar die Herren Theologi hasten ihn deßwegen nicht wenig/ doch vertraten ihn Georg Richter / (c) Reinesius, (d) und auch Dilherr. (e) Auch zischt Christoff Brower mit billigem Recht das leere Geplapper aus/ (f) und Christoff Lehman zeigt die Nichtigkeit dessen in einem absonderlichen Capitel/ (g) daß ich von dem berühmten Schurtzfleisch/ (h) Liebharden / (der eine sonderbare Schutz-

(x) in not. ad Jov. Frideric. p. 215. (y) Annal. Eccles. T. XII. ad ann. 1177. n. 68. (z) anno 1673. (a) in qvæst. historico-polit. anno 1626. (b) in obs. ad Hist. univers. Synops. Besold. p 603. (c) in lit. ad Rupert. 17. Decemb. 1643. (d) in lit. ad Eund. 10. Jun. 1644. (e) Vid. epist. Richter. (f) L. XXII. Autiqvit. & annal. Trevir. (g) Chron. Spirens. L. V. c. 56. p. m. 505. seqq. (h) in not. ad diss. Qvid expediat Imperio?

Rede für Käyser Friedrich geschrieben (i) der Gotischen Kirchen-Historie / (k) und sehr vielen andern hier gar nichts erwehne / so samt und sonders das Mährlein mit Füssen treten / wies denn noch jüngst Herr Pfeffinger / Professor auff der Ritter-Schul zu Lüneburg (l) und Herr Joann Burcard Mey / Professor zum Kiel (m) auch derb und nachtrücklich ausgeklopfft haben. Es gedencke nur ein gesund-vernünfftiger / wie verdächtig / so wohl alt / als neue / Italiänische Scribenten sind / so entweder aus blosser Heucheley gegen den Pabst / oder aus Haß und Mißgunst der teutschen Nation, solch geplauder gemacht haben. Denn was ist das: Fertur, dicitur, addunt, tradunt, u.d. / so man bey den allerältesten findet / als ein Merckmahl zweiffelhafftiger ungewisser Sage / zumaln alle gleich damals lebende Scribenten, als der Verfasser der Thaten Alexandri, Romualdus, Salernitanus, Bischoff Christian von Meintz / Conrad Urspergensis, Otto de S. Blasio u. a. m. so Kaiser Friedrichs I. und des Pabstes Alexandri III. Thaten auffs fleissigste beschrieben haben / maußstille hievon schweigen. Ein öffentlich Kennzeichen der Unwahrheit / daß die wiedrige Partheyen weder wegen des Orts / Zeit / noch andrer Umstände / eigentlich zurecht und überein kommen können. Belobter Käyser Friedrich war ein großmüthiger Herr / so eine geringe Schmach übel verdauen konte / wie sol-

(i) Baruth. 1668. (k) L. II. c. 4. S. IV. p. 618. (l) in Vitriario illustrat. L. I. tit. 5. p. 137. (m) in pecul. diss. 1701.

solte er solche garstige und öffentliche erduldet haben? Wer kan / oder will das glauben? Warlich die grosse teutsche Herren würden nimmermehr ihr Haupt so beschimpfft haben lassen. Wie aller Streit und Mißverstand nun beygelegt war / hielt der löbliche Käyser mit grossem Pomp und Frolocken seinen Einzug zu Venedig / und gieng etliche Wochen lang mit dem Pabst gar freundlich üm / zugeschweigen der vielen andern Unwahrheiten / womit Käysers Friedrichs Historie hie und da besudelt ist / daß also das gantze Geplapper ab- und dahin fällt. (n) Stiffte nicht Lügen wieder deinen Bruder / noch wieder deinen Feind / wie vielmehr Ober-Herrn? (o)

III.

Von Weiblichen Ritter-Orden.

DEr erste und alleräälteste wird geachtet Ordo Eqvitum ab ascia, die Damen von der Art. Der Stiffter soll gewesen seyn Raymund Berengar / letzter Graff von Barcelon, welcher / Krafft der Heyrath mit Betronella / Königs Ranirs Tochter / Erbe des Königreichs Arragonien warden / der sonderlich durch die tapffre Gegenwehr und weibliche Mannheit wieder die Mohren Anno 1148. hiezu bewogen und veranleitet worden / massen er auch noch andre Privilegien solchem mit beygelegt / als Freyheit von allen öffentlichen Lasten und Beschwerden / daß sie allein allen / auch den kostbahrsten / weib-

(n) conf. Maj. diss. c. ult. (o) Syr. VII, 14.

weiblichen Schmuck ererben / und endlich den Vorzug und prærogativ für den Männern bey allen öffentlichen Solennitäten haben solten. Sie giengen einher in einem langen Kleid / den Kopff mit einer Mütze / wie die Capucciner, bedeckende. Ob nun wohl viele diese gantze Sage für eine pure Fabul halten / bevorab weil die abermalige Belagerung der Stadt Tortosa von den Mohren ungewiß / und daß gedachter Graff Berengar solche erlegt / weil die meiste Spanische Scribenten hievon gar nichts erwehnen / denn man weder bey Baluzzio, [p] Hieron. Paulo, [q] Roderico Sanctio, [r] Alfonso à Cartagena [s] ichtwas findet. Aber Lucius Marin, ein Sicilianer / und Königlicher Historicus, so gantz Spanien durchwandert / mit den gelehrtesten Leuten ümgangen / und die accurateste Scribenten zu seiner Zeit mit zu Hülffe und Rath genommen / thut Meldung [t] des abermaligen Anfalls der Mohren an die Stadt Tortosa / und wann wir dem folgen / wird eben nicht groß geirrt seyn. Zum andern sind die Ritter S. Jacobs de Spata. Wie und wann solche auffkommen / ist ungewiß. Zwar einige wollen das 825te Jahr / als Joann Vasæus [u] doch ist wahrscheinlicher das 1175te, / so auch Ma-

[p] in marc. Hispan. L. IV. à col. 492. ad 508. [q] in descript. Barcinonis p. 840. seqq. [r] Part. III. hist. Hisp. c. 3. p. 177. [s] in anacephalæosi Regni Hispan. c. 2, p. 95. [t] L. X. de reb. Hispan. pag. 379. [u] in chron. Hispanic. pag. 709.

Mariana bekräfftiget. [w] Alle aber kommen hierin überein / daß dieser Orden darum gestifftet worden / daß die Manns-Leute Kriege führen solten wieder die Sarazener / so unter andern viele / die S. Jacobs Grab besuchten / in die scheußliche Dienstbarkeit mit sich geschleppt hatten. Die Weiber aber solten der Gäste und Armen pflegen / so dahin ziehen würden. (x) Der erste und vornehmste Ordens-Meister war Peter Ferdinand à Corte, und die Aebtißin / so aus dem Kloster zum H. Geist in Salaman hieher gezogen war. [y] Hernach unter Ferdinand dem Catholischen habeu die Ritter dieses Ordens alle Verwaltung selbiges / so sie doch kurtz vorhero / aus Päbstlicher Gnade und Vollmacht / erlangt hatten / gäntzlich verlohren / doch ward ihnen noch erlaubt / daß sie hinfort als Administratoren, nicht aber als Haupt / des Ordens genennt würden. [z] Pabst Alexander III. band sie hernach an die Regul S. Augustins. [a] Ihr Ordens-Zeichen kam fast mit

(w) L. X. c. 13. p. 535. Add. Ant. Nebrissens. L. II. Dec. I. c. 9. p. 812. seqq. D. G. Heilers Frommer Edelmann in append. lit. 1. (x) Vid. Ant. Nebriss. l. a. Vasæus ibid. Marian. de rebus Hispan. L. XI. c. 13. p. m. 534. Aubert. le Mire Origine des Chevalliers & Ordres milit. c. 6. p. 21. seqq. Adrien Schönebeck courte description des ordres des femmes & filles religieuses p. 69. fig. 33. (y) Heiler l. c. (z) Vid. Marian. l. c. L. XXIV. c. 14. p. 103. num. 20. (a) Mire l. c. c. 24. num. 4. p. 63.

mit der Männer ihrem überein / nur daß diese in einem weissen Kleid ein schwartz Creutz / in gestalt eines Degens/die Weiber aber ein schwartz Kleid mit eben so gestalten rothen Creutz trugen/ wobey S. Jacobs Muschel mit angemacht war. Drittens müssen wir die Orden de Calatrava und Alcantara auch ein wenig begucken / so gleichfalls in Spanien sind. Weiland gehörten sie beyde zusammen / biß durch Gelegenheit des Kriegs mit den Mohren und Pabstes *Benedicts XIII.* autorität / so dazumal wieder Joann XXIII. sich auffwarff / der Orden Alcantaræ abgesondert ward. (b) Schonebeck hat beyde Orden Weibs-Personen zugesellet. (c) Er lobt als Ordens-Stiffterin Eleonor Conzales/ so ihn ao. 1219. nach der Cisercienser / angeordnet haben soll / auch fügt er hinzu / sie hätten fast einerley Ordens-Tracht mit den Männern / nemlich ein roth oder weiß Kleid/ deren dieses ehmals mit einem rothen (nu aber grünem) Creutz bezeichnet gewesen// so hiebevor zum Orden Calatrava gehörte / (d) wiewohl die alte Scribenten, als Mariana / Nonnius, Roderic. Toletanus, Marin. Siculus. u. a. m. von keinen Weibern bey diesen Orden wissen wollen. Im Hertzogthum Mantua ist der Ertz-Engel Michael Schutz-Herr. In Ehrerbietung dessen hat Ferdinand / Hertzog zu Mantua, wie er eben mit dem Savoyer im Krieg verwickelt war/diesen Or-

(b) Marian l. a. L. XII, c. 3. n. 20. p. 159. Mirel. d. L. I, c. 7. p. 27. (c) l. c. p. 98. fig. 48. (d) Lud. Nonn. in Hispan. c. 62. n. 10. p. 348.

Orden gestifftet. Adeliche Männer und Weiber wurden mit eingenommen / ja auch wohl Musicanten und geringere / wies dem Hertzog gefiel. Wenn sie in öffentlichen Processionen giengen / waren Männer und Weiber weiß gekleidet / und hatten eine Himmel-blaue Patienten (wie sie es nennten) biß auff die Füsse herab hängen. (e) Ein gantz anderer Orden aber ist / so König Ludewig XI. auch in die Ehre S. Michels Anno 1469. stifftete. (f) Die gegürtete Damen / Succinctæ Heroinæ, haben ihren Ursprung von Annen / Hertzogin de Bretaigne, Carls VIII. Königs in Franckreich Gemahlin: welche diesen Orden in ihrem Wittben-Stand gestifftet. Sie umgürteten sich mit einem Strick / wie die Franciscaner / hatten auch an solchem Strick ihr Ordens-Zeichen. Keine aber ward in diesen Orden der Succinctarum auff- oder angenommen / sie muste denn uhralten Adels / eiffriger Religion / fromm / klug / keusch und gutthätig gegen die Armen seyn. Die Königin erkießte ihr diesen Wahl-Spruch: J' ai corp de lie. Anshelm de Palais. (g) Vom Orden der Tugend-Sclavinnen ist schon zur andern Zeit gehandelt worden / wohin den geneigten Leser verweise. (h) Will er über das noch den Lüneburgischen Stamm-Baum Winckelmanns / (i) Joann Bernhard Mulzium, (k) und

(e) Possevin. hist. belli Montferrar. f. 437. seqq. (f) J. Bussiers in hist. franc. L. XIII. p. 37. (g) de l'honneur P. II. c. 16. p. 137. (h) P. II. Zeitk. L. th. 157. (i) p. 184. (k) P. II. repræsent. 22, p. 728. seqq.

und den Verfasser der Souverainen von Europa (l) dißfals nachblättern / wird ihn der Mühe nicht gereuen. Auch stifftete die höchst-löblichste Käyserin/ Ferdinand III. Gemahlin/ Anno 1668 den Orden der Creutz-Trägerinnen / und zwar durch diese Begebenheit. Wie in obgedachtem Jahr eine grausame Feuersbrunst entstund / so überaus grossen Schaden thät / blieb dennoch ein göldnes Creutz / worin ein Stücklein vom heiligen Creutz war/ gantz unversehrt. Zu dessen Andencken hat die Käyserin hernach diesen Orden gemachet. Sie haben auff der lincken Brust ein viereckicht Creutz an einem schwartzen Band / in dessen vier Ecken so viel Sterne schimmern. Mitten wird das Creutz von zweyen gelben Linien creutzweiß unterschieden/ und daherum stehen vier Adler: Den Umkreiß bemercken diese Worte: Salus & gloria. Gleichwie nun die Glorwürdigste Eleonor der Mutter GOttes und dem H. Joseff diesen Orden bestens anbefohlen / also hat ihn Pabst Clemens IX. hernach bestätigt / und den Bischoff zu Wien zum Auffseher aller geistlichen Sachen darin verordnet / der Käyserin aber freye Macht und Gewalt darüber gelassen. Und wie in dem Orden der Tugend-Sclavinnen auch welche von den Protestirenden Religions-Genossen auffgenommen wurden: Also können zu den andern nur Römisch-Catholische gelangen. Lasset alles ehr- und ordentlich zugehen. (m)

Von

(l) p. 13. (m) 1. Cor. XIV, 40.

IV.

Von einigen Lutherischen Käysern.

DEr wohl-bekandte Jesuit / Matthias Schmiedt / ein geschworner Feind der Lutheraner / will unter andern (n) wider solche erzwingen/daß nie ein Käyser ihrer Religion gewesen/ so er für einen kräfftigen Beweiß-Grund setzet ihres nichtigen Glaubens. Allein dem haben die Lutheraner unterschiedene gezeigt/ als Andreas Kunad / ehmaliger Rector zur Pforten/ hernach Superint. zu Grimm / und endlich berühmter Professor zu Wittenberg / Constantin den Grossen / einen recht Evangelischen Herrn. *Nisanius* und Joann Heinrich Heidegger haben erwiesen / daß *Carol. M.* vielmehr ein Lutheraner / als formaler Papist gewesen/ massen der letzte in einem schönen Panegyrico (o) zu Zürich solches ausgeführet hat. Von Carls V. Evangelischen Glauben redet D. Joann Friedrich Meyer in einer besondern dissertation. Zur Zeit Käysers Maximilians I. kam das Lutherische Religions-Wesen empor. Christian Matthiä (p) beweiset / daß er in rechtem Evangelischen Glauben die Gnade Christi ergriffen und angenommen habe. Von dessen Nachfolger am Reich Carl V. wäre ein gantz Buch wohl zu schreiben. Bekandt / wie höchstbelobter Käyser die Reichs-Stände ihre / in gewissen Articuln abge-

(n) Conc. Domin. 2. p. Trinit. p. 394. (o) vid. diss. select. T. II. p. 782. seqq. (p) theatr. hist. p. 1028. edit. Amstel. 1668.

gefaßte / Glaubens-Bekäntniß unterthänigst überreichet haben. Der Religions-Friede nahm zwar Anno 1532. auff dem Reichs-Convent zu Nürnberg seinen Anfang / hernach ward er auffm Reichs-Tag zu Speyer Anno 1544. wiederholt / und zehn Jahr hernach / durch Hülffe des Römischen Königs Ferdinands / Carls V. Bruders / promulgiret. (q) Und haben die Protestirende solchen diesem löblichen Herrn zu dancken / wie denn David *Chytræus* (r) diß und ein mehrers von ihm bewiesen hat. Merckwürdig / wie er zu Regenspurg den Articul von der Rechtfertigung laß / freuete sich der liebe Herr über alle massen darüber / und sagte zu Churfürst Friederich von der Pfaltz / daß er eben also glaube / so er auch auff seinem Todt-Bette bestätigt hat / wie der herrliche Historicus Thuan (s) weitläufftig hiervon redet. (t) In seinem Letzten sagte er zum Bischoff von To-

(q) Sleidan. de stat. relig. comm. c. 22. Kromayer. orat. de pace religion. Lips. 1655. J. Bened. Carpzov. in fascic. myrrh. pag. 453. seqq. Add. Haupt-Verthädig. des Sächs. Aug-Apffels / c. X, p. 56. seqq. Rechenberg de statu Relig. in German. Lips. 1693. §. 26. seqq. (r) in oration. p. 37. seq. (s) L. XXI. p. 430. (t) Add. Chytr. Sax. p. 572. & in oration. p. 35. seq. Lyser Pragerische Predigt. p. 104. nec non in derselben Rettung / p. 252. Gerh. T. III. LL. Theol. p. 966. M. Saubert. in miracul. August. confess. p. 13. seqq. Ziegler im Schauplatz tägl. Zeit / p. 1151. seq. Matth. th. hist. p. 1073.

Tolet: Die Lutheraner hätten gerechte Sache im Articul der Rechtfertigung / (u) worüber alles auffgewiegelt ward. Sein Beicht-Vater muste deßwegen im Kercker sterben / (w) und ward nach seinem Tode im Bildniß verbrandt / aber nicht lebendig / wie M. H. K. (x) meint. Zwar der gute D. Lyser ward von einem / so sich Joann Decumann nennte / (steht aber dahin / obs ein wahrer / oder ertichteter Nahme sey /) Evangelisch-Augustinianischen Confession zugethanen Prediger im Ertz-Hertzogthum Oesterreich ob der Ens / weidlich angezapfft / worauff aber Lyser in Rettung der Prager Predigten (y) also antwortet:
„Nu wolan / so werde es dahin gestellt / und will „ichs mit unerschrocknem freudigem Hertzen er„warten / ob es für dem Thron GOttes dieser „herrlichen Käysern (Carl / Ferdinand und „Maximilian II.) ja auch allen andern from„men Christen / eine Schmach gewesen sey / wenn „man von ihnen nach ihrem Ableben gezeugt hat / „daß sie in ihrem letzten Sterb-Stündlein auff „das einige / theure / werthe / blutige Verdienst ih„res / und aller Welt einigen Heylands und See„ligmachers JEsu Christi abgedruckt haben. Un„terdessen bleibt wahr / was ich von ihrem aller „dreyen Christlichen Absterben mit gutem Grund „geredet habe. Denn ob wohl dieser Glaub-lose

(u) V. Wolff. præf. T. I. lect. memorab. p. 4. Gerhard. l. a. p. 966. (w) Thuan. L. XXIII, p. 470. P. Svav. in hist. Concil. Trident. L. V. p. 376. (x) in supplem. hist. ad Papp. p. 35. (y) p. 252. seq.

„Mann mit seiner vergifftteten Zungen den cele-
„berrimum Theologum und Historicum D. Da-
„vid. Chytræum ansticht/ nnd einen Glaub-be-
„dürfftigen Mann schilt / welches gewiß alle
„Gelehrte diesem Zehner nicht gut heissen wer-
„den / dieweil Cythræus noch bey seinem Leben/
„bey Feinden so wohl als Freunden / hochgeachtet
„ist worden (z) dieser dreyen fürnehmen Tugen-
„den / seiner fürtrefflichen Geschickligkeit / Auff-
„richtigkeit und Bescheidenheit halber. Die-
„weil er in allen seinen Schrifften nicht gern ein
„Wort gesetzt hat / dessen er nicht guten Grund
„hätte / oder damit er jemands offendiren möch-
„te. So hat D. Chytræus diese orationes noch
„bey Lebzeiten Käysers Maximil. I. publiciret/
„dessen Käyserl. Maj. dieselbe zu Wien zu lesen
„überreicht worden / und wo etwas ungegründe-
„tes darinnen gewesen wäre / würden Ihre Käy-
„serl. Majest. solches ihme wohl haben verweisen
„lassen. Ist demnach D. Chytræus in dieser
„Sache ein gnugsam beglaubter Zeuge / dessen
„Zeugniß doch bey mir mercklich gestärcket ha-
„ben/ erstlich zwar / was Käyser Carol. V. belan-
„gen thut/ der weiland wohlgebohrne Herr/ Herr
„Carl von Zelcking / zu Syrendorff / welcher
„Ihrer Käyserl. Maj. Tauff-Pathe gewesen/und
„derselbe in Niederland / so wohl auch in Hispa-
„nien/ im Kloster etliche Jahr / als ein geheimte-
„ster Diener auffgewartet hat. Solcher hat
„vor

(z) Chytr. orat. p. 758. D. Hoë memor. Thaumas. Luter. p. 104. Seckendorff. de Lutheranismo L. I. p. 247.

„vor 30. Jahren offtermals in Oesterreich solches „andern Herren/da ichs auch mitgehört habe / mit „vielen Umständen erzählet / noch dennoch darff „dieser Lugifex Zehner vorgeben / es sey fingirt „und narrirt. Was aber Käyser Ferdinand „belangen thut / hat solches / neben andern Her- „ren/der auch weiland Wohlgebohrne Herr/Herr „Carl Ludwig von Puchheim / Herr zu Göl- „lersdorff und Mühlberg / offt referiret / der Ih- „rer Käyserl. Maj. Leib-Junge dazumal gewe- „sen. Deßhalb bin ich gewiß / daß dieses alles „Grund hat / und will ich unerschrocken erwar- „ten / wie hoch mir diese Schmach / Ihrer Käy- „serl. Maj. angethan / an jenem Tage verwiesen „werden soll. Vor kurtzen Jahren hat ein Erf- „furtischer Jesuit / P. Marcus Schönmann/ „eben dergleichen D. Caspern Sagittario, und „D. Joann Friedrich Mayern/ auch unter die „Nase gerieben / so gar / daß er folgende Worte/ „wie sie belobter Meyer (a) mit anzieht / heraus „gestossen: Ich will dir noch etwas wunderbar- „liches und lügenhafftes vorbringen. Was ist „das? Es ist dieses: Daß der Großmächtigste/ „Unüberwindlichste und Gottfürchtigste Käyser „Carolus V. sey Lutherisch gewesen / und in dem „Lutherischen Glauben gantz sanfft und selig im „HErrn entschlaffen / wie denn dieses D. Meyer „und D. Sagittarius ungescheuet haben schreiben „dürffen. Das lasse mir eine neue Zeitung seyn/ „an welcher Catholische Leute / die nur etwas um

 den

(a) diss. de morte Carol. V. Imp. Evangel. p. 11. seqq.

„den Handel wissen / wofern sie mit Kranckheit
„beladen wären / sich gesund möchten lachen. Ja
„ich halte davor / daß Carol. V. wenn er solte von
„den Todten wieder zu uns lebendig kommen / der-
„maleins lächeln würde. Aber beede haben
„längst schon alles beantwortet. Carl dem
Fünfften folgte in der Regierung sein Herr Bru-
der Ferdinand I. / welcher / nachdem er gnugsame
Erkäntniß von der Lutherischen Religion / so er
vorhin ziemlich gehaßt / bekommen hatte / urtheilte
er auch glimpflicher vor ihr. Wie der Pabst ihn
durch seinen Enckel / Marcum Altempsium, erin-
nern ließ / ja treu-beständig beym Catholischen
Glauben zu verharren / gab der gute Herr zur Ant-
wort: Er sage zwar Päbstl. Heiligkeit Danck
wegen alles geneigten Willens / doch zöge er sei-
ner Seelen Heyl allen weltlichen Dingen weit
vor. Diese Worte wurden zu Rom als kätze-
risch gedeutet. (b) Mit was Gemüth er D. Lu-
thern angenommen / erhellet aus dem von ihm
Anno 1537. an selbigen geschriebenem Brieff / wor-
aus nur das Vornehmste hier mit beyrücken
will. (c)

„ Ehrsamer / Gelahrter / Andächtiger / wie-
„wohl Wir von der Zeit / als Wir in unsrer Ju-
„gend in Teutschland ankamen / und erstlich in
„Fürstliche / und folgend / durch gnädigste Ver-
lei-

(b) V. Paul. Sarp. in hist. Concil. Trident. L. V. p. 388. seq. J. Læt. comp. H. U. p. 412.
(c) Christ. Matthiæ l. a. p. 1086. Brasch in labyrintho Apostatar. p. 286. M. Roth. in glor. Luteri p. 41. seq.

„leihung des Allmächtigen / Königliche Regie-
„rung Uns begeben / ob deinen dazumal und fol-
„genden ausgegangenen Schrifften und Lehren
„keinen Gefallen gehabt / sondern etliche / Unserer
„Prædicanten und Beicht-Väter Bericht nach /
„dieselbige für kätzerisch / verführisch / und H. Rö-
„mischer Kirchen-Satzungen und Geboten wie-
„derwärtig und ungemäß geachtet: So haben
„Wir doch verschiedene zwey Jahre / so viel Unse-
„re treffliche obliegende Geschäffte / davon wir je
„zu Zeiten uns wenig Weil abgebrochen / erley-
„den mögen / unterfangen / in etlichen deinen Bü-
„chern / und fürnemlich ausgelegten Psalmen / die
„auff Königlich und Fürstlich Regiment mei-
„stentheils gerichtet / zu lesen. Darneben ist Uns
„auch mit eingefallen / daß Unsrer Beicht-Väter
„einer Baarfüsser Ordens / den Wir mit aus Hi-
„spanien gebracht / unlängst in GOtt verschie-
„den / der Uns kurz vor seinem Abschied zu ihm
„gefordert / und bekennet / wie er Uns bißher ver-
„führt / und den rechten Weg der Seeligkeit nie
„gewiesen habe / mit höchster Bitte / ihm um GOt-
„tes willen gnädiglichen zuverzeihen / und nun
„hinförder mit Unsern von GOtt verliehenen Kö-
„nigreichen / Fürstenthümern und Landen / das
„seeligmachende Evangelium / so durch dich fleis-
„sig und treulich gelehret / und an Tag gegeben
„wird / unverzüglich anzunehmen / auch Unsern
„allerliebsten Herrn und Bruder / den Römischen
„Käyser / dahin zu leiten und zu bringen / daß der-
„gleichen von Seiner Majest. und Liebe auch ge-
„schehe / wolte er desto frölicher und lieber sterben.
„Zu dem so sind Wir von den Wohlgebohrnen

„und Edlen Unsern Räthen und des Reichs Ge-
„treuen Hantz Offling / Böhmischen Cantzlar/
„und Andreas Ungnade / beyden Frey-Herrn/
„so deine Predigt vergangnen Herbst zu Torgau
„angehört / dabey auch mündlich Gespräch und
„Unterrede mit dir gehalten/ verständiget/ wie du
„dazumal einen guten Christlichen Sermon/ und
„insonders der Wercke halber / gute Unterscheide
„gemacht/auch ihnen sonst von wegen deiner Lehre
„worauff die gegründet sey / vernünfftig Bescheid
„gegeben habest. Aus dem und andern Christli-
„chen Bewegnissen/bevorab/weil Wir den Pabst
„und seine Gelährten / die du ihrer Ordnung/Lehr
„und Leben halber / als Wir zum theil aus deinen
„Schrifften erkundiget / in vielfältige Wege/
„ernstlich und beschwerlich angetastet / wider dich
„so kleinmüthig / und wie Wir wohl melden mö-
„gen / unerfasset und unverlaglich spüren / sich
„Unser Königlich Gemüth / welches vorhin un-
„gnädig gegen dir gestanden / gemildert / und/
„GOtt sey in Ewigkeit Danck / dahin gewendet
„hat/ daß Wir numals deine Lehre / so fern / daß
„du bey Göttlicher und Biblischer Geschrifft be-
„ständiglich verbleibest / und darzu nichts auff-
„rührisch / oder wider Christum mengest / wohl
„leyden und dulden mögen. Denn Wir leyder!
„itzt befinden / daß der Pabst und die Seinigen
„bißhero das ihre gesucht / und Uns Spreu für
„Korn ausgetheilt und verkaufft haben.

Nachgehends hat er mit allem Fleiß gezei-
get / wie ihm der Lutheraner Lehre gar nicht miß-
falle. Als er einst Joann Mathesium aus dem
Jochimsthal nach Prag zu sich holen ließ / redete
er

er ihn beym Abzug also an: Kehre wieder heim/ und lehret die Eurigen wie bißhero/ nach der Augspurgischen Confession. (d) Ja Matthesius selbst redet in einer von ihm/ belobtem Käyser/ gehaltenen/ und zu Nürnberg Anno 1564. gedruckten Leich-Predigt also: Was unsre Religion be„langt/dafür wir unserm GOtt/und Seiner Ma„jestät/ und vielen guten Förderern die Tage un„sers Lebens mit unsern Nachkommen dancken „sollen/wisset ihr/daß wir von männiglich unver„hindert gesessen/ und wer nur hat das Evange„lium hören/die Sacramenta seliglich empfahen/ „glauben und fromm seyn wollen/ das wäre hie „niemand gewehret gewesen. Da unruhige Leu„te unsrer Religion gerne ein Schad-Orth gele„get/ haben wir Schutz und Schirm befunden. „Denn was Seine Majestät dieser Kirchen/ und „mir in meine Hände auffs gnädigst zugesagt/hat „er steiff und fest gehalten. Ich bin ohne eini„gen Abbruch unsrer Religion in gutem abgefer„tiget/ wie mir Seine Majestät auch Seine Kö„nigliche Hände mit Gnaden darüber reichet/ „und im Abschied auffs gnädigst vermeldet: Ich „solle mich/ ohne Seiner Königl. Maj. gnädig„sten Vorwissen und Bewilligung/ nicht weg„thun aus dem Thale/ und das Evangelium und „GOttes Wort/zu Erbauung und Besserung der „Seelen/(wie einem Christlichen Prediger zuste„het/) recht und Christlich lehren und predigen/ „wie der versiegelte Abschied mir desmals über„reicht/ eben diese Worte mitbringt. Warum

(d) Gerhard. LL. Theol. T. V. p. 1296.

„wolte ich des nicht mit Warheit gedencken/ beyde
„Seiner Maj. zum Ruhme/ und dieser Kirchen
„zum besten? Denn seint der Zeit/ wie auch vor-
„mals/ haben wir das Evangelium mit guter
„Maaß und Bescheidenheit hie gehöret und treu-
„lich darneben für Unsre gnädigste und gnädige
„Obrigkeit gebeten/ darneben wir in guter Ruhe
„gesessen/ und/ ob GOTT will/ viel Leute dem
„HErrn Christo mit seinem Wort gewonnen.
Ja/ spricht mancher/ das schwätzt ein Kätzer/
ey so höre dann den berühmten Käyserlichen Leib-
Medicum, Crato, beym Sauberto (e) und Thua-
„no. (f) Seine Verrichtung unter andern
„war/ daß er dermassen für seine Böhmische Un-
„terthanen sorgte/ wie Sie das H. Nachtmahl/
„nach der Einsetzung Christi/ unter beyderley Ge-
„stalt gebrauchen durfften/ wie er denn kurtz vor
„seinem Ende die Indulgentz von Pabst Pio IV.
„auffbrachte/ und sich recht darüber erfreuete/
„auch solche alsofort zu Prag und Wien publici-
„ren ließ. (g) Drum sich niemand über die kurtz
„vor seinem Tod ausgesprochne Worte verwun-
„dern darff. Wenn ich die Römische Kirche ver-
„lassen dürffte/ wolte ich mich zun Lutheranern
„wenden/ die GOttes Wort behalten/ auch von
„den Heiligen Sacramenten recht urtheilen/ und
„keine zweiffelhafftige Meinungen hegen/ wie die
„Wiedertäuffer und Calvinisten/ sondern Sie
„brauchen die Zeugnisse der H. Schrifft/ welches
der

(e) in mirac. August. confess. p. 26. (f) L. XXXVI. hist. p. 727. seqq. (g) Zigler im Schauplatz täglicher Zeit p. 885. seq.

„der einige Weg und Weise ist für GOTT und „Menschen dem Creutz ob zu siegen. (h) Seinen Hingang erzehlt D. Lyser mit diesen Worten: (i) Der fromme/ löblichste/ Höchstgeehrte Käyser Ferdinandus, dessen Majestät wir dem heilsamen Religions-Frieden zu dancken haben/ hat es mit seinem Beicht-Vater zeitlich abgeredet/ daß/ wenn er vermercken würde/ daß das Sterb-Stündlein herzurückte/ solte er ihn nicht mehr mit Ehren-Titeln anreden/ sondern nur sagen Ferdinande, Bruder in Christo/setze heut dein Vertrauen allein auf Christum/solte ihm auch nichts anders vorhalten/ denn allein das meritum, das Blut/den Tod/ die Marter und Aufferstehung Christi/darauf wolte er sterben/und am Jüngsten Tag wieder aufferstehen. Das ist also geschehn/wie solches die jenige bezeugt haben/ die mit in der Kammer gewesen/ und um das Käyserl. Bett herum gestanden sind. Nach **Ferdinand** trat sein Sohn **Maximilian** ans Reich/der Pabst murrete grausam darüber/ weil der Vater ihn unter den Kätzern (meint Lutheraner) hatte erziehen lassen. D. Selneccer sagt: (k) Käyser **Maximilian** habe seines Herrn Vaters Exempel gefolgt/ auch öffentlich bezeugt/ daß er Augspurgischer Confession gantz geneigt und zugethan sey. Zum Churfürsten Augusto sprach er einst: Lieber Bruder/ ich bin euer Lehre und Glaubens/ aber zeigt mir einen Weg aus dem Labyrinth/ darin ich verwirrt stecke/ heraus zu kom-

(h) Vid. Gerhard. l. c. (i) in conc. 2. de bon. operib. 1607. Pragæ habit. p. 105. (k) in orat. de vita Lutheri p. 198. seq.

kommen. Wie ich einst diesem Käyser/auff Befehl belobten Chur-Fürstens Augusti / den ersten Theil meines Commentarii über die Psalmen überreichen wolte/ hat er mich gar gnädig gehört/ und / in beyseyn des Vice-Cantzlars Zasii, unter andern gesagt: Weil ich erinnert werde der vorigen Käyser/ Constantini, Theodosii und Martiani Exempeln nachzufolgen/so erkenne ich zwar solches/ aber wer bin ich/ oder was und wie viel vermag ich? Bittet für mich/ als der ich in euer Lehre/ so in der Augspurgischen Confession enthalten ist/ durch Göttliche Gnade leben und sterben wil. (l) Wie sein letztes Stündlein heran nahete/ ließ er ihm die Historie von der Leiter Jakobs vorlesen / samt dem Spruch Christi: (m) Niemand fährt gen Himmel / denn der vom Himmel hernieder kommen ist / nemlich des Menschen Sohn/ der im Himmel ist. Nach genauer Uberlegung dieses Sprüchleins sprach er: Und alle / die an Ihn gläuben / das ist / im wahren Glauben Ihm beständig anhangen / werden nach Ihm auffsteigen. Worauff er mit D. Lamberto Grutero, Bischoff zur Neustadt/ so ihn besuchte / freundlich geredet / und in wahrem Glauben biß ans Ende verblieben. (n) Es beschloß dieser Hochlöblichste Käyser auff dem Reichs-Tag zu Regenspurg sein Leben Christlich und Gottseliglich den 12. Octobr. am Tage Maximiliani/ein wenig vor 10. Uhr

(l) add. Chytræi orat. p. 79. Thuan. L. XLIV. p. 892. & L. LXII. p. 153. seq. (m) Joh. III, 13. (n) conf. D. Jägers diss. de Verit. August. confess. p. 34. seq.

Uhr Vormittag/als er das 50. Jahr seines Alters erreichte / gleich als des H. Reichs Abschied verlesen / und der Ertz-Bischoff von Mayntz und Chur-Fürst auffhörte zulesen / nachdem er zu den Umstehenden gesagt / es wäre sein längst gewünschtes Todes-Stündlein kommen. Es wurde zu ihm gefordert D. Lambertus Gruterus, Prediger und Bischoff zu Neustadt/von demselbigen begehrte der Käyser / daß er ihm von nichts anders / denn von dem einigen Verdienst Christi sagen wolte. Als solches der Bischoff that/und den Käyser ermahnte/ daß das Blut Christi viel theurer und höher zu achten / denn aller Welt Sünde/ daß nichts gewaltigers denn Christi Allmächtigkeit / nichts gewissers denn Christi Wort und Warheit / nichts geneigters und willigers denn Christi Barmhertzigkeit / und den Hochlöblichen Käyser fragte / ob er in solchem Glauben beständig verharren / und seeliglich darauff sterben wolte? Antwortete er: Nicht anders / legte sich also auff die rechte Seite / und überantwortete seine Seele dem ewigen Sohn GOttes / sagt **Martin Boregk.** (o) Und D. **Lyser** in der schon angezognen andern Predigt / so er zu Prag/ als der Chur-Fürst von Sachsen/**Christian II.** den Glorwürdigsten Käyser/**Rudolff II.** besuchte/ für Lutherischen und Catholischen hielt / (p) erinnerte er sie des schon bekandten Evangelischen Todes des Höchstlöblichsten Käysers / und sprach: (q) Ich versehe mich / es seynd wohl in dieser Christlichen Ver-

(o) in chron. Bohem. p. 690. seqq. Witteb. excus. 1587. (p) l. a. (q) p. 106.

Versamlung etliche Personen/ welchen der tödtliche Abgang Käysers Maximiliani II. Christmilder Gedächtniß/ so Anno 1577. zu Regenspurg ge„schehen/ nicht unbekandt sey/ da Ihre Majestät „Ihre Sünde GOtt dem HErrn/der allein Sün„de vergeben kan/ gebeichtet hat/ und sich der Ab„solution bey demselben erholet. Und als der „Bischoff von der Neustadt/Käyserl. Maj. Hoff„Prediger zu Ihrer Majestät/ dieselbe in Ihrer „Schwachheit zubesuchen/ begehrt hatte/ haben „Ihre Seel. Käyserl. Maj. ihme solches allergnä„digst gewilliget/ aber doch mit diesem Beding/ „daß er Ihrer Maj. von nichts anders sagen wol„te /denn allein von Ihrem Erlöser und Heyland „JEsu Christo /welches der Bischoff auch gehal„ten hat. Denn ihme die Warheit des Evange„lii nicht unbekand ist gewesen. Und als er fast „etne Stunde lang Ihre Majestät getröstet/ und „einig und allein auff JEsum Christum/ als den „Patron der Sterbenden/ gewiesen/ist er hinweg „gegangen/ hat Ihre Majestät Christo befohlen/ „und haben Ihre Majestät alsbald darauff zur „Seiten nach der Wand sich gewendet/ und sind „seelig in CHristo verstorben. Und Caspar Franck/ so dem Matthesio im Jochimsthal folgte/ und Anno 1576. Domin. XIIX. eine Leich-Predigt diesem Käyser Maximiliano II. hielt/ sagte: „Wir zweiffeln an unsers frommen Herrn See„len Seeligkeit/ Freude und seeliger Ruhe gar „nicht/ weil das Christliche und Gottsfürchtige „Hertz (wie beständige Reden gehen/) seinen „HErrn und Heyland Christum erkandt/ und an „seinem letzten Ende mit Freudigkeit bekandt/ daß

er

„er sich keiner andern Gerechtigkeit zugetröstẽ/
„noch auff anders zu vertrauen wisse / denn allein
„auff die Gerechtigkeit JEsu Christi/ die er durch
„sein theures werthes Blut / Leyden und Sterben
„erworben / und ihme durch den Glauben zurech-
„ne. Darauff Ihre Majestät beständig verhar-
„ret/ und mit einem starcken Ja (als er gefragt/)
„bekräfftiget/und innerhalb einer Stunden fried-
„lich und seeliglich / ohn allen Schmertzen und
„Fühlen des Todes/ sanfft im HErrn eingeschlaf-
„fen. Also sind diese drey ewiger Gedächtniß-
„würdige Käyser / die zu unsern Lebzeiten das
„Römische Reich mit Ruhm und Ehren regieret
„haben/ auff den einigen Verdienst JEsu Christi
„abgestorben / und ohne allen Zweiffel ewig see-
„lig worden. Wer nu mit ihnen in Christo JE-
„su gleiche Seeligkeit zu erlangen begehret / der
„lerne diese Kunst auch / lege alles / was er in der
„Welt wissen möchte/ beyseits / und halte sich an
„Christum JEsum allein / der kan ihn richtiger
„Straß ins ewige Leben bringen. (r) Käysers
„Maximil.II. Nachfolger im Reich war Rudolff
„II. von dessen Tod Abraham Hanßmann von
„Lauben aus der Laußnitz feine Sprüche und
„nachdenckliche Worte in seinem Klag- und
„Trauer-Schreiben / wegen dieses Todes / (s)
„hinterlassen hat. Ach es wird alles gut werden/
„wo nicht hier/ doch im ewigen Leben / wir haben
„auch alle Unsre Sachen dem gnädigen Willen
„GOttes heimgestellt / es gehe nun ferner nach
sei-

(r) D. Lyser l. c. p. 106, (s) pag. 106, 107. & 108,

„seinen Wohlgefallen. Wir halten ferner alle „irrdische / zeitliche und vergängliche Dinge für „lauter nichts / sondern haben alles aus dem Ge„müth geschlagen. Der Sohn GOttes und Ma„riä/ der aller seiner Feinde geschonet / auch den „gefallenen Petrum wieder zu Gnaden angenom„men hat / wolle sich unser aller erbarmen. HErr „JEsu / der du um uusert willen auch Schmer„tzen gefühlt/ und verachtet worden/ laß auch mir „bald den lieblichen und frölichen Tag/ der da e„wig währen und kein Ende haben wird / sehen „und empfinden. Endlich beschloß er also: Als auch an dem Donnerstage vor Ihrer Maj. Abschiede dieselbe an einem Fenster gestanden / und durch die Scheiben gesehen/ haben Ihre Majestät wider sich selbst diese Worte gebraucht:

ORA, LABORA, MEMENTOQVE MORI.

Und hat also Ihre Majest. die gantze lang-währende Schmertzen mit Christlicher sanffter Gedult gantz vernünfftig überwunden / und sich bey solcher Schwachheit allzeit des theuren Lösegeldes und blutiger Zahlung des rechten Sünden-Tilgers Christi JEsu biß ans Ende hertzlich getröstet. Sein Wahl-Spruch war: **Alles nach GOttes Willen**/ welches Ziegler (t) fein erkläret. Wie gnädig und hoch der theure **Leopold** den berühmten **Dillherrn** geachtet habe/ zeigt D. **Götz** / itzo General-Superintendent zu Lübeck/ mit mehrerm. (u)

Erhalt uns/ HErr/ bey deinem Wort/
Daß es zunehme hier und dort.

V. Was

(t) l. a. 35. (u) in diss. de h. m. p. 42. seq.

V.

Was Christus beym Joanne auff die Erde geschrieben habe?

Cap. VIII, 6. & 8.

WIe der HERR früh morgens wieder in Tempel kam / und lehrete / brachten die Schrifftgelehrten und Phariseer ein Weib zu ihm im Ehebruch ergriffen / und stellten sie ins Mittel dar / und sprachen: Meister / was sagst du hierzu? Aber JEsus bückte sich nieder / und schrieb mit dem Finger auff die Erden. Als sie nun mit der Frage anhielten / sagte er: Wer unter euch ohne Sünde ist / werffe den ersten Stein auff sie. Und bückte sich nieder / und schrieb auff die Erden. Unterschiedenen kömmt all das vom 52ten (w) biß auff den 12ten Vers folgenden Capitels verdächtig vor / und streiten dawider / theils mit Autoritäten / theils mit Rationen. Was jene anbelangt / beziehen sie sich (1.) auff die alte Griechische Bücher / so stockstille hievon schweigen / uud bringen aus dem Hieronymo (x) eine Stelle vor / so ihnen vortheilhafftig scheint. Aber die alten Codices haben auch ihre Mängel. Ward nicht ehmals aus den meisten das letzte Kapitel Marci ausgelassen / ingleichen die Geschicht vom blutigen Schweiß Christi / und der Englischen Stärckung. (y) Zudem / wenn schon ein oder ander Codex solche Worte nicht hätte / folgt eben daraus / daß alle andre gleicher Gattung seyn müsten / zumaln Hierony-

(w) c. VII. (x) L. II. contra Pelag. & Euthym. (y) Luc. XXII, 43. seq.

nymus selbst gesteht / (z) daß in vielen / so wohl Griechisch- als Lateinischen Codicibus beym Joanne die Historie von der verklagten Ehebrecherin gefunden werde. Warum aber etliche Exemplaria solche verschwiegen / kan D. Gerhard melden. (a) (2.) Beruffen sie sich auffs Stillschweigen der/ bevorab Griechischen Väter / Origenis, Clem. Alexandrini, Chrysostomi, Theophylacti, u. a. Gesetzt/ dem wäre also / hat drum Joannes die Historie nicht auffgezeichnet? Der meiste Hauffe der Dollmetscher erkläret nur das Tunckele / und nicht eben all- und jedes. Origenes hat viel im Joanne ausgelassen / als im vierten Capitel den 5. 6. und 7. Vers. Chrysostomus aber (b) gedenckt ja der Ehebrecherin / so keinem andern Weibe im Evangelio zu- und beygelegt werden kan. Theophylactus war nur des Chrysostomi Compilator, und hat etwa mit Fleiß nicht einrücken wollen / was sein Lehrer ausgelassen hatte. Die übrige haben entweder zerstümmelte Exemplaria gehabt / oder untreue Abschreiber/ oder sonst was anders. (3.) Setzen sie entgegen / wie der Syrische Dolmetscher und Nonnus dißfalls nicht überein kämen. Aber das hat weder Geruch noch Geschmack. Wenn das all unächtig wäre/ was der Syrer nicht/ oder übel / übersetzt hat / müste traun die zweyte Epistel Petri/ die andere und dritte Joannis / die Epistel Judä und Offenbahrung auch ungültig und verwerfflich seyn. Von Nonno sagt Heinsius: (c) Er

(z) l. a. (a) T. II. dispp. acad. disp. in v. 7. 1. Joh. V. th. 7. seq. (b) homil. LX. in Joann. (c) in Aristarch. sacr. c. 12. p. 816.

Er hats ausgelassen / weil etliche theils aus dem Alterthum/theils die meisten Dollmetscher solches nicht annahmen. Was nun die rationes betrifft/ spricht man/ (1.) die Historie hienge mit dem 12ten Vers des achten Capitels/ ingleichen das vorhergehende mit der Historie selbst nicht zusammen. Aber vergebliche Sage. (d) (2.) Sey es nicht wahrscheinlich/ daß Christus allein mit dem Weibe im Tempel gelassen worden. (e) Wie war er denn allein bey und mit dem Samaritanischen Weibe. (f) Und Maria Magdalenen? (g) Zudem ist das Wort allein nicht von allen und jeden Menschen des Volckes und der Jünger / sondern nur von den Anklägern des Weibes / nemlich den Phariseern und Schrifftgelehrten/ zu verstehen. (3.) Wäre es wider des HErrn Gebrauch auff die Erden zu schreiben. Eine ungewöhnliche That ist keine ertichtete oder falsche That. Ungewöhnlich wars / Käuffer und Verkäuffer mit einer Peitsche zum Tempel hinaus zu jagen / ungewöhnlich am Sabbath die Krancken zu heilen / Koth und Speichel dem Blinden auffs Auge zu schmieren/ u. d. m. Gleichwohl ist alles diß die pure Wahrheit. (4.) Flieht man zum Paipa, Joannis Schüler / und Eusebio. (h) Man beweise nur erst / daß Papias des H. Joannis Schüler wahrhafftig gewesen / und lerne denn zuvor Eusebium recht verstehen. Ist also an der Gewißheit dieser Geschicht durchaus kein Zweiffel. JEsus bückte sich nieder / und schrieb wahr-

(d) vid. Walther. Harmon. bibl. p. 973. (e) Joh. VIII, 9. (f) c. IV, 27. (g) c. XX, 14. (h) L. III. H. E. c. ult.

hafftig / Er stellte sich ja nicht also / sondern thäts würcklich. Er schrieb mit seinem Finger auff die Erden. Was aber? Ambrosius meint / (i) eben das / was der Prophet Jeremias dort sagt: (k) O Land / Land / Land / höre des HErrn Wort. Schreib an diese Männer für verdorbene. Und anderswo spricht er: (l) Es wäre das gewesen / was der HErr dort sagt: (m) Den Splitter / so in deines Bruders Auge ist / siehestu / den Balcken aber kanst du in deinem Auge nicht sehen. Ja er spricht / (n) es sey eben das gewesen / welches der HERR denen Anklägern unter die Nasen rieb: Wer ohne Sünde ist / werffe den ersten Stein auff sie. Hieronymus (o) hält davor / Er habe der Ankläger und aller Menschen Sünde dahin geschrieben / als der Prophet sagt: (p) Die Abtrünnige müssen in die Erde geschrieben werden. Andere beym Meisnero (q) meinen / Er habe nur die Nahmen der Ankläger der Ehebrecherin auffgezeichnet / ihre Ungerechtigkeit und Verdamniß damit anzudeuten. Andern gefällt das: Die Erde verurtheilt die Erde / das ist / ein Sünder den andern. Oder: Die Erde klagt die Erde an / das Urtheil aber ist mein. Andere: Ihr seyd Erden / und urtheilt von der Erden. Oder: Ihr verlanget diese Ehebrecherin zum Tode / da ihr doch grössere Sünden begangen habt. Das sind zwar fei-

ne

(i) L. VII. ep. 58. (k) XXII, 29. seq. (l) L. IX. ep. 76. (m) Matth. VII, 3. (n) L. III. de Sp. S. c. 2. (o) Dial. 2. contra Pelag. (p) Jerem. XVII, 13. (q) Anthropol. Dec. II, disp. 5. p. 2. §. 25. p. 210. ex Flacii clav. P. I, tit. scribo, p. 1100.

ne Gedancken / doch daraus eigentlich nichts gewisses kan geschlossen werden. Gnug / daß der HErr geschrieben habe / was es aber gewesen / ist unbekandt. Schrieb also auff die Erden / oder den Staub des steinernen Pflasters im Tempel / und wolte damit andeuten / daß die Namen der Ankläger auff die Erden / und nicht im Himmel angeschrieben werden solten. Er bücket sich / sagt D. Luther / (r) und schreibt eine Weile auff die „Erden / antwortet nichts / gleich als hörte er sie „nicht / denn er wuste wohl / daß ihm nicht gebüh„ren wolte drauff zu antworten. So waren sies „auch nicht werth / daß man ihnen geantwortet „hätte / denn diese Frage gieng ihn nichts an. „Gleich als wann ein Richter von mir ein Ur„theil über einen Diebstahl haben wolte / oder „sonst einer zu mir käme / und mich fragte / was „man mit einem unzüchtigen Weibe thun solte? „So gedächte ich / er versuchte mich. Darum „will der HErr auch sagen: Was fragt ihr mich? „Und will den Mund ihnen nicht gönnen / wendet „ihn anders wohin / und will sie auch nicht anse„hen / noch ihnen antworten. Geschach also diese Schrifft Vormittag im drey und dreißigsten Jahr seines Alters / war das dritte seines Ministerii. Und was er zum erstenmal schrieb / mag Er wohl zum andern mal mit Chaldeisch-Hierosolymitanischen Buchstaben wiederholet haben. (s) Freuet euch / daß eure Nahmen im Himmel geschrieben sind. (t) VI. Von

(r) T. V. Opp. Altenb. conc. 1. in Joann. VIII, p. 654. (s) conf. M. Hilliger. disp. de h. m. Wittenb. 1672. (t) Luc. X. 20.

VI.
Von denen / durch Schwerdt und Buch / wohlberühmten Heldinnen.

Kunst / Tugend / Mannheit und Geschicklichkeit giebt Sterblichen zu ihrem Sold die graue Ewigkeit. Weg mit den Römischen Kronen / Triumff-Wagen / Säulen und andern Gezeug. Die blosse ἀποθέωσις zeigt gnugsam an / wie hoch die Kriegs-Helden bey den Alten geachtet worden. Haben nicht die Maurer Jubam, die Syrer Seleucum, die Araber / Dysarem, die Mazedonier Philipp und Alexandern / die Römer Romulum, u. a. m. als Götter geehret? Haben nicht die Athenienser Cecropi, Theseo, Menestheo und Codro, die Spartaner Hiacynthen / Agamemnon und Menelao, die Arcader dem Epaminondæ, die Chersoniter dem Miltiadi, und andere andern / Kirchen und Altäre auffgerichtet? (u) Wie viele Ritter-Orden in Spanien / Franckreich / Engelland / Dennemarck / Schweden / Maltha / und anderswo / zeugen annoch von unsterblichen Kriegs- und Siegs-Helden? Doch ist nicht weniger Ehre auch denen wiederfahren / so durch die Feder sich verewiget haben. Also hat Ptolomæus Philopator dem Homero einen Tempel erbauet / die Metapontini beteten den Pythagoram gar an / nachdem sie aus seinem Hauß eine Kirche gemacht hatten / Aristoteli zu Ehren haben die von Stagir ein

(u) Vid. Lohenstein. Armin. T. I. L. IV. p. 342. seqq.

ein Fest angestellet / dem Æsculapio die Pergamener eine kostbare Säule auffgerichtet /, und die Thracer hielten Zamolxin eben wie einen GOtt. (w) Ja beseelen nicht annoch die auff den Müntzen befindliche Bildnisse ihre Präger und Herren? (x) Auff des Homeri seiner zeigt eine Seiten das Bildniß des Poëten / mit der Oberschrifft: OMHROC, die andere aber hat einen Lorbeer / samt dem Wort: CMHPNAIΩN. Wiederfährt das nun Helden / warum nicht auch Heldinnen? Daß ich den Anfang mache von denen / so sich im Krieg tapffer und ritterlich erwiesen haben / so mögen die streit-süchtige Amazonen hervor treten. Denn daß solche wahrhafftig gewesen / und noch sind / hat Petr. Petitus, Parisischer Philosophus und Medicus, in einer feinen dissertation wohl erwiesen. (y) Ihre Königin Zarina hatte unter andern auch diß Gesetz gemacht / daß keine Amazonin sich ehe zum Mann halten solle / bevor sie drey Köpffe eigenhändig erlegter Feinde auffzeigte / welches Gesetz sie vielleicht vom Hippocrate entlehnt hat. (z) Unsere alte Teutsche Weiber zogen mit ihren Männern in Krieg. (a) Und obschon Freinshem (b) dergleichen von den Römischen Weibern nicht gestehen will / so kön-

(w) Justin. L. XX. c. 17. Svet. Claud. cap. 25. Lactant. L. IX. Lohenstein l. c. p. 343. (x) Spanhem. de præstant. & usu numismat. diss. l. p. 35. (y) edit. Paris. 1685. & Amstelod. 1687. (z) L. de aëre text. 42. (a) Tacit. Germ. c. 7. (b) in annotat. ad Flor. L. III, 3. 16.

können doch die Sabinische Veturia / Volumnia / Virginia / und Cloelia uns ein anders lehren. (c) Æneas Sylvius (d) stellt eine gleiche Amazonische Regiments-Form in den Böhmischen Landen vor unter der Valasca, welche sieben Jahr lang mit ihren Weibern Böhmen regiert/ und zwar mit eben solchen Gesetzen / als die Amazoninnen. Die Martinische Insel wird annoch von blossen Weibern / nach Amazonischer Art/ bewohnt. Darum wird der ziemlich-grosse Strom iu America Rio de las Amazonas beym Cartesio genannt. (e) Hieher kan ich auch wohl die Königin Daluka/ eine Tochter des Zabu/(f) ziehen/ so/ nach Athanasii Kircheri Bericht / (g) den er von einem Araber bekommen/nach dem Untergang Pharaons im rothen Meer / zur Königin der Egypter erwehlet worden / soll eine sehr kluge / vornehme Dame gewesen seyn / dazumal 160. Jahr alt. Sie hat gantz Egypten-Land mit einer Mauer umgeben lassen. Diese Erzehlung bestätigt fast Grotius, (h) mit dem Zusatz/ daß Egypten und Britannien weiland von keinem Unterscheid des Geschlechtes in der Regierung gewust hätten. Gleichwie nun Semiramis der Assyrier/ Cleopatra der Egypter/ Artemisia der Halicarnassar / Zenobia der Palmyrener / und Tomyris der Scythen Regentin war/ deshalben auch

(c) Liv. L. I. c. 13. L. II, c. 40. L. X. c. 23. (d) Hist. Bohem. c. 7. (e) Fast. de Ind. (f) P. J. de Sanct. in descript. nov. Æthiop. orient. (g) Synt. I. de Regib. Ægypt. (h) L. II, de J. B. & P. c. 7. n. 12.

auch die Sauromatæ (sind Scythische Völcker) γυναικοκρατούμενοι heissen: [i] Also meldet die H. Schrifft von der Königin aus Arabien / [k] von der Königin Candace in Mohrenland / [l] und / welcher GOtt der HERR die Ober-Herrschafft über das Israelitische Volck selbst übergeben hatte / Debora: [m] Böhmen zeigt annoch seine Marullam, Valascam, Libussam, und andere Hertzoginnen / (n) Engelland seine Elisabeth / und die jetzige Großmüthigste Anna / Ungarn seine Marie / Schweden seine Margreth und Christin. Wahrhafftig / wann das Weibs-Volck recht erzogen würde / wir hätten ohne Zweifel viel gelehrte und mannhaffte Weiber. Der Frantzoß Balsac mag mit seinem allor la donna de parlare &c. ein Weib soll nicht ehe reden / biß eine Henne pisset / wohl die Schnautze halten. Alexander nahm viel lieber die Barsinam, ein arm-nicht wohlgestalltes / doch gelahrtes Mägdlein / als die schöne und reiche / doch albere / Princeßin des Darii. Die Lydier achteten ein gelahrtes Weib eben so hoch als einen tapffern Mann / drum Sie ihre Königin Myrtin unter ihre sieben Glorwürdigste Könige mit rechnen. Pythagoræ Schwester war Themistoclea, seine Tochter aber die Wohlgelarte Polycrata, von jener lernte er die Philosophie. Es ist werth zu lesen seine merckwürdige Epistel an die Schwester / und

[i] Plin. L. VI. cap. 7. [k] 1. Reg. X. & XI. [l] Act. VIII. 17. [m] Jud. IV. 5. [n] Æn. Sylv. hist. Bohem. Hagec. descript. Bohem. p. 11. seq.

die Rede an die Tochter. (o) Aber besiehe mehrere Exempel solcher Heldinnen bey andern. (p) Und scheint unnöthig / ihr Buch und Schwerdt weiters zuverfechten / weil des ersten wegen eine geschickte Mayländische Jungfer in einer schönen Oration uns die Mühe benommen / und für die Freyheit des Studirens / oder Kunst / zierlich und vernünfftig geredet hat / (q) auch der berühmte Professor zu Upsal / D. Eßberg / die Philosophirende Weibs-Personen ziemlich entworffen / wobey forn an mit gesetzt ist eine nette Epistel der gelahrtn Sophie Elisabet Brennern. Das gröste unter allen Denck- und Ehren-Zeichen / womit das liebe Alterthum Heldinnen mitgeehret hat / ist ἀποθέωσις anfangs nur ein Politischer Dienst / so / wie ihn GOtt selbst haben wollen / (r) jetzo aber ist er zur Religion geschlichen / und

(o) Gvevarr. L. II. horol. Princip. c. 34. seq. (p) Boccat. de claris mulierib. Serdonat. de feminis illustr. Riemer de duellis mulier. Pierre de Moyne la Gallerie des femmes fortes 1663. Paris., La Barre, qvi Genev. Tract. Mar. Jarsiæ de Gournay de l' egalite des deux sexes edidit, Bosbeqvet. libr. cui tit. femmes heroiqves comparees avec les Heros, Paris. 1669. Cost. de elog. femin. illustr., Menag. hist. mulier. Philos. Lugdun. 1690. Thomas. de feminar. erudit., Juncker cent. femin. erudit., de Scuderii les femmes illustres ocules harangves Heroiqves, à Paris. (q) Vid. orat. Puteani num. 4. (r) Exod. XXII. 28.

und macht man lauter Heilige daraus. (s) Nur dieser Unterschied ist zu mercken/ daß Helden von Adlern/ Heldinnen aber von Pfauen aus der Asche empor geführt worden. Ob nu schon Vaillantius (t) den Adler allein/ als das Merckmahl der Ewigkeit/ zu den Consecrationen der Kåyserinnen genommen zu seyn achtet / so mag solches wohl bey etlichen geschehen seyn/ im übrigen sehen wir den Pfauen bey den alten Müntzen / wie der gelahrte Herr **Mencken** witzig urtheilet. (u) Doch weil Spanhem (w) der Juliæ, Liviæ, Augustæ, Faustinæ, u. a. m. consecrationes aus dem Foro, Livio, und andern alten Römischen Scribenten/ nebst andern / erklårt hat / mag ich mich in solcher Erzehlung nicht långer verweilen. Derer Zahl ist noch grösser / so die Alten mit Benennung Göttinnen / Einweihung Altåre und Kirchen / auch Anordnung jåhrlicher Fest-Tage / ehrten. Denn ob gleich nur die aller vornehmste/ und ja nicht ohne Unterscheid / (x) diese fast mehr als göttliche Ehre erlangten / sehen wir doch aus den alten Gedenck-Mahlen / daß viele Heldinnen wie Göttinnen geehret worden. Anlangende die Benennung der Göttinnen/ so hat Dido die Stadt Carthago/ Babylonien die Semiramis/ Phasis die Medeam, Memphis die Arsinoe/ Spar-

(s) Vid. Lohenstein. T. I. L. IV. p. 342. (t) Num. Imp. Rom. P. II. edit. nov. p. 161. (u) diss. de Augustorum Augustarumqve consecratione ex nummis illustrata 1694. (w) l. a. passim, conf. Mencken l. c. (x) Spanhem. l. c. diss. VII. p. 606.

Sparta die Helenam seine Göttin genennet und geehret / wie Athen die Erigonam, Rom Accam Laurentiam, unser Teutschland ehmahls die Hertham. (y) Zwar die Alten waren in Prüfung der Tugend und Verdienste bißweilen gar übersichtig/ und äckelte sie ja nicht/ob gleich Dido eines Selbst-Mordes/Semiramis Ehbruchs/Medea Hexerey und Kindermords / Arsinoe Beyschlaffs mit dem Eydam und Zauberey / schuldig waren/ (z) nichts desto minder haben sie wegen ihrer Großmütigkeit / Städte Erbauung / und andrer berühmter Thaten und Zeugnissen eines heroischen Gemüths ihnen göttliche Ehre bestimmt. Man gedencke nur an die viele Altäre/ und Kirchen / so dergleichen Heldinnen geweihet und eingesegnet waren/ nicht daß ich aus Spanhem (a) und Mencken (b) obiges wiederholen wolte/von Auffrichtung und Einweihung Kirchen und Altäre denen Käyserinnen / denn so müste ich erwehnen derer Kirchen / über welche entweder æternitas Aug. oder æternitas Augustæ Custos, oder Ædis dedicatio, oder das Wort σεβάςη geschrieben worden wäre / auch müsten so viele Altäre/ so mit dem Wort consecrationis stutzen/mit berühret werden/ (c) denen billich beyzufügen diejenige Altäre / so von Göttinnen in Europa/Asien u. a. gesetzt wären. (d) Uns ist hier gnug der Tem-

(y) Lohenstein Armin. T. I. L. IV. pag. 343. (z) Justin. L. XVIII. 6. II. 6. XVII. 1. (a) l. c. diss. VII. p. 616. seqq. (b) l. a. §. 17. (c) Spanh. l. c. p. 617. (d) Selden. de Dis Syris p. 64.

Tempel Fortunæ muliebris, und der Altar pudicitiæ plebejæ bey den Römern / wodurch der Heldinnen Dienst dißfals kan erläutert werden. Denn wie Plutarch meldet / (e) daß Ancus Martius, König zu Rom / der Fortunæ Virili einen Tempel eingeweiht / also zeugt Livius, (f) daß die Römer Veturiæ und Volumniæ zu Ehren / auch der Fortunæ muliebri einen Tempel auffgebauet haben. Denn wie Marcius Coriolanus, der Volscer Oberster / ein feindlich Kriegs-Heer vor Rom brachte / und weder derer an ihn abgefertigten Legaten / noch der Priester bitte ichtwas verfangeu wolte / machten sich die Veturia, *Coriolans* Mutter / und seine Frau *Volumnia*, mit einem grossen Hauffen Weiber / auff / und zogen ins Lager / allwo die Veturia den Coriolan / ihren Sohn / so sie umfangen wolte / gantz Heroisch also anredete: Laß mich erstlich wissen / ob ich zu meinem Sohn / oder Feind / kommen bin. Wodurch Coriolan so gebeugt ward / daß er alsofort sein Lager vor der Stadt auffhub und fort marschierte. Dessen zum Andencken ist gedachter Tempel Fortunæ muliebri auffgerichtet worden. Also ward der pudicitiæ plebejæ auff dem Ochsen-Marckt bey der runden Kirchen Herculis unterm Bürgermeister-Amt D. Fabii und P. Decij von der Virginia / Auli Tochter / einer auffgebauet. Diese Patritia, weil sie einen gemeinen Kerl heyrathen wolte / ward bey den übrigen Römischen Matronen überall verhaßt / und aus

(e) L. de fortitud. Rom. (f) L. II. c. 40. p. 180. seqq.

aus aller ihrer Gesellschafft/ ja Gottes-Dienst/ verstossen/ sie aber machte aus einem Theil ihres Hauses in der langen Strassen ein enges Kapellgen / und Altar darin/ rieff allerhand gemeine Weiber zusammen/und klagte ihnen die Schmach der Patricien. Seht / sprach sie/ diesen Altar wiedme ich pudicitiæ plebejæ, und ermahne euch/ daß/was der Tugend-Kampff unter den Männern in dieser Stadt thut/ solches unter den Matronen der Streit der Keuschheit sey. Wendet darum allen Fleiß an/daß dieser Altar den Nahmen und Ruhm haben möge/wie er nur von der Keuschheit geliebt und geehret werde. Derohalben ward niemand erlaubt drauff zu opffern / als recht keuschen Matronen, so sich nur an einem Mann vergnügen liessen. Folgen nun die jährlichen Fest-Tage zum Dienst der Heldinnen angeordnet. Jonston erzehlt solcher vornemlich 20. als die ansehnlichste / ohne vielfältige andere / als der Junonis, Minerven/ Dianen/ Cereris, Proserpinan, Veneris, u. a. Ob man nun zwar billich an ein- und anderm Fest/ so Jonston der Heldinnen Festen zugeeignet/ Zweiffel trägt / doch hat man kein Bedencken / aus dem Hesychio, Porphyrio, Plutarcho, und andern / an deren Stellen die Ἀγραύλια, Ἀχεάνια, Νύμφεια, Νεμέσεια, Ἀριάδνεια, Ἑλένια, Ὑβρίστικα zu setzen/ die Fest-Tage der Amazoninnen / so Athen ihnen zu Ehren hielt/ (g)drum etliche solche gar für Göttinnen achten/ bevorab weil sie in vielen Müntzen gantz nackend/ nach Göttinnen Art/gefunden werden. (h) Auch fin-

(g) Plut. in Theseo p. 13. (h) vid. Petit. l. c. p. 240.

findet sich ein gantz neu Fest/ (i) welches zwar zur Ehre Dianen und Martis von den Amazoninnen selbst gehalten ward/ und ταυροπόλιον, wegen des gewöhnlichen Ochsen-Opffers / so der Dianen geschach/ genennet worden. (k) Weil aber der Ruhm und Ehre der Amazonen alstetz mit der Dianen Dienst und Religion verknüpfft war/ (l) meint Petitus (m) nicht unbillich/ es sey unterm Nahmen und Bildniß der Dianen / zur Ehre der verstorbenen Amazoninnen angestellet worden. Was soll ich sagen von den Müntzen/so zu Ehren der Heldinnen hervorkommen sind? Bey Spanhem (n) sind entweder abgemahlt/ oder beschrieben zu sehen der Augustæ Juliæ ihre/ Antoniæ Juliæ Drusillæ, beeder Agrippinen, Octaviæ, Poppææ, Domitillæ, Longinæ, Faustinarum, Lucillæ, Titianæ, Juliæ, Domnæ, Sallustiæ, Paulinæ, Juliæ Proclæ, Flaviæ Honoratæ, u. a. m. denen ich mit beyfüge Königin Elisabeth in Engelland/ Königin Mariä in Ungarn/ Königin Christin in Schweden/u.a.m. so entweder auff Dero Krönung/ Hochzeiten/ Begräbnisse/ oder andre Begebenheiten gemacht worden. Beym Petito, einem fleißigen Müntz-Forscher/ wird man die Amazonen in Mannes-Habit antreffen/ wie er sie aus dem Golzio und Patinschen Schatz darstellet/ (o) auch mit Spiessen/ und dergleichen mehr. Denn wie Sie zum ersten sich

(i) id. l. a. p. 246. (k) id. l. d. p. 248. (l) Eustath. in comm. ad Dionys. περιήγησιν, (m) l. c. p. 245. (n) l. a. pag. 602. & 639. (o) c. 21. de Amazon. p. 132. seqq.

sich erkühnet ein Pferd zu besteigen: (p) Also soll ihre Königin in Penthisitea das Beil oder Axt erfunden haben. (q) Lipsius (r) hat in einem alten Marmel ein Schild der Amazonen gefunden. Die Smyrneer haben der Juliæ Mœsæ zu Ehren eine Müntz schlagen lassen/ wo eine Amazonin mit gethürmtem Kopffe stehet / in der Lincken ein Schild und Spieß / in der Rechten aber einen Tempel haltende. (s) Mehrere Müntzen der Amazonen/ woraus Petitus schliessen will / (t) daß sie die Städte Smyrnam, Thyatiram, Comam, Amisum, Amestrem, Synopem, Magnesiam, &c. erbauet / besiehe bey ihm. Im Italiänischen Diario Eruditorum Parmensi (u) sieht man eine Müntze der gelahrten Jungfer und Philosophischen Doctorin Piscopiæ, Joann. Baptist. Cornelii, Procurators bey S. Marx zu Venedig/ Tochter zu Ehren geschlagen. Auff einer Seiten steht der Piscopiæ Angesicht mit diesen Worten:

HEL LUC. CORNELIA PISCOP. FIL. JO. BA. D. M. P. SEP. LIN. ORN. LAUREA PHILOSOPH. DONATA PATAVII A. S. 1678.

Auff der andern ist eine Perlen-Muschel / so mit offnem Maul den vom Himmel fallenden Thau auffängt mit dieser Beyschrifft: *NON SINE FOENORE.* Unten aber steht: *PATAV. PHIL. COLLEG. DECRETO.* Wie prächtig war der Kö-

(p) Lysias in funebri orat. εἰς τοὺς τῶν Κορινθίων βοηθοὺς. (q) Plin. L. VII. c. 56. Horat. L. IV. od. 4. (r) in analect. ad Milit. Roman. (s) Petit. l. c. p. 187. (t) conf. Justin. L. II. c. 4. (u) 1687.

Königin Christin in Schweden Säule? (w) Denn wie sie Anno 1656. im Novembr. zu Turin ihren Einzug hielt / ward ihr zu Ehren ein fürtreff-lich-schöner Triumff-Bogen auffgerichtet / auff dessen Gipffel saß ein aus der Aschen entstandner Phœnix, mit einer göldnen Krone / und andern herrlichem Geschmeide:

Phœnicem visere qvisqve avet, huc eat: hanc molli in Arabia nidulari fabula est. In Svecia nascitur: regnante Claudio Romæ visam ne credas: Alexandro Septimo auspicante, Romam primum adventavit: unam esse tantum qvi putat, malè computat, Regnantum, Sapientum, Bellatorum, Viraginum Phœnix: qvadruplex & unica est Phœnix: *CHRISTIANA ALEXANDRA, MAGNI GUSTAVI FILIA.* Andere zugeschweigen. Schaue ferner an die Pyramiden der Egypter / (x) die von der Artemisia erfundne Mausolæa, unsre Castra doloris, und dergleichen Monumente. Die Alten pflegten wohlverdiente Leute unter die Berge zu begraben. Derowegen legten die Amazonen ihre streitbare Myrin unter einen hohen Hügel. Und also begrub Myrina ihre Mit-Schwestern selber / so annoch zu Diodori Zeit der Amazonen Gräber hiessen. (y) So hat Hercules den Pholum auch unterm Berge eingescharrt / welches ihm rühmlicher war / denn alle Säulen und andere Pomp / (z)

(w) vid. Emmanuel. thes. p. 95. (x) Kircher. T. II. Oedip. Ægypt. part. II. class. 7. c 3. f. 109. (y) L. IV. (z) Diodor. L. V, c. 3.

massen der Berg nach ihm auch Pholos genennet ward. Zu Athen hieß ein gewisser Ort Ἀμαζόνειον, weil die Amazoninnen da begraben lagen / von der Zeit an / als sie mit gewaffneter Hand in Atticam einfielen. Hieher gehören die nette Grabschrifften / Epigrammata und Lob-Reden / so denen Heldinnen zu Ehren hin und wieder geschrieben worden. Die so wohl im Griechisch- als Lateinischen wohlgelahrte Arete / Aristippi Tochter / von der man sagte: Socratis Seele sey in sie gefahren / weiset annoch ihr herrlich Epitaphium, so ihr die Athenienser machten / also:

Nobilis hîc *Arete* dormit, lux Hellados, ore
Tyndaris, at tibi par, *Icarioti*, fide.
Patris *Aristippi* calamumq; animumq́; dederunt,
Socratis huîc lingvam, *Mæonidæq́;* Dii. (a)

Ein anders / in Italiänischer Sprache beschrieben / besiehe bey **Junckern.** (b) **Roland Maresius** (c) machte der gelahrten Frantzösischen Junfer Mariæ Garsiæ de Gournay folgendes:

Mariæ Jarsiæ, cognomine Gornacensi, nulli Viro notæ, nulli Docto ignotæ: qvam corpore sterili, tàm ingenio fœcundæ, nec mortalium liberorum, sed librorum semper victurorum. Parenti, Hadrianus Valesius. Die gleichfals hochgelahrte Niederländerin Cornelia Adrichomia machte ihr dieses:

Corpus humo, Superis animam *Cornelia* condo,
Pulverulenta caro vermibus esca datur.

Die

(a) conf. Guevarr. Horol. Princip. L. II, c. 33. p. 361. (b) è Colomes. obs. sacr. p. 89. (c) L. I, epist. 23. p. 100.

Die unschätzbare Schurmannin / so / nach Lud. Jac. à S. Carolo Zeugniß / Hebreisch / Chaldeisch / Syrisch / Arabisch / Türckisch / Griechisch / Lateinisch / Frantzösisch / Englisch / Italiänisch / Spanisch / Teutsch und Niederländisch verstand / mahlte sich selbst ab / und schrieb darunter:

Cernitis hîc pictæ nostros in imagine vultus,
Qvam negat ars, formam gratia vestra dabit. (d)

Setze noch hinzu der Königin in Engelland Elisabeth / (e) der Königin Christin in Schweden / (f) Aloysiæ, Adelaidæ, Margrethen / Emmanuels Philiberti Gemahlin / u. a. m. Monumente. (g) Nun wollen wir erwegen die Doctorliche Würden und unterschiedne Ehren-Graden / als die Frantzösische Dame de Houliere kriegte von der Parisischen Academie Anno 1687. eben am S. Ludwigs Tag den Poëtischen Lorbeer-Krantz mit höchstem Ruhm / (h) welche Ehre vor ihr Elisabeth Joanna Westonien wiederfuhr / so der berühmte Melissus krönte / dem hierin der wohlbekandte Herr von Birken rühmlich nachgefolgt / und viele im gekrönten Pegnesischen Blum-Orden befindliche Gesellschafft erinnern /

(d) Add. Thomas. disp. cit. Juncker. cent. femin. erudit. Kortholt de puellis Poëtriis. (e) Theod. Janson ab Almeloven. amœnit. theolog. & philos. ac Bohun, è Soc. Reg. libell. le caractere de la Reine Elizabet, Hag. Comit. 1694. in act. Erudit. Lips. 1694. p. 340. (f) Junck. l. a. p. 91. (g) Emman. thes. inscript. p. 170. sq. (h) Junck. l. a. p. 48.

als Sylviam, Erone / Magdalis / Dorilis / Mornille / Dafne / u. a. m. mit gleich Donnerfreyem Laub / ihrer schönen Wissenschafft / und saubern Poesie wegen / beschenckt hat. (i) Hilarion do Costa (k) erzehlt von Beltrizia Gozadina / einer Edlen und Gelahrten Jungfer / daß die Universität zu Bononien sie nicht nur des Tituls und Doctorlichen Privilegien, sondern auch einer Professors-Stelle gewürdigt und eingeräumt habe. Isabella Losa / eine Spanierin / ward Doctorin der H. Schrifft: (l) Piscopia ward Doctorin der Philosophie. Und ob sie gleich des Theologischen Doctorats auch würdig geachtet wurde / wolte ihr doch solchen Gradum der Cardinal Barbarigo / Bischoff zu Padua / nicht vergönnen. (m) Von denen weiblichen Ritter-Orden ist schon Meldung geschehen. (n) Nichts zugedencken von Einnahme solcher Heldinnen in die Collegia und Gesellschafften der Gelahrten / als Piscopia kam in die Gesellschafft der inthronatorum zu Sena, der Recuperatorum zu Padua / der infœcundorum zu Rom / der Doclonæorum und Pacificorum zu Venedig / *Scuderia* trat zu den Paduanischen Recuperatis, Juliana Morella disputirte im Capucciners Habit öffentlich auff dem Philosophischen Catheder / Gabrielis Carol. Pa-

(i) vid. Floridans Margaris Lieb- und Lob-Andencken. (k) T. l. part. III, de elogiis Regum p. 522. (l) Hilarion. l. c. p. 728. & Limn. addit. ad L. VIII. J. P. p. 345. (m) D. Meyer diss. de Doctorat. Theolog. 1699. (n) themat. 3.

Patina hielt einen stattlichen panegyricum dem König in Francreich Ludwig XIV. zu Ehren in Padua / und ihre Schwester Carola Katharin dem theuren Leopold / wegen der Entsatz- und Befreyung seiner Residentz-Stadt Wien. (o) Besiehe mein Hoch- und Wohlgelahrtes Teutsches Frauen-Zimmer / (p) wo dir mehrere begegnen werden. Eine vernünfftige / fromme / (auch gelahrte) Frau ist weit edeler / denn kein Gold. (q)

VII.

Die Rose von Jericho.

DJe Oesterreichische Matronen nennen zwar zwey Arten des gemeinen periclymeni Rosen von Jericho / und *Joann.* Fragosus heist die gröste florem Solis Peruvianum , sonst helenium Indicum maximum genannt / auch also / jedennoch wird insgemein sonst hiedurch verstanden nur das sonderbahre Stäudlein / so gedörret und zusammen geschlossen etlichen Weibergen in der Geburt dient / und / als eine grosse Rarität / von denen curieusen auffgehoben wird / als welche in der Christ-Nacht und bey kreissenden Weibern sich sehr beliebt machen soll. Denn in jener soll sie / gemeinem Glauben nach / sich freywillig auffthun / auch / nach etlicher Mei-

(o) Anno 1683. conf. Heckliz diss. de h. m. Lips. 1700. (p) Philosoph. Feyerabend th. 5. p. 141. seqq. & them. 33. p. 447. (q) Syr. VII, 21.

nung/ blühen/ und sich vor Ostern nicht wieder zuschliessen. Und in dem moment, da die Geburt aus Mutter-Leibe dringt / soll sich die Rose von einander thun / und wenn sie völlig offen / das Weib ohne Gefahr und sonderliche Wehen gebähren. Deßwegen hat sie der Aberglaube S. Marien-Rose/ auch die Rose von Jerusalem betittelt/ nemlich von dem Ort / so ihre merckwürdige Krafft und Eigenschafft ziemlich ausgebreitet hat. Denn die Reise-Bücher melden / wenn sothane Rosen gen Jerusalem feil gebracht würden / kaufften sie die Juden sehr an sich / und machten groß Werck daraus / ungeachtet sie sonst den Christlichen Religiosen wenig Glauben geben. Eigentlich zu reden ist es keine Rose / vielweniger amomum, wie Euricius und Valerius Cordus, Vater und Sohn / samt Jul. Cæs. Scalig. vorgeben. Denn obgleich mancherley Meinungen vom amomo sind / kommen sie doch hierin überein / daß es was aromatisches oder würtzhafftes sey. Weil aber die Rose von Jericho ein klein Stäudlein ist/ sie mag frisch/ grün/ oder dürre seyn/ und ihre Blumen und Saamen gar nicht nach Gewürtz riechen oder schmäcken / will Scaligers Entschuldigung nicht gelten. Thun auch diejenige unrecht/so der dörren Wurtzel einen lieblichen Geruch anschmieren / oder ihre fibras excurrentes arglistiger Weise abzwacken / und also die Wurtzel für den Stiehl der eingebildeten Rose verkauffen. Seltzam aber / daß einige aus solcher Rose das aspalatum machen wollen. Die meisten curieuse Botanici heutiges Tages / halten sie für eine wahre speciem thlaspias. Aber

wie wollen sie des berühmten Botanici zu Bononien / Giaconzo Zanoni, Einwürffe beantworten? (r) (1.) Weil die capsula seminalis dieser Rosen von Jericho gestalt ist wie ein runder Kopff eines Vögleins mit seinem Schnäbelgen / (2.) wenn ihr Saame durch das microscopium examinirt wird / ähnlicht er vielmehr dem Saamen myagri als thlasspias. (3.) Ist auch solcher nicht scharff / wie der Saamen thlaspi. Zwar Camerarius (s) spricht: Die Rose von Jericho hätte einige Gemein- oder Verwandschafft mit diesem Saamen / so seinen geweißten Gang hat / drum sie von etlichen genennet wird thlaspi fruticosum de Jericho, das letztere aber ist falsch. Denn diese Rose weder in noch um Jericho wächset / vielweniger in Judea beym Brunn Elisæi, wo dornichte Bäume stehen sollen / wie die Pflaumen-Bäume / und auff solchen diese Rosen / sondern sie wachsen im wüsten Arabien / an sandigten Plätzen / wie Peter Bellonius aus dem Augenschein erzehlet / und zwar so häuffig / daß die Reisende manchmal / aus Mangel des Holtzes / sie zum kochen brauchen. Doch wachsen sie auch anderswo / als in Teutschland / massen der junge D. Mapp zu Straßburg solche aus dem Saamen erzogen hat. Solche auch eben wohl daraus in den Gärten zu Jericho haben können empor schossen / etwa auff / oder mit den Rosen von Jericho / so fast jährlich aus dem wüsten Arabien nach Jerusalem gebracht werden. Die Wurtzel ist zwar

(r) vid. hist. Botanic, Italicè conscript. (s) in horto suo.

holtzicht/ auch werden die Aestlein also/ doch währt es nicht immer zu / sondern daurt nur ein Jahr. Grüne Felder sind dieser Rose sehr schädlich / bevorab wenn sie grünet und blühet. Christoff Frick sagt also von ihr: (t) Etwa 40. Meilen von Bengala / zwischen dem Fluß Gange und Perselis / Landwerts ein / liegt ein Ort Lohanack genandt / (in andern Charten heist er Jehanak/) woher auch die so genandte Rosen von Jericho kommen / und sollen daselbst gantze Felder voll stehen / so / daß ich von denen Bengalern um ein geringes eine grosse Menge bekommen konte. Sie sind gantz grün / alsbald man sie aber abgerissen / schliessen sie sich vor den Augen zu/ und werden gantz dürr/ gleich denen / die zu uns ins Vaterland heraus kommen; Stellet man sie wieder in ein Wasser / so gehen sie gleich wieder auff. Sind sonsten zu vielen Gebresten sehr dienlich / absonderlich taugen sie denen Kreißenden / wann die Geburth nicht will von statten gehen / sehr wohl / dann wo man selbigen ermeldte Rosen nur untern Rücken legt / wird die Geburt gewiß bald ihren Fortgang erreichen. Es soll der Saame von diesen Rosen durch einen König aus Syrien / allwo sie auch um Jericho sehr häuffig wachsen / biß hieher gebracht worden seyn / und wird man auch keinen andern Ort in der Welt finden/wo gedachte Rosen hervor kommen. Sie sind wohl an etlichen Orten in Indien / absonderlich aber auff der Insul Groß Javan gepflantzt worden / aber gleich verdorben. Der Grund/ dar-

(t) Ost-Indian. Reis. p. 196.

darin sie stehen / soll gantz saltzigt seyn. Daß etliche uns die Worte des weisen Hauß-Lehrers Syrachs (t) vorrücken wollen / welcher sagt: Ich bin auf gewachsen wie ein Palm-Baum am Wasser / und wie die Rosen-Stöcke / so man zu Hiericho erzeucht; So ist wahrscheinlich / daß eine gemeine gar schöne Blume alda verstanden werde / so auff der fruchtbaren Ebene zu Jericho häuffig gewachsen. Ob aber im Thal Jericho die allerköstlichste Rosen 150. Blätter haben / ist zweifelhafftig. Daß nun die so genandte Rose von Jericho jederzeit (und nicht eben in der Christ-Nacht) sich erweitere und ausbreite / wenn die Wurtzel solcher / oder vielmehr die gantze Dörre planta in Wasser getaucht wird / und solches folgentlich kein übernatürlich miracul sey / haben Bellonius / und nach ihm andere / wohl bewiesen. Ist auch unnöthig / Weyhwasser hiezu anzuwenden / sintemal jedwedes Brunn- Regen- oder Bach-Wasser tauglich ist. Die Substanz dieser höltzichten plantæ ist / so zu reden / sehr durstig / da denn die Nässe / oder Feuchtigkeit durch die poros in die Aeste / oder Zweiglein gar leichtlich einsickert / wodurch solche auffschwellen / sich erweitern / ausdehnen / und grössern Raum haben wollen. Daß aber sothane Rosen die Geburt andeuten / und ohne Gefahr befördern und erleichtern solten / ist ertichtet / wiewohl dieser Aberglaube / bevorab in vorigen Zeiten / sehr im Schwang mag gewesen seyn. D. Mapp (u) sagt: Es wäre eine Pflantze nach ihrer Art / so etwa

(t) XXIV, 18. (u) disp. d. h. m.

wa Spannen hoch über der Erden empor ragte/ habe viele kleine Zweiglein/ mit länglicht-grünen/ dicken Blättern/ und kleinen weissen Blümlein ohne Geruch/ u. s. w. Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht/ und von deinen Wundern/ daß man soll reden von deinen herrlichen Thaten/ und daß man erzehle deine Herrligkeit. [w]

VIII.

Ob Adams und Even erste Röcke aus Fellen gewesen?

DEr Geist des HErrn setzt uns ausser allen Zweiffel/ wenn er spricht: (x) Und GOtt der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen/ und zog sie an. Nichts desto weniger will Joann Clericus (y) ein mit Fellen bedeckten Tabernacul hieraus machen/ weil unsern Groß-Eltern die Peltze allzu warm gewesen wären/ drum sie vielmehr eines Schirms und Ober-Tachs nöthig gehabt/ um die Hitze der Sonnen und Regen abzuhalten. Allein die Patriarchen wohnten auch in hitzigen Ländern/ und dennoch giengen sie in Peltzen und Ziegen-Fellen. (z) *Origenes* (a) versteht durch die Röcke von Fellen die hinfällige sterbliche Körper. Allein dem Ausspruch GOttes gebührt die Ober-Hand. Jo-

(w) Pſ. CXLV, 5. ſeq. (x) Gen. III, 21. (y) Comment. in h. l. p. 34. (z) Heb. XI, 37. (a) apud Epiphan. hæreſ. 64.

Joann Wilhelm Stuck(b) meint/ GOtt habe Adam und seiner Even die noch warme Felle/ wie sie kaum den Thieren abgezogen worden / ůmgelegt/ damit sie den Gestanck der Sůnde desto besser riechen möchten. Die Juden plaudern / Adams Rock wåre von dem Fell gewesen / so die Schlange abgestreifft / und håtten darauff allerhand Thiere gemahlt gestanden/den habe hernach Noa mit sich in den Kasten genommen / und/ nach dessen Ausgang / sey er an Cham gelangt / von dem ihn Nimrod erhalten. Welchen Rock / so offt er ihn nu angezogen / wåren alle Vögel und Thiere vor ihm niedergefallen / und håtten ihn zu ihrem König erkießt. Wie aber Esau Nimrod erlegt/ sey er an jenen kommen / endlich zu Jakob/ so ihn angezogen/und zuletzt unter die Erde begraben haben soll. (c) Vor wenig Jahren / sagt Braun/ [d] hat des neuen Betriegers Sabbathi Zebi Weib den Rock von Fellen / so Heva fast vor sechsmahl tausend Jahren getragen/ wieder vom Himmel bekommen / woran vieler Heiligen und Patriarchen Nahmen gestanden/und mit göldnen Buchstaben ausgeziert waren. Wenn wir Nahrung und Kleider haben / so lasset uns begnůgen. [e]

IX, Vom

(b) in sacr. & sacrif. gentil. descript. p. 119. B.
(c) Wagenseil. Per. juvenil. loc. 3. p. 216.
(d) de vestit. Sacerdot. Ebr. L. I. c. 4. §. 63.
(e) 1. Tim. VI, 8.

IX.

Vom Sonnen-Tisch.

DJe meisten Tische / derer hin und wieder bey den Alten Meldung geschieht / waren Geistliche / zum Götzen-Dienst gewidmet / in den Kirchen auffgehaben / und vertraten die Stelle der Altare / derer Uhrsprung man den Egyptern beymißt. (f) Ein solcher war ohne Zweiffel der *Isis* Tisch / also genandt / weil er den Innhalt der Isischen / oder Egyptischen Theologie in sich hielt. (g) *Isis* war eine Göttin bey den Egyptern / so sie / nebst dem Osiride hoch ehrten / und diesen für die Sonne / jene aber für den Mond hielten. (h) Jener zu Ehren / wie auch zu Ausbreitung ihrer Lehre / machten sie eine schöne / grosse / göldne Tafel. (i) Hieher gehört ohne Zweiffel auch die tabula Heliaca, so von weissen Marmel war / derer Abriß Hieronymus Aleander der jüngere zeigt in seinem Buch / dessen Titul ist: Antiqvæ tabulæ marmoreæ Solis effigie Symbolisqve exsculptæ accurata explicatio. (k) Fer-

(f) Spanhem. obs. in Callimach hymn. in Delum. p. 385. seq. (g(vid. Pignor. libr. Singul & Gassend. in vit. Peirescii L. II. p. 69. Böcler de peregrinat Germanic. p. 40. (h) add. Plutarch. de Isid. & Osirid. Macrob. I Saturn. c. 21. Marasham chr. chron. p 67. (i) vid. Herman. Witsius L. II. Ægypt. c. 4. p. 89. & Otto Heurn. in Chaldaico suo p. 42. seqq. (k) conf. Grævii thes. antiqvit. Rom. T. V. p. 701.

Ferner waren Hauß-Tische / so unter dem Nahmen ξενικῶν bekandt sind. (l) Auch waren etliche zum öffentlichen Ruhm und Beförderung Freyer Künste gewidmet / dergleichen war jener Egyptischer / dessen sich gelahrte Männer bedienten / nach den Satz- und Ordnungen der Alexandrinischen Könige. (m) Philostratus sagt unter andern also: (n) Τὸ δὲ μουσεῖον τράπεζα αἰγυπτία συγκαλοῦσα τοὺς ἐν πάσῃ τῇ γῇ ἐλλογίμους. Musæum autem est Ægyptia mensa, qvæ convocat omnes in universa terra literatos. Dieser war in der Stadt Alexandria / und nicht jederman gemein / sondern nur den Gelahrten / so aus dem publico unterhalten wurden. (o) Wird sonst Museum Alexandrinum genennet. (p) Daß es schon zur Zeit Ptolomæi Philadelphi in gutem Stand gewesen / zeugt Philostratus. (q) Auch finden wir in H. Schrifft Tische. Nebucadnezar / König zu Babylon / befahl etlichen von den Gefangenen zu Jerusalem / nebst guter Unterrichtung / Speiß und Tranck zu geben. Auch die Pythagorische lebten allgemein unter sich / welches κύνοβιον genennet ward; (r) Daß der Sonnen-Tisch / so Hieronymus Famosissimam nennet / und dessen Herodotus auch Meldung thut / (s) wahr-

(l) V. Meurs. in Creta. p. 173. Dosiad. L. IV. hist. Cretens. Pyrgion Rer. Cretic. L. III. ap. Athen. L. IV. (m) Strabo L. XVII. (n) in vit. Dionys. Meles. (o) Lips. de Biblioth. p. 18. (p) Strab. l. c. p. 182. (q) L. I. de Sophist. in Dionys. (r) Gell. L. II. c. 9. (s) in Thalia c. 18.

wahrhafftig bey den Mohren gewesen / kan und wird keiner zweiffeln / ausser dem / was etwa Pausanias thut / (t) so doch auch seine Erklärung hat. [u] Ja / möchte jemand sprechen / das war ein gar kostbar Werck / nu aber hatten die Mohren eben solchen Reichthum nicht. [w] Doch waren die Egypter und benachbarte Araber eben auch so arm nicht. Und ist nur von einer gewissen Arth Mohren zu verstehn / so hier und da herum vagirten / und solche Dürfftlinge waren. [x] Ob schon die Mohren an allem keinen Uberfluß hatten / mangelte ihnen doch zu nothdürfftigem Unterhalt auch nichts. Wie aber dieser Tisch eigentlich beschaffen gewesen / lehrt Pomponius Mela / [y] so da sagt: Es ist ein Ort / welcher immerfort mit Eß-Wahren angefüllt ist / und jederman ohne Unterscheid da zugreiffen mag / den nennen sie ἡλίου τράπεζαν, und was hier und da auffgesetzt wird / sagen sie / daß es göttlicher weise wieder wüchse. [z] Wo mag aber dieser Tisch eigendlich gewesen seyn? Zwar Herodotus / Pausanias / Mela / Solin / auch Hieronymus melden nur von Ethiopien. Aber in / oder bey welcher Stadt / sagt keiner. Herodotus gedenckt wohl τοῦ προαστείου, und Hieronymus des Sabuli, doch ist alles noch tunckel. Nu waren die Moh-

[t] in descript. Græciæ. [u] vid. Kriegs diss. de h. m. §. 9. [w] Strabo L. I. Geogr. p. 26. [x] V. Solin. Polyhist. c. 30. p. 55. & Phil. Honorii thes. polit. part. II. p. 246. [y] de situ orbis L. III. c. 9. [z] Add. Solin. Polyhist.

Mohren ehmahls nicht nur wegen der Lage ihres Landes und des Himmels-Lauffs / sondern auch wegen der mancherley Innwohner Nahmen / und wegen der unterschiednen Insuln / so der Nilus machte / gar ungleich. Ist also der Sonnen-Tisch nach Herodoti und Pomponii Melæ Zeugniß / bey den langlebigen Mohren gewesen. Nu aber wohnten diese in der Insul Meroe / wie aus dem Mela bekandt. Diese Insul Meroe war unter allen andern / so Nilus machte / die gröste und berühmteste / auch folgentlich das Haupt und die Krone der Mohren. [z] Thevena wil / nach Aussage Harduins / [a] in seinem Reise-Buch beweisen / daß Meroe vielmehr eine Peninsula, als Insel gewesen / und nicht gantz und gar vom Nilo ümflossen sey / aber es bleibt beym alten / und also gewiß / daß in dieser Insel Meroe unser Sonnen-Tisch / und folgentlich bey den langlebigen Mohren gewesen sey. Aber bey welcher Stadt? Muthmassen könte man an den Lybischen Gräntzen. Denn Hieronymus des Sandes gedenckt / Herodotus aber des λειμῶνος. Laur. Valla verdollmetschet dieß Wort durch eine Wiese / doch bedeutets jeden wässerichten Ort / εἰς ὃν ὕδωρ λείβεται. Es ist gar nicht glaublich / daß solche Tractamenten an dergleichen Ort solten hingesetzt worden seyn / wohin die stürmende Wellen offt anschlugen. Es war auff einer Wiesen bey / aber nicht in / einem Sand-Hauffen. Herodot. sagt: ἐν τῷ

προα-

(z) Plin. L. III. c. 73. Diod. Sicul. L. I. p. 20. Bibl. hist. Strab. L. III. p. 77. (a) in not. ad Plin. L. V. c. 10.

προαστείω. Wo war aber diese Vorstadt? Ohne Zweiffel war Meroe die Haupt-Stadt selbiger Insul. Denn gleich wie die Römische Scribenten Rom nur urbem, die Griechen Athen ἄστυ, und Alexandriam πόλιν nenneten/ also kans wohl seyn/daß Herodotus die vornehmeste Stadt gemeint habe. Daß aber die Perser/ Egypter/ Mohren/ u. a. die Sonne für einen GOtt gehalten/ bezeugt nebst andern Salmasius. (b) Woher aber hat der Sonnen-Tisch den Nahmen? Vielleicht/ weil er alle Morgen beym Auffgang der Sonne zubereitet und zugerichtet war/ daß jederman hinzu gehen/ und nach Belieben davon essen möchte. Der Endzweck dieses Tisches ist ohnschwer leichtlich zu errathen/ nemlich/ daß die Obrigkeit den ungehirnten Pöbel in seinem Aberglauben erhielt/ und täglich stärckte/ als ob die Sonne/ ihr Gott/ aus sonderbahrer Freygebigkeit solche Gutthaten ihren treuen Dienern mittheilte und schenckte. Denn dem gemeinen Volck nichts liebers/ als täglich im Schmauß zu liegen/ bevorab wo mans ümsonst haben kan. (c) Er hat der Sonne eine Hütten gemacht. (d)

X.

Der verfluchte und verdorrte Feigen-Baum.

DIese Geschicht erzehlet Marcus etwas umständlich: (e) Und des andern Tages/ da sie von Bethanien giengen/ hunger-

(b) ad Flav. Vopisc. Aurel. T. II. hist. Aug. p. 478. 489. (c) v. Kriegs diss. cit. (d) Ps. XIX, 5. (e) XI, 12, 13. 14. 20.

gerte ihn. Und sahe einen Feigenbaum von ferne / der Blätter hatte. Da trat er hinzu / ob er etwas darauff finde? Und da er hinzu kam / fand er nichts / denn nur Blätter. Denn es war noch nicht Zeit / daß Feigen seyn solten. Und JEsus sprach zu ihm: Nu esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. Und am Morgen giengen sie vorüber / und sahen den Feigenbaum / daß er verdorrt war biß auff die Wurtzel. Matthäus aber kürtzer: (f) Als er aber des Morgens wieder in die Stadt gieng / hungerte ihn / und er sahe einen Feigenbaum an dem Wege / und gieng hinzu / und fand nichts dran / denn allein Blätter / und sprach zu ihm: Nu wachse auff dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorrte alsbald. Und da das die Jünger sahen / verwunderten sie sich / und sprachen: Wie ist der Feigenbaum so bald verdorret? Hieraus erwachsen vier sonderbare Fragen: (1.) Welchen Tag diß geschehen sey? Marcus erzehlets / als wenns theils des andern Tages / da sie von Bethanien giengen / theils den Tag hernach / als die Käuffer und Verkäuffer / die Wechsler und Tauben-Krämer aus dem Tempel gejagt worden / geschehen wäre. Matthæo aber beliebt das letztere nur. (2.) Ob Christum wahrhafftig gehungert habe / oder / ob er sich nur so gestellt? Wäre ja das erste / obs denn natürlich also geschehen / oder durch extraordinaire Dispensation? (3.) Ob dem HErrn wahrhafftig unwissend gewesen / daß keine Feigen am Baum wären? (4.) Warum er

E denn

(f) XXI, 18. 19. 20.

denn solch unschuldigen Baum verflucht habe? Anlangende die erste Frage / so ist gewiß / eben den Tag / als der HErr nach Jerusalem kam / mit Frolocken seiner Schüler und des Volckes / gieng er gegen den Abend / als er zuvor wahr genommen hatte / was im Tempel geschach / nach Bethanien. (g) Folgenden Tages aber kehrte er wieder aus Bethanien nach Jerusalem / war hungrig / und verfluchte den Feigenbaum / (h) selbigen Tag gieng er wieder in Tempel / und jagte Käuffer und Verkäuffer heraus / (i) gegen Abend gieng er aus der Stadt / und blieb zu Bethanien. (k) Des andern Tages kehrten die Jünger eben den Weg nach Jerusalem / und sahen / daß der Baum gantz und gar verdorrt war. (l) Den Tag zuvor / als der HErr die Krämer aus dem Tempel gejagt hatte / waren die Phariseer und gedachte Krämer im Tempel geblieben / und war er nach Bethanien gangen / allwo er verblieben. Wie er nun des Morgens wieder in die Stadt gieng / da hungerte ihn / und geschach / was erfolgte. Die Austreibung der Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel geschach nicht an dem Tage / da der HErr seinen Einzug zu Jerusalem hielt / sondern den andern / und folgte also auff die Verdorrung des Feigenbaums. Weil den HErrn früh Morgens hungerte / und also ausser der Ordnung der Natur / wollens etliche gar nicht zugeben / allein es war ein wahrhafftiger Hunger / so ihm mehrmals

(g) XI, 11. (h) vers. 12. 13. 14. (i) vers. 15. 16. 17. 18. (k) vers. 19. (l) vers. 20.

mals begegnet war. (l) Daß er den Abend zuvor in Bethanien wohl tractirt worden / und sich satt gessen habe / ist ungewiß / vielmehr mag er selbigen Abend wenig / oder gar nichts zu sich genommen haben. Er kam wohl des Morgens in die Stadt / aber das Wort **Morgen** wird in H. Schrifft sehr ungleich genommen / daß es je zuweilen den gantzen Tag in sich hält/ welches im ersten Kapitel des ersten Buchs Mosis sechsmal geschieht. Daß aber der HErr wahrhafftig noch nicht gewust habe / daß keine Feigen am Baum gewesen/ denn es war noch nicht Zeit / daß Feigen seyn solten. (m) Nu war den Knaben selbigen Ortes der Lauff der Natur ja bekandt / geschweig Christo / einem erwachsenen Manne. Seht an den Feigenbaum / und alle Bäume / wenn sie jetzt ausschlagen / so sehet ihrs an ihnen / und mercket/ daß der Sommer nahe ist. (n) Meinen also etliche / die Ursach des Zutritts sey nicht gewesen/ die Früchte / oder Feigen zu suchen / sondern nur den Baum zu verfluchen. D. **Gerhard** spricht: (o) Gesetzt / daß CHristus / im Stand der Erniedrigung / seine Göttliche Allwissenheit / so durch die Persönliche Vereinigung dem angenommenen Fleisch wahrhafftig und wesentlich mitgetheilt war / nicht allstets völlig und offenbahr durchs Fleisch habe sehen und spühren lassen / sondern wann / und so offt es ihm beliebet / auch nach seiner erniedrigten menschlichen Natur diß und das

(l) Matth. IV, 2. Joh. IV, 32. (m) Marc. XI, 13. (n) Luc. XXI, 29. seq. (o) Harmon. Evang. c. 148.

wahrhafftig nicht gewust habe / so aus andern Stellen bewiesen wird. Denn er eusserte sich selbst / und nahm Knechts-Gestalt an/ ward gleich wie ein ander Mensch / jedoch ohne Sünde. (p) Er muste allerdings seinen Brüdern gleich werden. (q) Ist also wahrscheinlich / daß der HErr damals im Stand der Erniedrigung nach seiner menschlichen Natur wahrhafftig nicht gewust habe/ daß der Baum ohne Feigen wäre/ hat sich also gar nicht so gestellet. Denn **Marcus** sagt ausdrücklich: Er sey zum Feigen-Baum gangen/ und habe gesehen/ ob Feigen dran wären. Wenn Er nun vor diesem seinem Zu- und Hingang als ein Mensch wahrhafftig gewust hätte / daß nichts dran wäre / warum hätte er denn hingehen und suchen sollen? Gleich wie es ein rechter wahrhafftiger Hunger war / der ihn anreitzte zu dem von fern gesehnen Baum zugehen / und Früchte zu suchen: Also war auch das Suchen wahrhafftig und thätlich. Wenn aber der liebe HErr vorhin schon gewust hätte / daß der Baum Frucht-loß sey / hätte er sich nur so gestellt. Die Evangelisten sagen deutlich / daß er nichts als Blätter gefunden habe / und das Wort **Finden** will zuvor einen Sucher haben. Es war zwar annoch keine Zeit / daß die Feigen überal reifften / doch weil der Baum Blätter hatte / konte man gedencken/ es wären entweder von vorigem Jahr her etliche/ wiewohl welcke / dran hangen blieben / wie bey uns auch wohl geschicht / oder es wären etliche frühzeitig / obwohl nicht völlig reiffe / hervor gebro-

(p) Phil. II, 7. (q) Hebr. II, 17. IV, 15.

brochen. Denn der Feigen-Baum hat doppelte Frucht/ grossum und caricam. Jenes ist eine unzeitige / diß aber eine reiffe Feigen. (r) Haben also in Palestina / einem hitzigen und fruchtbaren Lande / etliche Feigenbäume gar wohl frühzeitige Früchte bringen können. Hieronymus spricht also (s) mysticè hievon: Nachdem die Finsterniß der Nacht vertrieben war/ und das Morgen-Licht anbrach/darin der HErr mit seinem Leyden die gantze Welt erleuchten wolte/wie er wieder in die Stadt kehrte / hungerte ihn/ entweder/ daß Er die Wahrheit seines menschlichen Fleisches hiemit andeuten wollen / oder weil er hungrig war nach dem Heyl der Glaubigen / und erhitzt ob dem Unglück Israels. Als er nun einen Baum sahe / die Jüdische Synagoge / am Wege / welche ein Baum war gepflantzt im Weinberge des HErrn. Wie offt hatte Christus Früchte daran gesucht / aber nie gefunden? Warum aber verfluchte der HErr den unschuldigen Feigenbaum / sintemal es ausser der Zeit war Früchte zu bringen. Allein dieser Baum war so gar unschuldig nicht. Denn er hätte können noch einige Reliqvien von vorigem Jahr her haben / oder doch von gegenwärtigem Jahr etliche frühzeitige / ob schon nicht vollkommen reiffe Feigen. Andere meinen / der Feigenbaum habe nicht nur selbiges Jahr / da der HErr zu ihm gieng / sondern auch die vorige allstets Fruchtloß gestanden. D. Sebast. Schmidt/ (t) be-

(r) Hos. IX, 20. Nahum. III, 12. (s) ad Matth. XXI, T. IX, Opp. (t) disp. d. h. m. §. 27.

beweiset / daß Christus nicht gewust habe/daß keine Feigen am Baum waren / sondern sey aus menschlicher Wahrscheinligkeit und kluger Muthmassung hinzu gegangen / habe aber wahrgenommen/ daß es ein andrer Baum / als er vermuthet/ gewesen/ und/ ausser den Blättern / weiters nichts an sich gehabt / noch wegen der Zeit haben können. Damit aber diese seine Unwissenheit niemand ärgern möchte / habe Er seine Allmacht sehen / und den Baum von Stund an biß auff die Wurtzel verdorren lassen / und gesagt: Nu esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. (u) GOtt helffe / daß wir samt und sonders, seyn und bleiben Bäume der Gerechtigkeit! (w)

XI.

Vom Orden der vereinigten Hertzen.

WEil die Tugend von Rechts wegen die erste Schwelle zu aller Ritterlichen Würde legen muß / wird nicht undienlich fallen/ auch derer / so im Fürstenthum Nassau Anno 1696. 15. Mart. sich einträchtiglich zusammen verbunden haben / mit zu erwehnen. Es ist zwar von ihrem Ursprung / Amt und Wahlspruch ein gantz Büchlein heraus gegeben worden / weil aber solches in gar wenigen Händen ist / will ich einen Auszug mit ansetzen:

Zuwissen sey hiemit / daß zwischen den beyden Durch-

(u) Marc. XI, 14. conf, disp. cit, Schmidii.
(w) Esa, LXI, 3.

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Wilhelm zu Nassau Dillenburg / und Herrn Frantz Alexandern / Fürsten zu Nassau Hadamarn / aus sonderbahrer gegen einander tragenden Liebe und gemachter Verbündniß / ein Orden der Vereinigten Hertzen zu dem Ziehl und Ende verglichen und gestifftet worden / daß dadurch eine unzertrennliche Vereinigung / beständige Freundschafft / und immerwährende gute Verständniß beybehalten werde / dergestalt und also / daß einer dem andern in allem Beystand leisten / dessen Ehre verthädigen / alles / was schäd- und nachtheilig ist / abkehren / die Wohlfarth hingegen mutuellement befodern solle. Das Symbolum dieses Ordens soll bestehen in einem emallirten Hertz / so oben mit der Fürstlichen Hauben gekrönt / und nebenher mit beyder Herren Fundatoren Nahmen gezieret. Ein jeder / welcher von jetzt hochgemeldten Herrn Fundatoren in diesen Orden recipirt wird / ist schuldig dieses Ordens-Zeichen zuförderst allezeit auff der Brust zu tragen / dann soll er die Herren Fundatoren nicht allein in gehörigen Respect beständig veneriren / deren Ehre verthädigen / Wohlfahrt befördern / und Schaden warnen und abkehren / sondern es sollen auch die Ordens-Personen unter sich selbsten eine mutuelle Freundschafft und Vereinigung hegen / und einer des andern Ehre und hergebrachten guten Nahmen ebenmäßig verthädigen. Wann denn einer aus dem Orden versterben solte / so sollen die andern demselben / zu letzter Ehrbezeigung / ein schwartzes Flor-Band an dem Ordens-Symbolo drey Monat lang zu tragen schul-

dig seyn. Würde aber einer des Ordens-Zeichen am Leibe zu tragen vergessen / der soll jedes Tages deßhalben einen Ducat zur Straffe erlegen / und ein jeder acht darauff zu haben / und solches den Herren Fundatorn anzuzeigen schuldig seyn. Jedoch soll man auff der Jagt / gefährlichen Reisen / wie auch bey schwerem Streit und Kranckheiten / oder da einer incognito reisen wolte / davon entbunden seyn / u. s. f. In diesen Orden ist der berühmte Herr Joann Heinrich von Timås / Fürstlicher Anhaltischer geheimer Rath und Cantzlar zu Cöthen mit auff- und angenommen worden. So ihr mich von gantzem Hertzen suchen werdet / will ich mich von euch finden lassen. (x)

XII.

Daß neu-gemachter Adel ja so gut und völlig in allem sey / als der alte.

SO wohl den alt- als neuen Adel wirckt die Tugend / Mannheit / Kunst und Geschicklichkeit / massen beyderley nichts anders ist als eine Belohnung treu-geleisteter Dienste zu Kriegs- und Friedens-Zeit / mit Schwerdt und Buch. Daß aber etliche den neuen Adel geringer achten wollen / als den alten / macht bey einigen die Unwürdigkeit / bey andern die Armuth. Wenn Unwürdigen solche Ehre wiederfährt / ists freylich nicht

(x) Jer. XXIX, 13. seq. (y) de Re milit. P. VII, tit. 3. n. 41.

nicht zu loben. Deßwegen klagt Peter Bellin/ (y) daß auch Saltz-Krämer offt für etliche zwantzig Ducaten diese Würde erhascht hätten. Wie jenes Ritter-Band in Franckreich allzugemein ward/ entrüstete sich darob der ernsthaffte Ritter Tircellin und sagte: (z) Es wäre numehr kein Zierat/ oder Merckmahl tapffrer Leute/ sondern aller Bestien Kragen. Selin. II. hätte seinem Mahler/ so er nach Constantinopel berieff/ wohl etwas anders/ als den Ritter-Orden geben mögen/ eben wie die Königin Christina in Schweden ihrem Schneider/ der deßhalben Monsieur Güldenscheer hieß. (a) Und weil zum Adelichen Stand Mittel gehören/ ist allzu grosser Mangel freylich vorwerfflich. Deßwegen gab man hiebevor denen zur selben Zeit neuen Edelleuten Ritterliche Güther/ desto ansehnlicher davon zu leben. Aber die meiste und gröste Uhrsach ist die leidige Mißgunst/ die macht solche neue Edelleute geringer und verächtlicher. Das Alter ist billich zu loben/ indessen sind ja alte Edelleute nicht mehr als neue. Ehmals hatte keiner Freyheit zum Thurnier-Spielen/ er muste dann von seinen vier Ahnen Edel und thurniermäßig gebohren seyn. (b) In der Schlesien muß ein Edelman vierschildig/ und von Vätern und mütterlichen

(z) Thuàn. L. XVI. hist. (a) Purgold. ad instr. Pac. l. XV. membr. 2. Becman. notit. dignit. illustr. diss. XI. cap. 2. §. 7. (b) Feierabend im Thurnier-Buch/ tit. von der Verkündigung aller Thurnier-Freyheit/ etc.

Ahnen gebohren seyn/wie Nolden (c) aus Wenskii Schlesischem Ritter-Recht und Ehren-Gericht (d) anführt. Unter den Satzungen der Ritter des göldnen Fliesses steht: Daß jeder nomine & armis Edel sey. Wenn in Spanien einem ein Castel anvertrauet werden soll/ wird der Adel so wohl von väter- als mütterlicher Seiten erfordert. (d) Auff hohen Stifftern wird der Adel beschworen/ will man anderst fette Pfründen hoffen. (e) Ein alter Doctor hat zwar den Vorgang für einem jüngern/ weil er solcher Ehre ehe fähig worden/ doch ist solcher Vorzug ja kein Doctorlich Privilegium, massen jeder/ der älteste so wohl als der jüngere/ gleiche Privilegien tragen. Eben so ists mit einem alten Edelman/ dessen Vorfahren hie und da treue redliche Dienste und Thaten gethan/ dem gebührt freylich der Vorzug/deßwegen aber ist er nicht mehr Edel als ein neuer. (f) Die meisten und alten zwar hat gemeiniglich das Schwerdt geadelt/ die jüngere dann und wann entweder civil, oder Hoff-Prudentz/ nichts desto minder sind diese ja so gut als jene. Denn wer da zweiffelt/ ob jemand der Ehre/ so er von der höchsten Majestät trägt/ würdig sey/ den haben die Römische Käyser Gratian/ Valentin. und Theodosius längst schon eines sacrilegii schuldig erklärt. Disputare de principali judicio non oportet; sacrilegii enim instar est,

[c] cap. VII. num. 62. [d] p. 39. seq. [d] J. Arz ab Olator. in summ. Nobil. Hispan. [e] Friz. de nobil. c. 20. [f] conf. Nolden. c. 15. num. 155.

est, dubitare, an is dignus sit, qvem elegerit Imperator. (g)

XIII.

Obs recht sey/ erbare Parrŭqven zu tragen?

DJe H. Schrifft rühmt/oder vergönnt zum wenigsten/so manchmal das Haar. Nun was sie vom Haar sagt/mag ich wohl von Parruqven verstehn. Wenn Christus dort [h] die schöne Gestalt aller Glieder seiner Braut heraus streichen/ und sie allerdings/ als eine überaus schöne / an der kein Flecken ist / vorstellen will/ spricht Er unter andern mit wiederholten Worten: (i) Dein Haar ist wie die Ziegen-Heerd/ die beschoren sind auff dem Berge Gilead: Das Haar auff deinem Haupt ist wie der Purpur des Königs in Falten gebunden. (k) Wie hoch dem lieben HErrn an unsern Haaren gelegen sey/erhellet daraus / weil sie alle von ihm gezehlet sind / (l) daß derer keines ümkommen soll. (m) Die Nazareer/ als geliebte des HErrn / musten das Haar wachsen lassen. So lang die Zeit solches seines Gelübdes währt/ soll kein Schärmesser über sein Haupt fahren. Der ist Heilig / und soll das Haar auff seinem Haupt lassen frey wachsen / (n) des-

(g) l. 3. C. de crim. sacrileg. conf. Treiber disp. de h. m. Jen. 1702. (h) Cant. IV. (i) vers. 1. VI, 4. (k) VII, 4. (l) Matt. X, 30. Luc. XII, 7. (m) cap. XXI, 18. (n) Num, VI, 5.

dessen wir ein sonderbar Exempel an Simson haben. (o) So wahr der HErr lebt / es soll kein Haar von deinem Sohn auff die Erde fallen/ sprach Joab zu dem Weibe von Thekoa. (p) Der ungerathene Absalon verdient zwar schlechten Ruhm / doch wird er seines Haares wegen gepriesen. Denn wenn man sein Haupt beschur/ (so gemeiniglich alle Jahr geschach /) denn es war ihm zu schwer / daß mans abscheren muste/ so wug sein Haupt-Haar 200. Seckel nach dem Königlichen Gewich . (q) Wie sich die Heldin Judith recht saubrr schmücken wolte / GOtt zu Lob/ flochte sie ihr Haar ein/ (r) daß auch Jojakim/ der Hohepriester von Jerusalem / mit allen andern Priestern öffentlich sagen muste: Du bist eine Krone Jerusalems / du bist die Wonne Israel / du bist eine Ehre des gantzen Volckes. (s) Nicephorus lobt selbst an unserm Heyland seine schöne lange Haare. Des Menschen Sohn / so unter den sieben göldnen Leuchtern dort wandelte / hatte weisse Haare wie weisse Wolle/ als der Schnee. (t) Mäßige Leibes-Sorge ist unverboten. Niemand hat jemahls sein eigen Fleisch gehaßt/sondern er nehret es/und pflegt sein. (u) Wie strafft er die Heuchler / so dem Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdnrfft ? (w) Wartet des Leibes / doch also / daß er nicht geil wer-

(o) Jud. XVI, 15. (p) II. Sam. XIV, 2. (q) vers. 26. conf. Sabellic. Ennead. I. L. IX. Joseph. L. VII. A. J. cap. 8. (r(Jud. X, 3. 5. XVI, 10. (s) XV, 10. (t) Apoc. I, 14. (u) Eph. V, 29. (w) Col. II, 23.

werde. (x) Weil nu die Nothdurfft manchmal Parruqven erfordert / warum solte man sich ihrer nicht bedienen? Wie manche Schwachheit greifft den Kopff inn- und eusserlich an / denen man theils fast nicht besser als mit Parruqven begegnen kan. Ists unverwehrt / in linnenen und wöllenen Kleidern zu gehen / warum nicht auch in Parrüqven? Ja / sprichstu / dem Haupt dienen Mützen und Hüte. Ist nicht ohne. Aber warum bedeckestu mit dopler / ja dreyfacher Kleidung Brust und Füsse / ist das Haupt nicht gleicher Ehren werth? Kan GOtt Ketten üm den Halß / (y) Geschmeide an Armen / und Ringe an Ohren / (z) schöne Feyer-Kleider / (a) bunte Röcke / wie des Königs Töchter trugen / (b) u. d. m. leyden / warum nicht auch zur Nothdurfft und Zierath / erbare Parruqven? Sintemal ja Kronen / und andrer Haupt-Schmuck zuläßig sind. (c) Es wird eine Glatze für ein krauß Haar seyn an statt deiner Schöne / sagt GOtt unter den Straffen / so Er dort drohte. (d) Wenn die Longobarder ihre Diebe und Wald-Brenner gebührender massen bemercken und abstraffen wolten / machten sie Kahl-Köpffe draus / (e) Eben wie die alten Teutschen ehmahls die Ehbrecher züchtigten. Und wo ist ein Kahlkopff nicht vor schimpfflich geachtet worden? Agathocles / König in Sicilien / bedeck-

(x) Rom. XIII, 14. (y) Cant. I, 10. (z) Ezeh. XVI, 11. 13. (a) Gen. XLV, 22. (b) II. Sam. XIII, 18 (c) Exod. XXIX, 6. Prov. IV, 9. [d] Esa. III, 24. [e] Grandin. de malef. in tr. pœn. n. 56.

decke seinen nacketen Scheitel mit einer Myrten Kron. (f) Wie der grosse und mächtige Römer *Sejan* Cajo Tiberio seine Glatze vor- und auffrücken wolte/ machte er eine öffentliche Schaubühne von lauter Kahlköpffen. Und wie die nu gegen Abend ihren Abtritt nahmen/ musten 5000. glattgeschorne Knaben ihnen die Fackel vortragen/ deßwegen wurden hernach vom gemeinen Volck die Kahlköpffe Sejani genennt. Tiberium beschimffte das dermassen / daß er etliche Jahr ausser der Stadt sich nur auff dem Lande auffhielt. (g) Zwar bey den Scythen / so an den hohen Bergen wohnten / waren alle von Natur kahl / beedes Männ- und Weiber. (h) Dergleichen erzehlt Strabo (i) von den Myconiern. Die Brasilianer dulden keine Haare am gantzen Leibe. (k) Die Dacer mochten keine auff dem Haupt leyden/ nur oben auff dem Wirbel liessen sie einen Zopff stehen/ und die Riphæer, so wohl Männ- als Weiber/ schoren alle Haare auffm Kopff weg. (l) Aber das sind lauter Barbarer. Wie Vitoldus, Fürst in Littauen/ alleine mit langen unbeschnittenen Haaren einher gieng/ und also hiermit von allen Unterthanen abgesondert seyn wolte/ befahl er/ daß sie sich alle mit einander über einen Kamm schä-

(f) Ælian. L. XI. V. H. c. 4. (g) Dion. in vit. Tiber. & ex eo Cœl. L. XIII. c. 29. conf. Domit. Druson. L. II. c. 16. de calvitie. (h) Herodot. in Melpom. seu L. IV. hist. (i) L. X. Geogr. (k) Osor. L. II. Hist. Reg. Emmanuel. (l) Alex. ab Alex. G. D. L. V. cap. 18.

schären lassen solten. Als aber solcher Befehl nicht allerdings von statten gehen wolte / drehte er ihn um / und ließ ein Gebot ausgehen / daß keiner hinfort bey Leib und Lebens-Straffe weder Bart noch Haare ablegen solte / welcher Vorzug ihm allein zustünde. (m) Philipp der Fromme / Hertzog in Burgundien / muste / auff Einrathen der Aertzte / seiner Gesundheit wegen / die Haare ablegen / ließ darauff anbefehlen / daß sich alle Höfflinge gleicher Tracht bedienen solten. (n) Also wie König Frantz in Franckreich / dieses Nahmens der erste / einst Schaden am Haupt bekam / und deßhalben die Haare wegschären ließ / gieng sein gantzes Hoff-Gesind in gleicher Mode. (o) Synesius hat encomium calvitiei heraus gegeben / und dem Dioni Chrysostomo entgegen gesetzt / so in einem absonderlichen Tractat die comatos, oder lang-haarichte / zu Ehren des Käysers Trajans / der von den Haaren seinen Zunahmen trug / heraus streicht. Hugobald / ein Benedictiner Mönch / so ums Jahr Christi 880. berühmt war / schrieb zu Ehren Käysers Carl des Kahlkopffs / ein Carmen, in 130. Versen bestehende / derer Worte samt und sonders sich von einem C. anhuben / als:

Carmina Clarisonæ Calvis Cantate Camœnæ.

Wie solches in Beyerlings Schaubühne des Lebens (p) gantz kan ersehen werden. Aber gleichwie alle scheußlich lang-diebisch-haarichte der be-

kand-

(m) Æn. Sylv. IV. de reb. gest. Alphonsi. (n) Heuter. Delf. de reb. Burgund. c. 4. (o) Bodin. L. IV. de Rep. c. 7. (p) sub voce Calvus.

kandte Sittenmeister Philander von Sitt-wald (q) billich durchhechelt / wenn er spricht: Ist das nicht eine lose Leichtfertigkeit! Diese lan-„ge Haare also herunterhangend sind rechte „Diebs-Haar/uñ von den Welschen/welchen um „einer Missethat/oder Diebsstücks willen/ irgend „ein Ohr abgeschnitten / erdacht worden / damit „sie mit den Haaren es also bedecken möchten/und „man es nicht sehen / oder mercken könte. Und „ihr / die ihr teutschen ehrlichen Nahmens / und „unsre Nachkommen seyn wollet / wollt solchen „lasterhafften Leuten in ihrer Untugend / in deren „sie sich selbst schämen / und die sie zu Bemänte-„lung ihrer Schelmstücke erfunden haben/ nach-„äffen / und darin noch als in köstlichen schönen „Dingen prangen? Ja offt euer eignen teutschen „Haar euch schämen / da doch ein Römischer „Käyser/wenn er in seinem Pomp gehen und gar „herrlich seyn wollen / ein teutsches Haar für eine „sonderbare Zierde hat auffgetragen. Ihr aber „wollt hingegen lieber eines Diebs/oder Galgen-„Vogels Haar euch auff den Kopff setzen lassen. „Aber wer sich seines eignen Haars schämt/der ist „nicht werth / daß er einen Kopff hat; Also setze ich billich den blossen Kahlköpffen entgegen / was der Poet von Sulmo dort sagt: (r)

Turpe pecus mutilum, turpis sine gramine campus,
Et sine fronde frutex, & sine crine caput.

Erbare und nothdürfftige Parruqven werden gebil-

(q) P. II. Vision. 1. P. 74. seq. (r) L. III. Amor. vers. 249.

billiget/aber nicht/wie heut geschieht/ da die meiste nur zur Unzeit und schnöder Wollust ihre schöne wohlgewachsene Haare mit solchen garstigen/ lang-scheußlichen / dückgepuderten Köpffen verwechslen/ und damit einher schwäntzen / welchen wohl wünschen möchte / daß es ihnen gieng/ wie jener stoltzen Pfauin zu Paris / von der Valerius Erffurt/ (s) also redet: Zu Paris war ein stoltzes Weib / die prangens und pralens keine Masse wuste/ die ließ einer verstorbnen Frauen ihre schöne gold-gelbe Haare abschneiden / und brauchte sie auff ihren Kopff / als hätte sie so schöne gold-gelbe Haare von Natur/ließ die unterm Schleyer hervor hangen. Als sie nun lange damit gepralt hatte / und einsmals auff einer Hochzeit mit zur Kirchen gehen wolte / und überaus prächtig einher trat / da riß ein angelegter Affe ab / thät sonst niemand nichts / aber der stoltzen Frauen sprang er auff den Rücken / riß ihr den Schleyer ab / und das fremde Haar heraus / daß es auff die Erde fiel / und sie also mit kahlem Kopff für jederman stehen und ausgelacht werden muste. Bleibt also beym Ausspruch des Mayländischen Bischoffs S. Ambrosii: (t) Coma est reverenda in senibus, veneranda in Sacerdotibus, terribilis in bellatoribus, comta in mulieribus, dulcis in pueris. Tolle arboris comam, & arbor ingrata erit: Tolle humani capitis capillitium, tota pulcritudo flaccescit. Priester und alte Greisen

(s) Disp. de capillament. Lipſ. 1673. ex Alph. hist. M. Sachs. lit. A. num. 28. (t) L. VI. Hexaëm.

macht ein erbares Haar ehrwürdig / einen Soldaten aber schrecklich / den Weibern steht es fein/ und den Knaben hübsch an. Nimm einem Baum sein Haar / seine Blätter / so hast du ihm allen Schmuck entzogen / nimm einem Menschen das Haar / so wird alle Schönheit dahin fallen und verwelcken.

XIV.

Von der Teutschen Städte Zu- und Abnahm.

WJe Cain nach einem Eigenthum und Herrschafft lüstern ward/ auch zugleich/ wegen des begangenen Bruder-Mords/ sich ziemlich fürchtete / ward er schlüßig / das einfältige Hirten- und Acker-Leben zuverlassen / eine Stadt zu bauen / und / nach seines Sohns Nahmen/ Hanoch zu nennen. (u) Denn so meinte er / nicht nur sicher und ohne Furcht zu seyn / sondern auch den Frommen desto mehr Drangsal zuzufügen. Wie konte er aber im Anfang menschlichen Geschlechtes eine Stadt bauen? fragt S. Augustinus. (w) Es waren schon Leute gnug in der Welt / und kein Mangel daran / drum sagte Cain: (x) Es wird mich todt schlagen/ wer mich findet. Unsre alte Teutschen waren zur Zeit der noch blühenden Römischen Republic zwar auff den Haupt-Zweck der Städte / nehmlich allgemeine Sicherheit und Ruhe / mit bedacht / aber an

(u) Gen. IV, 17. (w) L. XV. C. D. c. 8.
(x) Gen. IV, 14.

an Festungen/ starcke Besatzungen / wie man jetzo thut/ und dergleichen / gedachten sie gar nicht/ sondern nahmen unter einem schlechten / mit Rasen oder Stroh bedeckten Dächlein/mit Milch/ Käse/ Holtz-Aepffeln / und einem frischen Wild gantz gerne vorlieb / wenn sie nur dem Feind einen Einfall und Abbruch thun konten. Drum wohnte einer hier / der andre dort / wie etwa ein Brunn/ Qvelle/ Feld oder Wald ihm konte hiezu nützliche Anleitung geben / dabey waren sie mäßig / sittig/ friedsam unter sich / und beholffen sich mit ihrem Schlecht und Recht. Wie sie aber viel mit den Römern umgiengen/ ihre Pracht an Gebäuden/ Kleidern und Speisen sahen/ wurden sie allemählich auch lüstern/folgten nach/und verwehnten sich gewaltig. Hatte also Germania cis Rhenana gantz keine Stadt biß ins fünffte Seculum nach Christi Geburt / denn niemand / so der Römischen Heerzüge auff teutschem Boden erwehnt/ichtwas von einer Stadt gedencken wird. Ja biß auffs zehnte Seculum wird man gar wenige Merckmahle der Städte finden / ausser denen über der Elbe etwa/ (y) daß aber etliche Dörffer unter den Carolingis mit Mauren umringt / solche auch denen Bischoffen zugeeignet worden / worin man unterschiedene Handwercker und Handlungen gehabt/ ist die Wahrheit. Denn weil die Bischöffe mehrentheils in Italien erzogen waren / und folgentlich der Welschen Städte Zierligkeit und Schwelgerey gewohnt / haben sie ohne Zweiffel eiffrig dahin gestrebt / wie die Dörffer und gerin-

(y) Conring. de urbib. German. §. 39.

gere Oerter durch Handel und Wandel auch zunehmen und empor kommen möchten. Zwar die grausame Einfälle und Durchzüge der Ungarn und Normänner mengten das oberste zu unten/ zerstörten / verheerten und hinderten alles / daß nichts rechtes zu seinem völligen Gedeyen kommen konte. Aber unter den Sächsischen Kaysern/ bevorab Heinrich I. / oder dem Vogelfänger/ haben die meisten Teutschen Städte ihr Wachsthum genommen. Denn wie der gute Kayser wohl sahe / daß wider die gewaltsame An- und Einfälle nichts bessers sey/ als volckreiche befestigte Städte / muste der neunte Mann vom Lande in die Stadt sich begeben / und darin seine Wohnung auffschlagen. (z) Dessen löblichen Exempel folgte Kayser Otto der Grosse/ und andere/ hurtig nach. Wiewohl nu der Grund und Boden zur Verbesserung Teutscher Städte gelegt ward/ kan man doch leichtlich aus der Einfalt selbiger Zeiten abnehmen/ daß eben nicht viele / oder grosse Commercien hie und da noch darinnen müssen gewesen seyn. Es ist gar glaublich / sagt der Herr von Seckendorff/ (a) was die Historien / wiewohl nicht gründlich und umständlich genug/ (denn es mangelte selbiger Zeit an gelehrten und fleißigen Leuten/ die etwas rechtes auffgeschrieben hätten/) melden/ daß in den alten Zeiten Teutschland also bewahnt uñ gepflegt wordē/ daß die Nahrung hauptsächlich auff Ackerwerck und Viehzucht bestanden; Und weil die Leute selbiger Zeit in Kleidung/ Ge-

(z) Ditmar. Merseburg. L. I. (a) Christen-Staat L. II. c. 5. §. 1.

Gebäuden und andern Dingen auffs allerschlechteste und einfältigste sich gehalten / haben sie auch gantz wenig Kunst und Handwercker bedurfft / allermassen man noch in Nordischen Landen findet / daß die Einwohner auff dem Lande / nemlich die Bauren / oder Ackerleute fast alles / was sie an ihrem Leibe / und zu ihren Häusern und Geschirre bedürffen / und allerley Materialien selbst zuverfertigen wissen / und weder Schmiede / Wagner / Seiler / Schneider und Schuster gebrauchen. Wie man aber mit Annehmung der Christlichen Lehre / und Einführung der Geistlichen / und vornemlich der Mönche / aus den besser gebaueten und angerichteten Ländern / Italien / Franckreich / Engelland / u. s. m. auch die Polizey / oder die beqvemere / zugleich aber auch kostbare Art des bürgerlichen Wesens eingeführt / da ist eine Aenderung in allen Landschafften entstanden. Und ferner: Also ist manchmal nicht zubegreiffen / warum diese oder jene Nahrung / Handthierung und Manufactur , an einem Orte mehr als am andern auffkommen. Zwar bey etzlichen / zum Exempel / wo Eisen- und Holtzwahren im Schwange gehen / kommt es von Natur des Ortes her / weil dergleichen Materien allda häuffig vorhanden / bey andern Gewerben aber trifft es nicht ein / sondern ist zufällig durch geschickte Leute und Verleger in Schwang kommen / zum Exempel Spinn- und Weberey: Wo man die Seide / Schaaff- oder Baum-Wolle von weiten zuführen muß. Die Fruchtbarkeit eines Ortes thut zwar etwas zur Auffnahme dessen / doch ist viel gelegen an geschickten Leuten / so allerhand Commercien einführen

und in Schwang bringen. Vor dem neunten Seculo bestunden unsre Commercien sonderlich mit den Italiänern/ alsdenn aber fiengen die Leute am Balthischen Meer (als die Wenden nun verjagt und vertilgt waren /) auch ihre Handlungen zu Wasser mit den Benachbarten an / und also begunte Teutschland reicher zu werden. Diß zeugt sonderlich die schöne Handels-Stadt der Wenden Julin / als welche zur Zeit Adami Bremensis (b) (er lebte aber unter Kayser Henrich IV.) die allergrösseste und reicheste in Europa war / so allerhand Raritäten und Lustigkeiten an Wahren / selbiger Zeit nach / hatte / maxima omnium qvas Europa claudit, civitatum: Urbs mercibus omnium septentrionalium locuples, nihil non habens jucundi aut rari. In folgendem Seculo kam hierzu der berühmte Hering-Fang an den Schonischen Gräntzen. (c) Doch hat der Hansee-Bund solche mercklich empor gehoben und bereichert. Denn der nahm dermassen zu / daß er auch mit dem König von Engelland/ Schweden und Dennemarck offtmals in ein See-Treffen sich eingelassen / und solche in ziemliche Furcht gebracht hat. Ob man nun wohl nichts gewisses von dessen Ursprung hat / (d) kommen die Scribenten doch hierin überein / daß er kurtz vor Kaysers Friederichs II. Zeit im zwölfften Seculo allmählich angefangen. Und obschon Teutschland zu der Zeit viele freye Städte hatte / so keinem Fürsten unterworffen waren / finde ich doch we-

(b) c. 66. (c) Conring. diss. cit. §. 87. (d) Chytr. L. XXII. Saxon.

wenige / so mit in den Hansee-Bund getreten wären. Denn die meiste darin nur Municipal-Städte / oder Civitates mixtæ sind / Fürstlicher Bothmäßigkeit unterwürffig / oder theils doch nur mit gewissen Bedingungen. Dazumal waren einfältige Zeiten / Fürsten und Herren verstunden ihre Regalien nicht / viel minder achteten sie solche; Der Zweck dieses Hansee-Bundes war / die See-Commercien in ihrem Werth und Stande wider die See-Räuber / und unmäßige Zolle zu schützen und zuerhalten. (e) Wiewohl hernach auch mächtigere Städte / wegen privat-Nutzens / sich mit einliessen / und solche Gesellschafft vermehrten. Doch war das Haupt unter allen die weiland mächtige und viel-mögende Wendische Stadt **Lübeck** / nechst der Cölln am Rhein / Braunschweig / Dantzig / schöne Handels-Städte. (f) Indessen ists wunderlich / daß sothane Societät / woran dem gemeinen Wesen mercklich gelegen war / ohne öffentliche Autorität sich hat dörffen oder mögen zusammen thun. **Emanuel Meteran** (g) zehlet solche Hansee-Städte folgender massen:

Der Wendischen sind sechs: 1.) Lübeck / 2.) Hamburg / 3.) Rostock / 4.) Wißmar / 5.) Stralsund / 6.) Lüneburg.

Der Pommerischen sind achte: 1.) Stettin /

(e) Kranz. L. IX. Metrop. c. 41. (f) Vid. Werdenhagen de Urbib. Hanseat. Hagemeier de fœder. civit. Hanseat. c. 2. Limn. L. VII. J. P. c. 1. §. 64. (g) Hist. Belgic. ad ann. 1597. p. 427.

tin/ 2.) Anklam/ 3.) Gollnau/ 4.) Greiffswald/ 5.) Colberg/ 6.) Stargard/ 7.) Stolp/ 8.) Rügelwald.

Der Preußischen sind sechse: 1.) Colmar/ 2.) Thoren/ 3.) Elbingen/ 4.) Dantzig/ 5.) Königsberg/ 6.) Braunßberg.

Der Liefflåndischen sind drey: 1.) Riga/ 2.) Dörpt/ 3.) Reval.

Der Såchsischen sind dreyzehen: 1.) Magdeburg/ 2.) Braunschweig/ 3.) Goßlar/ 4.) Einbeck/ 5.) Göttingen/ 6.) Hildesheim/ 7.) Hanover/ 8.) Ulsen/ 9.) Buxtehude/ 10.) Staden/ 11.) Bremen/ 12.) Hamel/ 13.) Münden.

Der Westphålischen sind zehen: 1.) Münster/ 2.) Oßnabrüg/ 3.) Dortmund/ 4.) Herford/ 5.) Badeborn/ 6.) Lemgow/ 7.) Bilefeld/ 8.) Lipstadt/ 9.) Coßfeld/ 10.) Soest.

Der Clevisch- und Mårckischen sind sieben. 1.) Cöln/ 2.) Wesel/ 3.) Düßburg/ 4.) Emmerich/ 5.) Warburg/ 6.) Unna/ und 7.) Hamm.

Nicht aber deßwegen wird diß Register mit angesetzt/ daß man etwa zeigen wolte / was vor Nutzen erwehnte Stådte annoch von diesem Bund zugewarten håtten / sondern nur daß månniglich sehe/ wie solche Oerter für andern beqvem sind durch Handel und Wandel noch besser zusteigen/und sich empor zuschwingen/weil sie schon vor etlichen hundert Jahren mit in diesem Bund gewesen. Wie aber die kleinere und geringere Stådte merckten/ daß die grössere und måchtigere allen Profit von diesen See-Commercien an sich zogen/wurden sie des Handels allmåhlich überdrüßig/und sonderten sich

sich davon ab/so daß aus etlich-und achtzig ehmals vereinigten Städten jetzt nicht mehr als noch drey/ Lübeck/Bremen und Hamburg den alten Körper auffweisen. Denn schlechte Hoffnung / daß solcher Hansee-Bund wieder in völligen und vorigen Stand gebracht werden solte / wie man sieht aus dem/was Anno 1658. ist abgehandelt worden. (h) Den grösten Stoß haben ihm die Flandrische und Holländische Schiffarten und Commercien gegeben/wie auch aus dem Holländischen interesse (dessen Verfasser einer von den Herren Witten seyn soll/) abzunehmen ist. Nun wäre sehr zu wünschen/ Teutschland hätte hierin / wie Engelland und Franckreich / dem Niederland gefolgt/ und Handel und Wandel mit grösserm Eifer eingeführt / so würde es in allem jetzo besser üm es stehen / reicher und mächtiger seyn. Denn was unsäglichen Reichthum bringen dergleichen Commercien und Manufacturen ? Siehe nur Franckreich an / das hat weder göldne noch silberne Bergwercke / und dennoch belauffen sich des jetzigen Königs ordinar Einkünfften jährlich auff 150. Millionen Frantzösischer Gülden. (i) Da ehmals solche kaum 9. biß 10. Millionen machteu/ doch zu Käysers Heinrichs IV. Zeit erstreckten sie sich auff 19. aber Anno 1639. unterm Cardinal Richelieu auff 77. Millionen. Welcher grosser Unterscheid zwar zum Theil herkommt von dem veränderten Werth des Geldes/und daß man die

(h) Lundorp. contin. p. VIII. L. 8. c. 173. (i) Puffendorff. introd. ad hist. Stat. Europ. c. 5. §. 26.

Aufflagen erhöhet hat / doch ist ohn Zweiffel die gröste Ursach / daß die Mittel / Geld an sich zu ziehen / oder die Comercien / seithero vermehret sind. Denn die Frantzösische Wahren das Geld Strom-weise in Franckreich gezogen / sonderlich / nachdem Henrich IV. die Seidenweberey allda eingeführt hat. Und haben einige ausrechnen wollen / daß Franckreich jährlich von Fremden an sich ziehe für Estoffes à la mode 40. Millionen Frantzösischer Gülden / für Wein 15. Millionen / für Brandwein 5. Millionen / für Saltz 10. Millionen. Ja was vor eine Summa er jährlich nur vom teutschen Boden ziehe / hat **Wassenberg** (k) genau ausgerechnet. Dieses Buch zweckt dahin / daß man den Stoltz und gantze Macht der Frantzosen am allerfüglichsten brechen und hemmen könne / wenn nur ihre Commercien bey andern verboten würden. Wie steigern die mehrentheils unnütze / ja gantz schädliche / Frantzösische Reisen der Teutschen das Frantzösische Geld? Drum ein Politicus auff gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenspurg nicht übel gesagt: Den König in Franckreich schlügen nicht 300000. Mann / wohl aber eine **Feder voll Dinte.** Denn er ziehet von den Teutschen nur für Wahren / so zu nichts anders denn Wollust / Schwelgerey und Uppigkeit dienen / alle Jahr bey die 38. Millionen. Wenn diese Qvelle gestopfft würde / müste er den Kauff schon näher geben. (l) Zuverwundern / daß unterm

(k) in Aurifodina Gallica reserata & obstructa. (l) vid. Aut. der Fürstl. Macht-Kunst / p. 35.

term Richelieu die Frantzösische Einkünfften biß 77. unter diesem König aber biß 150. Millionen gestiegen sind. Woher das? Mehrentheils von denen in vollen Schwang gebrachten Commercien und Manufacturen: Denn wie der Ehrgeitzige Herr jederzeit gewünscht / seinen Nahmen noch bey Lebzeiten zuverewigen / aber dabey wohl merckte / daß ohne grosse Mittel und blutige Kriege solcher Zweck nicht zuerreichen sey / und so grosse Armeen mit keinen Höbelspähnen abzufüttern wären / als hat er / nebst dem Krieg / seine höchste Sorge mit seinen Ministern, Colbert / Luvois / u. a. seyn lassen / die Commercien in seinem Reich zu stabiliren / und kräfftiglich zu erhalten. Weil aber dieß Holland entgegen war / ist es den Frantzosen allstetz eine Dorne im Auge gewesen. Gleiche Sorge hat die Kron Franckreich / wegen Einführ- und Fortsetzung der Commercien in und bey den von ihr eroberten Städten. Jetzterwehnter Luvois / streckte Straßburg zwey Millionen Frantzösischer Gülden vor / Wollen davor einzukauffen / und Gewand draus zu machen. (m) Ja / mit was Kosten und Fleiß er die allersubtileste Künstler und Handwercker aus Italien / Teutschland / und andern Orten an sich gezogen / sieht man aus Colberts Leben. Hieraus ist nu offenbar / daß die Commercien den grösten Wachsthum denen Städten geben / und solche am meisten empor heben können. Zwar nicht ohne / daß wenig teutsche Städte sich der Beqvemligkeit der See bedienen

(m) vid. Dn. Bar à S. Fürstl. Schatz- und Rent-Kammer c. 91. p. 441.

nen können / und darin Engell- und Niederland/ Italien/ Spanien/ Portugall / Franckreich uns weit vorgehen. Doch ist auch wahr/ daß ein gut Theil unsrer Städte an die Ost-See stösset / von dannen der Weg in alle Welt offen. So haben wir auch unterschiedene/ schöne/ grosse Schiff-reiche Flüsse/ als die Donau/ Elbe / Rhein/ Weser/ u. a. daß die Wahren von einem Ort zum andern füglich gebracht werden können. Allerley Lebens-Mittel und Nothdurfft giebt uns unser Teutschland/so/daß wir einen guten Theil davon Ausländern/ mit unserm guten Vortheil/ wieder mittheilen können/wenn man sich nur beflieſſe/ die Manufacturen/ so von den Fremden eingeführt werden/ entweder bey sich zu machen / oder mit einheimischen zu frieden wäre / und auswärtiger / so viel möglich / sich enthielte. So würden die ausgeführte Wahren die eingeführte übertreffen / und müste Teutschland nothwendig reicher seyn / zumahl das Silber in considerabler Menge aus der Erden gebracht wird. (n) Denn billich eines jeden Landes Macht und Reichthum daraus zu sehen / obs mehr Wahren aus- oder einführe. Teutschland giebt männiglich alles / was zur Nahr- und Kleidung/ja zum gantzen Leben nöthig ist. Es hat über das viele/stattliche/reiche Berg-Wercke/daß manchen befremden dörffte/ wenn er hört/ wie die blosse Meisnische Berg-Wercke/ als sie noch in gutem Stande waren / bevorab das Schneebergische/ binnen 70. oder 80. Jahren an Schlage / Schatz und Zehnden 55000. Tonnen Golds

(n) Puffendorff. l. c. p. 611.

Golds ausgetragen habe. Was werden die andern zu Frey- Annen- und Marienberg/ zu Zellerfeld/ im Claußthal/ das wilde Mannische/ die Stollbergische/ Manßfeldische/ u. a. m. ausgeworffen haben/ und dennoch sind wir viel ärmer/ als Franckreich/ Engelland und Holland/ denen all obiges manglet. Warum? Die kostbahre Wahren/ als Wein/ Gewürtz/ Tuch/ seidne Kleider/ und vieles andre/ so nur zur Uppigkeit und Wollust nützt/ wird ein- hergegen nur geringe liederliche Wahren bey uns wieder ausgeführt/ welches das unbetriegliche Merckmahl ist unsers Geld-Mangels. Zwar ob wirs denen Frantzosen/ Engell- und Holländern in allem gleich thun solten/ ist schwerlich zu glauben/ mitlerweil kan Handel und Wandel überall in weit besserm Stand gebracht werden/ unsre Fürsten und Herren zu grösser Macht/ und wir alle zu bessern Mitteln gelangen. Nu wird wegen des ungleichen interesse schwerlich das gesamte Teutschland hierzu einstimmen/ doch kan ein und anderer Stand seine Provintzen wohl zu weit bessrer Aufnahme bringen. Landes-Fürsten wollen immerzu frische Ungelder haben/ ihren Staat vermehren/ den Dienern grössere Besoldung geben/ und was dergl. mehr. Alle ihre Krafft und Macht besteht mehrenteils in Städten/ solche ohne Commercien/ Künstler und Handwercker sind kaum des Nahmens werth. Darum mit höchstem Fleiß dahin zu sehen/ wie Städte und das gantze Land wachsen und reicher werden/ welches gantz wohl geschehen kan/ wenn die einheimische Dinge und Wahren recht zubereitet/ und alsdenn denen Ausländern

sere Provintzen werden von dreyerley Leuten bewohnt / als Edelleuten / Bürgern und Bauren. Jene sind verbunden ihren Fürsten und Ober-Herrn/vermöge derer ihnen verliehnen Lehnen/zur Verthädigung der Republiqve, hülffliche Hand zu leisten / deßwegen ihnen auch nach proportion der Lehn-Güter / gewisse Ritter-Dienste aufferlegt werden. Diese haben in Städten mit Handel und Wandel zu thun / mit allerley Manufacturen/ Handwerckern und dergleichen / und machen die gantze Republiqve reich. Die Bauren sind auffs Land gewidmet / des Ackerbaues und Vieh-Zucht abzuwarten. Woraus zu sehen/ daß die Städte/ und dero Arbeitsame / geschickte und muntere Innwohner mehrentheils den Grund und Boden aller Macht/ Reichthums und Wohlergehen machen/ legen und hegen müssen. Denn je mehr Commercien, Handwercker/ Künstler/ Handel und Wandel Städte haben / je mächtiger und ansehnlicher eine Provintz ist / sintemal aus dieser Schmäck-Gruben man hernach Geld zum Krieg/ und andern Ausgaben leichtlich heben kan: Und wo das ist / fehlt es an keinen Soldaten / wie wir am vereinigten Niederland in jetzigen Kriege sehen. Mehr Bauren / als zum Ackerbau und Vieh-Zucht gehören / kan ein Land nicht ertragen / wächst die Zahl überhin/ verderbt einer den andern. Aber Städte / wo allerhand Commercien gangbar sind / beherbergen desto mehr Innwohner. Kaum der hunderte Theil in den Niederländischen Städten würde sich von den Früchten ihres Landes ernehren können / wofern sie nicht / Krafft Handels und Wandels/

Nahr-

Nahr- und Kleidung sonst woher schafften. Und in solcher Menge Leute / so mit ihrer täglichen Arbeit allerhand Lebens-Mittel fleißig erwerben/und zu rath halten / besteht eigentlich die Macht und das Glück eines Landes. Die Vorsorge Gottfürchtiger Regenten/sagt Herr Seckendorff/(s) besteht darin / daß die Unterthanen bey ihrer **Nahrung** und Gewerbe das Auskommen und alle **möglichste Beförderung** haben / und ihre Anzahl sich ehe vermehre / als verminderes / weil **auff der Menge wohlgenehrter Leute** der gröste Schatz des Landes bestehet. Mercks: **Auff der Menge wohlgenehrter Leute.** Denn wenns gleich im Land krimmelt und wimmelt von Leuten / wo sie aber durch Commercien, Handwercks- und andre Künste nicht ihr Stück Brodts dabey auch haben / so werden sie entweder einen Auffstand machen / oder doch überall mit dem Bettel-Stab herum streichen. Der einige Canton Bern in der Schweitz kan binnen drey Tagen 100000. gewaffneter Leute ins Feld stellen / weil aber / wegen Berg und Thal / weder die Commercien , noch Handwercke daselbst im Schwange sind / (denn sie mehrentheils nur mit der Vieh-Zucht umgehen /) auch nicht viel Getreide bey ihnen wächst / achten sies für ein sonderbar Unheil / wenn nicht alle fünff oder sechs Jahr die Pest den Uberfluß der Leute mindert. Wie nu aus obigem zu sehen / daß die Auffnahme und das Wachsthum der meisten Teutschen Städte bißhero nicht so gewesen / wie es billig hätte seyn

G könn-

(s) l. c. cap. 13. §. 1.

können / wenn man solches nur ernstlich befordert hätte. Also müssen wir nun zeigen / wie denn der Staat solcher Städte in der That besser / reicher und ansehnlicher werden könne. Zwar es ist wohl ein und ander Rathschlag schon ehemals gegeben worden/ wiewohl ohne Nachdruck / man lese nur des verständigen Bechers Buch von Auffnahme Teutscher Städte und Länder/ ingleichen seine närrische Weißheit und weise Narrheit. Rath gehört hierzu/spricht der Herr von Seckendorff/ (t) an dem es in denen meisten Oertern mangelt / da man in Collegiis , Rath-Stuben und Gerichts-Stellen / entweder nur was klagbahr wird/ straffet / oder etwa wenns hoch kommt/ Leute niedersetzt / die auff allerley Art das Cammer-Interesse befodern sollen. Denn ob sie wohl fürwenden / sie wolten neue Commercien, und Manufacturen stifften/ ist doch offtmals nicht allein das Principal-Absehen auff Eigen-Nutz gerichtet / sondern es werden auch keine andere Mittel dazu gebraucht / als die in particulari ersprießlich fallen / und hingegen das gemeine Wesen / oder einen mehrern Theil der Unterthanen verderben. Ja freylich gehört **Rath** dazu / doch der applicabel und zulänglich ist. Dem Herrn Grafen von Hanau wurden Vorschläge gemacht/ die Commercien seiner Städte in Ost- und West-Indien zu bringen. Obs angangen wäre/hätte der Versuch bald zeigen sollen. Also ließ sichs wohl hören / daß Hertzog **Friederich** von Holstein / zu Erleichterung der Commercien, durch

(t) L. II. Christen-Staat c. 13. §. 5.

durch Moscau aus Persien Seiden und andere Wahren in seine Lande bringen wolte / auch deßhalben eine ansehnliche Gesandschafft nach Persien abfertigte / davon Adam Olear ein gantz Buch heraus gegeben / (u) wiewohl alles ohne glücklichen Ausgang. Zwar / obschon einige Schwürigkeiten denen Rathschlägen zur Auffnahm der Städte im Wege stehen / deßhalben muß man nicht flugs verzweiffeln / gnug / wenn nur / zur Wegräumung solcher / noch Hoffnung übrig bleibt. Sonderlich giebt der Verfasser der Fürstl. Schatz-Cammer (w) den Kauffleuten hierin die Schuld. Die Ursach / spricht er / warum ich wider die Kauffleute also deutlich rede und schreibe / ist / dieweil sie grosse Ursachen seyn / daß bißhero das Manufactur-Werck in Teutschland ist liegen blieben. Denn so bald die Fürsten in dieser Materie die Kauffleute zu Rath gefragt / haben diese / ihres Interesse halber / alle solche Gedancken vor Speculationes ausgeschrien / und alle inpracticabel zu seyn vorgeben / was jemals in dieser Materie proponirt worden / wodurch denn unserm Vaterlande so grosser Schade geschehen. Nun die Cautelen, so man bey Kauffleuten beobachten muß / applicirt der Autor Fürstl. Macht-Kunst auff die Cammer-Räthe / so das neue Wachsthum zu hindern trachten / wiewohl aus einem gantz andern Zweck / als die Kauffleute haben. (x) In einer Stadt ist eine Menge allerley Volckes / so durch allerhand Kauff-Handel und

(u) conf. Beccheri Weise Narrheit. (w) cap. 106. (x) p. 49. seq.

immerfort starck anwächset; Drum man solche feine Künstler und geschickte Handwercker / derer Arbeit der gantzen Republic nützet / billich gebührender massen ehren / und in Städten zu einem und andern Ehren-Amt gelangen lassen solte. Wirfft mir einer die alte Gewonheiten / Observantien und Statuten vor / muß ich wohl drüber lachen. In wie vielen Städten nimmt man Metzger / Löber / und andre Kerle / so nur Klipp-Krahmer sind / in Raths-Stand / warum solten denn solche herrliche Künstler nicht gleiches Glückes würdig seyn? Straßburg hat eiuen ansehnlichen Rath / und dennoch waren ehmals Handwercks-Leute mit unter / von andern nichts gemeldet. Aber was werden die geschloßne Handwercks-Zünffte zu dieser unsrer Städte Auffnahm sagen? Die vermaledeyte Zünffte / sind Worte des Verfassers der Fürstl. Rent-Cammer / (b) sind die ärgste Pest von Teutschland / und Ursach / warum die Manufacturen biß dato nicht haben empor kommen können. Gleiche Worte führt der Autor der Fürstlichen Macht-Kunst. (c) Den Ruin unsrer Manufacturen verursachen insonderheit die Gilden / oder geschloßne Zünffte / welche platterdings abgeschafft werden müssen. Dahero / sollen die Manufacturen floriren / so muß dieser Gifft vertilget / alle Gilden / und ihre / dem publico höchst-schädliche / Innungs-Briefe abgeschafft werden. Hart-scheinende Worte; Doch höre sie ferner reden. Die geschlossene Zünffte hindern auff allerhand Weise die Vermehrung der Ar-

(b) p. 450. (c) pag. 93.

Arbeiter / und folgentlich die Manufacturen. Denn da muß nur eine gewisse Anzahl der Meister seyn in einer Stadt. Ein Meister darff nur einen Lehr-Jungen und zwey Gesellen halten. Da kostet die Innung/das Bürger-Recht / das Meister-Essen so viel / daß ein armer Kerl / er könne sein Handwerck gleich besser als die Alten / wo er nicht des Meisters Tochter / oder Wittib heurathet/ nicht auffkommen kan. Heurathet er sonst / so giebt man ihm / als einem Gesellen keine Arbeit. Sitzt er / und arbeitet vor sich / so wird er nicht gelitten/sondern als ein Pfuscher auffgehoben: Ziehet er auffs Land/ da hat er keine Nahrung. So muß ein Junge so viel Jahre stehen / die Kinder warten/ i. e. lernen / so viel Jahr wandern / ehe er sich setzen / und dem Vaterland zu Nutzen / seine Handthierung treiben darff. Da bleiben gemeiniglich die geschicktesten Gesellen aus. Kein Huren-Kind / kein Schäffers-Sohn wird eingenommen / da doch mancher einen reichen Vater hat/der ihm wohl forthelffen könte. Ja/was das schlimste ist / er darff seine Arbeit nicht besser machen/ wenn ers gleich weiß / als Handwercks-Gewonheit mit sich bringet. Monzamban sagt: (d) Wenn die Teutsche sich mit ihrer Wolle kleideten/ und liessen den Spaniern/ Engell- und Holländern ihre / oder / wenn sie ja Lust zu gleicher Zierligkeit hätten / solten die Handwercker ihr Thun noch besser lernen / und es nachmachen / so würde viel Geld im Lande behalten. Allein unsere Handwercks - Leute behelffen sich mit ihren

(d) de Stat. Imp. c. 7. §. 2.

Innungen / Statuten und Monopoliis, u. d. m. Doch ist noch eine andre Ursach / warum die Manufacturen unterlassen worden bey den Teutschen / nemlich die Unwissenheit der Mathematic. Denn wenn Gelahrte kaum den usum circuli wissen / wie wilst du solches von Handwerckern fordern? Weil sie nu die rechte Handhabe und das Fundament aller Mechanischen Künste nicht wissen / was kan man thun? In Holland werden mit öffentlichem Sold hin und wieder in grössern Städten etliche gehalten / so diejenige Stücke der Mathematic, die zu Ausübung der Handwercker / Schiffart / und dergleichen / gehören / in der Mutter-Sprache lehren. Nicht gnug aber / verständige Künstler und Handwercker herbey zu schaffen / sondern es muß auch sattsame Materie da seyn / worin jene ihren Fleiß können sehen lassen. Solche nu besteht in allerley Sachen / so durch Kunst und Fleiß aus einer rohen Materie zum Gebrauch menschlichen Nutzens und Beqvemlichkeit können gemacht werden / muß man darum vors andere hierauff Sorge wenden. Teutschland bringt entweder von sich selbst solche hervor / oder sie kommt von fremden Platzen noch unpræparirt zu uns. Wahrhafftig unsre Städte wären reich gnug / wenn sie all das / was in Teutschland wächset / alsdenn erstlich / wenns schon zu seiner Vollkommenheit gebracht worden / denen Ausländern verkaufften. Unser reiches Teutsches Land hat alles / was zur Nothdurfft und erbarer Lust menschlichen Lebens nur erdacht werden mag / und so wohl den Einheimischen als Fremden reichlich darbieten kan / von Silber und Gold

nichts

nichts hier wiederholet. Siehe nur an die Menge Getreides an Korn / Gersten / Hafer / Weitzen / u. d. m. davon die meisten Provintzen den Ausländern was mittheilen können. Denckwürdig / was Lansius erzehlt; (e) Als An. 1591. eine grosse Theurung in Italien / sonderlich zu Rom war / und einige Schiffe aus Hollstein und denen Wendischen Städten mit Frucht dahin giengen / gab der Pabst dem Boten / so die Zeitung zum ersten brachte / wegen Ankunfft der Teutschen / 1000. Thaler zur Verehrung. Ob nu wohl eine gute Menge Geldes aus Frucht gelöset werden könte / steht doch zu überlegen / ob nicht grösser Profit vom Brantewein zu hoffen sey / nicht zwar von dem gemeinen Zeug / sondern der annehmlicher ist wie etwa der Dantziger / so würden fremde Branteweine allmählich dünner werden. Franckreich zieht allein von dieser Wahr 5. Millionen Gülden jährlich / worunter Zweiffels ohne eine grosse Summ teutschen Geldes stecket. Was Reichthum könte die teutsche Wolle geben / wenn sie nur recht zubereitet würde? Denn nach der Spanischen (f) und Englischen (g) ist unsere die nechste / jedoch nach der Länder Unterscheid. Aus der Meißnischen / Böhmischen und Mährischen könten herrliche Tücher gemacht werden / wenn nur die närrische geschlossene Zünffte mit ihren Handwercks-Bräuchen die

(e) Orat. pro German. p 45. (f) Becher von Auffnahm der Städte p. 738. (g) Becmann. in hist. Geograph. Cap. V. p. 121. Aut. der Fürstlichen Rent-Cammer / pag. 304.

Meister aus Holl- und Engelland / welche mit der Arbeit auff eine andere Weise besser fortkommen können/nicht aus dem Land verbannten/wie kaum gedachter Verfasser der Rent-Cammer/(h)so ein Käyserlicher Cammer-Rath seyn soll / nicht unweißlich redet. In der Oesterreichischen Stadt Horn wird so gut und sauber Tuch gemacht als in Holland. Die Märckische Wolle kauffen die Schlesier häuffig ein / woraus man dero Güte leicht abnehmen kan. (i) Drum wenn sie recht zubereitet würde/ könten Tücher/Strümffe/Hüte und viel anders daraus gemacht / und folgentlich viel 1000. Arme wohl ernehret werden. Nichts vortheilhafftigers ist Städten/als allerhand Webereyen / welche aber nicht bestehen können/ wenn die rohe Materie/als Wolle/den Fremden zur Zubereitung verkaufft wird. Denn aus roher Wolle können gar viele andere Species formirt werden / welche offt doppel und mehr werth sind/ als die Wolle selbst. Wenn nu die Einheimische solchen Profit den Fremden überlassen / was ist das anders / als das Brodt ihm aus dem Maul reissen/und andern geben/so davon sich bereichern/ und ihrer Fürsten und Herren Schatz zu unserm Verderben/mehren/ (k) daß der in Manufactu-ren und Commercien wohlerfahrne Becher (l) wohl sagen mag: Die Wolle ist nichts anders/ als für das gröste Beneficium eines Landes zurech-

(h) l. c. (i) Ursin. diss. de lana & lanificio c. 1. n. 66. (k) Becher l. c. P. I. c. 6. Bornit. tr. de rerum sufficient. L. II. c. 2. (l) tr. cit. p. 399. & p. 47.

zurechnen. Denn sie ist das eintzige rechtschaffne Mittel / die Müßiggänger und arme Leute in die Arbeit und Nahrung / zugleich auch das Geld im Lande zu erhalten. Denn sie ist ein silbern Hamen / damit man der Ausländer Geld und Volck fischen kan. In der einigen Marck Brandenburg waren vor dem dreißig-jährigen teutschen Kriege über 4000. Weber / wie aus dem Privilegio zuersehen / welches Churfüst Joann Siegmund Anno 1611. den Wollen-Webern in der Marck gab. (m) Die einige Stadt Stendal in der alten Marck hatte allein über 600. Weber / (n) und würden derer noch wohl mehr seyn / nicht nur daselbst / sondern auch anderswo / wenn nur die fremde Wollen-Aufkauffer abgehalten würden. Offt erwehnter Autor der Fürstl. Schatz-Cammer / (o) nachdem er angezogen hatte der Engelländer Sorgfalt und emsige Vorsorge / daß ja nicht Wolle / Wollen-Garn / Lein-Erd / Füll-Erd u. d. ehe und bevor sie recht zubereitet wären / denen Ausländern möchten feil werden / Krafft Königs Carls II. Edicts, (p) setzt er hinzu: (q) Allein wir Teutschen sind in dieser Sache so blind und nachläßig / denn man gehe nur nach Leipzig auff die Messe / und sehe allda / wie viel tausend Steine Schnur-Wolle / welche dort in Meissen fällt (wird ohne Zweiffel auch aus der Nachbarschafft herbey geschafft /) auch andere grobe Wol-

le

(m) apud Schepliz ad consvet. Marchic. P. IV. tit. 6. & 4. seq. (n) Ursin. diss. cit. cap. 6. num. 14. (o) cap. 91. (p) anno 1661. (q) l. a.

le daselbst auffgeladen / und von den Schweitzern nach Schweitzerland / oder auch zu den Frantzosen geführet/dahingegen von ihnen andere daraus fabricirte Wahren wieder nach Leipzig zuverkauffen gebracht werden. Den hieraus entspringenden mercklich-grossen Schaden stellt der Autor der jetzt florirenden Kauffmannschafft in Teutschland recht umständlich und handgreifflich vor: (r) Hätte man/ spricht er/ vorlängst der teutschen Einfalt und ungereimten Handel zu ihrem eignen Schaden angemercket / daß sie ihre Wolle denen fremden Manufacturinern überlassen / hernachmals von denenselben ihre Tücher / Zeuge und andere / theuer kauffen und bezahlen müssen/ unter dem Vorwand / als wenn selbige Frantzösisch- Holländisch- oder Engelländische Wahren sind / da sie doch aus unser teutschen Wolle zubereitet worden/wodurch denen Jnnwohnern Teutschlandes abermahl gleichsam ein nachtheiliges Oberbein gemacht / und ihnen der Profit dißfals weggefischet worden. Jst also kein ander Mittel/ als daß die Zahl der Weber in Städten vermehrt/die Ausführung roher Wolle verboten/und hierüber fleißige Obsicht gehalten werde. Damit nun fremd- ausländische Tücher rarer werden/ muß man die Zölle darauff verstärcken. Ja/ sagt etwa einer von der Cammer / das benimmt der Acciß und übrigen Zöllen so und so viel. Was ist daran gelegen? Zwey/ ja dreymahl mehr Profit wächst hingegen aus der Menge so vieler Handthierungen. Laß in einer Stadt jährlich für

10000.

(r) cap. 9. seqq.

10000. Thaler fremd Tuch kommen / und dafür etwa vier biß fünffhundert Thaler Acciß-Geld seyn. An statt solches Lumpen Profits verliert die Stadt mehr als 10000. Thaler / wenn sie die Wolle so bloß in die Fremde sendet. Wenn aber für sothane Summ aus Einheimischer / oder ausländischer raher Wolle in der Stadt tauglich Tuch gemacht wird / wie viel hundert Menschen hätten daran zu arbeiten / derer Nahr- und Kleidung dreymal mehr als die Accise eintragen würde. In den Ländern / wo es etwa keine / oder untüchtige Wolle giebt / muß man bessere Sorge und Auffsicht über das Schaaff-Vieh haben. Engelland und Spanien haben das Monopolium an der Wolle / welches Teutschland so wohl / und fast besser / als sie haben könte / wenn für die Schaaff-Vieh-Zucht besser gesorgt / und ihre edle Früchte die Wolle / ehe sie aus dem Land gienge / verarbeitet würde. Die Einbringung fremder Schaafe aus guten Ländern thut viel zur Sache. Wir sehen auch / daß die Wolle im Lande durch Einbringung guter Zucht von Schaafen / in allwege verbessert werden kan / wie solches der letztverstorbene Ertz-Bischoff in Ungarn / mit unterschiedlicher Art Schaafen / welche er hie und daher bringen lassen / versucht / und glücklichen succefs befunden hat. (s) So ist auch der Flachs / so zu sagen / eine Stapel-Wahre von Teutschland / denn die gantze Welt nicht den zehnden Theil von Flachs auffbringen kan / als Teutschland allein. Was Gewinst hatten die Teutschen hievon / ehe die

(s) Aut. der Fürstl. Rent-Cammer.

die Frantzosen das Nesseltuch auffbrachten? (t) Der linnen Handel hat sehr viele reich gemacht/ denn man ehmahls in Spanien/ Italien/ Schweden/ Dännemarck/ und anderwerts damit gehandelt hat. Von wem haben die numehro ansehnliche Herren Grafen von Fugger ihren Wachsthum und Auffkommen / als von der Weberey? Massen ihr erster Anherr zu Augspurg so grossen Schatz gesamlet haben soll / daß/ wie einst der König in Franckreich seine Gold-Schmiede zu Paris/ und derer kostbahre Arbeiten/ weidlich heraus strich / soll Carl V. gesagt haben: Es wäre ein Weber zu Augspurg / der alle das mit baarem Geld bezahlen könte. (u) Auch fehlts Teutschland nicht an allerhand Farben/ so man zum Tüchern u. a. braucht. Alle Arthen von Farbezeug hat Teutschland überflüßig/ als Erlen und Eichen/ benebst dem Vitriol zum schwartz färben/ den kostbahren und herrlichen Weid zur blauen Farb/ allerley Gilb-Kräuter / Scharte und Blumen/ benebenst dem Gilbholtz zum gelben/ die rothe und Crapp zur rothen Farb. Welches denn die vier Grund-Farben sind/ woraus alle andere entspringen. (w) Mehrere Materien/ woraus unser Reichthum wachsen könte/ sind Eisen/ und allerley daraus gemachte Instrumenten, Bley / Qveck-

fil-

(t) vid. jetzt florirende Kauffmannschafft in Teutschl. pag. 70. (u) Gryphiand. in œconom. legal. L. I. cap. 23. num. 19. (w) Aut. der Fürstlichen Schatz-Cammer pag. 445. Add. die Fürstliche Macht-Kunst/ pag. 119.

Silber/Wein/Bier/und dergleichen. (x) Von all diesen zu Handwercken beqvemen Materien ist ein- vor allemahl beständig zu mercken/ (1.) daß man nie eine rohe Materie von Fremden müsse ausführen lassen/ sondern wenn solche zuvor zu ihrer Vollkommenheit kommen/ daß man sie brauchen kan/ alsdenn mag sie feil geboten werden. (2.) Eine Provintz/ da die eingeführte Wahren in grosser Zahl und Menge die ausgeführte übertreffen/ muß nothwendig an ihrer Auff- und Einnahm leiden. Das verstund der König in Franckreich wohl/ denn wie er vor etlichen Jahren mit den Engeländern Krieg hatte/ wolte er allsofort die Commercien verbieten/ doch wie er vernahm/ daß die nach Franckreich gebrachte Engelländische Wahren jährlich nur 5. Millionen Thaler etwa machten/ hingegen die Frantzösische/ so Engelland bekam/ mehr als 13. Millionen Thaler sich belieffen/ änderte er seinen Sinn/ und nahm noch mit 8. Millioneu Uberschuß vorlieb. Das ist ohne Zweiffel die Ursach/ warum in gegenwärtigem Krieg Engelland den Niederlanden so ernstlich angelegen/ alle Commercien mit Franckreich auffzuheben. (3.) Das Land muß nothwendig überreich seyn/ darin die Manufacturen, allerley Handel und Wandel in höchstem Grad sind/ die Innwohner aber das wenigste davon zu ihrer Beqvemligkeit und Schwelgerey verwenden. Das sehen wir an Holland/ da aller Uberfluß an Com-

(x) add. Ludov. Petri Giovanni in Germania Principe, & Beccher von Auffnahme der Städte.

Commercien ist / und doch das wenigste davon von ihnen selbst verbraucht wird / bevorab / was rare und theure Wahren sind / so alle auff fremd Geld nur lauren. Ihre Mäßigkeit beschreibt das Büchlein / Les Delices de la Hollande (y) gar wohl. Wann denn nu zum Auffnehmen der Städte/und folgentlich gantz Teutschlandes / die von GOtt so reichlich verliehne Gaben und Güter recht angewendet würden / könte es traun an Manufacturen/mechanischen Künsten und Reichthum keinen Mangel haben / wenn man nur eine kleine / oder auch keine Sorge trüge / daß die Materien/ so ihm etwa zu ermangeln scheinen / von fremden Plätzen her- und eingebracht würden / so daß sie in Vaterland zur Vollkommenheit gelangten. Wenn aber dergleichen Handel und Wandel zum Giebel der Vollkommenheit recht gelangen soll / werden die einheimischen Materien nicht allerdings zureichen / sondern auch ausländische zu Hülffe genommen werden müssen. Franckreich machte den Versuch mit der Seiden-Weberey / unter Königs Henrichs IV. Regierung/ und die Engelländer Anno 1670. Denn zuvor wusten sie nichts hiervon. In seinem Manufactur-Buch fand Franckreich Anno 1603. und Engelland Anno 1670. und zwar Londen / noch keine Seiden-Manufactur, es introducirte sie aber bald/(z) und sind nu über 14000. Menschen/so sich von der Seiden-Weberey daselbst nehren. Warum solte dergleichen nicht auch in Teutschland

(y) pag. 39. (z) Fürstliche Macht-Kunst/ pag. 112.

land zu practiciren seyn? Könte man nicht eben so wohl die Griffe von den Italiänern und Frantzosen erlernen/ massen ja Futter gnug für die Seidenwürme vorhanden ist / denn am Rheinstrom/ und anderswo / Maulbeer-Blätter gnug sind. Kulpisii Einwürffe (a) hindern mich nicht / vielleicht hat man mit sothanen Prætexten des guten Churfürsten Vorhaben wissentlich hemmen wollen. Bezieht sich auch der Aut. der Fürstl. Macht-Kunst (b) auff gantz andre Experimente von den Seiden-Würmen. Indessen wo etwa die Lage einer Provintz / das Clima, oder andre Umstände uns keines gewünschten Fortgangs der fremden Wahren halber versichern / und nichts desto minder man allerhand vortheilhafftige Künste ausüben wolte / müste anders woher rohe Materie angeschafft werden. Denn es ist einem Lande allzeit zuträglicher / rohe als verarbeitete Wahren vor dasselbige einzukauffen / denn also werden die Handwercker erhalten / dahingegen rohe aus dem Land geführte Wahre ein Zeichen des Untergangs der Handwercker ist. (c) Teutschland hat einen grossen Strich am Balthischen Meer / wo allerley Commercien ein- und ausgeführet werden können. Wäre also zuwünschen / daß die anwohnende Fürsten und Herren dergleichen eiffrig anstellten/ zumaln nichts so sehr Fremde herbey lockt / als die beqvemliche Schiffarth. Es ist in Teutschland / sagt der Aut. der

H Fürstl.

(a) ad Monzamban. de Stat. Imp. cap. 7. §. 2.
(b) l. a. (c) Beccher, l, a, P. III, c. 1, axiom. 4. p. 261.

Wenn nu einmal in Städten die Commercien in Schwang gebracht sind / kan man die Zölle wohl allemählich erhöhen/doch mit Bedacht/denn wenn die Ausländer bey den Benachbarten eben so füglich ihrer Wahren loß werden können / hält es hart / sonst es gehen möchte / wie den Dantzigern/ so durch neue Zoll-Aufflage sich um den Stapel der Englischen Wahren brachten. (g) Keinem Ausländer ist das Stadt-Recht zuverweigern/ soll anderst ein Ort Volck-reich werden. Zun Commercien ist eben nicht nöthig/ daß einer Bürger sey/ und Lebenlang an dem Ort wohne / gnug/ wenn er nur auff eine Zeitlang unterthan ist / da man denn/ in Ansehung der Privilegien , ihn den übrigen Inwohnern und Unterthanen gleich machen kan / wie die Kron Franckreich all- und jeden in Franckreich wohnenden Hansee-Städtern / in Betrachtung ihrer Güter / Freyheit versprochen/ nicht anderst / als ob sie seine natürliche / und in Franckreich gebohrne / Unterthanen wären. (h) Hieher gehört König Christians IV. in Dennemarck Freyheits-Brieff / so er denen Holländern gab / selbst der vereinigten Niederlande ihrer / so sie Anno 1631. 7. Februar. den Persianern ertheilet / wo also steht: (i) Daß die Persianische Nation in diesen Niederländischen Provintzen und Städten geniessen soll alle solche Freyheit- und Gerechtigkeiten / als die Eingesessene dieser Lande gebrauchen und geniessen / ja auch wie die Vornehm-

(g) id. l. c. p. 342. (h) vid. privileg. ap. Marqvard. de jure mercatorio in append. lit. A. (i) §. 2.

nehmste dieser Orten/so grosse Chargen und Officien bekleiden / so fern sie sich der Handlung und Commercien gebrauchen. Denn weil heutiges Tages Europa in unterschiedene Religionen und Secten gespalten und getrennet ist / als muß ein Herr / der aus so unterschiedenen Ländern und Leuten Handel und Wandel einführen und gangbar machen will / völlige Gewissens- und Religions-Freyheit auch geben / und jederman bey der seinigen ruhig lassen. Denn ohne freyes und ungehindertes Exercitium der Religion wird er nie zu seinem Zweck gelangen. Eben hierdurch hat der Groß-Hertzog von Florentz die ausländische Kauffleute in seinen Haven zu Livorno gelockt. Gleicher massen hat der jetzige Moscowitische Czaar sich dieser Worte mit bedienet: (k) Und wie auch allhier in Unser Residentz das freye Exercitium religionis aller andern/ob wohl mit Unsrer Kirchen nicht übereinstimmenden / Christlichen Secten eingeführt ist; So soll auch solches hiemit vom neuen bestätigt seyn/ solcher Gestalt/ daß Wir bey der Uns von dem Allerhöchsten verliehenen Gewalt Uns keines Zwangs über die Gewissen der Menschen anmassen / und gern zulassen/ daß ein jeder Christ/ auff seine eigene Verantwortung / sich die Sorge seiner Seeligkeit lasse angelegen seyn. Die Freyheit ist eins der fürnehmsten Mitteln die Commercien zu fundiren: Freyheit im Access , im Bleiben / im Abziehen; Freyheit in der Religion für Juden / Türcken/ Heyden / Qväcker / Mennonisten / und allerley

(k) vid. Edict. de Anno 1702. 16. April.

Secten / wenn sie nur die Einheimische in ihrer National-Religion nicht ärgern noch betrüben. (l) Warum ist Holland so Volck- und Geld-reich? Nicht wahr / weil es Leute von allerley Secten duldet und heget? (m) Diese höchst-florirende Republic wirfft billig den falschen Wahn etlicher vermeinter Geistlichen zu Boden / so da meinen/ aus den mancherley Secten und Religionen entstünden Empörungen und grosse Unheyle. Aus dem freyen Exercitio wachsen keine Auffstände/ wenn man aber immerfort auff die guten Leute unverantwortlich schmählt / bald diß bald das zur Unzeit ihnen öffentlich nachredet / oder gar Gewaltthätiger Weise zu seinem Glauben/ darob sie doch im Hertzen einen Abscheu tragen / zwingen will / können sich leichtlich Empörungen entspinnen. Wer sieht in Holland / daß ein Bürger den andern / wegen ungleicher Religion, hasset / oder verfolget? Thut ja die Religion in andern Ländern mehr Gutes / so thut sie in Holland am wenigsten Schaden. Huber rühmt die Wiedertäuffer und Qväcker / als gute Unterthanen. (n) Ich habe hiebevor zu Amsterdam in einem Hause gute Zeit mit gewohnt / worin 13. gantz ungleicher Secten und Religions-Genossen beysammen mit waren/ kan aber nicht sagen / daß je was ärgerliches von ihnen allen gesehn oder gehört hätte. Wenn

(l) Fürstl. Macht-Kunst p. 73. (m) Puffendorff. introd. hist. c. 6. §. 21. (n) in hist. civil. Add. Les Delices de la Hollande, chapitr. 25. & Buddei de concord. Relig. & Polit.

Wenn aber kaum angezogner Autor, zur Auffnahm der Commercien, auch Heyden / Türcken / und andern Unglaubigen die Gewissens-Freyheit läßt / lehnt er sich auff die Praxin einiger Plätze. Von den Juden ists vorhin bekandt. König Christian IV. in Dennemarck gab ihnen ungehinderte Macht und Freyheit Synagogen zu bauen / aller ihrer Gebräuche sich zu bedienen / Cabalistische / Talmudische / und andere Bücher ohne Scheu mit und bey sich zu tragen / ja eine eigne Buchdruckerey anzurichten. Haben sie nicht in Hamburg / Franckfurt / und anderwerts ihre Synagogen, Gottes-Dienst / und alles ohne die geringste Kränckung? Die übrigen Heyden und Unglaubige lassen die Holländer auch ruhig bey ihrem Glauben. (o) Der Persianischen Nation soll auch in ihren Häusern und Residentien das freye Exercitium ihrer Religion und Ceremonien zugestanden seyn / selbiges ohne einige Molestie und Behinderung daselbst zu gebrauchen. Ja sie haben ihnen ihren eignen Kirchhoff eingeräumt / auch versprochen / daß der / so etwa vom Muhamedischen zum Christlichen Glauben treten würde / deßwegen ja nicht frey und loß seyn solle von den Obligationen, u.d. so er mit seinen Lands-Leuten vorhin gemacht. Schon belobter König Christian IV. versprach den Portugiesischen Juden / daß wer sich von ihnen zum Christenthum begeben wolte / solte 15. Jahr / und nicht minder alt / seyn / auch nicht alsobald angenommen werden / aus bedencklichen Ursachen / daß ein solcher Ubergang

(o) Marqvard. in append. l. c.

gang aus Zorn und Eiffer geschehen möchte. Und weil Treue und Glaube das Fundament der Commercien ist / steht leicht zu ermessen / wie schäd- und hinderlich solchen die verdrießliche Umschweiffe rechtlicher Processen fallen. Liegt Treu und Glauben danieder / wird keiner dem andern was leihen/ als mit grossem Wucher / wegen besorgender Gefahr und Unkosten / so ihm hinwieder aus den Processen zuwachsen möchten. Bey und unter den Kauffleuten muß man nach Recht und Billigkeit urtheilen / summarisch verfahren/ und die übrige Subtilitäten und Solennitäten anderwerts hin verspahren. Am besten werden der Kauffleute Processen geschlichtet und gerichtet/ wenn andre Unpartheyische davon urtheilen. (p) Der Verfasser der Fürstl. Schatz-Cammer (q) lobt deßwegen den Churfürsten von Sachsen / so zu Leipzig ein eigen Kauffmanns-Recht eingeführet. Auch ist an geschwinder und richtiger Post-Einrichtung gar sehr viel gelegen. Vor einem halben Jahr-hundert unterliessen die Reichs-Stände das Post-Recht in ihren Landen anzurichten/und überlegten dessen Nutzen oder Werth gar nicht zur Gnüge. Demnach aber der Glorwürdigste Churfürst von Brandenburg / Herr **Friedrich Wilhelm** / Anno 1658. fast zum ersten die Post-Wagen wieder anstellte / haben andre Fürsten nachgefolgt/ daß heutiges Tages dißfalls die Kauffleute keine Ursach zu klagen haben. Sicherheit der Strassen hilfft auch viel zu unser Aufnahme / wiewohl; die Provintzen und Länder / so an

(p) Fürstl. Schatz-Cammer p. 277. (q) l. c.

an die See stossen/ oder sonst Schiff-reiche Ströme haben / wegen der Commercien am beqvemlichsten sind. Beyderley findet sich an den Chur-Brandenburgischen Provintzen. Denn entweder gräntzen sie an die Ost-See / als Preussen und Pommern/ oder haben Schiff-reiche Flüsse/ als die Elbe und Oder. Zwar in Preussen sind nicht überall so grosse Ströme / die zur Schiffarth taugten / doch hat der Großmächtige Herr sich keine Unkosten verdriessen lassen / die Commercien in seinen Ländern fortzusetzen / und deßwegen Flüsse hiezu brauchbar zu machen / wie wir in der Marck sehen/ an der Havel bey Ratenau / Brandenburg/ Spandau/ Oranienburg / Zedenic / an der Spree bey Berlin / Fürstenwald und Beßkow/ an der Lippe bey Lippstadt / an den Clevischen im Rhein selbsten. Ja dieser unvergleichliche Herr hat die Oder und Spree mit einander vereiniget / und also den Schlesiern den Weg geöffnet / ihre Wahren füglich ins Balthische Meer zu bringen / wie all- und jedes aus des Brandenburgischen Mathematici Blesendorffs Geographischer Mappe deutlich zu sehen ist. Was aber der grosse Muth des emsigen Herrn nicht alle vermochte/ hat sein Herr Sohn / der nunmehro Großmächtigste König in Preussen / hie und da in seinem Lande vollend verfertigen lassen / wie D. Joann Samuel Stryck (r) alles umständlicher erzehlet. In dem Berlinischen Triumff-Bogen war mit abgemahlt die daselbst neu-erbaute Schleusse auff dem Friedrichs Werder/nebst der

(r) diss. de jure cataractar. c. 1. §. 28.

Beyschrifft: Mercatorem & Opificum numerus amplificatus. Mit diesem Sinn-Bilde ward angedeutet / daß die auff den Flüssen beförderte Schiffart sehr nützlich sey zur Auffnahm der Städte. Was soll ich nun sagen von den Monopoliis, da nur wenige allen Profit wegschnappen/in den sich sonst viele theilen/und damit ernehren könten. Man lese den Reichs-Abschied de Anno 1500. von wucherlichen Contracten/Monopolien/und Gewerben / und de Anno 1512. von Gesellschafften/und Verkauffen/ und daß derer so da fürkauffen / Haab und Güther der Obrigkeit verfallen sind. (s) In den letzten Capitulationen sowohl Käysers **Leopolds** (t) als Königs Josefs/(u) sind solche Monopolia, als dem gantzen Reich schädliche Dinge / verboten und auffgehoben. Weil aber offt gedachter Becher in seinem schönen Werck von Auffnahme teutscher Städte und Länder mit mehrerm hievon handelt/ wollen wir den Leser dahin verwiesen haben. Ein guter Rath thut sanfft. (w)

XVI.

Was vor Recht ein Fürst wegen Auffnahm seiner Städte habe/ und wie er die Hindernisse deswegen wegräumen solle und könne?

Glückselig das Land / so der Regent wie sich selber liebet / und sein Heyl und Wohlstand mit der Unterthanen ihrem theilet und

(s) Add. Fritsch. de Monopol. c. 6. (t) artic. 20. (u) artic. 19. (w) Prov. XIII, 15.

und verbindet. Denn unter solchem Herrn zu dienen/ ist fast so gut / als herrschen. Recht und wohl thut der/ wenn er die etwa vorhin gegebne Privilegien / Freyheit- und Statuten / so dem allgemeinen interesse zu wiederlauffen/ auffhebet uud zernichtet. Die allgemeine Wohlfahrt gilt weit mehr/ als alle Reversalien/ Privilegien / und Zusagungen. (x) Denn alle solche/wofern sie anheben dem gemeinen Heyl schädlich zu werden/ können und müssen untüchtig und ungültig seyn. Wenn wir nun unsre Fürsten- und Reichs-Stände ansehen / und daneben ihr Obrigkeitliches Amt erwegen/ wird sich finden / daß sie mit gutem Fug berechtiget die Wohlfahrt der Ihrigen auff alle Weise zubefördern. Kan und wird also kein Gesund-Vernünfftiger in Zweiffel ziehen/daß sie unstreitig Macht und Gewalt haben allerhand Künstler und Gewerbe in ihre Länder zu ziehen/ und darüber ein recht förmlich Commerz-Collegium auffzurichten. Ob sie aber auch berechtiget seyn/ die Handwercks-Zünffte/so diesem Vorhaben etwa hinterlich sind/wegzuschaffen / daran wollen viele zweiffeln. Denn/ sagen sie/ die Beobachtung der Zünffte gilt durch gantz Teutschland/ wie können die nun abgeschafft werden/ohne des sämtlichen Reichs Vorbewust und Einstimmung? Was vor Verwirrungen würden hieraus entspringen? Andere Meister würden keinen Gesellen/ so allda aus der Lehre gesprochen / unter sich arbeiten lassen. Und das ist der gröste Vorwurff.

(x) vid. D. Stryckii dissert. de jure privilagii circa rationes civitatis c. 2. num. 45.

wurff. Allein gesteht man / daß mit einmütiger Zusammenstimmung auffm Reichs-Tage dergleichen wohl abgeschafft werden könne / warum kan man denn Fürsten und Herren nicht dahin bewegen/daß/gleich wie sie vor etwa 50. Jahren den scheußlichen Pennalismum abschafften / und noch neulich die Reformation des Kalenders (so ehmals für unmöglich gehalten ward /) einführten/ eben auch diese Hindernisse aller Städte Auffnahme/ ich meine die schädliche Zünfften / samt ihren Brieffen und Gewohnheiten / weggeräumt würden. So lang sie der Republiqv unschädlich sind und bleiben/ läst man sie in ihrem Werth unangefochten. Wo sie aber beginnen nachtheilig zu werden/sollen und müssen sie billich ausgerottet werden. Weil aber bey diesem verwirrten Zustande des Reichs deßhalben schwerlich ein allgemeiner Schluß desselben zu erwarten steht/warum kan und soll nicht ein Fürst / aus Ober-Herrschafftlicher Gewalt und Bothmäßigkeit / auch treuer Vorsorge seines Landes / solche Handwercks-Zünffte abschaffen ? Daß dergleichen nach dem Schmalkaldischen Kriege in vielen Städten des Reichs schon vorgenommen worden/ bezeugt **Besold.** (y) Ob gleich solche Zünffte aus erheblichen Ursachen / nach denen damaligen Zeiten/ehmals eingeführt worden/ doch können sie numehro wegen ihres Mißbrauchs / und weil sie der Auffnahme der Städte sehr hinderlich sind/ auch wohl wieder weggeräumt werden. Was nu vor Mißbräuche / nur beym Aufftreiben / vorge-

(y) diss. Jurid. Polit. de Colleg. 3. c. 1. n. 13.

gehen / hat Mevius mit mehrerm ausgeführet. (z) Daß aber unsre Handwercks-Bursche von und bey den Ausländern weder angenommen / noch die Fremde zu uns kommen würden / beantwortet die Fürstl. Macht-Kunst also: (a) Das erste belangend / so ist daran nichts gelegen. Sie bleiben fein zu Hause. Man hat sie deßwegen nicht lernen lassen / daß sie in die Fremde ziehen / arbeiten / wohl gar aus- oder daselbst bleiben / sondern daß sie dem Vaterland dienen sollen. Das zweyte ist nicht zu besorgen. Denn wenn die fremde Handwercks-Bursche eine bessere Lebens-Art / ein freyes unbeschräncktes Handwercks-Wesen (wie in Engelland / Holland / Franckreich /) eine leichte methode Meister zu werden / zum Stück Brodt / Weib und Kinder zu ernehren / zu gelangen sehen / so werden sie bald ihre schwere und thörichte Articuls-Brieffe abandoniren / ihr Vaterland qvittiren / und der Meister / samt Jungen und Gesellen / zu uns übertreten. Zum wenigsten will einem Landes-Fürsten gebühren / solcher Zünffte Statuten und Satzungen / so dem gemeinen Wohlstand directè zu wider sind / auffzuheben / zu restringiren und zu cassiren. Hiervon ist gehandelt worden in der Augspurgischen Policey-Ordnung. (b) Wie gesagt / wenn gleich kein Reichs-Gesetze hierüber gegeben wäre / können doch die Stände des Reichs / vermöge ihrer Territorial-

Su-

(z) pecul. decis. 84. part. VII. (a) pag. 96. (b) tit. 36. von den Handwerckern insgemein / & tit. 37. von den Handwercks-Söhnen / §. 1.

Superiorität / untaugliche nachtheilige Zünfften wohl niederlegen / und zwar um so viel desto mehr / wenn der Landes-Herr solche Zünffte nur nach Belieben zu leyden / ein vor allemahl versprochen hat / drum gemeiniglich der Beschluß solcher Innungen und Statuten also lautet: Jedoch behalten wir uns hiemit ausdrücklich bevor / nach Gelegenheit der Zeit und Umstände / diese Innung nach Gefallen zu ändern / zu verbessern / zu mehren und zu mindern / oder da sie mißbrauchet würde / entweder gantz / oder zum Theil auffzuheben und zu wiederruffen. Woraus zu schliessen / daß solche aus Nothwendigkeit und Nutzen auffgehoben werden können. So ist auch ausser Zweiffel / daß solcher Landes-Herr neue Manufacturen und Commercien, eignen Belieben nach / einführen und anstellen könne und möge. (c) Was nun im Churfürstenthum Brandenburg dießfals geschehen / ist Verständigen vorhin bekandt. Man lese darneben das Churfürstl. Hanoverische Reglement wegen der Handwercks-Zünffte. Wann nun diesem Unheil begegnet wäre / müste man auch die Ignoranz vieler Handwercker verbessern / davon in vorhergehendem Themate schon ist geredet worden. Welches denn wohl geschehen kan / wenn man die so zur Städte Auffnahm / die Fundamente aus der Mathematic und andern Disciplinen mit Nutzen lehren / fein belohnt / und in Ehren hält / auch jedem der Frey-Muth erlaubet ist / seine Kunst und Gewerbe / so er kan / oder erfunden

(c) vid. Thomasii diss. de jure Princip. civit. dand. §. 41.

den hat/ungehindert zu treiben. Höchstlöblich ist die mehr als väterliche Vorsorge des weisen Friedrichs/ Churfürsten von Brandenburg/so in seiner Residentz-Stadt Berlin/recht Königlich allerhand erfahrne Mathematicos, Anatomicos, Mahler/ Musicanten u. d. m. beysammen hält/die wöchentlich zu gewissen Tagen im Ober-Stockwerck der Königlichen Academiæ scientiarum, auff der Dorotheen Stadt / allerhand Leute lehren / wenn sie erst beym Director der Academie ihre Nahmen angegeben / und einen Freyheits-Brieff (so eben nicht viel kostet /) ausgelöset haben. Wenn nu ein Landes-Herr also die Menge der Handwercker und Künstler angeschafft/ auch die Lernende wohl/ wegen des Fundamentes einer jedweden Kunst/ unterwiesen sind/ so muß er die in seinem Land befindliche / und zu Manufacturen und Gewerben taugliche Materien / sonderlich Wollen und Flachs/fleißig zusammen halten/ und solche ja nicht den Fremden zuführen lassen/ sonst alles vergeblich. Zuwünschen wäre/ daß alle Fürsten dießfals Königs Henrichs VIII. Sinn hätten/ davon Puffendorff also sagt: (d) Vor Henrici VIII Zeiten wurde die meiste Engelländische Wolle nach Niederland verführet/ durch dero Verarbeitung die Niederländische Städte grosse Nahrung hatten. Aber selbiger König sahe/daß seine Leute so wohl als die Niederländer den Gewinn haben könten / und Pflantzte deßwegen die Lacken-Weberey in seinem Reiche/ welche unglaublich zunahme / nachdem sie in den Nie-

(d) Introd. hist. de Angl. c. 4. §. 34.

Niederländischen Unruhen sehr viel Wollen-Arbeiter in Engelland begaben. Zwar es sind heilsame Gesetze und gute Ordnungen hierüber vorhanden / wenn nur der Nachdruck erfolgt wäre. (e) So haben zu der Zeit schon die Reichs-Stände gesehen / daß die zubereitete Wolle Teutschlandes Schatz mit sey. Denn so lautets: Nach dem im H. Reich teutscher Nation gute wollene Tücher gemacht werden könten/ also/ daß man fremder Nation Tücher wohl entrathen/ und das Geld / so für die fremde Tücher gegeben wird / in Teutscher Nation man wohl behalten möchte. Mit desto grösserm Fleiß solten Wollen-Webereyen und Tuchmachereyen in Städten angeordnet werden/ weil am blossen Tuchmachen 14. andere Handthierungen hängen / so ihre Nahrung davon haben. Lipsius sagt: (f) Hiebevor wären über drey biß 4000. Weber in Löven gewesen / und hätte jedwede Weberey nicht weniger als 30. oder 40. Leute erfordert / so die Wolle zubereiteten/ und deßhalben hätten 160000. Menschen ihr Stück Brodts davon haben können. (g) Ist dannenhero sehr löblich / was in angeregtem Receß (h) ferner steht/ daß hinfüro niemand / wer der inn- oder ausserhalb des Reichs sey / einige Wolle/ bey Verlust derselbigen / und dann einer gedoppelten Geld-Straffe/ so viel dieselbe Wolle werth ist/ aus dem H. Reich T. N. mit Hauffen ver-

(e) Vid. Receß. Imp. de Anno 1555. §. Und nachdem / &c. (f) in descript. Lovan. L. II. c. 2. (g) Lans. Orat. pro Germ. p. 47. (h) l. d.

verkauffen / sondern / daß solche Wolle in selbigem Reich behalten / und den innländischen Wollen-Webern / Wandmachern / oder andern / die dieselbige zum Tuch-Weben / oder sonst zu andern nutzbarlichen Sachen verarbeiten und gebrauchen / um ein ziemliches verkaufft / und dadurch das jenige / so einen grossen Theil Teutscher Nation nützlich und ersprießlich / gefordert werden solle. Nu könten die Reichs-Stände / vermöge ihrer Territorial-Superiorität dergleichen Ausfuhr roher Wolle wohl unter höherer Straff verbieten / auch zugleich dahin sehen / daß solche von den Webern besser zubereitet würde. Churfürsten Joann Siegmunds Privilegium, so er den Märckischen Webern gab wider den Verkauff der Wolle / hat D. Ursinus (i) mit angeführt / daß / wer rohe Wolle / diesem Befehl zu wider / an die Ausländer verkauffen würde / solte dem Fisco 50. Thaler / so viel der Obrigkeit / unter dero Botmäßigkeit der Verbrecher ist / und der Weber-Zunfft 25. Thaler zur Straffe erlegen / und gleichwohl die Wolle dem Fisco verfallen seyn. Ward auch denen Webern die Inqvisition verstattet / wo aber der Land-Reuter einer / so sich bestechen ließ / ertapt wurde / ward er nicht nur alsofort abgeschafft / sondern auch mit Geld / oder am Leibe noch dazu gestrafft. Gleichen Ernst sieht man wider die Wollen-Ausfuhr: (k) Nachdem die Gewand-Schneider / u. d. sich gehorsamst beschweret / daß Leipziger / Hamburger / und andere Fremde sich unterstehen / ihre

 Leu-

(i) in diss. de lana & lanificio c. 4. n. 28. seq.
(k) in rescript. de Anno 1669.

Leute/ Factoren und Lieger zu halten / die Wolle ausser den Jahrmärckten auffzukauffen/ aus dem Lande zu führen / und dergestalt ihnen ihre Nahrung zu hindern. Als befehlen Wir hiemit allen und jeden Magistraten, auch Zoll-Bereitern/ daß sie auff die ungebührliche Auffkäuffer achtung geben / und biß auff fernern Bescheid anhalten sollen. Gleiche Macht und Gewalt haben Fürsten und Herren/ was die übrige in ihren Städten zubereitende Materien betrifft. Sollen Commercien in flor kommen / werden viel Leute hierzu erfordert. Darum ein Landes-Herr die Vertriebene wohl hätte annehmen mögen. Auff solche Art hat Engelland und das vereinigte Niederland an Leuten zugenommen / als durch einheimische Kriege aus den allerbesten Brabantischen und Flandrischen Städten die Geschickteste sich dahin wendeten. (l) Und eben hiedurch haben die Chur-Brandenburgische Städte mercklichen Wachsthum und Auffnahme bekommen/indem der Glorwürdigste Herr Friederich Wilhelm die / wegen ihrer Religion, aus Franckreich vertriebene arme Leute hin und wieder in Seinen Landen auffnahm / und alles Gutes erzeigte. (m) Mit gleicher Gnade hat sie jetziger Höchst-löblicher regierender Landes-Vater bestrahlet. Dannenhero im Triumff-Bogen/ so ihme/nach geschehner Krönung und Wiederkunfft aus Preussen / auffgeführt ward / unter andern Sinn-Bildern auch ein

(l) Vid. interesse Holland. c. 9. seqq. (m) Histoire de l'etablissement de refugies en Brandenbourg.

ein Altar nebst dem Thron steht / worauff eine Feuers-Flamme sich empor nach dem Himmel schwingt / andeutende das freye Religions-Exercitium in den Churfürstl. und Königl. Landen / mit der Beyschrifft: Exulum multa millia recepta.] (n) Durch diese Flüchtlinge aber sind viel Mechanische / vorhin unbekandte / Künste zugleich eingeführet worden / wodurch die öffentliche Einkünfften sich vermehret / und die Frantzösische Commercien stutzig gemacht worden sind. Der gemeine Wahn ist / keine / ausser Römisch-Catholische / Lutherische und Reformirte in Teutschland zu leyden. Aber in Ost-Frießland werden die Mennonisten geduldet / und haben ihr freyes Exercitium religionis. Der König von Dennemarck / als Hertzog von Holstein / leydet zu Glückstadt und Altona allerley Secten. Wer hats Ihm aber disputirlich gemacht / ob das wider die Reichs-Gesetze lieff? Der Glorwürdigste König in Engelland / Wilhelm / schrieb (o) an Chur-Pfaltz wegen der Mennonisten im Hertzogthum Jülich / und nennte sie / wie andere Evangelische / die Protestirende. Die Kayserliche Reichs-Cammer befahl / niemanden / so Theosophiæ Böhmianæ anhieng / aus der Gemeine zu stossen. (p) Wann aber ein Fürst vorhin seinen Unterthanen angelobt und zugesagt / keine andre / als seine Glaubens-Genossen / in seinen Städten zu dul-

(n) vid. Beschreib. der Ehren-Pforten / Illumination und Feuer-Wercke p. 48. (o) 11. Aug. 1694. (p) vid. Arnold. Hæresiolog. P. IV. num. 21. p. 37.

den / wären ihm freylich die Hände ſo weit gebunden / und ſtünde zuverſuchen / ob nicht die Unterthanen / ums gemeinen Beſten willen / etwas nachgeben wolten. Die Gewiſſens-Freyheit bringt gemeiner Wohlfahrt gut Wachsthum. Was vor Gewinſt hat Spanien von Ausſtoſſung der Mauren? (q) Die meiſte Scribenten ſagen / 170000. Familien wären weggangen / andere bringen die Zahl auff 800000. Köpffe. Was Reichthum kam da in andre Länder / bevorab ins Tunetaniſche Reich / hingegen welche Wüſteney ward in Spanien? (r) Die Hamburger verlohren ihren Stapel Engliſcher Wahren / da über die groſſe Mauthen auch die Freyheit der Religion denen Engelländern diſputiret wurde / daß die Engliſche Compagnie ſich nacher Staden begeben / biß endlich Hamburg ſeinen Fehler erkennet / durch allerley Mittel die Engliſche Compagnie wieder zu ſich gelocket / welche biß auff dieſen Tag den Stapel von Engliſchen Wahren in Teutſchland allda halten. Soll man aber auch die Juden an- und auffnehmen? Warum nicht? Doch mit gewiſſen Bedingungen / (s) Was oben erwehnet von Verkürtzung der Proceſſen / beruht alles im Willen des Fürſten. Auff Befehl Königl. Maj. zu Preuſſen iſt ohnlängſt den Märckiſchen Städten zum

(q) Marian. L. XXXVI. hiſt. c. 1. (r) conf. Conring. diſſ. de autorit. Majeſt. civil. circa Sacra. §. 88. Forſtner. in not. Polit. ad L. II. Annal. p. 64. (s) Myler ab Ehrenbach ad Rumelin. in A. B. diſſ. 8. p. 189. Otto J. P. c. 19. Mevius decif. 350.

zum besten ein Jus Cambiale heraus kommen/ wodurch allerhand Gerichtliche Umschweiffe fein abgeschnitten/ hergegen Recht und Gerechtigkeit unter Kauffleuten desto bessern Fortgang hat / so vielleicht mit der Zeit auch wohl in andern Provintzen eingeführt werden wird. Eben das ist von der Post zu melden. Was von den Monopoliis, als Hinderungen unsrer Auffnahmen / oben gesagt ward/ist auch von den Fürstlichen selbst zuverstehen / als welche ohne Schmählerung der Unterthanen zu treiben sind. Endlich wären/sagt der Herr von Seckendorff / (t) auch hieher zu ziehen die mit schlechtem Grunde auffgebrachte Monopolia, da die Herrschafft die Nahrung der Unterthanen neuerlich/ und wider Recht und Herkommen an sich bringet/ also / daß die nothwendigste Stücke der menschlichen Leibes-Mittel erst aus der Hand der Obrigkeit / und darzu bestellter Einnehmer mit unbilligem Auffsatz erlangt werden müssen. Etlicher Orten / wo es vor Alters auffkommen / und nicht übermäßig gebraucht/ auch das Volck in andere Wege desto leydlicher gehalten wird / mag es wohl bestehen / daß z. e. die Herrschafften Getranck und Saltz verhandeln/ aber man höret gleichwohl Exempel von allzuharter Procedur, &c. welches nicht allein geschieht widers Christenthum und natürliche Billigkeit/ sondern auch am Ende mit Schaden der Obrigkeit selbst. Denn was von den Unterthanen solcher Gestalt über Billigkeit erhoben wird / das entgehet ihnen nach und nach an andern Mitteln/

(t) Im Christen-Staat P. II. c. 12. §. 7.

und veranlasset sie / daß sie sich an andre Orte wenden / oder die Nahrung und Gewerbe unterlassen / oder doch vermindern müssen / wie all solches vor-belobter Herr Brunnemann mit mehrerm erweiset. O wie groß ist der / so weise ist!

XVII.

Wo die Seelen der acht verstorbnen / doch wieder zum natürlichen Leben erweckten / mittler Weil gewesen? Item: Ob die mit Christo erstandne Heiligen aus dem A. oder N. Testament gewesen?

VOn all- und jeden / so wir hie verstehen / ist insonderheit schon gehandelt worden / (x) drum ich sie jetzo unwiederholet lassen will. Etliche meinen / GOtt habe in diesen / zum natürlichen Leben erweckten Körpern / neue Seelen auff eine Zeitlang erschaffen. Allein das will den Strich nicht halten. Denn wann z. e. nicht eben die Seele / so vorhin in Lazari Leib war / sondern eine andere mit und bey dem Wiedererstandnen wäre vereinbahret worden / wäre das eben der vorige Lazarus gewesen / da es doch nicht eben seine wesentliche und eigentliche Stücke waren? Zu dem müsten solche Leute / derer erweckten Körpern eine neu-erschaffne Seele gegeben worden / in künfftiger allgemeiner Aufferstehung / entweder ei-

(x) P. II. Zeitk. L. th. 158.

eine Seele ohne Leib / oder zwey wesentliche unterschiedene und abgetheilte Seelen in einem Leibe haben / oder müste ein gantz neuer Körper hervor kommen / welches alles ungereimt ist. Denn jeder wird GOtt in seinem Fleische sehen. (y) Andere sagen in Christlicher Einfalt: Die Seelen der Gerechten wären in GOttes Hand / und keine Qvaal rühre sie an. (z) Die Hände GOttes / nach menschlicher Weise geredet / werden materialiter und formaliter genommen / für Seine Macht und Krafft. Ist also in der Hand GOttes seyn / insgemein ja nichts anders / als in seiner Gewalt / von allem Kummer / Schmertzen und Widerwärtigkeit befreyet seyn. Sprechen also andere / die Seelen der acht erweckten Personen hätten mittlerweil das seelige Anschauen und wesentliche Glückseligkeit genossen / und wären unter andern seeligen Geistern wahrhafftig so lang im Himmel gewesen / nur als Gäste / nicht als Bürger / oder Glieder der triumphierenden Kirche. Denn es waren Seelen der Glaubigen / für die Christus gebeten / (a) und hernach erst wieder auffer weckte. Nu ists unmöglich ohne Glauben GOtt gefallen. (a) Wenn sie nu Glaubige gewesen / warum sollen sie nicht den Himmel erlangt haben / denn derer Lohn ist groß daselbst. (b) Warum giengen JEsu die Augen über bey Erweckung Lazari? (c) Weil er schon im Himmel war / und doch wieder in diß mühselige Leben gebracht wer-

(y) Job. XIX, 26. (z) Sap. III, 1. (a) Joh. XI. 41. (a) Heb. XI, 6. (b) Matth, V, 12. (c) Joh. XI, 35.

den solte/ aus dem Hafen zu den Wellen. (d) Ausser Himmel und Hölle ist keine Herberge der Seelen / nu aus beyden ist ja kein Ausgang zu hoffen/ (e) müssen also im Himmel der Seeligen gewesen seyn. Hierwider streuen andere die Wurtzel der Erbsünde ein/ welche gar nicht vertilgt wird / als in der gäntzlichen Einäscherung des Leibes. Weil aber obgedachte Leiber vor ihrer Erweckung nicht gäntzlich zu Asche worden / muß noch eine Sünden-Wurtzel bey ihnen gewesen seyn / und darum kans nicht wohl geschehen/daß eine gantz reine und glorificirte Seele mit dem Körper / worin die Sünden-Wurtzel noch steckte / vereinbahret werde / sonst wäre solcher Mensch zugleich und auff einmal im Stand der Herrligkeit und ohne Sünde (nach der gereinigten Seele) und auch im Jammer und Sünden-Stande (nach dem verderbtem Leibe) gewesen. So waren auch die Leiber derer nach ihrer ersten Erweckung nicht glorificirt, unsichtbar / unempfindlich / u. d. sondern dück und sichtbar / so assen und truncken/ u. d. wie haben sie denn zum Stand der Herrligkeit kommen können / da alle den Engeln gleich sind? Und wie haben sie essen / zunehmen / u. d. m. können? Wie aus der Hölle kein Zurück-Tritt ist/ also auch aus dem Himmel. Und wäre es nicht wider die Gütigkeit GOttes / wann er die Seelen aus dem Stand der Herrligkeit/ohne alle ihre Schuld/ wieder in den Jammer- und Unglücks-Stand hier auff Erden stürtzte? Was aber auch hiewider im Ge-

(d) Isid. Pelusiot. L. II. ep. 137. (e) Matth. V, 16. XXV, 41. Luc. XII, 59.

Gegentheil vorgebracht werde/ist bey D. Beyern der Länge nach zu sehen.(f) Vielmehr ist zu schliessen/ daß solche Seelen nicht im Hiṁel der seligen mitlerweil gewesen seyn müssen. Denn sie brachten keine Geistliche/sondern ihre selbsteigne/Leiber wieder zur Welt. Der Sunamitin Sohn/den Eliseus erweckte/ wanderte sieben Jahr lang mit seiner Mutter im Lande der Philister herum wegen Theurung/ (g) Jairi Töchterlein und Lazarus von Bethanien assen alsofort nach ihrer Erweckung.(h) Der Bischoff zu Athen/ Qvadratus, so zu der Käyser Trajans und Hadrians Zeit lebte/sagte/daß die/so der HErr Christus vom Tod wieder erweckt/ nicht nur/ so lang er auff Erden gewandelt / sodern lang hernach noch übrig gewesen wären / ja etliche von ihnen biß auff unser Zeit.(h) Aber eigentlich und wahrscheinlich zu sagen / wo die Seelen obgemeldter seit der Zeit/ nemlich zwischen dem Tod ihrer Leiber/ und derer Aufferstehung/ gewesen / so finden sich dreyerley Meinungen / (1.) daß sie im Himmel der seeligen gewesen/ (2.) oder in loco tertio, zwischen Himmel und Hölle/welchen Ort etliche locum dispensationis nennen / oder machen (3.) die verstorbne Körper zu ihrer Wohnung. Die letztere scheint am wahrscheinlichsten / daß nemlich die Seelen bey ihren Körpern geblieben / nicht informando, sondern assistendo. Vom Eutycho, so doch

(f) Diss. de Statu & ubi animar. separat. §. 23. seqq. (g) 2.Reg. VIII, 1.3. (h) Matth. V, 43. Luc. VIII, 55. Joh. XII, 2. (h) Euseb. L. IV, H. E. c. 3.

wahrhafftig todt / und bald wieder erweckt werden solte / sagt Paul: (i.) Seine Seele ist in ihm. Daß nu diese also zum Leben erweckte hernach wieder gestorben sind / ist ausser allen Zweiffel. Fragt sich nun: Ob die mit dem HErrn CHristo erstandene Heiligen aus dem alten oder neuen Testament gewesen? Und die Gräber thäten sich auff / und stunden auff viele Leiber der Heiligen / die da schlieffen. Und giengen aus den Gräbern nach seiner Aufferstehung / und kamen in die heilige Stadt / und erschienen vielen / sagt der H. Matthäus. (k) Einige sind so keck / daß sie diese erstandne Heiligen wohl mit Nahmen nennen dürffen / als aus dem A. T. Eva / Adam / Abraham / Isaac / Jacob / Josepff / u. d. Aus dem Neuen aber Simeon / Joann den Täuffer / Hannam / Elisabeth / u. a. Camarin (k) will sie alle aus dem Neuen Testament herholen / weil sie in die heilige Stadt gezogen / und vielen erschienen wären / welche sie ohne Zweiffel noch gekennt / sie mögen sich nun selbst offenbahret / oder von alten Leuten / bey denen ihre Gestalt und Gedächtniß annoch unvergessen / erkennt worden seyn. Gesetzt / sie hätten ihre Nahmen zu erkennen gegeben / so folgt daraus eben nicht / daß sie auch die Evangelisten ihren Schrifften mit einverleiben müssen / sintemal die heilige Scribenten gar viel / was die historische Umstände betrifft / gewust / uud doch ungemeldet gelassen haben. Dem guten Augustin (l) scheint es

(i) Act. XX, 10. (k) XXVII, 52. seq. (k) disp. de bis mortuis th. 5. p. 177. (l) epist. 99. ad Evodium.

es gar hart/ David aus der Zahl dieser Erweckten zuschliessen. Aber spricht nicht Petrus/ (m) lange nach der Aufferstehung des Herrn/ sein Grab ist bey uns biß auff diesen Tag. Andere meinen / alle die / so in der Genealogie Christi beym Matthæo I. stünden / wären hier verstanden. Aber da gehört stärckerer Beweiß zu. Wahrscheinlich sind etliche aus dem Alten / und etliche aus dem Neuen Testament gewesen / als: Job/ Jacob/ Joseff/ und ein Theil der Propheten / wie auch Simeon/ Joann der Täuffer / u. a. m. (n) Allein sind diese mit dem Herrn Erstandene hernach wieder in ihre Gräber (so der Evangelist gar nachdencklich μνημεῖα nennt/) gegangen/ und also zweymahl gestorben/oder mit Christo zugleich gen Himmel gefahren? Das erste bejaht *Camarin* (o) und citirt für sich den Verfasser des Büchleins de memorabilibus Sacræ Scripturæ, der mag nun Augustinus, oder ein ander seyn. (p) Mir gefällt vielmehr das letztere mit Eusebio (q) und andern. Und obs schon nicht ausdrücklich in H. Schrifft steht/ giebts doch der Text einiger massen an die Hand durch das Wort ἐνεφανίσθησαν welches

(m) Act. II,29. (n) Danhauer. Hodosoph. phænom. 8. p. 744. & ex eo Bebel. diss. de bis-mortuis §. 21. & Joach. Lindeman. diss. inaug. de Sanctis cum Christo resurgentibus, Rostoch. 1695. Sect. 1. (o) l. a. p. 175. (p) vid. Labbeum in Bellarmin. de Script. Eccles. T. I. p. 131. & August. l. c. (q) L. IV. Demonstrat. Evang. cap. 11. Epiph. hæres. 75. Ambros. in Ps.

ches eine Affection eines glorificirten Körpers in sich hält / wie es denn vom glorificirten Körper Christi/ theils auch von Engeln genommen wird. (r) Und weil Christus der Erstling worden unter den Schlaffenden/ (r) der Erstgebohrne von den Todten/ auff daß er in allem den Vorgang habe/ (s) sind diese Heiligen nicht vor/sondern nach ihm erstanden/ungeachtet ihre Gräber / oder Monumente / zuvor geöffnet waren. Denn er ist und bleibt der Erstgebohrne von den Todten / so wohl wegen der Krafft und Herrligkeit / als auch der Zeit halber. Ziehe mich dir nach / so lauffen wir. (s)

XVIII.

Ob Peter Lotich II. den Anno 1631. geschehenen Magdeburgischen kläglichen Untergang/ über 70. Jahr zuvor/profezeyet habe?

DEr gelahrte Peter Bayl in der ersten Herausgabe seines schönen Historischen und Critischen Dictionarii (t) muthmaßt/ der berühmte Medicus und Poët/auch Professor zu Heydelberg/ Peter Lotich/dieses Nahmens der zweyte/ meine etwa die bey seinem Leben noch Anno 1550. geschehene Belagerung / und nicht die so Tilly und Papenheim Anno 1631. vornahmen/ und

(r) Matth. XXIV, 30. Marc. XVI, 9. (r) 1. Cor. XV, 20. (s) Col. I, 18. Apoc. I, 5. (s) Cant. I, 4. (t) Roterod. 1697. T. II. p. 387. seq.

und die gute Stadt von Grund aus verderbten. Allein wer die Sinn-reiche herrliche Elegie des hurtigen Mannes (u) recht ansieht/ wird gestehen/ daß er von der letztern geredet habe. Denn so hebt er an:

Si vacat *arcanis* aures præbere qverelis,
Wenn dir/ O werther Freund/ vergönnt ist anzuhören/
Ein sehr heimliche Klag von bitter Angst und Zehren/

Wie M. **Matthäus Lungwitz**/ in Ubersetzung solcher Elegie / das Jahr nach der Magdeburgischen Eroberung redet. (w) Beym Beschluß sagt der Poet zu seinen **Joachim Cämmerer** / von Papenberg:

Hæc tibi cuî fas est casus aperire *futuros*,
Carminibus volui non reticere meis.

Anno 1551. ward Magdeburg ja nicht erobert und angesteckt/ sondern nachdem sie Carl V. in die Acht erkläret / weil sie das Buch Interim nicht annehmen noch billigen wollen/ bevollmächtigte er Hertzog **Moritz** von Sachsen / daß er sie belagerte/ so auch vom 4. Octobr. 1550. biß in Novemb. folgenden Jahres geschach. Alsdenn die Stadt gedachtem Hertzog **Moritzen** den Eyd der Treue leistete. (x) Daher das Sprichwort: **Metz und Magd haben dem Käyser den Tantz versagt:** Mey-

(u) L. II. num. 4. (w) vid. Josua rediviv. c. 31. p. 96. (x) Dresser. Isag. hist. P. V. p. 429. Dav. Chytr. Saxon. L. XVII. pag. 902. seq. Schard. rediviv. T. II. pag. 518. seqq.

Meydelburg die heilge werthe Stadt
Ein Jungfrau für ein Waffen hat/
Bedeut die heilge Christenheit/
Die GOtt in ihrem Hertzen leit/
Stärcket und tröstet immerdar/
Und hilfft ihr fein aus aller Fahr.
Welches er an ietzt gedachter Stadt
Herrlich und wohl bewiesen hat.
GOtt sey Lob/ Danck/ Preiß/ Ruhm und Ehr/
Die Stadt Meydburg durchs rothe Meer
Mit Gottes Wort gegangen ist/
Für ihr gieng her der HErre Christ/
Der halff ihr bald aus aller Noth/
Drum dancken wir dem lieben GOtt.

Hieher zielt Joann Sturm/ wenn er sagt:

Salva pudicitia est: nominor *Andropolis*.

Das sich also gar nicht räumen will/ was der Poet spricht:

Hæc oculi, qvodcunqve vident, cinis omnia fient,
Utraqve dicetur flebile ripa Solum.
Ergo dies veniet, qvâ mœnia nulla tuebor,
Parvaqve restabit nominis umbra mei.
Qvaqve fuit murus, terram proscindet arator,
Urbsqve sub his, dicet, collibus alta fuit.
Qvid gravius, victore Geta, miseranda tulissem,
Cæsare qvam magno bella gerente fero?

Wohl aber lassen sich alle diese Worte auff die grausame Einäscherung und gäntzlichen Untergang der guten Stadt ziehen/ so Anno 1631. geschach/ und zwar im Maymonat. Drum singt der Poet:

Nec

Nec lego *Purpureos* in serta recentia *flores*:
Non mihi *flos* pratis mollibus ullus hiat.

Zugeschweigen/daß er die Gelegenheit dieser fatalen Niederlage mit folgenden Versen angedeutet:

Hic *pietatis* honos? ea *libertatis* amatæ
Gratia? qvid fieret, si scelus ausa forem?

Denn wie Marckgraff Christian Wilhelm von Brandenburg/als Administrator, sein Ertz-Stifft dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm überlassen muste/und deßhalben das Pabstthum ziemlich eingeführt ward / stunden die Magdeburger auff der Hut / und der Administrator rieff den König Gustaff in Schweden zu Hülffe / wohin diß Distichum zielet:

Qvid faciam? qvâ spe nitar? qvò lumina flectam?
Unde petam fessis perdita rebus opem?

Welches/weils Herr Bayle wohl erwog / meint er/der Poet habe seinem Elegien-Buch / so Anno 1551. heraus kam/ die Verwüstung und Einäscherung der Stadt Magdeburg nicht mit einrücken können/ doch muthmaßt er ferner / die Erhaltung der Stadt hätte dißfals nicht im Wege gestanden. Als das leere Geschwätz Petrum Cornelium todt sagte / machte Menagius ihm ein Leich-Carmen/ und ließ es trucken. Ferner will Bayle / daß erwehnter Lotich nur zu Lust diese Magdeburgische Belagerung ersonnen / und also keinen wahrhafftigen / sondern nur ertichten / Traum dahin geschrieben habe / aber ich kans nicht glauben.

Wann

Wann Morhoff (y) dieses Lotichs (so Peter/ und nicht Joann hieß/) Leben/ von Joann Hagen beschrieben / vor sich nimmt / spricht er unter andern: Das ist sonderbahr/ und fast Göttlich/ und zeigt mehr als einen Poetischen Enthusiasmum an/ daß er gantze 100. Jahr vorhero die Magdeburgische Belager- und Eroberung verkündigt habe. Und diese göldne Elegie schrieb er/ da er noch ein Soldat war. Doch hälts Herr Bayle vor wahrscheinlich / daß wie Anno 1550. Magdeburg belagert ward / Lotich im Traum etwa die Eroberung selbiger gesehen / so er hernach zu Papier brachte. Steht aber dahin / ob solcher Jüngling / als gedachter Lotich damals war / (denn er Anno 1528. im Novemb. gebohren/) solch mannbahres vollkommenes Carmen habe verfertigen können. Die Herausgabe der Carminum Lotichii, so vom Camerario Anno 1561. nach des Autoris Leben / ans Liecht kam / ist nicht die erste/ wie der Herr Bayle meint/ sondern es ist noch/ bey Lebzeit Lotichii, P. Lotichii Secundi Elegiarum liber: Ejusdem Carminum libellus ad D. Danielem Stibarum, Eqvitem Francum, Lutetiæ ex Officina Vascosani, viâ Jacobæâ M. D. LI. in 8. hervor kommen. Die Zueignungs-Epistel an den Herrn von Stibar war auch zu Paris ibid. Febr. Anno 1551. im 22ten Jahr des Alters Lotichii, gegeben. (z) Diese Parisische Edition bestehet von gar wenigen Bogen/ hält

(y) L. I. Polyh. cap. 19. pag. 226. (z) conf. Petr. Lotich, Abb. epist. edit. Marburg, pag. 177.

hält etwa zehn Elegien in sich / die aber von der Magdeburgischen Belagerung ist gar nicht drinne/und zeugt gnugsam von Lotichij Jugend / so daß/ wer diese Edition und des Camerarii seine gegen einander hält / grossen Unterscheid finden wird. Denn er gantze Elegien dermassen geändert/daß sie gantz anderst scheinen. Und wie die erste edition einen mittelmäßigen Poeten andeutet / also giebt die andere einen gantz unvergleichlichen. (a) Zwar Lotich gehört freylich unter die frühzeitige ingenia, massen er gar jung angefangen zu poëtisiren/ wie auch Nicol. Asclepius Professor zu Marburg/ (b) an den Abt / Peter Lotichen/ bezeugt. Wundert mich also / warum J. C. Scaliger (c) gar nichts von ihm erwehnt. Thuan (d) setzt ihn Eoban Hessen nach / dem hierin Borrich folgt. (e) Beede aber haben vielleicht nur die erste edition vor Augen gehabt. Denn ein behutsamer Unterscheid zu machen zwischen der ersten edition, so Anno 1551. wie Magdeburg belagert war/ heraus kommen / und denen übrigen/ so nach des Autoris Todt ans Liecht getreten. Drum Herr Bayl in den Gedancken steht / als ob Lotich etwa 3. oder 4. Jahre / nach der Belagerung / wieder solchen Traum gehabt/ deßwegen sein Carmen übersehen / und besser auspolirt habe. Aber von einem zwiefachen Traum

K fin-

(a) Vid. Seb. Kortholts diss. d. h. m. pag. 15. (b) in epist. XV. Kal. Aug. 1545. (c) in hypercritico. (d) L. XXVI. hist. ad Ann. 1560. pag. 810. (e) Diss. 4. de Poët. pag. 128. seq.

finde ich gar nichts in seinen Schrifften / daß also sehr ungewiß / daß die Anno 1551. geschriebene Elegie Anno 1553. oder 1554. verbessert worden sey. Wenn er aber / nach Morhoffs Bericht / gantze hundert Jahr zuvor diese Belagerung profezeyet hätte / müste er drey Jahr alt gewesen seyn / wie er dergleichen schrieb / so aber nicht seyn kan / viel weniger wird Petrus Baptista Burgus , von Genua / (f) mit seinen 200. Jahren bestehen. Gesetzt / es wäre Anno 1560. (worin er den 7. und nicht den ersten Novemb. gestorben /) geschehen / so hätte er 71. Jahr vorher diß verkündiget. Und so rechnet auch der Verfasser des Theatri Europæi. (g) Auch erzehlt Scriver / (h) daß eine Weibs-Person / durch des bösen Geistes Eingeben / 15. oder 16. Jahr gedachte Belagerung zuvor geweissaget habe. Daß offt einem dergleichen nachdenckliche Träume einfallen / ist bekandt. Träumte nicht D. Christian Kortholten / Professor zum Kiel / einst gegen Morgen / wie D. Müller / Superintendent und Professor zu Rostoch / ihm ein offen Buch zeigte / auff dessen Blätter einem eine gantz feurige Stadt abgemahlet stunde. Uber solche war eine ausgestreckte Hand mit einer Ruthen / die aber der gegen überstehende Engel hielt / mit der gröbern Uberschrifft: *MANUS DOMINI PROTEGET TE!* Wodurch die grosse Feuers-Brunst zu Rostoch vorgebildet worden. (i) Mehr der-

(f) in comm. de bello Svecic. L. II, p. 99. (g) P. II. ad ann. 1631. p. 361. (h) vom verlohrnen Schaaff / Conc. 1. p. 276. seqq. (i) conf. Dn. Kortholts diss. cit.

dergleichen unglückselige Vorboten hat M. Gottlieb Samuel Treuer (k) zusammen getragen. Wenn Träume nicht durch Eingebung des Höchsten kommen/ so halte nichts darvon. (l)

XIX.

Von den Füchsen Simsons.

WJe es sehr schlecht um die Israeliten stund / bat man GOtt um Hülffe und Errettung von der harten Tyranney der Philister. Endlich gab er Gehör / und erweckte aus einem lange Zeit unfruchtbaren Ehbett einen Helden / so die bißhero geplagten Israeliten wieder in vorige Freyheit setzen solte. Dieser kaum gebohrne Simson nahm zu am Gemüth und am Leibe / und GOtt erkießte ihn zu hohen Dingen. Denn er rüstete ihn so aus/ daß er starck und mächtig gnug war / der Seinigen Elend abzuhelffen. Er war ein Verlobter GOttes von Mutter-Leibe an/ und er fieng an Israel zu erlösen aus der Philister Hand. (m) Warum aber erwehlte ihn GOtt von Mutter-Leibe an zum Nazareer? Weil er ein Vorbild und Schatten war des in der Fülle der Zeit ans Liecht kommenden Messiæ, so da war ἄκακος, ἀμίαντος, κεχωρισμένος ἀπὸ τῶν ἁμαρτωλῶν, heilig/ unschuldig/ unbefleckt / und von den Sündern abgesondert. (n) Wie er nun

(k) de Excidio Magdeb. S. I. §. 24. (l) Syr. XXXIV, 6. (m) Jud. XIII, 5. (n) Hebr. VII, 26. conf. Crell. concord. pag. 796. seqq.

einst/ aus Göttlichem Antrieb/ nach Thimnat/ in der Philister Stadt / gieng / sahe er eine glatte Jungfer / ward in Liebe gegen sie entzündet/ und wolte sie freyen. Die Eltern aber hatten schlechte Lust darzu/ doch trieb er das Werck desto eifriger / und kehrte sich an die abschlägige Antwort gar nicht. (o) Ist denn kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder / und in allem deinem Volck/ daß du bey den Philistern eins nimmst/ so doch unbeschnitten sind? Er sprach nur: Sie gefällt meinen Augen. Etliche meinen/ sie wäre schon geschwächt gewesen. Aber aus den Worten: Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget/ (p) ist solches gar nicht zuerzwingen. Vielmehr hat Simson seine Braut so genennet wegen ihrer Jugend/ und selbiger anklebender Unart/ oder Thorheit. Endlich kriegte sie Simson noch/ obs recht oder unrecht geschehen sey / ist zwiestig. Es war wohl im Gesetz des HErrn ausdrücklich verboten/ daß kein Jude eine Unglaubige heyrathen solte. (q) Doch was dißfals Simson thäte/geschach aus Göttlichem Trieb/und dessen Dispensation. Nach vollbrachter Hochzeit legte er sein Rätzel vor. Weil aber vielleicht sein Schwieger-Vater dem Eh-Contract mit einverleibt hatte/ daß die Tochter eine Weile bey und unter den Ihrigen leben und bleiben solte / ehe sie in ein ander Land zöge / ward Simson schlüßig / von ihr zu weichen / so an und vor sich nicht zu loben ist. Indessen ward sie einem andern beygelegt/ deßwe-

(o) XIV, 3. (p) cap. XIV, 18. (q) Deut. VII, 3.

wegen er auff Rache bedacht war/ gieng hin/ fieng 300. Füchse / nahm Brände / und kehrte je einen Schwantz zum andern / und thät je einen Brand zwischen zween Schwäntze. Warum aber Füchse? Diese hecken und stecken gern in Weinbergen und Oertern / wo Saat und andere fruchtbare Bäume wachsen / nicht an wüsten Einöden. Wie nu die mit den Bränden wieder loß gelassen wurden / lieffen sie nach ihren alten Heimathen / und weil sie unter Wegs viele Krümmen und Umschweiffe machten / auch wegen der angehängten Brände desto toller waren / thäten sie so wohl in Weinbergen / als an der Saat / und anderswo / ziemlich-grossen Schaden. Das war ein verschmitzter Anschlag. Wo konte er aber so viele Füchse fangen? Palestina war ein bergigt Land / so allerhand Thiere/ sonderlich Füchse/ hegte. (r) Fahet uns die Füchse/ die kleinen Füchse/ so die Weinberge verderben / denn sie haben Augen gewonnen.(s) Da sehen wir/daß ein ziemlicher Vorrath Füchse in Palestina gewesen / und man auch solche wohl fangen können. Wie mancher Platz in oder um Palestina trug seinen Nahmen von Füchsen/ als das Land Sual / oder Fuchsland/ (t) Hatsar Sual/ Fuchsburg. (u) So gabs auch Fuchs-ähnliche Thierlein in Palestina und um Cæsarea herum / so Trouppen-weiß bey

(r) Psl. LXIII, 11. Nehem. IV, 3. Thren. V, 18. Ezech. XIII, 4. Matth. VIII, 20. Luc. IX, 58. (s) Cant. II, 15. (t) 1. Sam. XIII, 17. (u) Jos. XV, 28. 1. Paral. IV, 28. Neh. II, 27. Jos. XIX, 35.

ein und zwey hunderten mit einander auffzogen. Und wer weiß denn/ ob nicht Simson/ in Fahung dieser Füchse/ etliche Tage/ wo nicht Wochen/ zugebracht habe; Wird auch ohne Zweiffel andre/ zum minsten seinen Stamm / worüber er gesetzt war / zu solcher Fuchs-Jagt mit gebraucht haben. (w) Denn es waren rechte Füchse. (x) Der GOtt/ so Simson ermannete / den Philistern zu schaden/ wird ihm die Mittel/ wodurch er schaden konte/ füglich an die Hand gegeben haben. Alle Thiere im Walde sind sein / und das Vieh auff den Bergen / da sie bey tausenden gehen. Er kennt alles Gevögel / und allerley Thiere auff dem Felde ist vor ihm. (y) Konte Probus so viel 1000. Strauß-Vögel/ Hirsche/ wilde Schweine/ Gemsen / u. a. m. nur zum Schau-Spiel zusammen bringen / (z) welches Exempel auch Cornel. à Lapide mit anführt / (a) warum solte denn Simson nicht 300. Füchse haben fahen können? Aus dieser heroischen That haben die Vulpinalia zu Rom ihren Ursprung genommen. Denn alle Jahr im April/ wenn sie ihre Eqviria, oder Roß-Spiele feyrten/ pflegten sie einen Fuchs mit einer brennenden Fackel zu verbrennen/ so Ovidius (b) von einem Bauren herleitet / der einen Fuchs / so ihm die Hüner gefressen/ verbrennen wollen / der Fuchs aber lieff aus dem Brande nach der Saat/ und

(w) Vid. Bochart. L. III. Hieroz. c. 13. p. 854. (x) P. II. Zeitk. Lust/ th. 185. (y) Pf. L. 11. (z) Vid. Vopisc. in vita Probi p. 354. (a) in Judic. XV. pag. 169. (b) Lib. IV. Fastor.

und steckte die an. Welche Fabul aus Göttlicher Schrifft gestohlen ist. Denn der Teuffel / als ein Affe GOttes dergleichen im öfftern Gebrauch gehabt. Drum gebt nicht Raum dem Lästerer. (c)

XX.

Womit Zipora ihren Sohn eigentlich beschnitten habe?

DA nahm Zipora einen Stein/und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut / (d) einen scharff-schneidenden Kiesel. (e) Denn nichts ungereimtes / noch ungewöhnliches es ist/ wenn sie sich eines scharffen Kiesels bedient / weil sie vielleicht an selbigen Orten kein ander Instrument haben können. Ist also gar nicht glaublich/ daß Petra hie für ein scharff Messer metomynicè, oder synecdochicè, genommen werde / weil gar unfüglich Eisen Stein kan genennet werden / darum weil es am Wetz-Stein gewetzt wird. Man berufft sich wohl auff des Herrn Wort / so zu Josua geschach: Mache dir steinerne Messer / und beschneide die Kinder Israel zum andernmahl. (f) Die siebentzig Dollmetscher haben μαχαίρας πετρίνας, und in etlichen Büchern wird noch beygefügt: ἐκ πέτρας ἀκροτόμου. Masius verdolmetscht es kleine steinerne Schwerdter. Je heiliger die Beschneidung / je gefährlicher sie auch

(c) Eph. IV, 27. (d) Exod. IV, 25. (e) Erischmut disp. de circumcis. Zipor. c. 2. (f) Jos. V, 2.

war/ und gehörte dazu ein sehr beqvem- und fügliches Instrument, daß sie desto besser verrichtet werden mochte. Da man denn billich drauff gesehen/ welches man zu jederzeit am beqvemsten finden konte / so zum schneiden sich schickte. In Ermanglung dessen muste man vorlieb nehmen mit dem / so die Zeit im Nothfall zuließ / und an die Hand gab. Nun hat wohl geschehen können/ daß zu einer Zeit die eiserne / zur andern die steinerne Messer/zur andern bald diese/ bald jene mehr im Gebrauch gewesen. Wie denn zur Zeit Ziporä und Josuä die steinerne bräuchlich gewesen zu seyn scheinen. Gewiß Zipora wird auff der Reise an kein absonderlich Beschneidungs-Messer gedacht haben/weils doch die Noth erforderte/ hat sie genommen/das sie täglich brauchte/ nemlich ein steinernes. (g) Denn daß man weiland Kiesel-Steine und scharffe Samische Scherben zur Castration, ja auch zum Feder-schärffen gebraucht habe/zeigt Bonfrer aus dem Catullo, Plinio, und den Griechischen Epigrammatibus, ist auch der steinernen Messer Gebrauch bey den Americanern üblich gewesen. (h) Scharffe Steine/ sagt Ravanella / (i) waren bräuchlich bey der Beschneidung. Denn in der Wüsten zu Josuä Zeit sie in Ermanglung der eisernen Messer sich scharffer Steine bedienten. In den Jüdischen Satzungen sind allerley Instrumente zuläßig / so nur zum schneiden beqvem sind. Mich dünckt/ sagt D. Seba-

(g) vid. D. Seb. Schmidt not. ad Jos. (h) vid. Calov. Bibl. illustr. in c. 5. Jos. p. 663. (i) Bibl. Sacr. T. I. lit. C. p. 451. 6.

bastian Schmiedt / (i) gar wahrscheinlich zu seyn / daß die Orientalische Völcker ehmals Messergen aus harten Steinen gemacht. Zipora konte im Nothfall sich nicht lange umsehen / oder zur Beschneidung zubereiten. Nahm derowegen das Instrument, so sie sonst zum täglichen Gebrauch bey sich hatte. Heutiges Tages brauchen die Jüden stählerne Scheermesser / derer Schafften doch steinern sind. Die Männlein aber / so vor dem achten Tage sturben / entweder natürlich / oder als unzeitige Gebuhrten / beschnitten sie mit einem Schieffer-Stein / und begruben sie bey die Kirch-Thür. D. Pfeiffer (k) beweist aus Joann Leeren Brasilianischer Schiffart / (l) daß die Americanische Brasilienser sehr scharffe Steine beym Schlachten brauchen. Auch führt er mit an / daß die Juden in Orient noch jetzo steinerne Messer bey der Beschneidung hätten:

Super alta vectus aliis celeri rate maria,
Phrygium nemus citato cuspide pede tetigit,
Adiitque opaca Sylvis redimita loca Deæ,
Stimulatus ubi furenti rabie vagus animi,
Divellit ille *acuto* sibi pondera *Silice*,
Itaque ut relicta sensit sibi membra sine viro,
Etiam recente terræ sola sangvine maculans,
Niveis citata cepit manibus leve tympanum. (m)

Und Juvenal sagt: (n) Mollia qvi ruptâ secuit gen-

(i) de circumcision. p. 362. (k) in dubiis vexatis C. II. loc 46. p. 327. (l) c. 15. p. 189. (m) Catull. de Berecynthia & Atin in carm. (n) Sat. VI. p. 53.

genitalia testâ. Plutarch spricht auch beym Polo, (o) daß ihm einer mit einem Kieselstein das kurtze Gewehr beschnitten habe. Und Plinius (p) bejaht eben das von Priestern der Cybeles, ja daß man Steine zum Feder-schärffen gebraucht habe/ bezeugt Julianus. (q) Andere Indianer/ sind Worte Wilhelm Dampiers / (r) die den Gebrauch des Eisens nicht wissen/ wie die Moßkiten/ welche es von den Engelländern gelernt / machen ihnen Aexte von einem sehr harten Stein/ damit sie auch Bäume / und insonderheit die / so Baum-Wolle tragen / abhauen können. Die von Patagonien machen ihre Pfeil-Spitzen von scharff gemachten / oder auch gar von ungeschliffnen Steinen/ die ich gesehen/und mich drüber verwundern müssen. Wie sie nu der Materie wegen steinern genennt werden / also waren sie der Gestalt nach kleine Schwerdter/weil sie lang waren / und grösser als sonst die gemeine. Doch musten eben nicht unümgänglich dergleichen bey obgedachter Beschneidung gebraucht werden. Denn bey Einsetzung solcher war kein gewiß Instrument, nach der Materie / oder Form benennet/oder befohlen/sondern sie mochten hierzu brauchen/ was ihnen tauglich und beqvem schien. So beschneidet nu euers Hertzens Vorhaut/ und seyd förder nicht halßstarrich. (s)

XXI. Ob

(o) in Sinopſ. critic. Sacr. in Joſ. cap. 5. Vol. I. pag. 853. (p) L. XXXV. N. H. cap. 12. (q) L. VI. epigr. (r) vid. neue Reise um die Welt. c. 4. p. m. 161. seq. (s) Devt. X, 16.

XXI.

Ob der Apostel Paul ein Teppichmacher gewesen?

DArnach schied Paulus von Athen / und kam gen Corinth / und fand einen Juden / mit Nahmen Aqvila / der Geburt aus Ponto / welcher war neulich aus Welschland kommen / samt seinem Weibe Priscilla / (darum daß der Käyser Claudius geboten hatte / allen Juden / zu weichen aus Rom /) zu demselbigen gieng er ein / und dieweil er gleiches Handwerckes war / blieb er bey ihm / und arbeitete / sie waren aber des Handwercks Teppichmacher / (t) Σκηνοποιοὶ τὴν τέχνην. Σκηνοποιὸς ist Factor, oder Effector tabernaculorum, tentoriorum, als μοσχοποιὸς, conflator vituli, wie Aaron dort / der ein gölden Kalb machte / ἐμοσχοποίησε; (u) εἰρηνοποιὸς, friedfertig / pacificus, (w) κακοποιὸς, maleficus, (x) ἀγαθοποιὸς, ein Gutthäter. (y) Σκηνὴ bedeutet eine Hütten / tentorium, tugurium, tabernaculum, es mag nu solche zum Fest- Kriegs- Feld- Garten- oder theatralischen Gebrauch angewendet werden. Von solcher Hütten / σκηνῶν, Gebrauch / oder Bewohnung hiessen etliche Araber Scenitæ, weil sie darin wohnten. (z) Der alten Sceniten / als Camehl-Hirten / erwehnt Eratosthenes beym Strabone, und Plinius / (a) aus denen

(t) Act. XVIII, 1. seqq. (u) VII, 41. (w) Matth. V, 9. (x) Joh. XVIII, 30. (y) Luc. VI, 33. (z) Habac. III, 7. (a) L. V. H. N. c. II.

nen neuen aber Bochartus. (n) Σκηνὴ theatralis war in der Schaubühne auffgerichtet von zusammen gefügten Brettern / (c) hievon hatten die σκηνικοὶ, oder Scenici ihre Nahmen/ so bey denen Kirchen-Scribenten denen mimis, μίμοις und θυμελικοῖς gleich sind. Waren also θυμελικοὶ die Musicanten / so auff der Leyer und Zither was daher machten. (d) Salviano (e) sinds Pickel-Heringe/ so allerhand Schand-Possen treiben. Darum musten die Geistliche vor ihrer Ankunfft einen Abtritt nehmen / und nach Hause spatzieren. (f) Σκηνὴ militaris ist ein Gezelt / so die Soldaten im Feld haben / wie wir auch in der Bibel sehen an den Midianitern/ (g) Syrern/ (h) Chaldeern / (i) Juden/ als Joab. (k) Σκηνὴ festivalis war in den Scenopegiis der Juden/ (l) σκηνῶν ἑορτὴ, festum tabernaculorum, (m) ἑορτὴ τῆς σκηνοπηγίας. festum Scenopegiæ, (n) ἡμέραι τῆς σκενοπηγίας. Also wird beym Joanne (o) σκηνοπηγία genennt/ ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων, so Tremellius festum tabernaculorum giebet. Diß ὁ χαριστήριον war im Septembri, da die Juden musten ihre σκηνὰς, das ist καλύβας πηγνῦναι, ihre Hütten unterm freyen Himmel auffschlagen/ daß sie/ zum Andencken

(b) in Phaleg. IV. 2. (c) vid. Martin. Lexic. philolog. sub voce Scenæ. (d) Isidor. L. XVIII. Orig. c. 47. (e) L. VI. de gubernatione. (f) Can. 54. Concil. Laodicens. (g) Jud. VII, 13. (h) 2. Reg. VIII. 7. seq. (i) Jer. VI, 3. (k) 2. Sam. XI, 11. XX. 22. (l) Levit. XXXIII, 24. (m) Devt. XI. 16. (n) 2. Macc I, 9. (o) VII, 2.

cken ihrer Vorfahren / so viertzig Jahre nach dem Egyptischen Ausgang / in solchen σκηναῖς gewohnt hatten / sieben Tage darin verbleiben und hausiren solten. Weil nu das Wort σκηνὴ so mancherley Deutung hat / fragt sichs nicht unbillig / was denn Paulus mit seinem ὁμοτέχνοις für ein Künstler oder Meister gewesen. Etliche meinen / er habe seine Arbeit zum Gebrauch der Schau-Bühnen gemacht / massen der Poet Aratus σκηνοποιὰς ausdrücklich Scenæ factores nennt. Weil aber viele Sünd- und Schanden bey solchen Schau-Bühnen mit vorgiengen / kan ich mir nicht einbilden / daß Paulus / das auserwehlte Rüst-Zeug GOttes / seine Arbeit hierzu mit verwendet habe. Vielmehr verstehe ichs von Kriegs-Gezelten. Die Scenæ in den Theatris bestunden von zusammengefügten Brettern / denen das Wort ῥάπτειν gar nicht zukommt / deßhalben sagt *Origenes*: (p) Wie andere Aposteln aus Fischern Menschen-Fischer worden sind / also ward Paulus von denen irrdischen Gezelten beruffen zu den himmlischen Tabernaculn, denn indem er jedem den Weg des Heyls zeigte / und den Pfad der ewigen Wohnungen wieß / machte er lauter Tabernacul. Woraus aber machte Paul solche Gezelt? Aus Tuch / oder Linnen / (wohin der Teutsche Dollmetscher fast ziehlet / indem ers einen Teppichmacher giebet) oder aus Leder und Fellen / derer keinem das Wort ῥάπτειν entgegen ist. Der Alten Muthmassung gieng auff die Felle / weil das Wort σκυτοτόμος offt von solchen Leuten gebraucht wird /

(p) Homil. XVII. in Num.

wird/ bevorab beym Theodoreto.(q) Alle brauchen nu / mit gäntzlicher Hindansetzung der Philosophischen Grillen/ der Fischer und Zöllner ihre Disciplinen mit sonderbarer Lust/ καὶ τὰ σκυτοτόμου συγγράμματα περιέπουσιν, ergreiffen und ehren eines Schusters Schrifften und Bücher. (r) Woraus erhellet/ daß das Wort σκυτοτόμος nicht nur dem Apostel Spott-weise von den Heyden zugelegt worden / sondern auch von Christen. Zwar Rittershuß (s) will für σκυτοτόμῳ beym Chrysostomo (t) das Wort σκηνοποιὸς einrücken. Denn ob er gleich vorhin den guten Paul σκηνοποιὸν genennet / (u) hat er deßwegen doch auch ihn σκυτοτόμον geheissen. Nachdem Paul so viele Länder durchwandert / und so viele Miracul gethan hatte / stund er doch in der Werckstatt der Gezelte / und nehte Felle zusammen. Und (höre doch!) die Engel ehrten ihn/ und die Teuffel zittert- und bebten vor ihm. Er schämte sich ja nicht zu sagen: Diese Hände haben meiner Nothdurfft gedienet. Was sage ich/ schämen? Ja er rühmte sich deßhalben noch. Denn bey den Juden / und andern Morgenländischen Völckern war der gangbare Gebrauch/ daß hübsche wohlerzogene / und bemittelte Leute auch ein Handwerck lernten/ darum spricht der Rabbi Juda: Wer seinen Sohn kein Handwerck lehret/

(q) in Therapevtic. in prolog. §. 2. edit. Commelin. (r) idem Serm. 5. pag. 80. seq. & serm. 8. p. 111. (s) in Obs. Sacr. L. IV. c. 15. p. 300. (t) Homil. V. in 2. Timoth. (u) Homil. VIII. in Matth.

ret/ lehrt ihn stehlen. Und warum will sich einer dergleichen schämen? Haben doch wohl Fürsten und Potentaten Lust dazu gehabt. [w] Ja viele stehen in den Gedancken/ Christus selbst habe ein Handwerck gekönt/ und sey ein Zimmermann/ [x] oder doch Zimmermanns Sohn gewesen. [y] Wie das Celsus den Christen schimpflich vorrückte/ sagte Origenes/ [z] das sey in keinem Evangelio geschrieben/ oder auffgezeichnet. Aber besiehe Marcum an kurtz vorher angezogener Stelle. Zu dem zeugen Martyr, Basilius M. u. a. wie der HErr CHristus/ ehe er sein öffentlich Amt antrat/ mit seinem Pfleg-Vater dem Joseph gearbeitet habe. Diß Handwerck konte/ nebst der Goldschmieds-Kunst/ auch Bezaleel/ davon GOtt selbst redet: [a] Daß er ihn erfüllt habe mit dem Geist GOttes/ mit Weißheit/ Verstand und Erkäntniß/ und mit allerley Werck künstlich zu arbeiten an Gold/ Silber und Ertz/ und künstlich zu zimmern am Holtz/ zu machen allerley Werck. Siehe/ der war einer aus dem Stamm Juda/ woraus Könige entsprossen sind. Auch hat sich die allerseeligste Jungfer Marie ihrer Hände Arbeit nicht geschämt. Gedachter Celsus nennt sie mit spöttischem Maul χερνῆτιδα, Theodoretus aber [b] παρθένον χερνῆτιν, so beym Tertulliano qvæstuaria ist/ [c] die mit ihrer Hände Fleiß Nahr-

(w) vid. meine anmutige lange Weile/ th. 87. (x) Marc. VI, 3. (y) Math. XIII, 55. (z) L. VI. contra Celsum. (a) Exod. XXXI, 3. (b) Serm. VIII, ad Græcos. (c) L. de Spectacul.

Nahr- und Kleidung angeschafft/ und wenns auch schon/ nach etlicher Meinung / mit nehen verdient wäre. Denn sie das Wort χερνῆτιν eine Näderin verdolmetschen. Doch ob die H. Marie eben so gar arm gewesen/ daß sie Hand-Arbeit treiben müssen/ oder ob Theodoret. etwas zu frey geredet/ deren jenes der Pöbel / diß aber Calixtus muthmasset/(d) geht uns hier nichts an: gnug/ daß auch Königliche Prinzeßinnen weiland keiner Hand-Arbeit sich geschämt haben. (e) Wenn nu unser HErr und Meister sich keines Handwercks geäussert/ wie viel weniger seine Schüler/ Jünger und Aposteln? Wir/ sagen sie beym Clemente Rom. (f) bemühen uns zwar das Evangelium auszubreiten / doch in den Neben-Stunden vergessen wir auch nicht unsrer Handthierung; Denn etliche unter uns sind Fischer/ (wie Petrus/ und mehrere/) andre scenarum artifices, (wie Paulus/) andre Ackerleute / (wie Judas und Jacob) nur damit wir niemals müssig erfunden werden. Sie verliessen wohl / von der Zeit ihrer Beruffung/ Netz/ Schiffe/ und alles/ (g) doch war das nicht eben eine gäntzliche Abthuung ihres vorhin geführten Thuns/ sondern indem sie mit andern Apostolischen Verrichtungen beschäfftigt waren/ liessen sie Garn und Schiffe stegen. Aber die Meinung ist ja nicht / als ob sie nach der Aufferstehung des HErrn / etwa aus Miß-

(d) in concordia Evangelic. p. 25. (e) P. I. Zeitkürtz; Lust/ ch. 238. (f) Constit. Apostol. L. II. c. 67. (g) Matth. IV, 20. & 22. Luc. V, 11.

Mißtrauen/wegen Fortgangs ihres Apostolischen Beruffs / wieder zu ihrem vorigen Gewerbe gekehrt wären/ sondern weil sie annoch nicht gesandt waren in aller Welt das Evangelium zu verkündigen / als bediente sich dann und wann jeder seiner vorigen Handthierung / damit sie nicht müßig giengen / sondern etwa ein Stücklein Brodts verdienten/ und andern nicht mit leeren Zähnen in die Finger gucken dörfften. Ja der H. Paul hat mitten im Lauff seines Apostolats sein Handwerck getrieben/und Tag und Nacht offt gearbeitet. (h) Drum nimmt er auch manchmahl die Redens-Arthen davon. (i) Eben also trieben die alten Bischöffe und Diener GOttes weiland ihrer Hände Werck. (k) Theodoretus erzehlt fast ein gantz Register solcher. Und mein / war nicht GOtt der HErr der erste Schneider / denn Er machte unsern nackten Groß-Eltern Röcke von Fellen. (l) Es will heutiges Tages / spricht D.
„Schupp im Regenten-Spiegel / (m) eines jeden
„den Bauren Sohn studiren / hernach lauffen sie
„durch die Welt und betteln / und klagen / daß es
„ihnen an Promotion mangle. Warum lernen
„sie nicht / neben den freyen Künsten / ein Hand-
„werck? Der Evangelist Lucas war ein Theo-
„logus, er war ein Medicus und Mahler. Pau-

(h) 1. Theff. II, 9. (i) 2. Cor. V, 1. (k) vid. Socrat. L. I. H. E. cap. 8. Gennad. in catal. illustr. Viror. Minut. Felix in Octav. p. 11. Sozomen. L. VI. c. 27. 28. & 29. L. VII. c. 27. (l) Gen. III, 21. (m) c. 7. pag. 279. & pag 280. 285.

„lus hatte in ſeiner Jugend Theologie ſtudirt zu „den Füſſen Gamaliels / er war daneben ein „Teppich-macher. Und: Wenn ich meine ver- „floßne Jahre wieder herbey bringen / und mein „Leben auffs ueue anfangen könte / wolte ich ne- „ben den Studiis, ein Handwerck lernen. Und „wenn mich die undanckbare gottloſe Welt ver- „folgte / wolte ich mahlen / oder den Leuten Pur- „gationes eingeben / wie der Evangeliſt **Lucas**/ „oder wolte Teppich machen / wie **Paulus** / und „wolte mich an der Politicorum und Welt-Kin- „der Gunſt oder Ungunſt nicht kehren / vielweni- „ger wolte ich ihnen gute Wort geben / daß ſie „mein oder der Meinigen Promotores ſeyn wol- „ten. Nochmals: Wenn ich ein Politicus wä- „re / und einem groſſen Herrn diente / wolte ich „rathen / daß keiner im gantzen Land ſolte Kauff- „manſchafft treiben / er habe dann in ſeiner Ju- „gend ein Handwerck gelernt. Denn das Glück „iſt rund / dem einem laufſts ins Hauß / dem an- „dern draus. Und Kauffmans-Guth iſt wie Eb- „be und Fluth. Wann es nu einem Kauffmann „mißlingt / daß er bancrot macht / ſo lügt er und „triegt/ und thut nichts anders / als daß er andre „Leute um das Zeitliche / und ſich offtmals um „das Ewige bringt. Denn er hat ſonſt nichts an- „ders gelernt/damit er Weib und Kinder ernehren „könne. Zum andern wolte ich rathen / daß keines „gemeinen Manns Sohn ſoll ſtudiren / er lerne „dann ein Handwerck dabey. So weit der red- liche Schupp. Drum auch der Geiſt des HErrn ſagt: (n) Du wirſt dich nehren deiner Hände Ar- beit/wohl dir/ du haſts gut. XXII.

(n) Pſ. CXXVIII, 2.

XXII.

Daß der Apostel Petrus Weib und Kinder gehabt habe.

Solches zeugen die drey heilige Evangelisten/ Matthäus / Marcus und Lucas/ samt dem Apostel Paul. Der erste spricht: (o) Und JEsus kam in Peters Hauß/ und sahe / daß seine Schwieger lag/ und hatte das Fieber / εἶδε τὴν πενθερὰν αὐτοῦ βεβλημένην καὶ πυρέσσουσαν. Der zweyte: (p) Und die Schwieger lag/ und hatte das Fieber. Der dritte: War mit einem harten Fieber behafft / πυρετῷ μεγάλῳ. (q) Paul aber sagt also: (r) Haben wir nicht auch Macht ἀδελφὴν γυναῖκα περιάγειν, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen / wie die andern, Aposteln / καὶ οἱ ἀδελφοὶ τοῦ Κυρίου, und des HErrn Brüder / und Kephas. *Ignatius* von Antiochia wünschte nur würdig zu seyn / zun Füssen derer im Himmelreich zu sitzen/ so Hochzeit gehalten/ als Abraham/ Isaac und Jacob / Joseff / Esaias / Petrus / und übrige Aposteln. Tertullian (s) fand Petrum allein / als einen Ehemann / durch seine Schwieger-Mutter. Wo nun eine Schwieger-Mutter / da ist auch ein Ehweib / und folgentlich ein Ehstand. (t) Ob nu solch Weib Concordia, Perpetua, oder Maria geheissen/ stelle ich dahin/ vielmehr glaublich/ was Cle-

(o) VIII, 14. (p) I, 30. (q) Luc. IV, 38. (r) 1. Cor. IX, 5. (s) de Monog. cap. 8. (t) Chrysost. hom. IV. de verb. Esa. Vidi Dominum, &c.

Clemens Alexandrinus (u) von ihrer Marter-Krone gemeldet. Daß Petrus Kinder gezeugt/ ist auch ausser Zweiffel / obs aber Buben oder Mägdlein gewesen / ist wiederum streitig. Etlichen gefällt jenes/ andern dieses/ welches auch/ alten Satzungen nach/am wahrscheinlichsten. Ob solche aber Petronilla und Felicula geheissen/ steht wieder dahin. Jener ihr Nahm ist von Peters seinem abgeleitet / und riecht nach Mönchs-Gehirn / der aber eben so wenig als der letztern ihrer beym Clemente wird zu finden seyn. Zwar das Römische Martyrologium (w) und Petrus de Natalibus (x) thun ausdrückliche Meldung der Jungfer Petronillæ, als Tochter des Heil. Apostels Petri / welche man zur Patronin und Heyl-Frau der Febricitanten gemacht hat / daher der Vers:

Qvartanam, reliqvasqve febres *Petronilla* repellit.

Daß nun andre einstreuen und sagen: Paul habe eben nicht von einem Eheweibe / sondern von andern Reichen und Christlichen / geredet / so Petri Gefehrtin war / und auff ihre Unkosten dem Apostel wie eine Magd auffgewartet / nur daß sie seine Predigt mit anhören möchte / stelle ich wieder dahin. Solte wohl der Apostel sein eigen Weib zurück gelassen / und eine andre mit sich herum geführt haben / da er ja wuste/ daß/ wer sich von seinem Weibe scheidet / es sey denn um der Hu-

(u) L. VII. Stromat. p. 529. (w) d. 31. Maj. edit. Baron. p. 334. (x) L. V. catal. Sanct. cap. 69.

Hurerey willen/der sündige gar gröblich. (y) Entziehe sich nicht eins des andern / es sey denn aus beyder Bewilligung / eine Zeitlang / daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt / und kommt wieder zusammen / daß euch der Satan nicht versuche um euer Unkeuschheit willen. (z) Hat also Petrus sein Weib in seinem Apostel-Amte ja nicht verlassen / sondern ist Lebenlang bey ihr verharret/ und hat sie mit sich herum geführt. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen / und das Ehe-Bett unbefleckt. (a)

XXIII.

Ob ein Mann in Weibs-Kleidern / und eine Frau in Manns-Habit auffziehen dörffe?

DEr Gebrauch der Kleider ist nicht nur zur nothdürfftigen Verthädigung des Leibes für Frost und dergleichen / sondern auch zur Erbarkeit / Zierrath und Reinligkeit eingeführet worden. Denn hiedurch wird Mann und Frau/ ein Reicher vom Armen/ ein Geringer vom Höhern / und eine Nation von der andern füglich unterschieden. Die blosse Kleider-Verwechselung/ in welcher Kodrus die Stadt Athen vom Untergang befreyete/ (b) und Kayser Friederich der Rothbart / wie er aus Welschland nach Burgundien flüchtig ward / seinen Einzug in eines

(y) Matth. XIX, 9. (z) 1. Cor. VII, 5.
(a) Heb. XIII, 4. (b) Val. Max. L. V. cap. 6.

Roß-Zähmers Kleid hielt / geht uns hier nichts an. Sondern wir werden unsre Auffgabe / oder Thema, nach den Worten des HErrn erörtern. (c) Ein Weib soll nicht Manns-Geräthe tragen/ und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun. Denn / wer solches thut / ist dem HErrn deinem GOtt ein Greuel. Etliche verstehen durch Manns-Geräthe Kriegs-Waffen / also / daß GOtt nicht haben wolle / das Weiber mit Männern in Krieg zögen / wie denn solches Spencerus (d) umständlich beweiset. Allein / GOtt hat vielmehr sein Absehen auff den Götzen-Gebrauch / so aus dem Dienst Veneris und Martis entsprung / und sehr im Gange war. Dem hat er diß Gesetz entgegen gestellet. Der Ubertreter solches wird ein Greuel genandt. Welches Wort vom Götzen-Dienst/ oder denen zu solchen gehörigen Dingen öffters gebraucht wird. (e) Denn beym Martis-Dienste war Gebrauch / daß Weiber Mañs-Kleider anzogen/ wie beym Venus-Dienst die Männer Weibs-Kleider. Und haben die Römer/ (f) die alte Teutschen/ (g) Archiver/ (h) Phönicer/ (i) Assyrier/ (k) die Griechen und Asiatische (l) Völ-

(c) Deut. XXII, 5. (d) L. II. de legib. Ebræor. ritual. c. 17. p. 374. (e) Vid. Lyran. Comment. in Deut. XXII, 5. (f) Plut. qv. Rom. p. 377. (g) Tacit. de M. G. (h) Polyen. Stratagem. L. VIII. p. m. 606. Plut. de vit. mul. p. m. 245. (i) Serv. ad L. II. Æneid. (k) Jul. Firmic. de error. profan. relig. p. m. 6. (l) Proclus in Chrestomathia, Macrob. L. III. Saturn. c. 8. & 12.

Völcker dergleichen Gewohnheit unter sich gehabt. Wahrscheinlich auch / daß weil die Heyden ihren Göttern / als Dagon / dem Mond / Veneri, Astarti / Baal / u. a. m. beederley Geschlechter zueigneten / und also Männ- und Weiber draus machten / drum auch ihre Pfaffen in Weibs-Habit auffzogen / als habe GOtt ein Auge hierauff mit geworffen / damit nicht gleicher Gebrauch unter den Israeliten im Schwang käme. Von beederley Geschlecht / männ- und weiblichen der Götzen besiehe Gyrald (m) und andere. (n) Ferner sahe GOtt wohl / daß solcher Kleider-Tausch Argwohn / allerley Bubenstücke und Unheil nach sich schleppe / denn wie leichtlich können Weiber in Manns-Kleidern Schaam und Erbarkeit den Abschied geben / und Manns-Personen in Weibs-Kleidern versteckt zu ungeziemender Lust anreitzen / welches alles wider die Natur und Erbarkeit laufft. Ist also dergleichen Tracht ein Merckmahl eines leichtsinnigen Gemüthes / so wenig Gutes jederzeit nach sich gezogen. (o) Drum auch die Heyden selbst glauben / Comus / ein Teuffel der Völler- und Schwelgerey / sey erster Uhrheber sol-

(m) Hist. Deor. Synt. 1. (n) Selden. de Dis Syris Synt. 2. cap. 2. Sched. de Dis German. Syngr. 1. c. 9. Scheringham de orig. gent. Anglic. p. 313. 314. & & 328. Alex. Mor. in not. ad Act. XVII, 18. (o) Vid. Camerar. hor. succis. C. III. c. 76. Curt. L. III. c. 3. Bernegger. qv. è Tacit. num. 166. Chokier. L. V. thes. polit. c. 19.

solcher Kleider-Wechselung gewesen. (p) Bey den Mexicanern in Neu-Spanien ists Capital, so ein Mann in Weibs-Kleidern / und ein Weib in Mannes-Kleidern ertappt wird. Woraus zu sehen / daß der Unterscheid der Kleidung bey Männ- und Weibern aus dem Gesetz der Natur entspringe. Zwar Hercules konte alles / ausser die Liebe bezwingen / verkleidete sich drum wie ein Hoff-Mägdlein / und wartete der Königin Omfale auff/

Crassaqve robusto deducis pollice fila
Æqvaqve formosæ prensa rependis heræ,

sagt der Poet von Sulmo, und beym Propertio wird er also redend vorgestellet:

Idem ego Sidonia feci servilia pallâ
Officia, & Lyda pensa diurna colo.
Mollis & hirsutum cepit mihi fascia pectus,
Et manibus duris apta puella fui.

Wie rühmlich war ihm das? Beym Götzen-Dienst der guten Göttin dorfften nur Weiber seyn / wie aber P. Clodius, Ciceronis Feind / in Weibs-Kleidern mit unterschlich / schwächte er durch diese Gelegenheit die Pompejam, D. Pompeji Tochter/ Syllæ Neffin/ und Cæsars Gemahlin. Deßwegen sie auch Cæsar hernach von sich stieß. (q) Der Mämme Sardanapel vertrieb seine lange Weile zwischen Mägdgen und Capaunen / aber deßhalben kostete es seinen Kopff. (r) Wie

(p) Philostrat. Icon. I. p. 734. Jul. Firmic. l. c. pag. 7. (q) Cic. pro Milon. Sveton. in Jul. c. 6. (r) Justin. L. I. c. 8. Diod. Sicul. II. c. 7.

Wie stichelten die Poeten auff den Clistenem, der sich mit närrischer Tracht zum Weibe machte: Gleiche Schande verdient Cleocritus und Heliogabal/ wie Lampridius in seinem schnöden Lebenslauff berichtet. Wie Dinocrates die Nase allzusehr begossen hatte/ zog er einen Weiber-Rock an und tantzte. (s) Narvalis gieng allezeit in Weiber-Kleidern. (t) Wie die Griechen Troja belagern wolten/ sahe Thetis wohl zuvor/ daß der Sohn Achilles allda würde erschlagen werden/ drum ward er schlaffend aus Chirons Höhle gelangt/ und ihm Mägdlein Kleider angezogen/ mit Erinnerung/ sich ja nicht kund zu geben/ daß er ein Manns-Person sey. Verbarg sich also eine Weile unter den Printzeßinnen des Königs Lycomedis. Er brachte aber eine von selbigen vom Küssen auff das Küssen/ daß endlich der junge Pyrrhus hervor kam. Wie nu die Griechen vom Oraculo verstanden hatten/ daß Troja ohne den Achill nicht könne gewonnen werden/ ward der schlaue Ulysses abgefertigt/ die Warheit der Sache zu erkundigen. Damit er nun den Achillem fieng/ gieng er in Kauffmans Gestalt mit Nadeln/ Halßbändern und dergleichen Mägdlein Geschmuck/ wie auch mit Pfeilen und Bogen ins Frauenzimmer/ und bot seine Wahren feil. Da machte sich Achilles herbey/ griff nach Bogen und Pfeilen/ und verrieth sich darüber wie eine Spitz-Mauß. (u) Hat nicht

(s) Raph. Volaterran. L. XV. Anthropolog. (t) Alex. L. II. c. 8. (u) vid. Stat. L. IV. & Ovid. 1. de Arte.

Antenor einen Printzen in Weibs-Kleidern ermordet? [w] Den deßwegen das Volck sehr ehrte/ ja gar zu seinem Heerführer erkieste. Hat demnach der Käyser Tiberius [x] billich solche Kleiderwechslung gestrafft/wie solche annoch von allen Ehrliebenden verworffen wird. Einige wenden ein/hätte doch GOtt der HErr Adam und Even Röcke von Fellen gemacht/ einem wie dem andern. Die Materie war wohl einerley/ aber die Form vermutlich ungleich. Doch wie jede Regul ihre Exception hat/ so hat auch diese Kleider-Abwechslung ihre Absätze/ wenn nemlich solche geschieht/eussersten Lebens Gefahr zuentgehen/und der Keuschheit kein Abbruch hiedurch wiederfährt. Kundschaffern im Kriege ist sie auch zuläßig. Denn es gleich viel gilt/ ob man den Feind mit List/oder Betrug/oder mit Gewalt überwinde.[x] Der Juden Bericht nach/ hatten die Kundschaffer Josuä Schmiede-Werckzeuge in der Hand/ andere sagen/ sie hätten sich für Töpffer ausgegeben/ und Töpffen dahin feil gebracht. Doch muß ich noch etliche Exempel der veränderten Kleider/ so wohl bey Männ- als Weibern/ mit anführen/ die theils gebilligt/ theils entschuldigt werden können. Wie Euclides von Megar sehr begierig war Socratem zu Athen (wo er lehrte) mit anzuhören/ und aber sich nicht öffentlich dahin wagen dorffte/ zog er Weiber-Kleider an/ und gieng bey nächtlicher Weile dahin. [z] Lastenia/

(w) Heraclid. in Polit. (x) Tacit. l. Annal. c. 53. n. 6. (x) Balduin. L. IV. cap. 1. cas. consc. 1. p. 637. (z) Agell. L. VI. c. 10.

nia/Mantinea/und Axiothea/Phliasia/giengen in Manns-Kleidern mit ins Auditorium, den Platonem zu hören. Hyphicratea/ Mithridatis Gemahlin / ließ ihr die Haar abscheeren/ zog Manns-Kleider an/ satzte sich zu Pferd / und zog mit ihrem Herrn allstets zu Felde. [a] Was thät Semiramis? [b] In dem Kriege / so Caphon/König in Persien/ mit dem Türcken Solymo führte/ folgten die Weiber in gemeinem Soldaten Habit ihren Männern / wie man sie hernach auff der Wahlstatt gefunden hat. [c] Als Sigeth in Ungarn in letzten Zügen lag / und der mutige Niclas Serini einen desperaten Ausfall thät/darin er auch zu Boden fiel/wolte ein Soldaten-Weib/welches schön und Adelicher Herkunfft war / ihren Mann nicht verlassen / noch der Barbarischen Geilheit zum Raube hinterbleiben / zog darum Manns-Kleider an / stellte sich mit gewaffneter Hand zu ihres Liebsten lincken Hand / und fochte eine gute Weile ritterlich / biß man sie vor seinen Augen nieder machte. [d] Jene Adeliche Dame von Metz zog Mönchs-Kleider an / reißte nach Türckey / und brachte also ihren gefangnen Mann wieder auff freyen Fuß. Ferdinand Gonzal/ Graff von Castell / hatte sein König ins Gefängniß werffen lassen. Seine Gemahlin kam unterm Schein ihn zu besuchen/und rieth / er solte ihre Kleider anlegen / und also frey wieder

von

(a) Val. Max. L. IV. c. 6. (b) Justin. L. II. c. 2. (c) Bernegger. qv. è Tacit. n. 89. (d) Erasm. Francisci. part. II Lustig Schaubühne/ p. 1029.

von dannen gehen / sie hingegen wolte seine anziehen / und für ihn im Kercker bleiben / es möchte ablauffen / wie es wolte / worüber der König sich sehr verwundert / sie ihrem Ehemañ wieder zugeschickt / und dabey sagen lassen / er möchte wünschen / daß er und seine Kinder dergleichen Frauen hätten. (e) So offt Zenobia die Armee anreden wolte / zog sie ein Manns-Kleid an / und erwieß sich wie ein Römischer Käyser. (f) In der Belagerung Sena war ein junger Cavallier kranck / daß er keine Dienste thun konte. Da nahm die Schwester seine Kleider und Gewehr / und stellte sich / zog mit auff die Wache / und thät alles / wozu man sie commandirte. Wie endlich der gesund wordene Bruder sie ablösete / führte man sie mit grossen Ehren wieder heim. Theopompus / König zu Sparta / kam in Weibs-Kleidern aus der Custodi. (g) Als Athenodor / Käysers Augusti Freund / ihn warnen wolte / daß er sich etwas in acht nehmen möchte / weil ihm hinterlistig nachgestellt würde / kam er in Weibs-Habit und einer Sänffte zu ihm in die Schlaff-Kammer. Wie nun der Käyser auff ihn loß gieng / hatte Athenodor einen Dolch in der Hand / und sprach: Fürchtestu dich nicht / daß jemand auff gleiche Weise zu dir herein schleiche / und die letzte Oehlung gebe / dem Augustus grossen Danck deßwegen sagte. (h) Wie tapffer stritten die Tschinesische Heldin-

(e) Lud. Viv. L. II. de femin. Christian. (f) Fulgos. L. III. cap. 6. exemplorum dictorumqve memorab. (g) Qvintilian. L. II. Instit. (h) Dion. in Augusto.

dinnen in Mannes-Tracht für ihr Vaterland. (i) Auch kan nicht ungemeldet lassen/ wie bey etlichen Völckern solche Kleider-Abwechßlung für eine grosse Straff gehalten worden. Charondas ließ jeden Soldaten/ so aus seinem Glied gewichen war / drey Tage für der gantzen Armee in einem langen Rock stehen. (k) Die Meder gingen in solchen Stolis, oder langen Röcken/ so biß auff die Knöchel hiengen / welchen die Perser nachäfften. Bey den Römern wurden die Ehebrecherinnen so abgestrafft. Als Dionys bey einem Panqvet befohlen hatte / daß alle weibisch gekleidet tantzen solten/ weigerte sich dessen Plato / und wolte ihm diese Unehre nicht anthun. Wohl dem / der mit Hiob immer bey seiner alten Tracht bleibt / und wahrhafftig sagen kan: Gerechtigkeit ist mein Kleid / das ziehe ich an/ wie einen Rock / und mein Recht ist ein Fürstlicher Hut. (l)

XXIV.

Vom Bilder-Schweiß.

Camerarius meint / (m) nichts herrliches/ denckwürdiges/ grosses / oder veränderliches wäre jemals geschehen/ so zuvor nicht an-

(i) Nieuhof Beschreib. Sinæ c. 18. p. 404. Erasin. Francisc. P. II. Lustig. Schaubühne/ p. 1029. (k) Diod. Sicul. L. XII. c. 16. Cunæus de Rep. Ebræor. p. 214. (l) c. XXIX. 14. conf M. Pezoldi diss. de h. m. Lips. 1702. (m) L. de ostent. II. p. 341. coll. L. I. p. 290.

angedeutet worden. Weil nun die Heyden hierunter ſonderlich viel auff den Bilder-Schweiß gehalten / wollen wir eine Unterredung davon anſtellen:

Vix poſitum caſtris ſimulacrum, arsêre coruſcæ
Luminibus flammæ arrectis, *ſalſusq́;* per artus
Sudor iit. [n]

So bald das Palladium im Läger auffgeſtellt ward / blitzten aus den Augen Flammen heraus. Und von den Merck-Zeichen vor Cæſars Tod ſpricht er alſo: [p]

Infandum! ſiſtunt amnes, terræqve dehiſcunt,
Et mœſtum illacrimat templis Ebur, *æraq́; ſudant.*

Nemlich die eherne und helffenbeinerne Bilder / mille locis *lacrimavit ebur.* (q) Von dem Bilder-Schweiß der Eliſæ ſagt Silius: (r)

Tum magico volitant cantu per inania manes
Exciti vultusqve in *marmore ſudat Eliſa.*

Vor dem einheimiſchen Krieg geſchach dergleichen. Indigetes, ſingt Lucanus, [s]

Fleviſſe Deos, urbiqve laborem,
Teſtatos *ſudore* lares.

Adran war ein gering Städtlein in Sicilien / und der Götze Adran ward durchs gantze Land hoch-

(n) II. Æneid. verſ. 172. ſeqq. (p) I. Georg. verſ. 479. (q) Ovid. XV. Met. (r) L. I. verſ. 98. (s) L. I. verſ. 556.

hochgefeyrt/ wie dessen Antlitz vom Schweiß floß/ deuteten die Adrianiten Glück / Heyl und Sieg dem Timoleonti hiedurch an. [t] Als aber Hercules Bildniß schwitzte / bedeutete es das unglückselige Leuctrische Treffen / da die Spartaner gewaltig einbüßten. [u] Vor dem eusserstẽn Untergang der Stadt Thebe schwitzten die Seulen/ so allda auffm Marckte stunden / gar starck. [w] Wie bey Libetra Orphei Zipressen Bildniß dergleichen thät/ und darüber alle bestürtzt waren/ sagte Aristander / sie solten gutes Muths seyn / Alexander würde solche Thaten verüben / über derer Ruhm die Poeten und Musicanten ziemlich schwitzen würden/ wie anch geschach. [x] Wie nu die Römer von den Griechen gelernt Bilder auffzusetzen / so haben sie diesen auch in gleichen Aberglauben nachgefolgt. Mars war ein Bau-Herr der Stadt Rom/ von dem sie alle ihren Uhrsprung herleiteten. Als nu dessen Bild am Appischen Wege bey den Wolffs-Bildern schwitzte/ geschach den Römern eine grosse Niederlage beym Trasimenischen Sumpff. (y) Als solch Bild unterm Bürgemeister-Amt M. Cesonis und Caji Antonii abermals schwitzte/ (z) ward selbigen Jahrs wegen Pompeji dictatur ein grosser Auffruhr. Wie das Bild Victoriæ und des Cumanischen Apollo schwitzte / wolten die Himmlische Drohungen die Rö-

(t) Plutarch. in Timoleont. p. 218. (u) Cic. l. de divin. p. 175. (w) Diod. Sicul. L. XVII. p. 383. (x) Plut. in Alexandro p. 588. (y) Liv. L. XXII. c. 1. (z) Obseqvens de prodig. c. 122.

Römer gleichsam erschrecken / (a) Auch schwitzte dieser Apollo bey Entstehung des Italiänischen Kriegs. (b) Mann hielts auch für ein groß Unglücks-Zeichen / als vor dem Marsischen Krieg die Götzen-Bilder vom Schweiß gantz feucht waren. (c) Bey Regierung M. Valer. Levini II. und M. Claudii Marcelli IV. Bürgemeister schwitzten einige Bilder beym Hayn Feroniæ Tag und Nacht Blut. (d) Jene Ritter-Säule ließ aus Mund und Fuß lange Weile Wasser lauffen. (e) Von Antonii steinernen Seulen bey Alba hat eine etliche Tage lang mit Blut geflossen. (f) Was es aber bedeutet habe / steht nicht dabey / wiewohl Mussard sagt: (g) Es wäre ein Vorbot gewesen des blutigen Todes Antonii. Doch was mag ich mich mit Heydnischen mehrentheils fast ertichtetem / Bilder-Schweiß beschmutzen / da man unter denen Christen keinen Mangel solcher antrifft. Besiehe nur unsers Heylandes und seiner lieben Mutter Bildnisse / und derer mancherley / bevorab blutige Schweisse. (h) Derer von den Juden / oder

(a) Flor. L. II. c. 8. (b) Obseqv. l. c. c. 114. (c) Cic. I. de divinat. p. 183. (d) Lycosthen. Supplem. ad Obseq. c. 37. (e) Id. c. c. 71. (f) Plut. in Anton p. 824. (g) de ceremon Ecclesiast. p. 200. (h) Spondan. continuat. Baron ad ann. 1383 n. 7. Serar. L. IV. Rer. Mogunt. Nierenb. L. I. de mirac. Nat. in Europ. c. 75. & 77. Lipſ. de mirac. B. Mariæ Aspricollis, seu Sichemiens. c. 5. p. 11. seq. Add. D. Clotz. de sudore Christi sangvin. exercit. 13. §. 4. p. 124. seq. P. Comest. de laudib. B. Virg. c. 137.

oder andern leichtfertigen Buben durchstochner/ durchschoßner und gebluteter Crucifixe giebt es hin und wieder. (i) Von der Sternbergischen durchstochnen blutenden Hostie ist in meinem Philosophischen Feyer-Abend schon gemeldet worden. (k) Nicht nur aber Blut / sondern gold-farbichte Feuchtigkeit / ja Milch und Honig/soll aus dem Bildniß Christi und seiner Heiligen Mutter geflossen seyn/ wie dessen Exempel Hieronym. Baptist. de la Naza (l) Nieremberg (m) Klotz / u. a. auffgezeichnet haben. (n) Und wie kan oder will ich aller Marien von Bononien/Claromont/ Luxenburg/ Werdenstein/ u. a. m. Miracul dißfals erzehlen? Ignatii Lojolæ seine sind in einem zu München Anno 1669. in 12. gedrucktem Buch zusammen getragen / unterm Titul: Imogo S. Ignatii de Lojola, qvæ Regalbuti in Sicilia sangvine manavit, & alia miracula &c. Vielmehr fragt sichs / ob / gemeiner Sage nach / die Heidnische Bilder auch jemals wahrhafftig geschwitzt / oder obs nur ein ertichteter / so geschienener / phantastischer Gauckel-Schweiß gewesen? Denn es sind viele (so genandte) Miracul, die man nicht leichtlich für wahr annehmen darff. (o) Was man von den Stimmen der Götter und

M dero

(i) Cent. Magdeb. C. VI. c. 13. p. 434. g. & C. IV. c. 13. p. 843. & C. VIII. c. 13. p. 494. Add. Salom. Schweiger. Itin. L. III. c. 8. Bartholin. C. II epist. II. p. 440. (k) th. 52. (l) T. III. Hom. 35. p. 545. (m) l. a. c. 59. f. 447. (n) l. a. p. 125. & 121. (o) Augustin. L. XXII. C. D. c. 8.

dero Bewegung plaudert / besteht auff schlüpffrigem Wahn! (p) Auch bezeugt Livius/(q) daß viele Sachen für prodigiös gehalten worden / so doch in der That nicht so gewesen. Wie Cicero seinen Bruder Qvintum, so viele ertichtete Exempel/zu Bestätigung der Prodigien, hervor brachte/ ziemlich durchgehechelt hatte / sagte er endlich von ihren Zeugen / (r) daß entweder ohngefehr welche wahrhafftig / oder aus Boßheit falsch und ertichtet seyn könten. Es ist / spricht er / (s) dem Rath gesagt worden / daß es Blut geregnet / und die Götzen-Bilder geschwitzt haben / meinst du wohl / daß Thales / Anaxagoras / oder sonst ein Physicus diese Zeitung würde geglaubt haben? Denn kein Blut oder Schweiß als aus einem Leibe kommt. Etwas hernach: Zu Kriegs-Zeit dünckt die Furchtsame alles mehr und grösser / im Friede merckt man solches eben nicht / zu dem man / wenn einer in Noth und Gefahr steckt / leichter glaubt / auch desto kecker tichtet. Und wie kan der Teuffel die Leicht- und Irrglaubige blenden und äffen? sonderlich haben von den Magischen Säulen / so die Griechen τετελεσμένας nennen / Frigellius (t) und Buchner in einer schönen Oration feine Sachen mit angemerckt. (u) Ferne aber sey es / an all- und jeden insgemein zu zweiffeln. (w) Recht und

(p) Val. Max. L. I. c. 8. n. 7. (q) L. XXIV. c. 10. (r) de Divinat. L. II. p. 208. (s) l. a. p. 219. (t) de statuis Rom. Illustrib. c. 3. p. 12. seq. (u) Vol. II. n. 1. (w) vid. Augustin. L. X. C. D. c. 16. conf. Balduin. cas. consc. L. III. c. 2. cas. 4. p. 442. seq. Camerar. de Ostent. L. II. p. 321.

und wohl sagt Plutarch: (x) Menschliche Schwachheit macht in diesen Dingen theils grossen Aberglauben / theils schädlichen Unglauben / weil sie sich nicht recht binnen den Schrancken hält / sondern entweder zum Aberglauben geneigt / und viel auffgeblaßner von ihnen hält / oder zur Verachtung der Religion. Das beste ist / behutsam gehen / und die Mittelbahn fein wissen zu treffen. Ist also ausser Zweiffel / daß je zuweiln etliche Bilder geschwitzt haben / wie dessen uns gantz glaubwürdig berichten Bartholin / (y) Clauder / (z) Just Bertram (a) u. a. m. Was aber eigentlich ihre wirckende und End-Ursach sey / ist zwiestig. Plutarcho dünckts natürlich zu seyn. (b) Holtz und Steine werden offt rostig / so hernach leichtlich in einen Schweiß zerschmeltzen kan. Cicero (c) hegt mit Polyd. Vergil. (d) fast gleiche Gedancken. Doch kan wohl Schelmerey und Gauckeley mit unterschleichen. Theophrast (e) gabs auffs Cedern-Holtz / wovon die Alten ihre Statuen machten. Aber das reimt sich nicht auff unsre Bilder. Gewiß / daß es theils von natürlichen Ursachen geschehe / theils auch durch Betrug. Der Endzweck ist / daß hiedurch der Satan aus unausleschlichem Haß GOtt seine Ehre abstehle / und seine liebe Getreuen desto

(x) Camill. p. 123. (y) C. V. h. 93. (z) Dec. II. Eph. Cur. ann. VII. obs. 173. (a) ap. Bartholin. C. II. epist. 11. p. m. 440. (b) in Cariol. p. 210. (d) L. I. de divin. pag. 219. (d) L. III. de prodig. p. 252. (e) L. V. Hist. plantar. c. 10.

sicherer bethören möge. Die Teuffel / sagt Augustin / (f) haben mit solchem Hochmuth Miracul gethan / als ob sie Götter seyn wolten. Von der Papisten Bilder-Schweisse sagt P. Meimb. (g) dergleichen werden ertichtet / da sie doch nimmer geschehen sind / massen nichts leichters hierzu ist / als des leicht-glaubigen Pöbels Einfalt / wie Frantz Foix (h) und andere (i) schön bewiesen haben. (k) Es ist allenthalben eitel Triegerey unter ihnen. (l)

XXV.

Vom Capernaitischen Zins-Groschen / so der HErr für sich und Petern dort gab.

UNd da sie nun gen Capernaum kamen / giengen zu Petro / die den Zins-Groschen einnahmen / und sprachen: Pflegt euer Meister nicht den Zinß-Groschen zu geben? Er sprach: Ja / und als er heim kam / kam ihm JEsus zuvor / und sprach: Was dünckt dich Simon? Von wem nehmen die Könige auff Erden Zoll oder

(f) L. XXII. C. D. c. 10. (g) Hist. Inoclast. L. IV. p. 127. conf. Spanhem. hist. imag. restit. contra Lud. Maimb. & Nat. Alex. passim. (h) comm. in poëm. Merc. Trismegist. c. 16. S. 14. (i) Polyd. Vergil. L. III de prodig. p. 253. Danhauer disp. de mirac. ver. & fals. §. 16. 17. & 18. (k) conf. M. Flemigs meletem. d. h. m. Lips. 1700. (l) Jer. IX, 6.

oder Zinse? Von ihren Kindern/oder von Fremden? Da sprach Petrus: Von den Fremden. JEsus sagte. So sind die Kinder frey. Auff daß aber wir sie nicht ärgern/ so gehe hin an das Meer/ und wirff den Angel / und den ersten Fisch / der herauff fährt / den nimm / und wenn du seinen Mund auffthust / wirst du einen Stater finden/ denselben nimm / und gieb ihn für mich und dich. (m) Liechtfoot meint / (n) diese Geschicht habe sich ums Laub-Hütten-Fest zugetragen/andern beliebt kurtz vor dem Pascha. Daß der Evanlist Matthäus hierin die Ordnung der Geschicht völlig beobachtet habe / ist aus dem vorhergehenden und nachfolgenden leichtlich abzunehmen/ bevorab / so man die übrigen Evangelisten dagegen hält. Nemlich gedachtes 17te Capitel hebt sich an von der Verklährung Christi auffm Berge. Hierauff wird ordentlich erzehlt / was mit dem Monsüchtigen Knaben und seinem Vater vorgangen/ nachdem der HERR wieder vom Berge herab kommen war. Im 22ten Vers geschicht Meldung des Leydens Christi und Aufferstehung/ da sie noch ihr Wesen hatten in Galilea. Nach vollbrachter Galileischen Reise kam der HERR mit seinen Jungern nach Capernaum. Was solte wohl in dieser Ordnung fehlen? Im 18ten Capitel wird die Frage mit angehängt / wer doch der gröste im Himmelreich sey? Dabey austrücklich steht: In derselbigen Stunde traten die Jünger zu JEsu. Der Evangelist Marcus ist gleich

(m) Matth. XVII, 24. seqq. (n) ad h. l.

einstimmig / (o) ungeachtet er obige Historie nicht hat. Denn nachdem er die Verklährung Christi samt dem Sohn mit dem sprachlosen Geist vorgestellet / hängt er dran; (p) Und sie giengen von dannen hinweg / und wandelten durch Galileam. Und Er kam gen Capernaum. (q) In eben dem Hauß / darin man des Zinß-Groschens wegen Nachfrage hielt / sagte der HErr / was handelt ihr mit einander auff dem Wege? Sie aber hatten unter einander geredet / welcher der grösseste wäre? so der HERR vorhin entschieden hatte. (r) Gleiche Ordnung beobachtet Lucas. (s) Ja erwehnter Evangelist wiederlegt derer Meinung / so da vorgeben / es wäre kurtz vor dem Pascha geschehen / als der HErr zu Capernaum eingieng. (t) Woraus der Schluß folgt / daß vorgedachter Zinß-Groschen wenige Wochen vor dem Pascha gefordert und gegeben worden sey. Warum aber kamen die Einnehmer des Zinß-Groschens zu Petro / und nicht zum HErrn selber? Geschachs etwa aus Ehrerbietung / so die Grösse und Menge der Wunderwercke verursachte / oder geschachs boßhafftiger Weise / daß sie von Petern erforschen wolten / ob sein Meister auch dem Kayser den Zinß-Groschen gebe / und da ers leugnen würde / sie Ursach hätten ihn anzuklagen. Aber in der Historie wird solcher Hinterlistigkeit nicht gedacht / haben auch die Einnehmer des Zins-Gro-

(o) cap. IX. (p) vers. 30. (p) vers. 33. (r) Matth. XVIII, 2. seqq. (s) IX, 23. seqq. (t) vid. D. Schmieds disp. de didrachmis Christi, §. 3.

Groschens ausser Zweiffel wohl gewust / daß der HErr ihn jährlich entrichtete. Petrus war ausser dem Hauß / und als er heim kam / und dem HErrn erzehlen wolte / was gefordert würde / kam Er ihm zuvor / (u) und sprach: Was dûncket dich Simon? Christus war so wohl zu Capernaum / als im gantzen Jüdischen Lande / für ein grosser **Doctor** gehalten / und die Einnehmer des Zinß-Groschens nennten ihn selbst διδάσκαλον, einen Meister / welcher Titul bey den Jüden in grosser Würde war. So hat auch Christus mit solchen Einnehmern nur durch Petrum gehandelt / sagende: Nimm den Stater / und gieb ihn für mich und dich. (w) Uber das / weil Petrus ausser dem Hauß war / und kein andrer Jünger / den sie anreden kunten / nahmen sie ihren Zutritt zu ihm. Warum aber sagte der HErr: Das gieb für mich und dich / und nicht für alle übrige Jünger: Weil die H. Schrifft uns dessen keine Gewißheit giebt / werden wir auch schwerlich eine ergrübeln. Warum aber hat der HErr hie vielmehr ein Wunderwerck thun / als aus dem Armen-Kasten / zu Bezahlung des Tributs / was nehmen wollen? Ob Er schon den Zinß-Groschen / als einen Tribut erlegte / wolte Er doch damit andeuten / daß er ein HErr sey über Land und Wasser / als welches ihm auch den Tribut herschiessen muste. Zweiffels ohne hat Petrus die Einforderer solches mit ans Meer genommen / und Zuschauer dieses Wunderwercks seyn lassen. Christus wolte sie in ihrer Schwachheit nicht ärgern /

(u) vers. 25. (w) vers. 27.

sondern ließ den Zinß-Groschen erlegen / doch/ zu mehrerer Erkäntniß / wieß Er zugleich / daß auch seine Herrschafft in und übers Merr sich erstrecke / nur wenn sie mercken wolten / daß Er nicht eben aus Noth seiner Schwachheit den Groschen erlege / sondern weil Er durch freywillige Erniedrigung dem Gesetz / welchem die Menschen verbunden waren / sich ein HERR der Gesetze unterwürffig machte. Weiter fragt sichs / ob Christus den Stater im Munde des Fisches/Krafft seines Wortes/erschaffen habe? Oder ob er/ als ein allwissender GOtt / solches vorher gewust / und folgentlich durch seine Allmacht den Fisch Petern an die Angel gesteckt habe? Wahrscheinlich / das Christus den Stater im Munde des Fisches erschaffen habe. Ausser Zweifel hat der HErr den Tribut von dem Seinigen erlegen wollen/davon ihm niemand hie auff Erden mit Fug Streit und Zanck auff keinerley Weise erregen konte. So nun jemand den Stater verlohren/und er hinwieder im Mund des Fisches gefunden worden wäre / hätte er / nach dem Mosaischen Gesetz / ihn deßwegen zu Rede stellen können. Weil aber nu der HErr ein Miracul thun wolte/ machte ers auch auffs beste und vollkomneste. Was war aber eigentlich didrachma? Dem Nahmen nach gült es zwey Drachmen / oder Qvintlein. Wenn mans nach der Hebreer und anderer Völcker Müntz anschlagen wil/ weiß man nicht so eigentlich/was es gegolten habe. Theophilactus und andre mit ihm meinen / didrachmum habe fünff heilige Seckel ausgemacht. Anlangende den Stater/ so ist die gemeine Sage/daß

er so viel gegolten als zwey didrachma. Eben darum sagte der HErr: Daß Peter diesen Stater für ihn und sich zehlen solte. Denn er ohne Zweiffel nicht mehr hat geben wollen / als sonst zween andere Männer. Allein wenn man mit den siebentzig Dollmetschern ein δίδραχμον zum H. Seckel macht / wird ein Stater solcher zwey ausmachen. Machstu einen denarium draus/muß ein Stater solcher zwey machen. Ist aber δίδραχμον ein gemeiner Seckel gewesen/wird ein Stater ein Seckel des Heiligthums seyn. Hat er aber fünff heilige Seckel gegolten/ muß ein Stater derer zehn seyn. Aller derer Meinungen prüfft D. Schmied. [x] Warum aber sagt Matthæus an obangezognem Orte: & accesserunt οἱ τὰ δίδραχμα λαμβάνοντες zu Petern und sprachen: Pflegt nicht euer Meister τὰ δίδραχμα zu geben/ nemlich für sich und seine Jünger. Wem aber wurde das Geld? GOtt/ oder dem Käyser? Zum Nutzen des Tempels / oder zum Tribut? Viele stehen in den Gedancken / didrachmum sey das Geld / so von den 273. Erstgebohrnen gefordert ward/ davon also geschrieben steht: (y) Aber das Lösegeld von den zweyhundert drey und siebentzig überlängen ersten Geburten der Kinder Israel/über der Leviten Zahl/soltu je fünff Seckel nehmen von Haupt zu Haupt / nach dem Seckel des Heiligthums. Und solt dasselbige Geld/ das überleng ist über ihre Zahl/ geben Aaron / und seinen Söhnen. Diß Geld/ meinen etliche/wäre auch nach-

(x) Disp. cit. §. 10. seqq. (y) Num. III, 46., seq.

gehends von den Erstgebohrnen entrichtet worden/ und hier so wohl für Christum als Petrum/der allein unter den Aposteln der erstgebohrne war. Andre muthmassen/ didrachmum sey als ein jährlich Fahrgeld zu Capernaum für jeden Kopff entrichtet worden. Denn weil man daselbst über den See Genezareth/oder das Galileische Meer des Jahrs übersetzen und fahren muste / ist zum jährlichen Fährgeld ein didrachmum angesetzt worden / wer das erlegte/war selbiges Jahr frey. Andere verstehen durch diß δίδραχμον nur den Tribut/so man dem Käyser geben muste/ so daß auch der HErr Christus solchen weltlicher Obrigkeit erlegen müssen. Didrachmum, sagt D. Hunnius,(z) war eine Müntz eines viertel Gülden werth / so den Römischen Käysern gegeben ward. Hiewieder wenden andre ein / daß zur Zeit Christi dem Käyser nicht mehr gebührt habe als ein Groschen / (a) nach Verwüstung aber des Tempels sey den Juden von Vespasiano ein didrachmum aufferlegt worden. (b) Die Schatzung des Käysers Augusti war nur der Güther wegen/ und ein vor allemahl zu geben. Aber auch dieß beantwortet D. Schmied[c] und hält davor / es sey so wohl der Seckel des Heilgthums / als der/ so dem Kaiser Tiberio gebührte / hier von Christo gefordert und gegeben worden. Gebt dem Käyser/ was des Käysers ist/ und GOtt/ was GOttes ist. (d)

XXVI. Von

(z) in h. l. (a) Matth. XXII, 19. (b) Joseph. L. VII. B. J. 26. (c) l. c. §. 23. (d) Matth. XXII, 21. conf. diss. de didrachmis Christi solut. D. Seb. Schmidii.

XXVI.

Von einigen Fürsten und Herrn / so gute Historici gewesen.

DEr Höchstlöblichste Käyser Carl IV. konte nicht nur mancherley Sprachen / sondern zeichnete die von ihm geschehene Thaten auch selbst eigenhändig auff. (e) Friedrich III. oder IV. verdiente gleiches Lob. Sonderlich ist hierin sehr zu rühmen Käysers Maximilians I. emsiger Fleiß. Die ihm zugeeignete Bücher sind überall bekandt / wiewohl sie / etlicher Meinung nach / von andern zusammen getragen worden seyn sollen. Gewiß / daß er ein grosser Historien Freund gewesen: Ferner hat er die Genealogien grosser Herzn und Fürsten fleißig untersucht / auch die Antiqvitäten hochgehalten. Carl V. hatte seinen sonderbahren Wohlgefallen an Philipp Cominæo, den Lipsius biß in Himmel erhebt. Ferdinand I. hatte den Sleidanum so werth / daß er auch zur Zeit der Mahlzeit solchen nicht weglegte. Bruno / Ertz-Bischoff zu Cöln / Käysers Henrichs I. Sohn / war ein frommer / gelahrter Herr / und ausbündig-guter Historicus. Hildebert / Ertz-Bischoff zu Mäyntz / Käysers Conrads Bruder / so wenigen bekandt / legte sich emsiglich auff Beschreibung der Heiligen Leben. [f] Der berühmte Bischoff zu Merseburg Ditmar ist überall berühmt / eben wie Bischoff Otto von Friesingen / so aus und von den Oesterreichischen Für-

(e) Hofman in lexic. univers. s. 382. (f) Voss. de Hist. latin. L. II, p. 344.

Fürsten ab- und herstammet. Christian / Ertz-Bischoff zu Mäyntz / Willebrand / Bischoff zu Utrecht/und Albrecht/ Bischoff von Würtzburg/ lauter gute Historici. Landgraff Henrich in Thüringen/ein ansehnlicher Fürst/soll eine Historie der Landgraffen geschrieben haben. Ludewig I. Fürst zu Anhalt / Uhrheber der fruchtbringenden Palm-Gesellschafft/ hat des Italiäners Malvezzi/wie auch unterschiedne andere Historische und Poetische Dinge übersetzt. (g) Landgraf Herman von Hessen/ein gelarter Herr/ hat eine meteorologische Historie heraus gegeben/ unterm Nahmen Uranophili Cyriandri. (h) Hertzog Bogislaus X. in Pommern hatte durch viele rühmliche Thaten grossen Ruhm erworben/ endlich zog er ins gelobte Land / (i) und soll er selbige gantze Reise fleißig auffgezeichnet haben. Fürst Joann IV. von Anhalt war auch ein guter Historicus. Graff Herman von Veringen/ zugenahmt der Contracte, oder Lahme/hat ein schön Werck von den sechs Altern der Welt hinterlassen. Graff Matthäus von Papenheim/ J.U.D. hat ein gantz Buch von seinem Geschlecht geschrieben. Bovo dieses Nahmens der Erste / aber sechste gefürstete Abt zu Corbey / hatte eine vollständige Sächsische Historie verfertigt / derer Adam von Bremen [k] und Letzner [l] mit erwehnen/aber sie ist im Rauch auffgangen. Ditmar/

(g) Witten. Diar. biogr. ad ann. 1650. (h) Idem l. c. (i) Micræl. Synt. historic. L. III. S. 12. p. 1120. (k) L. I. H. E. c. 35. (l) in hist. Ludov. Pii edit. sec. c. 26.

mar/einer von Stackhausen/der 31. in der Ordnung/und Reinard von Buchholtz/ der 62. Abt allda / hatten von denen Westfälischen Sachen auch was zusammen getragen/ so aber Anno 1634. in der blutigen Hörerischen Eroberung alle ümkommen sind. Was soll ich von der nett-gelahrten/ und so wohl in geist- als weltlichen Historien wohlerfahrnen Hertzogin Christina von Sachsen/ gebohrner Landgräfin von Hessen melden/und von Churfürst Joh. Georg II. Pritzeßin / Erdmut Sophie / des Herrn Marckgraffen zu Bareuth vormaliger Ehgemahlin / so ein bekantes Historien-Buch heraus gegeben hat. Unter denen ausländischen Königen ist berühmt Eduard / König in Engelland/ dieses Nahmens der Sechste/ so Lateinisch/ Frantzösisch / Italiänisch / Spanisch und Griechisch verstunde / und also ein recht Miracul zu seiner Zeit war. Der Schottländische König Reutha schrieb eine Historie von seines Volcks Geschichten/wie Achajus/auch König in Schottland. Henrich IV. König in Franckreich / fieng/ nach dem Exempel Julii Cæsaris, an seine Thaten auffzuzeichnen / ob er sie aber vollendet / weiß ich nicht. Was thät nicht der Hertzog von Rohan/ und Henrich de la Tour, der Hertzog von Bullion, dessen memorien Anno 1616. ans Liecht kommen sind. Das Buch schrieb er zu dem Ende/ daß er seinen Sohn gute Lehren bey brächte/wohlwissende/ daß die einheimische Exempel/ sonderlich der Eltern/ viel bey Kindern vermochten.[m] In Italien florirte hiebevor Æneas Sylvius, der / ehe er

(m) vid. Ephemerid. Gallic. T. II. n. 35. p. 405.

er zum Päbstlichen Stuhl gelangte / und Pius II. genennet ward / viele schöne Dinge geschrieben hat / unter welchen eine Oesterreichische Historie / so noch zu Wien verwahrt wird / derer Herausgabe ehmals Peter Lambec gelobte. Die uhralte Römische Käyser / als Jul. Cæsar, haben nimmer gefeyret. Octavian August hat zwölff Bücher von seinem Leben zusammen gebracht / (n) u. a. m. König Erich X. (andre machen den siebenden draus /) hat eine Historie von seiner Nation und dero Thaten nachgelassen. Carl IX. auch König in Schweden / fieng eine Chronic an vom ersten König biß auff seine Zeit. In Polen gehört hieher der Fürst Joann Zamoscy / welcher in dem Buch vom Römischen Rath (wenn er Verfasser selbigen ist /) viel beygebracht / so zur Historie dient. Zwar einige versichern / daß Carl Sigonius gedachtes Buch / zu Ehren des Zamoscy / geschrieben / und unter dessen Nahmen ausgegeben habe. Carl V. hatte wohl unterschiedne Præceptoren, aber in der Historie unterwieß ihn nur der tapffere Wilhelm von Croy. Also hat jetziger König in Franckreich / seinem Daufin zum besten / den Cæsarem, Tacitum und Svetonium von Joann Godwin / Pichonio und Augustino Babylonio heraus geben lassen. Denn unter allen Studiis, so einem Fürsten gebühren / das Historische hauptsächlich mit ist. Nu das werde geschrieben auff die Nachkommen / und das Volck / das geschaffen werden soll / wird den Herrn loben. (o)

XXVIII.

(n) Sveton. in ej. vit. p. 140. edit. Boxhorn.
(o) ps. CII, 19.

XXVII.

Von der Schwalben Winter-Qvartier.

DAß sie jährlich im Ausgang des Augusti, bißweilen auch im Anfang des Septembris, ihren Abzug nehmen/ sieht und weiß männiglich/wohin sie aber ihren Lauff richten/ ist streitig. Einige meinen/ die Klüffte der Felsen an benachbarten Oertern/ andere machen warme Landschafften draus/ja wohl gar Indien/wie denn ein Mönch etliche Jahr lang eine Schwalbe bey sich auff der Celle gehabt hatte/ weil sie aber endlich im Herbst auch wegfliegen wolte/ machte er ihr ein klein Zedulgen ans Bein/ und schrieb darauff: Ubi hyemâsti? Als sie nun folgenden Frühling wieder kam/ brachte sie ein ander Zedulgen mit/ worauff stund: In India, in domo Sutoris. Aber unsre Schwalben wissen ja nichts von Indien/ vielmehr haben sie sonst ihre Winckel und Schlupff-Löcher/ da sie sich hin verkriechen/ als da sind ihre selbst eigene Nester/Hölen in Häusern/ Thürmen/Bergen/Thälern und Klippen/ja auch im Ufer des Meers/auch wohl im Abgrund selbiges. D. Georg Major/ Professor zu Wittenberg/fand einen gantz zusammen geklumten Hauffen in der Schloß-Kirchen daselbst/ D. Huckel in seines Schwieger-Vaters Hauß zu Speyer: Von den Nestern zeugens auch unterschiedene/ingleichen von Klüfften und Höhlen der Thürme und holen Bäumen. In Ober-Teutschland soll einst eine umgehauene verfaulte Eiche gantz voll solcher Schwalben gefunden worden seyn. Aus

den

den Wassern haben sie offt Fischer Klumpenweiß im Winter heraus gezogen/so/wie Ranzow meldet / alle Graß im Schnabel hatten. Es sind mancherley Arthen der Schwalben / als Hauß-Felt- Wasser- und Maur-Schwalben/ welche in ungleiche Qvartier eingetheilet werden müssen. Etliche klumpen sich zusammen / andre sind mit dörren Blättern und Mooß überzogen / und andre werden nacket und ohne Federn gefunden / daß sie also annoch leben / welches daraus zu schliessen/ weil / wenn man sie in eine warme Stube bringt/ alsobald Zeichen des Lebens von sich geben. Gewiß ists/daß eben die/so im Früling wieder komen/ diejenige gewesen/ so zur Herbst Zeit weggewichen/ und beweist es D. Frantz damit/weil etliche ihnen rothe Faden angebunden / und ob man sie schon den gantzen Winter nicht gesehen / doch wären sie im Früling wieder kommen mit eben solchen rothen Faden. Daß sie auch ihre Seelen behalten/ ist gnug zu sehen / weil jede wieder ihr alt Nest beziehet / so sie im Gedächtniß behalten hat. Kommen also einige im Mertz / andre zuweilen im April/ auch wohl im May wieder / als die Maur-Schwalben/so gleich nach Jacobi wegziehen/und also etwas später sich wieder einfinden. Wie sie nicht Troppenweiß / sondern eintzeln/ eine nach der andern / aus ihren Qvartieren wieder auffsteigen / und hervor kriechen / also haben sie den Sprichtwort Platz gegeben: **Eine Schwalbe macht keinen Sommer.** Wer ein mehrers hiervon verlangt / kans bey Jacob Thomasio / (p) Sebi-

(p) disp. de h. m.

Sebitzen/ (q) und Voglern (r) vollends nachsuchen. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit/eine Turteltaube/ Kranich und Schwalbe mercken ihre Zeit / wenn sie wieder kommen sollen/ aber mein Volck will das Recht des HErrn nicht wissen. (s)

XXVIII.

Ob/ und wie Saul durch die Music curirt worden?

DIeser war eben aus keinem vornehmen Edlem Geschlecht / wartete Anfangs des Hauß-Wesens seines Vaters/wie er hernach hingeschickt ward / dessen verlohrne Eselin auffzusuchen / salbte ihn Samuel / auff göttlichen Befehl / zum Fürsten über Israel / da ward er ein ander Mann / und GOtt war mit ihm. Der gab ihm auch ein ander Hertz / daß er mit den Profeten weissagte. Da sprachen sie alle untereinander: Was ist dem Sohn Kiß geschehn / ist Saul auch unter den Profeten? (t) Als die Ammoniter Jabes in Gilead belagerten / und allen das rechte Aug ausstechen wolten / ließ ihnen Saul zuentbieten: Morgen soll euch Hülffe geschehen/ wenn die Sonne beginnt heiß zu scheinen. (u) Aber war dieser grosse König in Israel dem HErrn auch danckbar? Ein ernstlicher Befehl/die Ama-

(q) L. III. de Aliment. p. 822. seq. (r) l. a. p. 199. (s) Jer. VIII, 7. (t) 1. Sam. X, 11. (u) 1. Sam. XI, 9. conf. cap. IX, X, XI, XII, XIV.

lekiter zu schlagen / sie und alle ihre Güther zu verderben. Saul aber und das Volck schonte Agags / und was gute Schaaffe und Rinder / und des Gemästeten / und alles / was gut war / und woltens nicht verbannen / was aber schnöde und untüchtig war / das verbannten sie. (w) Da sprach Samuel zu Saul: Du hast des HErrn Wort verworffen/ darum hat dich der HErr wieder verworffen / daß du nicht König seyst über Israel. (x) Und der Geist des HErrn wiech von Saul/ und ein böser Geist vom HErrn machte ihn sehr unruhig. (y) Cornel. à Lapide (z) versteht durch den Geist des HErrn den Geist der Großmüthigkeit / des Verstandes / und eines Königlichen Gemüthes / daß er hierauff träge und unvermögend worden / und nichts Ruhm-würdiges mehr habe thun können. Wir verstehen aber den werthen Heiligen Geist dadurch. Eben der HErr/ so mit und bey David war / war vom Saul gewiechen; (a) Den Geist der Stärcke / des Raths und Verstandes behielt Saul auch nachdem / (b) aber der Geist der Wiedergeburt und Heiligung war von ihm gewiechen. Denn ausser Zweiffel/ daß er wiedergebohrn und erneuert gewesen. Wer wolte an seiner Beschneidung zweiffeln/darin er mit GOtt einen Bund auffgerichtet / den er hernach durch sein sündliches Leben selbst wieder auffhub. (c) Massonius will die Nachfolge der Be-

(w) 1. Sam. XV, 9. (x) vers. 26. (y) 1. Sam. XVI, 14. (z) comm. ad h. l. p. 304. (a) 1. Sam. XVIII, 14. (b) 1. Sam. XXIII, 27. seq. (c) Affelman Synt. P. I. disp. 22. §. 42.

Beschneidung zur Wiedergeburt gar nicht annehmen / massen viele beschnitten worden am Fleisch/aber nicht am Hertzen / eben darum nennt der H. Steffan (d) die Juden Unbeschnittene an Ohren und Hertzen? Aber freylich wurden die Kinder durch die Beschneidung wiedergebohren / denn sie war ja ein Vorbild der H. Tauffe/ von der geschrieben ist: (e) So viel euer getaufft sind/ die haben Christum angezogen. Das ist einmal gewiß von den Kindern / so durch keine Heucheley die Wirckung des H. Geistes verhindern. Daß aber Steffan die Juden Unbeschnittene genennet/ geschach darum / weil solche hernach bey wachsenden Jahren die Gnade der Beschneidung/ durch selbst-eigne Schuld verlohren. Aber wenn gleich Saul solche grobe Sünden begangen / daß sie auch Samuel für Zauberey und Götzen-Dienst achtet / (f) so thät er doch wieder Busse. Ich habe gesündigt / sprach er zu Samuel / daß ich des HErrn Befehl und deine Worte übergangen habe. Denn ich fürchtete das Volck / und gehorchte ihre Stimme. Aber nu vergieb mir die Sünde/ und kehre mit mir um/ daß ich den HErrn anbete. (g) Wies aber der Profet abschlug/ und weggehen wolte / ergriff er ihm beym Zipffel des Rocks / daß er zerriß. Allein Saul war ein Tuckmäusser/so ja nicht hertzliche Busse thäte. Er sagt wohl: Peccavi, ich habe gesündiget/aber (höre doch!) sed honora nunc me coram Senioribus populi & coram Israel, aber ehre mich doch

(d) Act. VII, 51. (e) Gal. III, 27. (f) 1. Sam. XV, 22. (g) vers. 24. seq.

jetzt vor den Aeltesten meines Volcks/ und vor Israel/ & revertere mecum, und kehre mit mir um. Ward also eine rechte Behausung des Teuffels/ so vorhin ein Tempel des Geistes GOttes gewesen war. Wie nun die Königliche Diener geraume Zeit gesehen hatten / was Elend ihr Herr erlitten/ als er vom unsaubern Geist getrieben / allerley traurigen Gedancken nachhieng / bald wie ein Unsinniger auffuhr / und allerhand Unruh machte/ woraus man deutlich wahr nehmen konte / daß er ein sonderlich Unheil haben müsse; Als suchten sie Rath für ihn / und funden vors beste / daß ein Mann herbey bracht würde / so wohl auff der Harffen spielen könte/ da ward David geholt/ so/ hinter Sauls Wissen / schon zum Könige gesalbet worden. Weil nun dieser der Music-Kunst wohl erfahren war / also nahm er auch diesen Dienst willig auff sich. Bochart (h) muthmasset / er hätte was übernatürliches und extraordinaires in der Mu sic gehabt / nicht nur solche völlig verstanden / sondern auch allerhand zierliche Instrumente erfunden. Sie spielen auff dem Psalter/ (nablio modulantur numeros) und ertichten Lieder wie David. (i) Zweiffels ohne / wie David die Schaaffe hütete / und gute Weile hatte/ wird er solche mit nützlichen Erfindungen und dergleichen hingebracht haben. Denn Geiger/Pfeiffer / und andre Musicanten stammen von Jubal her. (k) Allgewiß/ daß David trefflich schön auff der Harffen gespielet. Eduard Leigh / (l) so

Hen-

(h) Hieroz. L. II. c. 44. col. 462. seq. (i) Amos VI, 5. (k) Gen. VI, 21. (l) in Critica sacra.

Henrich von Middoch aus dem Englischen ins Latein übersetzt hat / nennt das Psalterium, oder Harffe / ein musicalisch Instrument von Jubal erfunden / wird gebraucht bey Freud und Wonne. (m) Die Freude der Paucken feyret / und die Freude der Harffen hat ein Ende. (n) Deßwegen wirds auch genennt lætificans psalterium, (o) nehmet die Psalmen / und gebt her die Paucken / liebliche Harffen mit Psaltern. Joseff spricht: (p) Eine Harffe hat zehn Saiten / und wird mit einem Stimm-Hämmerlein drauff geschlagen/ nablium aber hat zwo Saiten mehr/und darauff spielt man mit Fingern. Ein weit mehrers und curieusers von Davids Harffen hat Joann Gabriel Drechsler in einer absonderlichen Disputation. Wenn nu David auff der Harffen spielte/ fand Saul Linderung. Wie konte aber der böse Geist ausgetrieben werden? Die übernatürliche Weise war / wenn David die Saiten rührte / sung er zugleich andächtige schöne Lieder mit drein / Krafft derer geschach die Austreibung. Natürlicher Weise aber wurden durch den anmuthigen Harffen-Klang die melancholische Humoren, worin der böse Geist seine Badstuben hatte/mercklich verändert und auffgewieglet. Denn daß die Music die im menschlichen Leibe reg gemachte Kranckheiten vertreiben / und folgentlich das Gemüth ruhiger machen könne / ist gewiß. Besiehe nur die von den Tarantuln gebissene / a-

(m) Ps. CXXXVII, 1. seq. (n) Esa. XXIV, 8. Add. Gen. XXXI, 27. (o) Ps. LXXXI, 3. (p) L. VII. A. J. c. 12.

der durch die Muſic wieder curirte / beym Eraſmo Franciſci, (q) ſo aus Kirchero weitläufftiger hievon handeln wird. **Joann** Baptiſta Porta will alle Kranckheiten durch die Muſic vertreiben / wenn man nur eine Pfeiffe / oder ander Inſtrument von ſolchem Holtz macht / das eigentlich wider die Kranckheit ſonſt iſt / ſo aber Kircher billig auslacht. (r) Der Verfaſſer des Spectaculi Historic. (s) erwehnt aus **Ludwig Guyon** / (t) daß / obſchon eine Frau ihre gantze Lebens-Zeit ſey kranck geweſen / doch habe ſie nichts anders gebraucht / als Trommel / Paucken und Pfeiffen. Wie ſie nu einſt mit dem Podagra überfallen ward / ließ ſie einen vor ſich kommen / der mit obigen Inſtrumenten wohl umzugehen wuſte / der pfiff ſo ſtarck / daß ihm der Odem drüber zurück blieb und Erdwertz fiel / darauff das Weib groß Haupt-Weh fühlte. Wie aber der Pfeiffer wieder zurecht kam / und auffs neue anhub zu ſpielen / merckte ſie auch Linderung / und kam vollends zu völliger Geneſung. Pythagoras pflegte die Gemüths-Verwirrungen mit der Leyren zu ſtillen. (u) In gantz Spanien iſt der Gebrauch / ſo einer hart darnieder liegt / allerley Muſicanten herbey zu ruffen; ſo das Gemüth beſänfftigen und ruhig machen. (w) Jener Muſicus machte erſt alle traurig / bald jedwedem eine Freude / endlich wur-

(p) P. I. Luſtig. Schau-Bühne p. 672. ſeqq. (r) Muſurg. L. IX. c. 8. (s) C. I. num. 67. Lipſ. 1667. (t) L. III. V. L. c. 14. (u) Senec. L. III. de Ira. (w) Rod. à Caſtro Med. Polit. L. IV. c. 16. p. m. 276.

wurden sie samt und sonders toll und thöricht. (x) So kan denn der Teuffel durch die Music ausgejagt werden? Wenn die böse melancholische Feuchtigkeiten / damit er / dem Menschen zur Qvaal / seine Gauckeleyen macht / abgetrieben werden / fährt der Teuffel zugleich mit aus / wozu das inbrünstige Gebeth Davids viel mit geholffen hat. (y) Denn so bald der Elende rufft / hörets GOtt. (z)

XXIX.

Von den Sieben Schläffern.

HIervon wandern fast ungleiche Erzehlungen herum. Nach Gregorii Turonensis Aussage / (a) sollen es sieben Jünglinge / aus dem Königlichen Stamm der Hunnen / gewesen seyn / nahmentlich Clemens, Primus, Læius oder Cletus, Theodor., Gaudens, Qviriacus, und Innocentz, und zu Turon vom heiligen Martino die Mönchs-Kutte bekommen haben / welcher hernach / nach seinem Tod / ihnen offt erschienen. Endlich sind sie alle zugleich und auff einmal frisch und gesund gestorben / da sie denn jederman / der sie nur gesehen / für schlaffende gehalten hat. Und wird ihr Gedächtniß noch von den Turonensern am 4. Novemb. gefeyert. Gleiches

(x) Krantz. L. V. Daniæ c. 3. (y) Rod. à Castro l. c. (z) Syr. XXI, 6. (a) in epist. ad Bituricens. Archi-Episcop. in Biblioth. maxim. Patrum Lugdun. p. 959.

ches sagt Paul Warnefried/ (b) von sieben Personen/ so lange geschlaffen/ ohne Veränderung ihrer Kleider und Körper. Derer Höhle beschreibt er unter einer hohen Klippen am Ufer des Meers. Daß aber solche sieben eben die vorigen sind/ muthmaßt Baron und Marollius. (c) Die gangbareste Sage aber ist von den Efesinischen Sieben Schläffern/ so Photius (d) ein neu und ungewöhnlich Spectacul der Natur/ παράδοξον καὶ ὑπερφυέστατον θέαμα; auch θαυμάσιον ὑπὲρ θαύμαστον das gröste Wunderwerck/ Theophan (e) und Cedrenus (f) φοβερὸν θαῦμα tremendum miraculum nennen. Nicephorus (g) heist es ein Werck/ das keines weges denen von GOTT übernatürlich geschehenen Wunderwercken nachgiebt. Und scheint fast/ als obgedachter Gregorius Turonensis die beste Nachricht ertheilte/ wenn er also sagt: Als zur Zeit des Kaysers Decii die arme Christen hefftig verfolgt wurden/ ergriff man sieben Männer/ und brachte sie vor den Kayser/ derer Nahmen waren Maximian/ Malchus/ Martinian/ Constantius, Dionys/ Joann/ Serapion/ und versuchte alle Mittel/ sie von wahren Glauben abspenstig zumachen. Aber sie versteckten sich in eines Berges Höhle/ und lebten darinn gnte weile. Einer aber

(b) vid. Biblioth. maxim. T. XIII. p 162. (c) in matyrolog. p. 312. (d) vid. apud Theod. Ruinart in not. ad Greg. Turonens. pag. 1282. (e) in Bibliothec. pag. 762. (f) Chronic. p. 76. T. I. p. 338. (g) H. E. T. I. Lib. XIV. c. 45. p. 541.

aber von ihnen gieng aus/ und hohlte Victualien und dergleichen. Hernach bathen sie den Käyser/ von dieser Gefahr sie zu entfreyen / fielen Bodenwertz / und schlieffen ein. Der Kaiser ließ den Eingang dieser Höhle mit grossen Steinen zumachen / zuvor aber schrieb ein frommer Christ ihre Nahmen und Marter auff eine bleyerne Tafel/ und hieng solche heimlich forn in die Höhle. Nach langen Jahren/als die Kirche wieder Ruh kriegte/ verjüngte sich unterm Käyser Theodosio die garstige Kätzerey der Sadduceer / so keine Aufferstehung glaubten. Dazumahl war ein Bürger zu Efesus/ welcher sein Schlaff-Hauß neben vorgedachten Berg auffschlagen wolte / und die vorgeweltzte Steine ohngefehr zu dieser seiner Arbeit brauchte / wodurch der Eingang wieder eröffnet worden/doch unwissend/ was darin verborgen sey. GOtt aber gab den sieben eingesperrten Männern ihren Geist wieder/und sie stunden auff/ meinende/ sie hätten nur eine eintzele Nacht geruhet. Wie sie nun einen ausschickten Eßwahren zu kauffen/ und der Geld bey sich hatte / so noch vor Käysers Decii Zeiten her war / meinte man anfänglich/ es sey etwa gefunden. Als aber der Bot den gantzen Handel erzehlte/ und die zweifflende zur Höhlen führte / fand der Bischoff selbigen Ortes alsofort vorerwehnte bleyerne Tafel/ darin alles/ was gesagt war/ordentlich geschrieben stund. Gleich wards dem Käyser Theodosio hinterbracht / der kam eiligst / und fiel vor den Männern nieder zur Erden/ die ihn aber also anredeten: Glorwürdigster Käyser / es ist wieder eine Kätzerey jung worden / so die Christen von GOttes Verheissungen

abzuwenden trachtet/daß sie die Aufferstehung der Todten nicht glauben sollen. Weil wir nun alle vor dem Richter-Stuhl Christi erscheinen müssen/ hat uns der HErr wieder erweckt/ und läst es dir durch uns vermelden. Laß dich ja nicht verführen! Worauff die Männer sich wieder zur Erden geworffen/ und eingeschlaffen sind. Wie nun der Käyser ihnen gantz göldene Särge wolte machen lassen/ward er durch ihr Gesicht hieran verhindert/ doch liegen sie noch an selbigem Orte in seidenen Mänteln eingewickelt. Zwar dieser Bischoff Gregorius von Turon führt noch eine andre Schrifft an/so er ins Latein übersetzet/was es aber eigentlich gewesen/ und ob dessen Ubersetzung irgendswo noch übrig sey/ ist ungewiß. (h) Man hat wohl einige Schrifften/ darin die Historie der sieben Schläffer/samt ihren Nahmen/so Gregorius auch hat/ enthalten ist/ doch lassen sich solche nicht zu- oder unter die Gregorianische Sachen mengen. Zwar er/ Gregorius/ mag ein einfältiger leichtglaubiger Mann gewesen seyn/(i) drum Ruinart selbst/ so ohnlängst eine Schutz-Rede für ihn geschrieben/ nicht ableugnen kan/ daß er gar zu leichtlich dergleichen vermeinte Wunderwercke geglaubt habe. (k) Wie man nu vor ihm keinen finden wird/ so dieses Wunderwercks erwehnt/ also wird sich auch keiner zu seiner Zeit/ oder im sechsten Seculo finden lassen/so dergleichen hät-

(h) vid. Ruinart in præf. Opp. Greg. Turonens. præfix. §. 73. & in not. p. 817. (i) König Bibliothec. univers. p. 362. (k) in præf. §. 64. & §. 67.

hätte. Im siebenden Seculo aber begegnet uns Muhammed/ (l) dem die andre mit Ab- und Zusatz beystimmen. (m) Zwar Muhammed will in seinem Alcoran die siebende Zahl fast wackelicht machen/doch behalten sie die meiste Commentarii unverrückt. Adam Olear redet noch lächerlicher aus der Araber Schrifften hievon also: (n) Es ist ein König in Persien gewesen mit Nahmen Dakianus, welcher nicht ferne von der weitberühmten Stadt Nachtzuan/ in der Landschafft Karabach gelegen / seinen Sitz gehabt. Weil dieser ein Heyde und Götzen-Diener gewesen/ hatten zween seiner Räthe und ein Trabant / indem sie vermerckt/daß der Heydnische Glaube nicht rechtschaffen/und das Anbeten der Götzen ihrer Seelen nichts dienliches schaffen könte/ sich vom Hofe wegbegeben. Als sie nun auff der Reise sind/ treffen sie unterwegs einen Schäffer an / welcher als er vermerckt / daß sie sich wegen des Götzen-Dienstes vom Hofe gemacht/und gehen den wahren

(l) in Alcoran. Sut. 18. p. 259. ed. Hinckel. & p. 416. ed. Marrac. (m) vid. Theophan. chron p. 76. Cedren. Comp. hist. T. I. pag. 338. Sigebert Chron. p. 24. Jac. de Voragine [Viragine] in hist. Longobard, legend. 96. Nicephor. H. E. T. I. b. 5. c. 27. p. 377. & T. II. L. XIV. c. 45. p. 540. petr. Natal. Catal. Sanct. c. 51. Volateran. Comment. Urb. L. XIX. pag. 223. Sigon. de occident. Imp L. XIII. p. 211. &c. (n) Rosenthal p. 8. vid. ap. Pfeiffer. Matæolog. Muhammed. pag. 291.

ren GOtt zu suchen / begiebt er sich auch mit in ihre Gesellschafft. Indem aber des Schäffers Hund ihnen nachfolgte/und sie vermeint/der möchte sie zu Nacht-Zeit / wenn sie etwa an einem Ort verborgen seyn wolten / mit seinem Bellen verrathen / haben sie den Hund zurück treiben wollen. Als er aber sie nicht verlassen will / schlägt einer unter ihnen mit dem Sebel hinter sich / und hauet ihm ein Bein ab. Der Hund folgt gleichwohl mit drey Beinen / er wird auch an dem andern verstümmelt/dessen ungeachtet gieng er auff zweyen Beinen nach/ ihm wird das dritte / und weil er gleichwohl auff dem einen hüpffte / endlich auch das vierte entzwey geschlagen. Da begunte der Hund zu reden/und fragte/warum sie also bey ihm handelten/ und seiner Füsse beraubten / und wo sie denn hingedächten? Als sie sagten / sie hätten ihnen fürgenommen den wahren GOtt zu suchen/ und ihm allein zu dienen / erbeut sich der Hund auch darzu/sagend/er wäre auch des Willens/und wolte mit ihnen. Uber solch fremd Werck werden die Pilgrim bestürtzt / befragen sich untereinander/was hierbey zu thun/ werden eins den Hund mitzunehmen/und tragen ihn eins üms ander auff den Schultern. Als sie nun an einen grossen Berg kommen / und eine tieffe Höhle antreffen/ legen sie den Hund im Eingang der Höhlen nieder/ und gehen hinein/setzen sich und schlaffen/unterdessen muß der Hund Wache halten/und niemand zu ihnen hinein lassen. Die Heimat solcher sieben Schläffer soll die berühmte Stadt Efesus seyn. Simon Metaphrastes beym Surio (o) sagt:

Jh-

(o) l. c. p. 314.

Ihre Eltern wären Heyden gewesen. Nicephorus (p) aber hält sie vor Christen / und zwar von vornehmen Geschlecht/drum sie auch Patritii, (q) illustrium Virorum & Optimatum, urbis Filii, (r) Magnatum Filii (s) heissen / sollen leibliche Brüder gewesen seyn. [t] Daß sie noch bey safftigen Jahren gewesen/geben die Nahmen an Tag/ da sie bald Knaben/ bald Jünglinge genennt werden. Metaphrast sagt: [u] Käyser Decius habe sie zu Feld-Obersten gemacht / Eutych [w] spricht: Sie wären über seine Kleider verordnet worden. Wegen der Nahmen können sich die Scribenten nicht allerdings vergleichen. Turonensis hat Maximian/Malchum, Martinian/ Constantin/Dionys/ Joann/ *Serapion*. Photius diese: Maximilian / Jamblich/ Martinum/ Dionys. / Exacustadium, Antonium und Joan. Metaphrastes folgende: Maximlian/ Jamblic / Martin / Joan / Dionys. / Exacustadium, Antonium. Eutych zehlt also: Maximilian/ Amlich/ Dian / Martimum / Dionys. / Aotonium und Joan. Herr Ludolff (x) redet von Arshalede, Diomede, Eugenio, Dimatheo, Bronatheo, welche Nahmen nie in Griechenland gehört worden/) Steffan und Zyriac. Im opere chronico, (y) dessen Verfas-

(p.) l. a. p. 541. (q) Phot. l. c. (r) Metaphrast. l. c. (s) Eutych. l. c. (t) Greg. Turonens. l. a. Sigon. l. c. Niceph. l. d. (u) l. c. p. 314. (w) l. c. p. 391. (x) in comm. ad hist. Ætiop. in annotat. ad Calend. p. 436. (y) p. 119.

fasser Hartman Scedel von Nürnberg seyn soll/ (z) wird Maximian genennt Maximinus, und Malchus Marcus. Darin kommen fast alle ůberein/ daß diese sieben Schläffer unterm Decio gelebt/ auch theils gemartert worden. Denn wie dieser Wüterich in der Stadt Efesus wieder die/ so den Götzen nicht opffern wolten/ grausam tyrannisirte/ wurden auch diese sieben Jünglinge gefangen vor ihn gebracht. Er ließ sich durch ihre schöne Gestalt und Jugend so weit bewegen/ und gab ihnen Bedenckzeit. Bald darauff wandte sich der Käyser anderswohin/ doch in der Meinung/ bald wieder nach Efesus zukommen. Mitlerweil theilten jene ihr Erbguth unter die Armen/ flohen ins Gebůrge bey Efesus/ so etliche Ochlon. andere Chaos und Cælium nennen/ uud verkrochen sich allda in eine Einöde/ erkiesten aus ihrem Mittel einen/ er mag nun Jamblich/ oder Malch geheissen haben/ so täglich nach der Stadt gieng/ horchte/ was passirte/ und brachte Lebens-Mittel zurück. Wie nun Decius wieder nach Efesus kam/ fragte er nach diesen Jünglingen/ aber sie waren weg. Die Eltern musten sie verrathen. Da ließ Decius die Höhle mit grossen Steinen zustopffen/ der Hoffnung/ nun solt- und můsten sie vor Hunger sterben. Diese Geschicht hat ein Christ/ oder nach Eutychii Sage/ einer/ andre haben zweene/ von den Præfectis, Theodor und Barbus/ oder Theodor und Ruffin/ oder Theodor und Macedonius, auff einer bleyernen Tabel/ samt ihren Nahmen/ auffgezeichnet/ solche in ei-

[z] Voss. de Hist. latin. p. 573.

eine eherne Kisten gelegt/ und in der Höhle hingesetzt/damit dermaleinst / wenn solche wieder geöffnet und die Leiber gefunden würden/ man üm den Verlauff der Sachen wüste. Wie sie nun also sich eingekerckert sahen / sind sie vor Hertzeleyd in einen tieffen Schlaff gefallen / können auch wohl / ehe der Eingang zur Höhle zugerammelt worden/ entschlaffen seyn. Obs nu eigentlich ein Schlaff/ oder gar der Tod gewesen / ist abermals streitig. Solcher Schlaff wird vom Decio biß auff Theodosium, so Turonensis einen Christen nennt/ doch ungemeldet låst / welchen er eigentlich von ihnen meine. Eutych heist ihn Theodosium M. und setzt das achte Jahr seiner Regierung. Durand spricht: (a) Honorius und Arcadius wåren am Regiment gewesen/ von dem aber die andern abweichen/sagende/unter Theodosio dem Jüngern wåren sie wieder erwacht/ und zwar im acht und dreißigsten Jahr/ andere haben drey und zwanzig / andere dreißig. Ungereimt schwatzen die Araber von 900. Jahren / (b) da doch Muhammed in seinem Alcoran nur 309. zehlt / andre wollen ihrer 310. andre 372. Durand (c) schreibt von 300. Allein die Zeit vom Decio biß auff Theodosium den Jüngern kan über 200. Jahre nicht ausmachen. Theophan hat 184. Cedrenus 170. / Abul Pharajius 140. / Sigebert 192. Volateran. 196. andere schwatzeu von 200. Jahren. Wie nun ein Bürger zu Efesus mit Nahmen Adolius/ unterm Kåyser Theodosio

(a) Rational. L. VII, c. 18. f. 444. (b) v. Olear. im Rosenthal / p. 8. (c) l. a.

sio dem Jüngern / dem besagter Berg samt der Höhle eigenthümlich zustund/einen Behälter/oder Hauß für sein Schaff-Vieh daselbst auffbauen wolte/und seine Knechte die Steine vom Eingang der Höhle zum Bau herbey trugen / ward sie wieder geöffnet / wiewohl andere andre Gedancken dißfals haben. Andere schieben unsern HErrn GOTT mit ein / und sagen / wie die gottlose Kätzerey der Saduceer unterm Theodosio wieder jung worden / derer Uhrheber und Ausbreiter Theodor. / Bischoff der Egeer / war / habe GOtt unsere fast bey die 200. Jahre eingeschlaffne Jünglinge wieder auffgeweckt / damit solche Kätzer widerlegt / und die Gläubigen gestärckt würden. Es dauchte sie kaum eine eintzle Nacht geruht zu haben / schickten derohalben einen von ihnen/ **Durand** genennt/ nach der Stadt / um zu hören / was passirte / und nothdürfftige Lebens-Mittel einzukauffen. Wie er zur Stadt eingieng/ kam ihm alles verändert vor / so daß er fast zweiffelte / ob das das alte Efesus noch wäre ? Ehe er aber wieder heraus gieng / wolte er Brodt kauffen / gab also dem Becker eine alte Müntz / so mit Decii Bildniß bemerckt war / und fiel darüber in Verdacht / als ob er etwa einen Schatz gefunden hätte. Ward also vor den Bischoff geführt/so **Marus**/andre machen Steffen/**Marcus**/andre gar **Maro** und **Marin** draus / den ohngefehr der Stadt-Präsident Antipater eben besuchte. Die beede redeten jenem ernstlich zu/ die reine Warheit zu beichten. Hierauff eilten sie mit hellem hauffen nebst ihm nach der Höhle/ und funden die übrige/samt der bleyernen Tafel. Das

Gerüch-

Gerüchte lieff geschwind zum Kayser / der auch kam/diese sieben Märterer zubesehen / welche ihn aber (wie oben gedacht) getrost anredeten und warnten. Belobter Olear sagt: (d) Diese Schläffer / als sie erwachten / vermeinten sie nur etliche wenige Stunden geschlaffen zu haben / und als sie hungerte / sandten sie einen von ihnen in die nechst-liegende Stadt Speise zu kauffen. Dieser verwundert sich / daß die Leute in der Stadt so kleine Personen wären / denn er und seine Gesellen waren viel grösser. Als die Einwohner der Stadt dieses grossen Menschen Geld so wenig kennten/ als seine Sprache verstunden / führten sie ihn zum Könige desselben Ortes/welcher durch einen Dollmetscher mit ihm redete / und als er vernahm / daß der König/ von welchem sie / ihrer Meinung nach/ waren ausgegangen / Dakianus geheissen / ließ er in der Chronic nachschlagen / zu welcher Zeit dieser König gelebt/und befand/daß er vor 900. Jahren gewesen; So lang haben sie geschlaffen. Wie lang aber lebten sie denn noch nach ihrer Auffweckung? Gregorius und Manasses sagen: Wie sie ihre Rede vor dem Kayser Theodosio geendigt / wären sie bodenwertz gefallen und gestorben. Eutych spricht: Drey Tage nach Wiederkunfft des Kaysers wären sie todt gefunden worden. Nicephor. und Sigon. wollen / sie wären noch sieben Tage lang überblieben / und hätten mit dem Kayser gespeißt. Durand macht etliche Tage draus. Wie nun diese verstorbene Sieben der Kayser Theodos in göldne Särge wolte legen

O las-

(d) im Rosenthal I, a.

lassen/ erschienen sie ihm des Nachts und verwehrtens. Damit aber ihr Gedächtniß desto daurhafftiger blieb / hat der Kayser über ihre Höhle eine Kirche mit vergöldeten Steinen bauen lassen. Die Römer feyren ihr Fest den 27. Julii/ die Griechen aber den 4. Augusti und 22. Octobr. wenn sie nemlich eingesperret und wieder erweckt sind. Die Abißiner halten ihnen drey Tage/ als den 20. Augusti / 13. Januarii und 8. Martii. Die Coptiter den 25. Februarii. Das Gebetlein / so die Römische Kirche bey ihrer Messe thut / ist folgendes: Deus, qvi in Beatis Martyribus tuis *Maximiniano, Malcho, Martiniano, Dionysio, Joanne, Serapione, & Constantino* futuræ resurrectionis primitias suscitâsti: da nobis sic à mundi perturbationibus qviescere, ut ad cœlestem vitam mereamur de terræ pulvere vigilare. Per &c. Zu Maßilien sollen vier Cörper von ihnen in S. Victor. Kloster gezeigt werden. (e) Scævola und Ludwig Sammarthan (f) erzehlen wohl alle Maßilische Antiqvitäten und geistliche Monumenta, aber hievon gedencken sie nichts. Doch sagt Andreas Saussay (g) Maximilians Arm/ so der Vornehmste unter den sieben gewesen / und/ wie man glaubt / des Stadt-Präsidenten zu Efesus Sohn / würde annoch heiliglich auffgehoben. (h) Wo die übrige Schläffer aber hinkommen/ stellen wir an seinen Ort. Denn wenn die Höhle / so vor kurtzer Zeit noch Thomæ Schmidten auff

(e) Moller disp. de VII. dormientib. §. 17. (f) in Gallia Christiana T. III. p. 640. (g) in martyrolog. Gallic. p. 390. (h) Atrebati.

auff seiner Reise von den Efesinern gezeigt worden/ (i) nach der Insul Cypern verrückt worden/ wo sie Henrich von Beauvan will gesehen haben/ (k) was Wunder/ daß auch ihre Körper und Reliqvien anderswo hinkommen sind. Aber wer da glaubt / daß eine Heuschrecke einen Ochsen gebähre / mag auch diese Fabul glauben. Kein Scribent im dritten/vierdten/und fünfften/ja auch im Anfang des sechsten Seculi wird mir können gezeiget werden / so das allergeringste von diesen sieben Schläffern hätte / biß endlich gegen Ausgang des sechsten Seculi Gregorius von Turon/ ein guter einfältiger Simplicist und Fabul-Hanß etwas davon geschwätzt. Wer hat doch von der bleyernen Taffel/woraus Vincentius (l) Buchstaben macht / mit zwey silbernen Siegeln versiegelt/ jemals gehört / geschweig / daß sie jemand gesehen hätte? Die Marter erzehlen Turonensis, Metaphrastes und Photius gantz ungleich / und wieder einander. Nun weiß man aber / wie sehr domalige Zeiten zu Miraculn und Aberglauben geneigt waren/ worunter Gregor. billig mit zurechnen ist/ wie seine eigene Freunde gestehen müssen. (m) Was aber vor Scribenten nach des Gregor. Turonensis Zeit diß Gewäsch mit erzehlet haben/ ist theils schon vorhin gemeldet worden. Findet sich also nirgends / daß angeführte Sadduceische Kätzerey zu Theodosii Zeit wieder auffgewärmt

(i) in VII. Asiæ Ecclesiar. notitia pag. 31. (k) vid. Chamier in Panstrat. cathol. T. II. L. 16. c. 11. p. 669. (l) Hist. L. XXI. c. 33. (m) vid. Ruinard. in præf. cit.

worden / und so weit um sich gefressen habe / daß man solches Miraculs benöthigt gewesen / wird auch der Egeer Bischoff Theodor / so doch Uhrheber dieser Kätzerey seyn soll / weder in den Concilien, nach denen Hæresiologien selbiger Zeit unter diesem Nahmen gefunden. Drum auch Baron (n) das gantze Geschwätz für fabulhafftig achtet. (o)

Wie mühsam drehet man ein lächerlichs Gedichte/
Der Einfalt nur zu Lieb/ zur alberen Geschichte.

XXX.

Daß der Glorwürdigste König Wilhelm III. die Engelländische Reiche ja nicht jure conqvestus gehabt habe.

WIe numehro etwa vor funffzehn Jahren die grosse Veränderung in Engelland vorgieng / daß König Jacob sich auff flüchtige Füsse setzte / gleichsam freywillig vom Thron ins Elend gieng/ und hingegen sein Eydam Wilhelm III. sich des Reichs bemächtigte / entstunden darüber allerhand ungleiche Gedancken und Reden. Die/so zu Erweiterung Päbstlicher Lehre Jacobitisch blieben/oder aus denen Protestirenden für beständig wolten angesehen seyn/ meinten/ es würde sich mit der Zeit wohl schicken / und kön-

(n) in martyrolog. p. 311. & in annal. ad ann. 853. (o) conf. M. Christian. Reinecc. diss. de h. m. Lips. 1702.

könten sie numehro eine schöne Probe des Glaubens ablegen / wenn sie ihres alten Königs Parthie hielten / und dem Vaterland den Rücken kehrten / welches insonderheit etlichen Höflingen und Edelleuten in Sinn kam. Die aber / so die Freyheit des Vaterlandes lieber hatten / nahmen den König Wilhelm mit grossen Freuden an. Einige von der Clerisey und Schul hieltens mit keinem / sondern zweiffelten fast / wem sie sich zugesellen solten / doch waren sie Printz Wilhelmen mehr entgegen / unter dem Vorwand / daß / weil Jacobo das ungezweiffelte Recht des Engelländischen Reiches mit allen Gött- und weltlichen Gesetzen einmal auffgetragen und eingeräumt worden / solches ihm bey seinem Leben und wider seinen Willen nicht genommen werden könne. Worauff aber zu wissen / daß alles Herrschungs-Recht eines Fürsten oder Königs / nach der Obligation und Verbündniß des Gehorsams der Unterthanen exigirt werden müsse; Wo nu solche Verbündnisse oder Obligation aufgehoben wird- fällt auch des Ober- und Befehl-Herrn Recht dahin. Wie nu durch den Todt solch Verbündniß zerstückt wird / also auch durch schnöde Flucht / und freywillige schändliche Verlassung des Reichs / ohne Vorsorge eines tauglichen Nachfolgers. Nun setzte sich König Jacob nicht nur auff flüchtige Füsse / und begab sich so stillschweigend des Reichs / welches traun ohne Haupt nicht seyn konte; Wer aber war tüchtig wieder hierzu / als den die einstimmige Wahl des Volcks erkießte? Allein hiermit wolte ein und ander sich noch nicht ersättigen lassen / sondern meinten / Jacob hätte

wohl weichen müssen / deshalben aber hätte man ihm das von GOtt herrührende Recht nicht entziehen sollen. Der berühmte Bischoff zu Salisbury / Gilbert Burnet / gab vor / wenn ihm jo auff keine andere Weise das Reich entzogen wäre / noch von seinen Unterthanen hätte entwendet werden können / so wäre doch solches von belobtem Printz Wilhelm von Oranien / der ein Souverainer Herr war / durch Kriegs- und Siegs-Recht / oder / wie er redet / jure conqvestus geschehen. Diese Meinung aber mißhagte vielen / bevorab um des ungewöhnlichen Wortes Conqvestus willen / doch hat sie ihren Patron an Henrich Hulsen gefunden. Burnets Worte aber / darauff wir zielen / sind in der Epistel an seine Clerisey: (p) Es war / spricht er / ein rechtmäßiger / und aus erheblichen Ursachen vorgenommener / Krieg / da denn / nach beständiger Lehre der Rechts-Gelahrten / derjenige das / was er durch Kriegs-Macht in und unter seine Gewalt bringt / ihm anschafft und erwirbt. Weil nun König Jacob diesem Krieg nicht recht gewachsen war / sondern Land und Leute verließ / wuchs alle sein sonst gehabtes Recht und des gantzen Reichs Printz Wilhelmen zu. Wenn der nun allsofort sich einen König hätte nennen lassen / wäre gar nichts geschehen / so die Rechts-Erfahrne hätten tadeln können. Hulß aber in dem Buch / so er Jura Gvilielmi III. betittelt / sagt also: (q) Es besitzt Wilhelm Engelland / samt zugehörigen Reichen / durch das Recht des Krieges / Krafft welches er obgesiegt /

(p) pag. 20. seq. (q) pag. 133.

siegt und ihm den Sitz dessen rechtmäßig angeschafft hat. Das Wort Conqvestus entspringt entweder von conqverendo oder conqvirendo. Nach dem ersten bedeutet conqvestus vieler Leute zusammen gesetzte Klagen / als: Tùm libero *conqvestu* coortæ voces sunt; (r) Nemlich derjenigen / so die Grausamkeit der Manlischen Edicten mit gesammten Fleiß anklagten. Von dieser Bedeutung sind nachgehends allmählich die abgewichen / so diß Wort als eine gerichtliche Klage genommen. Hanc concordiam præfatus Notger eâ ratione solidavit, ut si qvid in ipso die, qvando hæc concordia est condicta ex parte Monasterii malli, vel *conqvestus* ad ipsum habuerit, funditus ex nostra parte omittatur. (s) Hier wird nichts anders als die Renunciation einer jedweden gerichtlichen Handlung und prætendirten Rechtens verstanden / wiewohl Goldast (t) ihm einen gantz andern/und von der Wahrheit abgelegnen / Verstand zueignet. Kömmts aber von conqvirendo her/ so hats unter andern Völckern / so die Römer weiland Barbaras hiessen / die Frantzösische Mutter-Sprach angenommen / als bey welcher conqverir eben so viel ist / als acqviriren. Wird also ein Conqvest von derjenigen Erlangung genommen / so mit und in rechtmäßigem Krieg geschieht. Dannenher auch solcher abgewonnenen und abgetretnen Platzen ein be-

(r) Liv. L. VIII. cap. 7. (s) Goldast. rer. Alam. T. II. P. I. p. 33. (t) in indice verbor. obscur. qvæ in LL. Alamann. occurrunt.

sonder Nahm davon angehängt ist / als conqvestus le conqvest in Engelland. Die Frantzosen heissen den Strich / so ihnen hiebevor Engelland abnahm/ solchen aber in einem andern Krieg wieder kriegten/ le pays reconqvis, wie sie denn alle die Landschafften/ so sie erst zu Provinzen gemacht/ les conqvêtes nennen / und den / so sie zum Reich und unter ihre Gewalt gebracht haben / le conqverant. In dem Verstande ist das Wort conqvestus auch bey den Engelländern von der Zeit an gangbar worden / als sie unter Wilhelm Normann / so sich einen Conqvestor betittelte/ zu seyn beginnet/und sie Irrland jure conqvestûs ihnen unterwürffig gemacht haben. Diß Recht ist / krafft welches einer nach erhaltnem Sieg / so auch Macht ertheilet mit der Person des überwundenen zuschalt- und zuwalten/ ihm das Eigenthum aller Dinge / so vorhin unter der Herrschafft des Feindes waren / schlechter Dinges zueignet/ und folgentlich alles Recht / so zuvor dem Uberwundnen zustund / überkommt. Durch solches Recht hat der Printz von Oranien / nach Burnets und Hulsens Meinung / die Englische Reiche erlangt. Denn sie sagen / er habe rechtmäßigen Krieg mit König Jacob geführt / wie nun in selbigem dieser überwunden worden / habe er alles Recht seiner Reiche verlohren / so auff Printz Wilhelm gefallen / der sich solches / aller Billigkeit nach / auch bedienet. Zu einem durch der Völcker Recht rechtmäßigen und förmlichen Krieg gehört / (1.) daß er beyderseits geführt werde von solchen Personen / so die höchste Gewalt in ihren Reichen und Republiqven haben / daß sie

ih-

ihre Leute waffnen / selbigen Befehl ertheilen / zur Schlacht anführen / und dergleichen thun können / (2.) muß der Krieg angekündigt werden / nicht zwar allemal durch einen Herold / mit gewissen Formularien und Ceremonien, doch aber / daß die Ursach / warum man genöthiget werde die Waffen zuergreiffen / entweder zuvor / ehe solches geschicht / oder zugleich mit denselben / oder kurtz nach verübter Feindseligkeit / einiger massen angedeutet werde. (u) Wo es aber hieran fehlt / was Unterscheid zwischen einem Krieg und Rauberey? (3.) Auff geschehne Kriegs-Ankündigung folgt der Krieg selber / da einer den andern bestmöglich überzieht / allerley Gewalt anthut / und solche wieder von sich schmeist. (4.) Endlich ist der Ausgang eines solchen rechtmäßigen Kriegs / daß der bezwungne und untertruckte dem Sieger alles abtrete / es mag nu geschehen nach seinem Tode / oder durch Ubergabe / oder nach genommener Flucht. Wo es hieran etwa mangelt / findet kein Conqvestus Platz. Nun fragt sich / ob damaliger König in Engelland Jacob die höchste Gewalt / das ist / vollkomne / unumschrenckte und freye in selbigem Reich gehabt habe? Nein! Denn die Reichs-Stände haben das Reich mit dem König getheilet. Nu siehe eines jeden Theil an / und forsche / wem das Recht des Kriegs zukomme? Chamberlayn (w) eignets dem König allein zu / Thomas Wood spricht: (x)

(u) vid. Grot. L. I. c. 3. §. 4. seq. (w) præf. Stat. Anglic. pag. 63. (x) in notit. Anglic. pag. 40.

Der König sey von solcher Autorität/ daß er allein/ ohne Einstimmung seines Raths/ Krieg und Friede gleichsam aus seinen Schoos schütte. Aber Miegig/ der neueste scharffsinnige Scribent/ und Verfasser des Englischen Staats/ zehlt gar nicht unter die Königliche Prærogativen das Recht des Kriegs oder Friedens/ wodurch er deutlich andeutet/ daß er an der Sache zweiffle. Dessen Zweiffel benimmt Nathanael Bacconus / ein herrlicher Mann/ in seinem gelahrten Buch vom Englischen Regiment/ (y) allwo er das Recht des Kriegs mit vielen Gründen und Exempeln dem Könige entzieht/ und vielmehr mit dem Parlament gemein macht. Wenn aber schon dem König das Recht des Kriegs allein zustünde/ was würde es ihm helffen/ weil doch nur das Volck bemächtigt ist Tribut anzukündigen. Drum es billich bey Taciti Worten bleibt: Die Ruhe der Völcker ist nicht ohne Waffen/ die Waffen sind nicht ohne Sold/ und der Sold kan ohne Tribut nicht gehofft werden. Zudem ist bekandt/ daß der wieder Franckreich erklärte Krieg mit einhelligem Schluß der Stände geschehen sey / nur daß dem König Freyheit gelassen worden/ zu beqvemer Zeit und Gelegenheit die Ankündigung zu thun· Woraus denn folgt / daß König Jacob zu der Zeit / als Printz Wilhelm in Engelland ausstieg / kein Recht gehabt mit einem Ausländer zu kriegen. Ja/ wenn er gleich nicht in öffentlichem Nahmen der Republic hat Krieg führen können/ hat es doch wohl unterm Privat-Nahmen / und auff seine selbsteigne

Pri-

(y) pag. 98. seqq.

Privat- und Patrimonial-Unkosten geschehen mögen. Hievon lasse ich jede Republic nach ihren Gesetzen urtheilen. Der gute Jacob hatte von seinem Patrimonio keine Mittel mehr übrig/ womit er eine Armee werben oder erhalten konte. Und wenn er schon so viel Volcks zusammen geklaubt/ und ein oder ander Regiment damit auffgerichtet hätte/ so würde doch nicht das Ansehen eines rechtmäßigen Krieges daraus erwachsen seyn. Nun fragt sichs / ob denn Printz Wilhelm dieß Recht gehabt habe / so König Jacob manglete? Gewiß/ daß das Fürstenthum Oranien ein freyes Souveraines Fürstenthum sey / doch läst sich hieraus die übrige Folge zu unserm Satz nicht machen. Alles/ was durch ihn geschach / zu Wasser und Land/ geschach unter der Autorität der General Staaten/ und hatte Printz Wilhelm nur das Commando, daß/ wenn also diese Flotte eigentlich Krieg geführt hätte/ wäre es der Niederländischen Republic beyzumessen. Von keinem Theil aber geschach die Kriegs-Ankündigung. Zwar König Jacob / so bald er von der Zurüstung und Abzug der Niederländischen Flotte hörte / ließ alsofort werben/ sagte/ man wolle dem König in Engelland Gewalt anthun/ und einen Conqvest machen/ forasmuch as the great preparations made to invade and conqver this our Kingdom. (z) Weil aber niemand diesen Worten beyfallen wolte/ verschwunden sie. Ja wie jetzund der Printz aussteigen wolte / deutete ihm der König keinen Krieg an. Und wenns schon geschehen wäre/ würde

(z) vid. hist. desertion. Regni p. 24.

de der Printz gesagt haben / er käme nicht als ein Feind / so den König bezwingen / oder ums Reich bringen wolte / sondern nur darum / daß die über-häuffte / und ihm auff unterschiedne Weise mit angehende Klagen / wegen übler Verwaltung des Reichs / so böse Rathschläge verursacht / vor einem rechtmäßig-beruffnen Parlament untersucht / und nach den Reichs-Gesetzen gerichtet und geschlichtet würden / (a) wie er solches in der andern und dritten declaration wiederholet. Die gleiche Anzahl Schiffe und Volckes / so Printz Wilhelm mit sich brachte / und denen Jacobitisch gesinnten entgegen setzte / benahm dem Volck alle Furcht / worauff es frey zusammen kommen / seines bestes halber sich berathschlagen / und den König Jacob zu Festhaltung der Reichs-Gesetze vermögen könte. Dieser zuläßige Zwang ist nicht gleich ein Krieg / wie in gleichem Fall Puffendorff (b) wieder Grotium beweiset. (c) So hat auch die Aussteigung und Anlandung auff fremden Boden / so wieder des Königs Willen geschach / nicht eben ein feindseliges Gemüth gezeigt / sondern vielmehr das / so auff die Thaten / welche nach der Aussteigung folgten / zu sehen war. Nun geschach auff die Aussteigungen und Anlandung kein Blutvergiessen / keine Eroberung der Städte / oder Verheerung des Landes / vielweniger ward dem Könige Gewalt angethan / sondern die Engelländische Rei-

(a) vid. Burridg. hist. nuper rer. mutat. in Anglia p. m. 211. (b) de Jure Nat. & Gent. VIII. 6. 10. (c) de J. B. & P. I. 3. 4. 2.

Reiche verwechselten nur ihren König ohne Blut/ welches rare Exempel wohl zu mercken ist. Wo nun kein Streit/oder Krieg ist/wie kan da Sieg oder Sieges-Frucht seyn. Die blosse Flucht / sie sey denn gar nothwendig und gezwungen / so das einer dem andern flüchtige Füsse macht / und den Flüchtigen verfolgt / ist kein Merckmahl des übergebenen Sieges. Welches alles sich auff Königs Jacobs Flucht nicht schicket. Nicht gnug/ daß man spricht : Er sey / wegen rechtmäßiger Furcht/ genöthigt worden/ solche flüchtige Gedancken zuergreiffen. Allein warum fürchtete sich der gute Herr? Wegen seines Lebens? dem man ja weder hinterlistig noch gewaltsam nachstellte. Und wenn man darnach getrachtet hätte/wer wolte es/auch vor der Flucht/ gehindert haben? Wie er aus der ersten wieder zurück gehalten/ oder vielmehr erbeten ward / die Flucht einzustellen / hat er der Seinigen Treue und Liebe/wie ihn die Stände des Reichs vorhin versichert hatten / sattsam gespürt. Er dorffte sich ja nicht besorgen / daß es ihm / wie seinem Herrn Vater ergehen möchte/ weil er vorhin wuste / daß die Engelländer jährlich den Anno 1649. geschehenen Mord Carls (so sie einen Martirer nennen/) verfluchen/und GOtt deßhalben üm Verzeihung ersuchen / welches ihn versicherte / daß sie auff dergleichen Gedancken nu nicht wieder fallen würden. So wuste er ja auch/ wie das Volck seinen Herrn Vater nicht verurtheilet hatte / sondern die damahlige Rebellische Köpffe / und zwar / da der gantze Staat der Republic umgekehrt und zerschüttert / auch kein Parlament mehr übrig war. Nun aber wolte

Printz

Printz Wilhelm den Staat der Republic in gutem Stand erhalten / und ein Parlament angesetzt haben / nichts mehr wünscht, oder verlangten die Engelländer / als daß die Reichs-Stände rechtmäßig zusammen beruffen / und alle Streitigkeiten nach den Grund-Gesetzen des Reichs geschlichtet würden. Da besorgte König Jacob / es möchten die Jesuiten ausgetrieben / des Printzen von Wallis Geburt / und alles / was so mühsam und kostbar / wider die Reichs-Gesetze / bißher gehandelt worden / genauer untersucht / abgeschafft / und die Redlingsführer beym Kopff ergriffen werden / so daß folgentlich das Band / so mit der Kron Franckreich gemacht war / zerrissen / des Reichs Freyheit hingegen ins sichere gebracht würden. Ob nun diese Furcht / König Jacob wieder zu Raison zu bringen / und die Freyheit des Reichs zuerhalten und zu erhöhen / eine Kriegerische Unterdrückung und Conquest machen oder heissen könne / mögen weisere Köpffe beurtheilen. Und mein / wem zu gut wäre solch conqvest gewesen ? Printz Wilhelm / so die Niederländische Armee führte / hätte dessen keinen Vortheil gehabt / auch hätten die Niederländer / weil sie den Englischen Hülffe leisteten / ihr Königreich nicht für sich suchen können / sondern vielmehr die Engelländer zu ihren Gerechtsamen befördert. Welche Wiedererlangung völliger Freyheit nichts mit dem conqvest gemein hat. Gesetzt aber / Printz Wilhelm wäre befugt gewesen einen conqvest zu machen / was würde er damit erlangt haben? Den König? der war schon in der Flucht. Und ob er gleich angehalten / oder gefangen worden

wäre / so duldete doch nicht die übliche Redens-Arth/ daß man solche Gefangenschafft anderst betittelte / oder von einem unter unsre Gewalt gebrachten Menschen die jura conqvestus gesagt würden. Oder sein Haußgeräth und privat Güther? Alle die hatte er schon nach Franckreich/ samt seiner Familie, gebracht. So hätte man auch keine Gedancken auff die Einkünffte des Reichs werffen dörffen/ als welche dem König allein/ so lang er König ist/ zukommen/ und zu Erhaltung der Reichs-Lasten jederzeit gebraucht werden müssen. Endlich auch nicht das Recht des Reiches/ welches König Jacob gehabt / weil er nichts anders hatte / als daß er auff den Consens des Volches sich verließ/und dessen Ubung er mit dem Volck gemein hatte. Aber der Consens des Volckes wäre ja nichts /wenn sich einer einen König nennen ließ/und er doch von ihm hiezu nicht erwehlet / oder sonst die Ordnung der Nachfolge zerrittet worden. Würde auch auff solchen Fall sich nicht an die Fundamental Gesetze des Königreichs/ welche ja einen mit dem Volck zuvor eingegangenen Vertrag præsupponiren, binden lassen/ sondern würde als ein Sieger / was er einmahl durch seine Waffen erhalten / eignem Belieben nach/ verwalten. Auff diese Weise würde eigentlich der conqvest nicht auff den flüchtigen König/ sondern auff das frey-herrschende Volck fallen/ welches aber ungereimt ist. Hulß redet unbehutsam hievon/und spricht in obangezognem Orte: Als Printz Wilhelm nun obgesiegt / habe er ihm das Land zu theil gemacht / und auff eben den Schlag erworben / wie Wilhelm Normann/ Conqvestor,

stor, ferner sagt er: (d) Solches wäre durch Niederländische Hülffe und Vorschub geschehen/ daß nemlich die feindliche Armee theils in die Flucht gejagt/theils erschlagen worden / damit alles Land und Provintzen unter fremde Herrschafft geriethen. Burnet erzeigt sich dißfals etwas bedachtsamer / und restringirt das Recht des conqvestûs allein auff König Jacob / doch so / wenn mans genau erwegt/solches leichtlich auff das Englische Volck gezogen werden kan. Ist also Burnets Rathschlag und Meinung hierein zwar in so weit ohne Tadel / die Redens-Arth aber ist verdächtig / und bedarff einer Feile. Hulß hingegen hat alles aus Flatterie und zu Gefallen geschrieben. (e) Fürchtet GOTT / und ehret den König! (f)

XXXI.

Vom Johannis-Feuer.

Diß ist sonderlich bey den Thüringern/ und andern teutschen Nationen, ein von den Bauren-Volck gemachtes Feur / darein sie allerhand dörre Höltzer/ Reben / gepichte stücke Fässer / und dergleichen / am S. Joannis Abend/ mit grossem Geschrey / Tantzen und Frolocken/ werffen/ auch wohl Spielleute dabey halten / und also ihre üppische Lust treiben. Und ist gantz ein anders/als das so genandte Noth-Feuer/so auch die Bauren hie und da in Teutschland am Joannis

(d) p. 115. (e) conf. I. Phil. Palthenii qvæst. de b. m. Gryphiswald. 1702 (f) 1. Pet. II. 17.

nis Fest und sonst anstellen / da sie ům einen Zaun-pfahl einen Strick binden / solchen hin und her schwencken / biß er Feuer giebt / daß sie hernach mit Stroh / trucknem Holtz / und dergleichen anfecheln / die Asche übern Kohl herstreuen / wodurch die Raupen sollen vertrieben werden. Es heist Noth-Feuer / weil wegen Noth und angewandter grosser Gewalt das Feuer / oder die Anzůndung zuwege gebracht wird. Wird auch auff jeden Tag und zu jeder Jahrs-Zeit angesteckt / so offt das Vieh bey der gantzen Dorffschafft mit einer ansteckenden Seuche behafftet ist. (g) Ist also das Joannis-Feuer aus dem Heydenthum zu uns geschleppt / und biß annoch überall erhalten worden.

Was thut nicht Schlesien in der Joannis Nacht/
Da/wo der Berge Höh' die Wolcken übersteiget/
Und sich die Schnee-Kopp/als der Sonnen Nachbar/ zeiget/
Es wird aus Laub und Holtz ein Freuden-Feur gemacht.
So daß / wenn schon der Thau die dörren Felder kühlet/
Durch aller Schatten Flor die liechte Flamme spielet. (h)

Cham / Noä Sohn / und unter den Chamiten Nimrod / war der vornehmste Uhrheber der abgöttischen Kirche. (i) Daß nun der erste Götzen-

 Dienst

(g) vid. Reiskium de hoc igne c. 6. p. 50. §. 1.
(h) Mühlpfort in teutsch. Getichten/ pag. 92.
(i) v. Matthiæ theatr. hist. Monarch. c. 1. p. 17.

Dienst in Verehrung des Feuers bestanden habe/beweiset Cherbury/(k) wenn er spricht: Nimrod war der erste / so dem Feuer Dienst erzeigte/ und die Assyrier lehrte das Feuer zu ehren. Die Perser heissens *Orismada*, andre Ἑστίαν, Vestam. *Orismada* ist nichts anders / als das heilige / oder göttliche Feuer / Ἑστία aber / oder Vesta bedeutet das Feuer GOttes. Dieser Gebrauch ist entlehnt von der göttlichen Flamme / so die Opffer verzehrte /, und ward von den Persern / Griechen/ Assyriern und Meden/ ja auch Römern/ (l) heiliglich gehalten / so daß es Tag und Nacht in ihren Kirchen durch Jungfräuliche Priester verwahret wurde. (m) Die Persianer führtens jährlich als den grösten Gott auff einem weissen Gaul in grosser Proceßion herum / so auch der König samt allen seinen Grossen anbetete. Unsre alte Teutschen ehrten unter ihren vornehmsten Göttern auch das Feuer. (n) Aus diesem und dergleichen will Cluver erweisen / (o) daß die alte heydnische Teutschen einen dreyeinigen GOtt erkennt / und versteht durch die Sonne GOtt den Vater/durch den Mond GOtt den Sohn / durch das Feuer GOtt den H. Geist. Denn was ist deutlicher als das: Unsere Vorfahren haben einen ewigen GOtt in dreyen Personen erkennet/ GOtt Vater/ Sohn und H. Geist. Gleichwie er sich anfangs ihrem Vater Manno geoffenbahret / und dieser sei-

(k) de relig. gentil. p. 69. (l) vid. Lazium de Rep. Rom. L. III. c. 11. (m) Matthiæ l. c. p. 18. (n) Cæsar. de B. G. L. VI. (o) L. I. Germ. antiq. c. 29.

seine Söhne und Nachkommen gelehrt hatte. Doch durch arglistige Teuschung des Satans haben sie diese Dreyeinigkeit denen Geschöpffen/ Sonn/ Mond und Vulcanen zugeeignet / also daß sie durch die Sonn GOtt den Vater / durch den Mond GOtt den Sohn / und durchs Feuer GOtt den H. Geist verstunden. Weil in all diesen grosse Krafft und Wirckung war. Freylich ja hat das Feuer grosse Wirckung mit der Sonne / so GOttes Ebenbild / wie das Feur der Sonne. Ehrten also die Alten symbolischer Weise die Sonne im Feuer / wie in der Sonne GOtt. Deßwegen hielten die Persianer zu stets-währenden Ehren der Mithræ das immerwährende Feuer. Nu war Mithras die Sonne / wie Hesych. nebst andern bezeugt/ wenn er spricht: Μίθρας ἥλιος ἐν Πέρσαις, dem Suidas beyfällt / auch solches die alte inscriptiones beglaubigen. Deo soli invicto Mithræ, & omnipotenti Deo Mithræ &c. (p) Parmenides hielt das Feuer fürs erste principium dieses gantzen / und Hippocrates macht das σύμφυτον θερμὸν zum Uhrheber aller natürlichen Wercke. Julius Firmicus sagt/ die Perser und ihre Weisen setzten das Feur allen Elementen vor / massen ihm alles weicht und nachgiebt/und ja nichts vor ihm bleiben kan. (q) Hernach ist es auch ein sehr rein Element / so alle andre saubert und reinigt. Die Ammoniter ehrten die Sonne unterm Nahmen Moloc / ist so viel als

 ein

(p) vid. Ed. Herb. Cherbury l. c. c. 4. p. 20. & 26. & c. X. p. 68. (q) vid. Dion. Halicarn. A. R. L. V. p. 313.

ein Herr dieses gantzen / oder Milcom / so noch deutlicher der Ammoniter Gott genennt wird. (r) Wo zu sehen / wie die Eltern diesem Moloc zu Ehren ihre Kinder durchs Feuer gezogen haben/ nicht zwar in der Meinung / daß sie lebendig verbrandt/ sondern nur / daß sie recht gesäubert würden / fast auff solche / oder dergleichen Weise / wie noch in Teutschland hin und her das tolle Pöbel-Gesindlein über das Joannes-Feuer springt / und aberglaubischer heidnischer Weise sich / samt ihren herbey getragenen Kindern / bey solcher Flamme wider mancherley Kranckheiten desselbigen Jahrs über räuchert und reiniget. Und was bedeutet der Jungfräuliche Habit der Vestæ anders / als Reinigkeit / wie Alexander Roß (s) zeiget / als: Was vor Nahmen und Ehre der Erde und dem Feur gegeben worden? dieselben waren Vesta genennt / und wurden unter solchem Nahmen angebetet in Habit einer Jungfrauen auff der Erden sitzend / und mit weissen Kräntzen gekrönet / in dero Tempel/ so rund erbauet / ein immerwährendes Feur durch die Vestalische Nonnen erhalten ward. Die zwey Elemente wurden zusammen gefügt / weil das Feur beedes in und von der Erden gezeugt worden. Die Jungfern-Kleider bezeichneten die Reinigkeit des Feuers / &c. Ist also das Joannes-Feuer uhrsprünglich zu den heydnischen aberglaubischen Gewohnheiten zu ziehen / sonderlich wegen des närrischen Wahns/ da sie überhin springen / oder durchlauffen / meinen-

(r) 1. Reg. XI, 5. & 7. (s) von unterschied. Gottes-Diensten in der Welt/ p. 24.

nende / nu wären sie das gantze Jahr von allerley Kranckheiten frey / nichts gemeldet von ihrem Geschrey / üppischen Täntzen und Schwelgereyen. Herberd von Cherbury (t) und Arnold (u) melden / die Persianische Priester hätten eine gantze Stunde lang beym Feuer gestanden / und ihre gewöhnliche Lieder einhelliglich abgesungen / mit welchen unsere heutige Joannis-Sänger mit ihrem Geschrey ziemlich überein kommen. Wer die Palilia, war ein Fest zu Ehren Palis, der Weide und Hirten-Göttin / so die meiste Vestam, andere matrem Deûm nennen / (w) auch vor Erbauung der Stadt Rom / von den Hirten angestellt / recht versteht / kan von unserm Joannis-Feuer auch wohl urtheilen:

Te qvoqve magna *Pales*, & te memorande canamus,
Pastor, (x)

Diß Fest geschach XI. oder XII. Cal. Maji, an welchem Tag Rom seinen Geburts-Tag auch jährlich feyrte. (y) *Ovidius* singt also: (z)

Apta dies legitur, qvæ mœnia signet aratro,
Sacra *Palis* suberant, inde monetur opus.

Ubrigens wie sie sich an solchem Fest-Tage beräuchert- und beschmauchten / erhellet abermals aus jetztgedachtem Poeten: (a)

(t) l. c. c. 4. (u) im Anhang an Rossens tr. cit. p. 12. (w) vid. Hospinian. de Orig. Fest. p. 83. (x) III. Georg. vers. 1. (y) Sveton. in Caligul. §. 16. (z) L. IV. Fast. (a) l. c.

I, pete virginea populus ſuffimen ab ara;
Veſta dabit, Veſtæ numine purus eris.
Sangvis eqvi ſuffimen erit, vituliqve favilla
Tertia res duræ culmen inane fabæ.

Wurden alſo nicht nur die Leute/ ſondern auch die Schaaff-Ställe/ ſamt dem Vieh/ ſo wohl in der Stadt als auff dem Land / hin und wieder geſäubert und gereinigt / daher der Poet abermals ſagt: (b)

Paſtor oves ſaturas ad prima crepuſcula lu-
ſtret:
Unde prius ſpargat, virgaqve verrat
humum.
Frondibus ac fixis decorentur ovilia ramis,
Et legat ornatas longa *corona* fores.
Cærulei fiant puro de ſulfure fumi,
Tectaqve fumanti ſulfure balet ovis.
Ure maris rores, tædamqve herbasqve *Sa-
binas*,
Et crepet in mediis *laurus* aduſta focis.

Es wurden auch Heu- und Stroh-Hauffen angezündet / durch / oder über welcher Flammen die Hirten lauffen/ oder ſpringen muſten:

At madidus Baccho ſua feſta *Palilia* Paſtor
Continet, à ſtabulis tunc procul eſte lupi.
Ille levis ſtipulæ ſolennes potus acervos
Accendet, flammas *tranſilietq;* ſanas. (c)

Und Ovidius ſagt hiervon alſo:

Dum licet, appoſita veluti cratere camella
Lac niveum potes, purpureamqve Sapam.
Mox-

(b) l. a. (c) Tibull.

Moxqve per ardentes stipulæ crepitantis acervos
trajicias celeri strenua membra *pede.*

Und kurtz hernach:

Per flammas *saliisse* pecus, *saliisse* colonos,
qvod fit natali nunc qvoqve Roma tuo.

Daß sie nun dreymal durchlauffen / oder überhin springen müssen/deutet nochmals der Poet an:

Certè ego *transilii* positas *ter* in *ordine* flamas,
virgaqve rorales laurea misit aqvas.

Welches alles geschach um der Sauberung willen:

Omnia purgat edax ignis, vitiumqve metallis
excoqvit: idcirco cum duce purgat oves.

Hierbey hörte man allerhand musicalische Instrumente und Gesänge. (d) Mehr dergleichen ebentheurliche / abgeschmackte Thorheiten hat M. Zäunner hübsch zusammen getragen. (e) Wer weise ist/ der höret zu / und bessert sich / und wer verständig ist/der läßt ihm rathen. (f)

XXXII.

Was vor grossen Nutzen männiglich von den Reise-Büchern haben könne.

Unleugbahr/ daß gleich anfangs die Reisende alle angemerckte Denckwürdigkeiten/ so ihnen etwa, auff ihren Reisen begegnet/ mit

(d) Athen. L. VIII. c. 11. (e) disp. de h. m. Jen. 1702. (f) Prov. I, 5.

mit auffgezeichnet haben/ massen der Patriarchen und Apostel Reisen GOtt selber auffgeschrieben und nachgelassen hat. M. Henrich Bunting/ Pfarherr zu Gronau im Stifft Hildesheim / hat alle Reisen der Patriarchen/Richter/Könige/Profeten/der Mutter Gottes / Josefs / ja des HErrn Christi/und der Aposteln fein zusammen getragen/ und unterm Nahmen Reise-Beschreibung über die gantze H. Schrifft / mit einer Vorrede des berühmten Theologi D. Martin Chemnitzen/ zu Magdeburg Anno 1623. heraus gegeben. Um die Geburt Christi haben selbst die hohe Regenten Hand angeleat/und Reise-Bücher geschrieben. Dazumahl hub Rom den Wirbel empor / und reckte seinen Zepter über manches Land/dannenhero ihre Regenten und Kriegs-Obersten hin und wieder in auswärtige Provintzen geschickt wurden / welche hernach die vornehmste Reisen / und dero Begebenheiten/auffzeichneten/als Julius Cæsar hat eine Spanische Reißbeschreibung verfertigt/der Kayser Trajan eine Dacische/Alexander Severus eine Persische. Diesem Exempel trabeten die zur selben Zeit berühmte Poeten nach/ Horatius hinterließ die Brundusische Reise / Ovidius Milesium. Ausser Zweiffel haben mehr hurtige Männer in gleichen Fußstapffen gewandelt / ungeachtet ihr Papier verlohren gangen. Claudius Rutilius, ein Frantzoß / wie er im fünfften Seculo von Rom wieder nach Hauß zog / hat zwey Bücher von dieser seiner Wiederkunfft auffgesetzt. Auff welche Schrifft / zwar ohne Kopff und Schwantz / gelahrte Männer Simler / Pithoeus/Sitzman/Barth/Gräff/u. a. m. nicht

ge-

geringen Fleiß gewendet / ist auch mit ihren Anmerckungen/ durch Hülffe und Fleiß Th. J. von Ameloven/Anno 1687. zu Amsteldam ans Liecht getreten. (g) Aber vom Nutzen der Reise-Bücher etwas umständlicher gemeldet. Etliche lesen sie nur/was fremdes und lustiges daraus zuerschnappen/ andere aber urtheilen daneben von der Sachen Ausgang / und ziehen ihnen feine / nützliche Lehren heraus. Unter den Gelahrten kan so wohl ein Theologus, als Jurist / beydes ein Medicus und Philosophus mercklich-grossen Nutzen davon hoffen. Denn sie Wissenschafft und Klugheit einflössen. Homer hielt Ulyssem eben darum für gescheidt / weil er πολύτροπος war / und manches Land durchwandert hatte. Ein Theologus, er mag nun auff dem Schul-Catheder / oder Cantzel stehen / soll billich wissen die mancherley Religionen unterschiedner Länder/ so er am besten aus solchen Büchern schöpffen kan. Wie viele Oerter und Stellen der H. Schrifft borgen ihre Auslegungen von der Wissenschafft der Orientalischen Länder / deßwegen auch Joan Chardin Anmerckungen über solche Stellen versprochen hat. (h) Wie offt fält Streit vor / ob die Apostel des Herrn diesen oder jenen Ort persönlich besucht/und das Evangelium allda verkündigt haben / dessen Erleuterung manchmahl in sothanen Büchern zu finden ist. Denn an vielen Plätzen noch Monumenta vorhanden sind / so denen Aposteln auffgerichtet worden. Wie vieler

[g] in 12. [h] vid. Act. Erudit. Lips. 1687. M. Januar. p. 1.

ausländischer Völcker Lehren und Gebräuche rie-chen nach den Historien Alten Testamentes / wie-wohl mit veränderten und verderbten Umständen / daß man den Handel und Communication sol-cher Länder mit den Juden gar eigentlich abneh-men kan. Wann er lieset / wie die arme Leute theils noch ihre Götzen ehren / und vor einem Klotz nieder-fallen / nimmt er desto mehr Gelegenheit seinem lieben GOtt für bessere Erleuchtung zu dancken. Hierin hat Alexander Rosse treuen Fleiß er-wiesen / wie denn sein A View off all Religions in the Wold enlarged and perfactel by Alexand. Ross 1697. unterm Titul: Der merckwürdige Juden- und Heyden-Tempel / zu Nürnberg Anno 1701. durch David Nerreter in 8. hervor getreten. Deme mit gutem Ruhm beyzufügen Rogers offne Thür zum Heydenthum in 8. so beyderseits mancherley Götzen-Dienst / allerley Völcker aus den Reise-Beschreibungen zusam-men gelesen haben. Es mag ein Kirchen-Diener predigen / oder neu-angehende Ehleute copuliren / oder vor dem Bette der Krancken sie trösten / oder denen Verstorbnen eine Leich-Predigt halten / so werden ihm die Reisebücher zu all diesem Materie und Gelegenheit an die Hand geben. Scham-roth müssen billich die Zuhörer werden / wann sie vernehmen / daß auch die Heyden sie im Tugend-Lauff übertreffen. Die arme Tungusen in Ruß-land führen wohl ein erbärmlich Leben / nichts de-sto minder werden sie alles fluchens und scheltens sich enthalten. Und wenn es sich ja ohngefehr unter ihnen begeben solte / so wünscht einer dem an-dern / daß du möchtest unter den Russen

woh-

wohnen: Daß du möchtest den Acker bauen/ u.s.m. (i) Es sind die Innwohner in Ceylon zwar Barbarer/ jedennoch ist ihre Mäßigkeit von aller Füllerey sehr zu loben. (k) Mit solchem und dergleichen kan ein Prediger seine Reden ziemlich erweitern. Der Wohlberühmte Chur-Sächsische Hoff-Prediger D. Geyer hat fast in allen seinen Büchern der Reisebeschreibungen sich sonderlich mit bedienet. Vor dem Altar kan er der unterschiednen Arten der Copulirung mit erwehnen. Vorm Krancken Bett gedenckt er/ wie glückselich der Patient sey/ so nun in seiner Todes-Angst/ die Bitterkeit des Todes mit festem Glauben vertreiben könne/ dergleichen viele tausend andre beraubt sterben müssen. In denen Leich-Predigten kan er die ungleiche Begräbniß-Gebräuche mancherley Völcker mit anziehen/ und was dergleichen etwa mehr ist Ein Rechts-Gelahrter wird sich verwundern/ wie aller Völcker und natürliche Rechte bey so manchem Volck fast gar haben erleschen können/ daß sie die allerärgste Thaten/als Ehbruch/ u.d.m. nicht nur ungestrafft gelassen/ sonder schier für gut und löblich geachtet. Wie im Gegentheil mit so grosser Schärffe diese und jene Laster abgestrafft worden/daß er also die Erleuterung der Völcker Rechten gar wohl aus denen Reise-Büchern wird abnehmen können. Ein Artzt sieht allerhand fremde Kräuter/ und derer umständliche Beschreibung/ samt ihren Tu-

[i] vid. Adam Brands Beschreib. der Chinesischen Reise/p. 82. [k] Burcthards Ost-Indianisch. Reise-Beschreib. p. 136.

Tugenden und Wirckungen / wie auch allerley Curen / so der und jener hier und da beobachtet hat/ worin **Leonhard Rauwolff Dellon**/ und **Monconys** feine Anleitung geben. Gleich wie nun der Artzt durch nützliches und vortheilhafftiges Reisen seine Kunst ziemlich vermehren kan/also hat er auch aus denen Reise-Büchern/ wo nicht gleich-grossen / doch auch fast nicht kleinen Gewinst zu hoffen. Und weil dte Natur ihre Schätze gar ungleich an unterschiednen Orten austheilet/ und nicht alles jedem überläst / als: Amerika hat Thiere/ so wir nie in Europa sehen / hergegen Europa heckt solche/davon man in Amerika nichts weiß. Die Früchte / so auff der Insul Ceylon wachsen / schüttelt man im Voitland ja nicht von Bäumen / hergegen die unsrige wirstu auch dort vergeblich suchen. Und all dieses will ein curieuser Physicus doch sehen und verstehen / wo ja nicht an seinem eigentlichen Ort / doch in Büchern. Daß aber einem ächten und rechten Medico das Reisen fast notwendig sey/giebt **Galen** in seinem Büchlein / darin er weist / daß ein guter Medicus auch ein guter Phisolophus seyn müsse/mit folgenden Worten zuverstehn: Jam verò cùm oporteat Medicum *varias regiones orbis* lustrâsse, *diversasq; civitatum & locorum temperaturas, situs & constitutiones* accurate novisse, ut de illis possit judicium ferre, manifestum utiqve est, qvi talis sit evasurus, eum debere non modo contemtorem pecuniæ, sed supra modum industrium atqve impigrum esse. At fieri non potest, ut is sit industrius & impiger, qvi inebriatur, qvi sese ingurgitat, qviqve (ut summatim dicam)

pu-

pudendis tantùm ac *ventri* obsecundat. Ein Astronomus wird zu Hauß nicht aller Gestirne Grösse und Bewegung anmercken können/ muß also die Bücher der Schiff- und Reisenden zu Hülffe nehmen / will er anderst seines Thuns gewiß seyn. Was wüsten wir von den heutigen Japonischen Zustand / wenn uns nicht Arnold Moltan in seinen denckwürdigen Gesandschafften der vereinigten Niederlande an unterschiedne Käyser von Japan (l) die Augen geöffnet hätte. Ein Politicus kan mercken/ was das Interesse dieses oder jenen Reichs und Landes sey/ wie dieser und jener Ort gestiegen und gefallen/ u. d. m. Den Nutzen/ so ein Liebhaber der Antiqvitäten von Reise-Büchern hat/ zeigt Baudelor de Dairval. (m) Aber noch etwas vernehmlicher. Gleich wie die Welt-Kugel in Europa/ Asien / Africa und Amerika eingetheilt wird / also werden sich von all- und jeden Theilen Reise-Bücher finden. Ferdinand Mendetz Pinto hat Europam / Asien und Africam durchwandert / dessen Reise-Buch ist erst in Portugiesischer Sprach/ hernach in Niederländischer/ unterm Titul: De wonderlyke Reizen van Ferdinando Mendez Pinto, die hy in eenentwintig Jaren daeur Europa, Asia en Africa gedaen heefft, t' Amsterd. 1652. in 4. endlich in teutscher hervor kommen durch J. H. Glasemacher. Hat wunder-volle Dinge in sich/ bevorab die überaus merckwürdige Veränderung im Peguanischen Königreich im nechst verwichnen Secu-

(l) excus. Amstelod. 1670. (m) vid. excerpt. in Act. Lips. 1688. M. Febr. p. 1:6.

culo, so er weitläufftig und glaubwürdig erzehlet. Thevenot hat sich in jetzterwehnten Welt-Theilen auch ziemlich umgesehen / und alles auffrichtig beschrieben. Der berühmte Ludolff (n) spricht. Die meiste Reise-Bücher / bevorab Rauwolffs / Joann de Montevilla, u. a. verdienten schlechten Glauben. Aber Berniers, Vicentii le Blanc, Linschots und Thevenots seine giengen allen andern vor / wie auch Sandys Beschreibung vom H. Land / &c. (o) Dieser Verfasser ist ein Frantzos / und hat seine Reise Anfangs in der Mutter-Sprach beschrieben / so hernach ins Englische übersetzt / und endlich ins Holländische. Teutsch ist sie zu Franckfurt hervorkommen. (p) Hat wenige / aber curieuse Blätter in sich / so insonderheit die Historie von Palestina sehr erläutern. Rauwolffs Reise-Buch beginnt numehro zuveralten / weil Friedrich von der Gröbe in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung / (q) und Georg Christoff von Neitzschitz in seiner siebenjährigen Europeischen / Asiat- und Afrikanischen Welt-Beschauung (r) dißfals genauere Nachricht ertheilen. P. Dionys Carli / ein Capucciner / hat sich in seiner curieusen und warhafftigen Erzehlung aller Denckwürdigkeiten / so ihm in allen vier Welt-Theilen begegnet / auch munter erwiesen. Ist aus dem Italiänischen teutsch hervorkommen in Augspurg. (a) Joann Baptista Pa-

(n) Comm. ad hist. Æthiop. (o) Amstelod. 1659. 4. (p) 1696. 12. (q) Marienwerder 1694. 4. (r) Nürnb. 1686. 4. (s) 1693. 4.

Pacichelli hat/ als Päbstlicher Legat am Rhein/ fast gantz Europa besichtiget / auch seine Reisen unterschiednen guten Freunden in Italien zugesendet / woraus endlich sein Werck erwachsen ist: Memoire de Viaggi per l' Europa christiana. Ist eine Historie/ durch Anlaß seines Amtes / unterschiedner gethaner Reisen durchs Christliche Europa/(t) hat aber gar offte gestolpert/ wie ihm die Acta Lipsiensia bewiesen haben. (u) Aus keinem Reise-Buch / so gantz Europa beschrieben/ ist mehr Nutzen und Ergetzung zu hoffen / als aus den curieusen Historischen Reisen durch Europa/ so August Bohse / genandt Talander / aus dem Frantzösischen übersetzt. (w) Sie bestehen in zweyen Tomis, der erste handelt von Franckreich/ Spanien/ Portugall/ Italien/ Britannien/ Niederland und Teutschland. Der andere giebt eine Beschreibung von Moscau und Polen. Rußland hat Adam Olear / mein ehmaliger werther Freund/durchzogen und beschrieben. Denn mehr als zu wohl bekandt seine vermehrte Muscowitische und Persianische Reise-Beschreibung. (x) Georg Adam Schleissing/ ehmaliger Zaarischer Capitain-Lieutenant/ hat den jetzigen Muscowitischen Staat entworffen / und derer beeden Czaaren in Rußland / Iwan und Peter Alexewitz / nebst dero Schwester / der Printzeßin Sophie/ dreyfach-geführten Regiments-Stab. (y) Auch ist des berühmten Fran-

(t) Neapol. 1685. 12. (u) 1687. M. Sept. pag. 560. seqq. (w) Lips. 1699. 8. (x) Slesvic. 1659. (y) Zittau 1693. 8.

Frantzösischen Mathematici Lovis le Comte, heutiges Sina / so Anno 1699. aus dem Frantzöschen übersetzt / und zu Nürnberg bey Christoff Riegeln in 12. zu finden / curieus zu lesen / jedoch mit bedacht. Setze noch hinzu die Chinesische Reise / so / vermittelst einer Zaarischen Gesandschafft / durch Dero Ambassadeur, Herrn Jßbrand / verrichtet worden. (z) Auch ist nicht zu verachten eines ungenandten Reise nach Norden / worin die Sitten / Lebens-Art und Aberglaube derer Norwegen / Lappländer / Moscowiter / u. d. beschrieben. (a) Deme billig beyzufügen die neueste Beschreibung S. von V. vom alt- und neuen Grönland. (b) Das Türckische Reich hat ein groß Theil in Europa / wie auch Asien und Afrika numehro unter sich. Alle Denckwürdigkeiten hat Joh. Jakob Breuning in seiner Orientalischen Reise unter Türckischer Jurisdiction in Europa / Asia und Africa / in Griechenland / Egypten / u. d. zusammen getragen / (c) deme Peter della Valle Reise-Beschreibung in Türckey / Egypten / Palestina u. d. nebst ausführlicher Erzehlung aller merckwürdigsten Sachen / (d) beyzulegen. Auch hat Joann Christoff Wagner das Königreich Ungarn / Türckey / Ost-Indien und Sina in fol. heraus gegeben. Die neueste Reise von Wien nach Constantinopel des Graffen Albrechts von Caprara / als Käyserlichen Abgesandten / hat sein Secretarius, Joann Bena-

[z] Hamburg. 1698. (a) Lipſ. 1703. 12. (b) Nürnberg 1679. 4. (c) Straßburg 1612. (d) Genev 1674.

naglia zu Franckfurt trucken lassen / (e) wiewohl ausser der Historie dieser Gesandschafft / und derer Oerter Beschreibung / wodurch sie kommen sind / nichts darin anzutreffen ist. Martin Zeiler gab fast anfangs des jüngst verfloßnen Seculi eine Spanische und Portugiesische Reise-Beschreibung heraus / (f) worin aber wenig / ja nichts vom heutigen Spanischen Zustand zu finden ist. Weit bessere Vergnügung giebt die Gräfin von Aunoy in ihrem Reise-Buch durch Spanien. (g) Carl Ogerius / Claudii Memmii, Graffen von Avaux, als er vom König in Franckreich in Ambassade nach Norden geschickt ward / Secretarius, hat sein Tag-Buch wegen der Dänischen / Schwedischen und Polnischen Reise zu Pariß Anno 1656. 4. heraus gegeben durch seinen Bruder Frantzen. Wird von etlichen hochgehalten / wiewohl auch tauber Haber mit unterliegt. Des berühmten Englischen Bischoffs zu Salisbury / Gilberts Burners / durch die Schweitz / Italien / und einige Oerter Teutschlands und Franckreich / vor wenigen Jahren / gethane Reisen / und derselben curieuse Beschreibung ist zwar ein klein Buch / aber von gutem Werth. (h) Maximilian Misson hat seine Reise aus Niederland durch Teutschland nach Italien / samt allen Merckwürdigkeiten / heraus gegeben / woraus die Acta Lipsiensia ein und anders mit anführen / (i) teutsch ists zu Leipzig her-

(e) 1687. 8. (f) Ulm 1637. (g) Lipſ. 1695. 12.
(h) vid Act. Lipſ. 1687. M. Octobr. p. 551.
(i) anno 1692. M. Jul. p. 302. ſeqq.

vor kommen Anno 1701. 8. In eben dem Jahr hat ein ungenandter seine Reise durch Italien bekandt gemacht im Haag. (k) Hier kan der Leser sehen die Beschreibung der Städte und Festungen/ der Italiänischen Fürsten Einkunfften / wie der Päbstliche Hoff / die Kauffmanschafft / und dergleichen beschaffen / wiewohl überall viele Druckfehler mit unterlauffen/ mehrere hievon zugeschweigen. Georg Wehlers Reise durch Dalmatien / Griechenland / u. a. ö. ist in Englischer Sprache ausgangen / nicht lange nach Jakob Spoons Reise-Buch / mit dem es auch am meisten überein kömmt / wiewohl Spoon mehr Fleiß auff die alte Monumente gewendet / und darüber andere Dinge fahren lassen. Wehler aber hat einige Anmerckungen von natürlichen Dingen noch zugesetzt / und die meisten Kräuter derer Länder / so er durchzogen / fleißig mit angemerckt. Persien ist nicht so gar weit von Europa entlegen / und ob wohl wenige Gelegenheit haben von uns dorthin zu reisen / so haben wir doch gute Reise-Bücher davon. Als schon belobter Adam Olear mit bey der Holsteinischen Gesandschafft an den Großfürst in der Moscau war / kam er aus Rußland vollends nach Persien / und wiewohl er nur ein Jahr daselbst verblieb / hat er doch sehr viel angemerckt und die Persische Sprach erlernet / daß er auch viele Persianische Schrifften in unsre teutsche Helden-Sprach übersetzt hat. Seine zu Hamburg Anno 1696. in fol. viel-vermehrte Moscowitische und Persianische Reise-Beschreibung/

(k) 1691. 12.

bung / wie auch Joann Albrechts von Mandelslo Morgenländische / Jürgen Andersens und Volq. Yversens Orientalische Reise mit angehängter Chinesischer Revolution, (l) kan uns dessen alles Zeugniß geben. Setze hinzu Herrn Sansons Reise-Beschreibung nach Persien. (m) Joann Baptista Tavernier / Freyherr von Aubonne / hat sechs unterschiedne Reisen nach Persien vollbracht / und weil er am Königlichen Hoff allda gutes Ansehens und wohl gelitten war / ist ausser Zweiffel / daß er alles genau erforscht habe. Die Frantzösische edition hat er seinem König zugeschrieben / die Teutsche aber hat der Ubersetzer solcher Hertzog Ernsten von Sachsen gewidmet. So aber titulirt er sein Werck: Beschreibung der VI. Reisen / welche J. T. B. Ritter und Freyherr von Aubonne / in Türckey / Persien und Indien innerhalb 40. Jahren / alle Wege / die man nach diesen Landen nehmen kan / verrichtet / aus dem Frantzösischen übersetzt durch J. Herman Wiederhold. (n) Daniel Parthey / Bürger zu Franckenberg / in seinen neunjährigen Ost-Indianischen und Persianischen Kriegs-Diensten / von Anno 1677. biß 1686. hat so wohl derer Ost-Indianisch- als Persianischen Völcker Glauben / Sitten / und allerhand verwunderliche Gewächse und Früchte gewiesen. (o) Zu Londen in Engelland hat Joann Chardins Ritters / Ost-Indische und Persianische Reise durchs Euxinische Meer und den Colchis An-

(l) Hamb. 1696. fol. (m) in 12. (n) Genff 1691. fol. (o) Nürnb. 1698. 12.

Anno 1686. in fol. das Liecht erblickt / so hernach An. 1687. zu Leipzig mit schöner Schrifft in 4. teutsch hervor getreten. Joann Jakob Saars Ost-Indianische 15jährige Kriegs-Dienste / von Anno 1644. biß auff 1659. zu Nürnberg gedruckt / sind auch wohl beschrieben / denn der Verfasser solcher sich wohl versucht / und alles merckwürdiges auffgezeichnet / bevorab in der Insul Ceylon. Christoff Schweitzer / ein Würtenberger / hat im Journal und Tage-Buch seiner sechs-jährigen Ost-Indianischen Reise von Anno 1675. biß 1682. selbiger Länder Einwohner / sonderlich die Zyngalesen / Malabarer / Ambonesen / u. a. m. als auch die in solchen Landen befindliche Städte / Thiere / Gewächse / Edelsteine / nebst andern Curiositäten beschrieben. Ist in Tübingen in Verlag J. Georg Cotten gedruckt. (p) Gleichen Ruhm verdient Joann von der Behr mit seiner neun-jährigen Ost-Indianischen Reise zu Franckfurt gedruckt; (q) Dem zugesellt werden kan Joann Siegmund Wurff beins vierzehnjährige Ost-Indische Kriegs- und Ober-Kauffmanns-Dienste in 4. Ins Königreich Siam haben wenige sich gewagt / doch hat jetziger König von Franckreich unterschiedne Gesandschafften dahin abgehen lassen. Denn bekandt Relation de l'Ambassade le Chevalier de Chaumont à la cour du Roy de Siam., Amsterd. 1686. 12. Dieser Chaumont ward am Hofe zu Siam gar wohl gehalten. Folgendes Jahres drauff gab Guido Tachard / Chaumonts Reise-Gefehrte / ein

(p) 1688. 4. (q) 1689. 4.

ein und anders umständlich heraus. In eben dem Jahr kam ein Büchlein zu Amsteldam in 12. zu Gesichte unterm Titul: Journal ou Svite de Voyage de Siam, dessen Verfasser vermuthlich war der Abt Choisy, den Chaumont unter den Vornehmsten mit hatte. Teutsch ist dieses Reise-Buch zu Franckfurt kund worden. (r) Und dieweil Malabar / Coromandel und Ceylon einen grossen Theil in Ost-Indien ausfüllen / kan ich ja nicht vorbey gehen Philipp Baldæi Reise-Buch / oder Beschreibung der Ost-Indischen Küsten Malabar und Coromandel / derselben angräntzenden Königreiche und Landschafften / als auch des Kayser-Reichs Ceilon / benebst der Abgötterey der Ost-Indianischen Heyden. (s) Weil er im Königreich Jaffnapatam und auff der Insul Ceilon lange Zeit Priester gewesen / hat er immer freyen Zugang zu den Braminen gehabt / durch derer Gunst und Gewogenheit er auch die Heydnische Tempel / so sie Bojoden nennen / besuchen / ja ihre gantze Religion genau prüfen können / daß also der geneigte Leser viel in seinem Buch antreffen wird / so er weder bey Rogern noch Rossen vom heydnischen Götzen-Dienst finden wird. Auch ist sein Contrafey diesem Werck forn mit beygefügt / samt der Unterschrifft:

Dit is Baldeus self, diet blinde Heydendom,
door leven en door leer bracht tot het Christendom.

Auch hat Robert Knox in einer Historischen Erzehlung die Ost-Indische Insul Ceilon / und

(r) 1687. 12. (s) Amstelod. 1672. fol.

darin das Königreich Candy / fein beschrieben. Kam erst in Englischer Sprach hervor / hernach wards ins Teutsche übersetzt. (t) M. Dellon/ der Artzney D., hat unterschiedne Ost-Indianische Länder / als sonderlich Madagascar / Suratte/ Goa / u. a. m. in seiner neuen Reise-Beschreibung uns vorgestellet / und allerhand feine Dinge mit untergemengt / bevorab von denen in selbigen Landen graßirenden Kranckheiten und derer Mitteln. (u) Er hat auch von der Inqvisition zu Goa einen Tractat in Frantzösischer Sprach heraus gegeben / so hernach verteutscht und betittelt worden: **Die niemals erhörte Tyranney und Grausamkeit der Portugesischen** *Inqvisition*, **oder des geistlichen Richter-Stuhls in der Ost-Indianischen Haupt-Stadt Goa / das erstemahl entdecket durch einen Röm-Catholischen Frantzosen** 1698. 8. Werth auch zulesen **Joann Wilhelm Vogels**/gewesenen Fendrichs im Dienst der Niederländisch-Ost-Indianischen Compagnie Journal, oder Diarium, darin kurtz und wohl die vornehmste Ost-Indische Königreiche und Oerter / samt derselben Gewächsen/ Manieren/ Sitten / Glauben / Kleider-Trachten / Müntz / Maaß und Gewicht gezeigt werden. (w) Diesem ist billich vorzusetzen Phil. à S. Trinitate Orientalische Reise-Beschreibung / worinnen unterschiedliche Begebenheiten vielerley Orientalischer Landschafften/ Gebürge /, Meere und Flüsse / Zeit-Rechnung der Für-

(t) Lipſ. 1689. 4. (u) Dreßden anno 1700.
(w) Francof. & Lipſ. 1690. 12.

Fürsten / so darin geherrscht / samt allerley Thieren / Bäumen und Früchten / uud mancherley Geschichten gefunden werden. (x) Ein schönes Werck. Frantz Caron ist 20. Jahr lang im Königreich Japon gewesen / deßwegen er alles genau berichten können. Arnold Moltan hat eine schöne Beschreibung hievon gethan / und alle seine Berichte aus dem Archiv und Schrifften der Niederländischen Abgesandten / die sie an den Japonischen Kaiser geschickt / genommen / wodurch er freylich gewünschte Gelegenheit gehabt alles denckwürdige auffzuzeichnen / wie es denn jedem Verständigen allsofort behagen wird. Sonst hat man noch unterschiedne Ost-Indische Reise-Bücher / so auch ihren Ruhm verdienen / als Johann Jakob Mercklins / (y) Frantz Berniers Reise-Beschreibung vom Reich des grossen Mogols, (z) Christian Burckharts Ost-Indische Reise-Beschreibung / (a) Joann Neuhoffs erste Ost-Indische Gesandschafft an Tartar Cham und Kayser von Sina / (b) Frantz Ferdinands von Troilo Orientalische Reise-Beschreibung. (c) M. Christian Juncker / Con-Rector des löblichen Gymnasii zu Schleusingen / ein emsiger gelahrter Mann / hat Anno 1697. aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt des Herrn de Monconys ungemeine und sehr curieuse Beschreibung seiner in Asien und das gelobte Land nach Portu-

 gall /

(x) Francof. 1671. 8. (y) Nürnb. 1663. 8. (z) Francof. 1672. (a) Lipf. & Halæ 1693. 12. (b) Nürnb. 1666. (c) Dreßden 1676. 4.

gall/Spanien/Italien / in Engelland/ die Niederlande und Teutschland gethanen Reisen / worin allerhand artige / ungemeine / so wohl chymische als mediciniſche / mechaniſche und physicaliſche/ Experimenta, und sonst allerley Memorabilia zufinden sind. (d) Ein schönes wohlanständiges Werck. Afrika ist an vielen Orten / wegen der unsäglichen Hitz / gantz unbewohnt / deßhalben auch unsere Europeer lieber nach Asien reisen. In Niederländischer Sprach ist zusehen Beschryvinge van der Goldkust Gvinea , als mede een Voyage naer de selve , Amsterd. 1650. worin dieser Afrikanische Theil beschrieben wird. Und ob wohl der Verfasser sich nur unter den dreyen Buchstaben P. D. M. verkappt hat / meint man doch / es stecke Pieter de Marees drunter. Otto Friedrich von der Gröben hat in seiner artigen Gvineischen Reise-Beschreibung allerhand schöne Sachen. (e) Joann Müller / siebenjähriger Priester der Dänischen Kirche daselbst / hat die Afrikanische auff der Gvineischen Gold-Küste gelegne Landschafft Fetu wohl entworffen/ (f) der Rudolff Capel / D. Th. und PP. eine Vor- und Lob-Rede hinzu gefügt hat. Sonderlich wird der Leser den Götzen-Dienst der Einwohner fein finden. Joann Anton Cavazza/ ein Capuciner, hat die drey Königreiche Longo / Matamba / und Angola in Unter-Ethiopien in sieben Büchern gezeigt. Die erste stellen dar die Bar-

(d) Lipſ. & Angust. Vindelic. 1697. 4. (e) Marienwerder 1694. 4. (f) Nürnb. 1675. 8.

Barbarey / Götzen-Dienst / Gewohnheiten und das weltliche Regiment / die übrige aber geben Bericht von der Mission, so allda von den Capucinern verrichtet wird. (g) Ubrigens A. T. Sieden / ein Kriegs-Officirer / hat eine Beschreibung der Severamber / oder des neu-erfundnen Sudlandes und des innern Africæ ausgehen lassen / und zwar erstlich in Englischer Sprache / so hernach A. Robert ins Teutsche versetzt. Ist zu Sultzbach in 4. gedruckt. Es sind wunderbarliche Dinge hierin enthalten / so daß einer fast an der Warheit zweiffeln möchte. Wie Anno 1692. der Verfasser in einem See-Treffen zwischen den Holl- und Engelländern hart verwundet ward / gab er das Manuscriptum einem Barbierer / seinem guten Bekandten / mit der theuren Versicherung / daß nichts unwahrhafftiges darin zu finden sey. Ehe wir nun aus Africa ziehen / müssen wir billich **Michael Hammersams** West-Indianische Reise-Beschreibung von Anno 1639. biß 1645. von Amsteldam nach S. Jorius de Mina, einem Castel in Afrika / sehr rühmen / so D. Christoff **Ludwig Ditherr** zu Nürnberg 1664. heraus gegeben / massen ihm an Beschreibung der Sitten und Gebräuche / so er bey den Mohren beobachtet / fast kein dergleichen Scribent vorzuziehen ist. Nun ist Amerika noch übrig / wir wollen aber nur den eintzeln **Dapper** vorstellen / so an statt aller seyn kan. Er selbst zwar hat diesen Welt-Theil nicht durchzogen / sondern aus den vornehmsten und besten Reise-Büchern seines gemacht.

(g) 1687. fol.

macht. Die unbekandte neue Welt / oder Beschreibung des Welt-Theils Amerika und des Sud-Landes / darin von Uhrsprung der Americ. und Süd-Länder / und von den denckwürdigen Reisen der Europeer dahin / gehandelt wird. Amsteldam 1673. fol. Auch hat er über das Afrika und Asien beschrieben; Schade / daß er die Europeische Historien nicht hinzulegen können. In kurtz verwichnem Seculo haben die Engelländer in Amerika noch viel festes Land entdeckt / wie solches Ludwig Hennepin / ein Franciscaner Missionarius und Notarius Apostolicus, beschrieben hat / und ist der Titul also: Neue Endeckung vieler sehr grossen Landschafften in Amerika / zwischen neu Mexico und dem Eiß-Meer gelegen / und ins teutsche übersetzt von M. J. G. Langen / Bremen 1699. 12. Unerhörte Dinge werden hierin erzehlt / drum es dem Leser nicht unanständig seyn kan / wenn nur der Verfasser nicht so viel dicenterey von den Missionarien und deren Fleiß gemacht hätte. Von denen Königreichen und Ländern / so Spanien auff dem festen Land von Amerika besitzt / hat man über die anderthalb hundert Jahr her keine eigentliche Nachricht gehabt / drum ich sehr loben muß Thomas Gagen merckwürdige Reise-Beschreibung nach Neu-Spanien / darinn allerhand schöne Dinge enthalten. Sind teutsch heraus kommen und verlegt zu Leipzig durch Joann Herbord Kloß Anno 1693. Auch sehr wohl zu lesen die umständliche Geographische Beschreibung der zu allerletzt erfundnen Provintz Pensilvanien / an denen End-Gräntzen Americæ in der West-Welt gelegen / durch

durch Francisc. Daniel. Pastorium, J. U. L. und Friedens-Richtern daselbst. (h) Diese Landschafft/ oder so genandtes Pensylvanien ist erstlich durch Carl Stuarts I / Königs in Engelland Schiffarten entdeckt worden/ deme aber gedachter König bey seiner Lebzeit keinen gewissen Nahmen zugeben gewust/ weil die natürliche Innwohner des Landes alle nackend in denen Wäldern herum vagirten / und keine civile Versamlungen / noch einige erbaute Städe / hatten / davon man sie hätte benahmsen können / sondern sie wohnten/ wie noch / hie und da in wilden Baum-Hüttlein. Demnach aber bey dieser ersten Stuartischen Erfindung der Printz von Yorck viel unnützes Volck / und meistens Schweden / bey sich hatte / befahl er am Fluß della Varra einen Ort zubauen/und mit der Zeit zu befestigen/ den er Neu-Castle nennte/ gab auch denen Schweden freye Gewalt allda zu verbleiben / und das Land üm solchen Ort bäuig zu machen / biß aus Engelland mehr Volcks dahin überbracht würde. Diese Schweden fiengen an eine kleine Commun auffzurichten / und den Ackerbau und die Vieh-Zucht zu treiben/ biß sich die grausame / und zuvor unerhörte Tragödie mit obgedachtem König Carl I. zutrug/ daß er von seinen eignen Unterthanen verfolgt / gefangen / und gar enthauptet worden. Dessen Sohn Carl II. des Herrn Vaters Tod zu rächen / und sein Königreich zubehaupten/ brachte eilig eine Armee zusammen/ward aber geschlagen und zum Tode verdammt und auffge-

sucht/

(h) Francof. & Lips. 1700. 8.

sucht / welcher ihm auch unfehlbar würde wiederfahren seyn / wofern nicht sein General / der Lord Penn / ihn verkleidet in einen Schiff nach Franckreich über gebracht hätte. Um welcher That willen diesem Lord Penn alle seine Land-Güther / Schlösser und Dörffer in die Asche gelegt / und er selbst ins Elend verjaget worden ist / darin er auch gestorben / ehe und bevor Carl Stuart II. wieder zum Königlichen Thron gelangte. Hierauff fand sich William Penn / des Lords Penn einiger Sohn / bey ihm ein / ward sehr freundlich empfangen / und ihm / zur Vergeltung seines Vaters treu-geleisteter Dienste / diese neu-gefundene Landschafft / samt dem Schloß Neu-Castle / auff ewig eigenthümlich übergeben / nnd alle gegenwärtige und zukünfftige Innwohner durch ein öffentliches Decret (i) zum schuldigen Gehorsam angewiesen. Dieser William Penn ließ in der Stadt Londen kund machen / wie daß er gesonnen wäre einige Colonien und Städte in dieser Landschafft anzulegen / welche Leute nu Lust und Liebe hätten / mit hinein zu schiffen / denen wolte er jeden Morgen Lands üm ein Kopffstücke verkauffen. Da liessen sich viel Leute auff ein gewisses Stück Landes in sein Buch einschreiben / und reiseten mit ihme sehr viel Familien hinein / da denn für sich und die Seinige die Stadt Philadelphiam anlegte. Insonderheit verband sich eine teutsche Compagnie zusammen / welche etliche 1000. Morgen Landes einhaldelten / um eine Teutsche Colonie da anzurichten.

Die

(i) 21. April, 1681.

Die gantze Provintz aber ward Pensylvania (des Penns Wildniß/) genennt/ weil sie mit lauter Wald und Wildniß überwachsen war. Liegt also Philadelphia zwischen den beeden Ströhmen de la Wara und Scolkis, und ist ihr darum dieser Nahm beygeleget/ daß dero Innwohnere in lauter brüderlicher Liebe ihr Leben darin führen sollen. Anderthalb Stund davon hat eine Engl. Societät die neue Stadt Franckfurt aufgebaut. Zwo Stund aber davon liegt die neue Stadt Germanton/ wie alles nach der Länge in gedachtem Büchlein zu sehen ist. Es hat auch letzt verstorbner König in Engelland Wilhelm III. offt besagtem William Penn gar in Fürsten-Stand gesetzt/ so daß er sich nunmehro Fürst von Pensylvanien schreibet. Wir schliessen mit Wilhelm Dampiers neuer Reise üm die Welt/ aus dem Englischen in die Frantzösische/ und hernach teutsche Sprach übersetzet. (k) Hierin sind allerhand Denckwürdigkeiten und Land-Tafeln/ so jedem Liebhaber wohl gefallen werden. (l) Die auff das Meer fahren/ die sagen von seiner Fährligkeit/ und die wirs hören/ verwundern uns. (m)

XXXIII. Ob

(k) Lips. 1702. 8. (l) conf. M. Gottschlings diss. de libr. hodœporic. Lips. 1703. (m) Syr. XLIII, 26.

XXXIII.

Ob das in der Beschneidung Christi abgenommene Vorhäutlein noch in der Welt sey / oder wo es hinkommen?

DAs Vorhäutlein / oder Præputium, beschnitten die Juden den Knaben am achten Tage nach der Geburt mit einem scharffen Instrument / begrubens in ein mit Erden gefülltes Geschirr / oder gabens einer Schlangen zu fressen. Dreyerley thun die Juden bey solcher Beschneidung / sagt Sebastian Münster / (n) (1.) schneiden sie mit einem scharffen Scheermesser das Præputium weg / (2.) zerren sie das nachgelaßne Fellgen mit den Fingern / und bringens wieder zurück / daß man die Coronam mentulæ, so heissen sies / sehen kan. Diese Zurückziehung ist viel schmertzhafftiger als die Beschneidung an und vor sich selbst / (3.) der / so die Bescheidung verrichtet / saugt mit dem Mund das Blut aus dem verwundten Glied. Uber das machten sie zween Stühle / einen für Elias / den andern für Mose. Sie haben auch ein mit Erden angefülltes Gefäß / darin sie das abgeschnittene Vorhäutlein begraben / und hernach einer Schlangen zu fressen geben / weil solche das gantze menschliche Geschlecht betrogen und angesteckt hat. Und Bunting spricht: (o) So viel das abgeschnitte-

(n) in not. ad c. 5. Jos. (o) P. III. de prædia. Christi, f. 169.

tene Vorhäutlein belangen thut / das hat man in ein Fäßlein gethan / da Erden in gewesen / und vergraben. Etliche Juden pflegens einer Schlangen zu fressen zu geben / zur Anzeigung / daß die Schlange das gantze menschliche Geschlecht vergifftet hat. Joann Burtorff sagt: Das abgeschnittne wäre in ein Schüsselgen voll Sand / so ein Knabe zu dem Ende gehalten / geworffen worden / anzuzeigen / daß der Jüdische Saamen wie der Sand am Meer seyn werde / hernach zur Erinnerung / daß Bileam / wie er das Israelitische Land gantz voll solcher Vorhäutlein gesehen / gesagt haben soll: Wer kan den Staub Jacobs zehlen? Drittens / daß sie die alte Schlange speisten / so den ersten Menschen in Paradiß verführte / nach dem Gebot GOttes: Hungert deinen Feind / so speise ihn. Daß aber auff solche Weise Christus sey beschnitten worden / ist gar nicht glaublich. Einige meinen / die Mutter Gottes habe dieß abgeschnittne Vorhäutlein fleißig auffgehoben / und hernach dem Joanni zugestellt / dieser aber seinen Nachfolgern. Nach Absterben derer hättens die Glaubigen unter der Erden an einem reinlichen Ort verborgen / wo es auch lang gestanden. Endlich habe es ein Engel Käyser Carl dem Grossen gebracht / ders zu Aachen in unser lieben Frauen Kirche auffheben lassen. Letzlich wäre es in die Lateranensische Kirche zu Rom / und zwar ins allerheiligste / kommen. Wie aber nu Rom Anno 1527. von Käyser Carl V. erobert und eingenommen ward / habe ein Soldat aus vorgedachter Kirche ein Kästlein / darin solch Vorhäutlein / samt andern Heiligthum / gewesen / ent-

entwendet / doch wäre das Vorhäutlein wunderbarlicher Weise wieder gefunden worden / und in ein Dorff / 20000. Schritt weit von Rom / so Calcata heist / gebracht / wo es noch ist. (p) Von der Beschneidung zeugt die H. Schrifft / aber von Auffhebung des Præputii schweigt sie stock stille / eben wie alle alte Historien. Gantz 500. Jahr nach Christi Geburt hat man nicht ein Wörtlein hiervon gehört / ja aus den folgenden wird auch kein gültig Zeugniß beyzubringen seyn. Denn was sind der Brigitten albere Mährlein / (q) so keinen Verständigen gewinnen können. Pabst Innocentz III. (r) Durand / (s) Baronius / u. a. m. sind dißfals ungewiß und zweiffelhafftig. Man dencke doch nur / es war nur ein einziges Vorhäutlein dem HErrn abgeschnitten / warum aber werden ihrer hier und da so viele gezeigt? (t) Daß nun auff oberzehlte Mode die Beschneidung Christi gar nicht geschehen / ist daraus offenbar / weil solcher Gebrauch / als gesagt / von GOtt nicht eingesetzt / noch angeordnet worden / sondern er war aus dem Bündlein / davon der HErr sagt: [u] Ver-

(p) conf. Jac. de Voragine legenb. auream, f. 13. P. de Netal. catal. Sanctor. L. II. f. 19. Salmero. T. III. comm. ad Biblia tr. 36. fol. 320. b. seq. Jac. Marchantir. Rationali Evangelizant. p. 167. a. b. Franc. Tolet. annot. 31. ad c. 1. Lucæ. [q) L. VI. revelat. cœlest. c. 12. [r] L. III. de mysterio Miss. c. 30. [s] in rational. divin. Off. L. IV. de septima parte canon. c. 42. n. 8. [t] Wolf. L. XVI. Lect. memorab. f. 233. [u] Matt. XV. 9.

Vergeblich dienen sie mir / weil sie solche Lehren lehren / so nichts denn Menschen-Gebote sind. Glaublich also / daß der HErr Christus all das/ was ihm in der Beschneidung entzogen worden/ auff eine ihm alleine bekandte Weise unverletzt erhalten / und bey seiner Glorwürdigsten Aufferstehung wieder zu sich genommen habe / wie Theophilactus/Ertz-Bischoff in Bulgarien / deutlich lehret / (w) deme M. Kunstmann gäntzlich beyfällt. (x) Beschneidet euch dem HErrn/ und thut weg die Vorhaut eures Hertzens. (y)

XXXIV.

Vom Guckucks-Speichel.

AN den Kräutern / Gesträuchen / Hecken und Zäunen hängt hie und da eine schaumichte Materie / so der gemeine Mann Guckucks-Speichel nennt. Zwar der wohlberühmte Verulamius meint/ er würde nur an den hitzigen Kräutern gefunden / als dem Lavendel/ Ysop/ Salbey / u. d. und heißt fleißig nach der eigentlichen Uhrsache forschen / sintemal ers unter die Heimligkeiten der Natur zehlet. Etliche sagen/ es wäre ein Geiffer/ so/ nach Art des Manna und Honig-Thaues/ vom Himmel herab regnete. Andre meinen / es dampffe unmittelbar aus der Erden: Andre sagen / es schwitze aus dem Kräutern

---

(w) ad c. 1. Lucæ, add. Titum, Episcop. Bostrens. ad eund. loc. (x) disqvisit. de præput. Christi §. 4. Regiomant. 1688. (y) Jer. IV, 4.

tern heraus. Wer Sommers-Zeit auff dem Feld und Wiesen den Kräutern nachgeht / wird leichtlich mercken/ daß solcher Speichel allerhand Kräutern anklebe. Der Verfasser des Catalogi plantarum Cantabrig. (z) hälts für kleiner und junger Heuschrecken Speichel / den sie ausspeyen/ so wohl für der Sonnen-Hitze / als wider die Vögel dadurch sich zu befreyen. Wir haben erfahren/ (sind seine Worte) daß solcher Speichel aus dem Munde eines kleinen Thierleins / so allstets mitten in diesem Speichel sich auffhält / ausgespieen werde. Denn wenn du all diesen Schaum mit der Hand / oder einem Tüchlein abwischest/ wirst du selber sehen / wie bald ihn das Thierlein wieder aus / und von sich geifern werde / so sich endlich auch gantz hinein verhüllt und verstecket/ damit es für den Fröschen und Vögeln sicher darin lebe / denn es ist noch gar zart / und kan weder mit Springen/oder sonst durch die Flucht ihm rathen. Gemeiniglich ists wie eine Lauß gestaltet/ nur daß es kürtzer sey / nach Grösse des Leibes/ von gelb-grüner Farbe / mit grossen hervor ragenden Augen. Die Hinter-Füsse sind zum Sprung gerichtet. Dannenhero gebe ich gelehrten und Sinn-reichen Männern leichtlich Beyfall / so durch eigene Erfahrung bejahen/ daß es eine Heuschrecke/Englisch ein Graßhopper/genandt werde. Daß es eine junge Heuschrecke sey / geben die offtmalige angestellte Anmerckungen von diesem Thiergen/ auch die Microscopia gnugsam an den Tag / als welche in denen annoch gar kleinen Glie-

(z) in not. ad papaver. spumeum.

Gliedergen Heuschrecken-Gestalt angetroffen haben. Zu mercken aber / daß je grösser solche Thierlein werden / je weniger Speichel sie von sich geben. Und wenn man sie gleich aus dem Speichel eines Krauts heraus langt / werden sie doch / wo sie können / sich bald wieder hinein weltzen: Bringst du sie aber auff ein fremdes Kraut / werden sie solches also nicht thun. Das ist die Uhrsach / warum bey hellem Himmel die Bäume / sonderlich die Weiden / so tröpffeln / welches denn nichts anders ist / als die Wasser-Tropffen von sothanen Schaum junger Heuschrecken. (a) Der curieuse und wohlberühmte Herr D. Valentini, Professor zu Giessen / mein geehrtester Freund / hat je und allewege in diesem Schaum oder Speichel ein Würmlein gefunden / so nach und nach in einen Sommer-Vogel verwandelt worden / und bald hie / bald dorthin gesprungen ist / dessen Unflath von der beygemischten Lufft zu diesem speichelichten Schaum wird / darum nennt ers auch einen Speichel-Wurm. (b)

Wer seine Kunst durch Witz heroisch wil aufftHürmen /
Der sehe stündlich nur die Wunder in den Würmen.

(a) vid. D. Becman de prodig. sangvin. c. 3. §. 2. (b) Dec, III, Eph. Curios. ann. II. obs. 121.

XXXV.

Vom Dreyfaltigkeits-Ring.

JSt ein dreyfacher Zirckul von ungleicher und mancherley Weite aus unterschiedener Materie / sonderlich Gold und Silber / so die beste / auch Helffenbein / Stahl / Eisen / Bley / Wachs / Buchsbaum / u. d. so künst- und zierlich zusammen gedreht und gemacht / daß man gantz und gar nicht weder Anfang noch Ende an solchen dreyen unterschiednen in einander geflochtenen Ringen sehen oder errathen kan / einiger massen das Geheimniß der H. Drey-Einigkeit damit vorzubilden / wiewohl Professor Moller (c) zu Altdorff ihn viellieber einen dreyfachen in einander / ohne die geringste Berührung geschlungenen Wunder-Ring nennen wolte. Man sagt / ein Jesuit von Ingolstadt / Scherer genandt / habe ihn zum ersten erfunden. Wie nun zwey reisende Polnische Herren nach Ingolstadt kamen / und hiervon hörten / schafften sie ihnen solchen an / und brachten ihn nach Nürnberg mit / zeigten ihn allda dem curieusen und künstlichen Ferdinand Talienschker / Einwohnern daselbst / als ein groß Wunderwerck / fragten daneben / ob wohl zu Nürnberg ein Künstler sey / so dergleichen nachmachen könne / Sie wolten gern 12. harte Reichs-Thaler für einen geben. Jener zeigte alsofort den Abriß davon dem Nürnbergischen Gold-Arbeiter Joann Zeelen / dieser zog Albert Gözen /

(c) disp. de annulo hoc §. 32.

tzen / einen andern Gold-Arbeiter allda / mit zu Rath/gab sich an die Arbeit / und verfertigte gleichen Ring. Ob nun Anno 1640. zu Berchtolsgaden / oder Anno 1660. zu Ingolstadt solcher Ring erstlich gezeigt worden / hat / ausser der gemeinen Sage / keinen Grund. Daß er aber zu Nürnberg Anno 1670 durch jetzt-erwehnte Gelegenheit nachgemacht worden / ist gewiß. Steffan Zick / Bürger und Kunst-Drechsler daselbst / fieng an dergleichen aus Helffenbein nachzudrehen/und gab jeden Anfangs für sechs Reichs-Thaler / hernach aber für 6. Gülden. Wie denn ein solcher Helffenbeinerner in die Kayserliche/ und ein ander in die Chur-Sächsische Kunst-Kammer kommen. Vorbelobter Professor Moller (d) sagt aus dem Munde eines Künstlers: Die göldene und silberne Dreyfaltigkeits-Ringe werden nicht aus dreyen Drätern/ sondern nur aus einem Drat / und zwar aus einem Drat von einer Länge / in einander dreyfach geflochten und geschlossen / dergestalt / daß kein Theil das andre berührt. Und besteht die gröste Kunst meistens darinnen / daß man die beyden Ende also wisse zusammen zu löten / damit die Lötung nicht leicht könne gesehen noch gemerckt werden. Die Benahmung dieses Dreyfaltigkeit-Rings mag von dem weit-berühmten Herrn Siegmund von Bircken/Kayserlichem Historiographo, herrühren/ der auch an einen vornehmen Nürnbergischen Raths-Herrn diese Verse machte:

(d) l. c. §. 15.

Hier dieser Ring dir weist/
Wie drey in einem heist
GOtt Vater / Sohn und Geist.

Oder:

Ein Ring in dreyen weist/
Wie eins in dreyen heist/
GOtt Vater/Sohn und Geist.

Oder:

Schau hier der Gottheit Bild ist eines und doch drey/
Ist drey und eines/doch kein Anfang ist dabey/
Die Runde weiset dir/daß sie ohn' Ende sey.

Drey Ringe du in einem siehest/
Und keiner rührt den andern an.
Da dieses (ob du dich bemühest/)
Nicht dein Verstand erreichen kan:
Drum magst du dich der Frag verzeihen/
Wie GOtt könn' eines seyn in dreyen.

Zu Nürnberg hat man dergleichen helffenbeinerne Ringe / so zwar nicht gedreht sind / und von Saltzburg / Geißlingen oder Berchtolsgaden in höltzernen Büchslein dahin gebracht werden / für 90. Kreutzer/ oder 1. Gülden / nach dem der Käuffer Lust und Liebe dazu spüren läst. Der göldnen aber kömmt einer auff 4. 5. oder 6. Gülden/ der silbernen auff 1. Reichs-Thaler / oder 2. biß 3. Gülden. Ein mehrers kan der geneigte Leser bey schon erwehntem Herrn **Mollern** / meinem wer-

werthesten Freund nachsuchen. Ich will dir einen Ring an die Nase legen. (e)

XXXVI.

Von dem (so genandten) S. Joannis Blut.

AN der Wurtzel des Weggrases / so Bauhin und Camerarius polygonum cocciferum heissen / werden Purpur-rothe Beere ům Joannis Tag gefunden / so der gemeine Pöbel S. Joannis Blut nennet / meinende / solche würden nur am S. Joannis Fest / und zwar des Mittags eingesamlet. Coccinellen Weg-„Graß / spricht D. Elsholtz / (f) wächst an un-„sern Sand-Hügeln fast überahl: An seinen „Wurtzeln aber hängen im Sommer ům den „längsten Tag rothe Beerlein / deren inwendiger „Safft zierlich färbet. Weñ man diese Beer an ei-„nem trocknen Ort verwahret / werden sie hart / be-„kommen Runtzeln / und gleichen alsdenn sehr der „rechten Coccinelle auff den Apothecken. Der „Pöbel nennet es S. Johannis Blut / und bildet „ihm fälschlich ein / es werden diese rothe Körn-„lein im gantzen Jahr nicht gefunden / als nur am „Johannis Tage / nemlich den 24. Junii in der „Mittags-Stunde. So bald dieselbe vorbey / „soll es verschwinden / welches doch die Erfah-„rung anders lehret / sintemahl es denselben gan-„tzen Manat durch anzutreffen ist. Bartholo-

(e) Esa. XXXVII, 29. (f) L. VI. c. 4. vom Garten-Bau.

„mäus Zorn ſagt alſo: (g) Wächſt gemeinig-
„lich auff ſandigten Feldern / und werden an deſ-
„ſen Wurtzeln circa ſolſtitium æſtivum, aut fe-
„ſtum S. Joannis / gefunden rothe Körnlein / wel-
„che das gemeine Volck S. Joannis Blut nen-
„net / und auff dem einfältigen Wahn / unge-
„achtet ein und anders und gewiſſers die Erfah-
„rung / daß ſolche ſo wohl vor / als nach dieſer Zeit
„gefunden werden / lehret / feſt beſtehet / daß dieſe
„Körnlein ſonſt im gantzen Jahr nicht / als nur
„am Joannis Tage / und zwar in der Mittags-
„Stunde zufinden / auch ſo bald ſolche vorbey / ſol-
„ten ſie verſchwinden. Nehmen derowegen ſol-
„cher Samlungs-Stunde wohl wahr / halten die
„eingeſamlete Körnlein hoch / und hangen ſie ent-
„weder an / oder zerqvetſchen und beſchmieren da-
„mit die Kleider / daß ſie das gantze Jahr über /
„ihrer abergläubiſchen Meinung nach / mögen
„von Kranckheiten und andern Unglücks-Fällen
„befreyet leben. Daß es aber Eyergen geweſen
„kleiner Würmlein / hat gedachter Zorn folgen-
„der Geſtalt erfahren. Nach dem ich / ſpricht er
„ferner / ſie in ein gläſern Geſchirr verwahrte / und
„an die Sonne ſtellte / begunten aus allen denjeni-
„gen / ſo nach und nach weißlicht wurden / (hinge-
„gen aber ſo roth verblieben / die ſchrumpffelten
„in einander und verdorrten /) hervorzukommen
„runtzlichte / und an Farben Blutroth / oder Pur-
„pur-braune Würmlein / welche ſich heraus
„nagten / und ein weiſſes Schälichen hinterlieſſen.
„Waren an Geſtalt breitlicht / unten und bey den
Köpf-

(g) in addit. ad herbar. Pancovii p. 318.

„Köpffen etwas rauch anzusehen / hatten etliche
„Füßlein und zwey Hörnlein. Wenn man sie
„ein wenig anrührte / krochen sie gleich einer Ma-
„de in einander / krochen auch im Glase / sonderlich
„wenn sie den warmen Sonnen-schein empfun-
„den / hin und wieder / wolten gern heraus und da-
„von / lebten etliche Tage ohne Nahrung / und weil
„man ihnen keine angenehme konte verschaffen /
„verzehrten sie sich gleichfals selbsten und sturben.
Vor ihm hatte der ehrliche und liebe alte D. Si-
mon Paulli / mein auffrichtiger Förderer / glei-
che Gedancken / welcher sagt: (h) Daß derglei-
chen Beere auch an der Wurtzel des Maußöhr-
leins / und andern Kräutern / um solche Zeit gefun-
den würden / und wären Eyergen eines ihm noch
unbekanten Ungeziefers. Denn da er sie in eine
hohle Feder-Spuhlen steckte / und solche zustopff-
te / hernach an die Sonn legte / kroch binnen wenig
Tagen ein Ungezieffer heraus / so aber nicht lang
lebte. Martin Bernhard / ein Chirurgus, hat
solches geflügelt gesehen. (i) Bodäus von Sta-
pelen thut deren auch Meldung / (k) verschweigt
aber / von wem ers habe / nemlich von wohlgedach-
tem Paulli. (k) Ich habe sie mit dem berühm-
ten D. Becman (m) durchs microscopium ge-
prüfft / und befunden / daß sie sechs-beinicht gewe-
sen / und daß jedwedes Bein forn einen schwartzen

R 5 Nah-

(h) Bolan. qvadrip. Cl. 11. pag. 113. (i) vid. illius catal. plantar. hort. Reg. Warsaviens. (k) comm. in Theophr. L. VII. c. 10. pag. 846. (l) l. c. (m) de prodig. Sangvin. c. 3. §. 1.

Nagel gehabt / der übrige Leib war Purpurfarbicht und etwas haaricht. Haben auch Hörner / und können sie solche nach Belieben zusammen ziehen / und wieder von einander dehnen / auch gar verbergen / wie die Schnecken mit den ihrigen thun. Ob nun solche etwa ihre Augen sind / massen sonst kein Merckmähl solcher zu finden / steht dahin. Die Purpur-rothe Feuchtigkeit ist nur die Materie / so zur Perfection solcher Geburten dient. Alle Sommer-Vögel / Mucken / und dergleichen werden erst in allerhand Figuren eingeschlossen / biß sie ihre vokominne Gestalt erlangen / kriegen auch mitlerweile von der eingeschloßnen Feuchtigkeit ihre Nahrung. (n) Mit den / so genandten / Ameisen-Eyern ists eben so bewandt / denn sie nichts anders sind / als kleine Oval-Fellgen / so Anfangs ein Würmlein / woraus die Ameisse wächset / bedecken / hernach aber solches erhalten / biß es sich selbst helffen kan / wie D. Edmund King mit überaus schönen Anmerckungen beweist. (o) Ich sage / wie Hiob: (p) Mein Fleisch ist üm und üm würmicht und kokicht.

XXXVII.

Was durch Ophir eigentlich verstanden werde?

Des in göttlicher Schrifft / wegen des besten Golds und köstlichen Edelgesteine / sehr beruffnen Ophirs wird alsofort bey der In-

(n) vid. Goëdart. metamorphos. natur. (o) vid. Ephemerid. Anglic. M. Mart. 1666. obs. 2. (p) VII, 4.

Intention des Tempel-Baues/ so David vorhatte/ mit erwehnet. (q) Weil aber David viel Bluts vergossen/ und grosse Kriege geführet hatte/ wolte GOtt nicht/ daß er seinem Nahmen ein Hauß bauete. (r) Doch hat er solche Arbeit seinem Nachfolger/ nicht ohne seine Sorgen und Mühe/ hinterlassen wollen. Wie nun wegen eines gewissen Orts und Altars in der Tennen Araffna des Jebusiters (s) er schon Anstalt gemacht/ auch die Materialien/ Eisen/ Ertz/ Cedern/ Steine/ u. d. m. angeschaffet hatte/ (t) gab er seinem Sohn Salomo einen Abriß des zukünfftigen Baues des Hauses Gottes/ (u) über das ließ ers auch an fürtrefflichen Künstlern nnd Meistern/ so aus den allerberühmtesten Städten verschrieben waren/ wie auch an Marmor u. d. ja nicht fehlen. Siehe/ sprach er zu Salomo/ (w) ich habe in meiner Armuth verschafft zum Hause des HErrn hundert tausend Zentner Goldes/ und tausend mahl tausend Zentner Silbers/ darzu Ertz und Eisen ohne Zahl/ denn es ist sein zu viel/ auch Holtz und Steine habe ich geschicket/ des magstu noch mehr machen. So hastu viel Arbeiter/ Steinmetzen und Zimmerleute an Stein und Holtz/ und allerley Weisen auff allerley Arbeit. An Gold/ Silber/ Ertz und Eisen ohne Zahl. So mache dich auff/ und richte es aus/ der HErR wird mit dir seyn. Drey tausend Zentner Goldes von Ophir/ und

(q) 2. Sam. VII. 3. 1. chr. XVIII, 1. sqq. (r) 1. Chr. XXIII, 8. XXIX, 3. (s) 2. Sam. XXIV, 24. 1. Chr. XXII, 25. (t) 1. Chr. XXIII, 3. seq. (u) 1. Chr. XXIX, 11. (w) 1. Chr. XXIII, 14. seq.

und sieben tausend Zentner lauter Silbers / das gebe ich zum heiligen Hause GOttes / über alles / das ich geschickt habe / die Wände der Häuser zu überziehen / daß gülden werde was gülden / und silbern / was silbern seyn soll / und zu allerley Werck durch die Hand der Werck-Meister. Auch wären die Fürsten der Väter / die Fürsten der Stämme Israel / die Fürsten über tausend und über hundert / und die Fürsten über des Königs Geschäffte freywillig. Und gaben zum Amt im Hause GOttes fünff tausend Zentner Goldes / und zehn tausend Gülden / und zehen tausend Zentner Silbers / achtzehn tausend Zentner Ertzes / und hundert tausend Zentner Eisens. Und bey welchem Steine funden wurden / die gaben sie zum Schatz des Hauses des HErrn / unter die Hand Jehiel des Gersoniten. Und das Volck ward frölich / daß sie freywillig waren / denn sie gaben von gantzem Hertzen dem HErrn freywillig. (x) Da geschieht Ophirs Meldung / es mag nu solches Gold David von dem Schatz Hirams / des Königs zu Tyro / oder seinem eignen genommen haben. Diese Summa des Goldes wird auff hundert und achtzehn tausend Reichs-Thaler / das Silber aber weit mehr geschätzet. Wie nun Salomo zur Königlichen Würde gelangte / war seine erste und gröste Sorge der Tempel-Bau / da denn Hiram ihm treulich beygestanden mit Zedern und Tennen-Holtz / und allerley stattlichen Künstlern / (y) daß also unter ihm eine recht göldne

(x) XXX, 4. 6. 7. 8. 9. (y) 1. Reg. VI, 7. 8. 2. Chron. II, 13. seq. IV, per tot.

ne Zeit gewesen. Hie wird abermahl des Ophirs gedacht / ja der ersten Schiffart dahin / von dannen die Salomonische Flotte nicht nur Gold / Silber / köstliche Edelsteine / Pfauen und Affen / sondern auch allerhand Thinnen Holtz herbrachte. (z) Von dieser berühmten Erwehnung Ophirs und dessen Goldes steht / (a) daß Hirams und Salomons Knechte gen Ophir kommen / und daselbst 420. Zentner Goldes geholt und dem König gebracht hätten. Die Schiffe Hirams führten Gold aus Ophir / brachten auch sehr vieles Ebenholtz / und Edelsteine: (b) Das Meer-Schiff des Königs / so auff dem Meer mit dem Schiff Hiram fuhr / kam in dreyen Jahren einmahl / und brachte Gold / Silber / Helffenbein / Affen und Pfauen. (c) Ferner wird Ophirs erwehnt bey der unglückseligen Schiffart Josaphats / da / wegen des gottlosen Bundes / die Schiffe im Hafen zerbrachen. Josaphat hatte Schiffe lassen machen auffs Meer / die in Ophir gehen solten / Gold zu holen. Aber sie giengen nicht / denn sie wurden zubrochen zu Ezeon Geber. (d) Die Braut unsers Heylandes steht in eitel köstlichem Golde: (e) Wenn Eliphas dem Hiob eine neue Glückseligkeit andeuten will / vertröstet er ihn des Ophirischen Goldes / und spricht: So wirst du für Erden Gold geben / und für

(z) conf. Apoc. XVIII, 12. Plin. L. XIII, 15. seq.
(a) 1. Reg. IX, 27 seq. (b) X, 11. (c) vers. 22. conf. 2. Chron. VIII, 18. IX, 21. (d) 1. Reg. XXII. 40. 2. Chron. XX, 36. seqq.
(e) Ps. XLV, 10.

für die Felsen göldne Bäche. (f) Weil sonst hie und da bald das Gold aus Ophir / das Gold Uphas / das Gold Meuphas und Muphas vorkommt/fragt sichs/ obs alle einerley sey? Der Chaldeer versteht durch das Gold aus Uphas das Ophirische: Argentum laminæ instar deductum advehitur ex Tarsis, & aurum ex Uphas, und kan leichtlich mit dem Gold aus Muphas conciliiret werden / da der Königliche Stuhl von Helffenbein überzogen war/ auro Muphas, mit dem edelsten Gold. Wahrscheinlich also/ daß Uphas Ophir sey. Daß Pineda einwendet/ Uphas habe besser Gold als Ophir / ist ohne alle Vernunfft. *Cornel. à Lapide* meint/ das Wort Tarschisch käme her von der Stadt in Cilicien Tarso, daß also das benachbarte Meer / ja Africa und Carthago / so lange übers Meer herrschte/ den Nahmen Tarschisch bekommen habe. Allein uns behagt diese Meynung von der Cilicischen Stadt gar nicht. Aurum obryzum ist so viel als ophtrissum: Nach dem Hermolao ist obryzum so viel als ἄβρυζον, weil nemlich solch Gold / wenns durchs Feuer geprüfft wird/ mehr gläntzt / und wie ein Feuer schimmert. Andre sagen: Obryzum sey so viel als ad obrussam probatum & purgatum. (g) Einmahl gewiß / daß aurum ophirinum, aurum Uphas, aurum obryzum, das beste und edelste Gold sey. Wo war aber solch Ophir / und was wird eigentlich dadurch verstanden? Diese fürtreffliche überaus reiche Landschafft trägt ihren Nahmen

(f) XXII, 24. (g) conf. Senec. L. II. epist. 23.

men von dero Stiffter / oder Uhrheber / Ophir/ dem Sohn Jaketans aus Sems Geschlecht. (h) Vatablus und Arias Montanus setzen sie ins Königreich Peru nnd Hispaniola / oder S. Dominici Insul in Amerika / und gründen dero Meinung auff das Peruanische Gold. Er überzog das Hauß mit Edlen Steinen zum Schmuck/ das Gold aber war Parwaim Gold. (i) Aber unerwehnet der Affen / Pfauen / Elefanten und Thinnen Holtzes/ so die Salomonische Flotte aus Ophir zurück brachte / weiß man ja / daß solche aus dem Hafen des rothen Meers von Ezeon Geber abgeseegelt sey/ (k) vieles anders zugeschweigen. Die Indianer des Königreichs Peru hahaben nie / vor der Spanier Ankunfft / etwas von diesem Nahmen gehört / sondern wie selbige anlendeten/ und etwa von einem Innwohner/ so eben fischte / durch Zeichen und Gebehrden forschten: Was diß vor ein Land sey ? Meinte der gute Tropff/ sie fragten wie er hiesse/ und rieff / Beru/ Beru. Welcher Nahme den Peruanischen See-Innwohnern gar sehr gemein / deßwegen haben die Spanier es hernach Peru genandt. Joseph meint/ (l) Ophir sey eine halb-Insul / so an Ost-Indien hieng/ weiland Sophie genennt/ zu seiner Zeit aber χρυσῆ γῆ. Deme Beyfall geben der Portugieß Caspar Varerius/ (so ein gantz Buch von Ophir geschrieben /) und Hugo Linscot/ ein Niederländer/ welchen Kircher/ Salmut/ Besold und Acosta beystimmen/ nur daß

(b) Gen. X, 29. (i) 2. Chron. III, 6. (k) 2. Chron. VIII, 17. (l) L. VIII, A. J. 2.

daß diese Ophir nicht nur zum göldnen Cherso- neso machen / sondern noch den meisten / ja den gantzen Striech in Ost-Indien an der See her/ was die Pegusier/Malacca und Sumatra in sich hält. Andre meinen/ Zephala/oder Sophala/ der See-Theil in Afrika / sey Ophir / von den Portugiesen unter der Herrschung Peters Guajå erfunden/und nicht weit von Mohrenland gelegen. (m) Thomas Lopetz sagt in seiner Indianischen Schiffart / die Cefalenser hätten Bücher in ihrer Sprache geschrieben/worin stün- de / daß Salomo alle drey Jahre Gold von dan- nen geführt habe. Und mit diesem stimmt Or- telius / Beroaldus / Merula / Barleus und Varenius (n) überein. Sehen also / wie der in Asien/ jener in Afrika Ophir gesucht / keiner a- ber vielleicht noch gefunden habe. Kein alter Scribent wird melden / daß die (so genandte) göldne Chersonesus weiland / oder annoch / gold- reich gewesen sey: Plinius [o) sagt wohl von der Römer jährlicher Schiffart aus dem Arabischen Busen nach Indien / wie solche Gewürtze nach Rom mit gebracht / aber vom Gold gedenckt er gar nichts / sondern klagt vielmehr / daß solche Schiffart die gemeine Cassa sehr erschöpfft habe. Woraus zü sehen / daß Indien / woran gemeldte Chersonesus hängt/ so Goldreich nicht sey/daß sie dergleichen Menge Ausländern spendieren könne. So

(m) Osor. de reb. gest. Emanuel. L. IV , & Gotard. Arthus. Hist. Ind. Orient. c. 19. (n) in trifol. hist. sacr. de Ophir. §. 9. (o) L. VI. c. 23.

So kan auch Ost-Indien/ oder dessen See-Theil/ nicht Ophir seyn / und zwar darum / weil solche Landschafft Ophir Jecktans Sohn in der Theilung zukam. Vielmehr glaubt Samuel Bochart (p) nebst andern/ die Jecktaniter hätten sich nicht in Indien / wohl aber in Arabien und benachbarten Ländern niedergelassen. Gesetzt aber/ Ophir habe in Indien gewohnt / muß darum eben auch Ophir eine Indianische Landschafft seyn. Gantz Indien hat so viel Goldes nicht/als das einige Peru. (q) Ausser Zweiffel auch/daß entweder Phönicer / oder Juden in den Ophirischen Gold-Gruben zurück blieben / so allerhand treue Dienste leisten müssen. (r) Drum sagt Maffäus / (s) die Pegusische Indianer führten ihren Stamm von den vertriebnen Juden her / so von Salomo zum Ophirischen Gold-Gruben verdammt worden / daß sie das Gold ausgrüben. Wahrscheinlich also / daß nichts anders als Peru hierdurch gemeint werde. GOtt hat mir gegeben / spricht Salomo / (s) gewisse Erkäntniß alles Dinges / daß ich weiß / wie die Welt gemacht ist/ und die Kräffte der Elemente/ ut sciam dispositiones orbis terrarum. Andere suchen Ophir in den Salomonischen Insuln ums neue Guinea / so Alvarus entdeckt hat. Was sonst Benzo (t)

(p) L. I. Geogr. c. 15. add. Walton. appar. in Bibl. Polyglott. proleg. 4. (p) vid. Max. Transylv. de Insulis Moluccis, Boter. L. VIII. Polit. c. 5. Montan. in Phalego. (r) Horn. L. II. c. 8. (s) L. XVI. hist. Indic. (s) Sap. VII, 17. (t) L. V, c. 5. hist. nov. Orb.

und Francisc. Xiresius (u) von dem unglaublichem Reichthum und Vorrath an Gold offtgedachten Königreichs Peru melden / ist fast nicht ohne Erstaunen zulesen. Die Vorhöfe etlicher Häuser / wie auch ihre Wände und Dächer sind mit lauter göldnen Platten bedeckt und überzogen. In der Provintz Anfern kleiden und waffnen sich die Innwohner vom Nacken biß zur Fersen mit lauter Gold / alles wird von Gold zubereitet / mehr Gold als Erden / spricht Girafa / wird ausgegraben. Atabalipa both für seine Erledigung so viel Goldes / als man den allergrösten Pallast von unten biß oben an zweymal damit anfüllen könte. Wie die Spanier Anfangs dieser Länder sich bemächtigten / machten sie ihren Pferden die / sonst so genannte / Huffeisen von lauter Gold und Silber. Drum auch Sebastian Laurenberg / ehmaliger Professor Matthes. auff der Königlichen Ritter-Schul Sora / mein geehrter Freund / (w) diß Peru für Ophir achtet. Wehe dem / der das Gold zu seiner Zuversicht stellt / und zum Gold-Klumpen sagt: Mein Trost. (x)

XXXVIII.

Was vom Sabbathischen Fluß / so die gantze Woche / ausser dem Sabbat / fliessen soll / zu halten sey?

Die lumpichte Juden plaudern hievon weidlich / und zwar / daß ein sicherer Fluß in

(u) in Cusco. (w) diss. geograph. de America ... iscis cognita. §. 135. (x) Job. XXXI, 24.

in Palestina/ oder eusserstem Asien/ überm Hyperborischen Gebirge / die gantze Wochen durch und durch Tag und Nacht seinen Lauff fortsetzen / nur am Sabbath / ist bey uns der Samstag / oder Sonnabend/ zum Ruhe-Tag erkiesen soll. Drum sagt Becman,(y) er sabbatisire/ und erwieß dem siebenden Tag seinen gebührenden Respect. Die gantze Qvelle dieses Stroms springt aus dem Buch Eßrä / (z) wo also steht: Das sind die zehn Stämme / welche gefangen weggeführt sind worden aus ihrem Lande / zur Zeit des Königes Oseä/ welchen gefänglich weggeführet hat Salmanasser / der König der Assyrier / und hat sie übers Wasser geführt / welche hernach in ein frembdes Land verführet worden sind. Sie aber haben ihnen selber den Rath gemacht / daß sie verliessen die Menge der Heyden / und reiseten in die eusserste Landschafft / da niemal das menschliche Geschlecht gewohnet hat. Daß sie daselbst hielten seine Rechte / welche sie nicht gehalten hatten in ihrem Lande. Sie sind aber hinein kommen durch die Enge des Flusses Euphrates. Denn allda hat der Höchste Zeichen für ihnen gethan / und hat die Qvelle des Flusses verstopfft / biß sie hindurch giengen. Allda haben sie gewohnt biß zu den letzten Zeiten. Und wann sie nun werden wieder kommen / wird der Höchste wiederum die Qvelle des Flusses auffhalten / damit sie können hindurch gehen / darum / daß du ein friedsames Volck gesehen. Wie artig bläßt dieser vermumte Eßra

S 2 mit

(y) in hydrographia c. 3. §. 15. (z) IV, 13. vers. 40. seqq.

Fabul und der gantzen Rabbinischen Schul. Denn σαββατίζειν heist ruhen / und das hätte der Strom auch thun sollen / wenn er vom Sabbat seinen Nahmen entlehnen / und dessen Vorbild sein wollen. Deßwegen Casaubon. (l) und Fuller (m) sehr geschäfftig sind in Verbesserung dieses Josephs / verändern und verdrehen seine Worte und Texte gewaltig. Plinius hat für einen Fluß/oder Strom/einen Bach/und spricht: Alle Sabbat vertrockne er in Judea. Diß zwar kömmt mit dem Zweck des Mährleins überein/ doch tritt er von allen Rabbinen ab / indem er aus einem Fluß einen Bach macht / nicht nur in Judea / sondern im eussersten Asien / der nicht am Sabbat eben vertrocknete / sondern in aller Stille sachte fortfließt / die übrige Tage aber mit grossem Ungestüm. So gar ist alles wider einander. Baronius behält durch Anlaß des Brunnes zu Siloa Josephs gemeine Lection, und beschuldiget Plinium eines Irrthums / den doch Casaubon. und Fuller verthädigen. Aber wie abgeschmackt und kaltsinnig ist doch die Erzehlung vom Kayserlichen Printzen/ so von der Reise einen Umschweiff und Abweg genommen / um diß grosse Miracul zu sehen. Floß denn eben der Strom/ oder ruhte er/ als er dabey kam? Oder wartete der gute Herr etliche Tage / die Gewißheit der Sache recht einzunehmen? Oder hörte er vielleicht nur die Anwohner davon was daher plaudern / weil er selbst nicht

(l) Exercit. XV. num. 20. ad Baron. Annal. 33. num. 37. (m) L. I. Miscell. sacr. c. 9. pag. 58.

nicht so lang warten konte oder wolte? Wie unbesonnen muß der Historicus gewesen seyn / daß er diese Sache zu seiner Zeit nicht fleißiger nachgeforscht hat. Den eigentlichen Nahmen des Flusses meldet er auch nicht / denn sabbaticus, ist nur ein epitheton. Ist aber wohl glaublich / (wenn anderst Joseff die Wahrheit geschrieben /) daß die Juden / solches Flusses vergessend / einen andern im eussersten Asien über den Hyperborischen Gebirgen / solten ertichtet haben? Plinius könte einen fast auffhalten. Allein wie viel hat der gute Mann ohne Unterscheid zusammen getragen / welches / obs schon keinen Glauben verdient / doch hat ers so roh und unabgefeilt dahin stehen lassen. Er kriegte diese Fabul von den Juden / doch in etwas von der gemeinen Sage abgleitend. Er mag wohl nicht alles fabulhaffte geglaubt haben / sondern was er hörte oder irgendswo fand / schrieb er so hin / in Hoff- und Meinung / solches mit der Zeit besser zu untersuchen / oder doch dem Urtheil der Leser es zuüberlassen / wie der jüngere Plinius also muthmasset. (n) Cardanus ist gar zu unzeitig curieus, und will dieses Dinges Uhrsache geben / so sich gar nicht reimt. So stimmen auch die Scribenten wegen des Ortes / und dessen Lage gar nicht recht überein. Die erste Erfinder zehlen Sambation unter die Babilonische Flüsse / wohin Salmanassar die zehen Stämme führte. Joseff macht ihn zum termino in Palestina gegen Syrien. Plinius setzt ihn gar in Judeam hinein: Aber die heutige Juden ins eusserste Asien / und

(n) L. III. ep. 5.

und über die Hyperborische Gebirge / damit die Fabul desto weniger verrathen werde. Ich möchte gerne wissen / warum die alte Geographi, als Srabo / Ptolomeus / u. a. m. denen jo Syrien und Palestina zur Gnüge bekandt war / dieses Wunder-vollen Flusses nirgendswo erwehnen / es sey dann / daß man meinen wolte / er sey vertrocknet / und also vor wie vielen hundert Jahren diß ungeheure Miracul verschwunden / gleich nach Verwüstung Jerusalems / denn ihn niemand ja gesehen hat. (o) Aber was mag ich mich mit solchen Lappalien zerren? Ich sage vielmehr aus dem Munde Galatini: (p) Kein Fluß in der Welt feyret mehr am Sabbat als andern Tagen. Unsre Kauffleute ziehen die gantze Welt durch. Wie sie nu von den allerentlegnesten Plätzen allerley Dinge herbringen / also würden sie auch wohl von diesem Fluß / wofern das Gerüchte wahr wäre / und von seiner Provintz / darin er wäre / auff Nachfrage der Juden / erzehlen. So offt nun Gisbert Voetius in seinen auserlesnen Disputationen diese Hirnschelligkeit berühret / muß er drüber hohn-lächeln / und der berühmte Professor zu Genev / Friedrich Spanhem / (q) treibt ebenfalls sein Gespött damit / wie denn auch M. Christian Benjamin Otto alle dergleichen aus den Jüdischen Stinck-Pfützen geschöpffte Grillen in einer schönen Disputation gründlich verworffen hat. (r) So

(o) conf. Ludolph. comm. ad hist. Æthiop. p. 13;. seq (p) L. X. de arcan. cathol. veritat. c. 9. (q) in dub Evang. P. III. dub. 114. de abrogatione sabbati p. 579. (r) Lips. 1701.

So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrest/ daß du nicht thust/ was dir gefällt an meinem heiligen Tage/ so wirds ein lustiger Sabbat heissen/ den HErrn zu heiligen und zu preisen. [s]

XXXIX.

Von Ertz-Bischoffs Uden zu Magdeburg ertichtetem Blut.

MAn sagt/ dieser Udo habe gar wild und unmäßlich gelebt/ und wie endlich alle Hoffnung zur Besserung verlohren gieng/ sey er von S. Moritzen enthauptet worden. Zum Andencken dessen wäre das Blut auff dem Estreich etliche hundert Jahre noch gesehen worden. (t) Diese Historie habe ich vor etlich und dreyßig Jahren in Hamburg abgemahlt gesehen/ und ein sicherer Abt/ auch Moritz genandt/ soll im Gebrauch gehabt haben/ wenn er aus gerechtem Eiffer seinen ungehorsamen Mönchen was hartes anwünschen wollen/ zu sagen: Perdat te Mauritius, uti Udonem Magdeburgensem: Das dich S. Moritz umbringe/ wie Uden zu Magdeburg. Allein/ wo ist denn solcher Udo im Register der Magdeburgischen Ertz-Bischoffe zu finden? Er soll zur Zeit Käysers Otten III. ums Jahr 950. gewesen seyn/ da doch belobter Käyser gute Weile hernach erst kommen ist/ und

[s] Esa. LVIII, 13. [t] vid. Lavacr conscient. c. 15. Naucler. Vol. II. gener. 34. Fulgos. seu Campo Fulgos. exempl. L. IX, c. 12, Corn. à Lapid, in. Joël. 2. f. 253.

Ochsen-Stecken heissen etliche Exercitaculum Boum, ein solch Instrument/das man theils beym Ackern und treiben / auch theils bey der Fuhr brauchte. Die Weimarische Bibel sagt also: Samgar schlug 600. Philister mit einem Ochsen-Stabe / welcher forn mit Eisen beschlagen war/ damit man die Ochsen forttreibet. Wie nun ein jedweder in seinem Stamm ein Fürst war/ und das Regiment führte / also wird auch Samgar gewesen seyn. Daß er aber gleichwohl noch mit Ochsen umgieng/ geschach nach damaliger Manier. Saul war längst zum Könige gesalbt/ doch legt er die Ochsen-Gedancken nicht nieder. (a) Und soll dieser Ochsen-Stecken / anderer Meinung nach / fast wie ein Morgen-Stern ausgesehen haben. Wozu aber wären so viele Spitzen nöthig gewesen? Ein guter Stock/und eine Stachel forn dran/ dient so wohl zum schlagen als forttreiben der Ochsen. Es läst sich aber dieser Stachel ja nicht mit jenem verwirren / davon der HErr sagt: (b) Sonst ist ein gemein Sprichwort: πρὸς κέντρα λακτίζειν, contra stimulos calcitrare. Ob nun gleich solcher Stecken / dem eusserlichen Ansehen nach / ein geringes Ding schien/ wrmit nichts grosses ausgerichtet werden mochte / hat der HErr doch seine Krafft hiedurch erweisen wollen; Der ermannte Samgar übernatürlich / stärckte dermassen seinen Muth und Kräffte / daß er grosse wunderliche Dinge verrichtete. Also thät Moses mit seinem Wunder-Stab unglaubliche Thaten / wie hiervon D. Grü-

[a] 1. Sam. XI. [b] XIII, 21.

Grünenberg / Mecklenburgischer Superintendent, und Professor zu Rostock/ ohnlängst in einer artigen Disputation mit mehrerm gehandelt hat. Die Rechte des HErrn ist erhöhet / die Rechte des HErrn behält den Sieg. (c)

XLI.

Ob die Oracula üm die Geburt Christi verstummet/ und auffgehört haben?

DJe allerälteste waren Jovis Ammonis seines und das Dodoneische. Ammon trägt seinen Nahmen von Noä Sohn Cham/ diesen machten die Heyden zum Jupiter/ wie aus dem Lactantio Huet. anzieht. (d) Diß Jovis Ammonis Oraculum war im eussersten Libyen bey den Garamanten in grossen und verbrandten Wüsten / da / wegen unerträglicher Sonnen-Hitze / man kaum durch die ungeheure Sand-Hügel fortstramffen konte / wiewohl Alexander aus Macedonien es wagte / ihm auch angieng. (e) Das Dodoneische war bey der Stadt Dodon in Epiro, benamset von Dodanim/ Noä Enckel. (f) Mit der Zeit aber hat der Satan diese Zahl sehr vergrössert / und hier und da noch mehrere gestifftet / als das Pythische/ Try-

[c] Psalm. CXIII, 16. [d] in demonstrat. Evang. propos. 4. p. 156. [e] Curt. IV, 7. [f] Gen. X, 4.

Trophonische / Sabeische / Antiochenische / u. a. m. (g) Sonderlich waren ihrer viel in Griechenland / als welches Volck zur Abgötterey und Aberglauben sehr geneigt. Ja das Jüdische Volck war von dem Unflath nicht rein. Besiehe nur unter ihnen das Oraculum Carmeli Dei, so Titus Vespasian üm Rath ersuchte. (h) Von den Chaldeern ist vorhin bekandt / daß sie den Weissagungen und Magischen Dingen sehr zugethan gewesen. Und eben darum / weil der Teuffel in jedem Land seine liebe Getreuen hatte / nahm Thales Ursach zu sagen: Τὸν κόσμον εἶναι ἔμψυχον καὶ δαιμόνων πλῆρη: Die Welt sey beseelt und voller Teuffel. Und Pythagoras spricht: Die Lufft ist gantz voll Seelen / so man für Dæmones und Heroës achtet. Diese geben den Leuten Träume und Zeichen so wohl der Kranck- als Gesundheit. Wie nun mancherley Oracula an unterschiednen Orten waren / also wurden auch die Antworten gar ungleich gegeben. Die / so Apollo zu Delph berathfragten / schrieben ihre Fragen in ein Büchlein / und gaben solches entweder den Priestern / oder Pythiæ selber in die Hand. Die Priester opfferten / schobens aber offt ins lange Feld hinein / damit sie auff ander Leute Unkosten immerhin schwelgen / die Gedancken beym Wein heraus locken / und also ihre Antwort / eignem Belieben nach / einrichten und abfassen konten. Pythia antwortetete offt selbst / und bald in gebund- bald in ungebundner Rede mtt un-

(g) vid. van Dale tr. de Oracul. (h) Sveton. in Vespas. c. 5.

ungewöhnlichen Leibs- und Gemüts-Bewegungen / auch einer erschrecklichen Stimme. Was in ungebundner Rede war/brachten sie in gewisse Verse. Nachgehend bediente sich Apollo meistentheils jener Rede / dessen Uhrsache Ant. von Dale (i) giebt. Auch an vielen Plätzen geschach solche Antwort durchs Looß/ so bey den Griechen χρησμώδια; zu Latein sortilegia hiessen. Weil das Jüdische Volck jezumeilen durchs Looß unbekandte Dinge erforschte / also äffte Satan hierin nach. Als wie Achan sich an den verbannten vergrieff / verlohren die Israeliten die Schlacht. Josua suchte das Volck durch / und traff den Thäter. (k) Das heist: Looß wird geworffen in den Schoos/ aber es fället/ wie der HErr will. (l) Auch durch Träume antworteten die Oracula. Zu Amphiarai war ein berühmtes / wo die Leute auff eines geschlachten Wieders Fell schlieffen / und also Wissenschafft künfftiger Dinge erschnapten. (m) Und durch Anschauung eines Spiegels ward den Krancken der Ausgang der Kranckheit/ ob sie tödtlich oder nicht / geoffenbahret / wie Josua Stegman beweiset / (n) ingleichen geschahen solche Antworten durch Wincken/ und andere Zeichen/ wie dessen Zeugniß Strabo (o) aus dem Calisthene anführet. Uber das hatte man gewisse Säulen / so nicht nur Honig schwitzten / sich auff unterschiedene Arthen regt-

und

[i] c. p. 160. [k] Jos. VII, 36. seqq. [l] prov. XVI, 33. [m] Alex. ab Alex. p. 823. [n] in Christogn P. II. pag. 308. [o] L. XVII. de Ammone.

und bewegten / sondern auch einen vernehmlichen Laut von sich gaben / als Memnons seine / die grüßte die auffgehende Morgenröthe / und gab gewissen Bescheid von sich. (p) Ob diß eben durchs Teuffels Trieb / oder sonst durch künstliche Handgriffe / geschehen sey / stelle ich dahin / zum wenigsten wars lauter Betrug / aus blosser Gewinstsucht angestellt. Unsre Frage ist nur : Ob solche Oracula üm die Geburt Christi miteinander verstummt und auffgehört haben ? Viele sagen schlecht weg Ja / und lehnen sich auff das Mährlein / so vom Käyser Augusto, der das Delphische Oraculum üm Rath fragte / herum geschleppt wird. (q) Wie der gute Augustus numehro alt uud wohl betagt war / hätte er gerne wissen mögen / wer nach seinem Tod ihm im Reich folgen würde? Beschloß also / das Oraculum hierüber zubefragen. Das schwiege lange Weile still / jener wiederholte die Opffer / und zwar das gröste / ἑκατόμβη genandt / kriegte aber keinen andern / als diesen Bescheid :

Παῖς Ἑβραῖος κέλεταί με θεοῖς κακάρεσιν ἀνάσσων
Τὸν δὲ δόμον προλιπεῖν, καὶ ἀΐδον αὖθις ἱκέσθαι.
Λοιπὸν ἄπιθι σιγῶν ἐκ δομῶν ἡμετέρων.

Me puer Ebræus, divos Deus ipse gubernans.
Cedere sede Jubet, tristemqve redire sub orcum.
Ergo de hinc aris tacitus discedito nostris.

Wie

[p] plin. L. XXXVI. 7. Tacit. L. II. Annal.
[q] Wizleb. de Sileut. oracul, §. 13.

Wie diß Augustus hörte / kehrte er wieder nach Hauß/und ließ im Capitolio einen Altar auffrichten mit dieser Obschrifft: Hæc est ara primogeniti Dei. Schedius citirt folgende Verse aus dem Porphyrio , als Apollo sein altes Qvartier nun verlassen/und sich fortpacken muste:

Οἴ οἴ μοι τρίποδες συναχήσετε οἴχετ᾽ Ἀπόλλων,
οἴχετ᾽ ἐπεὶ φλογοέν με βιάζεται οὐράνιον φῶς
ἦν Ζεὺς ἐστί τε νῦν καὶ ἔσσεται. ὦ μεγάλε Ζεῦ
οἴ οἴ μοι χρησμῶν ἀπολείπεται ἡ ἐριγένεια.

Heu mihi tripodes congemiſcite, abiit Apollo,
Abiit, qvia flammeum me cogit cœleste lumen,
Erat Jupiter, & nunc est, & erit: magne Jupiter,
Heu mihi, Oraculorum deficit me caritas.

Ja er schwatzt auch vom Altar des erstgebohrnen Sohns GOttes. Zu welcher Zeit alle Götzen Oracul, derer Varro über 30000. zehlet / abgenommen und auffgehöret haben. (r) Daß ich nur den eintzigen Prudentium (s) anführe:

Ex qvo mortalem præstrinxit Spiritus alvum,
Spiritus ille Deus, Deus & ſe corpore matris
induit, atqve hominem de virginitate creavit;
Delphica damnatis tacuerunt ſortibus antra;
Non tripodas Cortinæ tegit, non ſpumat anhelus

T fa-

(r) conf. Mornæum de verit. christ. religion.
(s) in apotheosi p. m. 507.

höret. (x) Nimmermehr kan mit Warheit erwiesen werden / daß der beklagte Kayser August wieder eine Reise nach Delph gethan / nach der in Griechenland / von der er aber schon vor 19. Jahren / vor der Geburt Christi / wieder kommen war / vielweniger / daß jemals ein solcher Altar mit vorerwehnter Obschrifft zu Rom gesehen worden / wiewohl dieser August andere Tempel und Altäre den Göttern auffrichten lassen. Zudem hatte Apollo die Antwort schon zu Cicerons / ja Pyrrhi Zeit gäntzlich vergessen / da doch Pyrrhus 270. Jahr vor CHristi Geburt starb. (y) Uberaus schön sagt D. Mœbius hievon also: (z) Wir wollen und können nicht leugnen / daß durch die Zukunfft unsers Heylandes ins Fleisch dem Toben und Wüten des Teuffels ein ziemlicher Zaum angelegt worden / jedoch daß sein Reich gäntzlich auffgehoben / und alle Oracula gleich alsobald verschwunden seyn solten / laufft wider die historische Warheit. Denn / laut vieler Exempel / solche Oracula nicht nur nach Christi Geburt / sondern lang hernach / über der Apostel Zeiten / ihre Antworten von sich gegeben haben. Hievon schreibet Peucerus (a) also: Der Satan hat sich durch der Apostel Predigten nicht alsobald bändigen / noch aus seinem alten Sitz heraus jagen lassen / obschon allemählich je mehr und mehr seine Gewalt und Ansehen fiel / und in Abgang kam / je mehr Göttliche Lehre wuchs / und sich ausbreitete.

Wird

(x) vid. Bynæi libr. de natali Christi. (y) Ant. van Dale l. c. (z) de Oracul. c. 6. p. 73. (a) de divinat. p. 251.

Wird dannenhero vergeblich gesagt / daß alle und jede Oracul um die Geburt Christi auffgehört hätten/zumaln der Delphische Apollo seinen Liebhabern noch um Tiberii Zeit antwortete / nach Strabons Aussage / so dazumal lebte. Zeugt auch Sveton. (b) daß zu Nerons Zeit gedachtes Oracul sey um Rath gefragt worden. Die Facta dieses Oraculi, wie sie mancherley waren / also sind sie zu Nerons Zeit gar wiederwärtig gewesen. Denn der Wüterich tobte nicht nur wider Menschen / sondern jug auch die Götter aus ihren Sitzen / wie dessen Pausanias uns Zeugniß giebet. Doch kams unter Kayser Adrian und Antonino Pio wieder empor und zu Kräfften; Aber unter Constantino M. nahms wieder / und ohne Zweiffel noch mehrere mit ihm / mercklich ab / und ward von den Christen gantz geplündert und preiß gemacht / wiewohl es wieder angebaut wurde. Denn als Julian / der Mammeluc den Krieg wider die Perser vorhatte/berathfragte er sich/und kriegte diese Antwort: Nunc omnes excitati sumus Dii, ut feramus trophæa Theræ juxta fluvium. Sed horum ego ductor sum futurus, ferus bellipotens Mars. Wie schändlich er aber betrogen worden / lehrte der Ausgang. Theodoret gedenckt / ausser diesem Delphischen / noch anderer Oraculn, woraus denn zu s hen / daß so wohl das Delphische / als andre / nach Christi Geburt Antwort ertheilt haben. Drum sagt Peucer. (c) die Oracul sind nicht nur nach Christi

(b) in vit. Neron. cap. 40. (c) de divinat. pag. 272.

Geburt von dem thörichten Pöbel durch eingewurtzelte Gewonheit und Aberglauben / sondern auch von Fürsten und Monarchen hefftig verthädiget / und biß auff Julianum hochgeehrt worden / unter diesem schlug der Donner drein / und verbrandte das Delphische. Seit dem sind die übrige aller Orten stumm worden. Ja etliche daurten noch biß auff Theodosium und länger. (d) Gebt nicht Raum dem Lästerer. (e)

XLII.

Ob ein Comes Palatinus, Krafft Käyserl. Vollmacht / auch ungehindert befugt sey / auff Universitäten Doctoren / Licentiaten / u. d. zu creiren?

Weil Römische Kayserl. Majest. denen Comitibus Palatinis vollkommene ungehinderte Macht und Gewalt ertheilet / der Rechten und Artzney-Kunst / auch wohl in der Theologie, (f) Doctoren und Licentiaten / wie auch der freyen Künste Magistros und Baccalaureos durchs gantze Römische Reich zu creiren und zu machen / doch daß bey jeder Creation eines Doctoris oder Licentiaten zum wenigsten drey andre Doctores derselben Facultät den Candidaten vorher gebührender massen / ob er des Stands oder Grads würdig / dazu geschickt und tauglich sey /

(d) Ant. van Dale de Oracul. pag. 520. (e) Eph. IV, 27. (f) vid. Itter. de honorib. Academ. c. VI. §. 28.

sey / sattsam prüfen und examiniren / und / nach gnugsam befundner Tauglich- und Geschicklig- keit / alsdenn solchem die gewöhnliche Doctorliche Zier und Kleinod / in Ihrem Nahmen und an Ihrer Statt / beyzulegen / welche also creirte auff all- und jeden Universitäten zu lehren / zu lesen / zu disputiren / u. d. freye Macht und Gewalt / auch alle und jegliche Gnade / Freyheit / Vortheil / Recht / Gerechtigkeit- und Gewohnheiten haben sollen / als andre Academische Doctoren / Licentiaten und Magistri von Recht oder Gewonheit haben / von allermänniglich ungehindert. Und hierauff Ihre Kayserliche und des gantzen Reichs schwere Ungnade und Straff / samt einer pœn von 50. 60. (auch wohl mehrern) Marcken löti- ges Goldes / denen Frevelern oder Ubertretern sol- ches Gebots ernstlich andeuten. Weil / sage ich / Kayserl. Maj. jedem Comiti Palatino auff solche Weise Vollmacht hierzu ertheilet / ich aber nir- gends finde / daß diß oder jenes Städtgen / wo etwa eine Universität ist / hiervon ausgeschlossen / viel- weniger die Academien in ihren Freyheits-Brie- fen die Ausschliessung der Comitum Palatino- rum dißfalls finden werden / sondern die von ei- nem Gewissenhafften und rechtschaffnen Comite Palatino rühmlich und rechtmäßig / wie obsteht / creirte Doctoren / Licentiaten / u. d. denen Aca- demischen / sie mögen zu Wien / Ingolstadt / Prag / Leipzig / Tübingen / Jena / Rostock / Wittenberg / Marburg / Straßburg / oder andern dergleichen Hohen Schulen / hierzu gemacht und abgeruffen seyn / in allem uud jedem gleich gültig sind und blei- ben sollen; Als nimmts einem billig Wunder / war-

um etliche so vermessen wider den Stachel lecken/ und zwar denen Com. Palat., doch mit scheelen Augen / in so weit diese ihre Freyheit lassen / doch aber von Universitäten gäntzlich ausschliessen/ und also Kayserl. Maj. illimitirte/unůmschrenckte Macht und Gewalt / eignem Gutdůncken nach/an gewisse Oerter gleichsam anpfählen wollen. Thomas Sagittarius (g) will gar nichts gewisses hierin entscheiden / den zwar Limnäus (h) deswegen tadelt / doch es fast eben so macht. D. Bechmann / Professor zu Jena / (i) bringt wohl pro und contra eins und anders vor / pro negativa sententia legt er neune / pro affirmativa aber nur zwey Argumenta dar. Aber sicherlich / diese zwey letztere brechen den übrigen neunen / so krafftlohs und nichtswürdig sind / Halß und Beine entzwey. Jacob Thomasius / Professor in Leipzig / (k) leugnet unsere vorgelegte Frage gäntzlich ohne Scheu / vergist aber daneben der Rationen, warum er solches thue. Vor allen Dingen muß man jedes Com. Palat. Diploma und Vollmacht genau ansehen/ und erwegen/ daß/ wo solch Recht darin nicht restringirt wird / bedient sich der Com. Palat. seiner illimitirten Freyheit und Gewalt überahl und an allen Orten. (l) Die Universität zu Straßburg erhielt vom Kayser Ferdinand II. Macht und Gewalt Poeten zu krö-

(g) Diss. de Com. Palat. th. 25. (h) L. VIII. J. P. c. 9. 12. (i) comm. ad A. B. tit. 5. (k) tabb. Jur. P. 9. (l) vid. Möllenbeck de Com. Palat. S. IV. §. 10. p. 28. & litter. l. a. §. 29.

krönen / und gleichwohl hat Herr Itter (m) gesehen / wie der berümte Professor Rebhan / als Comes Palatinus, Anno 1672. dergleichen allda verrichtet habe. Zwar die benachbarte Universität Jena wolte D. Nicolao Reusnern / Prof. daselbst / als Comiti Pal., Doctores an dem Orte zu creiren nicht gestatten. So ist auch D. David Gärbern / wie er Anno 1682. 22. Decemb. in gleicher Autorität / einen / Nahmens Henrich Meineken / zum Magistro in Jena creirte, von den Nutritoribus Academiæ solches verboten worden. Zu Leipzig hatte einer unter denen Professoren auch das Palatinat / und creirte auff einem nahe dabey gelegnen Dorffe einen Magistrum, weßhalben ihm aber sein Profeßions-Salarium eine Zeitlang zurück gehalten / und die bey solchem Actu gewesene Zeugen mit dem Gefängniß abgestrafft wurden. (n) Allein vorerwehnter Itter (o) gedenckt zweyer / so zu Straßburg von Comitib. Palatin. (deren einer D. Weiland geheissen /) die Doctorliche Würde und Titul erlangt haben. Was er sonst von einem Leipziger mit bey setzt / weiß ich eben nicht / obs von obigem zuverstehen sey. Wenn Röm. Käyserl. Maj. auff einer Universität persönlich einen Doctorem machen wolte / dörffte jene wohl / ohne Verlust aller ihrer Privilegien / dawieder mucken? Nu eben die Gewalt / so Käyserl. Maj. dißfals haben / ist einem Comiti Palatino vollmachts Weise von ihr mitgetheilet / an dero statt und in ihren

(m) l. c. (n) Müller. Annal. Saxon. ad h. a. p. 546. (o) l. c.

Nahmen dergleichen zu verrichten / und dennoch disputirt und plaudert man hierwieder / so mich ziemlich befremdet / zumaln zwischen denen Academischen und Käyserlich-Palatinischen (der tölpische Unverstand nennt sie spottweise bullatos) rechtmäßig / das ist / wegen Kunst und Tugend / creirten Doctoren / Licentiaten / u. d. gar keine Scheidewand ist / man geiffere auch / was man wolle: Wars dem berühmten und wohlgereißten Nic. Grimmen schimpff- oder löblicher / daß er sein Doctorat zu Nürnberg vom Herrn von Bircken annahm / wie ich dessen Diploma dem geneigten Leser öffentlich gezeigt habe? (p) Wohl dem / der mit David sagen kan: (q) Ich bin gelahrter / denn alle meine Lehrer / denn deine Zeugnisse sind meine Rede.

XLIII.

Was das neue Athen eigentlich sey?

In S. Ambrosii Kirche zu Meyland wird ein Stein gewiesen / mit dieser Obschrifft:

IMP. CÆSAR T. ÆLIUS HADRIANUS ANTONINUS
AUG. PIUS COS. III. TRIB. POT. II. PP.
AQUÆDUCTUM IN NOVIS ATHENIS COEPTUM à DIVO
HADRIANO PATRE SUO CONSUMMAVIT DEDICAVITQUE.

Diß

(p) P. II. Zeitkürtz. Lust them. 39. (p) Psal. CXIX, 99.

Diß neue Athen hat den beyden herrlichen Männern Scaligern und Salmasio die Köpffe weidlich zerrissen. Und weil jener gelesen hatte / wie Ælius Hadrianus die Stadt Athen wieder verbessert / erneuert / und mit schönen Gebäuden ausgebutzt hatte/ meinte er/ darum würde sie Neu genennt. (r) Aber wenn gleich Hadrian gedachte Stadt mit vielen neuen Gebäuden gezieret / so gar / daß auch ein Theil davon Hadrianopel geheissen / will sichs doch nicht recht hieher reimen. Darum der gute Scaliger seine Unwissenheit selbst bekennet / und ja nicht errathen kan / wie die zu Meyland gefundene Obschrifft zum Attischen Athen/ so weit von dannen entlegen / gehören könne. Salmasius (s) erinnerte sich / wie Stephanus die Stadt Athen in Ligurien setze / und τετάρτην Λιγύων draus mache / hat also das neue Athen hieraus erzwingen wollen / und zwar eben dasselbe / wo das vom Hadriano angefangne Werck / laut der Inscription, Antoninus Pius vollführte. Allein es ist noch nicht getroffen. Meyland war ehmals / wegen allerhand freyer Künste / in grossem Ruhm/ sintemal Virgilius und Augustinus da studierten und lehrten / hat nu Cicero seinen Meyer-Hoff eine Academie/ (t) und Käyser Constantin der Grosse Byzantz das neue Rom nennen dörffen / warum soll nicht auch der Käyser Meyland / wegen der herrlichen Studien / das neue Athen haben heissen können? Jammer / daß wir alle fast/ wie die Athener / auff nichts anders

(r) in animadverſ. Euſeb. f. 397. (s) in Spartian. f. 53. (t) Plin. L. XXXI. c. 2.

ders abgerichtet sind/ denn etwas neues (und läppisches/) zu sagen oder zu hören. (u)

XLIV.

Daß der Apostel Paul ein ausbündig-grosser Liebhaber alter Poeten gewesen.

WIe der in weltlichen Schrifften hocherfahrne/ und in den Poeten wohlbewanderte Apostel (w) für die Ehre Christi wieder die Unglaubigen lehrt- und predigte/ entlehnte er aus ihren selbsteignen Schrifften etliche Zeugnisse/ und mengte sie an gehörigem Ort unter die seinige. Dessen giebt uns der alte Poet Aratus/ Zeugniß/ dessen Φαινόμενα die Wissenschafft der Gestirne begreiffen/ und bey den Alten in hohem Werth waren. Der sagt:

Τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν·

-- Jove cuncta utuntur, ab ipso
Nos sumus, ille fovet, cunctis viresqve ministrat. (x)

Wir sind seines Geschlechts / anzudeuten/ daß der Mensch / vermöge der Fürtreffligkeit seiner Natur/ einiger massen GOtt vorbilde / oder daß ich mit der Schrifft rede / nach dessen Ebenbild erschaffen sey. Eben dieser Worte bedient sich der Apostel: (y) In ihm leben/ weben / und sind

(u) Act. XVII, 21. (w) Meurs. exercit. critic. P. I. p. 214. (x) vid. Euseb. L. XIII. præp. Evang. c. 8. (y) Act. XVII, 28.

sind wir / wie auch etliche Poeten bey euch gesagt haben / wir sind seines Geschlechtes / τȣ̃ γὰ καὶ γένος ἐσμὲν. Was nu Aratus / als ein Heyde / vom Jupiter sagte / das zog der Apostel auff den wahren GOtt / nicht zwar / als ob GOtt und wir einerley Geschlechtes und Herkunfft wären / sondern nur ἑτερȣ́σιοι. Daß dannenhero die Manicheer und Servetus hieraus gar kaltsinnig erzwingen wollen / als ob die Seele des Menschen aus göttlicher Substantz und Wesen herkommen wäre. Wenn Paulus vom Glauben / oder der von GOtt geoffenbahrten Lehre handelt / braucht er niemals / und nirgendswo Poetische Zeugnisse oder Sprüche / allein wenn er von den Sitten wider die Heyden disputirt / giebt er ihnen etwas davon zu kosten. Phocilides hat in seinem Getichte / so er Nȣθεσίαν betittelt / fast gleiche Redens-Art / und sagt: Nos Dei partem esse: Wir wären ein Stück von unserm HERRN GOtt. Aber das ist Poetisch und Rhetorisch geredet. (z) Pythagoras spricht: Die Seele sey ein Stück des göttlichen Geistes / Homer und Plato heissen den Menschen θεοείκελον und θεοειδεῖα. Wenn dort der Poet Menander / dessen kläglichen Schiffbruch nicht nur Griechenland / sondern die gantze gelahrte Welt annoch betrauret / spricht:

Φθείρȣσιν ἤθη χρησθ' ὁμιλίαι κακαί.

Mores bonos colloqvia prava corrumpunt.

Und der Apostel seine Zuhörer für ärgerlichem und

(z) vid. Amerbach, ad h. l. p. 109.

und bösen Geschwätz mit den Unglaubigen und Atheisten / so keine Aufferstehung glaubten / treulich warnen will / sagt er gleich also: (a) Last euch nicht verführen / böse Geschwätze verderben gute Sitten. In vorhergehendem Verß hatte er der Epicurer Morgen- und Abend-Psalm aus dem Profeten (b) wiederholet: Lasset uns essen und trincken / denn morgen sind wir todt: Wir sterben doch morgen. (c) Warum aber mag der Collector der Fragmenten des Menandri diesen schönen Spruch ausgelassen haben / mit dem doch der Poet Theognis wohl übereinstimmet:

Ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἀπ᾽ ἐσθλὰ μαθήσεαι, ἢν δὲ κακοῖσι,
Συμμιχθῇς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον.

Mehrere Exempel zieht Weitzius mit an. (d) Das Wort ὁμιλία bedeutet eigentlich kein Gespräch / oder Geschwätz / so einer mit dem andern hält / wohl aber eine Ansprach oder Anrede. Dahin zielt das Apostolische: ἀκριβῶς περιπατεῖτε. (e) Wenn der Apostel dort spricht: (f) Es hat einer aus ihnen gesagt ihr eigen Profet: Die Cretenser sind immer Lügener / böse Thiere und faule Bäuche / zieht er dem Epimenidi, einem Cretensischen Poeten / oder Profeten / diese Wortes aus dem Maul und der Feder / welcher eben also sagt: Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί, das ist / wies Canterus giebt: (g) Cres sem-

(a) 1. Cor. XV, 33. (b) Esa. XXII, 13. (c) add. Sap. II,. (d) in Terentian. not.; (e) Eph. V, 15. (f) Tit. I, 12. (g) L. I. nov. lect. c. 15.

semper mendax, mala bestia, venter edax est. Wo er γαστέρας ἀργὰς per ventres avidos & edaces auslegt / als ob Epimenides γαστέρες μαργὰς, üm des Verses willen / ἀργὰς gesetzt hätte. Diesen Epimenidem heist der Apostel ihren eignen Profeten / nach dem gemeinen Wahn der Cretenser / dergleichen man viel findet in Heil. Schrifft / so nur κτ δόξαν hingesetzt ist. (h) Muß also nach der Aristotelischen Lehre ein behutsamer Unterscheid gemacht werden zwischen dem / was δοξαστικῶς und κατ' ἀλήθειαν gesagt wird. (i) Warum aber nennt der Apostel ihn einen Profeten? Die Alten betittelten ihre Vates also / weil sie Vorsteher der Götzen-Häuser und Dollmetscher ihrer Oraculn waren. Also hieß auch Cinesias / Evagoræ Sohn / φθόης προφήτης, tabis Propheta, der so schwach und mager war / daß er sich immerfort mit Brettern von Linden-Holtz unterstützen muste / deßwegen ihm auch der Nahme φιλυρίνου, tileacei beym Aristophane angehängt worden. Merckwürdig aber / was Michel Pabst (k) von seiner unverweßten Haut nach dem Tode mit anführt. Ubrigens strafft Paulus dreyerley an den Cretensern / (1.) die Lügen / darum noch ein Lügner ein Cretenser heist / (2) ihre Bestialität / und nennt sie κακὰ θηρία, (3) und faule Wänste. (l) Ob aber die siebentzig Dollmetscher die Cerethæos durch die Cretenser recht

(h) vid. Tarnov. in Amos. VI. p. 113. (i) L. I. prior. anal. c. 27. §. 6. (k) in libr. mirab. med. P. I. f. 154. (l) vid. Cœl. Rhodig. L. XVIII, c. 26. L. XV, 9. L. XVII, c. 8.

recht versetzt haben/ [m] und ob Crethim die Cretenser sind/ davon besiehe Meyern. [n] Marnas / der Gazeer GOtt / ward für der Cretenser Jupiter gehalten. Denn Mar ist so viel als ein Herr / und Marnas / ein Herr der Menschen/ πατὴρ ἀνδρῶν, wie Jupiter bey den Poeten heist. [o] Ob nun wohl der Apostel ein mehrers hin und wieder aus der Heyden Schrifften gezogen/ sintemal er des Efesinischen Heracliti Episteln/ auch des Phrygischen Comici Philemonis, Platonis, Socratis, Euripidis, u. a. Schrifften durchlesen/ wollen wirs doch itzo bey diesem drey bewenden lassen. [p] Von seiner geistlichen Kriegs-Rüstung/ so er den Efesern vorschrieb / [q] sagt Sieber/ [r] er habe solche aus dem Homero entlehnt. Wandelt nicht in den Satzungen der Heyden. [s]

XLV.

Die mit Fabeln heßlich-beschmutzte H. Mutter Gottes.

Ich habs je und allewege übel vertragen können/ wenn man der allergebenedeiesten und reinesten Mutter GOttes so abgeschmackte Unwahrheiten / zur Unehre / nachreden will. Denn wozu nutzt es doch zu fragen / ob ihre El-

(m) Ezech. XXV, 16. [n] P. I. p. 202. [o] vid. Scalig. ad fragment. Selden. p. 205. [p] conf. Dilherri Vol. I. Dispp. Academ. p. 274. seqq. [q] VI, 4. seqq. [r] in orat. [s] Levit. XX, 23.

Eltern sie durch ein Gelübde vor / oder nach ihrer Geburt / zu lebenlangiger Keuschheit und Jungferschafft GOtt gewiedmet hätten? Oder ob sie selbst/ehe sie Joseff anvertrauet worden / solch Gelübde gethan? Oder obs endlich nach gethanem Verlöbniß/ mit Vorbewust und Einwilligung ihres Bräutigams Joseffs / geschehen sey? Die erste Meinung hegt Gregor. Nyssen. / (t) doch erzehlt er solche nur als eine unglaubwürdige Geschicht. Nicephorus aber (u) hat sie noch besser / seiner Gewohnheit nach / ausgebutzt also in die Welt gestreuet. Er spricht: Joachim und Anna wären ihre Eltern gewesen / von vornehmen herrlichen Geschlecht/ daneben eines unsträfflichen Wandels / doch hatten sie keine Kinder. Drum sie GOtt den HErrn demüthigst baten / sie noch fruchtbar zumachen/ die Geburt solle ihm geheiligt seyn. In diesem Glauben seyen sie mercklich gestärckt worden. Wie nun das Kind zur Welt kommen/ haben sies Marie genennet. Und wies nu nicht mehr saugen wollen/ haben sies im dritten Jahr des Alters im Tempel GOtt dem Allerhöchsten / ihrem Gelübde nach/ geheiliget. Die Priester thätens in eine Kapelle / und pflegten seiner am besten / biß zu dessen mannbahren Alter gantzer eilff Jahr lang. Auff gleichen Schlag fällt Baronii Erzehlung. (w) Zwar die fromme Maria ward nach der Eltern Tod des Gelübdes wieder frey und ledig/ doch thäte sie / Baronii Sa-

U ge

(t) in Orat. in diem natal. Christi T. III. pag. 346. seq. (u) L. I. H. E. c. 7. & L. II. c. 3. (w) app. ad A. E. num. 38. seq.

ge nach / selbst ein Gelübde. Und hindert nichts / daß sie mit Joseff hernach versprochen worden / denn er kriegte eine reine unbefleckte Jungfer an ihr / nicht zur Kinder-Zucht / sondern vielmehr zu Bewahrung ihrer Jungferschafft. Und berufft sich der Cardinal auff den Evodium, Greg. Nyssen., Joann. Damascen., German., Bischoff zu Constantinopel / Andream Cretensem, Georg / Bischoff zu Nicodemien / u. a. Er bezieht sich auffs göttliche Gesetz, als worin so wohl denen durchs Gelübde GOtt gewiedmeten Männ- als Weibern die Befreyung zugelassen / weil jedes jährlich den Priestern etwas Geld geben muste. Habe also frey gestanden / entweder im Tempel zubleiben / und GOtt zu dienen / oder das jährliche Geld ferner zuentrichten. Und damit er seine Rede noch mehr bescheinige / spricht er aus dem Josepho / (x) im Salomonischen Tempel wären 90. Zellen gewesen / so zur Bewohnung der Nonnen angeordnet. Diß beweißt er mit dem Exempel der Joseba / (y) den Weibern / so vor der Thür der Hütten des Stifftes dieneten / (z) und der Profetin Anna. (a) Uber das will er solch Gelübde der H. Jungfrau aus den Worten / so sie dem Engel zur Antwort gab / erzwingen: Wie soll das zugehen / sintemal ich von keinem Manne weiß? Anlangende den Evodium, hat er zwar solche Worte / wie sie Nicephor., anziehet / (b) in einer Epistel / Φῶς betittelt / ob sie aber ächtig sey / steht dahin. Viel-

(x) A. J. L. VIII. cap. 2. (y) 2. Reg. XI, 3.
(z) Exod. XXXVIII, 8. (a) Luc. II, 37.
(b) L. II, c. 3.

Vielleicht mag sie des Evodii Uzalensis seyn / dessen zwey Bücher von S. Steffens Miraculn den Gelahrten bekandt sind. Evodius aber / der Bischoff zu Antiochia / war ein Schüler der Aposteln / und wuste gar wohl / daß keinem Menschen erlaubt gewesen in das inwendige Heiligthum / Sanctum Sanctorum genandt / zu gehen / als dem Hohen-Priester / und zwar nur einmal im gantzen Jahr. (c) Wie hätte denn nun die liebe Jungfer eilff Jahr lang darin sich auffhalten sollen? Besiehe von dieser sehr verdächtigen Epistel Wilhelm Cave mit mehrerm. (d) Gregor. Nyssen. (e) sagt nur: Audivi qvandam historiam apocrypham, tales de ea prodentem narrationes: Er hätte es nur von Hörsagen / audivi, was denn? Historiam apocrypham, keine glaubwürdige Geschicht. Ferner spricht er: Diese Stimme der H. Jungfrau: Wie soll das zugehen / sintemal ich von keinem Manne weiß? erklärt und beweißt das / so ich aus der Historie eines ungewissen Autoris erwehnt habe / daß es nicht so gar ungereimt sey. Drum wolte es Gregorius nicht für einen gewissen unfehlbaren Glaubens-Beweiß annehmen / sondern vielmehr dem Leser anheimstellen / Beyfall zu geben oder nicht. Die übrige angezogne Scribenten sind theils jung / theils schlechten Ansehens / denen nicht zu trauen ist in solcher Sache / davon weder die H. Schrifft / noch die alte Väter ichtwas wissen / sintemal *Ba-*

(c) Heb. IX, 7. Levit. XVI, 2. seq. (d) Hist. lit. Part II. p. 9. (e) orat. de nativit. Christi.

ronius (f) von Joanne Damasceno selbst gesteht/ daß er in der Schrifft sehr wackele / und viele Unwarheiten daher schmiere. Helvidius lehrte ums Jahr 380. ohne Scheu / die H. Marie wäre nicht immerfort eine reine Jungfer blieben / sondern Joseff habe sie/nach der Geburt Christi/auch fleischlich erkennt. Diesem unsinnigen Menschen recht zu begegnen / haben einige / aus guter Meinung / das Gelübde der immerwährenden Jungferschafft auffgebracht / doch davon alte und geschickte Köpffe gar nichts wissen wollen. Drum Hieronymus (g) recht aussagt: Man könne hiermit weder streiten noch gewinnen. Was nun Baronius ferner vom Göttlichen Gesetz daher sagt / Krafft welches die Gott-geheiligte Männ- und Weiber wieder konten befreyt werden / finde ich solches gar nicht/ vielmehr aber / daß GOTT allerley Männlein/so zum ersten die Mutter bricht/ ihme soll geheiligt heissen. (h) Werden also die Weiber schlecht weg ausgeschlossen. Darum sagte Anna/Samuels Mutter / gar bedachtsam: (i) HErr / wirst du deiner Magd einen Sohn geben / so will ich ihn dir wieder geben sein Lebenlang. Ward auch nicht jederman erlaubt entweder im Tempel zu verharren / oder das jährliche Geld zu zahlen / sintemal jenes nur den Leviten vergönnt war. Gregor. Nyssenus hälts weder dem Gesetz gemäß / noch gravitätisch / daß ein Weib untern Priestern im Tempel sich immer

auff-

(f) ad ann. 31. num. 75. (g) in disput. adv. Helvidium. (h) Exod. XIII, 2. Luc. II, 23. (i) 1. Sam. I, 12.

aufhalten wolle. Hat also eine gantz andre Beschaffenheit mit denen am Tempel gebauten 90. Zellen. Die waren gar nicht für Nonnen erbauet / wohl aber zur Bewohnung derer / so dem Tempel dienten / theils auch das heilige Geräth/ als Kleider/und andern Schatz darein verwarlich auffzuheben. (k) Josaba/König Jorams Tochter / so den Joas im Hause des HErrn sechs Jahr versteckte / (l) reimt sich gar nicht hieher. Denn bekandt / (m) wie Josaba / des Priesters Jojada Weib gewesen/ welche/ weil sie im Tempel wohnte/ ihn so lang wohl verstecken konte. Die Weiber / so vor der Thür der Stifftshütten dieneten/ (n) verrichteten ihre Privat-Andachten nur/ keine öffentliche Bestallungen/sondern kamen Andachts wegen eine Zeitlang hier zusammen ohne Gelübde. Die Profetin Anna kam wohl nimmer vom Tempel/ (o) nicht daß sie immerfort darin geblieben wäre / und deßwegen ein eigen Häußlein nötig gehabt hätte / denn in der Stunde / wie Simeon den HErrn JEsum umarmte / kam sie ja dazu / sondern der Verstand ist: Sie habe täglich / so wohl früh als spat / dem GOttes-Dienst und allen heiligen Verrichtungen unsäumig mit beygewohnt / so daß sie allstetz im Tempel mit erschienen sey. Die Jungfern / so sonst nicht unter die Leute giengen / waren alle ehrlicher Leute Kinder/ so in der Eltern Häusern erzogen / und nur um ei-

(k) Isaac. Casaubon. Exerc. I. 22. ad app. ann. 49. (l) 2. Reg. XI, 3. (m) 2. Chron. XXII, 11. (n) Exod. XXXVIII, 8. (o) Luc. II, 37.

eines erbaren Wandels halber verſchloſſen gehalten wurden. (p) Das aber iſt faſt lácherlich/ die Worte der gebenedeyten Mutter GOttes: Wie ſoll das zugehen? hieher zu drehen. Jede Jungfer / der man vom Kinder-Kriegen was ſagen würde/dörffte gleiche Antwort geben. Weil alſo die H. Maria keinen Mann hatte/ und nichts von ehlicher Beywohnung wuſte / kams ihr freylich ſpaniſch vor. Letztens / daß ſie Joſeff nur zum Schutz und Verwahrung ſolle gegeben worden ſeyn/ láßt ſich auch übel hören. Ferner / daß ſie gar nicht müßig gangen / ſondern diß und das mit ihren Hánden gearbeitet habe/ iſt auſſer allen Zweiffel. Allein ob ſie eben das Schweiß-Tuch/ Windeln / u. d. ihrem liebſten Sohn verfertigt/ iſt leichter zu glauben als zu beweiſen. Was ſoll ich von ihrem Trau-Ring ſagen? davon Joann Baptiſta Laurus von Perus ein gantz Buch geſchrieben hat. Selbſt die Pábſtler müſſen bekennen / daß vor Pabſtes Gregorii V. Zeit man nichts davon gewuſt habe / und alſo mehr als 900. Jahr nach Chriſti Leyden verborgen blieben. Aber um erwehnten Pabſtes Zeit ward ein Jubelirer/ Nahmens Reiner / von des Marckgrafs in Etrurien Hugo Gemahlin / Judith / nach Rom geſchickt/ welcher ohngefehr zu einem andern Jubelirer daſelbſt kam / ſo von Jeruſalem dahin gereißt war / und viel Edelſteine ihm abhandelte/ zuletzt ſchenckte er ihm einen ſchlechten unanſehnlichen Ring / worüber der ander láchelte / und das nichtswürdige Ding weg ſchmiß. Ey/ſagte jener/ hebts

(p) Caſaub. exerc. l. 22. ad app. ann. 53.

hebts besser auff / es ist der Trau-Ring / so Joseff seiner Braut / der H. Marie / an Finger gesteckt hat / laßt ihn bey Leiben nicht von euch kommen. Keiner machte kein groß Werck draus. Wie aber zwölff Jahr hernach sein Sohn starb / stund er aus dem Sarge wieder auff / und verwieß / auff Befehl der H. Marie / seinem Vater diesen Fehler / daß er sothanen Ring nicht männiglich zur Ehrerbietung gewiesen hätte. Zu der Zeit sollen bey den Clusinern die Glocken für Freuden sich selbst geläutet / und andere Miracul, durch Hülffe dieses Rings / geschehen seyn. Hernach ward er gestohlen / und kam nach Perus / wo ein langweiliger Streit mit den Senensern sich deßhalben ersponnen / so nicht ohne Verheerung abgieng. (q) Nach Locrii, (r) Mariæ Augustæ, (s) und Rayssii (t) Zeugniß / soll er den Weibergen in schwerer Geburt guten Vortheil geleistet haben. Jetzo annoch steckt er in einem Benedictiner-Kloster: (u) Wer will aber aus der alten Ebreer Schrifften beweisen / daß beym Verlöbniß Ringe gebraucht worden? Doch halten die Papisten selbst nicht viel von dem Geschwätz. Zu Zürch im Eremiten-Kloster werden einem die Haare / Milch / Kleider und Gürtel der H. Jungfrau gewiesen. Leopold Dorn. sagt: (w) Wenn ich die Milch der lieben Mutter / so an unterschiedenen Orten gezeigt wird / beysammen hätte / würde ihrer wohl ei-

(q) Hottinger. hist. N. T. c. 15. S. 1. pag. 140. seqq. (r) L. 5. (s) c. 31. (t) Hierogazophylac. Belgic. pag. 57. (u) Rayss. l. 3. (w) Scot. Evang. p. 37.

ne Selten voll seyn. Das Bertinensische Kloster prahlt mit den Handschuhen/ völligem Gürtel und grossen Vorrath der Haare / anderswo hebt man ein Stück von ihrem Bette/Mantel/Hembd/ u. d. auff / daß man gantze Wagen damit beladen könte/ welches sehr verdächtig ist. Ihr Häußlein zu Loretto wird überaus hoch gehalten. Sie soll darin gebohren / erzogen/ vom Engel gegrüßt/ und von Luca abgemahlt worden seyn / auch soll unser Heyland zwölff Jahr lang sich darin auffgehalten haben. Die Aposteln sollens Anfangs zu Nazareth zum Tempel gewiedmet haben/wie aber Muhamed sehr tobte / trugens die Engel in der Lufft an einem Ort in Dalmatien / nicht weit vom Adriatischen Meer / hernach kams weiter in einen Wald / so der frommen Lauretæ zustunde. Von dannen wards auff einen Hügel verrückt / endlich an die öffentliche Land-Straß / wo es noch steht/ und wohin grosse Wallfarthen geschehen. Henrich **Ludolff Benthem** (x) erzehlt aus Steffens le Moyne Mund / daß einst **Jakob Simond**/ ein gelahrter Jesuit / sich nach Loretto begeben / und all- und jedes curieus in Augenschein genommen / habe aber gesehn / daß die Materie und Form / samt Steinen / eben wie an andern Häusern selbigen Ortes gewesen / deßhalben er den Baronium erinnert / die Fabul ja nicht seinen Annalibus wieder mit einzuverleiben / welches er zwar versprochen / doch nicht gehalten habe. Nu laßt uns reden von dem Apostolischen Convent zu der H. Jungfrauen Tod. Im fünfften Jahr bey

(p) L. de statu Eccles. Batav. P. II. p. 404.

bey Herrschung Claudii, sagt Nicephor.,(y) kam ihre letzte Stunde/ massen im sechtzigsten Jahr ihres Alters ein Engel die Post brachte / wie sie von hinnen scheiden würde / worüber sie sehr erfreuet/ von allen ihren Freunden und Angehörigen Abschied nahm / sagende / man solte ihre zwey Röcke den benachbarten Wittben / so sie sehr werth gehabt/ verehren. Hierauff kam ihr liebster Sohn/ mit unzähliger Menge Engel begleitet / nahm ihre Seele auff / und berieff mit einem schrecklichen Donner-Knall geschwind seine Jünger und Aposteln aus allen Ecken der Welt/ denen die allerliebste Mutter alles gutes anwünschte/ihnen den Seegen/ und zugleich gute Nacht gab. Darauff ließ sie Petern und übrige Aposteln näher vor sich kommen/ danckte ihrem Sohn / und sprach: Nu mir geschehe/ wie du gesaget hast/ und damit entschlieff sie. Um mehrers Glaubens willen berufft sich Nicephor. auff den Dionys. Areopagit. Was aber von der gantzen Sage Nicephori zu halten sey/ besiehe bey Caven. (z) Auch ist das Scriptum, worauff sich Nicephorus stützt/ ein falsch Werck/ und eines andern Dionysii Gemächte. (a) Daß die H. Mutter GOttes der Seelen nach zur ewigen Glorie und Freude kommen/ ist ausser allen Zweiffel/ daß sie aber zugleich mit Seel und Leib auffgenommen worden/ braucht stärckern Beweiß. Zwar die Aposteln kamen bey ihrem Abschied in der Lufft aus allen

(y) L. II. c. 21. (z) H. L. in addit. p. 20. (a) vid. Dallæi. L. de script., qvæ sub Dionys. Areopagit. nomine circumferuntur.

Winckeln der Welt / wo sie hingeschickt waren / zu Jerusalem beysammen / da denn ihr Leib mit einer schönen Englischen Music in ein Grab gelegt worden / wobey die Engel biß in den dritten Tag gesungen. Alsdenn / am dritten Tage / kam erst Thomas dazu / der ihr auch den letzten Ehren-Dienst gern erzeigen / und darum das Grab geöffnet haben wolte. Allein sie war auff und von dannen. [b] Allein wenn ich D. Meißners schöne Dissertation vom Tod der H. Jungfrau Marie / worinn er die meiste Zeugnisse Augustini und Bernhardi examiniret / wie auch D. Meyers seine (c) dagegen halte / findet sich in allem das Wiederspiel / mit dem es die Nieder-Sachsin Horsvita hält / (als welcher gedruckte Wercke Konrad Zelt Churfürst Friedrich von Sachsen Anno 1501. dedicirte.) Unter denen findet sich die Historie der Himmelfart des HErrn / so auch die Auffart der Seelen der H. Marien beschreibt / vom Leibe aber stock stille schweigt / und Joann Launoy. [d] Von ihren Miraculn sind gantze Bücher hauffen. Anno 1492. sind zu Nürnberg die Reden Discipuli de tempore gedruckt / denen ein Tractat von den Marianischen Wunderwercken mit angehängt ist. Auch ist hierin sehr freygebig Wilhelm Pepin / ein Parisischer Theologus, in seinen Predigten von der Nachfolgung der Heiligen / sonderlich deren / welche

(b) Niceph. L. XV. c. 14. (d) de conventu Apostolor. ad mortem B. Mariæ. (d) ap. Spanhem. introd. in H. E. N. T. pag. 280.

che von der Himmelfahrt der frommen Mariæ handeln. Wer hat euch auffgehalten/der Warheit nicht zugehorchen? [e]

XLVI.

Der mit Fabuln besudelte Christus vor/ in/ und nach der Geburt.

DAs erste Evangelium Jakobs/ des Bruders des HErrn/ erzehlt mancherley Miracul/ so vor der Geburt Christi sich sollen zugetragen haben. Wie aber/ spricht er/ Joseff herum spatzierte/ hat er den Himmel stehend gesehen/ und die Lufft gantz erstarrt/ auch die Vögel mitten in ihrem Flug stille stehen. Wie er Erdwertz sahe/ward er gewahr/ daß ein Schifflein mit Eß-Wahren da hielt/ und die Arbeits-Leute lagen dabey herum/ derer Hände im Kähnlein waren/ assen/ und assen doch nicht/ denn welche die Hände regten und empor huben/ ergriffen nichtes/ und die was in den Mund steckten/ brachten nichts hinein/ sondern aller Antlitz stund und ward abwertz gerichtet. Und siehe die Schaaffe waren zerstreuet/ konten nicht fortgehen/ sondern stunden stille. Wenn der Hirt die Hand auffhub/ sie mit der Ruthen zuschlagen/ stund die emporgehabene Hand stille. Wie er nu in einen Bach guckte/ sahe er/ daß die Böcke gern trincken wolten/ aber wurden alle in Augenblick ab- und zurück gehalten. Und alsbald war eine Wolcken in

(e) Gal. V, 7.

in der Höhle / und ein groß Liecht / so die Augen nicht ertragen könten. Wie nun Salome den Leib der Gottes-Gebährerin befühlte / verbrandte ihre Hand / als sie aber solche wieder an das gebohrne Knäblein hielt / ward sie gesund. Es ist freylich die Geburt Christi ein Miracul aller Miracul / daß wir andrer Getichte dabey gar nicht nöthig haben. Das angezogene Protevangelium ist unächtig / entweder von einem schelmischen Juden / oder Gnostico zusammen geraspelt / und / unterm Nahmen des Apostels Jakobs / ohne Scheu ausgesprengt / (f) drum es auch die Kirche nimmer angenommen. (g) Aber Nicephor. (h) bringt noch ein Mährlein hervor / und spricht: Der Käyser Augustus sey in seinem fast hohen Alter zum Oraculo des Apollinis kommen / habe ein groß Opffer gebracht / und dabey gefragt: Wer doch nach ihm das Römische Reich verwalten würde? Worauff er keine Antwort erhalten. Drum er noch ein Opffer gethan / und die Frage wiederholet: Worauff er zur Antwort kriegt: Me puer Ebræus, &c. (i) Aber welcher glaubwürdiger Scribent hat solches auffgezeichnet? Nicephorus ist ein liederlicher Autor, vanissimus, futilissimus, fabulosissimus, fabularum & nugarum compilator, wie ihn Casaubon. betittelt (k) Mehrere Miracul hat Orosius / (l) son-

---

[f] Cave H.L. P. I. p. 7. Ittig. diss. de pseudepigraph. [g] Bellarmin. de Script. eccles. p. 25. [h] L. I. H. E. c. 17. (i) vid. them. 41. (k) Exercit. I. ad. app. annal. Baron. n. 25. (l) L. VI. c. 18.

sonderlich wie zu Rom den gantzen Tag Oel aus der Erden geflossen. (m) Aber auch der war ein leichtglaubiger Mensch / so ihm leichtlich eine Nase drehen ließ / und lebte erst im fünfften Seculo. Auch soll der Friedens-Tempel in der Nacht / da Christus gebohren ward / eingefallen seyn / wie Wilhelm Eisengrein (n) daher plaudert. Aber dergleichen Gewäsch schreibt Baronius billig eines ungewissen Homilie zu / so er aber billich verwirfft. Denn der Friedens-Tempel erst zu Vespasians Zeit gebauet worden. (o) Ist auch die Sage von der ehernen Säule in Romuli Pallast / so Romulus selbst setzen ließ / und sagte: Non cadet, donec virgo pariet, sehr verdächtig / und will kein Scribent / so zu der Zeit gelebt / etwas hiervon wissen. Es weigerte sich zwar Käyser Augustus des Tituls wegen Herr / aber vielmehr zu Ablehnung der ungeziemenden Heucheleyen / als Christo zu Ehren. Wenn Augustus Christum als einen HErrn des gantzen menschlichen Geschlechtes erkennt hätte / würde er viel Unheil von ihm abgelehnt haben. Ist auch ein eiteles Gewäsch / daß Käyser August die Mutter Gottes / wie das Kindlein noch unter ihrem Hertzen verborgen lag / hoch in der Lufft schwebend gesehen habe. Und wer sagt denn / als der abergläubische Abulensis, Bonaventur, Peter de Natalibus, u. a. m. daß die Weinberge zu Engeddi / zur Geburts-Zeit Christi / geblüht / und zugleich Frucht ge-

(m) c. 19. (n) in oper. Cent. Magdeb. oposit. (o) Svet. in Vespasian. c. 9. Joseph. L. VII, B. J. Plin. L. XXXVI. c. 25.

getragen. Steht auch dahin/ ob eben vor seiner Geburt drey Sonnen geschienen/ daraus hernach eine worden ist. Nun was schwätzt man in seiner Geburt? Da soll die Krippe/ worin er gelegen/ bald steinern bald leimern/ ja bald gölden gewesen seyn/ und hat hier einer/ der andre dort ein Stücklein davon. Zu Hannover ist noch ein viereckichter Stein in Holtz gefast/mit der Obschrifft: de petra, super qvam natus est Christus. Daß ein Ochs und Esel bey und an der Krippe/ darin oben Heu lag/angebunden gewesen/ ist ein alt Geschwätz. Und ob schon Baronius aus dem Profeten Habacuc (p) und andern/ als Greg. Nazianzeno, Paullino, Cyrillo, Prudentio, u. a. solches zubeweisen vermeint/ ists doch alles wackelicht. (q) Die vom Baronio angeführte Patres reden mysticè vom Ochsen und Esel/ und verstehen dadurch zweyerley Völcker. (r) So steht auch im Zweiffel/ ob in der Höhle/ worin Christus gebohren worden/ aus einem Felsen Wasser geflossen sey/so nie habe können ausgeschöpfft werden/ und bezieht Baronius sich dißfals auff Bedam. Aber die Evangelisten/ und andre glaubwürdige Scribenten/ wissen nichts davon. Bedæ Zeugniß ist ja so wichtig nicht/sintemal er 700. Jahr nach Christo gelebet hat. Drum Franciscus Qvaresmius, so die Geburts-Stelle unsers Heylandes selbst besehen/ alles für unglaublich achtet. Denn er fleißig nachgeforscht/ aber von der-

[P] III. (q) vid. Zeitk. Lust/ P. I. them. 221.
(r) vid. Casaubon. exerc. II. ad Annal. Eccl. Baron. annal. I, num. 4.

dergleichen Zeitung nichts vernehmen können. Daß die Mutter GOttes ihr Kindlein in Windeln eingewickelt habe/ zeugt die H. Schrifft/ daß aber solche/ nach Baronii Sage/ (s) in einer Kirchen/ so ihnen zu Ehren erbauet/ sollen auffgehoben worden seyn/ bemüht sich zwar Cornel. à Lapide (t) aus S. German., Constantinopolitanischen Patriarchen/ zu beweisen/ aber Casaubon. sagt: (u) Niemand hat weder in den ersten/ noch folgenden Kirchen-Seculis hernach etwas von solchen Windeln gewust. Drexel. sagt: Der Bischoff Juvenal habe der Käyserin Eudoxiæ solche zu Jerusalem verehret / wovon zu lesen ist M. Cypriani, ehmahliger Professor zu Helmstedt/ nun Director des berühmten Gymnasii zu Coburg/ mein werther Freund. (w) Die Beschneidung Christi am achten Tage ist gewiß / ob aber das Præputium Christi/ samt dem vergoßnen Blut noch auff Erden sey / ist zweiffelhafftig. Herman Bauinck sagt: (x) Hier (in Templo Lateranensi,) ist auch zu sehen gewesen Præputium Christi / in dessen Beschneidung mit einem steinernen Messer den achten Tag seiner Geburt abgeschnitten mit Blutvergiessung. Ist von Maria nebenst dem Blut gesamlet / von ihr erstlich/ darnach auch von Joann dem Evangelisten/ und letzlichen andern auffgehaben worden. Von Jerusalem hats ein Engel S. Carolo M. Anno 800.

(s) l. c. num. 8. (t) conf. Drexel. T. III. Opp. (u) exerc. 2. ad A. B. n 8. (w) diss. de fasciis. (x) ap. Köberum diss. de sangvin. Christi.

800. gen Aqvisgranum in Teutschland gebracht. Im 876ten Jahr aber / wie Pabst Innocentius III. bezeuget/ ists gen Rom kommen / da es seiner Heiligkeit wegen bey den Sanctis Sanctorum ehrwürdiglich ist mitbehalten biß 1525. / da es gottlose Soldaten / welche die Stadt und diese Kapell plünderten / von dannen weggenommen/ist aber mit gutem Glück dem berühmten / edlen und andächtigen Herrn de Angvillara in die Hände gekommen / der es noch ausserhalb Rom in seiner Herrschafft / wie einen himmlischen Schatz / bewahret. Wann dem nu so / wie habens denn die Kätzer Anno 1566. zu Antwerpen entwenden können/wie Rayssius schreibet ?(y) Und wenn das gantze Præputium in der Lateranensischen Kirche verwahrt worden/wie haben denn hin und wieder andere so viel Stücklein davon mit gehabt ? (z) Baltzer Bebel (a) hats ja an unterschiednen Orten in Italien / Franckreich / Teutsch- und Niederland angemerckt / welches die Sache gar verdächtig macht. Durch den von den Weisen in Morgenland gesehnen Stern verstehen etliche den H. Geist/ welcher/ wie bey der Tauff Christi/ in Gestalt einer Tauben/ also hier in Form eines Sterns soll erschienen seyn. Andre machen einen Engel draus/ als welche offtmals mancherley Gestalt annehmen. [b] Andere sagen / er habe wie ein klein Knäbgen ausgesehen/ so ein Kreutz getragen. [c] Woher mag aber Gregor. Turonensis,

(y) l. a. p. 302. (z) vid. them. 33. (a) in antiqvit. Evang. (b) 2. Reg. II, 1. VI, 17. (c) vid. Aut. oper. imperfect. hom. 2. in Matth.

sis, und aus ihm Haymo / die Zeitung kriegt haben / daß solcher Stern zu Bethlehem in einen Brunn gefallen/ da ihn die / so noch Jungfern sind/ anjetzo unten auff dem Boden sehen können. Ferner daß diese Weisen Könige gewesen / glaubt Allemann. Der Spruch / so man zur Stützen macht; Die Heyden werden in deinem Liecht wandeln / und die Könige im Glantz / der über dir auffgeht. Sie werden aus Saba alle kommen/ Gold und Weyrauch bringen / und des HErrn Lob verkündigen / (d) handelt nur insgemein so wohl von Königen als Heyden / die zur Kirchen/ nicht zur Wiegen Christi würden beruffen werden. Die Mahler können uns dißfals nichts weiß machen. (e) Warnm solte doch der Evangelist solcher Könige vergessen haben / wann sie welche gewesen wären / da es zum Ruhm des Christ-Kindleins alles gereichte. Astrologi/ nicht eben Könige / wurden durch den Stern beruffen/ so würde auch Herodes etwas glimpfflicher mit solchen Majestäten umgegangen haben. (f) Was man von ihren Nahmen / Tauffe / Habit / u. d. herplaudert / schmeckt alles gar fabulhafft. Die Stadt Cölln am Rhein prangt mit dieser drey Könige Köpffen / aus welchen eine gewisse Feuchtigkeit dann und wann tröpffeln soll / so man ein Oehl nennt / und den Patienten giebt. Aber das ist gar nichts neues / geschweig übernatürlich / daß die Leichname je zuweilen ein Wasser von sich ge-

 ben/

(d) Esa. LXIII, 3. & 6. (e) vid. Spanhem. dub. Evang. P. II. (f) vid. P. II. Zeitk. erbaul. Lust/ th. 28.

ben / sonderlich wo sie an einem finstern und feuchten Orte verwahrt werden / wie Joann Herbin (g) augenscheinlich gesehen. Nun von der Kindheit Christi. Daß Joseff im Traum sey erinnert worden / mit dem Kindlein in Egypten zufliehen / lehret der H. Matthäus. Daß aber ein Baum zu Hermopoli / bey der Ankunfft Christi / sich biß auff die Erde gebeugt / und also dem lieben HErrn eine tieffe Reverentz gemacht haben soll / kan ich Sozomeno (h) übel glauben / vielweniger / daß die Blätter und Früchte dieses Baums allerhand Kranckheiten vertreiben. Ob aber bey Ankunfft Christi die Bilder in Egypten zerfallen / wie Eusebius berichtet / (i) lasse ich andere ausforschen. Burchard spricht: (k) Auff halben Wege zwischen Heliopel und Babylon sey der Balsam-Garten / so zwar von einem gar kleinem / aber reichen Brünnlein seine Wässerung habe / und in welchem die H. Jungfer Marie / als sie in Egypten war / ihr Kindlein offt gewaschen / und seine Windeln gesaubert / auch auff dem dabey stehenden Stein getrocknet habe. Das Evangelium von der Kindheit Christi / so dem H. Thomä zugeschrieben wird / kan mehrere dergleichen Fabuln geben. Ich möchte aber wohl den einigen Thränen des HErrn / so die Benedictiner zu S. Lorentz bey Lüttig heiliglich verwahren / sehen. Was nu das Amt / oder Ministerium CHristi be-

(g) L. de cryptis Kyoviensib. c. 3. (h) L. V. H. E. c. 27. (i) L. VI. c. 20. de incarn. Verbi, add. Orig. hom. 3. in Matth. (k) in descript. terræ S. P. II. c. 4.

betrifft / so hat er freylich zu Cana in Galilea sein erstes Wunderwerck verrichtet. Wer aber Braut und Bräutigam auff selbiger Hochzeit gewesen / davon sind ungleiche Gedancken. Etliche sagen Joann der Evangelist sey Bräutigam / die Braut aber Maria Magdalena / oder Anachita gewesen / so aber auch wackelicht ist. Nicephorus (l) heißt jenen Simon von Cana / so einer von den 12. Aposteln soll gewesen seyn / Zelotes genandt. Aber auch Lappalien. (m) Von des HErrn Christi Kontrafey / so er Abgarn soll zugeschickt haben / davon Baronius, (n) Joann. Damascen., (o) Evagrius, (p) und andere handeln / ist der Glaube auch gering. Aber hört ein neues Histörchen: Der Feigenbaum / so am Wege stund / und vom HErrn verflucht ward / (q) soll / nach Baronii Einfällen / derjenige Baum gewesen seyn / aus dessen Blättern Adam und Heva ihnen Schurtz-Tücher machten. Aber der gute Mann sage mir doch / wann / oder wie der Feigenbaum aus dem Paradiß in Judeam kommen sey / massen der Eingang zum Paradiß-Garten von einem Engel versperrt ward. Nun schreiten wir zum Tod Christi. Was singt und sagt man nicht von dem ungenehten Rock Christi / der mit dem HErrn von Kindheit an in die Höhe gewachsen seyn soll? Weil wir aber schon gnugsam von ihn gesagt haben / las-

(l) L. VIII. H. E. c. 50. (m) vid. P. II. Zeitk. Lust/th. 78. (n) ad AC. XXXI. num. 6. (o) de orthodox. fide L. IV. cap. 7. (p) Hist. L. IV. c. 26. (q) vid. them. 10.

lassen wirs dabey bewenden. (r) Henrich Engelgrave / (s) ein accurater Rechenmeister / hat von Christi Geburt an biß in seinen Tod / zwey und sechtzig tausend und zwey hundert Thränen / aber sieben und neuntzig tausend / und drey hundert und fünff grosse Bluts-Tropffen gezehlet. In dem blutigen Schweiß sollen ihrer 158. von ihme gefallen seyn. (t) Was soll ich von Seiner Dornen-Kron und Kreutz sagen? Zu Paris wird ein groß Stück hiervon noch gewiesen / und Löven will auch nicht nachgeben / von andern still geschwiegen. (u) Nichts auch zu erwehnen von seinen nachgelassenen Fußstapffen / wie er gen Himmel fuhr. (w) O ihr unverständige Galater / wer hat euch bezaubert / daß ihr der Warheit nicht gehorchet? (x)

XLVII.

Die durch Fabuln verunehrte Aposteln.

DAß die Aposteln / vor ihrer Zerstreuung / ein gewiß Symbolum, oder Glaubens-Bekäntniß / gemacht haben / ist eine gemei-

(r) P. III. Zeitk. Lust / them. 32. sqq. (s) Panth. cœlest. P. I. p. 222. (t) Drexel. de morte Christi P. II. c. 11. (u) conf. J. Ern. Müller diss. de spin. coron. Christi, Sim. Frid. Frenzel. de coron. spin. Christ. & P. I. Zeitk. Lust / th. 91. ac P. III. th. 168. (w) P. II. l. c. th. 53. (x) Gal. III, 1.

meine Sage / da es doch vielmehr / was die Lehre betrifft / aber nicht den Buchstaben / oder Ordnung / auch weil etwas mehrers Apostolisches darin/als in andern/Apostolisch heisset. Glaublicher / daß es die Schüler der Aposteln / so wohl aus ihren Schrifft- als Predigten/ zusammen getragen haben. Der Evangelist Lucas hat der Apostel Geschicht weitläufftig beschrieben/ aber hievon schweigt er gantz stille. Die Patres im zweyten und dritten Seculo bemühten sich zwar wider die Kätzer zuerweisen / daß diß Symbolum Apostolisch sey/ doch aber konten sie nicht für gewiß sagen / daß es eben von den Aposteln gemacht wäre. Im vierdten Seculo waren unterschiedne dergleichen Symbola , welches die Patres nicht würden gelitten haben / wenn sie dieses für ein ächtes und rechtes Apostolisches erkennt hätten. Ein mehrers kan bey D. Neumann (y) nachgesehen werden. Wie der Apostel Petrus vom Nerone eingekerckert ward/ soll er durchs Gebeth Christlicher Seelen wieder loß kommen seyn. (z) Als er hernach gekreutziget worden / soll sein Leichnam vom Priester Marcello balsamirt / und / nach Königlicher Manier / begraben worden seyn / (a) welches glauben mag / wer da will. Aus dem Leichnam des H. Andreä soll jährlich ein köstlich Oel geflossen seyn / dessen Menge oder Mangel ein Vorbot gewesen eines fruchtbaren und unfruchtbaren Jahres. Ja je zuweilen solls so starck geflossen

(y) diss. de Conditorib. Symb. Apost. Witteberg. 1694. (z) Baron. ad AC. LXIX. n. 6. & 7. (a) Id. l. c. num. 20. & 22.

seyn / daß es die Helffte der Kirchen überschwäm̃met. (b) Der H. Jakob ist zwar vor Zerstreuung der Aposteln vom Herode ermordet worden / wo aber sein Leichnam hinkommen / ist ungewiß. Ein Mönch aus der Abtey la Fleury (c) hat diß Gewäsch in die Welt gestreuet. Die Aposteln hatten einen / Nahmens Ctesiphon zum Bischoff in Spanien gemacht / und mit etlichen Gefährten dahin abgesendet. Wie sie nun zu Schiffe giengen / nahmen sie den Leichnam des H. Jakobs mit sich / und schwommen also ohne Segel und Ruder getrost fort / einig und allein auff dieses H. Mannes Verdienste sich verlassende. Wie sie nun binnen sieben Tagen einen Spanischen Hafen erreichten / entstund geschwind ein erschreckliches Donner-Wetter / da denn S. Jakobs Körper verschwand / den sie doch nach vielen Thränen und Gebeth wieder funden / und von einem Engel dahin geführt wurden / wo er begraben lag. Sie nahmen ihn mit Freuden an / kamen zu einer edelen Matron / Luparia genandt / und baten / daß sie ihn an den Ort begraben möchten. Das Weib wolte lange nicht dran / doch ward sie endlich durch viele Wunder-Zeichen zum Christlichen Glauben gebracht / daß sie all-voriges bewilligte / auch eine Kirche vollends dahin setzen ließ. Aber wer vergewissert uns dieses Miraculs? Gleiche Sage ist von Stifftung der Kirchen in Spanjen / so durch den H. Jakob soll geschehen seyn. Allein wenn

(b) Greg. Turonens. de glor. Martyr. L. I. cap. 31. (c) ap. Cave ant. Apost. pag. 506.

wenn er vor Zerstreuung der Apostelnzu Jerusalem am ersten martyrisiret worden / wie hat er denn Spanjen so durchwandern können? Als der hefftige Streit zwischen den beeden Ertz-Bischoffen/ zu Tolet und Compostel/ war/ wegen der Range/ oder Primats, leugnete der Toletanische/ in Gegenwart Pabstes Innocentii III. all-obiges. Sind also lauter Fabuln / so auch rechtschaffene Papisten vorlängst in Sand getreten haben. (d) Des H. Joannis Tod hat / seiner Art nach / Nicephorus (e) mit garstigen Fabuln beschmutzet. Als er (lautets) seinen Hingang nu vorher gesehen / habe er Priester und Leviten zu sich genommen / sey ausserhalb der Stadt Efesus zu einem Hügel in der Nachbarschafft gangen / wo er sonst offt zu beten pflegte / und auch damals also thäte/ und seine Andacht desto inbrünstiger verrichtete. Bald hierauff ließ er ihm geschwind ein Grab machen / unterwieß die Anwesende in der Lehre vom Glauben / Hoffnung und Liebe / nahm Abschied von ihnen / bezeichnete sich mit dem H. Creutz / und legte sich ins Grab hinein / mit Befehl / es oben über ihm zuzumachen / hernach über etliche Tage solches wieder zu öffnen / und alles genauer zu besichtigen. Wie er nun in seinen Sterb-Kleidern in die Gruben niederstieg / und zur Abfart sich bereitet hatte / alsofort entschlieff er. Folgenden Tages öffneten sie das Grab/ funden aber nichts / als die Leich-Tücher darin.

(d) conf. Nat. Alex. sec. 1. diss. 15. pag. 157.
(e) L. II. cap. 42.

Augustin. (f) hat gleiche Fabel. Die Ambianer sagen / sie hatten sein Angesicht / worin die Wunden noch zusehen/so Herodias ihm mit einem Messer gemacht hätte. Ein Stück seines Haubtes liegt in der Insul Melite / so von Rhodis dahin kommen/ Stirn und Haare sind in Spanjen / der gantze Kopff zu Rom in S. Sylvesters Kloster/ der Finger / womit er den HERRN Christum bemerckte/da er sagte: Siehe/das ist Gottes Lamm/ das der Welt Sünde trägt / wird an sechs unterschiednen Oertern gezeiget. (g) Aber wie kömmt das alles mit Theodoreti Bericht überein/ (h) da zu des Mammelucken Juliani Zeit eine Laden solcher reliqvien von Joanne gefunden/ die Gebeine aber verbrandt / und die Asche davon hin und wieder in der Lufft zerstreuet worden seyn? Bey der Creutzigung des Apostels Philipps sollen die Zuseher alle ümkommen seyn / welches / wenn es mehrere/ aber auch glaubwürdigere/ Scribenten/ als Nicephorus (i) bejahten/ ich endlich fast noch glauben dörffte: Dem H. Matthæo soll unterm Gebeth der HErr/ in Gestalt eines schönen Knäbleins / erschienen / und Friede gewünscht / darauff ihm eine Ruthe in die Hand gegeben haben / welche hernach Matthæus bey die Kirch-Thür / so der H. Andreas erbaut/ gepflantzt / woraus ein grosser/ hoher Baum eiligst worden / und schöne wohlschmäckende Früchte getragen / auch soll ein heller Brunn

(f) tr. 124. in Joh. c. 21. T. IX. edit. parisiens. (g) vid. Paschii diss. de S. Joanne Bapt. (h) L. III. H. E. cap. 7. p. 130. (i) L. II. cap. 39.

Brunn mit einem sanfften Gerausch aus seiner Wurtzel entsprungen sein. [k] Im Tempel/ wo S. Thomas eingescharrt ist / soll bey seinem Grab eine Lampen gefunden werden / so nimmer weder vom Wind / noch aus Mangel des Oehls / verlescht. [l] Der vielen Miraculn/ so sich bey dem Tod des H. Pauls zugetragen / erwehnt Baronius, [m] das vornehmste ist : [n] Daß / wie ihm nu der Kopff abgehauen worden / lauter Milch heraus geflossen sey / doch giebt dessen Jacob Henrich Paulli [o] keine unebene Uhrsach. Auch dieweil der abgehauene Kopff drey Sprünge noch auff der Erden gethan / sollen drey Brunnen an selbigen Oertern entsprungen seyn / deren einer süß wie Milch/ die andern / so nicht weit davon/ haben einen andern Geschmack. [p] Solche Fabul-Hansen nennt der Apostel verdüstert und der Wahrheit beraubt / und spricht: Thue dich von ihnen! [p]

XLVIII.

Was von denen/ in der Lufft gesehenen/ Blut-rothen Creutzen zu halten sey.

IM Jahr 1501. und folgenden sollen hin und wieder an teutschen Orten dergleichen ge-

(k) Id. l. c. c. 41. (l) Greg. Turonens. L. I. c. 32. (m) ad AC. LXIX. (n) n. 2. (o) in annal. Bilsian. c. 8. §. 4. (p) Nicephor. L. II. H. E. c. 36. (q) 1. Tim. VI, 4.

sehen worden seyn / worüber männiglich bestürtzt / bevorab / weil allerhand Paßions-Instrumente / als Nägel / Lantzen / u. a. gemeiner Sage nach / mit untergemischt waren / wie denn hiervon Naucler. also sagt: (r) Im Jahr 1501. hat GOtt der HErr erschreckliche und unerhörte Wunderwercke den Menschen gezeiget / sintemal / wie der Bischoff zu Lüttich dem Römischen Könige **Maximilian** schrieb / von Ostern an / alle Tage an einem und andern Ort seines Stifftes / öffentlich und unvermuthet zuweiln in Kirchen / Häusern und Schlaff-Kammern / das völlige Creutz des HErrn / offt schwartz / auch roth sich hat sehen lassen. Etliche hieltens zuweiln für wahrhafftiges Blut / bald waren sie einfach / bald dreymal doppel. Gemeiniglich aber erschienen sie über der Weiber Köpffe / oder an den Schleyern der Mägdlein / wobey gar kein Betrug mit unter gelauffen / wie gedachter Bischoff fleißig nach- und untersuchen lassen. (s) Darum redet der Fürst von Mirandol und Concordien **Joann** Franciscus Picus den Käyser **Maximilian** also an: E. Majestät haben mir / wie ich in Teutschland bey Ihr war / Creutzer / Nägel / Lantzen / u. a. m. gezeiget. Auch wie ich wieder nach Italien kehrte / habe ich dergleichen wahrgenommen / wie er denn alldiß den Nachkommen in einem sonderba-

ren

(r) Chronogr. Vol. 2. gen. 1. (s) conf. Tritthem. chr. Hirsaug. Vol. 2. ad AC. MD. & Linturii append. ad fascic. temp. AC. MDI. & MDIII. Add. Gretser. T. III. de cruce Christi L. I. c. 32.

ren Carmine, Staurostichon genandt / hinterlassen hat:

Hic demissa recens populi mysteria, mirum,
Attoniti inspectant homines, & inanima passim.
Inscribunt puro delapsa insignia cœlo.
Sangvinolenta crucis, claris memoranda triumfis,
Effigies latè spectatur, spongia, flagra
Visuntur: Tunica inconsutilis intima, clavi
Cernuntur multo madefacti sangvine, telum
Qvod sacram sævo discreverat impete costam
Pingitur, excubitor cristâ spectabilis ales
Tergeminiqve micant tali, qvos inclyta Christi
Jecerat innocui sortitus tegmina miles;
Non ignota cano, Cæsar monstravit, & ipsi
Vidimus, innumeros promsit Germania testes, &c.

Aber lange zuvor / nemlich Anno 960. im 26ten Regierungs Jahr Kaysers Otten I. wurden dergleichen Creutzer hin und wieder an den Kleidern der Menschen auch gesehen. (t) Und kurtz vor dem Tode Churfürstens Joann Friedrichs I. von Sachsen hat man dergleichen / (u) wie zu Rom / wahrgenommen / (w) wofern nur Sachs hier-

[t] add. Aut. chr. Belg., & Naucler. Vol. II. generat. 23. [u] Mich. Sachs Käiser-Chronic P. IV. f. 372. Sagittar. in vita J. F. §. 30. pag. 79. Rosin. in ead. [w] Sachs l. a. fol. 347.

hierin nicht allzufreygebig gewesen. Was er aber (x) von blutigen Wolcken aus dem Hedione, (y) daher schwätzt / kan aus dem qvalificirten Sonnen-Liecht erläutert und erklärt werden / massen eben solches die Uhrsach ist der Röthe am Himmel/welche man sonderlich spürte / als Sveno / Canut und Woldemar sich / wegen des Königreichs Dännemarck / zanckten. (z) Wie spielt die Natur auff dem Sicilianischen Meer? Werden da nicht offt Palläste / Castele / Wälder / ja gantze Armeen mitten auff demselben gesehen / woraus der / so die Optic versteht / weder ein übernatürlich Wunderwerck / noch was anders machen kan oder wird. Daß aber dem Teuffel auch es keine grosse Kunst sey / dergleichen Creutzer zu machen / sehen wir an der Belagerung Neuß am Rhein. Wie die Hertzog Karl von Burgund vornahm / liessen sich zu Varden in der Graffschafft Zutphen unzehliche purpur-rothe Creutzer / eben wie des H. Andreæ seines / hin und wieder sehen. Es kamen die Leute aus dem Gelder- und Clevischen Lande häuffig herbey gelauffen / diß Wunder zubeschauen / brachten Gaben und Geschencke mit sich / entweder das hiedurch angedrohte Unheil zu hemmen / oder gar abzulehnen. Kurtz hernach wurden diese Andres-Creutzer in Christi Creutzer / der Figur nach / verwandelt / deßwegen alles unterdruckte Volck selbigen Landes / weil ihr natürlicher Landes-Herr von andern

(x) P. III. p. 219. (y) Chron. f. 413. (z) Helmold. chron. Slavor. c. 68. Adde Herlic. specul. Phys. & histor. de pluviis prodigios.

dern gefangen war / profezeite / der Käyser würde Hertzog Karl / der S. Andreæ Creutz zu seinem Heer-Schilde brauchte / bezwingen / wie er denn nicht lang hernach / da die Lottringer und Schweitzer kriegten / ümkommen ist. Wie nun hierauff sich alle Creutzer verlohren / ward endlich im Gelderland bey Hatten ein Zauberer ertappt / so öffentlich bekennte / wie er all solche Creutzer / durch Hülffe seines Obermeisters / zu wege gebracht habe. Woraus denn zu sehen / daß der Teuffel dergleichen machen könne. Der Natur ist nichts neues so wohl Creutzer als andere Paßions-Instrumente / Blumen u. a. einzuprägen / wie wir an der Granadille (so deßwegen die Paßions-Blume heist /) sehen. (a) Hat nicht offt der Abyßiner König Birne auff seiner Taffel gehabt / so inwendig ein rechtes Creutz zeigten ? (b) Durch dein bitter Creutz und Tod hilff uns lieber HErre GOtt!

XLIX.

Kans auch wohl Blut regnen?

GOTT dem HErrn ist nichts unmügliches. Daß aber die ehmals aus andern erzehlte Exempel vom blutigen Regen wahrhafftig also solten gewesen seyn / stelle ich dahin. (b) Gleich nach Entleibung der Graffen von Egmont und

(a) Gretser. hist. crucis P. IV. (b) Becman. hist. civil. P. II. §. 7. conf. tr. ej. de prodig. sangvin. c. 2 §. 6. p. 20. seqq. (b) P. III. Zeitk. Lust / th. 136.

und Horn sols Anno 1568. üm Löven herum Blut geregnet haben / woraus man die Folge gemacht / gantz Niederland würde gar bald in ein blutiges Spiel verwickelt werden. [c] Allein mir behagt vielmehr Peirescii Erfahr- und Meinung. [d] Denn wie er im Jahr 1608. fast alle seine Gedancken / Mühe und Fleiß auff die Nachforschung des blutigen Regens / so im Anfang des Julii solte geschehen seyn / ein gantz Jahr lang verwendete / sich auch grosse Tropffen binnen der Stadt an der Kirchhoffs Wand bey der grossen Kirchen / wie auch an und bey den Mauren / und Wänden der Bürger und Bauren-Häuser auff etliche Meilwegs herum gar keñbarlich sehen liessen / betrachtete sie Peirescius gar genau / hörte und examinirte all- und jedes / ward aber endlich gewahr / daß es ein blosses Mährlein / und nichts mehr / sey. Indessen trug sichs zu / spricht Gassend / daß er in einer Büchsen eine schöne grosse Chrysalin eingesperrt hatte / wie er nun einst einen Ton / oder Bombum binnen solcher Büchsen hörte / und sie auffmachte / ward er gewahr / daß ein schöner Sommer-Vogel (Papilio) daraus erwachsen / so allsofort wegflog / und unten auff den Boden einen ziemlich-grossen rothen Tropffen nach ließ. Und das geschach im Anfang erwehnten Monats Julii, da man hin und wieder eine unglaubliche Menge solcher Sommer-Vögel in der Lufft sahe / als meinte jener / solche hätten hie und da an die Wände ihre Excrementa und dergleichen rothe Tropf-

(c) Strada Dec. I. L. 7. (g) ap. Gassend. in vit. Peirescii L. II. p. 170.

Tropffen gesprützet: In diesem Wahn stärckte ihn das/weil sie nur in holen Löchern und Oertern/ wo dergleichen Ungezieffer sich gleichsam einnistelt / gefunden worden. Auch waren nicht die Wände mitten in der Stadt / sondern nur die / so dem Feld am nechsten stunden / nicht auch oben in der Höhe selbiger / sondern nur in mittelmäßiger Höhe / als etwa die Sommer-Vögel fliegen und erreichen / hiermit beschmeisset. Auff diese Arth erklärte er Gregor. Turonens. Erzehlung vom blutigen Regen / so sich zur Zeit Childeberti an unterschiednen Orten in Paris/und unter der Regierung Königs Roberts am Ende des Junii zugetragen haben soll / da das Blut / so auff Kleider und Steine fiel / mit keinem Wasser abgewischt werden konte/ wohl aber das / so auff dem Holtz lag. Es war eben üm die Zeit der Sommer-Vögel. D. Becman / berühmter Professor zu Franckfurt an der Oder / [e] hat Anno 1665. im Julio zu Oxenfurt dergleichen angemercket / da viele solcher Sommer-Vögel / (die er tertiæ magnitudinis nennt/) wenn er sie nur ein wenig mit der Hand betastete/ blutige Tropffen von sich gaben. Er versteht aber durch papilionem tertiæ magnitudinis die Arth / so die Zoologi Erythromelanon nennen. Doch war Peirescius ja nicht der erste / der diese Muthmassung also gehabt/massen Anno 1553. eben das gedachten/ so hin und wieder an den Blättern der Bäume im Junio blutige Tropffen hängen sahen. Etliche zogens auff die blutige Schlacht Marggraff Albrechts

(e) de prodig. sangvin. c. 1. §. 3.

brechts mit Churfürst Moritzen / so den 9. Jul. selbigen Jahres geschach / darin auch der Churfürst blieb. Joach. Camerarius erwehnt dessen in seiner Leich-Sermon, so er zu Leipzig hielt. Andre gabens auff den Schwarm der Sommer-Vögel / (f) die solche Tropffen von sich fallen lassen. Andere schrieben solche Blut-Regen denen aus der rothen Erden empor steigenden Dünsten zu / so aber schlechten Beyfall verdienen. [g] Denn solche Dünste wässericht sind / und die Wasser-Farbe annehmen / wie wir an den Purpur-rothen Rosen sehen / so ein hell Wasser von sich geben. Destillire Milch / Blut / u. d. fürwahr du wirst keine weisse / oder rothe / wohl aber wässerichte / Materie kriegen. [h] Seyd frölich in dem HErrn / der euch Früh- und Spat-Regen herab sendet. [i]

L.

Ob das für uns vergoßne Blut Christi verfault sey?

JAkob Marchian / ein Minorit / war so vermessen / und bejahte es Anno 1462. zu Brix / der Inqvisitor aber / ein Dominicaner / setze sich ihm gewaltig entgegen / wodurch sich beyde Mönchs-Orden mit einmischten / die Fran-

(f) Thuan. ad ann. 1553. Sleidan. comm. L. XXV. (g) vid. Bartholin. Instit. Physic. L. VI. c. 5. Gassend. Phys. S. III. membr. I. L. 2, p. 77. (h) Becman. l. c. §. 4. (i) Joël, II, 23.

Franciscaner woltens behaupten / die Dominicaner leugnetens in den Grund. In folgendem Jahr kam dieser unnötige Streit vor Pabst Pium II. doch geschach darin kein End- noch Ausspruch / wie aus Ellingers Historie (k) mit mehrerm zu sehen. Jedennoch hieltens die meiste vor rathsamer / es zu leugnen / als zubejahen / wie noch jetzo so wohl die Lutheraner als Reformirten thun. Nur der einige Thomas Erastus / ein Heidelbergischer Medicus, trat zum Minoriten / und lehrte auff ihrer Geigen / so aber durchaus falsch. Wenn schon der Schweiß des HErrn wie Bluts-Tropffen auff die Erde gefallen ist / (l) so wissen wir doch / daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold / sondern mit dem theuren Blut Christi erlöset sind: (m) Denn wir sind theuer erkaufft. (n) Da wird das Blut Christi allen verweßlichen Dingen entgegen gesetzt. Wer mein Fleisch isset / spricht der HErr / und mein Blut trincket / der hat das ewige Leben. Wann nu solches verfault / oder zutreten / oder von der Erden eingeschluckt wäre / wie hätte Ers sein Blut nennen können? Du wirst nicht zugeben / daß dein Heiliger die Verwesung sehe. (o) Nu ist billig das Blut Christi unter das allervornehmste seines Leibs zu zählen / welches / so es verfault wäre / hätte ja der HErr die Verwesung gesehen / so eine gantz ungereimte gottlose Meinung ist. Was das ewige Wort / Λόγος, einmal angenom-

(k) edit. anno 1584. (l) Luc. XXII, 44. (m) 1. Petr. I, 18. seq. (n) 1. Cor. VI, 20. VII, 23. (o) Act. II, 27.

nommen hat / hats nicht wieder abgelegt. Nu hats Fleisch und Blut in der Fülle der Zeit angenommen. Darum mache den Schluß selber. Lob sey dem / der sich selbst für uns gegeben hat / auff daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit / der reinige ihm selbst ein Volck zum Eigenthum / daß fleißig sey zu guten Wercken. (p)

LI.

Daß das Fürstliche Stifft Herford etliche hundert Jahr älter sey / als die von ihm erbaute / und vornehmlich privilegirte / Stadt gleiches Nahmens.

Anton Fürstenau / ehmaliger Mitbürger und gewesener Raths-Verwandter zu Herford / ein unruhiger Kopff / hat vor etlichen Jahren einen kurtzen / aber unwahrhafftigen / Bericht von der Stadt Herford uhralter Fundation, gaudirender Reichs Immedietät / und Privilegien / ohne Grund und Scheu / in öffentlichen Druck heraus gegeben / so beym Londorp / (q) samt allen Beylagen / der Länge nach wiederholet wird. Diesen Bericht will er / seinem eitlen Wahn nach / aus bewehrten Geschicht-Schreibern und Chroniken genommen / und damit seines Vaterlandes Herford Antiqvität / und nicht nur von ein Hundert Jahren her habende Immedietät bewiesen haben. Ja er bethört sich so tieff / daß er gar sagen darff: Die Gefürste-

(p) Tit. II, 14. (q) T. VI. contin. Act. publ. L. IV, c. 196, à pag. 707. usq; ad pag. 752.

stete Frau Abtißin sey biß auffs 1547te Jahr in und unter der Stadt Territorial-Jurisdiction und Protection gewesen / und vom Stadt-Rath daselbst mit Rath verhegt worden / dem Knipschild / ohne reiffers Nachdencken / schlecht weg beyfällt / (r) und darum alle Fürstenauische Grillen wieder auffgewärmt zu Marckt trägt. Ihre Boden-lose Schein-Gründe sind folgende:

Erstlich / will man aus Matthæo Merian (s) erzwingen / Herford sey schon dazumal / wies im Jahr Christi 449. Hennegisten seine Mannschafft in Britannien mitgab / eine unmittelbahre Stadt gewesen. Aber dergleichen findet man bey Merian nirgend. Denn / wo steht doch / daß Herford im Jahr 449. schon erbauet / und eine unmittelbahre Stadt gewesen sey / oder / daß sie zu der Zeit Hennegisten ihre Mannschafft in Britannien mitgegeben habe? Wohl aber diß / daß gedachter Hennegist / wie er vom Vertigerio, Britannischen König / so damals von den Schotten und Piccardern sehr betrangt war / zum Capitain / und ihm mit Hülffe zuerscheinen / ersucht worden / aus seinem Sächsischen Fürstenthum Engern Soldaten hinein gebracht habe / nachgehends wegen zurück gebliebenen Soldes / und weil die von Engern ohne solchen aus Britannien nicht weichen wolten / die Königliche Prinzeßin zur Ehe / und die Landschafft Canthiam zu Erbe bekommen / und endlich nach der Kron getrachtet / den Adel erwürgt / und Vertigerium in

(r) L. III. de Civitat. Imperial. c. 24. num. 2.
(s) in Topograph. Westfal.

Wallien verwiesen habe. Weil zu der Zeit Herford bey Engern schon eine ansehnliche Herrschafft gewesen/ so hat vermuthlich die schöne / lustige und fruchtbare Grafschafft Herford in Engelland ihren Nahmen davon entlehnt. (t) Andere sagen: Die Engerische Sachsen wären unterm Commando Hengistens / und seines Bruders Horsa / von den Britannern um Hülffe ersucht worden / auch deßwegen mit dreyen Schiffen ankommen. Weil aber jene mehr teutsch Volck verlangten / wären bald hernach 17. Schiffe voll in Engelland ankommen / und mit denen zugleich Hengistens Tochter / so Vertigerius, andere schreiben Vertigernus, König in Britanien / geheyrathet / und mit der Zeit ihrem Vater Hengisten Canthiam von ihrem Ehe-Herrn zu wege gebracht. (u) Woraus denn nichts mehr folgt / als daß Herfort zu Hennegisten Zeit eine nahmhaffte Herrschafft gewesen / welche hernach Graff Waltger/ zu Auffrichtung des Stifftes Herford / gutwillig hingegeben und vermacht hat. Man dencke nur/ was grosse und weitwendige Lehn-Stücke die benachbarte und ausländische Fürsten / Graffen/ Edle und Unedle / Städte und Dörffer von diesem Fürstlichen Stifft gehabt/ und theils noch haben/deren auch viele in- und ausserhalb gedachter Graff- oder Herrschafft / und dero Burg-Bahn/ oder District, gelegen / woraus dero Herrligkeit zur Gnüge erhellet. Die Heer-Zoge / so mit den Sachsen in Britannien giengen / waren des Herzogs

(t) vid. Atlas minor. p. m. 66. seq. (u) Calvis. in oper. chronolog. p. m. 552.

tzogs von Engern Söhne / deren einer hieß Hengist/ der andre Horsa / welche beyde Nahmen ein schön / mutig und ansehnlich Roß bedeuten/ dergleichen grosse Herren in ihren Turnier- und Ritter-Spielen haben. Daher kömmts vielleicht/ daß etliche ihrer Nachkommen / wie die Durchlauchtigste Herren Hertzoge von Braunschweig und Lüneburg/ noch ein weiß Roß in ihrem Wappen führen. Nu von solchen Engrischen Heer-Zogen/ oder doch ihrem Heer / sind mit der Zeit alle die / so Britannien einnahmen / R. in L. verkehrt / Englische genennt worden / wiewohl sie nach ihrer Heymat vielmehr Engersche / oder Engrische heissen solten. Andere sagen: Es habe ein Hertzog in Engern eine eintzige Tochter gehabt/ Engel oder Engelke genandt/ so der König in Britannien geheyrathet / von welcher nachgehends alle / so aus Sachsen dorthin kamen/ theils die Inwohner verjagten / theils unterdruckten / und also Britanniens sich bemächtigten / die Engelsche genennt worden sind. (w) Der Mönch Wittekind (x) stellt Horsedal vor/ Lambert von Aschaffenburg (y) schreibt Rossedal. Horß und Roß ist einerley / und heist ein Pferd / so daß Horß- oder Rosse-Thal nichts anders ist als ein Pferde-Thal/ wie noch deßhalben die Ebene bey Lemgo / in der Graffschafft Lippe die Hingst-Heyde heisset. Der Mönch Siegbert sagt: (z) Wie der Sächsische Hertzog

(w) Gobelin. Cosmodr. ætat. VI. c. 23. (x) L. II. Annal. (y) ad ann. 953. (z) in chronograph. ad ann. 434.

Hengist gemercket / daß der König zu ihm und seinem Volck ein gut Hertz und Vertrauen setzte/ hätte er ihm diesen Rath gegeben / daß er Gesandten nach Teutschland abschickte / und Soldaten allda holen ließ / damit er seinem Feind desto tapfferer die Stirn bieten könte / welches der König mit Danck angenommen. Als nun Hengist um eine höhere Charge (Consulatum aut Principatum) und Ehren-Stelle anhielt / ob wohl vergeblich / begehrte er endlich nur so viel Landes / oder Erde / als er mit einem Riemen umspannen möchte / ein Castel daselbst hinzubauen. Wie der König hierein willigte/nahm jener eine Ochsen-Haut/ schnitte einen langen Riemen davon / umspannte den vorhin von ihm erkießten Ort damit / und baute ein feines Castel dahin / so auch zum Anmercken Corrigiæ hieß. Deniqve postulavit tantum terræ spatium sibi dari, qvantum una *corrigia* posset ambiri, ut ibi promontorium ædificaret. Cui cùm Rex acqvievisset, accepto ille *corio tauri*, incidit illud in *longissimam corrigiam*, & loco, qvem prævideret, circumducens intra ambitum illius construxit castellum, appellavitqve istud *Corrigiæ*.

Zweytens/spricht Fürstenau: Kayser Carl der Grosse habe einen Schöpffen-Stuhl zu Herford angerichtet/ und die Stadt jus gladii & superioritatis allein gehabt/ über Kopff und Hand gerichtet / und sich von keinem andern meistern lassen. Wer will doch beweisen / daß Kayser Carl / so zwar die heimliche Gerichte in Westphalen / um das Heydenthum vollends auszurotten / gefestet/ ein solch Gericht in Herford angeordnet habe/ was

was auch Letzner (a) davon in Tag hinein schwatzt. Wo war denn dazumal die Stadt Herford/oder ihre Bürgemeister und Rath? Und derer so hochgerühmtes Recht? Vielmehr ist das im Abteylichen Saal noch befindliche / und mit sichern Historicis übereinstimmende / auch zum ewigen Andencken dahin gesetzte Monument und Gemählde wohl zu mercken / davon in meiner Herfordischen Historie mit mehrerm. (b) Fines historiæ transeunt, spricht Werfel/ (c) fabulasqve narrant, qvi urbis initia altiùs repetunt, & jura, imperium civile complectentia, ei à prima origine & conditus initi vindicant, atqve à *Carolo M.* auspicantur. Fuit floruitqve hoc monasterium in tutela & patrocinio Imperatorum & Regum, &, nullo interjecto, his paruit, horumqve legibus stetit, cùm de *urbe* hujus *nominis* nihil fando auditum esset. Postea verò qvàm freqventia hominum locus iste cultus est, crevit sensim & nobilitari cœpit, ut privilegia urbis acciperet muroqve circundaretur. Non moramur vulgares & proletarios scriptores, qvi *urbem Monasterio antiqviorem* jactant. vel studio ducti, vel imperiti rerum Germanicarum. Ut facile sit judicatu, qvanto in errore versati fuerint *Philipp. Knipschild*, & novissimè *Anton. Fürstenavius*, qvorum alter *non rectè*, alter *non accuratè & minùs reverenter* de hoc argumento scripsit. So weit der redliche Herforder. Diejenige / sagt er / überschreiten die Gräntzen der Hi-

(a) in hist. Carol. M, cap. ult. (b) L. II. c. 21.
(c) dissert. de Herford. §. 11.

Historie / und erzehlen lauter Fabuln / so den Anfang der Stadt weiter (als nach dem Ungarischen Einfall) herholen / ja gar meinen / sie hätte ihre Rechten vom ersten Ursprung an gehabt / derohalben sie solche von Carl dem Grossen herleiten. Das Kloster war in gutem Flor unterm Schutz Römischer Kayser und Könige / denen es unmittelbar gehorsamet / und sich an dero Gesetz ersättigen lassen / ehe und bevor man von der Stadt einmal gehört. Wie hernach mehr Leute sich an dem Ort niederliessen / ist er allmählich gewachsen und berühmt worden / so daß er die Privilegien einer Stadt erhielt / und mit Mauren umringt ward. Und kehre ich mich also an die gemeine Scribenten gar nicht / welche rühmen / die Stadt sey älter / denn das Stifft / massen sie entweder partialisch / oder der teutschen Sachen unkündig sind. Dahero man leichtlich urtheilen kan / in was grossem Irrthum Knipschild / und noch jüngst Fürstenau gesteckt / als deren jener nicht recht / und dieser nicht accurat, auch nicht bescheiden gnug von dieser Sache geschrieben hat.

Drittens giebt er vor: Als bey Kayser Henrichs des Fincklers Zeit im neunten Seculo, und dann zu Königs Friedrichs des Rothbarts Zeit im Jahr 1110. schwere Kriege üm Herford herum geführt / und alle / Hertzog Henrich dem Leuen zwischen der Elbe und Rhein zuständige / Landschafften damals eingezogen wurden / sey Herford / als ein Glied des Römischen Reichs / in seinem freyen Stand unbetrübt blieben. Freylich blieb die Stadt in Ruhe / weil sie Henrich dem Leuen nicht zustund / sondern dem Fürstlichen

chen Stifft / und also mit jenes eingezognen Gütern nichts zu thun hatte. Hat also Herford diese seine Ruhe / nechst GOtt / niemand anders zu dancken / als dem Frey-Käyserlichen Stiffte / in dessen Ansehung jenes billich verschont blieb.

Viertens / spricht er: Wie die Canonici der Collegiat-Kirche zu Engern / so Wittekind der grosse stifftete / ihren Gottes-Dienst allda nicht mehr gemächlich verrichten konten / hätten sie an Pabst Joann XXIII. geschrieben und gebeten / daß ihr Collegium nach Herford / als eine Reichs- und bemaurte Stadt / Imperiale & muratum oppidum, so nur eine Meile davon lag / verrückt würde / da denn der Stadt-Rath zu Herford sie / die Canonicos, Gastweise angenommen und geduldet habe. Ob schon die Canonici solcher Kirche beym Pabst im Jahr 1414. (und nicht 1100. wie Fürstenau zehlt /) angehalten / daß sie zu Herford auffgenommen werden möchten / so folgt daraus nicht flugs / daß sie eine unmittelbahre Stadt gewesen / oder noch sey. Was wusten der Pabst / oder die Canonici von dem eigentlichen Zustande / oder Rechten der Stadt Herford ? Nicht gnug / daß der / oder jener / aus eitlem Wahn und blosser Muthmassung / was dahin schreibt / fragt sich / obs so seyn müsse / oder Bestand haben könne? Zumaln auch die Abtißin Mechtild / eine gebohrne Gräfin von Waldeck / wieder die Päbstliche Bulle im Jahr 1414. den 3. Maji protestiren lassen. Eine zeitliche Abtißin ist in geistlichen Sachen Ordinaria, so daß die Stadt / solcher Auff- oder Annahm wegen / nicht einmahl zu belangen gewesen / geschweig daß die von Engern nach Herford

verrückte Collegiat-Kirche zur Abtey daselbst worden sey / wie man aus Letznern d) fälschlich darthun will. Denn ja / laut des Translation-Brieffes / gedachte S. Dionys Kirche zu Engern / auff anhalten Dechants und übriger Canonicen daselbst / allererst von Pabst Joann XXIII. im dritten (nicht dreißigsten) Jahr seines Pabstthums nach Herford auff die Neustadt zu S. Joann / so damals eine Pfarr-Kirche war / verrückt / und wiederum zu einer Collegiat-Kirche erhoben / auch deßwegen zu S. Joann und Dionys genennt worden / bey der auch noch einige sonderbare Antiqvität- und Raritäten Hertzoges Wittekinds auffgehoben und gezeigt werden. Diese Verrückung geschach aus Päbstlicher Vollmacht durch den Dechant der Collegiat-Kirche zu S. Marie in Bilefeld Gottfried Lentolden im Jahr 1414. den 16. Januar. die Antiqvitäten aber sind / nach Abraham Saurs Bericht / folgende: (e)

I. Ein alt Buch in folio / worin die vier Evangelia geschrieben: Auswendig ist der Band mit Silber überzogen / so vergöldet / darin etliche Bilder und Figuren von Helffenbein gemacht / mit Onychel und Edelsteinen versetzt.

II. Ein silbern- und vergöldtes Kästlein / wird aber nicht geöffnet / mit einem grossen Crystall und vielen kleinen geziert. Unter dem grossen auff der einen Seiten wird gelesen: Reliqviæ S. Dionysii, S. Mauritii, Exyperii, auff der andern: Laurentii, Vincentii & aliorum.

III. Ein

(d) l. c. (e) im vermehrten Städte-Buch / p. 455.

III. Ein sibern Crucifix / auch übergüldet / mit einem grossen und andern kleinen mehr Rubinen / auch grossem Crystall / darunter diese Worte: De ligno Domini, zu lesen / auch Caroli M. Bildniß / ausgezieret.

IV. Ein Evangelien-Buch in Quarto, darin die Sontags-Evangelien Lateinisch durch das gantze Jahr auff Pergamen / nebst dem Jurament der Capitularen / geschrieben sind.

V. Eine silberne und vergöldete Taschen / so auch nicht auffzumachen.

VI. Ein silbern und vergöldet Trinck-Geschirr / daraus der König wieder Gifft soll getruncken haben / darin ein groß-ausgehölter Jaspis / einer Hand breit / mit dieser Uberschrifft:

Munere tam claro ditat nos Africa rarò.

VII. Eine grosse Lade / darin / neben andern kleinen / eine Hirn-Schale / vier grosse Armen / und andre Gebeine mehr zu sehen sind.

Zudem / wenn die Stadt älter wäre als das Stifft / solte sie denn wohl / was bereits iu ihrem Besitz und Eigenthum gewesen / einer zeitlichen Abtißin / die / solchem Angeben nach / erst hernach kommen wäre / erb- und eigenthümlich auffgetragen / und hinwieder von ihr zu Lehn empfangen haben / wie noch von der Stadt geschieht / als welche auch die geringste / binnen den Land-Wahren gelegne / und ihr zuständige / Plätze vom Stifft zu Lehn trägt. Wundere mich also / daß Bürgemeister / Rath und Schöpffen zu Herford Conrad Hartzen / Fürstlichen Jülischen Richter allda / so

mit

mit gutem Bestand und Warheit geschrieben/(f) daß das Stifft älter sey / denn die Stadt / unter dero gemeinen Insiegel / den 18. Novemb. 1642. öffentlich wiedersprechen mögen / bevorab / da die erste Stifftung der Herfordischen Kirche auff einem Meyerhoff / oder Dörfflein / im Ravenßbergischen Amt Sparenberg / und der Vogtey Werther gelegen / Moderhorst genandt / ihren Anfang genommen / und von dar nach alten Herfort verrückt ist. Welches dazumahl keine Stadt / sondern nur ein Amt-Hoff war / so geviertheilet unterschiedne Personen Lehnweiß inne hatten / gestalt in einem alten Brieff der Abtißin Idæ (g) eines Edelmanns / Henrichs von Olden Herford gedacht wird. Woraus abzunehmen / daß / weil an selbigem Ort viele Edle zu der Zeit gewohnt / er ein vornehmer Stiffts-Verwandter gewesen sey / wie denn / alter Sage nach / an dem Ort / wo hernach die Stiffts-Kirche erbauet worden / ein Adelich Hauß gestanden / zum sieben Sonnen genant. Zum Andencken dessen noch heut auswendig der Kirche sieben runde vergöldte Platten / deren eine in der mitten / und sechs ümher stehen / als sieben Sonnen gesehen werden. Also ist in dem Alt-Bäyerischen Oetingen eine Kirch zum sieben Planeten / denen sie weiland / heydnischer Gewohnheit nach / gewidmet war. Gleich nach Erbauung des Stifftes haben unterschiedene Edelleute / als die von Overnheim / die Buschen / u. a. m. sich allda häußlich niedergelassen / auch

(f tr. de Jurisdict. conclus. 8. num. 40. (g) de anno 1255.

auch beym Fürstlichen Stifft unterschiedne Ehren-Aemter verwaltet / massen noch ein Register vorhanden / worin die Adeliche Höffe benennt sind / darüber die Abtißin auch in der Stadt ihre Hoch- und Gerechtigkeit Ihr vorbehalten hat.

So aber sind in denen alten Pergamenen der Fürstlichen Abtey dero angehörige Aemter / oder Officia benahmet:

1. Officium Stockum/
2. Schönholtzhusen/
3. Vinede.
4. Brede/
5. Ahbrocke/
6. Rödinghusen/
7. Fuhlen/
8. Brackelhusen/
9. Odenhusen/
10. Lockhoff/
11. Lübbere/
12. Selgen Vorden/
13. Bredenbeck/
14. Olden Herforden/
15. Harthem/
16. Hundebrock/
17. Hiddenhusen/
18. Ubingdorff/
19. Spradau/
20. Modehorst/
21. Godesberg/
22. Diddessen/
23. Milse/
24. Hoffberge/
25. Hartlage/

26. Wendelsche Hoff/
27. Luddenhusen/
28. Stichorst/
29. Exterde/
30. Bercke/
31. Biest/
32. Heidinghusen/
33. Ettlen/
34. Ostenfeld/
35. Lyhne/
36. Oldendorp/
37. Wetteringen/
38. Schöppingen/
39. Rheine/
40. Ibbenbühren/
41. Nottenstede/
42. Curia Olden Herforden.

Von den Edlen Buschen sind in Westfahlen/ und selbiger Gegend / ehmals unterschiedne Familien, auch derer ungleiche Wappen/ gewesen/ massen noch bekandt ist der gelahrte Herman Busch / dessen Leben / Studieren / Reisen und Schrifften Herman Hamelmann ordentlich beschrieben hat. [h] Die alte Buschen hatten eine weisse Lilie in ihrem Wappen/ und zwar vorgedachten Hermans Vater Burchard / so in der Graffschafft Schaumburg und selbiger Gegend viele Güther hatte / hernach Pfandweise das Schloß und Amt Sassenburg im Stifft Münster.

LII. Die

(h) vid. J. Goës opuscul. p. 29.

LII.

Die weit und breit / so wohl bey Heyden/ als Juden/ und Christen / tieff eingewurtzelte Lehre von Wanderung der Seelen / aus einem Körper in den andern.

ANlangende die Heyden / werde ich erstlich die Egypter auff die Schau-Bühne stellen müssen/ massen / nach Herodoti Zeugniß/ (i) solche die alleräelteste gewesen / so dergleichen Lehre hegten/ meinende / die Seele sey zwar unsterblich / doch wandre sie aus dem gestorbnen in einen andern. Und wenn sie alles zu Wasser/ Land und in der Lufft durchstrichen hätte / schliche sie wieder in eines Menschen Leib / zu welchem Umlauff sie 3000. Jahr erfoderten. Unter den Griechen mag der Meister der Italiänischen Secte Pythagoras aufftreten / weil er die von den Egyptern erlernte Lehre [k] zum ersten unter ihnen ausgebreitet / deßwegen auch sich des Fleisch-Essens enthalten hat / [l] wiewohl D. Scheffer andere Gründe anführt. [m] Ob nu wohl nnterschiedne vorgeben/ Pythagoras habe dißfals alles verblühmt / in gantz anderer Deutung/ verstanden/ jedennoch wollens wenige glauben/ sondern verwerffen seine Sage / als ein unge-

(i) in Euterp. L. II. c. 132. p. 137. (k) Diod. Sicul. L. I. c. 5. Clem. Alex. Strom. L. VI. p. 633. (l) Voss. L. III. de Idd. c. 40. p. 944. (m) de nat. & constit. Philos. Ital. cap. 5 p. 143. seqq.

gereimt/ gottloß/ und unvernünfftig Geschwätz. Von seinem Lehr-Meister begriff gleiche Meinung Empedocles / unterm Vorwand/ die Seele verhülle sich in allerhand Thiere und Bäume/ sintemal er von ihm selber sagt:

Nam memini fueram quondam puer atqve puella,
Plantaqve & ignitus piscis, pernixqve volucris.

Bald war er ein Knabe/ bald eine Dirne/ bald ein Baum / bald wiederum ein Fisch und Vogel. Dieser Empedocles sagt ohne Scheu/(n) wenn ein Mensch nach seinem Hintritt in eine Bestie verwandelt werden solte / wäre der Tausch und Abwechßlung am besten in einen Leuen/ so er aber in einen Baum verkehrt werden solte/ wäre der sicherste Weg in einen Lorbeerbaum. Aber diese Grillen hechelt Tertullian / (o) nebst dem Cyrillo (p) ziemlich durch. In Pythagorä Fußstapffen trat hernach auch Plato / (q) dem auch etliche eine verblümbte Dollmetschung zueignen wollen. Gleiche Gedancken hatte Plontin/ (r) die brachte er dem Porphyrio bey/ welcher aber nur glaubte / die Seelen der Menschen wanderten wieder in menschliche Körper/ und nicht in Bestien/ oder Bäume / wie Plontin vor-

(n) Ælian. L. XII. H. A. c. 7. (o) L. de anim. cap. 32. (p) L. VII. contra Julian. p. 243. (q) in Phædro p. 451. in Phædone pag. 502. in Dialog. 10. Rep. in Timæo p. 733. (r) Ennead. 3. L. IV. cap. 2. pag. 284.

vorgab. (s) Alcinous / so der Platonischen Philosophie anhieng / trat dem Platoni näher/ und wolte / daß die Seelen so wohl in Menschen/ als Bestien führen. Die Stoici hieltens mit den Platonischen und Pythagorischen wie Lactantius/ (t) Damascenus / (u) und Epiphanius. (w) Eben solche Meinung will Ripping (x) den Stoicis beylegen / und bezieht sich auff den Senecam. (y) Mors interrumpit vitam, non eripit, venit dies, qvi nos in lucem reponet. Solches deutet er auff die Seelen-Wanderung / oder μετεμψύχωσιν, so aber von der Aufferstehung der Todten gar nicht zu verstehen. Doch kömmts Lipsio (z) zweiffelhafftig vor / weil bey tüchtigen und bewehrten Autoren dergleichen gar nicht / wohl aber das Gegentheil gefunden wird. Denn nach den Stoischen gehen die Seelen gen Himmel / und vereinigen sich mit dem Gestirn / von einer remigration aber nichts gemeldet / es sey denn / daß aus der Seele dieses gantzen andere Seelen würden / und allhier ihren Umlauff hätten/ so aber gantz ein anders ist. Nu wenden wir uns zu den alten Gallen / so / nach Julii Cæsaris (a) Anmerckung / diese Lehre von den Druidi-

(s) vid. Lud. Vives in Aug. L. IX. de C. D. c. 30. p. 994. (t) L. III. Instit. c. 18. (u) de hæres. p. 575. (w) hæres. 5. p. 5. seq. conf. hæres. 66. pag. 666. (x) in auctar. ad H. E. Pappi pag. 155. (y) Epist. 36. p. 214. (z) in Physiolog. Stoic. L. III. diss. 12. pag. 325. (a) L. VI. B. G. cap. 14.

bus erlernten. (b) Doch meint Esaias Puffendorff/ (c) Cæsar thäte ihnen / den Druidibus, hierin unrecht / und beweißt solches aus dem Mela (d) und Lucano, (e) zu derer Zeit die Lehre der Druiden viel bekandter war. Also aber redet der Poet die Druiden an:

-- Vobis autoribus, umbræ
Non tacitas Erebi sedes, ditisqve profundi
Pallida regna petunt, regit idem Spiritus artus
Orbe alio: longa (canitis si cognita) vitæ
Mors media est.

Auch unsere alte Teutschen sollen diese Transmigration geglaubt haben / wo anderst Voß/ (f) Lipsius, (g) und Ripping (h) aus dem Appiano (i) solches recht bewiesen haben / daran doch Slevogt (k) sehr zweiffelt. Moribus feri, sagt er / audacia promtissimi sunt, & mortis contemtores, δι' ἐλπίδα ἀναβιώσεως, ob spem reviviscentiæ, oder / nach Lipsii Dolmetschung / wegen Hoffnung des andern Lebens. Jetzt belobte drey Männer schreiben dergleichen Glauben auch den Geten zu / und bedienen sich des Juliani (l) Zeugniß / welcher sagt: Daß die Geten unter allen die streit-

(b) conf. Diod. Sicul. L. V. p. 306. Add. Lips. l. a. Petit. L. I. Observ. cap. 7. p. 67. (c) Disp. de Druidibus Lips. 1650. (d) L. III. cap. ult. (e) L. I. (f) L. I. de Idololatr. cap. 10. p. 71. (g) l. c. p. 326. (h) l. a. p. 156. (i) de bell. Gallic. p. 1192. (k) de Metempsychosi Judæorum §. 20. (l) in Cæsarib. p. 327.

streitsüchtigste wären / theils / weil sie starck vom Leibe / theils sonderlich wegen der Meinung / so ihnen Zamolxis / des Pythagorä gewesener Famulus, (m) beygebracht / indem sie festiglich davor halten / daß sie nicht gantz und gar verdürben / sondern anderswohin zuwohnen gebracht würden / als wären sie viel williger zu allerley Gefahren / massen sie also auff ihre Abfahrt nur harreten. Allein diß findet sich auch nicht beym Juliano, massen er nicht schreibt / daß die Geten die Wanderung der Seelen aus einem Leibe in den andern gelehrt haben / sondern nur / daß sie nicht im Tode gar verdürben / vielmehr aber anderswohin kämen / nemlich (wie es Herodotus erklärt) an solchen Ort / wo sie immerfort übrig wären / und alles gutes die Hülle und Fülle hätten. So wohl die alte als jetzige Indianer pflichten gleicher Lehre bey. Von den Alten sagt Philostratus: (n) Jarcha / der vornehmste Brachman sey vom Apollonio gefragt worden / was sie von der Seele des Menschen hielten / worauff er geantwortet / eben das / was Pythagoras / und die Egypter lehreten. Wie er nu weiters gefragt worden / ob er denn meine / daß wie Pythagoras gesagt / er wäre Euphorbus gewesen / er auch vorhin / ehe er in diesen Leib kommen / etwa einer von den Griechen oder Trojanern gewesen wäre / habe er zur Antwort gegeben / der König Ganges / so zehn Ehlen lang war / ein schöner Held / sey in ihm gewichen. Von den heutigen Indianern zeugt

(m) vid. Herodot. in Melpom. (n) in vit. Apollon. L. III. c. 6.

Peter della Valle, (o) daß alle und jede steiff glaubten / ihre Seelen kämen entweder in reine/ oder unreine/ edle / oder unedle Thiere / nachdem sich jedweder wohl oder übel / hier verhalten hätte. Vom Chacaboo / einem berühmten Lehrer zu Tunqvin / meldet Tavernier / (p) wie er gelehrt habe / daß alle und jede Verächter seiner Gesetze ewige Straffe leyden würden / die aber / so sich bemühten seine Gebote zu halten / solchen aber nicht völlig nachkommen wären / müsten 3000. Jahr lang durch mancherley Körper wandern/ ehe sie zur Seeligkeit gelangten. Welche aber vollkommenen Gehorsam seinen Gesetzen leisteten/ bekämen ein sonderlich Trinckgeld / und wären von solcher Seelen-Wanderung befreyet. Ja er selbst wäre zehnmal wiedergebohren / ehe er der ewigen Glorie theilhafftig worden. (q) Die Tartarn halten davor / nach Gelegenheit des vorhergeführten Wandels / würde ein Verstorbner zu einem Edlen / oder Fürsten wieder gebohren/ und wenn er sich noch besser anließ / endlich zum GOtt. Wo aber das nicht / würde aus einem Reichen ein Bettler / und / wo er noch ärger würde/ endlich ein Wurm. (r) Die Tschineser pfeiffen auff gleicher Flöten. (s) Louis le Comte er-

(o) Itiner. P. IV. p. 28. seq. (p) in Itin. Orient. P. III. p. 99. (q) conf. Abrah. Roger. P. I. c. 18. p. 168. & P. II. cap. 22. p. 444. seq. Mandelsloh Itin. Orient. L. I. c. 37. p. 113. (r) vid. Hornbeck. de converf. Indor. L. I. c. 8. pag. 58. (s) vid. Mattei. L. VI. pag. 270.

erwehnt in seinem heutigen Tschina/ (t) wie die Bonsier allen Ubertretern ihrer Gebote die grausamste Marter androhten / und eine immerwährende metempsychose, daß sie würden unter der Gestalt der Mäuse/ Pferde / Maul- und aller anderer Thiere gebohren werden. Dieser letzte Punct machte groß Nachdencken in ihren Gemüthern. Darauff erzehlt er ein artig Histörchen: Die Dogzin/ (ist ein den Sidoniern benachbartes Volck/) stehet in dem Wahn/wenn eine Seele aus eines frommen Menschen Leibe führe / wandere sie in ein Knäblein / so in dem moment gleich gebohren würde / wich sie aber von einem gottlosen/ so gieng sie in einen Hund/ oder andre Bestie. Die Juden haben eine zwiefache Revolution: Die eine nennen sie revolutionem mortuorum, oder cavernarum. Denn sie meinen / alle die / so ausser dem Lande Canaan stürben und begraben würden / hätten am Jüngsten Tage keine Aufferstehung zugewarten / als biß sie zuvor durch die enge Erd-Klüfften zum Land Canaan kämen / weil sie dar nur aufferstehen würden. Darum etliche vor ihrem Ende dahin reisen / damit sie nicht nach ihrem Tod dergleichen beschwerliche Revolution ausstehen möchten. (u) Die zweyte nennen sie eine Revolution der Seelen/ davon hier geredet wird. Von den Phari-

(t) Part. II. p. 118. & pag. 121. Add. Nienhof. Itin. Orient. pag. 77. & p. 283. (u) vid. Buxtorf. in lexic. chaldaico-talmud. Rabbinic. p. 438. seq.

seern sagt Joseff/ (w) daß sie zwar die Unsterblichkeit der Seelen glaubten / so unter der Erden ihr Urtheil empfiengen / und nach dem Verdienst ihrer Wercke. Zwar der Gottlosen ihre steckten im ewigen Kercker / aber den Frommen und Tugendsamen stünde der Weg zum Leben offen. Woraus die Gelahrten schliessen wollen / daß μετάβασις animarum ehmals unter den Phariseern im Schwang gangen. (x) Grotius aber meint nicht/(y) daß Joseff von der μετενσωμάτωσις rede / weil er nicht insgemein von jedem aus dem Jüdischen Pöbel handelt / sondern nur von Phariseern/ so keine παλιγγενεσίαν, sondern ἀνάστασιν, glaubten. Dünckt ihn also / als ob Joseff der Phariseer Sinn und Meinung also begriffen/ daß nicht eben dieselben Körper den Seelen wieder gegeben/ sondern sie von GOtt mit andern bekleidet würden. Gleichsam leugnen Joann Camero (z) und Maldonat / (a) daß diese Meinung aus Josephi Worten könne erzwungen werden / so/ daß ἕτερον σῶμα nicht bedeute einen andern Körper / so an der Materie und Substantz unterschieden sey/sondern nur an der Qvalität. Slevogt (b) hingegen will durchaus das nicht nachgeben/ maß-

(w) L. II. B. J. c. 7. pag. 788. & L. XVIII. A. J. c. 2. p. 617. (x) Voss. l. c. L. I. c. 10. p. 71. Sixt. Senens. biblioth. sanct. L. II. pag. 123. Gerhard. L. de morte §. 154. p. 265. Kipping. l. c. p. 156. (y) not. ad Matth. XIV, 2. p. 430. (z) in prælect. ad Matth. XIX, 3. p. 171. (a) in Matth. XIV, 2. p. 295. (b) l. c. §. 14. p. 836.

massen Josefs vielmehr σῶμα αὐτοῦ, als σῶμα ἕτερον würde gesagt haben. D. Gerhard / (c) Cornel. à Lapide, (d) Janus Drusius, (e) und andere behaupten aus den Worten der Schrifft (f) die Transanimation, so unter den Juden zu Christi Zeit im Schwang gieng / andre hingegen widersprechens. Die Cabalisten / und etliche Nachforscher natürlicher Dinge hiengen der Meinung von Wanderung der Seelen auch an. Holsten. (g) hat manchmal gehört / daß etliche Juden-Doctoren diese Grillen ernstlich verthädigten. Also wenn David dort sagt: (h) Errette meine Seele vom Schwerdt / meine Einsame von den Hunden; plappern sie / Davids Wunsch sey / daß seine vom Leib abscheidende Seele ja nicht in einen Hund / oder andere Bestie einschleichen möchte. Anlangende nun die Christen / nehme ich diß Wort in seinem weitläufftigen Verstand / da insgemein die Menschen in Heyden / Juden / Türcken und Christen ab- und eingetheilet werden. Und also heissen alle die / so weder Heyden / Juden / oder Türcken sind / Christen / ob sie schon sonst in der Religion grosse Mängel haben. Nu unter denen führt Simon der Zauberer den Troppen / als welchem von Alt- und Neuen

(c) l. c. (d) comm. in Marc. VI, 16. p. 592. seq. (e) L. II. de trib. sectis Judæor. in præteritis suis L. IV. p. 134. in annotat. part. prior. pag. 36. in post. pag. 31. (f) Matth. XIV, 2. XVI, 14. seq. Joann. IX, 2. (g) Obs. in vit. Pythagor. p. 81. (h) Ps. XXII, 21.

dergleichen irriger Wahn beygemessen wird. (i) Diesem gaben Beyfall die alten Schwärmer und Irrgeister die Gnostici, (k) die Carpocratianer, (l) die Marcioniten, (m) Manicheer (n) und Priscillianisten. (o) Hieronymus (p) beschuldigt zwar Origenem gleiches Irrthums / allein ohne Grund. (q) Denn er nennet ja solchen Wahn bald ἄνοιαν, (r) bald μῦθον. (s) So hat auch Alfonsus à Castro (t) und Lorin (u) solchen den Albigesern nur zur Schmach auffbürden wollen. (w) Cornelius Agrippa (x) und Cardanus (y) aber / wie noch mehrere im Pabstthum / sind dißfalls gut Pythagorisch. (z) Unter denen Qväckern war Keith / ein von ihnen wohlgeachter Mann mit dergleichen Irrlehre besudelt / (a) doch wolte er

(i) vid. Irenæus L. I. c. 2. Tertullian. de anim. c. 34. p. 29 Theodoret. in hæret. fabul. L. I. cap 1. p. 192. D. Siricius disp. 2. de Simonian. hæres. th. 166 p. 277. (k) Epiphan. hæres 42. p. 330. & 305. (l) Iren. L. I. c. 24. Tertull. de anim. c. 35. (m) Epiph. l. c. (n) Id. hæres 66. p. 666. (o) Siricius l. c. (p) vid. Huetius in Orig. L. II. qv. 6. §. 18. p. 102. Pamphil. in Apolog. & Anon. Photii cod. 117. (q) vid. D. Fecht disp. de Orig. & Origenian. 1665. habit. §. 54. (r) L. III. adv. Celsum. (s) L. I. contr. eund. (t) adv. hæres. L. II. f. 63. (u) comm. in Sap. II, 22. (w) Voët. disp. select. P. I. p. 763. (x) L. III. de O. P. c. 41. (y) dialog. de morte. (z) vid. Siric. l. a. à th. 167. usq; ad 177. (a) Crœsus in hist. Qvacker. p. 192. seqq.

er solche niemand auffbürden / noch für allgemein gehalten haben. Im Jahr 1693. hat zwar ein ungenandter (den Herr Roßteuscher / Prediger zu Dantzig / (b) für Frantz Mercurium von Helmont ansieht) ein Büchlein heraus gegeben / *Seder Olam* betittelt / worin er diese Seelen-Wanderung wieder auffwärmt / und sagt / wofern die Seelen der Verstorbenen nicht im Glauben von hinnen scheiden / sie in einen andern Körper schlichen / und zwölffmahl wieder gebohren werden müsten / damit sie also Zeit und Weile hätten ernstliche Busse zu thun. Diese Grillen unterstützt er mit 50. vermeinten Gründen / so D. Joann. Schmidt / Professor in Leipzig / ordentlich erzehlet / und gründlich beantwortet hat. (c) Wie wir aber diese alltägige und biß ans Ende aller Dinge währende Seelen-Wanderung recht verstehen / ist anderswo kürtz- doch gründlich erwehnet worden / wohin den geneigten Leser verweise. (d) HERR / dein Nahme währet ewiglich / und dein Gedächtniß für und für.

LIII.

Die Wunder volle Saltz-Säule.

Es haben die Heyden / als Diebe der H. Schrifft / diese unsere Historie von Lots Weib / so in eine Saltz-Säule verwandlet worden / mit lauter Mährlein übertüncht / und ei-

(b) in hendecad. thes. theolog. de statu animæ human. post excess. th. 6. (c) An. 1700. (d) P. I. Zeitk. Lust / th. 109. p. 269.

eine zwiefache stinckichte Fabul draus gemacht. Als wie Niobe/Tantals Tochter/ sich allzusehr über den Todt ihrer Kinder grämte / ward sie endlich zum Stein. (e) Ihre Grabschrifft beym Agathia ist diese:

Ὁ τύμβος οὗτος ἔνδον οὐκ ἔχει νεκρόν.
Ὁ νεκρὸς οὗτος ἐκτὸς οὐκ ἔχει τάφον
Ἀλλ' αὐτὸς αὐτοῦ νεκρός ἐστι καὶ τάφος.

Cornelius à Lapide eignets Lots Weib zu / und giebts also: [f)

Cadaver, nec habet suum sepulcrum,
Sepulcrum, nec habet suum cadaver;
Sepulcrum tamen & cadaver intus.

Als Orfeus sein Weib die Euridicen wiederholte/ ward ihm aufferlegt / ja ehe nicht nach ihr ůmzugaffen/ biß er sie heimgebracht hätte. Wie er aber dem zu wider lebte/verlohr er sie. (g) Diesen Fabuln machen etliche unsre denckwürdige Historie gleich. Andere verstehen die Saltz-Säule nicht von Lots Weib / sondern der Erden/ die sie hinterrücks ansahe. Dannenhero gebens etliche: Facta est statua confusionis, demolitionis. Christian Adrichom. (h) setzt diese Säule zwischen dem Todten- oder Saltz-Meer (i) und den Bergen Engeddi. Der Mönch Brocard (k) sagt: Er habe viel Mühe angewendet / diese Saltz-Säule zu sehen/ aber alles umsonst. Denn die

(e) Ovid. L. VI. Metam. f. 4. (f) in Genes. d. l. (g) Ovid. L. X. Met. f. 1. (h) in theatr. terræ S. num. 230. (i) Gen. XIV, 3. (k) in locor. terr. S. descript.

die Saracenen machten ihm weiß/ es wäre gar eine gefährliche Sache wegen der grimmigen Thiere/ Schlangen/ und dergleichen / wiewohl er hernach das Widerspiel erfuhr. Hieron. Scheidt (l) spricht: Es ward uns neben der Seiten des Sees in dem Wasser ein Ort gezeiget / da Lots Hauß-Frau solte zur Saltz-Säulen worden seyn / kunten aber dazumal nichts davon sehen. Denn das Wasser üm die Zeit des Jahrs weit über sie geht/ von wegen des Schnees/ so auff dem hohen Gebirge zergeht. Die Mönche und andere berichten uns / so jemand im Sommer / als im Augusto, oder im Septembri dahin reiste / könte man sie gar biß unter die Brust sehen. Wer wolte nicht Mosi/ dem auffrichtigen Historien-Schreiber/ schlecht weg glauben / daß Lots Weib zur Saltz-Säule worden/ da ja gergleichen Bäumen/ ja gantzen Städten mit Menschen und Vieh plötzlich mehrmahls wiederfahren ist. [m] Anno 1348. erstarrten etliche Bauren / samt ihren Kühen/ durch ein Erdbeben / und wurden recht zu Saltz-Säulen. In Burgund trug eine Frau 28. Jahr lang eine steinerne Geburt in ihrem Leibe. [n] Besiehe den Mann mit der Eselin / so/ wegen Sodomiterey / allsofort in einen Stein verwandelt worden. [o] Warum aber ward diß Weib zur Saltz-Säule? Damit die ungesaltzne Menschen mit dem Saltz der Weißheit gewür-

(l) in Itin. p. 62. (m) vid. J. H. Ursin. analect. sacr. Vol. I. L. III. Phys. c. 4. (n) vid. P. I. Zeitk. Lust/ them. 76. (o) P. III. Zeitk. Lust/ th. 149.

würtzet würden. [p] Wie nu jeder Ort / wo Saltz gefunden wird / unfruchtbar iſt / und nichts trägt. [q] Drum Abimelech / nachdem er die Stadt Sichem verwüſtet hatte / ſäete er Saltz drauff / [r] anzudeuten / daß ſie zur ewigen Einöde seyn und bleiben ſolte. Wie GOtt den Moabitern und Ammonitern den Garaus profezeyte / ſprach er / ſie ſolten werden wie eine Saltz-Gruben und ewige Wüſteney. [s] Alſo ſteht ἀπιστού-σης ψυχῆς μνημεῖον, das Monument der unglaubigen Seele ἑστηκυῖα στήλη ἁλὸς. (t) die Saltz-Säule annoch. Denn wir ſollen / in aller Vergeſſenheit was dahinten iſt / uns nur ſtrecken zu dem / das dafornen iſt. (u) Drum gedencket an Lots Weib. [w] Vielleicht haben die Alten / ſpricht der gute Matthesius [x] ihre Saltz- oder Stein-Säulen mit Saltz beſtreuet / und vor die Kirche geſtellet / wie Salomo ſeine zwo Säulen für den Tempel ordnete / [y] daß ſie ſich aus dem gemeinen Saltz Lots Weibes Saltz-Säulen / und des HErrn Chriſti Befehl daraus haben erinnern wollen. Saltz bezeichnet Witz und Klugheit. Eure Rede ſey allzeit lieblich / ἐν χάριτι, und mit Saltz gewürtzet / daß ihr wiſſet / wie ihr einem jeglichen antworten ſollet. [z] Wie nun GOtt den verfluchten Städten mit dem Schwe-fel-

(p) vid. Kircher. M. S. T. I. L. VI. S. 1. c. 4. p. 301. (p) Plin. L. XXXI. 7. (r) Jud. IX, 45. (s) Zephan. II, 9. (t) Sap. X. 7. (u) Phil. III, 13. (w) Luc. XVII, 32. (x) in Sarepta conc. 2. p. 615. (y) 1. Reg. VII, 21. (z) Col. IV, 6.

fel-Regen lohnte / also geschach auch diese Verwandelung von Jhme allein / sintemal Er aller Miracul Meister und erste Qvelle ist. Und ob er wohl ohne Werckzeug und Beyhülffe / Krafft seiner göttlichen Allmacht / alles vermag / doch beliebt ihme zuweilen sich der Instrumente mit zu bedienen. Also brachte er wohl Wasser aus dem Felsen / aber mit dem Stabe. (a) Jene tödtliche Speisen corrigirte er durchs Mehl / so Eliseus ins Töpffen warff. [b] Ob er nun hie bey dieser Verwandelung auch ein Instrument mit gebraucht habe / kan man eigentlich vor gewiß nicht sagen / doch ist R. Aben Ezræ Muthmassung / so auch Grotius annimt / nicht zuverschmahen / der aber spricht: Es sind ihre Gebeine verbrandt durch den Schwefel / dabey Saltz war / nach dem was geschrieben ist. (c) Daß aber GOtt darum sie habe lassen zur Saltz-Säule werden / weil sie vorhin den fremden Gästen das Saltz verweigert hatte / findet sich nirgendswo in H. Schrifft / wohl aber / daß sie wieder den Befehl GOttes zurück gegafft hatte. [d] Bodinus (e) hälts für ungereimt / daß Lots Frau in eine wahrhafftige Saltz-Säule verkehrt worden sey / sondern werde nur darum also genennet / ihre Daurhafftigkeit hierdurch anzudeuten / oder weil sie / der weissen Farbe nach / dem Saltz ähnlichte. [f] Wir aber bleiben beym Wort GOttes / festiglich glauben-

(a) Num. XX, 8. (b) 2. Reg. IV, 40. seqq. (c) Devt. XXIX, 23. (d) Gen. XIX, 17. (e) L. V. de Rep. cap. 6, (f) Luther. in Genes. d. l.

des Tages davon wegnehme / so viel werde des Nachts wieder angesetzt. Geschicht nu das am gemeinen Saltz / warum nicht auch an der miraculosen Saltz-Säule? Zwo Meilen von Astrachan sind zwey ungeheure Berge / und ob schon täglich drey tausend Menschen dergleichen Saltz-Steine aushacken / man doch solches nicht spüren kan / Ja je mehr davon genommen wird / je mehr es wieder anwächst. (n) Daß aber vielerwehnte Saltz-Säule ihre monatliche Zeit noch haben solte / ist lächerlich. Es mag wohl etwas röthliches von der verbrandten Erden bey / oder unter der Säule dann und wann gesehen worden seyn / ists darum eben ein Menstruum? An ihrer Seeligkeit wollen zwar viele zweiffeln / doch haben wir mildere Gedancken. Diese Verwandlung geschach zu Verderbung des Fleisches / auff daß der Geist seelig würde. [o] D. Luther achtet sie für ein heilig und glaubig Weib / sonst sie dem Mann in so grosser Gefahr nicht gefolgt / auch nicht von den Engeln ausgeführt worden wäre. [p] Der HErr ist von grosser Barmhertzigkeit / und vergiebt Missethat und Ubertretung / (p) so / daß Lots Weib wohl in dem Augenblick ihrer Bestraffung durch Gottes Gnade hat Buße thun können / jedoch hält D. Sontag (r) mit Hilario (s) hierin das Wiederspiel. Der Apostel sagt: (t) Wer bist du / daß du einen fremden Knecht

(oder

(n) Petr. Petrej. P. I, hist. Moscovvit. (o) 1. Cor. V, 5. (p) Gen. XIX, 16. (q) Num. XIV, 18. (r) disp. de h. m. Altdorff 1692. (s) T. I. Opp. f. 99. B. (t) Rom. XIV, 4.

(oder Magd) richtest? Er stehet oder fällt seinem Herrn / er mag aber wohl auffgerichtet werden/ denn GOtt kan ihn wohl auffrichten.

LIV.

Von der natürlichen Magie/ und selbiger Medicinalischen Gebrauch.

Des Worts Μάγος bedient sich der Evangelist Matthäus dreymahl von denen Morgenländern / so gen Jerusalem kamen / wegen des neugebohrnen Königs der Juden. (u) In der Apostel Geschicht (w) wird diß unschuldige Wort von des Ertz-Bösewichts Simons / und Elimä Zauberey gebraucht. Die meisten Critici haltens uhrsprünglich für ein Persianisches / so einen weisen und gescheidten Mann bedeutet. Drum sagt Svidas: Μάγοι παρὰ Πέρσαις οἱ φιλόσοφοι καὶ φιλόθεοι. Die Magi wären bey den Persianern weise und GOttliebende Leute. Auch bey uns ehemals nichts anders als in gött- und natürlichen Dingen wohlerfahrne Männer / so / durch Vermittelung Physicalisch- und Mathematischer Wissenschafft / grosse Wunderwercke verrichten / und andre dergleichen wieder lehren konten. Wie aber von rechtmäßigen / bevorab Physicalisch- und Mathematischen / Studiis, der geradeste Weg zur unnötigen Curiosität ist / also haben auch etliche Magi sich hierdurch bethören / und zu Satanischem

(u) II, 1. 7. & 16. (w) VIII, 9. & 11. XIII, 8.

Wahrsagen / und andern verbotenen Künsten/ mit Hindansetzung natürlicher Nachforschung/ verleiten lassen / darum ist das gute Wort Magie in bösen Verdacht gefallen / da es weiland/ nach Platons Zeugniß / war τῶν θεῶν θεραπεία, Deorum medela. Wie nu diesen Verdacht und Mißbrauch rechtschaffne Naturkündiger und Weißheit liebende merckten / und das wahre und gute vom Falschen / das nothwendige und nützliche von unzeitiger Curiosität / kurtz: den Kern von der Schaalen / und den Weitzen von der Spreu/abgesondert haben wolten / theilten sie die Magie (1.) in eine natürliche/ (2.) künstliche / oder Mathematische/ und (3.) teuffelische. Die mittlere/als die künstliche/ oder Mathematische/ ist eine schlaue Nachfolge der Natur / so grosse und wundervolle Wercke hervor bringt. Wer die treiben/ und was rechtschaffenes darin verrichten will/ muß scharffsinnig / dazu in Physical- und Mathematischen Wissenschafften gründlich unterrichtet seyn. Was haben unsere Vorfahren nicht darin vermocht? Archimed und Lorentz von Florentz machten Kugeln/ so sich selbst bewegten. Drebbels seine gläserne stellte das gantze Werck der Schöpffung vor. Architä von Tarent höltzerne Taube konte fliegen / und Alberts des Grossen höltzerner Kopff Rede und Antwort geben. Boëtii von Ravenna Seule wuste sich artig mit der Sonne vom Auff- zum Niedergang zuwenden. Wie Carl V. nach Nürnberg kam/ machte Joann Regiomontanus einen höltzernen (andre sagen metallinen) Adler / so dem Kayser langsam entgegen flog / und biß in die Stadt beglei-

gleitete. Wann dieser Magus seine eiserne Fliegen aus der Hand ließ / flog sie in der Stuben herum / und endlich wieder an ihren Ort. Vermochte nicht Nevin mit seinem Wind-Wagen binnen zwo Stunden 17. Meilwegs zufahren? Der Welt belobte Athanasius Kircher hatte seine Statuam so abgerichtet/ daß/wie die Königin Christina Anno 1655. nach Rom kam / sie solche nicht nur grüssen / sondern auch ihre Fragen beantworten konte. (x) Jener Künstler machte ein Kunst-Stück / das vor den König von Marocco gieng / ihm einen Fußfall thäte/ und / im Nahmen des Erfinders / so gefänglich saß / eine Supplic überreichte. Was soll ich von der gangbaren Schiffart durch die Lufft sagen / davon Professor Lohmeyer zu Rintel artig handelt? (y) Die teufflische Magie ist eine Wissenschafft / so zwar verwundernde/doch schädliche / Wirckungen thut/ die selbsteigner Seele und des Nechsten Leib nachtheilig sind. Diese præsupponirt allezeit einen Pact mit dem Satan / solcher mag nu explicite oder implicite vollzogen seyn. Jener bindet offenbare Hexen und Zauberer / dieser aber verwickelt die / so auff vergeblichen Aberglauben / nichtige Characteren / Worte/ u. d. pochen / die zwar

(x) Schott. Phys. curios. L. I. in append. c. 1. p. 155. (y) in disp. 1666. vid. etiam Schott. curs. Mathemat. L. XXVII. & Magiam natural. necnon ejusd. Magiam univers. nat. & artis 4to. Gverike experiment. Magdeburg. fol. Wassonii union. sapientiar., clavem machinarum Anonymi &c.

jezuweiln / aus gerechtem Gerichte GOttes / und dessen Zulaß / einen gewünschten Effect erlangen/ jedoch mit des Teuffels Hülffe / der auff allerley Begebenheit seine Aberglauben wahrscheinlich machen will. Etliche Wirckungen dieser Magie kommen her aus blossen natürlichen Uhrsachen/ ohne Beyhülff des Satans / und wären darum billig zur natürlichen Magie zuzehlen/wann sie nur vorhin in des Satans Schul nicht wären jung worden/als da sind: Läuse/ Mäuse/ und andere Thierlein hervorzubringen / Kranckheiten zu heylen / und in andre Dinge zu transplantiren/ Liebes-Träncke zubereiten / u. d. m. In etlichen aber langen die natürliche Ursachen nicht zu/ drum bietet Satan hülffliche Hand bey / woraus denn etwas vermischtes entsteht/ als da ist das Wettermachen/die Verblendung u. d. Etliche geschehen pur durchs Teuffels Betrug / ohne natürliche Mitwürckung/als da ist das Ausfahren der Hexen nach dem Blockels-Berge / das Augen Ausschlagen/ u. d. m. So weit erstreckt sich des Teuffels-Argelist/ daß er seine Unholden allstetz beredet/ diese und dergleichen Wirckungen rührten nicht von ihm allein her / sondern von der Operation, so er ihnen zeiget. D. Pfitzer / und andre mehr / zehlen den frommen und gelahrten Henrich Cornel. Agrippam von Nettesheim unter die Hexenmeister/ theils wegen seines Buchs von der heimlichen Philosophie / theils wegen der altvettelischen Fabul von seinem Hund / *Monsieur* genandt. In erwehntem Buch handelte er von der verborgenen/ oder geheimen Philosophie / nicht aus selbsteignem Kopffe / sondern nach Meinung der alten Ma-

Magorum, deßwegen freylich Gut- und Böses mit untergemengt ist / bevorab / da er solche nicht zerstümmelt / sondern vollkommen / nach der alten Lehre / heraus geben wolte. Gleicher Methode bedient sich Marsilius Ficinus von Florentz in seinen Commentarien über den Plotin; (z) Und wird doch deßhalben nicht flugs ins Hexen-Register geschmissen. Der gute Agrippa bedaurt seine unzeitige Jugend-Curiosität / so ihn zu Verfertigung dieser geheimen Philosophie verleitet / nicht wenig / wenn er sich also hören läßt: (a) Von Magischen Dingen habe ich als ein Jüngling drey grosse Bücher geschrieben / unterm Titul: Occult. Philosoph. Was nu darin durch meine Jugend-Curiosität geirret ist / will ich (numehro gescheidter) hier wiederruffen. Denn ich habe ehmals viel Zeit und Kosten auff diese Eitelkeiten spendiret. Von dem Hund aber ist anderswo schon geredet worden. (b) Von seiner Frömmigkeit zeugt sonderlich die Vorrede des Buchs von Eitelkeit der Wissenschafften / wo er unter andern spricht: Ich habe / womit ich mich verthädige / GOttes Wort / so ich ihnen als ein Schild und Helm entgegen setze / u. s. m. Auff gleiche Weise fast ist der nette Engelländer Robert Flud à Fluctibus zu vertreten. Was ist aber von der Cabbala / Necromantie und Theurgie zuhalten? Zu welcher Art der Magie gehören diese? Cabbala in weitläufftiger Deutung genommen

(z) de vita cœlitus comparanda. (a) de vanit. scient. c. 48. p. 189. (b) P. III. Zeitk. Lust / th. 3. p. 32.

(von den Juden de Breschith genandt/) erklähret die Wirckungen der erschaffnen natürlichen und himmlischen Dinge/ beweißt die Geheimnisse der Heiligen Schrifft mit Philosophischen Gründen/ und ist mit der natürlichen Magie fast einerley. Der hat Moses in seiner Erklärung der fünff Bücher/samt den meisten Talmudisten/gefolgt. Aber die Cabbala de Marcanna, in engerem Verstand gedeutet / ist gleichsam eine symbolische Theologie, so die tieffsten Geheimnisse und Heimligkeiten aus den Buchstaben / Accenten / Nahmen/ Figuren/ u. d. zeigen soll. Doch / weil viele Thorheiten mit in der Cabbalisten Büchern stecken/ mögen andere darvon umständlicher urtheilen. Was von der Necromantie und Theurgie zuachten sey / kan jeder leichtlich sehen. Wer aber von der teuffelischen Magie mehrern Unterricht verlangt / kan und wird solchen bey andern gnugsam finden. (c) Von der Cabbala aber besiehe andere. (d) Von der Geomantie ist werth

(c) vid. Del-Rio disqvisit. Mag., Gödelman de magis, veneficis & lamiis, Bodin. dæmonoman., Paul. Chirland. de sortilegiis, Lamb. Danæi tr. de sortiariis, Remigii dæmonolatr., Dan. Fabri Höllische Zauberin Circe Lipf. 1699. &c. (d) L. Sohar. aut. R. Simeon Ben Joachai, J. Reuchlin. opus de Cabbala, seu Symbolica receptione & verbo mirifico, Ffurt. 1672. fol. Joan. de Luneschoss tr. de arcana numeror. Magia, qvam Algebra & Cabbala profitentur. H. Corn. Agripp. occult Philos. L. de Cabbala Sultzbach. edit. 1648. fol.

werth zu lesen Rob. Flud. (e) Von der Necromantie und Theurgie / auch andere. (f) Diese Bücher aber wollen mit gutem Bedacht und reiffen Verstand gelesen / und geprüfft seyn / damit man nur das Gute draus behalte. Nu von der natürlichen Magie, so nichts anders ist / denn eine verborgne / oder heimliche natürliche Philosophie der alten Weisen / Krafft welcher sie solche Wunderwercke verrichtet / die wir annoch / nicht ohne Bestürtzung / sehen oder anhören können. Diese ist entweder zulässig / oder unzulässig. Jene wiederum curieus, oder nothwendig. Die curieuse hilfft zwar nicht zur Seelen-Heyl / doch ermuntert sie die Gemüther zu GOttes Lob / krafft der Wunder-vollen Wirckungen derer natürlichen Körper. Höfer (g) will Scorpionen aus dem Kraut Basilico machen / so denen Italiänischen in allem gleich seyn sollen. Nimm / spricht er / gedachten Krauts / so viel du wilst / im Julio oder Augusto / zerstosse es / eben ob du den Safft heraus trucken woltest. Diesen zerqvetschten Teig schmiere drey Finger dick über eine warme Ziegel her / lege hernach eine andre Ziegel drüber / und

(e) qvi Opp. suis in Anglia excus. innexus est. Add. tabb. nov. geomantic. ex MSS. de Anno 1535. Ffurt. à Zunero edit. 1692. (f) MS. Anonymi, Arbatel dict., Francisc. Mancæji disqvisit. de magia divinatrice & operatrice, Ffurt. 1683. & C. Peuceri comment. de præcipuis generib. divination. Wittenb. 1572. in 8vo. (g) H. M. pag. 110.

kleibe alsdenn beyde zuſammen mit einem Teig von Pferde-Miſt und Thon bereitet. Dieſe alſo zuſammengefügte Ziegel laß einen Monat lang im Keller liegen / wenn du ſie hernach von einander macheſt / werden die Scorpionen hervor hüpffen. Setze die Aſche eines Krebſes an einem feuchten Ort / oder in ein irrdenes Geſchirr mit etwas Waſſer beſprengt / ſo wird ſolches binnen zwantzig Tagen krimmeln und wimmeln / irrorireſt du es vollends mit Ochſen-Blut / werden allemählich wieder Krebſe draus. (d) Alſo weiſt du die Aſche / oder Gebeine deines Vaters / Groß-Vaters / und andrer recht anzuwenden / kanſt du ihre Geſtalten / eignem Gefallen nach dir vorſtellen. Jene zu Pariß deſtillirten Menſchen-Blut / und ſahen in der Kolben ein menſchliches Phantaſma, oder Geſpenſt / woraus blutige Strahlen ſprungen. Wie das Glaß zerbrach / ſiehe / da war unten in den fecibus etwas / wie eine Hirn-Schale. Gleiches erzehlt ſchon gedachter Robert Flud von einem / Nahmens la Pierre, ſo ein groß Brüllen hörte / wodurch ſeine Gäſte ſehr erſchracken / und ward eines menſchlichen phantaſmatis, oder Geſpenſtes / gewahr. Doch ſagt man / diß geſchehe nur von dem Blut eines Enthaupteten. Dahero werden gemeiniglich auff den GOttes-Ackern dergleichen von der Sonn aus der Erden auffgezogene phantaſmata geſehen / welche Hanß Ohnewitz für lauter Teuffels-Spiel achtet / da doch alles natürlich iſt. Auff dieſe Weiſe lockte Albert der Groſſe die Figuren aus

(h) Borell. C. IV. obſ. 34.

aus der Erden hervor. Zwar bey Tage werden sie vor dem Sonnenschein/eben wie die Sterne/nicht gesehen/ungeachtet sie warhafftig da und zugegen sind. (i) Joann Ernst Burg-Grafs Lebens-Lampe (k) ist sehr Wunder-würdig/derer deutlichere Beschreibung giebet Joann Begvin. (l) Die nothwendige Magie zielt einig und allein auff den Nutzen und Wohlfahrt des Menschen. Hieher gehören alle Magische und Magnetische Curen/warhafftige/ und zum guten Ende gerichtete Philtra, wie auch die sympathetische Zubereitung der Wünschel-Ruthe/ ein gewiß Metall damit zuberühren/davon Matth. Willen (m) mit mehrerm. Die unzulässige Magie aber ist bloß auff des Nechsten Schaden gerichtet / so uns nichts angehet. Weil nun in Untersuch- und Erörterung der natürlichen Magie-Wirckungen ein rechtschaffener Physicus und Medicus sich gar nicht mit verborgnen Qvalitäten belarfft/ und zu selbigen seine Zuflucht nimmt; die Warheit eines Dinges aber/wenn offenbare Erfahrung im Weg steht/ schlecht weg nicht geleugnet werden kan/ als muß man billig auff gründliche principia dencken/ woraus die wahre Ursachen eines Dinges hergeleitet werden können. Von all- und jeden Dingen offenbare Uhrsachen zu geben/ ist sehr schwer/ wo nicht gar unmöglich/ jedennoch kan man in sehr vielen/ bevorab Magischen und Sympathetischen

(i) Borell. C. IV. obs. 62. (k) edit. Franeker. 1611. ap. Dominic. Balck. (l) in Tyrocin. chym. L. III. c. 1. p. m. 358. (m) de virga mercurial.

Handlungen und Curen / die Sache durch blosse mechanische Kunst gnug erklären. Die Action in distans (wie die Physici reden) kan folgender massen durch den blossen Mechanismum, nach Graffs Digby Meynung erklärt werden / sintemahl der Magnetismus sich ja nicht auff eitlen Aberglauben gründet. Zwar von dem allgemeinen Welt-Geist solte ich wohl erstlich reden / aber weils ein verhaßtes Werck ist / recommendire ich dem Warheit-liebenden Leser nur Herrn Thomasii **Versuch vom Wesen des Geistes.** (n) Worauff lehnt sich aber nun die Actio in distans? Unleugbahr / daß alles in dieser gantzen Welt voll Liecht sey / welches weils vornemlich seinen Ursprung von der Sonne hat / schüttet es seine Strahlen allenthalben hin / welche / wenn sie in ihrer Bewegung und Ausfluß etwa von einer Gegenlage gehemmt / und am freyen Durchgang gehindert werden / beugen sie sich zu den Collateral-Winckeln / und suchen durch lineam rectam einen andern Weg / biß sie wieder gehindert / und durch unterschiedne Krümme herumgeführt und geschwächt werden / daß sie endlich drüber vergehen. Ein mehrers von dem Ausfluß und Reflexion solcher Strahlen giebt die Optica an die Hand. Solche Liecht-Strahlen / so nur die Oeberfläche eines Körpers berühren / nehmen allezeit bey ihrer Reflexion etliche Stäublein / oder Atomos, mit sich / eben wie ein Ball / so an eine schwartze / oder feuchte Wand anfällt / von schwartz- oder feuchten Pünctlein besudelt wird. Hänge ein naß Tuch ans

(o) Halæ Magdeb. 1699. 8.

ans Feuer / so wirstu zwischen diesem und jenem nebelichte Ausdamffungen sehen / eben wie an bergichten Platzen der Dunst aus der Erden von der Sonne gezogen wird. Darum meinen etliche / der Wind sey nichts anders / als ein Fluxus derer von der Erden auffgehobner / und hier und dorthin fortgetriebner Atomorum, deßhalben habe er auch / nach Unterscheid der Oerter / wo er auffsteigt / unterschiednen Geruch. (o) Die gantze Lufft / sonderlich die / so ům unsere Leiber herum geht / ist voll solcher Atomorum. Vipern in ein Glaß gesperzt haben grosse Nahrung aus der Lufft. Salpeter / Vitriol / u. a. m. mehren sich gewaltig durch den blossen Zufluß der Lufft. Weinstein-Oehl / zur Rosen-Zeit gemacht / bekömt einen starcken Rosen-Geruch / den es auch übers Jahr / ům gleiche Rosen-Zeit / wieder kriegt. Die Lufft zu Londen in Engelland wird von den Atomis der Stein-Kohlen so verunsaubert / daß sie nicht nur Zinn und Linnen Zeug gar bald beschmutzet / sondern auch / ob Sal acidum, zur Schwindsucht ziemlichen Vorschub thut. (p) Alle natürliche Körper / ungeachtet sie nicht aus unendlichen Particuln bestehen / sind doch infinitè divisibilia. Welches obs schon Anfangs ungereimt scheinet / doch wenn du die Formal-Ration der Grösse erwegst / wirstu gar nichts ungereimtes finden. Eine Untz Goldes kan in wie viele tausend Stücklein eingetheilet werden / wie wir an den göldnen Faden sehen. Die Englische Do-
cken

(o) l. c. p. 100. seq. (p) vid. C. H. Vesti inaug. de aëre athmosphærico, 1703.

cken mercken nicht nur den Menschen / so vor etlichen Stunden vorbey gieng / sondern wissen auch den Stein / den selbiger vorhin in Händen gehabt / unter andern Steinen hervor zu suchen. Spanisch perfumirt Leder / wie auch ein einiger Scrupel Ambræ wird wohl hundert Jahre seinen Geruch behalten / woher das? Weil immer zu klimper kleine Corpuscula davon ausfliegen. Raben wandern offt zwey / ja drey hundert Meilwegs dem Geruch der todten Aeser nach. Diese subtile Atomi, so aus den Körpern in die Lufft fliegen / werden offt durch andre Wege angezogen. Die Cartesianer verwerffen zwar die Attraction, doch daß sie in der Natur sey / bezeugt die blosse Vereinigung der Körper / welche ohne Attraction nicht geschehen kan. (q) Diese Attraction erhellet aus der Kinder Saugen / oder wenn wir mit dem Heber was aus vollem Faß langen wollen / anders zugeschweigen. (r) Fast alle Magi, oder Weisen reden vom Einfluß des Gestirnes / dem doch hingegen viele Neulinge wiedersprechen. [s] Nu kan niemand leugnen / daß der Mond grosse Krafft habe / zumaln den Bauren bekandt / daß / wenn sie Rübe-Saamen in wachsenden Mond säen / fast nichts als das Kraut davon wieder bekommen / säen sie aber solchen im abnehmenden Mond / werden die Wurtzel grösser / das Kraut aber desto kleiner. Im Vollmond sind die Haupt-

(q) vid. Thomas. l. c. (r) vid. J. Nic. Martii diss. de Magia naturali &c. 1700. (s) vid. Carol. de la Front. in Tr. de peste diss. I. c. 6. & Schott. curs. Mathematic.

Haupt-Wunden allemahl gefährlicher / weil zu der Zeit das Gehirn sich auffbleht / als im Neu-mond/ da solches wieder einsincket. Auch werden alle Purgationen in Abnahme des Mondes beßre Wirckung thun. Wer wolte gleiche Krafft nicht auch den andern Planeten und Fixsternen zueignen? Hieher gehören die morbi astrales, derer Arnd Meldung thut: (t) Ihre Cur besiehe beym Paracelso und Haynio. (u) Nun solt- und wolte ich wohl zeigen / worin eigentlich der Einfluß des Gestirns in das untere bestehe / massen freylich die Wirckung der himmlischen Körper im blossen Liecht und Wärme nicht beruht/ weils aber etwas weitläufftig ist / kan man nur vor dißmahl mercken / daß alle Corpora sublinaria, wie alle Menschen / dem Einfluß der Gestirne und ihrer Bothmäßigkeit unterworffen sind/ ausgenommen wahre ungefärbte Christen / so in rechtschaffnen seeligmachenden Glauben daher wandeln / in welchen der Heilige Geist die Krafft der Gestirne erstickt / daß sie nicht mehr Saturni, Martis, Veneris, u. d. sondern allein GOttes Kinder heissen / wie belobter Arnd (w) aus der Schrifft schön bewiesen hat. Es bedarff aber ein Magus, der die Astrologie zu seiner Disciplin recht anwenden will / gantz neue Anmerckungen/ sintemal die alten Ephemerides, wegen Verrückung der Sterne/ öffters betriegen. Nach dem 1770ten Jahr wird kein Stern mehr im Wieder seyn/ alle aber im Stier: Die meisten vom Stier in

(t) L. II. Veri Christianismi cap. ult. (u) in trifol. med. L. I. (w) l. c.

in Zwillingen/alle fast von diesen im Krebs/ u.s.m. Daß also kein Wunder / wenn die Wirckungen nicht mit den alten Anmerckungen übereinstimmen. Wäre also sehr nöthig / eine gantz neue Astrologie aus der blossen Erfahrung zu machen/ doch die ist mehr zu wünschen als zu hoffen. Wie aber die Astrologie auff die Artzney-Kunst zu appliciren sey/lehrt Abdias Trew.(y) Was soll ich nu von der wahren Signatur der Dinge sagen? Wer die recht versteht/hat die erste Stuffe Salomonischer Weißheit erstiegeu. Oßwald Croll hat zwar ein Büchlein von den Signaturen heraus gegeben / und Thurneißer ein groß Werck/ doch knasten beede mehrentheils an den Schalen/ und lassen den Kern unberührt. Zu wünschen wäre/ Maxvelli Wercklein de Herbis sagacibus, und die Anmerckungen über erwehnten Croll (y) hätten das Liecht erblickt / indessen müssen wir mit Crollio in so weit vorlieb nehmen. Wer etwas davon fassen kan / der fasse es. Weil aber der Titul unsers thematis auch vom medicinalischen Gebrauch der natürlichen Magie handelt / und denn die Magi mit Worten/ Characteren / u. d. durch die transplantation und blosse application ihre Cur anstellen/müssen wir all solche gantz kürtzlich besehen. Ob Worte / sie mögen nun ausgesprochen/ oder auffs Papier gesetzt seyn / Kranckheiten vertreiben können/ist sehr schwehr zu beweisen. Zwar Origenes/ Plato / Plinius / Paracelsus/ Helmont/ Sennert/ Fernelius / u. a. m. meinen gäntzlich / ich habe auch unterschie-

de-

(x) in Astrolog. Medica. (y) de signatur.

dene Exempel solcher Curen mit Worten / und durch die Transplantation in meinem Philosophischen Feyerabend [z] vorgestellet. (a) Von den Characteren haben die Alten ziemliche Bücher voll geschrieben/so man im Compendio beym Paracelso, (b) Cornel. Agrippa, (c) Longin. (d) und andern finden kan. Von der Transplantation besiehe obberührten Martium. (e) Die blosse application hat zweyerley Arten: (1.) die Imposition, oder Aufflage/ und (2.) die application, oder Zueignung / davon Helmont/ Marxvell / Flud / u. a. nach der Länge zu lesen sind. Man glaubt / alle menschliche Schwachheiten würden leichtlich geheylet / wenn das noch warme Blut des Menschen / so kranck ist / in eine Eyerschale gethan/und einer Henne untergelegt würde/ so lang biß es faulte / hernach kan mans mit Brot oder Fleisch vermischen / und einer Bestie vorwerffen. Andern behagt das flüchtige Urin-Saltz des Patienten / einem Hund zu fressen gegeben. Wider die drey- und vier-tägige Fieber macht Bartholin aus dem Urin des Krancken und Roggen-Meel einen Brey/ und streicht ihn an einen Baum/ daß ihn die Vögel verzehren. Oder thu einen lebendigen Schröter in ein gelb Tüchlein / und hängs an Halß / oder schneide die Nägel an Händ- und Füssen ab / binde solche einem lebendigen Krebs oben an Rücken / und wirff ihn als-

(z) them. 76. (a) Add. Borell. C. I. obs. 19. & 94. C. III. obs. 62. (b) in libris archidox. (c) in occult. Philosophia. (d) Tr. de Secretis Magicis. (e) l. c. cap. 3. §. 5.

alsdenn wieder ins Wasser. (f) Conrad Kuhnrad (g) rühmt ein Ey / so im Urin des Patienten gekocht / hernach abgescheelt in einem Ameisen-Hauffen begraben wird. Von denen übrigen Magischen Curen im obern / mittlern und untern Leibe hat gedachter Martius (h) zwar kurtz/ doch wohl/ gehandelt / den ich billig rühmen muß/ und unnötig achte / alles zu wiederholen. Der HErr hat den Artzt geschaffen / darum laß ihn nicht von dir/ weil du doch seiner bedarffst. (i)

LV.

Warum so viele Bücher geschrieben sind/ und annoch werden?

ALs der zu seiner Zeit gelehrte Capnio einst gefragt ward / warum es nicht so viele gelahrte Leute gebe als zu Cicerons und Qvintilians Zeit/ gab er zur vernünfftigen Antwort: Sie hätten dazumal wenige / aber gute/ Bücher gehabt/ solche fleißig gelesen / und ihnen zum Nutzen gemacht. Eine kluge Rede! Sicherlich viele Bücher hindern mercklich an gründlicher Gelahrsamkeit. Wer überall herum vagirt / ist nirgenswo daheim. Vor dißmal wollen wir nur die Uhrsachen erörtern/ warum so viele Bücher geschrieben sind / und annoch werden? In uhralten Tagen suchte man durch schreiben Gelegenheit die Weißheit vielen andern mitzuthei-

(f) Goclen. de mirac. Nat. (g) in Medull. destillat. p. 376. (h) l. c. cap. 4. (i) Syr. XXXVIII, 12.

theilen / welches förmlicher mit der Feder als dem Mund geschehen kan / zumaln alles desto weiter ausgebreitet wird. Diesen gelahrten Männern / so in recht guter Meinung die Welt unterrichten wolten / sind viele andere / aber mit ungleichen Schritten nachgefolget. Denn wie viel tausend Bücher hat der schnöde Geitz und eitle Hochmut ausgebrütet? Wie manche Zanck-Bücher sind jung worden? Denn wenn ein rechtschaffener gelahrter Mann schon was taugliches schreibt / so die Ewigkeit verdient / gleich kömmt ein Strunzer / und schmiert was dagegen / üm nur bey der ungeschickten Menge angesehen zuseyn. Dannenher haben die Nachfolger so vieler ungleicher Secten die Buchladen angefüllt / so offt keine andre Uhrsach gehabt / von der Lehre ihrer Vorfahren abzutreten / als die eitle Neugierigkeit und vergeblichen Ehrgeitz. Weil nu die unterschiedene Secten mancherley Bücher gebrauchen / kömmts eben / daß immer einer den andern durchhechelt / woraus eine ungeheure Bücher-Menge wächset. Uud weil jede fast in einem sonderlichen Dinge seinen Ruhm sucht / so geschieht es auch im Bücherschreiben. Etliche sind Polygraphi, so viele Bücher ausbrüten / und eben darum liegt die Feder nimmer still / nur daß sie die Ehre der Wohlgelahrten erhaschen wollen. Andere prangen mit eingebildeter Gelahrsamkeit / daß sie viel und mancherley gelesen / und so wieder zu Marckte tragen können. Derowegen was sie ehmals mit unbesonnenem Kopff in ihre locos communes eingetragen / raspeln sie wieder zusammen / und schüttens mit Ungestüm aus. An-

dere mischen sich in allerley Studia, damit es scheine / als ob sie in allen die Kunst eingeschluckt hätten / wischen also immerfort empor / daß sie männiglich / als vielwissende / halten und ehren soll. Diese ebentheurliche Begierde der Vielwissenheit hat viel neues ausgeheckt. Denn nach dem der prächtige Titul eines Polyhistoris auch zur Schulen eingeschlichen / hat fast jeder Schulmeister / üm seinen Nahmen der Ewigkeit zuwiedmen / etwas Papier ausfliegen lassen. Daher kommen viele Encyclopediæ, cursus Philosophici, Mathematici u. d. da doch / recht von der Sache zureden / etliche Capitel der Philosophie offt den gantzen Menschen erfordern. Tractire nur die unansehnliche / und überall verächtliche Würme / nach Gebühr / was gilts / du wirst zum greisen Alter darüber steigen. Hat etwa ein gelahrter Mann feine Episteln / Orationen, Verse / u. d. geschrieben / flugs wirds nach seinem Tod allzusammen gerafft und heraus gegeben / ohne alle Beobachtung andrer Umstände / deßwegen keine geringe Klagen hier und da entstehen. Woher kommen die viele Postillen / Gesang- und Gebet-Bücher u. d. m. damit man Rhein und Mäyn schützen und hemmen könte? Nicht wahr von Schmeicheley anderer. Zuweiln ist eines Gelahrten Schrifft in guten Werth / hört ein ander was davon / alsofort denckt er an was neues. Und damit er die Unverständige desto leichter blende / erdenckt er einen pomposen, auffgeblaßnen Titul / worin sich manche Buchführer heute sehr verlieben. Offt ist eine Materie wohl ausgearbeitet / doch hie und da et-

wa noch gestolpert/ dem man aber leichtlich mit einem Zu- oder Absatz helffen könte. Aber viele heben ein neu Werck von gleicher Modie an / sonderlich ungleiche Religions-Verwandten / da einer des andern Ruhm / so er etwa von seinem Werck erlangt / immerfort mit scheelen Augen ansieht. Was thut der leidige Geld-Geitz? Wenn etliche Darblinge weder zu beissen noch zu brechen haben/ legen sie sich auffs Schmieren/daß sie sich kümmerlich in so weit unterhalten. Wem nutzen die Liebes-Bücher und Römische Fabuln? Etliche brechen allzufrühzeitig empor / und werden gebohren / ehe sie recht jung worden / woraus lauter Unheil entsteht. Andre / so an und vor sich nichts ersinnen können/machen Auslegungen über anderer Leute Arbeit / mit welchem Nachdruck aber? Armselige Stümper / so was verdollmetschen wollen/ und doch gar nicht verstehen / auch zu solcher Arbeit nicht taugen / sondern aus vielen alten einen neuen Commentarium hecken. Etliche legen sich gar auff Ertz-Schulfuchserey/und nagen an rechten Lumpen-Possen / so mehr lachens / als Erzehlens werth sind. Wann schon einige die Schwürigkeiten so weit erörtern / machen sie doch offt nur aus Finsterniß Dunckel. Die wenigste werdens recht treffen. Auch hilfft viel zur Bücher-Menge / daß wir nur an einer Secte kleben / und zuweiln einem oder dem andern Autori anhängen. Dannenher erklären etliche nur die Sätze solcher Lehrer / oder verthädigen sie von der Wiedersprach anderer / ohne bessern Zusatz und Auspolirung. Wie viele Compendia, Systemata, u. d. Logica haben wir aus dem eintzigen Organo

Ariſtotelico, ſo zwar in vielem übereinſtimmen/ doch jezuweiln eins dem andern vorgezogen werden kan / wegen ſeiner Würdigkeit: Ingleichen mangelts an Logiken gar nicht / ſo nach den Carteſianiſchen Lehr-Sätzen eingerichtet ſind / und alſo von andern. Andere verwerffen alle alten/ und heben gantz von forn an/ meinende / die jetzige Welt ſey in allem geſcheidter. Zwar es iſt kein Buch ſo böß / woraus der Leſer nicht etwas Nutzen ſchaffen ſolte. Doch muß man die beſten und ſafftigſten allſtetz erkieſen / und treuen Lehrern folgen. Auch bethört manche der falſche Wahn der Klugheit und Gelahrſamkeit. Wie viele elende Metaphyſici meinen / bey ihnen herberge alle Klugheit / drum rühmen ſie hinten und forn ihre Metaphyſic, meinende / der ſey ein netter Polyhiſtor, ſo ſelbige recht verſteht. In ſolcher Auffblähung gebähren ſie ein neu Syſtema metaphyſicum, darin all ihr Gehirn eingewickelt iſt. Alſo rühmt jeder / was er etwa Stück-weiſe gelernt/ und bringt immer etwas ex charta in papyrum, aus einem Läpgen ins Tüchelgen. Ubel auch/ daß jedem erlaubt iſt Bücher herauszugeben / da denn ein eintzig Werck in mancherley Formen gegoſſen wird. Dann wenn jeder nur aus ſeinem Kopff / und nicht aus andern Büchern / ſeine hätte abfaſſen ſollen / würde man ſo viele Logicen/ Ethicen / Phyſicen / Metaphyſicen/ u. d. nicht ſehen. Andere wollen eine Beſſerung treffen / verändern die Ordnung / oder Methode, ziehens zuſammen/ machen einen kurtzen Begriff daraus/ oder kleben vielerley Wercke zuſammen / ſo / ihren Gedancken nach / von gleichen Federn ſind / oder

seyn solten. Auch mehren Fürsten und Herren die Bücher-Menge mit Stifftungen vieler hohen Schulen. Traun/selten werden so viele taugliche und galant-gelahrte Männer / als zu einer Academie gehören / an einem Ort beysammen gefunden. Doch weil sie den Ort durch Schrifften berühmt machen sollen und wollen/ kömmt allerhand Zeugs an Tag. Weil auch an vielen Orten die Gewonheit eingerissen / daß bey Annahm einiger Ehren-Graden jeder Candidat was in Druck geben muß / wächst das unnütze Papier gewaltig sehr. Denn gemeiniglich solcher nicht ein Wörtlein an seiner Disputation macht / auch offt gantz ungeschickt dazu ist / und / wenn er gleich Hand mit anlegen wolte/ würde er aus 99. Büchern endlich sein hundertes heraus klauben. Wie offte / O wie offte kommen Licentiaten unsrer Kunst zu mir/ so wahrhafftig kein Compendium institutionum Medicarum annoch verstehen / gleichwol trotzen sie auff ihr beschmiertes Kalbs-Fell/ lassen sich Ihre Excellentz tituliren / und was dergleichen Narrheiten mehr sind/ da sie / die bittere Warheit gemeldet / mit allem ihrem Plunder / worauff sie etwa pochen / für keinen rechtschaffenen Secundaner zu Gotha bestehen können. Ich kan mich zwar / ausser meiner Schwachheit / nichts rühmen / dessen aber bin versichert / daß / wie ich noch auff dem herrlichen Gymnasio zu Coburg war/ und die drey wackere Männer / D. Seifart / D. Selden / und den ältern Fromman in Theologicis hörte/ ich/ ohne Ruhm / weit mehr wuste/ als manche nu gewordene Doctoren der H. Schrifft/ so Ertz-Ignoranten sind/ und sich doch grosse Stü-

tzen der baufälligen Kirche düncken. Was schicken die Herren Juristen manchmal für ebentheurliche Doctoranden in die Welt / darüber auch die Schül-Buben ihr Hohngelächter haben. Man macht an etlichen Orten 40. 50. und mehrere Magistern auff einmal und in einer Stunde. Wenn man aber sie recht aussucht / werden die allerwenigste darunter für ächtige bestehen und passiren können. Alle Fromm-Gelahrte / Rechtschaffne / und Würdige / ehre / liebe und preise ich / nur den Bösen bin ich gramm / auch diese nur werden hier gestäupet. Drum niemand / als ein Feind der Warheit / und Liebhaber verderblicher Unordnung / diese meine Rede tadeln kan / oder wird. Denn es die lautere Warheit. Auch ein grosser Mißbrauch / daß jeder heute studiren will / denn Grob-Schmiede / Bauren / Schäfer / u. d. ihre Söhne fast lieber zur Schule / als zu Handwercken halten / ungeachtet diese einen göldnen Boden haben. Aber welches wäre wohl vortheilhafftiger / viele taugliche Handwercker / als eingebildete Studenten / so doch nur mehrentheils Pflaster-Treter und Tag-Diebe werden / die weder GOtt / noch dem Nechsten dienen / oder nutzen / im Lande zu haben? Die Egypter prüfften erst die Ingenia, hernach brauchten sie diß und das / wozu es nu am tauglichsten war. Gute Anstalt! So fehlt es auch gewaltig an tauglicher Censur. Denn offt solche Pursche hierzu bestellt werden / so weder was tüchtiges studirt, noch mit gutem Verstand begabet sind. Die Buchhändler sehen bloß auff ihren Gewinst / wenn sie nichts / ihren Gedancken nach / damit erschnappen können / lassen sies liegen /

wor-

worin der Autor manchmal dißfals ihnen zugefallen seyn muß. Ist also die schöne Buchdruckerey zu vielen nützlichen Dingen sehr hoch zu loben/ aber sie verdient auch / wegen des schnöden Mißbrauchs einen guten Verweiß. Denn des vielen Büchermachens annoch kein Ende / wie der kluge Prediger klagt. (k)

LVI.

Woher die Teutschen eigentlich stammen?

DIe Römer wusten von den Teutschen vor dem Cimbrischen Krieg säuberlich nichts/ ist auch nie einer vor Cæsars Pro-Consulat auff Teutsche Gräntzen kommen. Nur diß hatte Rom aus der Nachbarschafft vom Hörsagen / daß es ein wild und sehr barbarisch Volck sey/ so in einem ungebauten / rauhen Lande wohnte / worin weder zu beissen noch zu brechen / mit Wäldern und Sümpffen überall angefüllt. Tacitus ist fast der erste / so ihres Uhrsprungs erwehnt in dem Büchlein von der Teutschen Völcker Sitten / da er denn solche für indigenas achtet / so sich gar nicht mit frembden Nationen vermischt/ (l) weil die nur / so etwa frembde Wohn-Plätze suchten / nicht zu Land / sondern zu Schiff herbey kamen. Und wer wolte doch/ seiner Meinung nach / Asien / Africa / oder Italien verlassen/ und

(k) XII, 12. conf. Schuffneri diatr. de h. m. Jen. 1702. (l) c. 2.

und nach Teutschland sich wenden/davor einem ja beym ersten Anblick grauete? Aber der gute Mann verbirgt / in Untersuchung der Teutschen Ursprungs / solchen vielmehr / indem er unsere Leute Indigenas nennt / die Griechen sagen ἀυτόχθονας, und γηγενεῖς, terrâ natos, so nirgend anderswo herkommen / welches die meisten Scribenten von den Atheniensern melden. Cicero (m) hingegen zehlts zur tuncklen Antiqvität / wenn man eines Uhrsprung eigentlich nicht weiß / sagen will / er sey aus der Erden entsprossen/ zumaln wir wissen/ daß nur ein Mensch aus Erden gemacht / die andern aber alle von Menschen gebohren sind. Nicht wohl glaublich / daß bey erster Theil- oder Zerstreuung der Völcker / solche vielmehr zu Wasser als Land solten fortgebracht worden seyn / da doch zur selben Zeit vielleicht keine Schiffe annoch gewesen/ wiewohl hernach / durch derer Behuff / die Leute weit und breit herum gebracht worden. Darin sind wir einig / daß die erste Einwohner eben nicht auff dem Meer in Teutschland geführt worden/ daß aber solche aus Asien / oder Italien in diß unser ungeschlachtes Land gezogen seyn/ ist schwerlich zu glauben. Göttliche Vorsehung hat den Zug der Leute in andre Länder billig geführt / daß also das gantze menschliche Geschlecht durch den Erdboden ausgebreitet ist. Wie in Asien die erste Menschen gebohren / und in der Sündfluth daselbst erhalten worden: Also ist aus Asien auch die Zerstreuung der Völcker in benachbarte / und von dar aus in weitere Länder / ja an die eusserste En-

(m) pro Flacco.

Ende von Africa und Europa. In welchem Zug Zweiffels frey auch in Teutschland welche kommen / wo nicht durch die Alpen / doch durch Pannonien/ und andere Länder. Denn wie alle Völcker aus der ersten Zerstreuung ihren Anfang genommen / also auch die Teutschen / ob wohl diese früher/ jene etwas später. Die Juden/ weiß nicht aus was einer Tradition, führen den Ursprung des Teutschen Volcks / und ihres gantzen Landes/ von Jafets Enckel Ascenas her / drum nennen sie Teutschland das Land Ascenas. Aber Bochart (n) lacht darüber / weil Ascenas mit unter die Völcker gezehlt wird / so Babilon mit belagerten. (o) Nu ists abgeschmackt zu glauben/daß die Teutschen ehmals Babilon mit belagert oder zerstöret haben solten. Das Targum Hierosolymitanum setzt unter die Provintzen der Kinder Gomer / worunter Ascenas der Erstgebohrne war/ Asien/ eigentlich so genennt/(p) und von Phrygien abgesondert / so zuweiln das Lydische Reich / zur andern Zeit der Attaler war / unter den Römern aber Provincia consularis. Obbelobter Bochart zehlts zu Bithynien / so an diß Asien stößt/ oder Phrygien / und die Trojanische Landschafft/ weil daselbst der Sumpff und Strom Ascanius ist / ingleichen Ascania / die Stadt oder Landschafft mit den Ascanischen Insuln / daß er auch dem Nahmen nach alludire. (r) Es stammen wohl die Teutschen von Jafet / Noä Sohn / her/ aber ungewiß / von wem eigentlich aus dessen

(n) L. III. Geograph. sacr. c. 38. (o) Jer. LI, 27. (p) Gen. X, 3. (r) l. c. cap. 9.

sen Nachkommen. Andere Juden führen die Teutschen von den Cananeern her / so Josua vertrieben hatte / als er ihr Land einnahm / und zum Sitz der Israeliten machte; Zarpath / so mit Sepharat vereinigt wird/(s) ist bey den Juden Franckreich/ wie denn Jonathan Uzielides durch Sepharat Spanien versteht. Aber alles wurmstichicht. Nun glaubt Bochart/ (t) die Teutschen stammten aus Egypten her/ und beweist solches mit der *Isis* Götzen-Dienst / so die Schwaben ehmahl im Gebrauch hatten. [u] Voßius spricht: [w] Die alten Teutschen hätten durch **Mann** Adam verstanden / durch *Isis* aber sein Weib / denn *Ischa* wäre eine **Männin.** Peucer [x] und Schedius [y] haben andre Gedancken. Cluver will uns überreden/ die uhralte Teutschen hätten unterm Nahmen Sonne/ **Mond** und **Feuers** die Heil. Dreyeinigkeit erkandt/(z) so aber ziemlich gefehlt ist. (a) Laß Tuito und **Mann** / welche Tacitus für unsre erste Pflantzer achtet/ Thot und Menas gewesen seyn/ das ist/ Mercurius / und der erste Egyptische König/ so ist doch noch zweiffelhafftig / ob der damalige Schwäbische Götzen-Dienst in allem mit dem Egyptischen gleichförmig gewesen. Denn die

(s) vid. Aben Ezræ comm. in Obad. c. f. (t) P. II. L. I. c. 23. (u) c. 9 de M. G. (w) L. I. Idol. c. 38. (x) de divinat. p. m. 347. (y) de Dîs German. Syngr. I. c. 13. (z) G. A. L. I. c. 29. (a) vid. Omeis. dissert. de German. vet. Theologia & religion. paganarum. 2.

die Unwissenheit offt eine Gleichheit achtet / da doch grosser Mißverstand ist. Zum Exempel: Tacitus sagt: (b) Etliche Juden hätten ihnen den Götzen-Dienst Bacchi zugeeignet / da doch solche instituta nicht übereinstimmten. Wann schon der *Isis* Religion zu Schiff nach Teutschland gebracht worden/(c) so steht doch nicht dabey/daß die Teutschen (denn die sind ja indigenæ, wie Tacitus meint) von den Egyptern herstammten/sondern nur / daß etliche angelangt wären / so die Teutschen dergleichen Gebräuche lehrten. Kan also wohl zu Land / vielleicht aus Italien / denn auch die Römer selbigen Götzen-Dienst angenommen hatten/ kommen seyn. Denn aus Egypten durchs mittelländische Meer in die Spanische See/ von dannen in die Nord-See/ endlich in den Belth zu kommen eine lange und sehr beschwerliche Schiffahrt ist / so ich mir von damaliger Zeiten Zustand und Gelegenheit schwerlich einbilden kan. Cluver (d) will beweisen / daß das weitläufftige Volck der Zelten / so sich durch Teutschland/Franckreich/ Spanien/ und Norden ausgebreitet/ vom Ascenas herkomme / aber es kan den Strich nicht halten. Man zweiffelt sehr/ ob gewiß erwiesen werden könne / von welchem Enckel Noä die Teutschen herstammen / massen fast ja so glaublich / daß Japhan / so Griechenland bewohnt haben soll / wie sein Geschlecht vermehrt/ nach Italien / und weiters seine Colonien geschickt habe / ob schon die ungleiche Sitten und Ge-

(b) L. V. Hist. c. 6. (c) de M. G. c. 9. (d) G. A. L. l. c. 4.

Gebärden der Griechen und Teutschen solche Gedancken schwerlich zulassen. Einmahl gewiß/ daß von Noä Sohn dem Japhet alle Europeer herkommen/ welche Völcker aber eigentlich von diesem oder jenem seiner Enckel abstammen / kan man schwerlich gewiß und umständlich melden. GOTT hat den Menschen geschaffen aus der Erden/ und macht ihn wieder zur Erden. (e)

LVII.

Von lebendig-höltzernen Mäusen.

DAß auff der berühmten hohen Schul zu Altdorff bey Nürenberg in der Communität jezuweilen sich Mäuse sehen lassen sollen / so am vördern Theil des Leibes ihre rechte eigentliche Gestalt haben/am hintern Theil aber gantz höltzern sind / ist ein altvettelisch Gewäsch. Die berühmte Professoren allda / D. Hoffmann und Herr Sturm/haben gar genau wahrgenommen / daß solche weißlichte excrescentien, so den Mäusen auswendig anhiengen/ nur die eusserliche Haut berührten / und weiters nicht. Haltens also beederseits für eine gewisse Art Krätze / oder Suppuration, welche / wenn sie erhartet / den leichtglaubigen einen blauen Dunst vor die Augen mahlt / daß sies für Holtz angegafft haben: (f) Was schwätzt man nicht vom Ratten-Könige / so eine grosse Anzahl anderer stetz um und

(e) Syr. XVII, 1. (f) Dec. II. Eph. Curios. ann. IX. obs. 147.

und bey sich hat / die weidlich für ihn streiten sollen. Gantz und gar ist diß nicht abzuleugnen. Denn in eines vornehmen Mannes Hauß ward unterm Küchen- und Anricht-Tisch offt das Zischen der Ratten-Mäuse gehört / ja man sahe auch zuweiln einige darunter hin und wieder spatzieren. Endlich fiel der Schluß/ das Estreich etwas auffzuheben/und sieden-heiß Wasser darunter zuschütten. Worauff alsobald ein Stück oder vier mit grossem Geschrey und Ungestüm hervor krochen/ die übrige aber winselten je länger je stärcker erbärmlich/ Die Magd ergriff eine / so empor wolte / mit der Zangen beym Schwantz / riß ihr aber solchen gantz ab / doch zuletzt brachte sie vierzehn grosse / und von hinten zu an einander hangende Mäuse / so alle erbärmlich schrieen/ heraus. Diß Ungeheur konte nicht gehen/ward also todt geschmissen und weggeworffen. Als man einst zu Weimar an einer Wasser-Mühle ein und anders bauen wolte/kam ein gantz Regiment solcher Mäuse aus einer alten Maure hervorgekrochen/ vier unter ihnen trugen etwas ebentheurliches / so aber gantz anderst aussahe als sie selbst/ und ritten gleichsam auff jenem. Wie man nu solche alle verjagte und zerstreuete / warffen zuletzt vorige vier ihre Bürde auch ab/und lieffen ihren Cammeraden nach. Daß solche Monstra unter den Mäusen jezuweilen geheckt werden / ist wahrscheinlich / die hernach solche ungewöhnliche Gestalten sehr lieben und hegen. Kan auch wohl seyn/ daß etwa einer jungen Mauß von einer auffgefallnen Last der Rücken eingedruckt / und die Beine verrencket worden / daß sie hernach andre

ge-

gemächlich auffsitzen / und auff ihr reiten lassen. (g)

LVIII.

Ob Carl der Grosse Teutschland bekehrt habe?

GErne sey es / solchem großmächtigen und großmüthigen Herꝛn den Ruhm / wegen emsiger Sorge der Bekehrung der Ungläubigen/ zuentziehen / jedennoch wird und kan kein Verständiger vor ihm alles Christenthum teutscher Nation ableugnen. Die Augspurgische Colonie kan sattsame Merckmahle des alten Christenthums auffweisen / welche Marcus Velser fein zusammen getragen und erläutert hat. (h) Auch in Hessen und Thüringen findet man überall dessen Kennzeichen. Denn die Merovingi, Könige der Francken / sonderlich Dagobert/ Clotharii Sohn / so sich schon zum Christenthum gewendet hatte / an vielen Plätzen des teutschen Rheins biß in Thüringen und drüber zu gebieten hatten/ zumaln es ja glaublich / daß von Chlodovæi Zeit an / so zum ersten aus den Fränckischen Königen Christum bekennte/ selbige Herren manchen Zug nach Thüringen gethan / und viel darin im Besitz gehabt/ auch die Leute zum Christlichen Glauben werden geleitet haben. Fulda in der Buchenau/ mitten zwischen Thüringen und Ost-Francken / hat seinen Uhrsprung dem Bonifacio zu

(g) l. c. (h) in monument. civit. August. & in comm. ad passion. S. Afræ.

zu dancken/ und Caroli M. Vorfahren. Drum auch dieser all das/ was jene versprochen und gegeben hatten/ bestätigte. (i) Denckwürdige Worte sind es/ derer sich Hieronymus (k) bedient/ wenn er sagt: Qvis hoc crederet, ut barbara Getarum lingva *Ebraicam* qværeret veritatem? & dormitantibus, imò contendentibus Græcis, ipsa *Germania* Spiritus S. eloqvia scrutaretur? Dudum callosa tenendo capulam manus, & digiti tractandis sagitis aptiores ad stylum calamumqve mollescunt, & bellicosa pectora vertuntur in mansvetudinem christianam. Siehe da auch zu Hieronymi Zeit in dem noch Barbarischen Teutschland gelahrte Christen/ so sich gar nicht an der Ubersetzung der Heiligen Schrifft begnügen liessen/ sondern ihren eigentlichen Verstand aus dem Hebreischen erforschten. Weil aber hin und wieder annoch viel Götzen-Diener in Teutschland waren / wie man in dem langweiligen Sächsischen Kriege wahrgenommen/ als welches hartnäckichte und schlüpffrige Volck der Glorwürdigste Besieger gar mühsam zum Christenthum brachte/ auch zu Erweiter- und Ausbreitung dieser unterschiedne Bischoffthümer anordnete/ (l) ist solcher Götzen-Dienst nach und nach verschwunden/ und hingegen die Christliche Religion weit und breit hin und wieder ausgestreuet worden/ so aber doch wieder mit Menschen-Tand ziemlich beschmutzt ward. Denn

(i) vid. Brower. Antiq. Fuld L. I. c. 4. & 9.
(k) epist. 135. ad Suniam & Fretellam.
(l) vid. Krantz. L. I. Metrop. c. 5. seq.

Denn weil alle freye Künste zu der Zeit Böhmische Dörffer waren / bemühte sich zwar Käyser Carl/ und andre nach ihm / solche wieder zuerwecken/ und einzuführen / richteten wohl Bischoffthümer und Lateinische Schulen an/aber es mangelte hie und da noch an treuen Lehrern / und folgentlich am Schutz und Schirm der Religion. Muß man also einen vernünfftigen Unterscheid machen zwischen dem Anfang des Christenthums in Teutschland / so von der Apostel Zeit an hier und da unterm Barbarischen Volck zerstreuet war / und zwischen völliger Ausbreit- und Fortpflantzung der himmlischen Lehre/und gäntzlichem Untergang des Heydenthums / worin die Carolinische vieljährige Sorge / Fleiß und Ruhm sehr zu loben ist. Allein GOTT in der Höh sey Ehr!

LIX.

Von des H. Röm. Reichs Haupt-Pannier.

So bald das Hochfürstl. Hauß Würtenberg vernahm/ daß das eben auch Hochfürstl. Hauß Hanover bey der neuen Chur-Würde zugleich das Prädicat und Ertz-Amt eines Reichs-Fendrichs suchte / ließ jenes dem Reichs-Cantzlar Anno 1692. zuverstehen geben/ daß solch Amt und Prädicat ihm allein von mehr als 500. Jahren her unweigerlich zukäme/ daher auch die Reichs-Fahne im Fürstl. Würtenbergischen Wapen beständig allezeit geführet wor-

worden/ wie aus dem von Herrn Kulpiß (m) abgelaßnem Brieff alles mit mehrerm zusehen/ (n) solches auch im folgenden Jahr durch eine öffentliche Deduction männiglich vorgestellet worden/ daß nemlich dem Hochfürstl. Hause Würtenberg das Reichs Pannier / oder Reichs-Fendrichs-Amt/ Prädicat und Innsiegel / schon von etlichen Seculis her rechtmäßig zustehe / und daher / ohne Kränckung desselben alt-hergebrachter Prærogativen, keinem andern Chur- oder Fürsten verliehen werden könne. Wir wollen nur die vornehmste Gründe hie wiederholen. Des Kaysers oder Königs Fanon / und des H. Römischen Reichs Fahne / das Reichs Pannier / des H. Römischen Reichs Obrist Feld-Pannier / des H. Röm. Reichs Rennfahne / des Kaysers und H. Röm. Reichs Sturm-Fahne sollen einerley seyn. Und bezieht man sich auff Otten II. Diploma, (o) da er des Kriegs erwehnt zwischen ihm und den Saracenern / sub fanone nostro, ie. imperiali vexillo. Ein ungenandter von den Thaten Ludovici Pii sagt: Gottfried de Rannio habe des Königs Panner geführt. Albert von Straßburg / so zu Kaysers Carl IV. Zeit lebte / (p) spricht: Der König habe allsofort sein Panner/ so man Sturm-Fahne nennt / am Kirch-Thurm zu Speyer ausgehängt / und das Volck in die Waffen gebracht. Wie der Ertz-Bischoff Bal-

 duin

(m) 6. (16.) Aug. 1692. (n) vid. Pfeffinger. Vitriar. illustrat. L. III. tit. 13. p. 183. seq. (o) de anno 982. (p) in chron. ad Ann. 1349. pag. 152.

duin zu Trier (q) Graff Conrad von Schlüsselburg mit der Stadt und Burg Gröningen investirte / sagt er unter andern / daß er und seine Erben die Reichs- oder Sturm-Fahne zu gewisser Zeit/dieses Lehns halber/führen solten. Wahrscheinlich / daß zur Zeit Kaysers Friedrichs I. solche Sturm-Fahne ans Hauß Würtenberg / nach tödtlichem Hintritt Graff Otten von Wittelspach / so dazumal solch Amt verrichtet / erblich kommen sey / massen die Würtenbergische Herren mit denen von Hohenstauffen einerley Herkommens sind / auch Graff Ludwig / Emico und Ulrich an den Höfen belobten Kaysers und Henrichs VI. erzogen / zu dem noch diese Familie mit dem Marschalcks-Amt in Schwaben der Römische König Conrad Anno 1259. erhöhet und begnadiget hat. Wie Graff Hartmann zu Gröningen die Stifftung des Klosters Steinheim an der Murr in 13ten Seculo mit unterschrieb / bediente er sich dieses Tituls: Hartmann / Graff von Grieningen / und des H. Reichs Fendrich/ꝛc. Nun besagte Burg und Stadt Gröningen ward zwar/nachdem die Graffen vertrieben Anno 1295. der Würtenbergischen Familie entzogen / doch wurden im Jahr 1301. von Kayser Albert Eberharden von Würtenberg/ (aus dessen Siegel/ so einen Adler hatte/ gnugsam zu sehen/ daß sie einerley Herkommens mit denen von Gröningen / und andern/ sonderlich Ludovico Bavaro,) wieder zugestellt und eingeräumt Anno 1322. Sontags nach Michaelis/ samt allen dran hangenden Recht- und Ge-

(q) Anno 1332. in vigil. B. V. Mariæ.

Gerechtigkeiten / und folgentlich der Würde des Reichs-Panniers. Denn Graff Conrad von Schlüsselburg verkauffte Graff Ulrich von Würtenberg / weil er Schwager / und die der Würtenbergischen Familie entwendte Güther nu 14. Jahr lang in Besitz gehabt / auch der letzte seines Stamms war / für 6000. Pfund Heller / schon erwehnte Burg und Stadt Gröningen mit allen Rechten und Gerechtigkeiten / wie denn auch gedachter Kayser Ludwig der Bayer Ulrichen / Graffen von Würtenberg / zu Ulm am Sonntage vor Mittfasten 1336. des Reichs Sturm-Fahne sonderlich mit anbefohlen hat. Von der Zeit an / als Würtenberg zum Hertzogthum gemacht worden / ist in dessen Wappen allstets diese Reichs-Fahne / nebst dem einköpffichten Adler / mitgeführt worden. Denn man glaubt / daß die Kayser ehmals nur einen einköpffichten Adler gehabt. Und wird diese Fahne nicht schlecht-weg die Gröningische Sturm-Fahne / sondern des H. Röm. Reichs Sturm Fahne genennt / so uhrsprünglich vom Kayser herrühret / und immerfort beym Fürstl. Hauß Würtenberg verblieben ist. Denn Graff Hartmann von Gröningen nennte sich schon im 13ten Seculo einen Reichs-Fendrich. Im 14ten Seculo ward Graff Ulrich von Würtenberg auffs neue mit solcher Würde investirt. Kayser Carl IV. gab Eberharden / zugenandt Greiner / An. 1363. an S. Joannis Abend diesen Befehl / daß wenn selbiger mit der Stadt Straßburg / mit ihren Völckern / auff das Feld ziehen würde / gegen Räuber / oder böse Leute / nahmentlich gegen Hertzog Ruprecht vom Rhein / so des

Kaysers offenbarer Feind war / sie alsdenn das Reichs-Pannier/von des Kaysers und des Reichs wegen / auffwerffen und darunter ziehen möchten. Kayser Friedrich III. gab Anno 1461. zu Grätz/ Mittwoch nach S. Margreten-Tag Gewalt und Macht in die Reichs-Hauptmannschafft Alberten von Brandenburg / und Ulrich bene amato dem Würtenberger/gesellte ihnen auch noch zu An. 1462. Mittwochs nach dem Sontag Reminiscere Marckgraff Carl von Baden / und Eberhard von Würtenberg/ mit Befehl/ daß sie in den Sachen/ als des Kaysers und des Reichs Hauptleute/ gemeinlich und sonderlich / an des Kaysers statt/ verfahren / mithin alle und jegliche / dero und des Reichs Churfürsten/ Fürsten / Prälaten/ Herren/ Ritter/ Knechte/ Städte/ Leute / so viel der in solchem ungefährlich Notdurfft seyn würden / mit ihrer Macht / und bey den Pönen/ in der Kayserlichen Aufferfoderung und Mahnbrieffen begriffen / zu ihnen / unter das Kayserliche und des H. Reichs Pannier / aufferfordern sollen/ ꝛc. Deßwegen hat gedachter Ulrich solche Reichs-Fahne überall ab- und anmahlen / auch / nach seinem Tode / wie Eberhard mit dem Bart / Anno 1480. ihm vortragen lassen. Wie Kayser Maximilian I. diesem Eberhard auff dem Reichs-Tag zu Worms Anno 1495. zum Hertzog machte / gab er ihm freye Gewalt / besagte Fahne mit in sein Wappen zu setzen/welches Recht eben dieser Kayser am 27. Jul. 1505. Hertzog Ulrichen bestätiget hat/ dagegen niemand etwas eingewendet. Als nu Kaysers Carl V. Leich-Begängniß Anno 1559. zu Augspurg war / hinterbrachte Graff Ludwig

von

von Oetingen/ so damals am Kayserlichen Hoff sich auffhielt / denen anwesenden Fürstl. Würtenbergischen Gesandten / wie er gehört / daß / Nahmens der Römischen Kayserl. Maj./ ihnen/ Würtenbergischen / nicht allein zu der Procession , sondern auch die Reichs-Fahne in derselben zu tragen/ angesagt werden solte. Es hat auch der Kayserliche Rath Joann Ulrich Zasius / welcher bey Kayserl. Maj. in sonderbaren Gnaden stund / und hauptsächlicher Director solcher Ceremonien, war / auch nachgehends Reichs-Vice-Cantzlar worden / Hertzog Christoff seines habenden Rechtens / wegen Führung des Reichs-Panniers / bey solcher feyerlichen Procession , durch seine Gesandten erinnern lassen. Wies vor den Hertzog kam / ertheilte er den Gesandten diesen Befehl/ daß/ wenn ihnen zum Dienst angesagt würde / der Principal-Gesandte Ludwig von Frauenberg/ demselben mit gebührenden Klag-Kleidern beywohnen/ und den Dienst biß vor die Kirchen / und folgends wiederum von der Kirchen auswarten: Wann ihm aber die Reichs-Fahne wegen Würtenberg zu führen/ zugestellt werden wolte/ vermelden solte / daß einem Hertzog von Würtenberg gleichwohl solche Hoheit von dem H. Reich gebühre / wüste aber nicht / daß sie zu solchen actibus solte gebraucht werden / im übrigen hätte er sich cum defectu instructionis zu excusiren / jedoch aber achtung zu geben / ob / und wer sonsten solche Fahne / bey solchen Ceremoniis führen würde u. s. f. Wie Kayser Maximilian II. Anno 1566. in dem Türcken-Zug einige seiner Diener auslase / und dem Hertzog von Pommern die Fahne zu füh-

führen angedeutet ward / hat besagter Hertzog Christoff / dem Zasius von Wien aus den 5. August. 1566. alles zuschrieb / seine Räthe nicht nur gefragt/ was hiebey zu thun/ sondern auch von Anshelm von Leipzig / seinem Bedienten / so damals unter der Kayserl. Armee war/ erforscht/ wie die Fahne des Hertzogs in Pommern ausgesehen habe. Und da er hörte / daß es nicht die formale Reichs-Fahne mit dem Adler / sondern nur eine besondre Hoff-Fahne gewesen / hat er sich zu frieden gegeben. Als Anno 1532. Kayser Carl V. einen Zug wider die Türcken vorhatte / lies er die Reichs-Fahne Philippen von der Pfaltz/ seinem Vicario im Hertzogthum Würtenberg / woraus er Hertzog Ulrichen gejagt hatte / einhändigen. Christoff aber / Ulrichs Sohn / protestirte öffentlich dawider / und sagte: Daß solche Fahne niemand / denn einem Würtenbergischen Hertzog zu führen gebührte. Weil aber der Printz noch allzujung und zu zart war / und also mit dem Fändrichs-Amt nicht recht umgehen konte / ward S. Görgen Fahne an voriger Stelle genommen/ und Ruperten von Pfaltz gegeben. Kayser Rudolff II. bestätigte diese Gerechtigkeit Hertzog Friedrichen zu Pielsen 18. April. 1600. deme nach ihm die übrige Kayser hierin gefolgt haben. Diesem allen geben mehrern Beyfall Lazius (r) Reußner / (s) Hoeping / (t) Obrecht / (u) Fre-

(r) L. VII. Comment. Reip. Rom. c. 5. p. 689. (s) L. I. armor. gentilit. (t) de jure insignium c. 6. P. V. §. 9. membr. 2. §. 780. & c. 17. §. 182. seq. (u) in diatrib. de vexillo Imperial. c. 4. p. 24.

Freher/ (w) u. a. m. Allein dieser Würtenbergischen Deduction ist auff Seiten des Chur-Hauses zu Hanover ein Unterscheid zwischen dem Reichs-Haupt-Pannier und der Würtenbergischen Sturm-Fahne / und dann eine gründliche Beantwortung der Würtenbergischen Deduction entgegen gesetzt worden. Jenes Gründe sind diese: Daß in des H. Röm. Reiches Haupt-Pannier nicht ein- sondern zweyköpffichter Adler sey/ (x) solches auch viereckicht / da die Würtenbergische Sturm-Fahne hingegen lang ist. Wie Ludovicus Bavarus Anno 1318. Castruccium de Altelminellis, Hertzogen von Lucan / und S. Palat. Lateranens. Comit. wegen des Fendrichs-Amts investirte / so daß er freye Macht und Gewalt / die Reichs-Fahn überall zu führen bekam/ Graff Conrad von Schlüsselburg aber Anno 1322. eben von selbigem Kayser / wegen der Stadt und Burg Gröningen/ investirt ward / ist ja deutlich zu sehen / daß zwischen der Reichs-Fahne und Würtenbergischen ein Unterscheid seyn müsse. Und wie solte denn solch ansehnlich Amt nur in der Graffschafft Gröningen gleichsam angepfählet seyn? Hat Kayser Carl IV. Anno 1363. die Reichs-Fahne im Kriege wider Ruperten von der Pfaltz/ absonderlich Eberharden von Würtenberg und der Stadt Straßburg übergeben / so muß dieser Eberhard den Unterscheid zwischen Seiner und der Reichs-Fahne ja gewust haben/ sonst er/ ohne protestation, gedachte Stadt seiner

(w) in not. ad Petr. de Andlo L. II. c. 15. c. f.

(x) vid. Obrecht. l. a. c. 3. p. 15.

Rechte nicht mitfähig würde geduldet haben. Als Kayser Friedrich III. Anno 1475. zu Felde gieng/ waren zwey Fahnen / deren eine Hertzogs Albrecht von Sachsen/die andre der Reichs-Städte / von der Würtenbergischen wird gar nichts gemeldet. Wie man denn auch mit keinem Exempel wird darthun können / daß solche jemals in Feld- und Heer-Zügen gesehen worden. Die Reichs-Fahne ist jederzeit von einem zum andern kommen / biß auff des Hertzogs von Lucan Zeit / dem sie Kayser Ludwig anfangs erblich verliehen/ wie aber keine männliche Erben mehr von ihm übrig waren/lieset man nicht/ daß sie jemanden weiters zu Erbe gegeben sey. Daß also die Würtenbergische Fahne des Hertzogthums Schwaben Sturm- oder Auffbots-Fahne gewesen zu seyn scheinet. Der Sturm-Fahnen / so man nur in geschwinden Fällen brauchte / hatte das Röm. Reich ehmals unterschiedliche. (y(Beym Alberto Argentinensi (z) geschicht wohl Meldung des Königlichen Panniers / so Sturm-Fahne heißt / welche aber eine gantz andre / als die Würtenbergische scheint. Warum sagt Crusius/ der Kayser habe Graff Ulrichen die Kriegs-Fahne des Römischen Reiches Stadt und Schlosses Gröningen gegeben? Worzu nutzen die Wörter: Stadt und Schloß Gröningen / wenn die gewöhnliche Reichs- und Kriegs-Fahne gemeint sey? Denn das Wort militare zeigt deutlich

lich

(y) vid. Pfeffinger. l. c. (z) ad ann. 1349.
(a) T. IV. J. P. p. 181.

lich an / daß ausser dem Krieg man solche nicht gebraucht habe. Auch macht Limnæus, (a) zwischen der Würtenbergischen Fahne und Reichs-Fahne eine Scheide-Wand. In der gründlichen Beantwortung wird zwar nicht geleugnet / daß durch Fannonem das Reichs-Haupt-Pannier verstanden werde / läst sich aber von dannen auff die Würtenbergische Sturm-Fahne nichts schliessen. Die Documenta rediviv. Würtenbergi, so Anno 1636. zu Tübingen gedruckt sind / (b) zeigen eigentlich diese Worte: Et ut omninò supra dicta majorem habeant firmitatem, sigillum H. Episcopi Spirensis, & Comitum Ulrici de Würtenberg, & Hartmanni de Grüningen & --- de Veihingen, & proprii roborari præsentem paginam curavi, &c. Das im Jahr 1269. gegebne Diploma (c) hebt sich also an: Nos Godefrid de Lewenstein & Hartmannus de Gruoningen, Comites, &c. daß man also zweiffelt / ob er sich Signiferum Imperii geheissen habe / oder ob nur solches der Schreiber mit eingeflickt. Zu dem solch Diploma nicht Anno 1257. sondern Anno 1255. gegeben ist. Graff Eberhards von Würtenberg Fahne thut keinen Beweiß. Das Hauß Bayern / die Pfaltz-Sachsen / und Marckgraffen zu Meissen haben auch einen Adler in ihren Wappen / will man aber daraus die Folge erzwingen einiger prætension zur Stadt oder Burg Gröningen / oder dero Sturm-Fahne? Auff dem Monument gedachten Graff Hartmans von Gröningen ist weder Adler noch

(b) P. II, p. 367. (c) Vol. jam dict. p. 378.

Reichs-Fahne zu sehen. Vor Auffrichtung des Hertzogthums Würtenberg war der zweyköpfichte Adler schon im Gebrauch. Und obgleich die Gröningische Fahne eine Reichs-Fahne jezuweilen genennt wird/ kan auff den Ort/ da sie ist/ damit gedeutet werden. Also heist das Gericht zu Rothweil in Schwaben auch wohl Imperiale, weil es nemlich einer teutschen Nation im Reich den Schwaben eigen ist. Und wenn schon der Käyser dem Hauß Würtenberg Macht und Gewalt ertheilet die Gröningische Fahne zu führen/ so ist doch deßwegen unverboten/ auch einer andern Familie das Ertz-Fendrichs-Amt mitzutheilen. Anlangende angezogne Autoren, so haben solche entweder nach ihren Wahn / oder auff andrer Treu und Glauben / oder aus übler Information geredet/ so der Warheit nichts benimmt. Wer mehrern und ümständlichern Bericht beyder Partheyen verlangt / kan solchen in obangezogner Würtenbergischer Deduction, und derselben Beantwortung/ wie auch im Unterscheid zwischen dem Reichs-Haupt-Pannier / und der Würtenbergischen Sturm-Fahne / nach eignem Gefallen suchen und finden.

LX.

Von dem ungestümmen Orkan / dergleichen sich vor 2. Jahren weit und breit in Europa spüren lassen.

DAs Wort Orkan stammt von dem Indianischen Orankan oder Forankan her. O-

Oran oder Foran ist ein unvermutheter Sturm-Wind / Kan aber so viel als ein Schiff / und also ein Orkan ein plötzlich-Schiff-stürtzen-der Sturm-Wind/ ein grausam-erschrecklich Ungestümm. Und hat fast einige Verwandschafft mit dem Assyrischen König Orchan / oder Orcham/ so mit der Eurynome Leucotheen zeugte / die er hernach / weil sie bey der Sonne geschlaffen haben solte / lebendig einscharren ließ. Orankayen sind vornehme Edelleute in Indien. Nicht lang hernach/ sagt Walther Schultz/ (d) kam die braune Königin von Solor mit vielen schwartzen Orankayen / oder Edelleuten / und seltzamen Gefolge / in zweyen grossen Indianischen Schiffen gefahren / u. s. m. Orchanes/ der Türckische Käyser/ nahm Anno 988. den Griechischen Käysern die Bithynische Stadt Prusien weg. Ottomans jüngster Sohn / Orchan/ oder Urchan / überwand seine beede Brüder/ und setzte sich hernach auff den Thron/ starb Anno 1359. Ist also der Orkan ein plötzlich-ungestümmer grausamer Wind / so mit Wundervoller Behendigkeit durch alle Striche der Welt herum streicht. An etlichen Orten in Ost- und West-Indien ist er so hefftig/ daß er alles unterste biß oben wirfft und zernichtet. Traun/ den Vincentz Blanck zwischen Navaza und Jamaica ausstund / hat er selbst artig beschrieben. (e) „Als wir 14. Tage von Capo de bon Esperance „gegen Osten gesegelt waren / überfiel uns in der Hin-

(d) Ost-Indianis. Reisebeschreib. c. 10. f. 54. col. 1. (e) Itin. P. II. c. 22.

„Hinter-Nacht ein so grausamer Sturm / daß
„wir uns alle in Todes-Gefahr befunden. Als
„nemlich die Winde / gleichsam mit einem don-
„nernden Schall und grosser Gewalt / (welche
„Volck und Schiff verschlingen kan /) von allen
„vier Orten der Welt gegen einander / auff eine
„erschreckliche Weise zu stürmen anfiengen:
„Welches die erfahrne Schiff-Leute einen Or-
„kan nennen. Die grausame Winde fielen
„gleichsam vom Himmel auff uns mit grosser
„Krafft gerade nieder / wodurch die ungestümme
„Wellen/gleichsam gezwungen / sich nicht auff
„und nieder bewegen konten; Wann aber diese
„gefährliche Winde an einer oder andern Seite
„der Welt ausbersten/so neñen es die Seefahren-
„de einen Schwantz des Orkans. Alsdenn
„brechen die Winde mit einer erschrecklichen Ge-
„walt durch / und die braussende Meerswogen
„steigen Himmel an / die Schiffe aber gerathen
„in die eusserste Gefahr / gleich wie ich selbst üm
„diese Zeit erfahren habe: Die donnernde Win-
„de flogen im Anfang rund üm den Compaß her/
„hielten keinen rechten Streich / und fielen auff
„uns mit grosser Gewalt / gleichsam aus dem
„Himmel nieder. Die Seegel zerrissen / und
„flogen bey Stücken in die Lufft. Das Meer/
„welches zuvor sehr brauste / war nun gleich eben/
„doch schien unser Schiff zu sincken durch die
„starcke herabstürtzende Winde / welche so hefftig
„waren / daß einer des andern Wort kaum hören
„konte. Unser Schiff wurde gantz auff eine Sei-
„te gelegt / wodurch Boort und Wände guten
„theils unter das Wasser geriethen/u. s. f. Das
Ge-

„Gebet/welches sonsten mehrentheils kaltsinnig zu
„geschehen pflegt/ wurde allhier mit grössern Eifer
„ausgestürtzet / und mit vielen Thränen und
„Seufftzen von vielen verrichtet. Inzwischen
„machten die grausame Winde ein Loch / und
„stieben mit unbeschreiblichem Krachen und
„Donnern von Westen nach Osten hin. Als-
„bald schien das erschreckliche Meer mit seinen to-
„benden Wellen biß an die dunckle Wolcken zu
„steigen / doch fiel unser Schiff ein wenig wieder
„herunter / wir wurden aber greulich auff- und
„nieder geschlingert und geworffen. Wir fasten
„inzwischen einen bessern Muth / weil die finstere
„Nacht vergieng/ und die längstgewünschte Mor-
„genstunde wieder anbrach / ob gleich die wüten-
„de Donner-Winde sich noch erschrecklich hören
„liessen / sie legten sich aber drauff allgemächlich/
„und veränderten sich ûm Mittag in ein leident-
„liches Gewitter/ die schwartze Wolcken zertheil-
„ten sich/und Winde und Meer wurden still / so/
„daß das liebliche Sonnen-Liecht seine angeneh-
„me Stralen uns wieder mittheilte / und uns
„gleichsam ein neues Leben gab. Wie der Pro-
fet Jonas dort sich auff flüchtige Füsse kehrte/
und zu Schiff begab / ließ der HErr einen grossen
Wind auffs Meer kommen / und erhub sich ein
groß Ungewitter / daß man meinte / das Schiff
würde zubrechen. (f) Was war das anders/
als ein solcher Orkan? Wie sehr die jährliche
Winde auff der Carolomandelischen See stür-
men/ und zwar sonderlich zur Winters-Zeit/ so im
A-

(f) Jon. I, 4.

April/ May/ Junio/ Julio/ Augusto und September./ ja auch wohl im Octob. selbiger Orten geschieht / siehet man aus den Reise-Büchern. „Wann die Zeit / spricht abermals Schultz / (g) „des gewöhnlichen Ungewitters herbey kommt/ „alsdenn entstehen Sud-Westliche Winde/ welche die schwere tunckle Wolcken aus dem Meer „Himmelhoch antreiben / welche sich alsdenn mit „grossen Platz-Regen öffnen/und alles überströmen. Das Meer wütet und tobet nicht weniger/und veruhrsacht/daß man an kein Ufer kommen kan/ die Schiffe müssen derowegen die Küsten verlassen. Die dicke finstre Wolcken verhindern der Sonnen Strahlen / welche bey dieser Zeit den Inwohnern recht über dem Kopff „stehet / derer Hitze sonsten unleydentlich wäre/ „wann nicht durch dieses Gewitter dieselbe gebrochen und gelindert würde. Land und Ufer „zittern und beben gleichsam alsdenn / wegen der „schrecklich-brausenden Meeres-Wellen / der „Himmel wird durch die harte Winde / weniger „nicht durch den Donner und Blitz / auff eine „grausame Weise verfinstert. Alsdann ist das gantze Land traurig. Der Sturm-Wind auff der Bengalischen See / und selbiger Gegend / so die Schiffer den **Elefanten** nennen / könte auch wohl ein **Orkan** heissen wegen seiner Hefftigkeit/ ungeachtet er nicht ohngefehr und unvermuthet/ sondern zu gewisser Jahrs-Zeit / nemlich im Septemb. und Octob. / herum streicht. Von dieses „**Elefanten** Natur und Nahmen läst sich schon be-

(g) l. a. L. II. c. 18. f. 181. col. a.

„belobter Schultz also hören. (h) Die Ge-
„fahr war stets grösser / in Betrachtung die wü-
„tende Sude-Weste-Winde / nebenst einer sehr
„ungestümmen See / uns nach dem Vorgebirge
„von Aracam / Bengalen oder Pegu / solcher
„Gestalt hinschlingerten / daß wir nicht mehr be-
„stand waren / unser Schiff von dem niedrigen
„Ufer abzuhalten. Weil wir nun nicht weiter
„segeln dorfften / zogen wir unsre Seegel / biß auff
„eins / ein / und liessen das Schiff auff GOttes
„Gnade treiben. Die Nacht brach wiederum
„ein / welche eben so tunckel / wie die vorigen war /
„und konte man nichts anders sehen / als den
„glänzenden Schaum von den wütenden Meeres
„Wogen / welche uns dermassen hin und her
„schlingerten / daß auch die kühnsten unter uns
„kleinmütig wurden: Desto mehr / weil alles auff
„einen solchen erschrecklichen Sturm auslieff / daß
„wir genötigt waren zu glauben / es müste der jähr-
„lich-brausende Sturm-Wind / der Elefant ge-
„nandt / seyn. Dieser Sturm-Wind läßt sich
„jährlich im Septemb. und Octobr. in der Ben-
„galischen See erschrecklich hören / welcher bald
„die Arcanische Küsten / bald Tanassery / Pegu /
„Bengalen / oder an der Westseiten die Küsten
„Orixa und Coromandel anficht / solcher Ge-
„stalt / daß die Wellen sich gen Himmel erheben /
„und mit Toben und Wüten das Ufer zittern und
„bebend machen. Keine Ancker vermögen et-
„was dawieder / und welche Schiffe sich alsdenn
„am Ufer befinden / müssen nothwendig zerscheit-
tern,

(h) l. c. L. II, c. 17, f. 67. col. 8.

„tern/ deßfalls dieser Sturm-Wind insgemein
„der Elefant genandt wird. Der Wirbel-Wind in der Lufft/ oder das Auffsteigen des Meer-Wassers in die Höhe/ da ein groß Theil des Wassers sich wie eine Wolcke empor giebt/ ist nicht eben ein Vortrab des Orkans/ wohl aber dessen Gefehrte. Von dieser Spout/ besiehe Joann Mayow. [i] Fast mit ihm kömmt überein die Wasser-ziehende Hosen/ wo sie nicht einerley sind / davon aber laß ich nochmals
„Schultzen reden. [k] Als wir nun/ spricht er/
„in der Jusul Boëro in Cajelles-Bucht vor An-
„cker lagen/ wurden wir auff einen Nachmittag
„unter vielen muncklen Wolcken einer Wasser-
„ziehenden Hosen gewahr / welche recht auff
„uns angetrieben kam. Wir zogen ungesäumt
„alle das jenige in/ worin der Wind hafften kon-
„te/ damit wir nicht möchten beschädiget werden/
„die bemeldte Hose trieb uns aber vorbey nach
„dem Lande zu/ bey welchem wir vor Ancker la-
„gen. Wir sahen allhier mit überaus grosser Ver-
„wunderung/ wie das salsichte Wasser/ durch ei-
„nen mächtigen Wirbel-Wind/ gleichsam aus ei-
„ner sich schnell umdrehenden Krafft/ schaumende
„in die Lufft hinauff flog / wodurch die hohen
„Bäume niedergeworffen wurden. Kurtz dar-
„auff wurden wir mit einem starcken Platz-Re-
„gen übergossen / welchem doch gegen Abend ein
„liebliches Wetter folgte. Diese Wasser-zie-
„hende Hose habe ich offtmals in den Asiati-
„schen Ländern gesehen/ und hat es mit derselben
fol-

(i) de Sal. nitro c. 11. (k) l. c. cap. 9. f. 46.

„folgende Beschaffenheit. Es läst sich unten an
„einer Wolcken ein spitziges niederhängendes
„Wölcklein sehen / welches durch den starcken
„Wirbel-Wind fortgetrieben / auff eine verwun-
„derliche Weise das Saltz-Wasser aus dem
„Meer in die Lufft an sich zuziehen / und zuversüs-
„sen weiß / daß kleine Wolcken alsbald ungemein
„vergrössert werden / ja offt solcher Gestalt / daß
„man üm und üm nichts anders als lauter
„schwartz-braune Wasser stürtzende Wolcken se-
„hen kan / welche mehrentheils bersten / und Länder
„und Felder befeuchten. Durch diese Wunder-
„Wolcke aber ward ein kleines Schiff / das klei-
„ne Batavia genandt / unvermuthlich überfal-
„len / und mit vollen Seegeln ümgeworffen / so /
„daß das unterste oben kam. Wer nun meint /
auff den Europeischen Flüssen / in mari mediterraneo, und dann und wann auch auff dem Lande entstünden keine Orkanen / hat ziemlich geirrt / massen Europa dergleichen schädliche ungestüme Winde mehrmals mit grossem Schaden ziemlich erfahren hat. Die Amerikaner zünden Weyrauch an / und bringen Opffer / um den Orkan / wo nicht gar abzulehnen / doch zubesänfftigen. Die Griechen kriegten grausame Furcht und Schrecken ob der ungeheur-grossen Armee des Königs Xerxis, da rieth das Delfische Oraculum, sie solten den Winden suppliciren / weil grosse Hülffe von ihnen zuerwarten stünde. Deßwegen ward in der Kapelle der Thujæ, Cephisi Tochter / den Winden ein Altar auffgerichtet / und selbigen geopffert. (l) Die blinde Heyden erwiesen allem /

(l) conf. Herodot. L. VII.

so Nutzen oder Schaden bringen konte / Göttliche Ehre/wie noch heutiges Tages die Tschineser davor halten / man solle den Teuffel mehr als Gott fürchten. Die auff Batavia / lautets / (m) die freywohnende heydnische Sineser sagen / von GOtt dem Schöpffer Himmels und der Erden komme alles gutes / und sey deßwegen unnötig/ daß man sich vor ihm fürchte. Der Teuffel aber/ welchen sie gemeiniglich Joosie nennen / sey ein gewaltiger und mächtiger Fürst der Welt / welcher die Menschen mit tausend Plagen und Straffen heimsuchen und auffreiben könne / müsse derowegen gefürchtet und mit Opffern versühnet werden. Nun was der im Ausgang des vorigen/und Eingang des jetzigen 1704ten Jahrs / in Europa hier und da / so wohl auff der See / als andern Strömen / Städten und Lande / herum vagirende Orkan vor Schaden und Unheile angerichtet/ so mit vielen Millionen nicht zu bezahlen / werden die / so es erfahren/ am besten wissen. (n) Ich auch werde vielleicht anderswo umständlicher davon reden. Mercket das/ ihr Böcke der Welt / (o) die ihr flieget / wie die Wolcken. (p)

(m) Schultz. l. a. c. 4. f. 17. (n) vid. D. Moller disp. de Orkan. Altdorff, 1704. (o) Esa. XIV, 9. (p) c. LX, 8.

LXI.

Von einigen ansehnlichen Kunst- und Rarität-Kammern in Teutschland.

DAß dergleichen Kunst- und Rarität-Kammern was uhraltes seyn / sehen wir schon beym Svetonio (q) am Octaviano Augusto. Der Salomonischen geschieht zwar keine Meldung in Heiliger Schrifft / doch wer wolte leugnen / daß der allerklügste König viele / seltene / künstliche und ungewöhnliche Wunder-volle Sachen / von Thieren / Kräutern / Metallen / Mineralien / u. d. m. von entfernten Königen / auch selbst-eignen Unterthanen / wird geschenckt bekommen haben / so er ausser Zweiffel fleißig auffgehoben / und ordentlich zusammen gebracht hat. Wie Merodach allerley Geschencke dem Hißkiä überschickte / freute sich der gute Herr darüber / und zeigte den Gesandten hinwiederum sein Schatz-Hauß / und alle seine Raritäten. Was war das anders als eine Kunst- und Raritäten-Cammer? (r) Nun alle dergleichen in der Welt vorzustellen / ist ja nicht eines Tages Arbeit / drum ich nur bey unsern Teutschen dißmal bleiben will. Die schöne Frey-Kayserliche Reichs-Stadt Nürenberg / wie sie billig eine Königin der Teutschen Städte ist / denn aus ihrem Nahmen: *Nürembergensis Civitas*, kömmt das artige: *Scisne? Urbium Regina est;* heraus / hat hie und da unter-

(q) cap. 72. (r) Esa. XLIX, 1. seq.

schiedene solcher Kunst- und Rarität-Kammern binnen ihren Mauren / wovon sonderlich bekandt und berühmt sind die Beßlerische/ Braunische/ Ebnerische / Hautschische / Sandeartische/ Velserische / Volckamerische / Wurffbainische und Vialische. Das annoch / durch die Gnade GOttes / höchst-blühende Hamburg zeigt die Langermannische/ Fogelische/ Hußwedelische/ Mossauerische / Schelhammerische/ Siverische und Sperlingische / andre hier ungemeldet. Seine Nachbarin / das ehrliche Lübeck / stutzt sonderlich mit der Leopoldischen. Das Chur-Brandenburgische Berlin hat an seines graßmächtigsten Herrn Wunder-voller überaus curieuser Kunst-Kammer wahrhafftig einen unvergleichlichen seltenen Schatz / daß / wer ihn nur gesehen / nimmer wird satt rühmen können. In der Stadt Hildesheim hat mir D. Friedrich Lachmunds seine Studir-Kammer wohlgefallen. Dreßden und Mönchen werden sonderlich die Chur-Fürstliche zeigen / wie Anspach seine Fürstliche. In dieser letzten werden Neubergers von Wachs gemachte Kunst-Stücke nicht ohne Verwunderung gewiesen. Das nun / GOtt erbarms! Jammer-volle Augspurg mochte sich ehmals mit der Welschischen / Peutingerischen / Schallerischen und Schuembergischen / wohl sehen lassen / wie es aber jetzo damit stehe/ist leicht zuermessen. Von der Wienerischen ist eine Beschreibung im Jahr 1680. in 8. unter folgendem Titul heraus kommen: Beschreibung der Kayserlichen Geist- und Weltlichen Schatz-Kammer in Wien/

Wien / von denen fürnehmsten Stücken / so alldar denckwürdig zu sehen sind. Zu Goth / Stuttgard und Gottorff sind die Hertzogliche. Diese letztere habe ich hiebevor mit höchster Verwunderung besehen. Denn sie überaus köstlich / sonderlich nachdem des Medici zu Enckhusen / Paludani, seine mit dazu kommen. Nicht nur allerhand Seltsamkeiten aus beyden Indien / sondern der gantzen Welt / sind darin enthalten. Von der Paludanischen wandert dieser Vers herum: (s)

Qvod mare, qvod tellus, qvod totus deniqve mundus,
Una *Paludani* continet ista domus.

Zu Franckfurt am Mayn / wirst du die Horstische / Schefferische / und andere finden. Im Kiel begegnet dir D. Majors seine / zu Jena die Rolfinckische und Wedelische. Zu Leipzig frage / ausser der Bosischen / Mejerischen und Reinhardischen / nur nach der Adlershelmischen / fürwahr du wirst ein sattsames Vergnügen haben. Breßlau führet dich zur Kretschmarischen / Vollgnadischen / Schultzischen / Kalenbergischen / Crusischen und Sachsischen / viele andere mit Stillschweigen übergangen. Das berühmte Tirolische Schloß Ambrun bey Inspruck lockte ehmals viele Zuschauer zu den Ertz=Hertzoglichen Raritäten / im verwichenen Jahr aber haben solche die Bayerische

(s) vid. Hegenit. Itin. Holland. p. 59.

Soldaten ziemlich zerstöbert. (t) Die Kunst- und Wunder-Kammer zu Birckenfeld in der Pfaltz/ ist aller ungemeinen Dinge voll. Wolffenbüttel verwahrt das Conerdingische Museum. Zu Hall im Magdeburgischen war vor kurtzer Zeit das Spenerische. Nach dessen frühzeitigem Tod aber ist solches zu Berlin im Scheidischen Hauß verkaufft worden / der Catalogus davon ward zu Leipzig Anno 1693. bey Christoff Fleischern mit diesem Titul gedruckt: Das Spenerische Cabinet / oder kurtze Beschreibung aller / so wohl künstlich- als natürlicher / alter und neuer / fremder als einheimischer curieusen Sachen / welche Herr Joann Jakob Spener Seel. / Phys. & Mathem. P. P. auff der Academie zu Halle mit unermüdetem Fleiß colligiret. Die nu sehr beträngte und ausgesogne Reichs-Stadt Ulm hatte wohl ehmals die Gockelische / und Graff Werners von Zimbern ihre /, aber jetzo ist alles geändert. Sonst war auch in Schwaben hiebevor die Monfortische Rarität-Kammer. Zu Basel ist die Platerische / Bauhinische / und Feschische berühmt/ von andern zu S. Gall/ Solothurn / Zürich / (wo der Gesnerische und Scheuchzerische Schatz lag /) stille geschwiegen / auch nichts von denen zu Schaffhausen/ Bern und Lucern jetzo gemeldet. Nur die Hanauische fällt mir noch ein / so vor kurtzer Zeit Graff Friedrich Casimir mit grossem Eiffer an-

(t) vid. Zeiler. Topograph. Austriæ p. 144. & Itin. German. f. 355.

anstellte. Von denen Italiänischen / Frantzösischen / Holländischen und Ungarischen / u. a. m. besiehe D. Mollers / Prof. zu Altdorff / Disputation, (u) und Sachsen. (w) Doch alle diese Teutsche / ja Europeische / Kunst- und Rarität-Kammer übertrifft / dem Werth nach / des grossen Mogols seine gar weit. Nichts zugedencken von seinen prächtigen überaus kostbaren Schlössern und Pallästen Gvaliar / Narvar / Ratambor / Haßier und Lachor / darin ein unaussprechlicher Vorrath allerhand auserleßner Kostbarkeiten. Man besinne sich nur der einigen zu Agra / seiner ordentlichen Residentz / wo solche Menge von Gold / Silber / ungewöhnlich-grossen und hell-gläntzenden Edelsteinen / und andern / daß man meinen solte / aller Welt Reichthum sey hier allein zusammen geschüttet. Was hat der Mexicanische König Mutezuma? Nicht weit von seiner Haupt-Stadt Mexico ist ein Garten / darin ein sehr prächtiger Pallast / und in demselben eine unglaubliche Menge allerhand rarer Curiositäten / so im gantzen Mexicanischen Königreich nur mögen gefunden werden. Allerley daselbst befindliche Thiere / sind in Lebens-Grösse von Gold / Silber und edlen Steinen auffs allerzierlichste ausgearbeitet allda zu sehen. Dergleichen hat der Peruanische König eben auch in der Insul Puna / und über das allerhand Vögel / Fische / Bäume und Kräuter von klarem Golde ge-

(u) de Techno Physiotameis Altdorff. 1704. c. 7. §. 3. p. 45. (w) L. I. Gammarol. c. 3. §. 14. p. 5. seq.

gemacht / samt und sonders jedwedes in seiner natürlichen Grösse. Wems hieran mangelt / lasse sich an Gottes Kunst-Kammer vergnügen. Denn recht und wohl sagt Jac. Ad. Herrenschmidt im Kantzel-Discurs von GOttes-Regiment: Die Erde ist und bleibt GOttes Kunst-Kammer / denn sie ist des HErrn / und was darinnen ist. (x)

LXII.

Ob/und wie man den Spinnen-Stein kriegen könne?

AM ersten zweiffelt D. Simon Paulli/ (y) und hälts für lauter Fabelwerck/ was andere von Spinnen-Steinen erzehlen. Denn wie er zu Wittenberg studirte / traff er einst eine ungeheur-grosse Spinne an / so einer Muscaten-Nuß fast ähnlichte / die thät er in ein Glaß / und füllte solches / auff Gutachten des berühmten Sennerten / ziemlich mit grob-gepülverter grossen Baldrians-Wurtzel an / in gewisser Hoffnung / sie würde einen Stein fallen lassen/ aber vergebliche Gedancken. Wie sie nun gantz verschmachtete / schnitt er sie auff / und fand wieder nichts bey ihr. Andre legen unter ihr Gewebe / darin sie gemeiniglich mitten sitzet / gedachte Wurtzel / aber mit gleichem Glück. Doch hat D. Joann Franck von funffzehn eingesperrten Spin-

(x) Pf. XXIV, 1. (y) Botan. qvadrip. Cl. II. pag. 163.

Spiñen kaum einen eintzeln aschen-grauen Stein mit schwartzen Pünctlein erlangen können. Drum er gar recht sagt: Die wenigste Spinnen hätten dergleichen/daß also der gute D. Simon von einer Spinne auff alle ohn Unterscheid nichts gewisses hat schliessen können. Andere (wie gedachter Franck) stecken die Spinnen in ein mit gemeinem Küchen-Saltz gefülltes Geschirr / und nöthigen sie so lang / biß sie den Stein verzettelt. Doch geräths auch nicht allemahl / und geschicht öffte/ daß die Körper der eingesperrten Spinnen hart und zäch werden / und den Unwissenden einen blauen Dunst vormahlen / welche sie für ächte Steine halten. Denn obgleich dergleichen Steine dergleichen Wirckung nicht durch und mit ihren Effluviis erwecken / doch können sie bey den blutenden eine Furcht und Schauder erregen/ krafft welches der Blut-Fluß angehalten wird. Ubrigens / daß die Spinnen / gemeinen Wahn nach/ eben so gifftig seyn sollen/widerlegt das einige Exempel (mehrere hier zugeschweigen) eines gelahrten Hildesheimers / welcher gantz blaß/ hager und kranck aussahe / wie er aber die Spinnen fleißig aß / ward er eitel gesund und fett / wie ich diese Geschicht in der Stadt Hildesheim mehrmals gehört habe/ solche auch D. Heucher (z) mit anführt und mehrere dazu giebet. Drum der kluge Salomon billig die Spinne mit unter die vier kleine Dinge zählt auff Erden / so klüger sind denn die Weisen. (a)

(z) in araneo homini pernicioso & salutari §. 30. (a) prov. XXX, 24. & 28.

LXIII.

Vom Areopago, oder Richt-Platz/ worauff der Apostel Paul geführet ward.

NIcht ohne Ursach nennt sich der H. Apostel Paul der Heyden Apostel. (b) Denn mit was Treu/ Fleiß und Eiffer/ ungeachtet aller Gefahren / er diß sein Apostel-Amt verrichtet und fortgesetzt / ist bekandt. Er arbeitete vielmehr denn alle andere/ (c) er hatte mehr Schläge erlitten/ward öffters gefangen/und in Todes-Nöthen gewesen/ (d) also daß er von Jerusalem an und umher biß an Illyricum alles mit dem Evangelio Christi erfüllte. (e) Auff dieser seiner Reise kam er auch nach Athen / üm JEsum den gecreutzigten allda bekandt zu machen. Allein die Stadt war so gar Abgöttisch. Er redete zwar zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Schule / auch auff dem Marckt alle Tage zu denen / die sich herzu funden. Etliche aber der Epicurer und Stoische Philosophi zanckten mit ihm und sprachen: Was will dieser σπερμόλογος, Lotterbube? Etliche aber: Es siehet / als wolte er neue Götter Verkündigen / das macht/ er hatte vom Evangelio Christi und von der Aufferstehung ihnen geprediget. Sie nahmen ihn aber/ und führten ihn auff den Richt-Platz / ἐπὶ τὸν ἄρειον πάγον, und sprachen: Können wir auch er-

(b) Rom. XI, 13. (c) 1. Cor. XV, 10. (d) 2. Cor. XI, 23. (e) Rom. XV, 19.

erfahren / was das für eine neue Lehre sey / die du lehrest / denn du bringest etwas neues vor unsre Ohren / so wolten wir gerne wissen / was das sey? (f) Die aber / so mit Paulo waren / waren Epicurer und Stoische Philosophi, beyde aus gewissen Secten / und Todfeinde des Christlichen Nahmens. Der H. Augustin (g) hat in einem besondern Tractat die Collation, so besagte Philosophi mit dem Apostel gehalten / auffgezeichnet. Ob schon / bevorab die Stoici, etliche ungemeine / und / dem Schein nach / ansehnliche Dinge mit grossem Ernst lehrten / drum auch ihre Pphilosophie weit und breit ausgebreitet ward / und weiland nicht nur grossen Rechts-Lehrern / sondern auch einigen Kirchen-Vätern behagte / ist doch nicht glaublich / daß sie auch denen neu-angehenden Christen gefallen habe. Denn wie reimt sich der Stoische Hochmuth mit der Christlichen Demuth? Wie mögen sich die beliebt machen / so ihre Weisen GOtt nicht nur gleich achten / sondern gar vorziehen. Sicherlich / die Epicurer hätten in solchen Stoltz gespieen / denn sie / nach etlicher Meinung / nicht eben so garstige Wollust-Hämel gewesen seyn sollen. Nu der liebe Paul ward auff dem Richt-Platz geführt. Ἀρειοπάγος, oder getheilt ἄρειος πάγος heist beym Aristotele (h) collis, und beym Erasmo Vicus Martius, beym Juvenal. (i) Curia Martis, Sedulius (k) nennts Athæneum pagum. Stammt her vom

Ἄρης,

(f) Act. XXVII, 16. seqq. (g) T. VI. tract. de Epicur. & Stoic. (h) L. II. Polit. c. 10. (i) Sat. IX. vers. 100. (k) L. I.

Ἄρης, i. e. Mars, und Πάγος, collis, oder Tumulus, ein Hügel / weil Mars zum erſten ſein Recht und Gericht da ausgeſtanden / wie aus dem Pauſania und Ariſtide Oecumenius (l) ausdrücklich meldet/ dem Theophylactus, Beda, Lactantius, u. a. m/ beyfallen / wiewohl Æſchylus (m) andre Gedancken hegen / weil nemlich die Amazonen/ Martis Töchter / an dem Ort gekriegt oder weil der Gericht-Platz auff einem erhabenen Hügel war. Zumercken auch / daß dieſer Areopagus mit dem A. bezeichnet geweſen / weil er unter allen andern Gerichten zu Athen das vornehmſte war/ drum er den Vorzug im Alphabet hatte / da die übrige ſich mit den andern Buchſtaben als βῆτα, γάμμα &c. behelffen muſten. (n) Uber der Thür war jedem ſein Buchſtab mit rother Farb angemacht/auch ward jedem Richter ein Stäblein gegeben mit der Farbe und Buchſtab / als der Tribunal ſelbſt/ bemercket. Es waren aber nicht nur zehn Gerichte zu Athen / ſondern wohl achtzehen. (o) Der Uhrheber / oder Stiffter dieſes Areopagi war nicht / nach Ciceronis Meinung/ (p) Solon/ viel wichtiger Euſebii Ausſpruch / (q) der ſolches Gericht vom erſten Athenienſiſchen König Cecrope herleitet. Daß mans aber auff den Solon weltzet/ kömmt daher/ weil zuvor ohn Unterſcheid nur dahinein kamen/ die etwa andere an Reichthum / Adel und Anſehen übertraffen / er

So-

(l) in cap. XVI. Act. (m) in Eumenid. (u) vid. Scholaſt. Comici in Plut. (o) vid. Dilherr. T. II. Diſpp. Acad. p. 292. (p) L. I. Offic. (q) in chron.

Solon hernach ordnete/ daß hinfort nur die eingenommen würden / so das Amt der ἀρχόντων verwaltet hätten. (r) Das Collegium aber der ἀρχόντων war zu Athen sehr berühmt / und kamen darin neun Printzen zusammen/ so alle vorhero beschweren musten/ daß sie so wohl vom Vater als Mutter der Geburt nach Athenienser wären/ und dafür von Groß- und Uhrgroß-Eltern erkennt und gehalten würden. Uber das wurden sie gefragt: Ob sie αὐτόχθονες, das ist / Einheimische wären/ oder etwa von andern Völckern weiland entsprossen: Ob ζεὺς ἕρκειος, das ist/ Jupiter Penetralis, oder tutelaris, und Ἀπόλλων Πατρῷος, der uhralte Apollo ihr Uhrheber oder Anherr sey? Ob sie ihren Eltern auch gutes gethan? Ob sie fürs Vaterland / für Herd und Altar / Wehr und Waffen ergriffen hätten? Ob sie durch ihr Wohlverhalten und treugeleistete Dienste auch öffentliche Ehren-Aemter erhalten? Wenn diß war / stund ihnen der Zugang offen / sonst aber nicht. Ihr Eyd bestund darin: Die Gesetze Lebenlang zu halten/ eine göldene Ehren-Säule/ ob gleich für grosses Verdienst gegen die Republic, nimmer zu begehren/auch im Gericht nach keinem schmutzigen Gewinst zu streben. (s) Wann nu einer schon eine jährliche Gerichts-Stelle unter den Neun-Männern bekleidet hatte / konte er doch nicht ehe ins Areopagum kommen / er hätte dann zuvor seines Lebens und Wandels/ auch geführten Obrigkeit- oder Gerichtlichen Amtes halber/

(r) vid. Plutach. in vit. Solon. (s) Wilh. Possand. de Magistratib. Atheniens. c. 19.

ber/ öffentlich vor Gericht / so sie δοκιμασίαν nennten / Zeugniß gegeben. Sonderlich konte man den Mann an seinem geführten gerichtlichen Amt erkennen. Nachgehends kamen auch Römer und andere in die Zahl der Areopagiten/ (t) derer Zahl aber ungewiß war. Denn ihrer weder neune / wie Niceph. Callist. (u) schwatzt/ oder ein und dreißig / (w) oder funffzig / (x) sintemahl das Gegentheil aus dem Diogene Laërtio erhellet. Denn 361. Richter den Socratem verdammten. Merckwürdig / daß das Dach dieses Areopagi, biß auff Käysers Augusti Zeit / nur von Leimen und Stroh gewesen / (y) eben wie Romuli Hütten viele hundert Jahr hernach. Die klugen Männer wolten ihr Richt-Hauß nicht dem Egyptischen Tempel ähnlich machen / als worin von aussen alles gölden und gemahlt schimmerte/ inwendig aber saß ihr Gott in einem Häußlein/ entweder ein Crocodil / oder Ibis/oder Bock/ oder ein Affen-Bild. Dient auch zu mehrer Autorität dieses Richter-Hauses / daß keiner / in Gegenwart der Areopagiten lachen dorffte / dahes kömmt das Sprichwort: σκυθρωπότερος Ἀρεοπαγίτου, i. e. tristior Areopagita, wenn man einen Saurtopff recht abbilden will / oder man hieß ihn nur schlecht weg einen Areopagiten. Und wie keiner unter ihnen eine Comödie schreiben dorffte/ also werden sie ausser Zweiffel selbigen auch nicht ha-

(t) Cic. pro L. Corn. Balbo. (u) L. II, H. E. c. 20. (w) Scholiast. Eschyl. ad Eumenid. (x) Maxim. in Dionys. Areopagit. (y) Vitruv. L. II. c. 1

haben beywohnen dörffen. Auch war in dem Areopago (1.) der Minerven Altar / vom Oreste dahin gesetzt/ nachdem er loßgezehlt worden / (2.) zween Steine mit Silber überzogen / deren einer ὕβρεως zur Schmach / der andre ἀναιδείας, oder zur Unverschamheit hieß. Auff einem saß der Schuldige / auff dem andern der Kläger. (z) Hadrian Junius macht aus ἀναιδείας ἀναιτίας, das ist/ der Unschuld. Allein es waren auch der Schmach und Unverschamheit Altäre auffgeführet/wodurch sie zweiffels ohne andeuten wollen/ daß/wie gemeiniglich bey dem Kläger die Begierde den Streit zu verfolgen / also findet sich beym Verklagten die Unverschamheit und Lust zu leugnen. (3.) War darinn die Kapelle der ernsthafften Göttinnen/so wir Eumenides heissen / wie auch der übrigen höllischen Götzen/ als Plutons/ Telluris, u. d. denen die / so den Kopff davon trugen / opfferten / ingleichen bißweiln andre Bürger und Fremden. (4.) War darin die Säule Herois Lyci, so Anfangs auff seinem Marckt stund/ hernach aber dahin kam. Hier thäten die / so eine Rechts-Sache hatten / Gelübde / die aber verspielten/schrieen und weinten/mutwillige Bursche bebruntzten sie / und liessen ihre Winde dran gehen/ deßwegen waren Teppiche ümher gehängt. (a) Wie sagte jener/dem das Urtheil zuwieder gefallen war: Areopagitæ qvid dedêre qvàm pedam! Voß lieset mit Scaligern petram. Aber die älteste Exemplaria widersprechen. Wie nun

(z) Pausan. in Attic. L. I. (a) vid. Aristoph. in Vespis.

nun die Areopagiten fast über alle Verbrechen urtheilten/als Mord und Todschlag/Feuersbrunsten/ hinterlistige Nachstellung des Lebens/ Diebstahle / u. d. m. Keine unebne Weise. Die Gymnosophisten haßten die Trägheit über alle massen sehr. Drum setzten sie einen Tisch hin/ und ehe die Gerichte drauff kamen / lieffen die Jünglinge von allen Orten herbey. Da denn jeder gefragt ward / was er vom Morgen biß auff den Mittag gutes verrichtet ? Wer nun nichts hersagen konte / muste ungessen an die Arbeit gehen. (b) Drum wie einst die Areopagiten die zween starcke und junge/aber arme / Philosophos, Menedemum und Asclepiadem fragten / wie sie doch den gantzen Tag studieren könten / und doch weder zu beissen noch zu brechen hätten / gleichwol so gutes Leibes dabey wären / sagten sie/ man solle nur einen von den Beckern holen lassen. Wie der kam / und sagte / daß sie alle Nacht bey einem seiner Cammeraden arbeiteten / und jeder 2. Drachmen zum Taglohn kriegte / musten sich die Areopagi darüber verwundern / uud schenckten ihnen noch 200. Drachmen darzu. Auch urtheilte man im Areopago über fremde und neue Dinge / damit solche nicht einschleichen möchten. Eben darum wolte Plato daselbst nicht erscheinen/ noch seine Meinung von GOtt vorbringen/ weil sie neu schien. Um dieser Ursach willen muste der Apostel Paul vor Gericht. Es sieht / als wolte er neue Götter verkündigen/ das machte / er hatte das Evangelium von JEsu / und von der Auffer-

(b) Apulej. I, Florid.

Aufferstehung ihnen verkündiget. Die Athener aber alle / auch die Ausländer und Gäste / waren gericht auff nichts anders / denn etwas neues zu-sagen oder zuhören. (c) Chrysostomus meint/ weil die Areopagiten nur über Todschläge urtheilten / wäre Paul / ihm eine Furcht einzujagen/ dahin geführt worden. Aber er verthädigte ja seine Sache allda. Und wie dieser Magistrat immer währte/also ward drey Tage lang in jedem Monat Gericht gehalten / (d) endlich aber auch täglich bey nächtlicher Weile / damit sie nicht auff die/so was anbrachten/sondern auff das/ was vorgebracht würde/Achtung geben möchten. Ihre Urtheile legten sie in aller Stille in zwey urnas, deren einer ἐλέȣ der Barmhertzigkeit/ der andre Θανάτȣ des Todes war; Jener war höltzern/ dieser aber ehern. Ihre calculi, oder Steine/ waren teils weiß / teils schwartz: Mit jenen sprachen sie loß/mit diesen aber verdammten sie. Und wie jene gantz und dücht waren / also diese durchlöchert. Wie schändlich aber diese Areopagiten hernach von ihrer Weißheit und Unsträfflichkeit abgeglitten/und was unbillige Gerichte sie gehegt/ erzehlt Dilherr mit mehrerm. (e) Richter und Amt-Leute soltu dir setzen in allen deinen Thoren/ die dir der HErr dein GOtt geben wird unter deinen Stämmen / daß sie das Volck richten mit rechtem Gericht. (f)

(c) Act. XVII, 18. 21. (d) qvarto, tertio, & pridie Kalend. (e) T. II. Dispp. Acad. p. 307. seqq. (f) Deut. XVII, 1.

LXIV.

Ob ein Studiosus Theologiæ, der auff Universitäten / oder sonst wo / ausser Dienst lebt / auch wohl heyrathen dörffe?

WAnn einer bey rechtmäßigem Alter und gesunder Vernunfft/ohne Leibs-Hinterniß/ zum Ehstand beqvem ist / Weib und Kinder ernehren / und sich nicht länger in der Einsamkeit halten kan / der mag in GOttes Nahmen heyrathen/ damit es ihm nicht gehe / wie jenem gelahrten Studenten zu Upsal. Der hatte geraume Zeit die Venus Stacheln verbissen und verborgen/so gut er konte. Aber er fiel in eine beschwerliche Kranckheit / daß er gantz verdorrte. Der Medicus merckte die innerliche Begierden/ fragte derowegen / ob er denn Lust hätte solche zu ersättigen. Rieth darauff / mit seines Wirts Magd genauere Kundschafft zumachen. Der Krancke thäts / und ward eitel gesund. Etliche Monaten hernach kams vors Consistorium, daß die Magd schwanger sey; Sie bekandte und leugnete nicht / der Student ward auch citirt, gab alle Schuld auff den Medicum, dieser aber hinwieder auff die Hefftigkeit der Kranckheit/die ohnfehlbar sonst den Tod nach sich gezogen hätte. Diß lobe ich eigentlich nicht / doch sieht man / was hefftige Affecten vermögen. Drum ein Studiosus Theologiæ, wann er dergleichen fühlt / solche durch Heyrath wohl dämpffen kan und mag. Ja möchtestu sagen/ hat man denn keine andre Mittel solch

Feuer

Feuer auszuleschen? Weil Liebe eine im innersten Marck eingewurtzelte Passion ist / wüste ich nicht/ob solche füglicher zu dämpffen sey. Hieronymus lebte wohl in der Einöde/ und war nichts/ als Haut und Knochen / an ihm / gleichwol spricht er / Sola libidinum incendia bulliebant, (g) der Kützel hätte ihn gestochen. Origenes soll sein gantz Patrimonium ihm abgeschnitten haben/ nur damit ihm die böse Lust vergienge. (h) Um der Hurerey willen soll ein jeder sein eigen Weib haben. (i) Denn es ist besser Freyen / als Brunst leyden. Ubel dannenhero / daß man sothane Studenten bißweiln mit langsamer Beförderung hin- und auffhält / und folgentlich dem geplagten noch mehr Schmach anthut. Aber, werden sie nicht hierdurch vom Studiren abgezogen / in dem sie ihre Gedancken auff die Hauß-Sorgen kehren müssen? Gleiches kan ich von angehenden Predigern und andern sagen. Weil aber Herr Röhrensee / Professor zu Wittenberg / diese Frage gründlicher erörtert hat / will ich den curieusen Leser dahin verweisen. Wer eine Ehfrau findet/ der findet was gutes / und kan guter Dinge seyn in dem HErrn. (k)

LXV.

Ob Esau sey seelig worden?

Die / so ihm die Seeligkeit abstricken / lehnen sich auff folgende Schein-Gründe/

(g) in epist. ad Eustach. (h) conf. consil. Wittenb. T. 3. von Moral- und Policey-Sachen/ p. 157. (i) 1. Cor. VII, 2. (k) Prov. XVIII, 22.

und sagen: Erstlich / daß die Kinder sich in Mutter-Leibe gestossen haben / da denn der Autor Hist. Scholast. aus dem / daß Jacob etwas gehüpfft haben soll / beweisen will / er sey geheiligt worden / und zieht hieher den Spruch Paulli / (l) im Gegentheil aber Esau verdammt. Wenn schon dieser Streit ein Vorbild des Kampffs zwischen der wahren und falschen Kirche gewesen / da Jacob erwehlt und Esau verworffen worden / wird doch unsre Frage hiedurch nicht verneinet. Zweytens / daß er röthlich gewesen und rauch / wie ein Fell / dergleichen Nazianzenus auch von Julianen dem Mammelucken erzehlet. Drittens bringen sie alle seine Untugenden hervor / und zwar erstlich sein Hauß-Leben / weil er ein Jäger war / welches Wort Hieronymus (m) nie in gutem Verstand angetroffen hat. Denn obschon ein Jäger sich für andern Sünd- und Schanden so weit hütet / sündiget er doch gar offte mit Zorn und Fluchen / wenn nicht alles gerade nach seinem Kopff geht. Drum auch D. Gerhard schreibt / (n) die Jägerey wäre bey Esau verknüpfft gewesen mit einem frechen weltlichen Gemüthe. Ferner die Verkauffung seiner ersten Geburt / wobey sonderlich zu mercken sein Geitz-Fraß / da er so heißhungrig nach dem rothen Gericht war / und die schnöde Verachtung des Heiligen. Siehe / ich muß doch sterben / was soll mir denn die erste Geburt? Das Recht der ersten Geburt beruhte sonderlich darin / daß der Erstgebohrne ein Fürst al-

(l) Rom. IX, 10. (m) in Mich. V. (n) obs. 17. ad Gen. XXV.

aller seiner Brüder war. Sey ein Herr über deine Brüder / und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fusse fallen. (o) Daß er gedoppelte Portion in der Erbschafft kriegte / (p) und das Priesterthum bey seiner Familie, verwaltete. (q) Drum nahm GOtt die Erstgebohrnen / und an deren Platz die Leviten zum Priesterthum. (r) Dann nur die Erstgebohrne im Priesterthum folgten. (s) Andere / als Abulensis und Lipomanus, setzen noch diß hinzu / daß der Erstgebohrne bey öffentlichen Gastmahlen seine Brüder und Enckel gesegnet habe / welches man aber in Heil. Schrifft schwerlich finden wird. Bonfrerius sagt / der Erstgebohrne habe beym Tisch allemal den Ober-Sitz gehabt / (t) und sey bey seinen übrigen Brüdern in hohem Werth gewesen. Cornel. à Lapide spricht: Wenn der Vater sterben wollen / habe er absonderlich den Erstgebohrnen gesegnet. Woraus denn erhellet / daß die erste Geburt eine herrliche Zierde und Privilegium gewesen / und deßhalben wegen des dran geknüpfften Priesterthums/unter die Geistliche und Heilige zuzehlen / daß aus den Worten: Was soll mir denn die erste Geburt? die Verachtung des Geistlichen sattsam zu sehen. Viertens sein liederlich Gemüth / da er die erste Geburt so gering hielt / daß er sie um ein Linsen-Gericht dahin gab. Fünfftens seine hartnäckichte Verstockung / da er seinem Bruder schwur / und also den Nahmen

(o) Gen. XXVII, 29. (p) Devt. XXI, 17. (q) Gen. XLIX, 2. (r) Num. III, 12. (s) XX, 28. (t) Gen. XLIII, 33.

GOttes freventlich mißbrauchte. Sechstens die Simonie / drum er auch ein Gottloser / profanus genennt wird. (u) Profanus ist eigentlich kein anderer / als der ein heilig Ding verkaufft oder verunehret/ und also profaniret. Denn weil das Priesterthum der ersten Geburt mit anhängig war / gehörte diß auch in die Zahl geistlicher Dinge. Wie hoch nun dessen Kauff- und Verkauffung bey GOtt und seiner Kirchen seyn / bezeugt Simon der Zauberer. (w) Siebendens die Sicherheit. Er aß und tranck / stund auff / und gieng davon. Also verachtete Esau seine erste Geburt. Uber das zieht man seinen mit allerhand Lastern befleckten Ehstand an. Da denn viel mit innhalten / so dem natürlichen / wie auch Gött- und menschlichem Recht zu wider laufft/als die Polygamie, die Lamech erstlich einführte. Zwar die Patriarchen hatten auch viele Weiber/ doch weil bey solchen das sehnliche Verlangen nach dem gebenedeyten Weibs-Saamen war/ kömmts Esau gar nicht zu statten. Chrysostomus (x) nennt ihn einen Huren-Jäger und ruchlosen/ der sich mit vielen Weibern vermischt / und unersättlich in der Schwelgerey gewesen. Weil er des Hethiters Beri Tochter Judit / und Basemath / Eloms Tochter / genommen / so wuste er ja wohl / daß die Hethiter mit unter die Völcker gehörten / die Abraham vertilgen und ausrotten solte / (y) und folgentlich von GOTT verdammt waren. Welche Sünde ist das nun/mit verfluchten Per-

(u) Hebr. XII, 16. (w) Act. VIII, 20. (x) hom. II. de Patient. Jobi. (y) Gen. XV, 20.

Personen seinen Saamē vermischen / welches nicht die geringste Uhrsach der Sündfluth war. (z) So nahm er auch solche Weiber wider der Eltern Wissen und Willen. Wo blieb der Respect des vierten Gebots? Allein / was etwa in Esaus Ehstand versehen worden / kan man entweder der Zeit / oder Alter / oder den Weibern selbst beymessen. Laß ihn aber die Schuld haben / so ist doch glaublich / daß er sich bekehret / und über alle Sünde Reu und Leyd gethan habe. Anlangende das viele Weiber-Nehmen / so scheint solches ausser dem / daß er wider der Eltern Willen gehandelt / und Ungläubige genommen habe / von der Patriarchen Polygamie nicht weit entfernet. Die Theologi und Juristen streiten noch unter einander / obs im natürlichen Recht verboten sey / mehr als eine Frau zu haben. (a) Chemnitius beweiset (b) so wohl aus Mose / als der Auslegung Christi / daß viel Weiber nehmen wider die Einsetzung des Ehstands lauffe / und könne mit derselben gar nicht bestehen. Wegen der Polygamie der Patriarchen wenden einige bald inspirationem, bald dispensationem ein / andere schützen eine Göttliche tolerantz vor / ia etliche meinen mit Augustino, (c) vor dem Neuen Testament wäre / wegen mehr als eine Frau zu nehmen / kein Gesetz gegeben worden / drum auch die Alt-Väter nicht gesündigt hätten. Dann wo keiu Ge-

(z) VI, 3. (a) Vid. Hülseman. de Stat. conjug. th. 8. & Hug. Grot. de J. B. & P. L. II. c. 15. (b in examin. Concil. Trident. (c) L. III. C. D. c. 16.

setz ist / da ist auch keine Ubertretung. Belangende aber obangezogne Stelle aus dem Chrysostomo, so steht dahin / ob solcher gedachter Homilie Verfasser sey / oder ein anderer? Thomas nennt ihn deßwegen einen Hurer/ weil er wider die Gesetze / hinter der Eltern Wissen und Willen/ seine Weiber genommen hatte. Summa: Was Esau dißfals gesündiget / ist vielmehr dem Lauff der Zeiten beyzumessen / und wird ers ohne Zweiffel durch ernstliche Busse wieder ab- und ausgewischt haben. Daß er aber aus den verfluchten Völckern ihm welche ausersehen / darin hat er zwar freylich gestrauchelt / doch sind mehrere Exempel hievon vorhanden. GOtt verdammte wohl etliche Völcker / doch verwarff er nicht alle und jede individua derselben. Freylich ja ists am best- und sichersten / wenn Ehgatten einmüthig / aus einem Mund und Hertzen/ den wahren GOtt ehren / rühmen und preisen / doch geht das Verbot (d) absonderlich die Cananeer an/ und ist die Uhrsach mit angeknüpfft. (e) Ja/ ward doch den Israeliten erlaubt / aus den Gefangenen von fremden unglaubigen Völckern eine zu heyrathen/ wiewohl mit gewisser Bedingung. (f) Auff den Apostolischen Spruch aber ist zu wissen/ (g) daß nicht eine politische / oder œconomische/ sondern geistliche und Kirchen-Vereinigung verstanden werde. Verdient also auch hierin Esau Entschuldigung / oder/ da er ja gesündigt / hat er wie-

(d) Exod. XXXIV, 12. Deut. VII, 3. (e) vers. 4. (f) Deut. XXI, 14. seqq. (g) 2. Cor. VI, 14.

wieder Busse gethan. Gesetzt/ er hätte sich wenig um den Consens der Eltern bekümmert / so folgt doch nur diß hieraus/ daß er gesündigt / nicht aber / daß er nicht wieder Busse gethan / vielweniger deßhalben verdammt sey. Zu dem / sprechen sie / gab Esau durch solch Weiber-Nehmen Gelegenheit zu einem grossen Schismate. Denn weil er sothane Weiber/als Götzen-Dienerinnen/ in die wahre Kirche mit eindrung / ihnen sehr anhieng und nachgab / Knechte und Mägde stetz mit ihnen umgiengen/ kan unmöglich ein Schisma verhütet worden seyn. Weil er aber hernach mit der wahren Kirche wieder vereinigt ward / und also diese zur Mutter/ und GOtt zum Vatter hatte/ wie solte er denn verdamt seyn? Endlich setzen sie den Bruder-Haß mit an / da er nicht nur mit seinem Bruder zörnte / sondern auch beständig und boßhafftig haßte / Gelegenheit suchte sich zu rächen / und nicht gedachte / daß durch Göttliche Schickung es so ergangẽ/ sondern nur nach seinem Ebentheur meinte/ was sein Bruder gethan/ habe er bloß für sich gethan/ drum ihn auch zu ermorden trachtete. Es wird die Zeit bald kommen/ spricht er / daß mein Vater Leyd tragen muß / denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen. (h) Lauter grobe Sünden! Aber je grösser solche / je grösser auch die Barmhertzigkeit GOttes. Nu wollen wir kürtzlich zeigen / wie man zu seiner Seeligkeit gute Hoffnung machen könne. Hierzu giebt uns sichere Vertröstung seine herrliche Familie, so ihrer Frömmigkeit wegen im

(h) Gen. XXVII, 41.

H. Schrifft hochgerühmt wird. Wie sagt der Geist des HErrn von dem stattlichen Privilegio, dessen sich die Kinder der Glaubigen zu erfreuen haben/(i) ich will dein GOtt seyn / und deines Saamens nach dir. (k) Weil denn nun die Bunds-Verheissung auch Esau mit angieng/und durch glaubige Eltern die Mittel der Seeligkeit/ als die Beschneidung / und Anhörung göttlichen Worts/ihm offen stunden/wer kan an seiner Seeligkeit zweifflen? Krafft der Beschneidung konten die Glaubigen A. T. Gnade und göttliche Verheissung ihnen zueignen / wie der HErr selbst sagt: (l) Ferner/ weil er sich mit seinem Bruder hertzlich versöhnte. Denn wie freudig und liebreich lieff er ihm entgegen / fiel ihm üm den Halß/ und küßte ihn/ darob sie beede weineten? Da war ein gantz neuer Mensch aus ihm. (m) Mit diesem vormaligen Bruder-Haß legte er zugleich andre böse Sitten auch ab/ welches alles uns an seiner Seeligkeit desto weniger zweiffeln läst. Auch ein gewiß Zeichen wahrer Buße/ weil er sich göttlichem Ausspruch gäntzlich unterwarff/ in wahrer Reue und festem Glauben die Barmhertzigkeit GOttes ergrieff / den durch göttliche Vorsehung geschehnen Seegen des Bruders erkandte / und also selbigem sein Recht/so er forhin auffs eifrigste rächen und verthädigen wolte / gäntzlich abtrat/ indem er mit seinen Weibern / Söhnen und Töchtern/ ja allen Seelen seines Hauses / und aller Haabe von seinem Bruder Jacob auffs Gebir-

(i) Act. II, 39. (k) Gen. XVII, 7. (l) eod. cap. (m) Gen. XXXIII, 4. seqq.

birge Seir zog / (n) und also dem Bruder das/ wegen des empfangenen Seegens / gehörige Land Canaan gantz willig überließ. Woher hatte Hiob seine Frömmigkeit und grosse Gnade beym HErrn / als wegen der schönen Unterrichtung in wahrer Religion / und aus dem festen Glauben an den Meßiam / den versprochnen Saamen Abrahams? Wann nun in seines Vaters und Großvaters Hauß alle Gottesfurcht danieder gelegen/würde er schwerlich zu solchem Wohlstande kommen seyn. Sehen also hieraus/ daß Esau den wahren Gottes-Dienst von seines Vaters Hauß mit auffs Gebirge Seir genommen / und daselbst die Seinigen treulich darin unterwiesen/ auch immer fort und fort zum Glauben an den wahren Meßiam der Welt auffgemuntert habe. Wann er nun dem wahren Gottes-Dienst gefolgt / festen Glauben und Zuversicht auff den Meßiam gehabt/ wer kan oder will dann an seiner Seeligkeit zweiffeln? (o) Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi / der Vater der Barmhertzigkeit / und GOTT alles Trostes. (p)

LXVI. Von

(n) cap. XXXVI, 6. (o) conf. sis Stempelii exercit. d. h. m. Jen. recus. 1683. (p) 2. Cor. I, 3.

LXVI.

Von der vermeinten Statua, so das Blut-flüßige Weib soll haben setzen lassen.

Ob dieses Weib / davon die Evangelisten ümständlicher handeln / (q) Martha / oder Veronica / oder / welches gleich viel ist / Bernice geheissen habe / stelle ich dahin. Gült mir auch eben viel / ob sie aus Judea / oder der Stadt Cæsarea Philippi, sonst Paneas / oder anders woher bürtig gewesen. Ihre Säule halten alte und neue Scribenten für eine eherne. (r) Joann Antiochenus, mit dem Zunahmen Malala / mischt etwas Gold und Silber drunter. Joann Damascenus, oder wer der Interpolator der Rede von den Bildern (s) seyn mag / sagt / als ob diß Weib in einer Supplic Herodem gebeten hätte / daß ihr doch / nach dem sie nun wieder genesen / möchte vergönnt werden in seiner Stadt eine göldene Statuam zu setzen / so ich aber dahin stelle. Eusebius (t) schwatzt von zwey Statuis, deren eine des Weibes / die andere des HErrn Christi gewesen. Denn / spricht er / bey der Hauß-Thür soll ein ehernes Weibesbild mit gebognen Knien / und / nach Supplicantinnen Manier / empor gereckten Händen / auff einer steiner-

[q] Math. IX, 20. Marc. V. 25. Luc. VIII. 41. [r] vid Philostorg. H. E. L. VII. §. 3. p. 87. Niceph. L. X. cap. 30. [s] num. 3. [t] L. VII. cap. 14.

nernen Säule/ gestanden haben: Gegen über ein Mann in gleichem Metall/ so die Hand dem Weibe darreicht/ und eine Diploidem üm hat. Doch wollen Sozomenus, (u) Nicephorus [w] u. a. m. nur von einer Statua, nemlich des HErrn Christi seiner/ wissen. Diplois war eine Arth eines Mantels/ dessen sich die Philosophi Cynici ehmals bedienten/ [x] und hat Salmasius schön erklärt/ wie sie sich dahinein gehüllt/ und warum sie ihn verdoppelt haben. Zwar Octavius Ferrarius [y] meint/ es sey nur ein einfacher Mantel gewesen/ weil vielleicht dem HErrn Christo solcher Habit/ als den Philosophis Cynicis, nicht zukäme/ noch anstünde. Philostorgius [z] gedenckt wohl mit dem Nicephoro [a] einer Inscription bey dieser Statua, legt sie aber nicht mit an. Nicht ohne zwar/ daß Regen/ und der vom Dach abfallende Koth die Schrifft vertilgen und auslesch en können/ jedennoch sagt Jacob Godofred/ [b] beym Eusebio sey nicht ein Wörtlein hievon zu finden/ der doch die Statuam selbst in Augenschein genommen/ es wäre dann/ daß damahls schon/ wie er sie gesehen/ die Schrifft selbiger so erloschen gewesen/ daß niemand mehr ihrer gedencken können. Unten zum Füssen des HErrn soll ein gantz unbekandtes Kraut auffgeschossen seyn/ so wieder alle Kranckheit/ sonderlich die Schwind-

[u] L. V. H. E. c. 21. [w] l. a. [x] Tertull. de Pallio c. 5. [y] in not. ad cit. loc. p. 398. [y] P. II. L. 4. de re vestiar. p. 193. [z] H. E. L. VII. [a] l. a. [b] in not. ad Philostorg.

Schwindsucht/ gut gewesen. Wenn mans aber abpflückte / ehe und bevor es des HErrn Saum angerühret hatte/ war es gantz Krafftloß/ und ohne Wirckung/ wie Eusebius meldet / dem doch Henrich Valesius [c] wiederspricht. Nun findet man wohl mehr Exempel / daß denen Gutthätern und Erhaltern zu Ehren Säulen auffgeführt worden / welche Intention auch unser Weib gehabt haben soll. Der Ort/da sie stunde/hieß Paneas/ eine Stadt in Phoenicien / an der Wurtzel Libanons / nicht weit vom Jordan/ die sonst sechs andre Nahmen hatte / und derer Anfang Hieronymus [d] gar alt macht / wenn er spricht: Die Stadt Lesem im Stamm Dan würde heut Paneas genennt. Andere schreiben Laisam, welches aber mit Lesem einerley ist. [e] Diß Lesem ward hernach Dan genennt. [f] Welche Stadt Claudius Frassenius [g] mit der Stadt Danna [h) übel verwirrt. [i] Auch hieß sie Cæsarea Philippi, welcher Nahme im N. T. offt begegnet/ [k] und Cæsarea Augusta, [l] nicht aber Claudia Cæsarea, wie Holsten muthmasset/ [m] in-

(c) in not. ap Euseb. p. 150. (d) in c, 48. Ezech. (e) Jos. XIX, 47. Jud. XVIII, 29. (f) Jos. XIX, 47. (g) in disqvisit. Biblic. (h) Jos. XV, 49. (i) vid. Nat. Alex. in vindiciis diss. de vulgata S. Script. versione p. 10. (k) vid. Joseph. A. J. L. XVIII, c. 3. Euseb. H. E. L. VII. c. 17. Sozomen. L. V. c. 21. (l) vid. Norisius de anno & Epochis Syro-Macedonum diss. IV, §. 4. p. 442. (m) in not. ad Stephan. de urbib. p. 154.

ingleichen Neronia zu Ehren des Nerons. Ihr jüngerer Nahme ist Belina/Belenas/oder Velenas/andere haben Balbec. (n) Augustin Lubin/Frantzösischer Geographus, sagt: (o) Sie wäre ehmahls auch Diospolis genennt worden. Nun waren derer zwey/eins in Egypten/das andere in Palestina/ehmals Lydda geheissen. Aber keins kömmt mit unserm Paneade überein. Diß Paneas leitet Philostorgius von dem Heydnischen Götzen Pane her/dessen Bildniß allda geehrt worden. Daß aber der Nahme Cæsareæ Philippi älter seyn solle als Paneas/ist gefehlt/sintemal Polybius schon vom Panio Meldung thut/ so aber weit älter als Cæsareæ Nahme. Andere wollen ihn von einem Brunn/andere von einem dem Panio angelegnen Berge herführen. Reißkius (p) zieht wohl viererley Müntze aus dem Golzio und Patino an/worin er meint/daß unsrer Paneas erwehnet werde. Weil aber in all- und jeden nur das Wort ΦΑΝΕΑC steht/hingegen unser Ort je und allewege ΠΑΝΕΑC heist/kan ichs ja nicht mit ihm halten. In diesem Paneas soll/Malalæ Meinung nach/die Statua mitten ingestanden haben/Philostorgius aber setzt sie bey einen Brunn/Eusebius ans Hauß des Blut-flüßigen Weibleins. Und ob sie schon Regen/und anderm Ungewitter/nach Aussage Philostorgii und Nicephori, unterworffen gewesen/soll sie doch lange Zeit da gestanden haben. Könte

(n) vid. Hoffman. Lexic. T. I. pag. 338. (o) in Indic. Geograph. sive observ. Geograph. (p) exercit. de Imag. Christ. IV.

te auch wohl der von dem nechsten Hause oben herab fallende Regen allerhand Wust und Koth mit sich geschleppt haben / wodurch die Schrifft ausgewischt und erloschen wäre. Doch hat sie Eusebius (q) zu seiner Zeit noch angetroffen und besichtiget / drum sie Maximinus, nach Osterii Vorgeben / nicht übern Hauffen geworffen haben kan / wohl aber Julian der Mammeluc / der sein Bildniß an jenes Stelle dahin gesetzt haben soll / so aber der Donner zerschmissen. Den Kopff und andre zerbrochene Stücke von des HErrn Säule lasen die Christen wieder zusammen / und trugen sie zur Verwahrung in die Kirche / (r) welche Philostorgius (s) Diaconicum nennet. Diß aber war eigentlich keine Kirche / sondern nur ein Kapellgen / oder Sacristey / an / oder dicht bey die Kirche gebauet / worin die geistliche Geschirr und Kleider auffgehoben wurden. Schwerlich würden die Evangelisten solch herrlich Denckmahl (wenn es anderst jemahls gewesen /) verschwiegen haben. Justinus, Irenæus, Tertullian., Clem. Alexandrin., Origenes, u. a. m. haben alle Wunderwercke des HErrn fleißig zusammen getragen / aber von dieser Statua wird man nicht ein Wörtlein finden. Zweyerley aber wirfft entweder alles übern Hauffen / oder machts doch sehr verdächtig. (1.) Weil Lucas und Marcus austrücklich melden / das Weib hätte alle das Ihrige an die Aertzte gehänget / darüber sie an Bettelstab kommen / wie sie denn solche zwo eher-

[q] L. VII. c. 14. [r] vid. Hist. tripart. L. VI, c. 41. [s] cap. 87.

eherne Säulen noch habe können machen lassen? (2.) Daß solche über drey hundert Jahr zu Paneas öffentlich unangefochten solle blieben seyn. Wer wolte doch glauben / daß entweder die Heyden / bey so vielen und grossen Zerrüttungen / solche unangetastet gelassen / oder die Christen / aus Liebe und Vorsorge sie zu erhalten / nicht an andre Oerter gebracht haben sollen? Zu dem verwirrt gedachte Diplois den gantzen Handel. Denn wenn jo das Blutflüßige Weib den HErrn in einem Kleide vorstellen wollen / wird sie wahrscheinlich kein anders / als das er täglich getragen / hiezu erkieset haben. Muß also ein gantz anderer / als Christus / repræsentiret worden seyn. Godofred (t) meint vielmehr / diese Statua habe das Bildniß der Stadt gezeiget / und wäre von einem Kayser / oder ihrer ordentlichen Obrigkeit / dahin gesetzt worden Dallåus sagt / die Heyden hätten sie gemacht / und zeigt zugleich die Gelegenheit / wodurch die Christen bewogen worden / solche heydnische Statuam auff die Geschicht des Blutflüßigen Weibes zuziehen. Ich sage / wie der Profet dort: Die Warheit ist dahin!

LXVII.

Kan man auch wohl mit Sand tauffen?

ES ist zwar Nicephorus Callistus ein ungeschickter und recht lächerlicher Scribent der

(t) in not. ad Philostorg. (u) Esa. LIX, 15. conf. sis Glatzii disp. de hac statua fusiùs.

der Kirchen-Historie / (davon wir achtzehn Bücher haben /) (w) ein rechter μύθων καὶ λήρων ῥαψῳδὸς, wie ihn Casaubonus (x) betittelt / ein grosser Fabul-Hanß. (y) So ist auch Gregorius Cedrenus nicht viel besser / sondern ein rechter Idiot, und sein gantzes Werck ein Stall voll Wustes / ein aus vielen / garstigen / zerrissenen Läpchen zusammen geflickter Bettel-Mantel / (z) daß ich also nicht weiß / obs eine Geschicht / oder Mährlein / so sie von der Sand-Tauffe nachgelassen haben / doch will ich den gantzen Handel erzehlen. Bey Hersch- und Regierung M. Aurelii Antoni-ni, Römischen Kaysers / reisete ein Jude mit Christen durch dörre und sandigte Oerter / ward aber unversehens mit einer schweren Kranckheit überfallen / daß er meinte / er würde plötzlich sterben / bat also seine Reise-Gefährten höchst-inständig um die H. Tauffe. Nu war weder Priester / noch Wasser da / konten ihn also seines Willens nicht gewähren. Er aber lag ihnen immer härter an / und bat noch hefftiger um die Tauffe. Sie zogen ihn aus / und einer unter ihnen nahm eine Hand voll Sand / und tauffte ihn im Nahmen des Vaters / des Sohnes / und des Heil. Geistes. Und damit warff er den Sand ihm auff den Kopff. Was geschach? Der Jude ward gar bald eitel gesund / und zog hurtig mit ihnen fort.

Wie

(w) Theod. Beza in not. ad Luc. & ad Act. c. 1. (x) exercit. I. S. XVII. p. 95. (y) exercit. I. S. XII. p. 84. & exercit. XVI. S. X. p. 405. (z) Scalig. in init. not. ad chron. Euseb. conf. Cave H. L. p. 612.

Wie sie nach Hause kamen / erzehlten sie der Sachen Verlauff Dionysio, Bischoff zu Alexandria. Der tauffte ihn abermals mit Wasser / und muste der / so ihn vorhin mit Sand getaufft hatte / Diaconi Stelle dabey vertreten. Fragt sich / was hiervon zu halten sey? Cedrenus spricht nur / der Bischoff zu Alexandria habe befohlen / ihn nochmals mit Wasser zu tauffen / denn der Jude weder Mosis / noch Joannis / noch Christi / noch des Marterthums / noch die Thränen-Tauff bekommen. Nicephorus beschreibts nicht so deutlich / sondern nur / daß die Alexandrinische Kirche für gut befunden / ihn mit Wasser zu tauffen / doch ohne die Worte der H. Tauff. Denn so legens die Magdeburgische Centuriatores (a) aus / der Bischoff zu Alexandria habe gesagt: Der Jude sey schon getaufft / uur daß er noch mit Wasser besprengt würde. So wäre aber der Jude weder zum ersten noch andern mal recht getaufft worden / und folgentlich in seinen Gedancken ziemlich geteuscht / welches / wenn ers recht erkennet / hätte er sich zum drittenmal / nach der Einsetzung Christi / wohl rechtmäßig tauffen lassen können. Wann er aber Zeit seines Lebens keinen Zweiffel mehr deßwegen gehabt / sondern gegläubt / ihm sey die Tauffe recht wiederfahren / so hätte er deßhalben gleichwohl ein Gliedmaß der Kirchen seyn / und dero Gutthaten / wie andre Glaubige / geniessen können. Thut Busse / und lasse sich ein jeglicher tauffen auff den Nahmen

(a) C. II. c. 6. p. 82. conf. Euseb. L. III. c. 37. & Cedren. in comp. Hist. p. 206.

Christi/ zur Vergebung der Sünde / so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. (b)

LXVIII.

Ob man bey Antret- und Verrichtung eines Dinges / oder in Erforschung künfftiger (wie auch in zweiffelhafftigen) Sachen / die Bibel ohngefehr auffschlagen/ und welcher Spruch zum ersten ins Gesicht fällt / solchen als ein Oracul zur beständigen Antwort annehmen könne?

DAs Loß ist entweder Gött- oder weltlich/ oder auch weissagerisch. Das Göttliche ist/ so uns GOtt in seinem heiligen Wort geoffenbahret hat. Also muste man ein Loß werffen über zween Böcke / ein Loß dem HErrn / und das andere dem ledigen Bock. (c) Durchs Loß ward das gelobte Land den Israeliten ausgetheilet. (d) Durch das Loß brachte Josua den Uhrheber wegen des Verbannten hervor. (e) Durch das Loß suchte Samuel den Juden einen König. (f) Durch das Loß erfuhr Saul/ wer/ seinem Befehl zu wider/ vor Abend gessen hatte. (g) Durch das Loß

(b) Act. II, 38. conf. D. Schmid. de hoc baptismo Helmst. 1697. (c) Lev. XVI, 8. (d) Num. XXVI, 55. XXIII, 54. Jos. XII, 2. (e) Jos. VII, 18. (f) 1. Sam. X, 20. seq. (g) 1. Sam. XIV, 42.

Loß ward Jonas verrathen / (h) durchs Loß kam Matthias an Judä Platz. (i) Das heist: Das Loß wird geworffen in den Schooß / aber es fällt / wie der HErr will. (k) Politische / oder weltliche Lose sind / so man bey Erbschafften und dergleichen braucht / um mancherley Streit- und Wiederwärtigkeiten vorzubeugen. Weissagerische Lose haben ihren Uhrsprung von den Oraculn, erforschen das Verborgne und Unbekandte / bestätigen das Ungewisse / und erkundigen den Ausgang der angefangnen Verrichtungen. Drum werden solche Sortes divinatoriæ offt für die Oraculn selber genommen / als: & veteris Fauni volvit sub pectore *Sortem*, (l) das ist / Fauns Antwort / den der Poet anderswo fatidicum nennet / (m) & pater Poet anderswo fatidicum nennet / (m) & patrio ex adyto *sortes*. (n) Deßwegen heißt Terentius Maurus (o) die sortes fatidicas. (p) Aber unser Biblisches Loß ist eine solche Wahrsagung / da man beym Antritt / oder Verrichtung eines Dinges / wenn man etwa künfftige Sachen erforschen will / oder sonst in einer zweiffelhafftigen Sache die Bibel ohngefehr und ohne Unterscheid auffschlägt / und / welcher Spruch einem zu erst in die Augen fällt / denselbigen als ein Oracul annimmt / meinende / das geschehe durch sonderbare Schickung GOttes. Allein diß Ding entspringt

(h) Jon. I, 7. (i) Act. I, 26. (k) Prov. XVI, 33. (l) VII, Æneid. vers. 254. (m) eod. L. vers. 81. seq. (n) eod. L. vers. 169. (o) in L. de metro. (p) vid. Lips. L. II. Elect. c. 12. & Clasen. de Oracul. gentil. L. I. c. 3. p. 12.

ſpringt aus dem Heydenthum. Denn zu den Arten der Weiſſageriſchen Loſe gehören die Virgilianiſche / von denen die unſrige (davon wir reden) herkommen. Die Griechen nennen ſolche Sortes Virgilianas, ῥαψῳδομαντείαν und ῥαψῳδομαντικὴν, die ſie aber verſtunden ῥαψῳδομάντεις. Dieſe aber waren wieder unterſchiedner Gattung. Erſtlich ergriffen ſie eines vornehmen Poeten / als des Horatii, oder Virgilii, Buch/ und öffnetens / welcher Vers nun einem erſt zu Geſicht kam / den hielt man fürs Loß und ein gutes Omen. Hiervon meldet Spartianus, (q) denn wie er nicht wuſte / ob er beym Kayſer in Gnad- oder Ungnaden war / ſchlug er den Virgil auff/ da erblickte er dieſe Verſe: (r)

Qvis procul ille autem ramis inſignis olivæ
Sacra ferens? noſco crines *incanaq; menta*
Regis Romani, *primus* qvi legibus urbem
Fundavit, Curibus parvis, & paupere terra
Miſſus in Imperium magnum, cui deinde
ſubibit.

Hierdurch ward ihm / nach Salmaſii Meinung/ das Reich angedeutet. Denn die Worte: Incanaqve menta legt er alſo aus / weil Adrian in ſeinem Alter zum Reich kommen / denn die grauen Haare ihm dazu beförderlich geweſen. Durch dieſe Loſe hat Socrates ihm ſeinen Tod verkündiget / auch haben Claudius/ Macrin / der jüngere Gordian / u. a. m. entweder die Zeit ihres Reichs/

(q) in vit. Adriani. (r) L. VI, Æneid. v. 808. ſeqq.

Reichs/ oder Lebens/ daraus wahrgenommen. (s) Bald aber fiengen sie eine andere Mode an. Sie nahmen etliche Verse aus oberwehnter Poeten einem / schrieben sie ab / mischten sie unter einander/ und warffen sie in eine Büchsen / rüttelten sie so lang herum / biß einer davon heraus sprang / oder gaben einen Knaben die Büchsen / und liessen den einen Vers heraus ziehen / aus welchem sie hernach Gutes oder Böses ihnen profezeyten. Oder sie schrieben auff Baum-Blätter und Täffelein allerhand Ausgänge / Inhalt und Sententzen aus dem Virgilio, oder andern Poeten/ und legten hernach solche Blätter/ oder Täffelein unter der Götter Haupt-Küssen. Wenn sie nun Antwort verlangten / musten die Götzen-Pfaffen beten / hernach fielen die Blätter ab / oder wurden durchs Teufels Argelist von selbigen geregt und bewegt / und hatten solche Sententzen in sich / so zur Antwort taugten. (t) Hieraus sind die Biblische / oder Evangelische Lose erwachsen. Denn die albern Leute meinten / es sey gar wohl gethan / an statt des Virgilii oder Horatii , die Bibel hierzu gebrauchen. Das hiessen sie der Apostel Lose. Dergleichen bedienten sich der Kayser Heraclius beym Cedreno, der Römische Diogenes beym Cuspiniano , Andronicus der Aeltere beym Gregora, (u) Chrannus, ein Königlicher Printz in Franckreich / beym Gregorio Turonensi (w)

(s) vid. DelRio in disqvisit. Mag. L. IV. c. 2. qv. 7. S. III. §. 6. (t) Liv. L. XXII. Peucer. de divinat. f. 244. (u) L. VIII. (w) L. IV, c. 16. & XX.

Theodora von Alexandria beym Simeon Metaphrast. (x) wie auch Meroveus bey gedachtem Gregor. Turonens. (y) und Gundulphus beym Ranulpho, (z) auch Hieron. Cardanus. (a) Etliche legten drey Bibel auff des Heil. Martins Grab / öffneten alle / und erfuhren/wie schon gemeldet. (b) Dessen giebt uns Augustin ein schön Exempel / welchen die Thränen der Mutter sehr bewegten; wie er nun vom Manichæismo zum Christenthum treten wolte/zweiffelte er doch manchmal/ obs ihm auch zuträglich seyn möchte. Die Gewißheit der Sache zuerkundigen / losete er in der Bibel. Kaum hatte er die Schrifft auffgeschlagen / siehe da strahlte ihm der Apostolische Spruch (c) in die Augen: Und weil wir solches wissen / nemlich die Zeit / daß die Stunde da ist / auffzustehen vom Schlaff/ sintemal unser Heyl jetzt näher ist / denn da wirs glaubten. Hierauff bewerckstelligte er seinen Vorsatz. (d) Diß Biblisches Losen ward hernach in der Kirchen je länger je mehr gangbarer / so daß / wenn man etwas vornehmen wolte/ gleich zur Bibel lieff / und probirte / obs wohl oder übel ausschlagen möchte. Sonderlich bey der Wahl eines Bischoffs bedienten sich die gemeine Laici dieses Losens / und nenntens Prognosticon Episcopale. Das Neue Testament legten sie bey

(x) XI. Sept. (y) L. V. Hist. Franc. cap. 6. (z) L. VII. Polychronic. c. 6. (a) de V. R. L. XIV. (b) Gregor. Turonens. L. V. c. 14. (c) Rom. XIII, 11. (d) L. IV. c. 3. Confess.

bey den Altar / den andern Tag giengen sie hin und sahen/ wie der Bischoff solte erwehlt werden/ oder wie des schon erwehlten Sitten beschrieben würden. Wenn ein König oder Fürst zu Felde zog / vernahm er den Verlauff aus H. Schrifft. War ein Zweiffel irgendswo vorhanden/nahmen sie das Evangelien-Buch / trugens in ein Kloster/ liessens über Nacht darinn liegen / folgenden Tages giengen sie hin und sahen/was sie vor Bescheid kriegten. Dieser / wieder den Willen uud Befehl GOttes / grausame Mißbrauch ward in der Kirchen von abergläubischen Leuten lange Jahre getrieben / biß ihn die Concilia mit Fluch und Bann wegräumten. (e) Nun wäre zu wünschen/ solch garstiger längst verdammter Mißbrauch wäre nie wieder auffgewärmt worden / aber leyder! daß solchen auch die / ihrer Einbildung nach / rechtglaubige Theologi wieder hervor suchen / ja eifrig verfechten / und öffentlich ohne Scheu rühmen/ das ist wohl zu betrauren. Es ist ein Büchlein haussen **Natur und Gnade** betittelt/ worin der Verfasser desselben also redet: (f) „Dem obigen möchte man auch / als ein Kennzei„chen Göttlicher Wirckung/zuschreiben / welches „sich zuweiln erzeigt / wenn nemlich bey Antre„tung oder Verrichtung eines wichtigen Wercks

(e) vid. Concil. Agathens. can. 42. Concil. Aurelian. can. 42. Concil. Anqvirens. I. c. 1. Concil. Toleran. IV. c. 28. Concil. Ancyran. can. 23. Add. Gregor. L. VII. epist 66. & Leo. IV. cap. 4. (f) pag. 41. seqq.

„sich sonderliche Zeugnisse göttlicher Fügnisse
„und Regierung zeigen. Wenn man zum Exem-
„pel etwas zu thun verlangt / und die Gelegenheit
„dazu vergebens gesucht / daher die Hoffnung fast
„verlohren hat / GOtt aber fügt nachmals eine
„solche Gelegenheit plötzlich / oder auff eine Arth /
„daran wir nicht dencken / oder darauff hoffen hät-
„ten können. Oder auch der Fortgang ergiebt
„sich über alle unsere / und andere Verrichtung /
„daß man sehen muß / es sey mehr als ein mensch-
„licher Rath und Krafft darbey gewesen: Und
„was mehr dieser Arth Begebnisse sind / die fast
„unzehlich seyn mögen. Also geschieht es wohl
„durch unvermuthete und bedenckliche Auff-
„schlagung eines Spruches / (da haben wir die
„Nachfolge der sortium Virgilianarum,) oder
„da wir einen in der Predigt hören / und unge-
„wöhnlich dadurch gerühret werden / daß wir
„göttlichen Willens in einer Sache mehr versi-
„chert werden / und alsdann in solcher uns seiner
„Mitwirckung unzweiffelich getrösten mögen.
„Wie vom Augustino bekandt / wie die veran-
„laßte Auffschlagung des Spruchs (g) zu seiner
„Bekehrung vieles mit gewirckt / und ihm göttli-
„chen Willen desto mehr dadurch überzeuget hat.
„Also haben wir auch noch heute zu Tage
„nicht alle dergleichen Begebnissen vor A-
„berglauben zu halten / &c. Aber alles ist a-
berglaubisch / gottloß und unbillich. Ist denn
die H. Schrifft zu dem Ende gegeben / daß wir
darin losen sollen / oder vielmehr / daß wir eine
deut-

(g) Rom. XIII, 13.

deutliche unbetriegliche Regul an ihr hätten/ wornach Glaub und Leben anzustellen? Anlangende den H. Augustinum, ist solch Exempel ohne Exempel/ dem man gar nicht nachfolgen kan. Denn so spricht der fromme Vater selbst: (h) Ob schon die/ so in der Bibel losen/ besser thun/ als andre/ so die Teuffel üm Rath fragen / doch mißfällt mir auch diese Gewonheit / zu weltlichen Verrichtungen göttliche Oracul/ so von einem andern Leben reden/ verwenden wollen. Die H. Schrifft hat keinen/ als den Doctrinal-Nutzen / denn sie ist eine Krafft GOttes seelig zu machen alle/ die dran glauben. (i) Sie ist das Wort des Lebens / (k) aus dessen Gehör der Glaube kommt / (l) Krafft dessen wir an Christum glauben / (m) und seelig werden sollen. Wo steht aber / daß wir bey Antret- und Verrichtung weltlicher Händel / oder in zweiffelhafftigen Fällen / oder künfftige Dinge zuerforschen / selbige üm Rath fragen sollen. Wir sollen nur glauben / daß JEsus Christus sey/und daß die Glaubige das ewige Leben haben. (o) So offt das Wort GOttes zu einem andern Zweck gebraucht wird / dazu es doch von GOtt nicht bestimmt ist/ ists ein Merckmahl eines heimlichen Bundes mit dem Satan. (p) Unsre Verrichtungen sind entweder geist- oder weltlich. Jene/ als Beten/ Busse thun/ u. d. müssen nicht

(h) Epist. 109. ad Januar. c. 20. (i) Rom. I, 16. (k) Act. V, 20. (l) Rom. X, 17. (m) Joh. XVII, 20. (o) Joh. XX, 31. (p) vid. Thom. in 2. qv. 96.

nicht unterlassen werden. Denn wir sollen allzeit Tag und Nacht / und ohne Auffhören / beten/ (q) denn wir bedürffen immerzu geistliche Güter / so durchs Gebet erlangt und erhalten werden. Und der ist ein wahrer Christ / dessen Leben nichts/ als eine stetige Busse ist. GOttes Willen aber durch Biblisches Losen erforschen wollen/ ist wieder die Schrifft: Befiehl dem HErrn deine Wege/ und hoffe auff Jhn / Er wirds wohl machen. (q) Befiehl dem HErrn deine Wercke/ so werden deine Anschläge fortgehen. (r) Jst deine Verrichtung zuläßig/ thustu/ was dein Amt und Beruff erfordert/ so befiehl die Sache deinem GOtt. (s) Jst sie aber unzuläßig / handelst du wieder dein Amt/wie kanst- oder wilstu denn Gottes Willen üm Rath fragen? Künfftige Dinge aber durch solch Losen erkundigen wollen / ist auch gerade wieder die Schrifft. (t) Es soll kein Weissager unter dir gefunden werden. Denn wer solches thut / ist dem HERRN ein Greuel. (u)

LXI. War-

(q) Eph. VI, 18. Luc. XVIII, 1. 1. Thess. V. 7. & cap. III, 10. (q) Psalm. XXXVII, 5. (r) Prov. XVI. 3. (s) Jer. XI. 20. XX, 12. (t) Esa. XLI, 22. seq. (u) Devt. XVIII, 3. conf. Gerkenium de Sortib. Biblicis Wittenb. 1698.

LXIX.

Warum die Vieh-Hirten den Egyptern ein Greuel waren?

DEr sonst gelahrte und scharffsinnige P. Cunäus (w) meint darum/ weil die Egygter/ als faule und weiche Leute / ihrer/ der Hirten / muntere und starcke Kräffte übel vertragen können/ nicht weil etwa ein Haß aus Aberglauben gegen sie entstanden / alldieweil ihrer ein Theil die Schaaffe / andre die Ziegen / und wieder andere andre vierfüßige Thiere schlachteten/ bey denen sie etwas göttliches zu seyn vermeinten/ welches ihm Ratio mirè improbabilis düncket/ uns aber glaubwürdig / ja gewiß gnug / sintemahl eben die eigentliche Uhrsach dieses Hasses und Greuels aus dem wunderseltzamen Aberglauben der Egypter entsprungen. Denn was vor Aeckel und abscheu hatten sie an denen / so Ochsen und ander Vieh/ ihre vermeinte Götter / ohne Unterscheid assen/oder nach ihrer Art opfferten/ wie die Israelitten. Eben darum dorfften die Egypter nicht Brod essen mit den Ebreern/denn es war ein Greuel vor ihnen. (x) Als viel Ungezieffer dort in Pharao und seiner Knechte Häuser kam/ja über gantz Egyptenland / und solches sehr verderbt ward/sprach Pharao zu Mose und Aaron: Gehet hin/und opffert eurem GOtt hier im Lande. Das taugt nicht/antwortete Moses/daß wir also thun.

Denn

(w) L. I. de Reb. Ebræor. c. 5. pag. 26. seq. & L. II. c. ult. p. 267. (x) Gen. XLIII. 32.

Denn wir würden der Egypter Greuel opffern unserm GOtt. Und wenn wir das thäten / würden sie uns steinigen. (y) Hatten also die Egypter mehrentheils Abscheu am Hirten-Leben / (z) doch waren nicht alle Hirten ihnen ein Greuel. Denn wie Josefs Vater samt seinen Brüdern zu ihm kommen war/sprach Pharao: (a) Das Land Egypten steht dir offen / laß sie am besten Ort des Landes wohnen / und so du weist / daß Leute unter ihnen sind/ die tüchtig sind / so setze sie über mein Vieh/ constituas eos Principes pecorum, qvæ mihi sunt. Strauchelt dannenhero Josef/ der Jüdische Geschicht-Schreiber / wenn er sagt: (b) Die Egypter hätten nicht dürffen sich üm die Vieh-Heerden bekümmern. Denn sie hielten ja Schaaffe und Ochsen / so wohl zu ihrer Lust / als Milch und Wolle / auch Düngung ihrer Aecker/ und denn zu ihrem Götzen-Dienst. Ich sagte oben: Daß sie einen Abscheu gehabt an denen / so Ochsen/ oder ander Vieh ohne Unterscheid gessen. Die Egypter selbst assen davon / aber nicht all- und jedes / sondern gewisse Theile wurden heer und heilig gehalten. (c) Andere meinen / die Egypter hätten zwar Pferde und Ochsen, aber keine Schaff-Hirten gehabt / die wären ihnen ein Greuel gewesen. Nein / sie hatten ja so wohl Schaaffe und derer Hirten / als andere. Sonst besiehe von ihrem ertichteten Götzen-Geschmeiß nur

(y) Exod. VIII, 26. (z) vid. Joseph. L. I. contra Apion. & Diod. Sicul. L. I. Biblioth. (a) Gen. XLVII, 6. (b) L. II. A. J. c. 4. (c) Sext. Pyrthonic. L. III. Hypotypos.

nur den Juvenal (d) und Diod. Sicul. (e) Rupert. Tuitiens. sagt: (f) Die Egypter stoltzieren mit Pferd und Wagen / und zwar mehr als andre Völcker / eben darum verachten sie die einfältige Schäffer. Doch scheint / daß noch eine andre Uhrsach dahinter stecke. Manethon Sebennytes, ein Egyptischer Prister / so unterm Ptolomæo Philadelpho aus uhralten Monumenten eine Historie seines Volckes abfaßte / schreibt / daß schlechte Leute aus Orient nach Egypten kommen wären / die ihre Landschafften eingenommen / die Städte verheeret / die Kirchen verbrandt / und endlich aus den Ihrigen einen König erwehlet / mit Nahmen Salatis. Und die wären Hirten gewesen / so auff mancherley Arth die Egypter gehudelt hätten. Sicherlich die Bucolia, (waren gewisse / und den Hirten eingeräumte Oerter / zwischen den Sümpffen Nili,) sind / wegen Rauberey und Unsicherheit / in üblem Ruff / davon Hieronymus sagt: (g) Es wäre kein Christ allda gewesen / sondern nur eine Barbarische und verwildete Nation. (h) Ich will euch Hirten geben nach meinem Hertzen / die euch weiden sollen mit Lehre und Weißheit. (i)

LXX. Wie

(d) sat. 15. (e) L. I. Biblioth. num. 83. (f) L. IX, in Gen. c. 18. (h) sub fin. vit. Hilarion. (h) vid. Dilherr. T. I. dispp. Acad. p. 110. seq. & T. II, pag. 35. seqq. (i) Jer. III, 15.

LXX.

Wie weit die heutige Einsiedler vom H. Joanne / dem Eremiten / abgleiten?

MErckwürdige Nahmen werden dem H. Joann dem Täuffer hie und da in H. Schrifft beygeleget. Bald heist er ὁ λύχνος καιόμενος, ein brennend und scheinend Liecht/(k) bald φωνή, eine Stimme/(l) bald der Gröste unter den Meschen-Kindern vom Weibe gebohren/(m) bald ein Engel/(n) nicht eben darum/ weil er/ Theophylacti (o) Meinung nach/ ein gantz Englisch Leben führte/ oder eines geistlichen Wesens war/ sondern weil er ein Herold der Zukunfft des Messiæ, und zu solchem Amt von GOtt bestimmt war. Beym Chrysostomo (p) wird er genennt τῆς ἐρήμου πολίτης, ein Einwohner/oder Bürger der Wüsten/ auch τῆς ἐρημίας σύντροφος καὶ τῶν ἀγγέλων ὁμοδίαιτος, alumnus deserti & angelorum contubernalis, (q) recht und wohl betittelt/ denn auch Lucas zeugt/(q) daß er in der Wüsten sich auffgehalten/ biß daß er solte hervor treten vor das Volck Israel. Weil dem nun so/mag ich ihn wohl einen Eremiten nennen/ oder

(k) Joh. V, 35. (l) Matth. III, 3. Marc. I, 3. Luc. III, 4. Joh. I, 23. (m) Matt. XI, 11. Luc. VII, 28. (n) Mal. III, 1. Matth. X, 10. Marc. I, 2. Luc. VIII, 27. (o) in c. 1. Marc. & in c. 7. Lucæ, (p) homil. 48. T. V. & hom. 112. eod. T. (q) l. c. homil. 19. (q) c. I., 80.

oder solchen Mann / der an einsamen unfreundlichen Ort lebete. Denn ἐρημία bedeutet nicht nur einen abgelegnen Berg / sondern auch οἰκίσκον κραυγῆ, ἀπηλλαγμένον, ein Häußlein / so vom Geräusch / oder Getümmel der Leute abgesondert ist. (r) Joannis Wüsten war ja kein gantz wüster / Menschen-leerer Ort / darin nur Steine und wilde Thiere zu finden / sondern wird also genennt in Gegenhaltung einer angenehmern fruchtbaren Landschafft. In solcher Wüsten wurden dem Stamm Juda sechs Städte samt ihren Dörffern angewiesen / (s) Nabal wohnte in der Wüsten Paran / (t) Joabs Hauß / darin er begraben / war in der Wüsten / (u) Idumea / ungeachtet es ein wohlgesegnetes Land war / heißt eine Wüsten / (w) er führte sein Volck / wie eine Heerd in der Wüsten. (x) Dort werden neun und neuntzig Schaaffe in der Wüsten gelassen / biß das eintzle verlohrne wieder gefunden ward. (y) Dergleichen Wüsten waren gar viele im Land Israel / als Ziph / Maon / Engaddi und Theene / welches lauter bergichte Oerter waren. Wundert mich also / daß **Maldonat** (z) eine gantz wüste und unwohnsame Einöde / so von allen Menschen entfernet / dadurch verstehen möge / um nur den guten Joann zum Uhr-Groß-Vater der Einsiedler zu machen. Er predigte ja in der Wüsten / und ver-

Gg

(r) vid. Svicer. thes. ecclesiast. (s) Jud. XV, 61. (t) 1. Sam. XXV, 1. (u) 1. Reg. II, 34. (w) 2. Reg. III, 8. (x) Ps. LXXVIII, 53. (y) Luc. XV, 4. (z) in comm. ad c. 3. Matth.

vermahnte zur Busse darin/ wem / oder wen aber/ Menschen oder Thieren / Steinen und Bäumen? Solcher μισάνθρωπος war der fromme Joann ja nicht / sondern nur / weil er sein Lager mehrenteils an ungebauten bergigten Orten/ in montano Regali, wie es die Talmudisten nennen/ auffschlug/ und / als ein wahrer Nazireer / von Jugend auff vom Welt-Getümmel abgesondert ward / und weder zu Jerusalem / oder einem andern pleßirlichen Orte wohnte/ heißt er ἐρήμου πολίτης. Drum wird in H. Schrifft der Ort / wo Joannes lebte und lehrte / ὀρεινὴ (a) ein bergigtes Land / das Land zu Bergen/ das Gebürge genennt / darin die Stadt und das Hauß Zachariä war. Den Unterscheid nun zwischen diesen Frommen Eremiten und denen heutigen zu zeigen / so war jener / der Täuffer (1.) τριχοφόρος, der ein Kleid hatte von Cameel-Haaren/ dergleichen weder bey alten noch jetzigen Einsidlern zu finden. Pauls des Eremiten Kleid war von Palmen. Ein ander beym Sulpitio Severo (b) gieng gar nacket / und ward nur von seinen Haaren / so wie Borsten hervor guckten/ bedecket. Ein ander beym Paphnutio umhüllte sich mit Blättern und Kräutern. (2.) Joannes aß gedörrte Heuschrecken und wild Honig / (c) dergleichen schmäckt unsern Leuten ja nicht. Der Einsiedler Paul behalff sich mit dem Palmbaum / oder fünff Feigen täglich / wie Hieronymus in seinem Leben anführt. (3.) Joannes lebte nur eine Weile in und an einer bergigten

(a) Luc. I, 39. (b) dial. 1. (c) vid. P. III, Zeitk. erbaul. Lust/ them. 66.

ten Gegend / darin / wiewohl wenige / Städte und Dörffer waren. Unsere Eremiten stecken immer in einer Höhle. Auch (4.) gieng Joann zuweilen vor die Leute / kam zur Synagog / und besuchte die Fest-Tage / sonst er wider des HErrn Befehl gehandelt hätte. (d) (5.) Blieb auch nicht sein Lebtag in der Wüsten / sondern nur ἕως ἡμέρας ἀναδείξεως αὐτοῦ πρὸς τὸν Ἰσραὴλ, biß daß er solte hervor treten vor das Volck Israel. Hernach gelangte er ja an den Hoff Herodis. (6.) Er gieng auch nicht eigenwillig in die Wüsten / und an ein solch-strenges Leben / sondern aus Beruff / weil ihme das Nazireat von GOtt anbefohlen / und ein besonder Amt auffgetragen war. Denn er solte den nu kommenden Meßiam verkündigen / und mit Lehre und unsträfflichen Wandel männiglich zur Busse vermahnen / deßwegen heißt er beym Chrysostomo (e) τῆς μετανοίας γνήσιος εἰσηγητὴς, καὶ τῆς εὐσεβείας τῶν Ἰουδαίων ἔλεγχος, καὶ κριτὴς ἀδέκαστος τῶν τοῦ λαοῦ πταισμάτων, ein ächter und rechter Buß-Prediger / ein Straffer der Jüdischen Gottlosigkeit / und ein unverfälschter Richter der Sünden des Volcks. Nun zu rühmlicher Verwaltung solcher Aemter halff nicht wenig das sonderbare / und in die Augen schimmernde / Ansehen des Mannes / wegen seiner strengen Kost und Kleidung. Denn weil er an einem rauhen und bergigten unfreundlichen Ort sein Lebtag bißhero erzogen worden / konte man leichtlich schliessen / daß es nicht ohne Göttli-

(d) Exod. XXIII, 17. (e) homil. 29. T. V.

che Schickung zugangen. (f) Ich bin (mit David) wie eine Rohrdommel in der Wüsten/ ich bin wie ein Käutzlein in den verstörten Städten. Ich wache / und bin wie ein einsamer Vogel auff dem Dache. (g)

LXXI.

Von unterschiedenen/ so an vergifften Oblaten und Kelchen gestorben.

Kayser Henrich der Siebende muste an einer gesegneten / aber vergifteten / Hostie (so ein Dominicaner-Mönch / Nahmens Bernhard / dazu bereitet hatte /) seinen Geist auffgeben. (h) Und soll der gute Kayser gesagt haben: **Du hast mir den Kelch des Lebens zum Todes-Kelch gegeben.** Dannenhero das Sprichwort erwachsen: Calix vitæ, calix mortis. Zwar viele ziehen diese Historie in Zweifel entweder aus Abscheu der heßlichen That / oder aus Liebe gegen die Mönche / oder aus andern Uhrsachen / allein sie läst sich ja nicht vertuschen. Der sonst berühmte Herr Leibnitz streitet auch wohl dagegen / (i) allein der gleichfals berühmte Herr

(f) conf. Hebenstreit. disp. de simil. mat. Jen. 1693. (g) Ps. CII, 7. seq. (h) Majer. L. XI. Annal. Flandr. Wilh. Heda in hist. Episcop. Ultraject. p. 231. Crantz. L. IX. c. 7. Saxon. Caurian. hist. Brixic. L. VII. &c. (i) vid. Cod. Diplom. P. I. p. 188.

Herr D. Meyer/numehriger Königlicher Schwedischer Rath/und Professor zu Greiffswald/hat in einer sonderbahren Epistel (k) umständlicher alles beantwortet. Christoff I. König in Dennemarck/soll gleichsfals durch eine vergifftete Hostie hingerichtet worden seyn/so ihm Arnefast/Bischoff zu Aarhusen/reichte. (l) Wie Königs Dietrichs in Italien Printzeßin/wider alle Reputation, sich an einen Knecht verheyrathete/und deßwegen von ihrer Mutter hart zur Rede gesetzt ward/machte sie/daß der letzte Trunck im vergiffteten Kelch ihr beygebracht ward. Und hindert gar nichts/daß Sand (m) diese Geschicht für eine Fabul achtet. Fast gleichen Ausgang hätte schier Pabst Victor II. gehabt/wenn ihn nicht GOtt sonderlich behütet hätte. (n) Aber Pabst Victor III. muste an dergleichen einbüssen. (o) Nu spricht wohl Sigebert und Vincentius Bellovacensis, er sey an der rothen Ruhr gestorben/welche durch den Gifft verursacht worden seyn kan. Wilhelm/Ertz-Bischoff zu Eborach/ward Anno 1154. am Pfingst-Fest unter der Messe also vergeben/woran er kurtz hernach gestorben. (p) Rayner/Bischoff zu Magol/muste ebenfals an ei-

(k) ad M. Immanuel. Prœleum 1703. (l) Meurs. L. II. Hist. Danic. pag. 41. (m) in Nucleo Hist. Eccles. L. III. sec. 6. p 324. (n) vid. Lambert., Joh. Palat. in gest. Pontif. Rom. Vol. II. p. 291. Ciacon. in vit. & reb. gest. Pontif. Rom. T. I. p. 808. Anno 1055. (o) Ciacon. T. I. p. 875. (p) Warton. Angl. sacr. part. I. p. 72. & 300.

einer vergiffteten Hostie seinen Geist auffgeben. Wie wohl sagt Sorbier: Man hat sich für nichts so sehr zu fürchten / als für einem zum Zorn bewegten Religiosen. Denn solcher ist ein cholerisches und rachgieriges Thier / dieweil es meinet / daß GOtt sein Secundant seyn müsse / daß die Religion in seiner Person hart blessiret / und endlich/daß sein Zorn göttlich sey. (q)

LXXII.

Wer zum ersten die Buchstaben/ und edle Schreib-Kunst erfunden habe?

WEr die Sinn-reiche und Wunder-volle Erfindung der edlen Schreib-Kunst recht erweget / muß und wird sie billich für das allergöttlichste Geschenck des grossen Gottes achten. Denn was ist mehr sinnreicher/ oder worüber kan und muß man sich mehr verwundern / als aus so wenigen Buchstaben / derer bey allen Völckern über 24. nicht seyn werden / (die Tschinesische ausbeschieden/) so mancherley Menge der Wörter in allerhand Sprachen zu machen/ damit einer dem andern auff etliche tausend Meilwegs sein Hertz / Sinn und Gemüth deutlich und genau entdecken kan. (r) Die Indianer erstaunten gantz und gar ob der Europeer Schreib-Art / nnd wie sie selbe zum ersten sahen / lieffen sie zum

(q) conf. disp. D. Mayer. de hostiis Venenat. Gryphswald. 1703. (r) conf. Basil. epist. 55.

zum Papier / und meinten / das könne auch schwatzen. (s) Als die Spanier die Americaner unter sich gebracht hatten / und diese jener ihre Schrifft sahen / musten sie solche für das allergewisseste Merckmahl der Gottheit halten / weil gleichsam im geschriebnen Papier eine Stimm und Rede verborgen steckte. (t) Wie jener Jesuit diesen barbarischen Leuten in die Klauen fiel / und sie ihn hart bedrohten / ward ihm gerathen / nur ein Buch zu nehmen / und laut und behertzt ein Blatt nach dem andern daraus ab- und vorzulesen. Wie das seine Feinde sahen und hörten / getraute sich keiner ihm näher zu kommen. So behielt er sein Leben. (u) Wer ist aber / nechst GOtt / der eigentliche Uhrheber / oder Erfinder dieser unschätzbaren Kunst? Adam / oder Henoch vor / und Abraham / oder Moses nach der Sündfluth? Oder sinds etwa die Phönicer / Egypter / Mohren / oder andere? Zweyerley dünckt mich bey solcher grosser Verwirrung wahr zu seyn / (1.) daß die aller erste Buchstaben Hebräisch gewesen / und man damit den Anfang im Schreiben gemacht habe / so daß der Erfinder so wohl der Buchstaben / als Schreib-Kunst / ein Hebräer gewesen. (2.) Scheint der meiste Sreit / oder Mißverstand von Adam und Mose zu seyn. Denn entweder solche Buchstaben und Schreib-Kunst vor oder nach der Sündfluth auffkommen seyn müssen. Die aller erste Sprach in der weiten Welt ist / nach al-

(s) Bisciol. L. VI. hor. subcis. 12. (t) Cieza Tom. II. hist. Peruan. c. 34. (u) Nieremberg. L. II. de Orig. SS. c. 11.

aller Verständigen einhelliger Beystimmung / die Hebreische gewesen / derer sich alle Menschen vor und nach der Sündflut / biß auff die Sprach-Verwirrung / bey Erbauung des Babylonischen Thurms/bedienten. Diese heilige Sprach blieb auch nach der Verwirrung bey Hebers Nachkommen / als dem Phaleg / Sarug / Nachor/ Abraham/Jsaac/ Jacob/ den zwölff Profeten/ und derer Familien , so wohl in Egypten / als dem Lande Canaan. Diß Volck / so mit dergleichen Zungen redete / hatte Anfangs biß auff die Sündflut / und von dar an biß zu der Sprach-Verwirrung / keinen gewissen Nahmen. Wie aber/nach geschehener Vermischung / die Leute in unterschiedne Nationen ab- und eingetheilt wurden/ und einer hie/ der andre dort naus kam / blieb die alte Sprach bey und in Hebers Familie , so hernach das Hebreische Volck hieß / entweder vom Heber / oder dem Hebreischen Hebar / also genennt/ weils anfangs jenseit dem Eufrat / nemlich in Mesopotamien / nach der Verwirrung wohnte. Als nun der mit dem Engel des HErrn ringende Jacob seinen Nahmen mit Jsrael vertauschen muste / hieß es das Jsraelitische Volck/ hernach die Assyrier / Syrer / Arameer / Juden/ und Phoenicer/ wegen der Länder/ wo sie zu unterschiednen Zeiten ihre Wohnungen und Lager auffschlugen. Die Nahmen der Hebreischen Buchstaben/ als Aleph / Bet/ Gimel/ Daleth u. s. m. sind die alleräIteste / nach welchen die Griechen / Lateiner / Araber und Syrer ihre genennt haben/ A, B. C. D., Alpha, Beta, Gamma, Delta, Alit, Be, Gimda u. s. f. So haben auch die Phoeni-

nicer ihre Buchstaben von Hebreern bekommen. Wem aber unter den Hebreern steht eigentlich unsre Erfindung zu? Adam vor / oder Mosi nach der Sündflut. Von mehrern hie nichts gemeldet. GOtt zeigte Mosi die Schreib-Kunst / daß er seine Wunder / und Geschichte der Menschen von Anbegin der Welt / den Nachkommen zur guten Nachricht / aufzeichnete / so daß die Heil. Schrifft unter allen Büchern das älteste scheint / und vor Mose weder andre Bücher noch Schrifften gefunden worden. So hätte denn weder Adam noch ein andrer / vor Mosis Zeit / etwas von Schrifften gewust / da doch vermutlich einige geschriebne Bücher vor der Sündflut vorhanden gewesen. D nn wie hätte sonst Henoch / der siebende von Adam / weissagen und sprechen können: (w) Siehe / der HERR kommt mit viel tausend Heiligen Gerichte zu halten / und zu straffen alle Gottlosen / üm alle Werck ihres Gottlosen Wandels / damit sie Gottloß gewesen sind / und üm alle das harte / das die gottlose Sünder wieder ihn geredet haben. Daß aber Henoch einige Profetische Bücher geschrieben und nachgelassen habe / zeugt Origenes. (x) Im fünfften Buch wieder Celsum citirt er Henochs Buch von den Engeln / so vom Himmel gefallen. Auch Tertullian [y] gedenckt zweymahl Henochs Buchs / und anderswo begegnet er denen / so sich darwieder setzen. (z) Der H. Augustin [a] hält Henochs

[w] ep. Jud. vers. 14. seq. (x) hom. 28. in Numer. (y) L. de Idololatria. (z) vid. tr. de habitu muliebri. (a) L. XV. C. D. c. 38.

Bücher für unleugbahr / [b] dem viele andere/ als Irenæus, Justin. Mart., Clem. Alexandrinus, Cyprian., Lactantius, u. a. m. hierin bey- und nachfolgen. Epiphanius sagt (c) von Seths sieben Büchern / und der Verfasser des unvollkommenen Werckes (d) gedenckt einer unter Seths Büchern gefundner Profezeyung. Ja etliche wollen ihm das alte Buch / so zu Tolet gefunden worden / zueignen. [e] Aber es ist alles wackelicht. Epiphanius lacht vielmehr über die sieben Bücher Seths/und spricht/ es sey ein blosses Mährlein. So hält auch der Verfasser des unvollkommenen Werckes gedachte Profezeyung für gar ungewiß. Und wenn das Toletanische Buch Hebreisch / Griechisch und Lateinisch geschrieben gewesen / wie kans denn Seth zukommen / als der vom Griechisch- und Lateinischen weniger als nichts wuste? Wäre Josefs Bericht (f) von Seths Söhnen / so vor der Sündflut die Wissenschafft des Himels-Lauffs/und den dopplen Untergang der Welt / auff zwo Säulen ätzten/ nur gewiß / so könte man dißfals mehrere Nachricht nehmen. Steht auch noch in weiten Feld / ob Adam durch göttlichen Trieb/ den zwey und neunzigsten Psalm / zur Dancksagung für die Schöpffung / gemacht habe. Nach der Chaldeischen Uberschrifft erwehnten Psalms heist es: Laus & canticum, qvod dixit homo primus pro die

(b) conf. L. XVII. C. D. c. 38. (c) in refutat. Sethianor. (d) hom. 2. (e) vid. Alfons. de Spina in Fortalitio fidei L. III. (f) L. I. A. J. c. 4.

die sabbathi. Dergleichen Adamische Bücher sind noch vielmehr ertichtet / laut Epiphanii (g) und Augustini (h) Zeugnisse. Ferner / daß nach der Sündflut lange vor Mosis Zeit man mit Buchstaben und Schreiben habe ümgehen köñen / sieht man an Noä Buch / darin er nach Berosi Aussage / (i) den gantzen Verlauff der Sündflut auffgezeichnet haben soll. [k] Auch soll Cham / Noä Sohn / seine unzuläßige Künste und Gauckeleyen / zu langwährendem Gedächtniß / auff unterschiedne Metalline Planeten und Steine geschrieben haben. [l] Im fünfften Jahr des Nini soll Tuisco unsre Teutschen in Buchstaben und Gesetzen schon unterrichtet haben. [m] Nach Strabons Anmerckung / [n] so zur Zeit Käysers Octavians lebte / wären Buchstaben nnd das Schreiben lange vor Mose in Spanien üblich gewesen. Nach etlicher Hebreer Gewäsch hat Melchisedech den 110ten Psalm gemacht. Was soll ich sagen von der zwölff Patriarchen Testament / darin ihre Offenbahr- und Ermahnungen enthalten sind? Job ist weit älter als Moses. Denn er der dritte von Esau und der fünffte von Abraham gewesen: Moses hingegen war der vierte von Jacob / und der sechste von Abraham. Nun spricht Bildad von Suah: [o] Frage die vorigen Geschlechter / und nimm dir vor zu forschen ihre

(h) in panario. (h) contra Faustum. (i) L. III. Antiqq. (k) conf. Nieremb. L. I. de Orig. SS. c. 52. (l) vid. Abb. Seren. ap. Cassian. collat. 8. (m) Beros. L. V. (n) L. III. Gæograph. (o) Job. VIII, 8.

ihre Väter. Ja Job selbst sagt: [p] Ach! daß meine Reden geschrieben würden / ach daß sie in ein Buch gestellet würden / mit einem eisernen Griffel auff Bley / und zum ewigen Gedächtniß in einen Felß gehauen würden. So hat auch Moses selbst [q] ein gantz Register voll der Kriege des HErrn angezeichnet. Was Ælian. [r] von Bels Grab erzehlt / besiehe bey ihm / zum minsten ist solch Monument vor Mosis Zeit auffgerichtet gewesen. Die Königin Semiramis / oder (wie andre wollen /) Nicotris hatte auff ihr Grab diese Worte ätzen und setzen lassen: Welcher König von Babylon etwa Geld bedarff / der öffne diß Grab / und nehme / so viel ihm beliebt / und benötiget ist. Wies nu Darius auffmachte / in Hoffnung / einen grossen Schatz da zu finden / bekam er diesen derben Ausputzer: Wenn du kein Geitz-Halß wärest / würdestu die Todten haben ruhen lassen. Seriramis ließ ihrem Ehe-Herrn diß auff eine Säule setzen:

Mihi Pater Juppiter Belus',
Avus Saturnus Babylonicus,
Proavus Cuz Saturnus Æthiops,
Abavus Saturnus Ægyptius,
Atavus Cœlus Phœnix Ogiges.

Ab Ogige ad meum Avum Sol orbem suum circumlustravit semel ac tricies centies,
Ab Avo ad Patrem, sexies & qvinqvagies:

A Pa-

(p) XIX. 23. (q) Num. XXI. (r) L. XIII. H. V. c. 3.

A Patre ad me bis & sexagies;
Columnam, templum, Statuam Jovi
Belo Socero, & matri Rheæ,
In hoc Olympo
Semiramis dicavi.

Die Arbeits-Leute des Babylonischen Thurms sagten untereinander: Last jeden unter uns seinen Nahmen auff Steine schreiben / und hernach mit Feuer anzünden / was verbrand wird / wird im Kalck und Koth seyn. Die Spanier setzen Herculem Lybium weit vor Mosen / und dessen Nachkomm. Hispalis soll üm Jacobs und Esau Zeit gelebet haben. Selbiger Hercules richtet zwo Säulen im Meer auff / und ließ daran schreiben das bekandte: Non plus ultra. Wir haben in H. Schrifft unterschiedne auffgerichtete Tituln / welche unfehlbar mit gewissen Buchstaben haben müssen geschrieben worden seyn / als: Jacob nahm den Stein / den er zu seinen Haupt geleget hatte / und richtete ihn auff zu einem Mahl. [s] Und dieser Stein / (sind Jacobs Worte) den ich auffgerichtet habe zu einem Mahl / soll ein Gottes-Hauß werden / und hieß die Städte Bethel / darum / daß ihm GOtt daselbst offenbahret war. (t) Zweiffels ohne muß der Titel Bethel / das ist / Gottes Hauß / angeschrieben worden seyn. Gleichfals richtete Jacob ein Mahl auff über Rahels Grab / und das ist das Grabmahl Rahel biß auff den heutigen Tag / (u) da denn Jacob oben

(s) Gen. XXVIII, 18. (t) XXXV, 7. (u) vers. 20.

oben wird drüber geschrieben haben / daß Rahel da begraben liege. Eben das wird von Absalons Grab gemeldet. Wie zu Josua Zeit viele Phoenicer/ von den Israeliten vertrieben / sich an der See-Gegend in Africa niederliessen / sollen sie zwo Säulen auffgerichtet haben mit dieser Obschrifft:

ΗΜΕΙΣ ΕΣΜΕΝ ΟΙ ΦΥΓΟΝΤΕΣ
ΑΠΟ ΠΡΟΣΩΠΟΥ ΙΗΣΟΥ
ΤΟΥ ΛΗΣΤΟΥ ΥΙΟΥ ΝΑΥΗ.

Das: Wir sind geflohen vor Josuä des Räubers Antlitz. Weil nun nicht gläublich / daß die Phoenicer von den Israeliten/ ihren Feinden/ aus Furcht des Krieges / erst diese Buchstaben und Schreib-Art gelernt haben / als müsten sie ohnfehlbar vorhin solche gekönnt haben. Caleb zog zu den Einwohnern Dabir / Dabir aber hieß vorzeiten Kiriath Sepher / das ist/ civitas literarum, Schreib-Stätten/ (w) darin lange Zeit die Schreib-Kunst muß üblich gewesen seyn. Drum hieß sie vorzeiten also/ weil daselbst / wie auff einer Universität/ allerhand freye Künste/ selbiger Zeit Gebrauch nach / gelehrt und gehört wurden / sie auch / wo nicht eine öffentliche Bibliothec / doch Archiv alter Monumenten beherbergte. Nierenberg zeigt einen Brieff / den die Könige der Armenier / Perser und Meder an Josua / mit dessen Antwort / geschrieben / worin sie ihn ausdrücklich einen Rauber heissen / auch drohen / mit gesammter Macht auff ihn loß zugehen/

(w) Jos. XV, 15. Jud. I, 12.

hen / und aus der eroberten Landschafft wieder zu-jagen. [x] In der Hebreer Chronic / Seder Holam genandt / [y] wird erzehlt / daß die Israeliten auff den zwölff Steinen / so sie / auff Josuä Befehl / aus dem Jordan gelangt / und zum Merck-mahl auffgerichtet hatten / (z) nachdem sie solche vorher überkalcket / das Gesetz in sieben Sprachen geschrieben. So muß denn vor Mosis Zeit die Schreib-Kunst zu unterschiednen Völckern schon kommen seyn. Wie denn auch lange vor Mose viele Sibyllinische Oracula geschrieben worden / deren theils von Josua / Mose / und was vor dessen Zeit etwa geschehen / geweissaget haben. Wie Abram nicht mehr Abram / sondern Abraham heissen solte / [a] geschach diese Aenderung bloß mit dem Zusatz des Buchstabs He. Wenn nu Abraham dazumal nicht die Buchstaben bekandt gewesen / würde er diß Geheimniß schwerlich verstanden haben. Moses war gelehrt in aller Weißheit der Egypter. [b] Wie konte aber das seyn ohne Wissenschafft der Buchstaben? Drum solche Plinius [c] nicht unfüglich die ewige nennet. Doch dem allen ungeachtet / will schon erwehnter P. Nieremberg [d] Mosen zum Erfinder des Schreibens machen / aber solches ist lange vor ihm gewesen / wie der berühmte Kircher deut-

(x) vid. L. I. da Orig. SS. c. 16. (y) cap. 11. (z) Jos. IV, 9. seqq. (a) Gen. XVII, 5. (b) Act. VII, 22. (c) L. VII, H. N. (d) L. I. de Orig. SS. à c. 10. ad fin. libr. & L. II. & 3.

deut- und ümständlicher bewiesen hat. (e) Denn wer kan doch glauben / daß die gantze weite Welt / zum wenigsten 2540. Jahr / von Anbegin derselben / biß auff den Ausgang Mosis aus Egypten mit den Israeliten / solch nützlich und nothwendig Werck solte entbehret haben / da so zu der Zeit das Alter des Menschen weit länger sich erstreckte / die Ingenia geübter und lebhafftiger / auch an Erfindungen sehr beqvem waren. Solte wohl GOtt der HErr so vielen Glaubigen / zum Schaden der Kirche und gantzen Welt / solches verheelet haben. Vielmehr wahrscheinlich / daß von Adam / dem ersten Menschen / so wohl die Buchstaben als das Schreiben / herkommen sey. Denn weil er für allen andern Menschen mit grossen Seel- und Leibes-Gaben anfänglich erschaffen worden / so daß er ein Lehrer und Præceptor des gantzen menschlichen Geschlechtes seyn solte / hat ihm GOtt auch alle Künste und Wissenschafften eingeflöst / und zugleich eine sonderliche Methode beygebracht / wie kan ihm nun das Schreiben verborgen gewesen seyn / das zu Fortpflantzung des Gottes-Dienstes / und selbiger Ceremonien / so nützlich als nothwendig war? Ja wann er gleich solche Schreib-Kunst nicht unmittelbahr von GOtt erlangt hätte / würde er doch in so greisen Alter / bey so herrlichem Ingenio, unter so vielen seinen / und seiner Nachkömmlinge / experimenten / wohl zu dero Erkäntniß gelanget seyn. Hinwieder streut P. Nieremberg ein / und spricht: Man

(e) in Obelisco Pamphil. L. I. c. 1. & in Oedip. Ægypt. T. II. Cl. 2. §. 3.

Man hätte vor Mosis Zeit von Buchstaben und Schreiben in so weit zwar etwas gewust / aber die Buchstaben wären lauter hieroglyphische/ keine alphabetische / gewesen. Und meint hiemit alles übern Hauffen zu werffen. Allein er ist ihm selbst entgegen. Denn unter der hieroglyphischen Schrifft der Egypter / so er für die älteste hält/ und die 400. Jahr vor Mose gewesen/ wird offt eine mit untergemengte alphabetische Schrifft gefunden / dergleichen P. Kircher viele anführt. Ist also beede Schrifft vor Mose gewesen. Der Apostel Judas citirt Enochs Worte / so er ausser Zweiffel in einem geschriebnen Buch wird angetroffen haben / und so wohl ihm/ als an die er schrieb / entweder vorhin schon bekandt waren/ oder doch seyn kunten / sonst hätte er sie jo vor die lange Weile und umsonst auff solche Worte verwiesen. Nun muß entweder das Buch / darin er solche Worte gefunden / von Enoch geschrieben/und authentic gewesen seyn/ oder von einem andern / daß mans für apocryphisch achtet. Ist das erste richtig/ was will man weiters? Glaubst du aber das andere / so müssens entweder Henochs selbst eigne Worte gewesen seyn/oder nicht. Wären sies nicht gewesen/ wie hat denn der Apostel sagen können / daß es Enochs Profezeyung sey/muß also das erste bleiben. Wärens nun Enochs Worte / müssen sie irgendswo auffgezeichnet/ und von den apocryphischen Scribenten nach- und ausgeschrieben worden seyn/ und das entweder aus Enochs Buch / und Original, oder einem andern. Ist das erste wahr / hat alles seine Richtigkeit/ wo nicht/kömmts zu vorigem

Argument, u. s. w. biß man endlich zu Enochs Buch gelange / oder gar auff einen Alten komme / bey dem sothane Worte Henochs geschrieben gestanden. Sprichst du: Die vom Apostel Juda angeführte Worte wären in der That Enochs seine / aber der Apostel /, oder ein ander / wer sie nun zu erst geschrieben / habe solche vorher gewust / nicht eben aus einer Schrifft / sondern durch Göttliches Eingeben und Offenbahrung / so muß traün solches wohl bewiesen werden / ehe man das Jawort kriegt. Daß die erwehnte zwo Taffeln / darauff Seths Söhne unv Nachkommen geschrieben / nur Hieroglyphische Schrifft und Bezeichnung gewesen / kan ich P. Nieremberg schlechter Dings zu Gefallen übel glauben. Die Hieroglyphische Schrifft hat zwar Mercurius Trismegistus gar sinnreich erdacht / und bedienten sich solcher nur die Priester / zu dem Ende / daß sie die Geheimnisse GOttes und der Natur klugen und gescheidten Köpffen vorhalten und beybringen möchten / dem gemeinen Mann aber / so die alphabetische Schrifft wuste / verborgen blieben. Stunden also keine hieroglyphica auff den Sethischen Taffeln vor der Sündfluth. Wenn nun / nach Joseffs Meinung / die alphabetische Buchstaben erst nach der Sündfluth erfunden sind / so daß derer Erfindung Mosi zuzuschreiben / (wiewohl man keines bey ihm findet /) muß der gute Mann entweder straucheln / oder ihm selbst wiedersprechen. Anlangende Job / ist solcher lange vor Mose gebohren / hat zwar eine Weile mit ihm gelebt / aber er starb 45. Jahre vor ihm. Denn Jobs Geburts-Tag fällt ins 2328te Jahr der Welt / und

672te der Sündfluth: Mosis seiner aber ins 2463te der Welt / und 807te der Sündfluth / 135. Jahr nach Job. Dieser lebte 210. Jahr / Moses aber 120. Gesetzt nun / Moses / oder ein ander / hätte Jobs Büchlein geschrieben / so steht dennoch unsre Meinung fest und unbeweglich. Denn wie die Historie Jobs geschach / war die Schrifft schon im Schwange / Moses aber noch nicht auff der Welt / wie kan er denn Erfinder solcher seyn? Job lebte noch 140. Jahr nach allem seinen Creutz und Elend / muß also die Historie ins 70te Jahr seines Alters einfallen / Moses aber ward im 135ten Jahr Jobs gebohren. Und war dazumal so wohl die hieroglyphische als alphabetische Schrifft. Frage die vorige Geschichten / sagt Bildad. (f) Zu Zeit- und Jahr-Büchern aber brauchte man nur alphabetische Schrifft. Wenn Job sagt: (g) Ach! daß meine Reden geschrieben würden / ach! daß sie in ein Buch gestellt würden mit einem eisernen Griffel auff Bley / siehe / da hast du die alphabetische Schrifft. Wenn er aber ferner wünscht / daß sie / zum ewigen Gedächtniß / in einen Felß gehauen würden / versteht er die hieroglyphische. Ein mehrers hievon kan P. Schott geben. (h) Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. (i)

(f) Job. VII, 8. (g) XIX, 24. seq. (h) in Technic. curios. L. VII, c. 7. (i) Psalm. XLV, 1.

LXXIII.

Von des HErrn Christi Schweiß-Tüchern.

WEil der liebe HERR um unsert willen Knechts Gestalt annahm / und also uns in allem / ausser der verfluchten Sünde/ ähnlich ward/ in dem hitzigen Palestina offt mühsame Reisen / grosse Beschwerden und Arbeiten über sich nahm / kan solches ohne Schweiß nicht wohl abgelauffen seyn / dessen uns auch die Heil. Schrifft Beyfall giebet. (k) Wir wollen nur drey Schweiß-Tücher hervor langen / als (1.) damit Er am Oehlberg den blutigen abgewischt haben soll / (2.) Womit Ihm die Veronica/ als Er jetzt zum Tode hinaus geführt ward / den Schweiß des Antlitzes abtrucknete / und (3.) das in seinem Grabe / davon Joannes redet. Wenn der Bluts-Tropffen am Oehlberg 158. nur gewesen/ (l) kan ein gemächlich Tüchlein alles verrichtet haben. Wenn aber das Blut wie ein Bächlein von ihm abgeflossen / müste es ziemlich grösser gewesen seyn. Denn wie viel fiel davon auff die Erden? Ob nu Blumen daraus empor geschossen sind/ auff derer Blätter gestanden: Tod/ wie bitter ist dein Gedächtniß/ stelle ich dahin. (m) Aber sehr ungewiß annoch / ob der liebe HErr ein Schweiß-

(k) Luc. XXII, 44. (l) Drexel. part. II. de Christo morient. c. 2. §. 4. (m) vid. Jac. Marchant hort. Pastoral. Tr. III. lect. 16. propos. 3.

Schweiß-Tuch zu der Zeit bey sich gehabt habe. Der berühmte Benedictiner Mabillon hält all das, was man dißfalls von der Veronica, einer Bürgerin zu Jerusalem, erzehlt, für eine pure Fabul, (n) und sagt, Veronica sey der eigentliche Nahme des Bildnisses Christi, nicht eines Weibes, und heisse so viel, als vera icon, oder iconia, oder mit zusammen und versetzten Buchstaben Veronica, dem Papebroch beystimmt. (o) Wahrhafftig, wenn Clemens IV. VI. VII. VIII. Nicol. IV. Gregor. XIII. und andere Päbste das Wort Veronica brauchen, verstehen sie des HErrn Schweiß-Tuch dadurch, und spricht Nicol. IV. beym Carl du Fresne, (p) das Bildniß des Antlitzes Christi werde also genennet. Eine Bürgerin von Jerusalem soll die gute Matron gewesen seyn, die, als jetzo der HERR nach seiner Marter hinaus gieng, und ihm unterm Creutz, so er trug, der Schweiß mildiglich die Wangen herab tröpffelte, auch sonst sein allerheiligstes Angesicht von Speichel, Zähren und Blut sehr verunstaltet war, Ihn fleißig abgewischt haben soll, daß auch unser Heyland sein Contrafey recht ins Wisch-Tuch hinein truckte, so noch zu Rom bey S. Petern heiliglich auffgehoben wird. Nach Methodii und Mariani Sage, sind grosse Miracul damit geschehen. (q) Gleiches Mährlein

(n) Itin. Ital. T. I. p. 88. (o) vid. Erud. Lipſ. in Act. Anno 1696. pag. 503. (p) in Gloss. ad Script. med. & infim. latinit. part. III, pag. 1258. (q) Drexel. l. c. c. 5. §. 6.

schwatzt der Minorit Frantz Qvaresmius (r) vom Apostel Paul. Wie der zum Tod hingeschleppt ward / soll er im Stadt-Thor zu Rom Plautillam / oder Perpetuam / eine Schülerin der Aposteln / gesehen haben / zu der er gesagt: Du Tochter des ewigen Lebens / leihe mir doch den Lappen / so du um den Kopff hast / ich will meine Augen damit verbinden / und hinwiederum ein Zeichen meiner Liebe dir für Christi Ehr und Nahmen hinterlassen. Die Büttel-Knechte fuhren sie deswegen hart an: Wie sie aber nach und von der Creutzigung wieder kamen / zeigte sie ihnen das Tuch / und siehe / es war gantz voll Blut. Ubrigens soll gedachter Methodius der erste seyn / so der Veronicæ erwehnt; Besiehe Marian. (s) und Mart. Cörnern / einen Dominicaner / beym Reiskio. (t) Qvaresmius macht eine adeliche Matron aus ihr. Andere meinen / es sey das Blutflüßige Weiblein gewesen / so der HErr dort curirte. (u) Ihr Hauß hat Qvaresmius zu Jerusalem gesehen / (w) steht zur lincken Hand / wenn man nach dem Berg Calvaria geht / nicht in einem Winckel / (x) sondern in der Mitten / und hat andere Häuser an- und neben sich herum / aber ein klein Thürlein / in das man auff zwey grossen Stuffen eingehen muß. Christoff von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung sagt also: (y) Von der porta judiciaria, abwertz / die

(r) elucidat. de terr. S. T. II. L. 4. c. 14. §. 4. (s) ad A. C. 39. (t) de Imagin. Christ. p. 60. seq. (u) Matth. IX, 20. (w) l. a. c. 13. (x) Adrichom. in descript. Jerusal. n. 44. (y) p. 147.

die Schmertz-Strasse hin / ist zur rechten Hand das Hauß der H. Veronicæ, oder vielmehr der Ort / wo sie dem HErrn Christo / als Er mit seinem Creutz / matt und voller Schweiß / vorbey gangen / ein Wisch-Tuch vor Jammer und Mitleyden gereicht / daß er sich damit abtrucknen können/in welchem auch sein allerheiligstes Angesicht/ gar eigentlich zu sehen / zum Wahrzeichen soll geblieben / und also der H. Veronicæ zurück gegeben worden seyn / wie man vor wahrhafftig berichtet und vorgiebet. Friederich von der Gröben/ in der Orientalischen Reiß-Beschreibung spricht: (z) Ferner giengen wir zum Hauß des reichen Mannes/ so dem armen Lazaro die Brosamen versagt: Dieses ist ein schöner Pallast/und wird von reichen Türcken bewohnt. Wir liessen es aber zur lincken Hand liegen / und kamen darauff zum Hause der heil. Veronicæ, welche dem HErrn Christo ein Tuch zugeworffen / da sie gesehen / wie Er gantz Blutrünstig und schwitzig vor ihrem Hause vorbey gegangen / mit welchem der HErr sein Angesicht getrucknet / und zugleich desselben Gestalt eingetrucket / und es ihr wieder hingegeben / welches Tuch in S. Peters Kirchen zu Rom auffbehalten wird / da ich es selbst in den Ostern gesehen. Das Modell davon haben die Cistercienser Nonnen zu Monstrevil. Soll einen ziemlich-langen zwey-spitzigen Bart und Majestatische Augen haben. Ob nun solch Schweiß-Tuch von Linnen/oder Seiden gewesen/ giebt eine neue Frage. Jenes gefällt Adrichomio, diß aber Qva-

(z) pag. 167.

resmio. Auch soll diß Kopff-Tuch der Veronicen länglicht und dreyfach gewesen / und ein dreyfach Bildniß des HErrn Christi darin getruckt worden seyn / derer eins zu Rom / das andre in einer Spanischen Stadt / und das dritte zu Jerusalem auffgehoben wird. Xavier (a) sagt von Rom / Meyland / und einem Ort in Portugall. Wegen dieses Bildes zu Monstrevil hat vorbelobter Mabillon vor etlichen Jahren einen unnötigen Streit mit M. Reiskio, meinem ehmaligen werthen Freund / angesponnen / dem aber dieser tapffer geantwortet hat. (b) Joann Lansberg sagte: (c) Man könne auch gar deutlich noch die Merckmahle der Finger / wie ihn die Kriegs-Knechte schlugen / darin wahrnehmen. Wie diß Schweiß-Tuch zu Rom einst gezeigt ward / lieffen mehr als 10000. Leute dahin / und begafften es. (d) Im Jahr 1579. ward von den Savoyern die Gesell- oder Brüderschafft des Schweiß-Tuches des HErrn angerichtet / so Clemens VIII. bestätigte. In der herrlichen Bibliothec zu Wolffenbüttel liegt ein teutsch Gebetlein / samt dem Bildniß Christi / so der Veronicæ soll gegeben worden seyn / wobey Pabst Gregorius 1140. Tage Ablaß verliehen hat. Ich muß es doch mit beylegen:

Sey gegrüßt heiliges Angesicht unsers Seeligmachers / in dem do scheinet die Gestalt des gött-

(a) in Hist. Christi Persica. (b) vid epist. ej. ad illustr. Ludolfum. (c) homil. 19. de Passion. (d) Henr. Engelgrave Panth. cœlest. P. 1. p. 258.

göttlichen Glantz/gedruckt in ein Schnee-scheinen-des Tüchlein/ gegeben der seligen Veroniken zu einem Zeichen der Liebe. Biß gegrüsset der Welt Gezierde/ der heiligen Spiegel/ den zu sehen begehren die himmlischen Geister/ reinige uns von allen Sünden/ und füge uns zu der seeligen Gesellschafft. Biß gegrüsset unsre Ehre und Glorie in diesem harten/ schleichenden/ krancken/ bald vergehenden Leben! O heilige Figur/ führe uns in unser Vaterland/ zu sehen das wahre Antlitz unsers HErrn JEsu Christi. Wir bitten dich/ sey uns eine sichere Hülffe/ eine süsse Erqvickung und Trost/ daß uns die feindschafftliche Beschwerung nicht schaden/ sondern alle niessen mögen die Ruhe/ Amen. [e]

Rainold sagt von 10000. Tagen Ablaß/ so Pabst Joann XXII. soll geschenckt haben. Bey D. J. Fried. Meyern (f) finden wir diese Lateinische Reimen:

Esto nobis qvæsumus, verum ad juvamen,
Dulce refrigerium atqve consolamen:
Ut nobis non noceat hostile gravamen,
Sed fruamur reqvie: Omnes dicant Amen.

Ist darum kein Wunder/ daß ihr Bildniß in der H. Wochen ausgestellt/ und dem Volck gezeiget wird/ welches denn alsofort rufft: Misericordia, Misericordia! (g) Von dem Schweiß-Tuch aber/ so JEsu ums Haupt gebunden war/ redet Joannes. (h) Wo aber das seit dem hinkommen/

[e] vid. Reisk. I, a. p. 75. [f] Logic. Pontif. ἀλόγ. p. 33. [g] J. Faës. L. de hebdom. magn. p. 515. (h) XX, 7.

men/ ist ungewiß/ man sage auch/ was man wolle. (i) Anlangende die Miracul/ so/ vermittelst der Veronicen Schweiß-Tuch/ sollen geschehen seyn/ so thut Methodius nur eines Meldung. Aber wer ist denn der? Wenn er so ein vornehm-glaubwürdiger Mann gewesen/ warum folgt man ihm denn nicht einmüthig? Mabillon leugnet ja/ daß jemals ein Weibs-Bild/ Nahmens Veronica/ gewesen/ andre bejahens. Einige sagen: Sie habe den Schweiß abgewischt/ andre geben vor/ unser Heyland selbst habe solches verrichtet. Bey etlichen ists nur ein Schweiß-Tuch/ andere machen drey draus. Qvaresmius hat ein seidenes/ Adrichomius ein linnenes. O Timothee/ bewahre/ was dir vertrauet ist/ und meide die ungeistliche Geschwätze/ und das Gezänck der falsch berühmten Kunst. (k)

LXXIV.

Ob Josias einen Hayn/ oder vielmehr Götzen-Bild/ weggeschafft und verbrandt habe?

DJe löbliche Reformation des frommen Königs Josiä erzehlt das zweyte Buch der Könige/ (l) wenn es unter andern sagt: Er ließ den Hayn aus dem Hause des HErrn füh-

(i) vid. Drexel. de Christ. resurg. P. III. c. 11. 4. Qvaresm. l. c. L. 5. c. 17. §. 3. Serar. in Reb. Mogunt. (k) 1. Tim. VI, 20. conf. D. D. Schmieds sudar. Christ. Helmst. 1698. (l) c. XXIII. 6.

führen hinaus vor Jerusalem in Bach Kidron/ und verbrandt ihn im Bach Kidron/ und machte ihn zu Staub/ und warff solchen auff die Gräber der gemeinen Leute. Haynen waren gottlose Plätze/ da man/ nebst mancherley andern Sünd- und Schanden/ sonderlich Abgötterey trieb/ und haben solche Luci ihren Nahmen von lucendo, denn indem das Feuer die geopfferten Thiere verbrandte/ gab es durch die dick-schattichte Baum-Zweige ein ziemlich Licht von sich. (m) Konte also GOtt der HErr die Hayne bey/ oder in seinem Hause gar nicht dulden/ weils eine heydnische Gewohnheit war/von der er sein Volck alles Ernstes abhalten wolte. Warum aber/ sprichst du/ pflantzte Abraham einen Hayn zu Barseba? Entweder den ankommenden Frembdlingen und Wanders-Leuten zur Abkühlung und Ruhe/ oder zu seiner selbst eignen Lust und Nothdurfft/ daß er darin ausrasten/ und seinem Gottes-Dienst desto emsiger obliegen möchte/ die seinige und frembde darin zu unterrichten. Im Hayn Mamre/ da er saß an der Thür seiner Hütten/ als der Tag am heissesten war/ erschien ihm GOtt. (n) Weil nun die Egypter grossen Handel und Wandel mit ihm trieben/äfften sie ihme hierin nach/und richteten dergleichen auch an. (o) Demnach aber ein Hayn von vielen grossen/ hohen/ dick-schattichten Bäumen bestehet/ und solche im Hause des HErrn

(m) vid. Dieteric. Antiqq. Bibl. V. T. p. 265. & Pineda de reb. Salom. L. V. c. 8. pag. 971. seqq. (n) Gen. XVIII. 1. (o) vid. Lucian. de Dea Syria.

HErrn nicht wohl haben seyn / oder wachsen können / erklärens etliche metonymisch / meinende / es sey ein Götze da geehret worden. Nicol. Lyranus redet vom Baal. Vielmehr wird ein Bild da gestanden haben / welches das Volck in närrischer Andacht verehrte und anbetete. Denn eben der Josias zerbrach auch die Altare zu Bethel / und die Höhen / so Jeroboam gemacht / und Israel mit dem göldnen Kalbe (p) zu sündigen gereitzet hatte; Diese Höhen verbrandte er / und machte sie zu Staub / und verbrandte den Hayn. (q) Nun solche Jerobams Kälber haben wohl höltzern / doch vergöldet seyn können / deßwegen sie auch göl- den genennet werden. Wie Achab / seiner abgöttischen Gemahlin zu gefallen / den Sidonischen Aberglauben und Abgötterey nach Samarien schleppte / hat er ohne Zweiffel auch ihre Götzen mit eingeführt / und unter denen sonderlich ihren Greuel Astaroth. Welcher Götz entweder von den Vieh- und Schaaff-Heerden / so ihme gewiedmet / oder von ihrer angenommenen Gestalt / oder von der Stadt und Ort / wo man ihm feyrte / seinen Nahmen hatte. (r) Die Griechen verdrehten ihn in ἀστροάρχην. (s) Dieser Astaroths Tempel war über alle massen köstlich und prächtig / (t) mit göldnen Säulen und allerhand Smaragdischen Kostbarkeiten und vielem Königlichen Schmuck ausstaffieret. Zu Sidon wa-

[p] 1. Reg. XII, 28. seq. [q] 2. Reg. XXIII, 15. [r] vid. Selden. de dîs Syris p. 231. seqq [s] Fuller. L. I. Miscellan. c. 4. [t] vid. Plin. L. V. c. 19. & Strabon. L. XVI.

waren die Hayne eben nicht sonderlich im Gebrauch / als welche / wie gesagt / nur von grossen / dicken Eichen / und dergl. andern hohen Bäumen / dazu keine Axt / noch schädliche Hand / kommen dorffte / bestunden. Nu war Libanus nicht so gar weit von der Stadt / und darauff die besten Zedern / welche offt gefället / und die schönste Palläste und Tempel daraus gebauet wurden. (u) Muß also das Hebreische Wort אשרה, so D. Luther durch Hayn verteutschet / nicht so eng eingespannt werden / massen es auch ein Bildniß bedeutet / zumaln ein jedwedes Holtz / so zur abgöttischen Glorie gepflantzt / von seinen Verehrern also genennet wird / nach dem ausführlichen Beweißthum des berühmten D. Meyers. (w) Götzen auffrichten ist die höchste Hurerey / und dieselbige erdencken / ist ein schädlich Exempel im Leben. (x)

LXXV.

Was vor Häussergen die Weiber gewirckt / so eben selbiger König zerstörete?

WAs vor Häussergen wirckten nun die Weiber solchem Bilde? Denn also steht geschrieben: (y) Und er brach auch ab die Häuser der Hurer / die am Hause des HErrn

[u] 1. Reg. V, 16. conf. Selden. Synt. 2. de Astharoth p. 134. [w] disp. de reformat. Josiæ. c. 1. §. 15. seqq. [x] Sap. XIV, 12. [y] 2. Reg. XXIII, 7.

HErrn waren/ darin die Weiber wirckten Häuser zum Hayn. Sanctius sagt: (z) Etliche meinen/ solche Häußlein wären nur Decke gewesen/ darunter das gottlose Volck seine Unkeuschheit verbergen mochte. Denn nicht alle / so in den Haynen Hurerey trieben / solche in jedermans Augen / und gantz öffentlich / ohne alle Scham und Scheu werden verrichtet haben. Von diesen Häußlein waren nicht weit entfernet die Stricke/ damit die Babylonische Dirnen zu gleicher Gewinst-sucht ihre Lustra ümwallten. Vielleicht wurden diese Häußlein aus Aest- und Zweigen der Bäume gemacht / wie noch jetzo diejenige thun / so in Wäldern und dergl. Orten zuverrichten haben. Aber kurtz vorher spricht er/ es wären in solchen Haynen Altare gewesen/ und man habe von den Opffern die Geilheit ziemlich vermehrt/ und selbiger nachgegeben. Nun aber lautets: Man hätte diese Vorhänge gebraucht/ damit niemand sehen möchte/ was paßire. Allein wenn in denen Haynen das geschach / so wegen der dicken und schattichten Zweige alle verdunckelt war/ und die Sonne nicht durchstrahlen konte / wozu nutzten denn solche Decken/ oder Vorhänge? Wann auch diese Häußlein mit denen Babylonischen Lustris, so auff allen Wegen in männiglichs öffentlichem Gesichte waren/ überein kämen / warum waren sie denn hier unter den dicken Bäumen? Ein mehrers zugeschweigen. Drum andere es von der geistlichen Hurerey verstehen/ wodurch der Götzen-Dienst gemeinet. (a) Doch kan

(z) comm. in R. I. (a) vid, Ursin, T. II. Anal. L. 2, qv. 39.

kan die leibliche unzüchtige Vermischung nicht gar ausgeschlossen werden. (b) Diese Vorhänge waren wie die Häußlein Ascheræ, darin die Stangen ruhten/ daß man den Tisch forttragen konte. [c] Die Weibergen aber sind wahrscheinlich solche gewesen/ so durch ein sonderbar Gelübde der Venus sich gewiedmet hatten/ meinende/ sie thäten ihrer Göttin einen angenehmen wohlgefälligen Dienst/ wenn sie mit allen zuhielten. Diese aber pflegten bey den Heyden an den Wegen zu sitzen/ wenn nu jemand ihnen Geld gab/ hatte er sie zu seiner Lust und Dienst. Die Weiber/ sagt Herodotus / (d) haben ein Kräntzlein ums Haupt / und sitzen beym Venus Tempel/ da denn immer welche ab- und andre herbey-gehen. Denn überall die frembden einen freyen Zugang haben/ und nach ihrem Willen auslesen können / welche sie wollen. Wann sie nun einmal sich darnieder gesetzt hatten / giengen sie nicht ehe wieder nach Hauß / biß etwa ein Frembder dieser oder jener Geld ins Schoos geworffen/ und sie auff die Seiten geführt hatte. Die Weiber sitzen für der Kirchen mit Stricken umgürtet / und wenn jemand vorüber geht / und eine von ihnen hinweg nimmt/ und bey ihr schläfft / rühmt sie sich wieder die andere/ daß jene nicht sey werth gewesen / wie sie/ daß ihr der Gurt auffgelöset würde. (e) Diesem garstigen Gebrauch äfften die Juden nach/ und

(b) vid. Friedlib. medull. theol. exeg p. 465. (c) Exod. XXV, 27. (d) L. I. (e) Baruch. VI, 43. seq. conf. Fessel. T. I. L. 2. Advers. sacr. c. 24.

und trieben dergleichen binnen dem Hause des HErrn/ doch nur in dem Theil/ so חרל hieß/ wo alles Mischmasch/ reine/ unreine/ Heyden/ excommunicirte/ u. d. zusammen kamen. Dieser Theil des Tempels erstreckte sich nach der Länge auff 500. Ehlen. (f) Und war von den andern Vorhöffen/ Atriis, als der Priester/ Jsraels/ und der Könige ihrem/ durch eine Vormauer abgesondert. (g) Diesen weit- und breiten Platz erkießten die gottlose Leute zu ihrer vermaledeyten Lust/ welche endlich so weit kam/ daß man gewisse Gesetze/ zu Verübung solcher/ machte. (h) Wie nun diese Weibergen nicht ehe ihren Abtritt nahmen/ biß sie ihre böse Brunst geleschet hatten/ also machten sie mitlerweil zum Zeit-vertreib/ Vorhänge und lange Decken/ so man ums Bild/ oder Götzen/ herum hieng/ daß es wie ein Häußlein schiene. Zweiffels ohne äfften sie dißfalls jenen verständigen Weibern nach/ so mit ihren Händen wircketen von geeler Seiden/ u. d. m. (i) Denn wer weiß nicht/ wie der Teuffel die geistliche Geschichte hier und da mit Ab- und Zusatz in Fabuln verdreht hab/ und wie viele heydnische Gewohnheiten aus der Schrifft gestohlen sind? (k) Wie eiffert aber der gerechte GOtt über sein verhurtes Volck? Du verliessest dich/ spricht er/ auff deine

Schö-

(f) Lichtfoot. chorogr. c. 28. (g) Sanct. comm. in lib. Sam. & Reg. p. 1480. (h) Athen. L. XIII. c. 9. (i) Exod. XXXV, 25. (k) vid. Bochart. Phaleg. & Canaan, Dan. Huet. demonstr. Evang. L. I. p. 99. seqq. Dilherr, T. II, disp. acad. p. 170.

Schöne/ und / weil du so gerühmet warest / triebstu Hurerey/ also/ daß du dich einem jeglichen/ wer vorüber gieng/ gemein machtest/ und thätest seinen Willen. Und nahmest von deinen Kleidern / und machtest dir bunte Altare draus / und triebest deine Hurerey drauff / als nie geschehen ist / noch geschehen wird. Du nahmest auch dein schön Geräthe / das ich dir von meinem Gold und Silber gegeben hatte / und machtest dir Manns-Bilder draus / und triebest deine Hurerey mit denselbigen. (l) Uber alle diese deine Boßheit / ach weh/ weh dir/ spricht der HErr HErr. (m) Sieht also der Profet auff die üble Gewonheit der gemeinen Huren / so an allen Ecken sassen / und die Vorbey-gehende an sich lockten. Also saß Thamar auch am Wege gen Thimnat/ da sie nun Judas sahe / meinte er / es wäre eine Hure / und beschlieff sie. (n) Wie aber / möchtest du fragen/ wenn אשרה den Götzen Astharoth bedeutet/ reimt sich der Venus Fest auff solchen? Die Phönicer nennten die Astarten Venus / wie Voßius berichtet. (o) Gerathe nicht an eines andern Weib/ die nicht dein ist / die glatte Worte giebt. (p)

(l) Ezech. XVI, 15. 16. 17. (m) vers. 13. (n) Gen. XXXVIII, 14. seqq. (o) de Idololatr. pag. 408. & pag. 449. conf. cit. disp. Mayer. c. 2. (p) Prov. II, 16.

LXXVI.

Ein Gaul schwimmt mit einer dreyfach-gethürmten Kirche durch einen Strom.

WIe ich einst auff dem ehmaligen schönen Cistercienser Kloster / Amelunxborn / bey damaligen Fürstl. Braunschweigischen Abt / Herrn Heribert / war / zeigte er mir unter einem gelahrten Discours ein annoch schönes silbernes Müntz-Stücklein. Auff einer Seiten war ein muthig / Zügel-freyes / ungesatteltes Roß / so eine dreyfach-gethürmte Kirche auffm Rücken trug / und durch einen grossen Stromm schwumm / darüber stunden diese Buchstaben: D. A. C. Auff der andern Seite stunden in der Mitten drey Lilien neben einander / über welchen derer noch zwey zu sehen waren / daherum aber oben auff dem Rande: B. A. N. D. unten ein †. Hierüber verlangte er eine Auslegung / denn er solches für was ominoses hielt / dessen Inhalt ich leichtlich errathen konte. Diß Stücklein hatte ein benachbarter Baur von Stahl auff einer alten Brand-Städte gefunden. War also meine Antwort diese: Der vierte Corbeyische Abt / **Dancmar** / habe einst im Traum ein schön- und starck-weisses Roß gesehen / so das gantze Kloster auffm Puckel hatte / und damit über die Weser schwomm / wie mich dessen **Isibord von Amlunxen** benachrichtiget. Diesen Traum ziehe ich billig auff erwehnte Müntze / oder vielmehr Schau-Pfenning / so ausser allen Zweiffel / zum Andencken / ein Abt

von Corbey hat schlagen lassen / drum auch D. A. C. nichts anders bedeutet / als Dancmar, Abbas Corbeiensis. Anlangende die Liljen mit B. A. N. D., finde ich / daß er zum Sinn-Bild allstetz eine blühende Lilie gehabt / mit dem nachdencklichen Lemmate; Bene, at non diu. Welche schöne Worte M. Adam Spröling / von Fürstenau/ein guter Poet / also erkläret:

Lilium erat: gratum nobis spirabat odorem;
marcuit ast subitò, cur? qvia *lilium* erat.
Qvi *bene*, qvamvis ille *diu non* vixerit, ejus
vita *diu* mihi sat, cùm *bene* sat fuerit.
Vive memor mortis, qvæ *lilia* sentibus æqvat,
Sic *bene*, sicqve *diu* tu mihi *lilium* eris.

Aller Muthmassung nach ist dieser Dancmar aus dem uhralten und reichen Geschlechte derer von Ellenhosen gewesen / welche im göldnen Schilde einen auffgerichten blauen Balcken / und in demselben / in einem rothen Ringe / eine weisse Lilie führten. Daß er nun derer mehrere neben/ und über einander setzen wollen / hat er damit etwa / als ein Geistlicher / den stärckern und lieblichern/ doch nicht lang-daurenden / Geruch andeuten wollen / welches sein: Bene, at non diu, deutlich zu erkennen giebt. Dergleichen emblematische Schau-Stücke sind ehmals mehr im Stifft Corbey gefunden worden. Als im Jahr 1186. Jonas Jmthier im Corbeyischen Garten grub/ fand er ohngefehr einen zweylöhtigen silbernen Pfenning/auff dessen einer Seiten stund S. Vit/ in Gestalt eines schönen nacketen Knabens / mit freudigem Antlitz/und zusammen-gefaltenen Händen / in einem Topff voll sieden-heissen Wassers;

oder Pechs / biß an den Nabel / mit der Ob- und Umschrifft: *S. VIT. PATRON. CORB.* Auff der andern Seiten/ und zwar in der Mitten/ sahe man diese Worte: *A DEO ET HLUDOVVICO:* In der Circumferentz aber; *W. D. M. A. N. C. A. W.* Warinus, Dei miseratione Abbas novæ Corbeiæ ad Wisarah. (q) Im Jahr 1382. ward in einer ausgenommenen Endten eine viereckichte göldne Müntz gefunden / auff derer einer Seiten drey Abts-Stäbe / von welchen der erste und letzte kreutzweiß in einander giengen / der mittlere gerad durch sie hin in die Höhe / mit der Unterschrifft: *VVDS*, oder Wicboldus; auff der andern Seiten fand man *CRD* mit oben drüber schwebender Krone / soll Kayser Conrad bezeichnen / dessen geheimer Rath Abt Wicbold war. Im Jahr 1325. brachte ein Hauß-Rab einen dicken schweren Ring ohngefehr daher geschlept / worinnen drey halbe Monden stunden. Vermuthlich hatte solchen einer von Albachsen / als derer Wappen solche Monden waren/ (r) verlohren/ so hernach bey einem/ von Maulwörffen auffgeworffnen Hügelgen der Rabe erhascht hatte. Gleicher Weise hat des ersten Ost-Frisischen Graffen Ulrichs Siegel-Ring/ nach zwey hundert Jahren/ Onno Folckens / ein Baur / bey einem frischen Maulworffs-Hauffen gefunden. (s) Ich erinnere mich bey obgemeldtem Strom der sechsmaligen Offen-

(q) Chron. Höxar. m. edit. p. 50. (r) Letzner. hist. Ludov. Pii edit. 2. c. 33. (s) vid. tr. m. de talpa S. I. c. 3. §. 26. p. 127.

fenbarung meines GOttes an und bey den Wassern/ als (1.) am rothen Meer/ (t) (2.) am Wasser Chedar in Chaldea/ (u) (3.) am Wasser Ulai/ (w) und (4.) Hidekel/ beede in Persien/ (x) (5.) am Jordan/ (y) und (6.) beym See Genezaret. (z)

LXXVII.

Können auch wohl die Holländer Könige machen?

Es muß traun ein merckwürdiger/ pompöser Ein- und Auszug gewesen seyn der sieben bezwungenen Indianischen Könige zu Batavia/ im 1670ten Jahr/ im Novembr./ so Christian Burchart/ von Halle/ mit angesehen hat/ auch umständlich beschreibt/ (a) wobey die Holländer ihre Majestät prächtigst sehen lassen. Weil sie nun viele gekrönte Häupter/ als Vasallen unter sich haben/ warum solten sie denn auch nicht einen zum Könige ordnen und einsetzen können? Wie ihr General-Gouverneur und Oberster Befehlhaber an den Malabarischen Küsten im Jahr 1661. Cochin einbekam/ nahm er einen Printzen/ Mortävil/ von altem Geschlechte/ den ehmals die Portugiesen vertrieben/ deßwegen er sich in der Holländer Schutz begeben muste/ und

(t) Exod. XIV, 2. (u) Ezech. I, 3. (w) Dan. VIII, 2. (x) X, 4. (y) Matth. III, 16. (z) Joh. XXI, 1. (a) vid. ej. Ost-Indianisch. Reise/ p. 299. seqq.

und setzte ihn / als ihren Freund / in sein uhralt Erb-Reich / wie Tavernier / (b) solche merckwürdige Geschicht ausführlicher erzehlt / nur daß er den gekrönten gar zu gering macht / und die Holländer als Pfeffer-Krämer schimpflich durchzieht: Aber treiben nicht die Könige von Bantam und Achin gleichen Handel mit Pfeffer / der König in Persien mit Seiden / der in Portugall ehmals / so lang er Meister von Ceylon war / mit Zimmet / oder Canel? Und was will doch Tavernier dem guten Mortävil seine geringe Herkunfft vorrücken / so anfangs nur ein schmutzig Aemtlein in der Schiffs-Küchen soll verwaltet haben / ist er nicht selbst hiebevor ein Kauffmanns-Junge gewesen / und doch hernach ein Baron worden? Drum ihm auch Qvellenburg tapffer antwortet. (c) Abdolonymus war von weitem her aus Königlichem Geblüt / doch so verarmt / daß er für einen Gärtner andern guten Leuten auffwarten muste. In Erwegung aber seines Stamms / guten Verstandes und Geschickligkeit / ward er König zu Sidon. (d) So bald das ruchtbar ward / funden sich mehr Spötter und Neider / als Freunde. Alexander ließ ihn allsofort zu sich holen / und beguckte ihn hinten und forn. Ey / sprach er / deine Leibes-Gestalt kömmt mit dem Ruff deines Geschlechtes fast überein / aber

(b) P. III. Itin. L. V. c. 11. & P. II. L. I. c. 16. f. 62. (c) vid. refutation van I. B. Tavernier c. 11. f. 217. seqq. conf. Becman. Synt. Dignit. illustr. diss. 1. c. 1. §. 9. (d) Curt. L. IV. c. 1.

aber / sage mir doch / mit was Gedult hast du seither so kümmerlich dich behelffen können? Ach! wolte GOtt / war die Antwort / daß ich mit eben so gleichem Gemüth das Reich ertragen könte. Diese meine Hände haben mir mein täglich Brodt geschafft / habe ich jezuweiln wenig / oder gar nichts gehabt / ey / so hat mir doch auch nichts gemanglet. Das gefiel Alexandern überaus wohl. So höret nun ihr Könige / die ihr seyd GOttes Amtleute / führet euer Amt fein / haltet Recht / und thut nach dem / was der HErr geordnet hat. (e)

LXXVIII.

Warum das Manna Himmel und Engel-Brot heisse?

WEnn David die grosse Gutthaten GOttes / so er den Israeliten erzeigte / und daneben ihre abtrünnige und ungehorsame Arth / samt drauff erfolgter Straffe / genau vorstellen will / spricht er unter andern: (f) Er ließ das Manna auff sie regnen / und gab ihnen Himmel-Brot. Sie assen Engel-Brot. Nach dem Grund-Text ists Brot der Starcken: Aber im Büchlein der Weißheit (g) wirds auch τροφὴ Ἀγγέλων, eine Engelspeise genennt / ein Brot zubereitet vom Himmel / ohne Arbeit / das vermochte allerley Lust zu geben / und war einem jeden nach seinem Schmack eben.

(e) Sap. VI, 2. & 5. (f) Ps. LXXVIII, 26. seq. (g) XVI, 20.

Fragt sich warum? Die Engel essen nicht / wie jener zum Manoah sagte: (g) Wenn du gleich mich hältest / esse ich doch deiner Speisen nicht. Und wie sprach Rafael: (h) Es scheint wohl / als esse und trincke ich mit euch / aber ich brauche unsichtbare Speise/die kein Mensch sehen kan. So kam auch solch Manna nicht eigentlich vom Himmel / wo die Engel ihre Wohnungen haben / sondern aus dem lüfftigen Himmel/ und heißt darum eine Engel-Speise / weils in der Krafft / worin die Englische Naturen bestehen / erschaffen / (i) durch Dienst und Vermittlung der Engeln gegeben/ (k) und von solcher Wirckung war / daß es der Israeliten Kräffte in der Wüsten völlig erhalten / und sie an stetz-grünender Stärcke und Macht den Engeln gleich machen können/ wenn sie GOtt gehorcht hätten / wie solches Caleb in der That erfuhr/ und sich rühmte / (l) daß er noch eben so gestalt sey/ als vor 45. Jahren. Und von Mose wird gesagt / (m) daß er im 120ten Jahr seines Alters gestorben sey/ und dennoch wären seine Augen nicht tunckel worden / und seine Krafft nicht verfallen; auch weil die Leute glaubten/solch Manna käme vom Himmel / wo die Engel wohnten/ oder wolten durch solche Redens-Art seine sonderbare Vortreffligkeit zuverstehen geben. Denn eine delicate und niedliche Speise nennen wir eine Engels-Kost. Hieronymus sieht auff das hier-

(g) Jud. XIII, 15. (h) Tob. XII, 19. (i) Ambros. super. 1. Cor. X. T. IV. p. 862. (k) Basil. sup. Psalm. 77. (l) Jos. XIV, 11. (m) Deut. XXXIV, 7.

hierunter steckende Geheimniß/und sagt: Der hat die Speise gegeben / so da spricht: Ich bin das Brodt des Lebens / das vom Himmel kommt. Wer von mir isset / wird ewiglich leben. (n) Traun/ es war solch wohlschmäckend-kräfftiges Herrn-Brot/ daß es männiglich behagte. Komt her/ zehret von meinem Brot / und trincket des Weins/ den ich schencke. (o)

LXXIX.

Etliche wundervolle göld- und silberne Merckwürdigkeiten.

ERstlich wollen wir den Reichthum und Uberfluß beederley erzehlen/ welcher denn in dem Theil des glückseeligen Arabien / so die H. Schrifft Ophir nennet / dermassen groß und überschwenglich ist / daß Salomo jährlich 666. Zentner Goldes hat heben können. (p) Dahero kams/ daß zu der Zeit Silber/so etwas geringer als Gold / nicht höher geachtet ward / als die Steine auff der Gassen. (q) Nu daß solches Gold pur gediegen gewesen / wird hoffentlich niemand leugnen / und eben darum hieß selbige Gegend die göldene. (r) Eben das finden wir hin und wieder in den Reise-Büchern von der Ost-Indianischen Insul Sumatra / als welche das

(n) Joh VI, 35. (o) Prov. IX, 5. (p) 1. Reg. X, 14. 15. (q) vers. 27. (r) vid. Bochart. Geograph. Sacr. L. II. c. 27. Hieron. de loc. ebraic. sub voc. Ophir, Bunting. itin. sacr. sub ead. voc. conf. them. 37.

Gold weit und breit hinschicket. (s) Was soll ich sagen von dem Königreich Gvinea/ oder dem Gold-Gestade/ da solcher Vorrath vorhanden/ daß die Holländer / so Anno 1600. selbige Landschafft durchwandert / sagt er / ehe die Portugiesen wären dahin kommen / hätte solches gar niemand geachtet. Es wird in Gestalt grosser Bäume/ so ihre Aeste ausstrecken/ gefunden / auch aus den Flüssen und Strömen gefischet / wie bey uns das Seiffen- und Waschgold. (t) Sonderlich wird das Gold/ so an dem Ort / Fœtu genandt / gegraben wird / hochgehalten. Im Königreich Manica ist auch ein überaus reich Gold-Bergwerck/ und werden daselbst die schönste und köstlichste Edelsteine gefunden / dergleichen sonst nirgends in der gantzen Welt zu bekommen. Dieser Goldreichen Insuln erwehnt auch Matthesius. (u) Das Königreich Tschina hat Gold/ Silber / und andre Metallen auch überflüßig genug / so in geringem Preiß daselbst sind / wie denn die Ost-Indianische Innwohner sich offt über die Menge Golds und Silbers / dagegen über den Mangel Eisens/ Kupffer / u. d. sehr beschweren. Nicht aber nur bewirthet Ost-Indien solche Schätze/ sondern auch West-Indien / welches etliche jenem vorziehen. (w) Auch ist unser Europa dißfals frucht-

(s) vid. Longin. extr. Ind. Orient., Itin. Verhuffens p. 418. Arnold. Browne. Itin. P. II. p. 22. Christ. Burckhart Ost-Indian. Reise/ p. 177. seqq. (t) vid. Longin. l. c. p. 269. sq. (u) in Sarepta conc. 2. p. 84. (w) vid. Baron. Schröters Fürstl. Schatz- und Rent-Cammer/ c. 30. p. 165.

fruchtbar gnug. In Siebenbürgen fliest und schwimmt offt das klare Gold oben wie Butter in den Bergwercken / so bald es aber an die Lufft kömmt / erhartet es / wie Matthesius in seiner Sarepta mehrere Nachricht hievon giebet. (x) Ungarn / Böhmen / Schlesien / Francken und Sachsen werden gleichen Reichthum zeigen. (y) Der gantze Rochlitzer Wald soll auff klarem Golde stehen / massen man überall daselbst Gold-körner und Goldflitzscherlein findet / lassen sich auch viele Molcher und Würmer / mit göldnen Fleck-lein bezeichnet / allda sehen / welches die Bergleute für ein gewiß Merckmahl des verborgnen Goldes halten. Von Franckenland zeugts Agricula, (z) massen die Brandenburgische Herren Marck-graffen alle sieben Tage 1500. Rheinische Gold-gülden davon haben können. Von Corbach in Westfahlen spricht Matthesius (a) also: Hat man doch aus Erfahrung / daß ein Fleck liegt in Westphalen / Kuhrbach genandt / da etliche Einwohner ihre Reuten / oder Graupen - oder Schlicht-Hauffen haben / der sie je in vier Jahren einen arbeiten und Gold daraus waschen / wie auch Salpeter- und Alaun-Hallen / wenn man sie eine Zeit ruhen läst / wieder besser werden. Vor allen Dingen / sagt Kirchmayer / (b) ist die-ses

(x) conc. 2. p. 59. seq. (y) Schröter. l. c. & Matthes. in præfat. Sarept. (z) L. de ve-terib. & novis metallis f. 670. (a) in Sare-pta conc. 3. p. 135. (b) im Bedencken we-gen der Bergwercke in Francken- und Vogt-land / p. 83.

ses remarqvabel / daß an der Nähe des Fichtelbergs mehr Gold hiebevor / als sonst an einigen Orten Teutschlandes / gefunden worden. Und zwar (1.) an gediegenem Gold-Ertz / (2.) an Gold-Marckesit / so graulicht / und voller göldnen Aeuglein / (3) in schönen weissen Qvartz- und Kieselsteinen Flämmlein Gold / (4) in etlichen Bächlein Gold-schlich / so geseuffet wird / (5) in schwartz- und braunen Gold-Körnern / (6.) in Granaten bey Redwitz / (7.) in gewissen Kalcksteinen / andere zu geschweigen. Wie die Elster / so durchs Vogtland streicht / die schönste Perlen hat / so denen Orientalischen nichts nachgeben: Also hat die Göltzsch (oder Gold-Wäsch) schöne Gold-Flitzscherlein in sich / und nicht weit da nach Böhmen zu ist Wasch- und Seiffen-Gold in Flüssen / also daß **Mathesius** recht und wohl gesagt hat: Er glaube / es mangle den Europeern an keinem Gold / wohl aber an Leuten / so es ausgraben und zu recht machen / massen der blosse Rochlitzer Wald auff lauterm Golde / der Galgen aber daselbst auff Silber steht / wie das Schloß auff Marmelstein. (c) Nun vom Silber. Im Königreich **Congo** / oder in der Insul **Lujola** / werden auff dem Gebirge / **Cambambe** genandt / sehr reiche Silber-Berg-Wercke gefunden / üm deren Besitz aber tägliche Scharmützel mit den Portugiesen vorgehen. Gleiches verlautet von Ungarn / Norwegen / Sachsen / u. s. m. Von dem mitlern / als Norwegen / sagt Caspar Bartho-

(c) Mathes. in præfat. ad Sarept.

tholin / (d) daß kein Ort in der Welt so Silberreich sey / als einige Norwegische Berge / die Anno 1623. unter König Christian IV. entdecket worden / daß wann jemand ehmals göldne Berge hat versprechen können / Norwegen solche nicht nur geloben / sondern auch halten und geben möge. Denn was grosse Stuffen werden heraus gelangt / so alle das reineste und feineste Silber sind. In Sachsen und Meissen sind ihrer auch überall. Die bekandte Berg-Stadt von Churfürst Johann Georg erbauet / und nach seinem Nahmen also genennet / hat schön roth gülden Ertz / wie Freyberg roth gülden und auch weiß gülden Ertz / Schneeberg hat gediegnes Silber. Zu Grünhayn ließ sich vor etlichen Jahren viel Silber in schwartzem Glaß-Ertz blicken / aber es hat sich verdrümmert und abgeschnitten. Anderswo wird angeflogen Silber / oder Haar- und wischelicht Silber in gelben Letten ausgegraben. Wie Anno 1477. Hertzog Albert von Sachsen / mit seinem Hoff-Stab / in Begleitung des Schneebergischen Ober-Berg-Hauptmanns / zu S. Georgen einfuhr / und das Mittags-Mahl mit und bey ihm hielt / ließ er dem Hertzog und allen seinen Leuten / einen silbernen Tisch und silberne Bäncke præsentiren / welches dem Herrn so wohl gefiel / daß er sagte: Unser Käyser Friedrich ist zwar gewaltig und reich / ich weiß aber doch / daß er anjetzo keinen solchen stattlichen Tisch hat. Sein Preiß ist aus dessen Grösse leicht zu schliessen / davon Niclas Staude also sagt: Das beste Ertz /

das

(d) Syst. physic. P. 361.

das kein Mensch gesehen hat/ habe ich gesehen/ daß mans fand in S. Georgen Zech bey einander stehen/ zwey Lachter hoch/ und ein Lachter mächtig/ woraus 400. Zentner Silbers gemacht worden. (e) Anfangs gabs so viel Silber in Meissen in den Meisnischen Berg-Wercken/ daß mans nicht alle verprägen konte/ sondern wurde nur Stückweiß gantz ausgetheilet. Die Landes-Herren bekamen bloß vom zehenden binnen 30. Jahren/ nemlich von Anno 1471. biß 1501./ 5199. Tonnen Goldes. Die gantze Summ aber/ so binnen 70. Jahren denen Herren Marckgraffen zu Meissen zukommen/ belaufft sich auff 4118. Tonnen Goldes/ nach Albins Rechnung. (f) Von Anno 1471. biß auffs 1550te Jahr sind von denen Schneebergischen Berg-Wercken denen/ so nur solche mit unterhalten geholffen/ gegeben worden 1233520483. Untzen/ das ist/ mehr als 123355. Tonnen Goldes/ den Fürsten wegen der zehenden 205920080. Untzen/ das ist mehr denn 20559. Tonnen Goldes/ so viel auch dem Lands-Herrn vom Schlegel entrichtet/ wofern die Rechnung anders ein- und zutrifft. (g) Insgesamt 164473. Tonnen Goldes. Wie wenig giebt nun Ober-Meissen dißfals den Peruvianischen Landschafften nach? Wenn ich ferner die Zechen/ so reich geschüttet haben/ betrachte/ finde ich/ daß ein einiger

Kucks

(e) conf. Albin. Meißnisch- und Berg-Chronic/ p. 34. & Mathes. Sarept. p. 6. (f) M. B. C. P. III. p. 33. (g) vid. Rechenberg. diss. de Metallurgia Hermundurorum argentar, c. 1. §. 5.

Kucks des himmlischen Heers am Schreckenberge (eine Zeche aber hält 128. Kuxen) 1000. Gülden gegeben. So warẽ zu Freyberg die Halßbrücken / die Silberschnur / zu Schneeberg / der dörre Schönberg / item S. Görg. In der Berg-Stadt zu Johañ Georg ist das neue Jahr / das frische Glück / der Brotkorb / u. d. m. Das Ober-Hauß Sachsen / die Güte und der Willen GOttes / zartes Fräulein / S. Merten / tückischer Baur / u. d. m. welche samt und sonders reiche Ausbeuten gegeben / wie sie theils noch thun / so daß Strabo wahr geredet / wenn er sagt: (h) Es wären noch viele göld- und silberne Adern in Teutschland verborgen. Weil man auff dem Rochlitzer Berge grosse Erd-Witterungen spühret / müssen ohne Zweiffel auch viele Gold- und Silber-Adern daselbst vorhanden seyn. Und sind diese Ober-Meißnische Bergwercke im Jahr 1170. erst auffkommen. Denn wie ein Goßlarischer Fuhrmann einen schön-gläntzenden Stein ohngefehr im Wege fand / und solchen mit nach Hause brachte / machte er seinen Lands-Leuten gute Hoffnung zum Silber / welches unter Marckgraff Otten / hernach dem Reichen genandt / geschach. (i) Henrich Anselm von Ziegler und Kliphausen sagt also: (k) Als im Jahr 1169. ein Fuhrmann von Goßlar Saltz in Böhmen führte / von ohngefehr aber bey

der

(h) L. VII. Geograph. (i) vid. Moller. theatr. chron. Freiberg. P. I. S. 1. c. 3. Albin. M. B. C. pag. 10. seq. (k) im tägl. Schau-Platz der Zeit ad 18. Febr. num. 2. p. 355. seq.

der Mulda am Gebirge / zwischen Böhmen und Meissen einen Erd-Klumpen liegen siehet / solchen auff den Wagen wirfft / mit sich nach Goßlar nimmt / und daselbst der Scheidung übergiebt. Nachdem nun die Prob ein reiches Silber mit vermengtem Bley zeigte / so verfügten sich die Ertz-begierige Berg-Knappen so fort an bemeldtem Ort / schlugen daselbst mit Bewilligung Marck-graff Otters / ein / und eröffneten die Fund-Gruben / welches im Jahr 1171. geschahe. Als es nun treffliche Ausbeute hieselbst setzte / und der Marck-graff den Zehnden und Schlegel-Schatz hievon bekam / so gerieth er hierdurch in solches Vermögen / daß man ihn Otto den Reichen nennte. Dieser hat die berühmte Berg-Stadt Freyberg erbauet / hat auch aus solcher Ausbeute darnach Anno 1175. das Kloster Himmels-Pforte gestifftet. Es hat dieser Autor auch hieselbst ihme nachfolgendes Epitaphium auffgerichtet:

GOtt / Tugend / Glück und Gold / ein reicher Silber-Schacht
War meines Reichthums-Qvell / der Anfang meiner Macht.
Doch als mein Absalon mich in die Fessel schluge /
So kam es / daß man mich auch bald zu Grabe truge.

Zu Dreßden auff dem Riesen-Saal hebt einer einen Erd-Schollen auff / so eines theils mit Roggen bewachsen / andern theils aber eine Ertz-Stuffe hat / worbey diß lemma: Subter & supra, unten und oben / anzudeuten so wohl die unter- als ober-erdische Fruchtbarkeit dieses Ortes. Was

Schä-

Schätze haben die Annebergische / Marienbergische/ Wolckensteinische/Altenbergische/ Schwartzenbergische/ Scheibenbergische / Scharffenbergische / und andre Berg-Wercke gegeben? (l) Man sehe nur das Freybergische an / und gleichwol sind noch mehr als 2. Flügel von unverwundetem nnd unverritztem Felde übrig. Erwege die so wohl unter- als Ober-Hartzische zu Claußthal/ Cellerfeld / Goßlar u. a. (m) Wem hätte dergleichen von Hatzgerode/ Gernrode/und Güntersberg jemals geträumt? Vor etwa dreißig Jahren lachte man zu Nürnberg und Anspach die aus/ so von Bergwercken in selbigen Revieren einige Hoffnung machten. Der gute Kirchmayer hat vor gedachten 30. Jahren nicht mehr als 15. Ertz-Gräber zu Saalfeld und in Thüringen antreffen können / jetzo sind ihrer über sechshundert. (n) Was steckt noch in dem edlen Schlesien verborgen? Frage nun einer mit Tacito: Ob die Götter aus Liebe / oder Haß den Teutschen Gold und Silber verweigert hätten? Was hegt unser Thüringen annoch in seinem Busen / und obs schon eben kein Gold und Silber ist / so ists doch dergleichen wol werth / wenn mans nur mit gebürender Arbeit auffsuchte / und auch bescheidner massen recht anwendete. Straßburg / zu Latein Argentina, oder Argentoratum, soll seinen Nahmen

(l) vid. de iis Rechenberg. cit. metallurg. Hermundurор. (m) de his vid. Meibom. diss. hist. Helmst. 1680. (n) vid. saltus ejus Dübensis metallor. & mineral. ferax.

men vom Silber haben / weil in selbiger Nachbarschafft ehmals viele Silber-Adern gefunden worden / unter welchen sonderlich die treue Grube berühmt / so aber hernach / weiß nicht wie / aufflösig worden ist. In die stieg ein Bergmann vor die lange Weile / und nach viel gethaner Arbeit fand er eine Stuffe Silbers / wie ein geharnschter Mann formiret / am Gewichte über 1000. Marck schwer / wovon der Berg-Mann allein über 1000. Thaler Ausbeute hatte / ungeachtet was andern davon überblieb. Nu wollen wir dem geneigten Leser auch die Thiere / Kräuter und Bäume / etwas zeigen / so GOTT und die Natur unsern Metallen eingeprägt hat. Joann Agricola in seinem Büchlein von untererdischen Thieren stellt uns einige Feuer-Kröten vor / so in Steinen gefunden worden. Von einer Schlange in der Mitte eines Steins / so Pabst Martin V. kriegte / besiehe Bauschen / (o) von Löffeln und delicaten Fischen auch darin gefunden / besiehe andere. (p) Im Schneebergischen Berg-Werck hat man in klarem Silber den grossen Christoff mit einem Kindlein auff den Armen angetroffen / ingleichen Joannis des Täuffers Bildniß in einem Kleid von Camelhaaren und einem Creutz / woran unser Heyland biß auff die Helffte des Leibes

(o) de lapid. ætit. (p) Becan. in Niloscopio suo, Plin. L. III. H. N. c. 7. Theophrast. L. de piscib. Athen. L. IV. c. 1. Add. P. I. meiner Zeitk. Lust / th. 112. & D. Alberti diss. de figuris variarum rerum, lapidibus, &c.

des hieng/ ebenfalls von dichtem Silber. Beym Zeiller finden wir in einem Silber-Gang auff dem Hartz das Contrafey eines Bergmannes in seinem völligen Habit/ als groben Küttel/ Arsch-leder/ Berg-Kappen und Schacht-Hütgen/ auff der einen Achsel trug er einen Trog voll Ertz/ auch in Silber also abgebildet. Anno 967. legten sich die Böhmen auffs Berg-Werck/ und erlangten viel Silber zur Ausbeute. Wie sie denn Anno 972. aus einem Schachte/ Scharffen-Stein genandt/ ein Pferd von gediegnen Silber/ so kein Meister besser giessen können/ hervorbrachten/ welches sie dem Hertzog Bogislao I. schenckten/ der es mitten im Schloß Wischerad/ auff einen grossen Stein setzen lassen/ daß es jederman sehen konte. (q) Von göld- und silbernen Reisern und Bäumen/ so aus der Erden gewachsen/ ist anderswo geredet worden. (r) Unter andern Præsenten/ so vor wenigen Jahren der König in Abyßinien/ oder Ethiopien/ insgemein Priester Joann genennt/ dem grossen Mogol schickte/ war ein Gewächs von purem Golde in Gestalt eines Baums/ zween Schuch und vier Daumen hoch: Am Stamm aber fünff biß sechs Daumen dick. Seine Aeste/deren er zehn oder zwölff hatte/waren theils eines halben Schuchs lang/ und Daumens dicke/ etliche aber kürtzer/ und also auch viel subtiler. An theils der grösseren Aeste war eine rauhe Erhöhung/ die sich gleichsam in Knöpffe zusammen schlosse. Die Wurtzeln dieses Gold-

(q) Ziegler l. c. ad d. 15. Jul. num. 2. p. 835.
(r) P. II. Zeitk. Lust/ ch. 160.

Baums waren kurtz und gering / die gröste hatte nicht über fünff Daumen in der Länge. Alles fein Gold; Und dieses gantze Gewächs war also von der Natur in der Erden formiret worden. (s) Von der reichen Gold-Mine in einem Weinberge/nicht weit von S. Marten im Lyonischen Stifft/ redet Pet. Matth. in seiner Frantzösischen Historie/wo unter andern auch ein Stück Jungfern-Golds gefunden ward / so einen schönen Weinreben mit Augen und Knospen artig vorstellte / und König Henrich VI. in Franckreich geschickt ward. Im Meißnischen Ober-Ertz-Gebirg ist auch solch silbernes Bäumlein gefunden worden mit Aesten / Blättern und Früchten / das doch einem andern unglaublich vorkömmt / meinende/ solches sey mehr der Kunst als der Natur zuzuschreiben. (t) Aber daß solch Bäumlein in der Erden also auffgewachsen / bejaht M. Kießling beständig. (u) Das silberne Creutz / so in der Dreßnischen Kunst-Kammer ist / ward bloß also aus der Erden gezogen / eben wie die silberne Stuffen/ so man zu Dantzig zeigt / worauff allerhand Bäume und Früchte mit Lust zu sehen sind/ auch die von 12. Untzen zu Kopenhagen in der Wormischen Studier-Cammer / die einem natürlichen Weinstock sehr ähnlichet. In Ungarn ists was gemeines / und fast alltägiges / göldne Würtzeln der Bäume und Kräuter / ingleichen göld-

(s) Tavernier. (t) vid. Kiesling. diss. S. 3. §. 3. (u) de admirand. nat. in regno minerali.

göldne Wein-Trauben zu sehen. (w) Die Rede des HErrn ist lauter/ wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel/ bewährt siebenmal. (x)

LXXX.

Ob das Frauen-Zimmer der Academischen Ehren-Graden auch fähig sey?

WArum nicht? Denn es wieder die Warheit/ daß keine jemals mit dem Doctorlichen Titul nach Verdienst sey begabet worden/ wie Zeiller (y) ohne Scheu vorgiebt/ es wäre dann/ daß ers pur von den Teutschen verstanden hätte. Der bekandte Limnäus (z) führt aus dem Hilarion *de Costa* (a) ein zwiefach Exempel an/ eins von Isabella Losa von Corduba/ einer Spanierin/ so zur doctorlichen Würde in der H. Schrifft gestiegen ist/ nach Absterben ihres Ehe-Herrn gieng sie in S. Claren Kloster/ und starb Anno 1564. im 71ten ihres Alters. Das zweyte von Belticia Gozadina/ Amatoris Gozadini, eines vornehmen Edelmanns zu Bononien/ Tochter/ welche nicht nur im Jahr 1535. war das 23te ihres Alters/ eine Doctorin der Rechten worden/ sondern auch Anno 1539. in die

(w) Procop. Bonan. de admirand. reb. Hungaric. (x) Psalm. XII, 7. (y) C. IV. var. qv. p. 176. (z) addit. T. VIII. 8. 96. (a) T. III. P. 3. in elogiis & vita Regum Principumqve p. 522.

Zahl dasiger Professoren mit höchstem Ruhm an- und auffgenommen ward. Hat unterschiedene Rechts-Bücher geschrieben/ so aber alle / unter einem frembden und ertichteten Nahmen / hervor getreten sind. Starb im ledigen Stande. *Helena Lucretia Cornara Piscopia* verlangte zwar das Theologische Doctorat, aber der Cardinal Barbarigo / als Bischoff zu Padua / wolte ihr solches nicht gönnen / jedennoch nahm sie den 25. Jun. 1678. den höchsten Grad in der Philosophie rühm- und öffentlich an. Dieser Ehre wegen glückwünschte ihr Graff **Otto** von Bronchorst / und ihr Brabevta und gewesener Lehrer/ **Carl Rinaldin**/ Mathematicus zu Padua/ kriegte hierdurch Gelegenheit vom Theologischen Doctorat umständlicher zu reden / ob solches auch Weibs-Personen beygelegt werden könne? (b) Wobey zugleich seine Rede / die er bey der Promotion gehalten / mit zu sehen ist. (c) Ihr Leben hat **Maximilian Deza** Italiänisch beschrieben/ (d) wie auch lateinisch Benedict **Bacchini**/ wo es bey ihren Wercken/ so er zu Parma 1688. in dreyen Tomis zusammen heraus gegeben / forn an zu finden ist. Der erste Tomus hat lauter Academische Reden in sich / der zweyte unterschiedene lateinische Lob- und Ehren-Reden / so Für-sten

(b) vid. Mathematic. analytic. Art. P. III. (c) vid. Bælii Novell. Reip. literar. Anno 1686. M. Aug. p. 933. Act. Erudit. Lips. ejusd. Anni M. April. pag. 178. & Basnag. hist. Act. Erudit. Anno 1690. M. Maj. p. 381. (d) Venet. 1687. 4.

sten und andern Standes-Personen geschrieben sind. Der dritte giebt allerhand Italiänische und lateinische Episteln. Auch hat Anton Lupis ihre Lebens-Beschreibung auffgesetzt / und ihrer Schwester Vendramin Catharin zugeeignet / so zwar auch wohlgelahrt war / doch mit Helena nicht zu vergleichen stunde. Ihr Vater war Joann Baptista Cornelius, Procurator bey S. Marx in Venedig / ward gebohren Anno 1646. 5. Jun. st. n. starb 26. Jul. 1684. im 38ten ihres Alters / (e) und ward zu Padua in S. Justinen Kloster unter die Mönche begraben. (f) Franciscus Carus hat ihr eine Leich-Sermon den zweyten Tag nach ihrem Hintritt gehalten / so auch zu Padua gedruckt worden ist. (g) Sie war ihrer schönen und mancherley Wissenschafften halber in unterschiedene so genandte Academien, oder gelahrte Gesellschafften / eingenommen / als in der Intronatorum ihre zu Sena / der Recuperatorum zu Padua / der Infœcundorum zu Rom / und der Dodonæorum, wie auch Pacificorum ihre zu Venedig. P. Frantz Macedo dedicirte ihr seine medullam Hist. Ecclesiasticæ, und machte ihr zu Ehren diß Epigramma, so Ludwig Granedic auch Griechisch übersetzt hat:

Sunt *Helenæ* geminæ, *sancta* altera, & altera *pulcra*,
Moribus & *formâ tertia* utramqve refert.

 Crux

(e) Act. Erudit. Lips. 1089. p. 1. (f) Act. cit. 1687. Nov. p. 596. (g) Act. Erudit. cit. 1689. p. 346.

Crux penes est *Helenam:* penes est te gloria Christi,
ô *Helena*, illi crux cedit, & illa tibi.

Im Diario Eruditorum Parmensi (h) wird eine ihr zu Ehren geprägte Müntz gezeigt / wo auff einer Seiten steht ihr Antlitz / und diese Worte: Hel. Luc. Cornelia Piscop. Fil. Jo. Ba. D. M. P. Sep. Lin. orn. laurea Philosoph. donata Patavii A. S. 1678. Auff der andern Seiten ist eine Perlen-Muschel / so mit offnem Maul den vom Himmel fallenden Thau auffängt / wobey steht: Non sine fœnore. Unten findest du: Patav. Phil. Colleg. decreto. Vorgedachter P. Fr. Macedo hat in seinem Buch: Gemählde der Stadt Venedig betittelt / (i) beym Lob Cornarii Piscopii, Procurators zu S. Marx diß noch:

Illud palmarium in *Cornelia* familia: *Cornelia*, Mater Gracchorum, famâ doctrinæ viguit. In tua domo *Cornelia* Filia, pertissima græcarum literarum, omnigenæ doctrinæ laude floret. Suæ & futuræ ætatis miraculum in Veneta *concha* gemma erudita. Hanc tu pro æde monetaria Tibi vicina thesaurum omnibus gazis pretiosiorem domi habes, & orbi servas & coli à Doctis vides.

Daß sie aber auch Doctorin der Artzney-Kunst soll gewesen seyn/wie ein ander berichtet / ist falsch. Mit weit besserer Reputation haben obgedachte den Doctors Grad erlangt / als der Spanische Jud Jacob Rosales seinen / von dem Joann Mol-

(h) 1687. p. 9. (i) p. 62.

Moller sagt / (k) er sey nicht nur ein Doctor der Artzney-Kunst und Practicus zu Hamburg gewesen / sondern auch ein Käyserlicher Comes Palatinus. Wenn denn nun Bononien und Padua Türcken / Saracenen und Juden des Doctorats würdigen/ wie/ nebst andern/ Messeling (l) berichtet / wie vielmehr gebührt solches geschicktem und würdigem Frauen-Zimmer? Es nimmt mich ewig wunder / daß die sonst berühmte Hohe Schul zu Pisa dem Groß-Hertzoglichen Schalcks-Gecken die Doctorliche Würde und Ehre in beyden Rechten habe beylegen und mittheilen wollen / worüber zwar der Groß-Hertzog **Ferdinand** sehr entrüstet sie weidlich ausputzte/ wie bey Jano Nicio Erythræo zu lesen / (m) auch mein ehmahliger werther Freund Herr Jtter aus ihm wiederholt. (n) Der Promotus wurde hernach nur D. Ciajesius genennet. Weder die Civil-Gesetze/noch der Völcker Gewonheiten schliessen die Weibs-Personen von sothanen Academischen Ehren-Graden aus / die göttliche Gesetze aber haben hierin nichts beschlossen / wohl aber der Disposition der Menschen anheim gestellet. Ob schon das öffentliche Lehr-Amt in der Kirchen Weibern verboten ist / (o) können sie deßhalben doch wohl Doctorinnen werden/ und durch öffentliche Schrifften andere lehren / und also ihren

(k) Isagog. ad hist. Chersones. Cimbr. P. II. c. 5. §. 2. p. 96. (l) Nomognost. voc. Doctoratus. (m) Pinacothec. alt. XXXII. p. 111. seq. (n) de gradib. Academ. c. 7. §. 2. (o) 1. Tim. III, 12, 1. Cor. XIV, 34.

Nahmen vertheidigen/wie denn die Edle Joanna Eleonora von Merlau/ D. Joann Wilhelm Petersens Hauß-Frau / in ihrer gelarten und sinreichen Anleitung zu gründlicher Verständniß der Offenbarung JEsu Christi / welche er seinem Knecht und Apostel Joanni &c. dessen ein schön Specimen gegeben hat. Diana will zwar klugen und gelarten Weibern auch das öffentliche Lehr-Amt überlassen / [p] und Alloza will ihnen gar Beicht zu hören erlauben / [q] aber das ist abgeschmackt. Die Diaconißinnen reimen sich gar nicht hieher / massen solche nur die Thür hüteten / und den Priestern dienten bey der Weiber-Tauff / und das Erbarkeit und Wohlstands halber. (r) Wirfft mir jemand die Bischoffinnen in den Weg / so Gottes Wort öffentlich lehrten/ absolvirten/ die Sacramente austheilten/ u. d. m. so waren solche nur unter der kätzerischen Qvintilianer und Priscillianer Geschmeiß / nicht bey und unterm Hauffen der Rechtglaubigen / bey welchen der Nahme Bischoffin nur ein Ehren- und kein Amt-Wort war. (s) Da wir denn die Schelwigische Erinnerung (t) gantz nicht in den Wind schlagen / daß nemlich solche von Weibern Geist-

(p) P. XI. Opp. Moral. T. III. Miscell. resolut. 25. p. 144. (q) Alphab. Moral. p. 121. (r) constit. Apostol. L. VIII. c. 28. conf. Ziegler. comment. de Diaconis & Diaconiss. Veter Eccles. cap. 19. Pag. 347. seqq. (s) vid. D. Meyer. diss. de Episcopissis veter. Eccles. (t) in Synops. controv. sub pietatis prætextu motar. p. 266.

Geistlich-geschriebne Bücher vorhero von denen ordentlichen Herren Geistlichen gebührender massen übersehen und censiret werden sollen / welches auch denen Manns-Büchern wiederfährt. Konte Accurs Tochter über das jus civile öffentlich zu Bononien lesen/ (u) ward der / wegen der Religion / vertriebnen Olympiæ Fulviæ Moratæ erlaubt/ im 29ten Jahr ihres Alters / den öffentlichen Lehr-Stuhl in Heidelberg zu besteigen / und Griechisch zu lehren / (w) ließ man Julianæ Morellæ, einer Spanjerin/ zu / im 12ten Jahr ihres Alters im Capucciner Habit Philosophische Theses öffentlich zuverthädigen / so sie auch hernach der Königin Margret in Spanien zuschrieb / (x) ward Cæciliæ Sebutiæ im 18ten Jahr des Alters vergönnet/ unter P. Joann Anton de Panormo, theses philosophicas & theologicas öffentlich zuverfechten / (y) warum nicht andern und mehrern? Denn sie ja gar wohl der Academischen Ehren-Graden sich auch fähig machen können/ läufft auch weder der Erbarkeit/ noch löblichen Sitten zu wider / solchen die Belohnungen und Zeugnisse gültiger Kunst und Wissenschafft mitzutheilen / wie Andreas Mendo [z] einstreu-

(u) Pancirol. de claris LL. interpretib. L. II. cap. 20. Tiraqvell. de leg. connub. L. II. num. 30. (w) Colomes. Bibliothec. select. 45. seq. (x) vid. Voss. de Philolog. p. 82. (y) Bartelocc. in Bibliothec. magn. Rabinic. part. III. f. 756. b. & 757. a. (z) L. II. de Jure Acad. qv. 31. num. 385. & L. III. qv. 51.

streuet. Wie viel nette Tichterinnen sind mit dem Poetischen Lorbeer-Krantz nach Verdienst ruhmwürdig gekrönet worden / so ich in meinem Hoch- und wohlgelahrten teutschen Frauen-Zimmer genauer auff die Schau-Bühne geführet habe/solche auch Herr Kortholt ohnlängst treulich vorgestellet. Wer könte / oder wolte doch mit Fug die Hochgelahrte Damen / (nur gar wenige Teutsche hier zu benennen /) oder dero gleichen / als die weiland Chur-Pfältzische Frau Abtißin zu Herford / Frau Elisabeth / des Freyherrn Carls von Friese / Herrn zu Rhotau / Cotte / u. d. m. älteste Fräulein Tochter / Henrietta Cathrin / Herrn Conrad von Löser / Erb-Herrn in Salitz / Reinhartz / Heinichen / u. s. m. Chur-Sächsischen Hoff-Marschalls / Gemahlin Frau Margret Sibylla / gebohrne Einsiedelin / Frau Helena Sibylla / gebohrne Wagenseilin / aber vermählte Mollerin / Herrn Daniel Wilhelm Mollers / wolberühmten Professors zu Altdorff / Ehe-Liebste / u. a. m. der Doctorlichen Würde nicht würdig achten? Drum Ehre / dem Ehre gebühret. (a)

LXXXI.

Warum solche Academische Gradus jetzo allzugemein / aber auch deswegen verächtlich / werden?

MAncher schwätzt grosse Stücke von der Glückseeligkeit unsrer Zeiten / darin / wie mehrenteils alle andere Künste / das Studie-

(a) Rom. XIII, 7.

dieren sich so hoch empor geschwungen / daß ein zwantzig-jähriger Jüngling sich düncket seines Großvaters Lehrmeister zu seyn. Nützliche Erfind- und Verbesserungen liebe ich / aber die mit unterschleichende Pralereyen und Thorheiten schmeisse ich ins Kehrich. Ein ander rühmt die Menge der Studierenden auff dieser und jener Universität / und weissaget daraus ihren Flor und Wachsthum. Ja wenn man aus jedem Klotz einen feinen Mercurium schnitzen könte / wäre es traun ein schön Meister-Stücklein. Dem dritten behagt der Uberfluß gelart- und graduirter in Städten / and giebt deßwegen jährlich ein Register selbiger heraus / vergißt aber der Scheide-Wand / so zwischen einem gelahrten und graduirten annoch ist. Beydes steht wohl / kömt aber selten zusammen. Ich wundre mich offt / spricht der berühmte D. Schupp / zwar mit stachlichter Feder / in seinem wohl-verdienten Nasen-Stieber / [b] woher es doch kommen müsse / daß die Professores auff Academien die Gradus solchen unwürdigen Lümmeln austheilen / und damit einen solchen Schand-Fleck den vor diesem trefflichen Gradibus anhangen. Ich habe auch deßwegen offt mit vornehmen Professoribus geredet / befinde aber / daß sie es thun / damit der Gradus den Eseln ein Stimulus seyn möge / damit sie künfftig desto fleißiger studieren / und dem Gradui ein Genügen thun mögen. Aber warlich weit gefehlt. Hieran gedenckt der tausende nicht / sondern / so bald er nur Magister, muß er eine Pfarr ha-

(b) p. 59. seq.

haben / ob er gleich ein Flegel und Tölpel. Die arme Bauren Seelen müssen sich doch von ihm coujoniren lassen. So weit der ehrliche Schupp. Gleich wie die verwirrte/unbesonnene Menge / und garstiges Mischmasch / da Gänse und Schweine / in einen Koben gesperrt / zugleich gefüttert werden / das Auffnehmen der niedern Schulen gewaltig hemmet / und arg stets ärger macht: Also hält der gelarte Jesuit Adam Contzen (c) eben solche für die Haupt-Quelle dieses verdrießlichen groben Mißbrauchs. Denn wenns den meisten an Fähigkeit / Fleiß und Mitteln mangelt / doch gern für andern etwas seyn wollen / etwa ein Dienst- oder Mägdlein zu erhaschen / kauffen sie ein groß D. L. oder M., und schleppen solches mit nach Hause. Das verfluchte Geld bethört die gantze Welt. Denn weil die Professoren offt schmale Besoldung und hagre Einkunfften haben / da man ihnen wohl Esels-Arbeit zumuthet/ doch kaum Zeisings Futter reichet/ Weib und Kinder aber keine Höbelspän essen/ müssen sie wohl auff Practiqven dencken / da sie denn alle das Ihrige feil bieten/ und sind die Ungeschickten gemeiniglich die Wohlhabende/drum ihnen solche auch viel anständiger / weil sie die Schärffe des Examinis mit Geschencken fein mildern und brechen können. (d) Denn die blenden die Weisen / und verknebeln ihnen das Maul. Fabius Benevoglientes / ein wackerer Jurist/ wolte an einem Ort einen Doctor creiren / unterwegs

(c) L. IV. Polit. c. 7. §. 5. p. 218. (d) Id. l. c. c. 16. §. 9. p. 257.

wegs aber begegnete ihm ohngefehr ein Esel / welcher den Rüssel weit von einander sperzte / und / so zu reden / ihn anlachte. Ey / sprach er / was lachstu / ungeschickter &c. giebstu Geld / können wir dich eben wol in den Doctors-Orden an- und auffnehmen. (e) Ja freylich können die Italiänische Hoheschulen aus einem Esel was grosses machen / die deßhalben Sev. de Monzambano (f) gewaltig durchhechelt. Der Franckfurtische Jud Isaac Helen war / seiner Kunst wegen / ein schlechter Officirer, dem aber ungeachtet gab ihm Padua Anno 1649. den Doctors-Grad in der Philosophie und Artzney-Kunst / mit solchen prahlerischen Tituln / derer sich Hipocrates und Aristoteles wol solten geschämt haben / massen sie ihn auch Per-Illustrem hiessen. Ist denn in Italien der theure Doctors-Purpur gar in Dreck gefallen / und wird mit Füssen zertreten? (g) Sie machens schier / wie Caligula / der seinen Gaul / so er incitatum nennte / mit sich speissen ließ / setzte ihm in göldnen Pocalen Wein vor / sein Stall war von Marmel / die Krippe aus Helffenbein / seine Decken von Purpur / sein Halßband von köstlichen Edelsteinen / ja er wolte ihn gar zum Römischen Bürgemeister machen. (h) So gar macht Kunst / Tugend und Geschicklichkeit selten Doctores /

(e) Jan. Nic. Erythræus Pinacoth. alt. c. 29. in vit. August. Pacinell. P. 100. (f) c. 7. de Statu Imperii Germ. §. 3. (g) vid. Lanſ. consult. de princip. int. Provinc. Europ. orat. contr. Ital. p. 780. (h) Sveton. in in vit. ej. Dio. l. 59. p. 650. ſeq.

res/ Licentiaten und Magister / wol aber die Academien brüten mehrentheils dergleichen Mißgebuhrten / wo nicht wöchentlich / doch monatlich/ hier und da aus. Wie peitscht Lipsius (i) die tölpische Poeten ab / so nur ihren Krantz zum Spott und Schimpff/ von unverständigen/ Geldhungerigen / liederlichen Comit. Palatin. erschnappen? Mit rechtschaffnen/ gewissenhafften/ und verständigen Promotoribus und Promotis habe ich säuberlich nichts zu thun/nur dem Gewissen-losen / unverständigen / kunsthäßigen Gesindlein/ so aus schwartz immer weiß macht / bin ich spinnegram. Es nimmt mich wunder/ daß Anton Matthäi/ sonst ein berühmter Professor zu Leyden / diesen abscheulich- höchstärgerlich- und verderblichen Mißbrauch annoch beschönen/ und solchen Marcketentern überhelffen will/ doch aber so stumpffe Krafft-lose Pfeile abdruckt. (k) Es steht/ sagt er/nicht bey den Professoren/ungeschickte Räckel zum Examen zu lassen / und hernach ihnen Attestat zu geben / oder nicht? Bey wem stehts dann? Hats nicht die höchste Majestät ihnen/ den Professoren / auffs Gewissen gebunden/ sind sie deßwegen nicht höchstbeeydiget / nur den Würdigen und Geschickten / die durch Kunst und Tugend wohlverdiente Ehren-Graden/ nach vorhero gnugsamer Prüfung / mitzutheilen? Ferner spricht er: Ja wenn man schon solche Ignoranten

(i) in Satyr. Menippea. (k) vid. comm. ad Instit. tit. de J. N. G. & C. §. 10. num. 9. p. 269. seq. & orat. inaug. de Jurisprudent. dignit. &c. p. 24.

ten abweisen wolte / würden doch andre sie annehmen. In Collegiis aber behalten immerfort die meiste Stimmen die Oberhand. So höre ich wohl / wenn schon es wieders Gewissen / der Kirchen und des gemeinen Wesens bestes ausschlägt. Wiederspricht ein verständig-aufrichtiger Mann / so heist es doch: In Collegiis vincunt semper plura suffragia. Das ist: Was wir setzen / das gilt allein / trotz dem / der uns will meistern. Professoren machen ungeschickte Doctoren / daß mans etlichen Com. Palatin. ja nicht allein vorwerffen darff. Professoren überstimmen und überwältigen mit ihren Stimmen / die / so anderst gesinnt / und der Warheit besser beypflichten. Laß nun Uberwinder oder Uberwundne sündigen / so sündigen doch die Professoren. Nein / spricht Matthæi, sie sündigen gar nicht / die solche ungeschickte Bœoten Köpffe zulassen. Wolten sie sich mörrisch und hart dißfals erzeigen / so würde der / so abschlägige Antwort kriegt / nach Franckreich / oder anderswohin gehen / und doch bekommen / was er verlangte. Was würden sie hiermit ausrichten? Wann alle und jede ihrem Eyd und Gewissen nach / dem hohen Obrigkeitlichen Befehl gemäs / dißfals thäten / was sie solten / und ihnen so theur anbefohlen worden / wären sie traun alle mit einander gleich gesinnt und einig / so daß sie niemand / als nur erbare / geschickte und gelahrte Leute zulassen würden. Ja / das steht wohl zu wünschen / aber schwerlich zu hoffen. O was unbeschreiblichen Schaden hat so wohl die Kirche GOttes / als das gantze gemeine Wesen von der Promotion solcher Idioten. Die Kirche wird betrogen / indem

unwürdige und ungeschickte Diener ihr vorgesetzt
„werden. Eine Art der Lobe-Brieffe sind auch
„die bey uns übliche Gradus Academici, sagt je-
„ner vornehme Theologus in dem erforderten
„Bedencken auff D. Speners Vorrede zu des
„Herrn Arndtens Postill/ oder Pia desideria„,
„(l) welche / wie sie an sich selbst nicht verboten
„sind/ in dem N. T./ auch grossen Nutzen mit sich
„führen; Also haben Professores nicht ohne Un-
„terscheid jederman sie zu geben / so sie nur ambi-
„ret/weniger ums Geld zu verkauffen/ wie leider!
„theils Orten biß hieher geschehen. Daß auch
„deßwegen GOttes-gelahrte Männer fast Be-
„dencken tragen/ dergleichen gradus anzunehmen/
„weiln sie jezuweiln den ungeschickten conferiret
„worden/und daher erfolgt/ daß graduirte Perso-
„nen hin und wieder andern auff den Rücken se-
„hen/ das ist/ nachgehen müssen. Nun wäre die-
„ses noch zu erdulden / daß diese Academische
„Welt-Ehr etwas verringert wird / wiewohl es
„auch vielen guten Leuten schwer fällt. Allein
„das ist unerträglich/ ja/ so es möglich wäre / mit
„blutigen Thränen zu beweinen / daß die Kirche
„GOttes dabey grosses leyden muß. Denn wenn
„ungeschickte Leute mit dergleichen Last beleget
„werden / bilden sich leichtglaubige Christen ein/
„daß Theologi über ihr Vermögen ihren Can-
„didatis nichts auffgeleget / sondern ihre Absicht
„auff befundene nötige Gaben werden gehabt ha-
„ben / und preisen sich daher auch glücklich / selbe
„zu den höchsten Aemtern zu befördern. Findet
sich

(l) p. 265. seqq.

„sich nun darauff des Mannes Schwachheit und
„Unvermögen/ so ist nicht nur eine damals lebende
„Gemeine GOttes betrogen worden / sondern die
„Erfahrung giebts / daß dergleichen ungeschickte
„Leute / so sie zu Säulen der Kirchen sonderlich
„sind gesetzt worden/ auch nur ihres Gleichen / o-
„der wohl ringere befördern/ damit ja nicht so gar
„offenbar werde / daß sie in der heilsamen Lehre
„nicht gegründet sind / und deßwegen das Anse-
„hen verlieren / dadurch dann endlich nach und
„nach die Kirche GOttes rechtschaffner Lehrer
„beraubet / und in das eusserste Verderben ge-
„stürtzt wird. O schwere Verantwortung! Das
„gemeine Wesen / dessen Heyl und Wohlfarth/
„nechst GOTT / an verständiger Rechts-Lehrer
„guten Rathschlägen hängt / wird auch schändlich
„verwahrloset. Bürger und Unterthanen / ja
„Fürsten und Herren werden geteuscht / und derer
„aller Leben in höchste Gefahr gestürtzt / wenn sie
„solches unverständigen und unerfahrnen Medi-
„cis anvertrauen. Was müssen Schulen / und
„folgentlich das gantze gemeine Wesen / wegen
„ungeschickter Lehrer / so gemeiniglich Magistri
„seyn / und heissen wollen / dulden? Alle Histo-
rien lehren mich / daß Ungelahrsamkeit / oder Un-
geschickligkeit / entweder ein Zeichen / oder die Ur-
sach des verderbten gemeinen Wesens sey / sagt
Böcler. (m) Denn wer da wissen will / wies
künfftig / wohl oder übel / hergehen werde / der sehe
nur die Jugend und ihre Erziehung an / so kan er
leichtlich den Schluß machen. (n) Ja die Nach-

(m) diss. de voto Imperat. (n) Richter in axiom. Oecon.

läßigkeit der Kinder- und Jugend-Zucht ist eben die Uhrsach / warum es so übel im Lehr- Wehr- und Nehr-Stand überal zugeht. Denn sicherlich / hätten wir wohlbestallte gute Schulen / so wohl für Buben als Mägdlein / würden wir binnen kurtzer Frist auch ein gantz anders und bessers Christenthum / und folgentlich reichern Seegen GOttes/ unfehlbar haben. Ein Schulmeister muß fromm-gelahrt seyn. Jammer / daß die Obrigkeit von dem eusserlich- betrieglichen Schein und leerer Gestalt sich offte blenden läßt. Denn wie leicht ists doch ein ernsthafft-gravitätisch Gesicht zu machen / etliche Sententien daher zu plaudern/ und dergleichen mehr. Zu welchem allen die/ so nichts können/ fast gebohren sind. (o) Daß ich nicht erwehne / was Injurie Kayserlicher Majestät hierdurch wiederfahre / wie Sie / die Brunnqvell aller Academischen Ehren und Würden/ beschmutzt / und ihre hohe Gnade so freventlich gemißbraucht wird / wann Unwürdige zugelassen werden. (p) Ja/ wer sieht nicht/ wie durch solchen Mißbrauch anderer guten Leute Fleiß und Eiffer / dem gemeinen Wesen einst mit Nutzen zu dienen / gehemmt / und andrer redlich - gelahrter Existimation und Ansehn geschwächt und gemindert werde. Als Calixtus III. den Engelländer Edmund und den Spanjer Vincentz in die Zahl der Heiligen setzte / sagte der Cardinal Bes-

sa-

(o) vid. Scheurl. diss. polit. IV. §. 27. p. 185.
(p) Carpzov. Jurisprud. Consist. L. II. tit. 25. def. 408. num. 14. seq.

sario: (q) Diese neue Heiligen erregen bey mir Zweiffel wegen der alten. Und mein / wozu nutzen dann solche Academische Gradus, wenn sie doch auffhören Zeugnisse und Merckmahle tauglicher Kunst und Geschickligkeit zu seyn? Wer kan doch das für Würden halten / so auch den allerunwürdigsten beygeleget wird? (r) Ich achte einen prächtigen Ehren=Grad / ohne gnugsame Wissenschafft / weniger als nichts / gelahrte Leute suche / ehre und liebe ich / graduirte lauffen ohne dem in allen Gassen. Keiner wird sich um das gemeine Wesen übler verdient machen / als der ohne Unterscheid unwürdigen solche Graden beylegt. Wie zu Rom / ohne Beobachtung der Würdigkeit / so wohl faulen und unedlen / als tapffern Männern Ehren=Säulen gesetzt wurden / dabey aber des Catons vergessen ward / fragten einige warum? Ey / sprach er / ich habe lieber / daß man fragt / warum mir keine gesetzt sey / als warum sie gesetzt worden? (s) Heut zu Tage achtet bald kein Mensch mehr die Gradus Academicos, und gebe mancher / der einen Gradum hat / noch einmal so viel davor / daß er ihn nicht angenommen hätte. Die vornehmste Ursach ist ohne Zweiffel / weil sie so sehr gemißbraucht / und zum öfftern solchen Leuten gegeben werden / die kaum Adjectivum & Substantivum zusammen setzen können. (t)

(q) ap. Lans. orat. contr. Ital. p. m. 781. (r) vid. Introd. ad Sapient. Lud. Viv. §. 54. (s) Cato Maj. p. 227. (t) vid. M. Tentzels Monatl. Unterredung / 1690. Febr. p. 161. sq. & Thomas. Monat=Gespr. Nov. 1688. p. 657.

Wie der Frantzösische Ritter Tircellin sahe / daß das Muschel-Band allzugemein / und den unwürdigen auch mitgetheilet ward / sagte er: Es sey nicht mehr tapffrer Männer Schmuck / sondern aller Bestien Halßband. (u) Lipsius verachtet eben tüchtige Poeten nicht / doch reibt er dem gemeinen Geschmeiß diß in die Ohren: Laurigeri multi, pauci Phœbi: Es giebt überall Lorbeer-Träger / aber darunter sind wenige Phœbi. (w) Drum jener Sinn-reiche Poet allemal unter seinen Nahmen setzte: **Nicht gekrönter / oder belorbeerter Poet** / davor haltende / wie weiland der Lorbeer ein Zeichen/und recht Kayserlicher Schmuck der Poeten gewesen/ also sey er heutiges Tages (pfy Schande!) das eigentliche Merckmahl fast der Bösen und Ungeschickten. Und nimmt mich ewig wunder/ daß die / so doch gekrönte Poeten / auch durch ihre Schrifften der gelahrten Welt vorhin wohl bekandt / und sonst bey Herren und Potentaten in gutem Ansehen sind / so liederlich und unbesonnen sich hierin erweisen/ und jedem Lumpen-Hund / der weder zum sieden/ noch zum braten taugt / den Poetischen Lorbeer-Krantz auffsetzen mögen / massen ich im Francken-Lande einen Becker gekennt/ so hernach ein Schulmeister ward / der mit gleichem Laube prangte/ und doch nur ein blosser Reymen-Schmied war. Schande über Schande! O du schnöde Gewinstsucht / was Unheil richtest du an / daß auch M. Ortwin Gratius sich durch eine Schüssel mit Pfann-

(u) Thuan. L. XXIII. Add. Bernegger. obs. hist. politic. 1. (w) L. Miscell. epist. 18.

Pfann-Kuchen bestechen lassen / einem unwürdigen Candidato Magisterii durchzuhelffen / so man auch deßwegen hernach allezeit zum ewigen Andencken Magistrum de Placentia nennete. (x) Wie ansehnlich und reputirlich stunds hiebevor / da noch in meiner Jugend Cantzlar und Räthe ihren Nahmen D. oder L. mit anknüpfften / jetzo aber schämt sich dergleichen jederman / ja auch Professores selbst. Hat er so ehmals pro gradu disputirt, kan und will er doch jetzo nichts davon hören / weil zwischen würdigen und unwürdigen mehrentheils schlechter Respect und Unterscheid beobachtet wird. Wie nun theils Professoren (wer wolte von allen sagen?) hierin sehr grob und unverantwortlich handeln / also sind die Herren Cantzlar der Academien auch nicht ohne Schuld / als welche jenen wissentlich und bedachtsam Vollmacht geben / solchen Unwürdigen den Ehren-Schmuck beyzulegen. Und wenn schon manchmal gewissenhaffte Professoren widersprechen / und das Unvermögen dieses oder jenes vorwenden / wollen sies doch also / und nicht anders / haben / dergleichen Exempel vom Bischoff zu Merseburg / Thilo von Trotten / als Cantzlar der Universität zu Leipzig / aus L. Zachar. Schneidern (y) Thomasius erzehlet / (z) mit dem Zusatz: Von der Zeit an ists geschehen / daß / nebst gelahrten Candidaten / auch untüchtige und un-

(x) part. II. der Monat-Gespräch / p. 365. (y) Annal. Lipſ. ſub ann. 1481. (z) im andern Theil der Historie der Weißheit und Narrheit / p. 129.

ungeschickte bißweilen promoviret werden. Bedenck doch einer nur / was grosses Unrecht es sey/ wenn ein Unwürdiger dergleichen Gradus begehrt/ und auch kriegt / derer er doch nicht fähig ist / noch solche verdienet. Wie injurieus ist er gegen andere / denen er um solches Tituls willen vorgezogen seyn will. Sonderlich ist diß höchst-schädlich / wenn ein unwürdiger D. Theol. oder Medicin. wird. Denn der Titul macht/ daß viele / so sich ihres Raths bedienen / entweder an Seel oder Leib verderben und umkommen. (a) Wir können zwar nicht alle Augustini und Bartoli seyn / auch nicht allsofort mit dem Hippocrate, oder dem scharffsinnigen Cartesio wettstreiten/ doch solte von rechtswegen keiner zum Doctor oder Magister creirt werden / so nicht andre in seiner Facultät wieder lehren könte / sonst er ja unfehlbar meineydig wird. (b) Nun examinire man die meisten / und prüfe / ob sothane Lehrer (denn was ist ein Doctor oder Magister anders als ein Lehrer?) auch andre wieder lehren können / so werden gar viele ungeschickte und meineydige ins schwartze Register fallen. Ein sicherer Professor, als damaliger Decanus, both vorm Jahr einem Studioso Medicinæ, so doch kaum das erste Tyrocinium abgelegt hatte / den Gradum an / dem aber sein / zwar ungelehrter / doch verständiger / Vater fein hönisch antworten ließ. Und der Sohn muste sein Schul-Geld anderswo anwenden. Wie scharff gehts

(a) vid. Cajetan. in Summul. tit. Doctoratus.
(b) vid. Scheurlii diss. polit. IV. §. 39.

gehts bey den Tschinesern her / da unter zwantzigen kaum einer das Doctorliche Kleinod davon trägt / müssen auch die neu-creirte Doctoren jährlich wieder scharffe Examina ausstehn. Und wer seit der Zeit des angenommenen Gradus, in Künst- und Wissenschafften nicht zugenommen/ wird mit Schimpff und Spott wieder degradirt, und aller vorigen Würden beraubt. Schließlich betheure ich nochmahls feyerlich / daß keine rechtschaffene und gewissenhaffte Leute/ so ich ehre und liebe/ im geringsten hiemit gemeinet/ oder angezapfft seyn/ sondern rede nur von dem garstigen Mißbrauch / davon die Proben ja am Tage sind/ und alle auffrichtige Leute ernstlich darüber klagen / warum soll mirs denn nicht auch erlaubt seyn? (c) Bleibt also bey dem Salomonischen Spruch: (d) Wer einem Narren Ehre anlegt/ das ist/ als wenn einer einen edlen Stein auff den Raben-Stein würffe.

LXXXII.

Wie solchem Unheil am besten abzuhelffen sey?

EHe man die Schärffe ergreifft/ muß mans mit der Gelindigkeit versuchen / da denn vor allen Dingen die Professores, und andre / so die Academische Gradus austheilen / ihrer Pflicht und Amtes ernst- und treulich zu er-

(c) conf. Itter. de gradib. Academic. c. VII. §. 29. p. 249. seqq. (d) XXVI, 8.

nern. (e) Man führe ihnen zu Gemüth ihren theurgeleisteten Eyd / krafft dessen sie GOtt und Menschen sich verbunden gemacht. Eine löbliche Ordnung Hertzog Georgen von Sachsen/ der / zu Auffmunterung alles gebührlichen Fleisses / so wohl der Lehrenden als Lernenden/ gewisse unparteyische und verständige Leute erkießte / so dem Examini der Candidaten mitbeywohnen/ und fleißig zusehen musten / daß alles recht und ordentlich zugienge / und ja nicht die Perlen den Schweinen vorgeworffen würden. [f] Will dieses oder jenes Professoris Salarium nicht zureichen / muß vergnügsamer Zusatz geschehen. Vornemlich solte man gute Musterung unter den Ingeniis halten / und nicht jeden / der sich besser zum Karst oder Dreschflegel / als Feder schickt / zum studieren lassen / woraus fast das meiste Unheil herkömmt. In Niederland ist ein artig Büchlein Anno 1677. heraus kommen / unterm Titul: Germania milite destituta, & literatis, sua ceu mole, laborans. Unter andern Gebrechen klagt der Verfasser / daß so viel dem Schein nach Gelarte und Academien bey uns in Teutschland wären. Er redet nur (eben wie ich) vom schnöden Mißbrauch/den die gar zu viel Studirende einführen. Prognosticirt also eine grosse Barbarey / indem die wenigste / so studieren / was gründliches thun / die meisten aber nur mit dem leeren Nahmen eines Gelarten pralen. Darauff

(e) vid. rescripta Saxon. Elect. apud Carpzov. L. II. consist. tit. 25, def. 408. (f) vid. Peifer. L. III. Rer. Lipf. §. 21. p. 328.

auff schreibt er etliche Mittel vor// damit solchem Unwesen gesteurt werde. Unter denen ist das erste/ daß jeder Reichs-Fürst und Obrigkeit in ihrem Lande nicht mehr von den Unterthanen solten studieren lassen/ als eines jedweden Staats-Angelegenheiten erforderten. Denn also würde die Zahl der Gelehrten nicht übersteigen/ die Zahl der Aemter aber/ so man aus ihnen bestellt/ und die Gelarsamkeit bey Ehren erhalten. Auff solche Weise würde auch der Mißgunst unter den Gelarten gesteurt/ wodurch gemeiniglich die ungelehrtere/ mit Hülff ihrer Patronen/denen Gelehrterern pflegten vorgezogen zu werden. Endlich würden die einheimische Gelehrten ihres Vaterlands Nutzen/ den sie am besten inne hätten/ viel füglicher befördern/ als Ausländische. Ferner giebt er den Rath/ niemand/ waserley Profession er auch sey/ ausgenommen die Gelarten/ solten ihre Kinder zum studieren halten. Doch wenn sich unter gemeinen Leuten/ ein armes/ doch fürtreffliches/ ungemeines Ingenium (wie offt geschieht) finden ließ/ solte man solches aus der gemeinen Cassa studieren lassen. Wenn aber der Gelarten Kinder nicht arthen wolten/ solte man sie zu etwas anders anhalten. Weiters klagt er über die Menge teutscher Universitäten/ die billich eingezogen/ und die Manufacturen dagegen eingeführt werden solten. (g) Freylich ja solte eine genaue Musterung unter tüchtig- und untüchtigen Köpffen hauptsächlich angestellet werden. Wenn

(g) vid. Monatl. Unterredung/1692. M. Mart. p. 210. seq.

Wenn das geschehe/würde die Zahl der Studierenden mercklich abnehmen. Denn wenn einer unterschiedne Söhne hat / und einer unter solchen ein schlaues / fähiges Ingenium blicken läst / ey / spricht der Vater / der schickt sich zu einem Handelsmann / denn der muß verschmitzt seyn / den andern will ich in die Schul lassen gehen / wird er kein Pastor, so giebt er etwa noch einen Procurator / Schulmeister / und dergleichen. Man soll auch gute Ingenia zu den Handwerckern weisen / und nicht einen jeden zum studieren lassen / spricht die Fürstl. Macht-Kunst / (h) weil man nicht so viel gelehrte Leute zu einer Landes-Regierung / als man Handwercker zur Auffnahm und Wohlfart des Landes / brauchet. Und könte deßwegen der Mißbrauch des studierens wohl eingezogen werden / denn der hunderte dem Vaterland nichts nutzet / die meisten Studenten ein ruchloses Leben führen / das Alter in Müßigkeit zubringen / oder practicen aus dem Cæpolla studieren / wie sie ehrliche Leute üm das Ihrige bringen / oder in unsterblichen Proceß verwickeln können. Die alten Bischoffe und Diener GOttes trieben weiland / wie der Apostel Paul / ihrer Hände Arbeit / welches auch D. Schupp / und andre verständige Männer / haben wollen. i) Solten aber diese und dergleichen gelinde Mittel und Vorschläge nichts verfangen wollen / müste man zur Schärffe greiffen. Man nehme alsdenn die / denen unwürdigen gegebene Privilegia und Titul / damit sie so hoch daher struntzen / auch entziehe man denen Pro-

(h) p. 99. (i) vid. supra them. 21.

Promotoren ihre mißbrauchte Gewalt / so werden so viele Pedanten und Ignoranten hinfort schwerlich mehr jung werden. Denn ipso facto berauben sich ja Hohe Schulen / auch Comites Palatini, so dergleichen böses thun / ihrer Privilegien. (k) Wie läst sichs doch entschuldigen / solche Gradus andern üm ein Stücklein Geld anzubieten und hinzugeben? Denn man zuweiln an etlichen Orten einen rechten Trentelmarckt damit hält. Demosthenes achtets für ein groß Miracul / daß der fromm und fleißig sey / so Gewinst machte oder liebte. Wann aber alle gute Vermahn- und Hoffnung umsonst wäre / solte man denn das Kind mit dem Bad gar ausschütten / und darum / nach Feltmanns Rath / (l) alle Gradus ingesamt abschaffen? Dem Mißbrauch bin ich feind / und dem wünschte abzuhelffen. Der Weißheit Anfang ist / wenn man sie gerne höret / und die Klugheit lieber hat / denn alle Güther. (m)

LXXXIII.

Daß weiland Päbste / Könige / Chur- und Fürsten / Hertzoge / Ertz- und Bischoffe / Graffen / Baronen / und dergleichen vornehme Herren / solche Academische Gradus rühmlich angenommen haben.

Nun

(k) vid. Gregor. L. XVIII. de Rep. c. 9. §. 10. (l) ad L. II. §. 47. de orig. Jur. n. 11. (m) Prov. IV, 7.

Nun so will ich den rechtmäßig-graduirten/ wo nicht zum Nutzen/ doch zur Ergetzung/ auch zeigen/ wie ehmals/ ja theils noch zu unsrer Zeit/ Päbste/ Könige / Chur- und Fürsten/ gebohrne Hertzoge/ Ertz- und Bischoffe/ Graffen/ Baronen/ und vornehme vom Adel/ es für die gröste Ehre und fast höchste Glückseligkeit gehalten/ wenn sie den Doctors / Licentiaten/ Magisters / oder auch nur den Titul eines Baccalaurei rühmlich verdienen und davon tragen mochten/ wie von unterschiednen Ertz- und Bischoffen zu Mayntz/ Saltzburg / Bamberg / Würtzburg / Augspurg/ Basel/ Costnitz/ Worms/ Speyer / Hildesheim/ Ferden/ Naumburg/ Freisingen/ Eystedt/ u. a. m. ingleichen von denen Ertz- und Hertzogen zu Oesterreich / Braunschweig / Mecklenburg / Gelderland/ Bayern / denen Fürsten / Graffen und Freyherren von Anhalt/ Schaumburg / Pappenheim/ Limburg/ Kirchberg/ Herberstein/ u. a. m. zur Gnüge bekandt. (n) Ich will denen Kunsthäßigen zum Unterricht/ nur etliche wenige Exempel nach den Facultäten hier mit anschnüren. Von den Italiänischen Fürsten und Bischoffen sagt Wesseling (o) insgemein / daß / ehe sie zum Regiment kämen / sich zuvor um den Doctors-Grad bewürben. In dem Register der Engelländischen Ertz- und Bischoffe / so Imhoff heraus ge-

(o) vid. Middendorp. L. l. de Acad. c. 13. & Becman. Meditat. politic. &c. (o) Nomognost. Juris. univers. verb. graduatio, pag. 599.

gegeben/(p) werden alle schier den Doctors-Grad haben. Ja die Päbste selber schämen sich dergleichen Ttiuls nicht/und wenn sie ihn ja zuvor etwa nicht bekommen haben / nehmen sie ihn doch an/ indem sie zur Päbstlichen Hoheit gelangen.(q) Der reiche Hertzog Joann von Mecklenburg studierte gantze zwantzig Jahr zu Paris / wolte auch nicht ehe wieder heimkehren / biß er Doctor der H. Schrifft allda worden war. Wulram/ ein Jülicher Graff / ward Baccalaureus und Licentiat. Theologiæ. (t) Eberhard / Freyherr von Sternberg / D. Theol., hernach Ertz-Bischoff zu Saltzburg. Bernhard Ziegler/ D. Theol. und Profess. Hebr. lingvæ zu Leipzig/ Bartold von Krakewitz/D. Theol. und Prof. in Griefswald / auch General-Superint. in Pommern und Rügen. Albert Joachim von Krakewitz noch jetzo Doctor der H. Schrifft / und Heb. lingv. & Catech. Prof. in Rostock / ein Mecklenburgischer vom Adel / Andreas Virgineus / ein Pommerischer Edelman / D. Theol. und Prof. zu Dörpt in Liefland / Niklas von Amsdorff / S. Th. Licent. und Prof. in Wittenberg/ Joann von Staupitz/ D. Theolog., Valten von Teutleben/ D. Theol. und Bischoff zu Hildesheim / Albert von Motzschen / D. Theol. und Bischoff zu Meissen / Conrad von Sol-

(p) vid. hist. genealog. Regum Pariumqve M. Britann. (q) Feltmann. diss. de promot. absent. Fr. da Petris. L. I. festiv. lect. c. 7. n. 12. (r) Meibom. in not. ad chron Marcan. Northof. p. 423.

Soltau / D. Theol. und Bischoff zu Ferden. Georgius, Dux Tercensis, U.J.D., Ducem Hannoveranum von gleichen Qvalitäten / besiehe in den Novellen der gelarten und curieusen Welt.(s) Vom Hertzog von Albret sagt das Diarium Europæum also: (t) Montags am 9. (19.) dieses stellte sich der Hertzog von Albret in der Sorbonne / welche mit vielen Prälaten besetzt war / zur Disputation ein / deren auch der Ober-Präsident und eine grosse Anzahl andrer hohen Personen beywohnte: Die Bischoffe von Amiens und Nevers / als Doctores Theol. opponirten dem Hertzog / und der Ertz-Bischoff von Pariß / welcher præsidirte / schloß zuletzt mit einer schönen Oration zum Lobe des Herrn Respondenten. Des andern Tags hernach wurde besagter Hertzog zum Doctor gemacht / und ihm auff dem grossen Saal des Ertz-Stifftes / durch den Universität-Cantzlar / das Baret / oder die Doctors Mütze / auffgesetzt / in Gegenwart des Herrn Ertz-Bischoffs / und einer grossen Menge andrer Prälaten / samt der gantzen Facultät / die ihnen solches allerdings für eine sonderliche Ehre hielten / da sie einen Doctor von so hoher Geburt und besonderen Capacität unter sich bekommen. Unter Fürsten und Herren heutiges Tags ein ungemeines Beyspiel. Einer / der diesen Actum mit angesehen zu haben sich rühmte / sagte / er wäre ein Doctor Juris worden / sehe aber aus obigem / daß er zum Doctor oder H. Schrifft creiret worden sey. Albert /

(s) 1695. M. Decemb. p. 905 (t) contin. XVII. seu part. 18. ad ann. 1667. M. Sept. 486.

bert/ Graff von Hohenberg/ war D. Decret., hernach Bischoff zu Freisingen/ Otto/ Graff von Bronchorst in Gronsfeld/ Doctor der Philosophie/ beeder Rechten/ und Theologiæ, der Graff Pfremisky auch Doctor der Rechten und Philosophie/ Graff Hartmann von Kirchberg/ Abt zu Fulda und Herschfeld/ auch/ wo nicht beyder/ doch der geistlichen/ Rechte Doctor. Das erste bejaht nebst Fabritio (u) und Bruschen (w) Herr Lucæ. (x) Joann Ernst von Teutleben/ Christoff von Stadion/ der 59te Bischoff zu Augspurg/ Dietrich von Werther/ Carl von Barth/ Prof. Juris zu Franckfurt an der Oder/ Lucas Thangel/ ein Thüringischer vom Adel/ Joann von Weißbach/ Bischoff zu Meissen/ Joann von Breitenbach/ Joann Truchseß von Wallerswald/ Melchior von Ossa/ Wolff von Lütichau/ Joann von Schleinitz/ Decret. D. Niclas von Heinitz/ Henrich von Bärenstein/ Joachim von Beust/ Professor in Wittenberg/ Peter von Hugewitz/ Decret. Licent., Dietrich von Burxdorff/ Ordinarius zu Leipzig/ waren alle Doctores Juris. Des auffrichtigen Schweitzers Joachim Mynsingers von Frundeck Ehefrau konte es übel verdauen/ wenn man zu ihm sagte: Herr Doctor. Er aber pflag zu antworten: Weibgen/ meinen Edelmann habe ich dem Doctor und Cantzlar zu dancken/ verachtet

Mm ihn

(u) in glor. Fuld. pag. 172. (w) in Chronolog. monast. p. 229. (x) im Graffen-Saal/ pag. 344.

ihn ja nicht. (y) Hingegen Hanß Christoff von Giech / in Wiesenfels / Brandenburgischer Rath / würdigte keinen ihm zugeschriebnen Brieff zuentsieglen / oder zu lesen / es muste dann sein Doctors-Titul oben mit drauff stehen. (z) Und war gantz anderst gesinnt als Ulrich von Schellenberg / Kaysers Maximilians I. Rath / der lieber Juncker / als Doctor heissen mochte. (a) Da es doch traun eine grosse Ehre / wenn Römische Kayserl. Majestät einen oder den andern / bevorab selbst und unmittelbahr / in den Doctors-Stand setzt / dergleichen Exempel anderswo angeführt habe. (b) Wie denn der theure Leopold auch einen Doctorem Medicinæ selbst creirt hat / nicht durch ein bloß Diploma , sondern nach vorgeschehnem Examine und tauglicher Befindung. (c) Dem hierin Ihre Königl. Maj. in Schweden / Gustav Adolff / und noch Anno 1693. damals regierender König / wie auch Ihre Königl. Majest. in Dennemarck / Friedrich der Dritte / rühmlich nachgefolgt haben / (d) auch der Groß-Fürst in der Moscau hat dergleichen verübt. (e) Ja ist nicht der vor kurtzer Zeit mit grossem Leydwesen des gantzen redlich-gesinnten Europä / verstorbene König in Engelland / Wilhelm Henrich /

(y) Mund. à Rodach. de Com. Pal. c. 3. num. 246. (z) Id. num. 247. (a) Spangenb. Adel-Spieg. part. II. L. XI. c. 17. f. 197. (b) part. II. Zeitk. Lust / th. 39. p. 269. (c) Andler. L. I. Jurisprud. tit. 2. p. 2. num. 32. (d) Itter. de prædib. Academ. c. VI. §. 22. seqq. (e) Olear. Itin. Muscovvit. p. 198.

rich/ Anno 1671. zu Cantabrieg öffentlich Licentiatus Juris worden? (f) Eben wie der Churfürst von Pfaltz Carl zu Oxenfurt Doctor? (g) Als Kayser Siegmund auff dem Concilio zu Basel Anno 1431. Georg Fiscellum, J. U. D. geadelt hatte/ und dieser gute Mann sich gleich von denen übrigen Doctoren ab- und zu den Cavallieren gesellte/ lächelte der Kayser/ und sprach: **Er könne wohl in einer Stunde hundert Edelleute machen/ aber in hundert Jahren nicht einen Doctor.** (h) Vorgedachter Henrich von Bärenstein war zugleich Magister Medicinæ, wie Dietrich von Schönberg/ der 31te Bischoff zu Meissen. Magnus Hund/ Artium D. Medic. Baccalaur. Theol. Mag. und Collega Ducalis Collegii Lips., auch Professor daselbst/ und Canonicus zu Meissen/ so Anno 1519. starb. Richwin/ Hertzog von Lottringen/ und Bischoff zu Straßburg/ ward Mag. Art. & Philos., und hielts ihm für die höchste Ehre/ wie Landgraff Herman von Hessen zu Prage/ woran Kayser Carl IV. einen sonderbaren Wohlgefallen hatte. Wilhelm/ Hertzog von Gelderland/ befahl seinen Söhnen/ als er sie nach Pariß schickte/ ja

(f) Feltman L. II. de Tit. honor. c. 12. edit. prim. c. 14. §. 3. Aut. der Novellen der gelehrten und curieusen Welt/ 1695. M. Decemb. p. 995. (g) Imhoff. L. II. Notit. S. R. I. Procer. c. 9. §. 3. (h) Æn. Sylv. L. XIV. comment. in res gest. Alfonsi, Spangenb. part. II. L. XI. c. 2. f. 174. Winckelman in Cæsareolog. p. 99.

nicht ehe wieder vor seine Augen zu treten / biß sie Magistri worden. Gleichen Gradum hatte Graff Moritz von Oldenburg. Ja Königliche Personen haben sich weiland dessen nicht geschämet/ wie von König Jakob und Carl in Engelland/ (i) und dem zu Königlicher Hoheit und Macht durch grausame Tyranney sich selbst auffgeworffenen Cromwel bekandt / so samt und sonders zu Oxenfurt diesen Gradum angenommen habe. (k) Zu Königs Jakobs VI. Zeit war in Engelland fast kein Edelmann / so ohne Magisters-Titul wieder nach Hauß kam. (l) Auff vorerwehntem Concilio ward feyerlich mit beschlossen / daß alle Cardinäle entweder Doctoren/ Licentiaten/ oder Magistri, (m) wie nach dem Satz des Tridentinischen Concilii die Bischoffe / seyn solten. (n) Keinem ward der Zutritt in eine Cathedral-Kirche geöffnet / er muste denn entweder Magister , oder Licentiat in Theologia oder Jure Canonico seyn/ oder doch von einer Academie ein öffentlich Zeugniß darlegen / daß er würdig sey andere zu lehren. Ja alle Dignitäten / und die Helffte der Canonicaten auff Cathedral- und andern hohen Stifftern sollen nur den Magistern , Doctoren , oder Licentiaten in H. Schrifft zukommen und gegeben werden / (o) so daß man weiland mehr auff Gra-

(i) Rist: in dedicat. der April-Unterredung. (k) vid. Pet. J. Ludwigs Erläuter. über Puffendorffs Einleitung zur Historie c. 4. p. 770. (l) vid. descript. vit. Cromwell. (m) Sess. 23. (n) c. 2. Sess. 22. Sess. 23. c. 18. Sess. 24. c. 8. (o) eâd. Sess. c. 12.

Graduirte als Edelleute gesehen hat. Zu Cölln am Rhein wurden keine Adeliche ins hohe Stifft/ oder Metropolitan-Kirche an- und eingenommen / sondern nur Fürsten / Graffen / und Frey-Herrn / mit 7. biß 8. Doctoren der H. Schrifft oder der Rechten. (p) Hertzog Albert IV. von Bayern / Stiffter der Jngolstadischen hohen Schul / freuete sich wohl hertzlich / als er Baccalaureus ward. Und Frey-Herr Siegmund von Herberstein zog den Titul des Baccalaurei allem andern Pomp vor / weil er jenen bloß durch Tugend und Verstand erworben hatte. (q) Benno / Graff von Woldenberg / hernach Bischoff zu Meissen / war Baccalaur. und Magister. Niclas von Carlwitz/Bischoff zu Meissen/ Baccalaur. und Magister. Fürst Joann von Anhalt nahm solchen Grad Anno 1448. zu Leipzig an. (r) Georg Wilhelm von Werthern/ Reichs-Thür-Hüter / Herr zu Wiehe und Neumarck / ließ sich vor einigen Jahren von dem Edlen und Rüstigen Risten zum Kayserlichen Poeten krönen / und begab sich mit in den (nun erloschenen) Elbianischen Schwan-Orden / zugenandt Agathander. So rühmlich wars / in alten Tagen Academischer Graden fähig zu werden. Jm R. A. zu Augspurg (s) steht ausdrücklich / daß die vom Adel / so noch nicht Ritter / oder Do-

(p) Nolden. de Statu Nobil. c. 5. (q) Lans. in consult. pro German. M. J. Fr. Gerhard diss. de Acad. post. th. 9. & Itter. l. a. c. X. §. 28. p. 408. seq. (r) J. Friedrich in Panegyr. qvadam. (s) de Anno 1500.

Doctores wären/kein göldenStück tragen ſolten/ ingleichen keine Perlen/oder Gold in ihren Hemb-dern und Bruſt-Tüchern. Nimm an Weißheit/ nimm an Verſtand! (t)

LXXXIV.

Der Reuter auff dem weiſſen Pferde.

Und ich ſahe den Himmel / ſpricht der H. Joannes/ (u) auffgethan / und ſiehe ein weiß Pferd / und der darauff ſaß / hieß Treu und Wahrhafftig / und richtet und ſtreitet mit Gerechtigkeit. Und hatte einen Nahmen geſchrieben / den niemand wuſte / denn er ſelbſt. Und ſein Nahme heißt GOttes Wort. Dieſer Reuter auff dem weiſſen Pferde in ſolchem Schmuck und Proceßion / denn er hatte Augen wie Feuer-Flammen / und auff ſeinem Haupt waren viel Kronen / (w) hieß Treu und Wahrhafftig / der richtet und ſtreitet mit Gerechtigkeit/ (x) πιστὸς καὶ ἀληθινός, καὶ ἐν δικαιοσύνῃ κρίνει καὶ πολεμεῖ, und iſt unſer lieber HErr Chriſtus/weil ihm anderswo (y) gleiche Titul gegeben werden. Der Actus, zu deſſen Vollziehung er ſo

(t) Prov. IV, 5. conf. sis Kirchner. Vol. II. orat. 3. Bernh. Hertzogs Chronic. Alſat. L. VI. c. 4. pag. 149. ſeqq. Spangenb. Adel-Spieg. part. II. L. II. c. 9. ſeq. &c. (u) Apoc. XIX, 11. ſeqq. (w) verſ. 12. (x) verſ. 11. (y) Apoc. I, 5. III, 7. & 14.

so ausgeputzt ist / wird deutlich vom Joanne beschrieben / indem er bald darauff die grosse Niederlage des Antichrists weitläufftiger erzehlet/ wenn er sagt: Und ich sahe das Thier / und die Könige auff Erden versamlet / Streit zu halten mit dem / der auff dem Pferde saß / und mit seinem Heer. Und das Thier ward gegriffen / und mit ihm der falsche Profet / der die Zeichen thät für ihn / durch welche er verführet / die das Mahlzeichen des Thiers nahmen / und die das Bild des Thiers anbeteten. Lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pfuhl geworffen / der mit Schwefel brandte. Und die andern wurden erwürgt mit dem Schwerdt des / der auff dem Pferde saß/ das aus seinem Munde gieng / und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch. (z) Wegen der Zeit aber / wenn der grosse Richter den Kirchen Feind angreiffen wird / ist man noch nicht einig. Etliche (a) meinen / diese Schlappe würde dem Antichrist noch vor dem jüngsten Tag geschehen/wo es nicht schon vollbracht. Hingegen Kromeyer/(b) David Cythräus/(c) Joann Andreas Lucius (d) u. a. verknüpffen die Straffe des Thiers und falschen Profetens mit dem Jüngsten Tage. Von dem ersten Nahmen sagt der H. Joann / (e) niemand wüste ihn/ denn

(z) XIX, 19. 20. 21. (a) vid. Fr. Ribera comm. in Apoc. ad h. l. §. 20. p. 519. seq. Corn. à Lapid. ad h. l. p. 288. seq. Coccej. ad h. l. §. 19. p. 102. Grotius ad vers. 20. & 21. cap. citat. (b) 479. & 484. (c) ad h. l. loc. IV. p. 376. (d) ad h. l. conc. 174. p. 1072. (e) v. 12.

denn er selbst. Drum meint Corn. à Lapide, (f) es wäre ein gantz unbekandter Nahm gewesen/ und nirgendswo in H. Schrifft offenbahret / hier aber so beschrieben / daß er von niemand / als Christo selbst / habe können gelesen werden. Allein er wird unbekandt genennt / nicht daß er gar nicht hätte erkennt werden können / sondern weil dessen keiner Erkentniß / ohne sonderbare Offenbarung / haben mögen. Drum wird er bald darauff (g) erkläret und heist: ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, Gottes Wort. Hugo Grotius (h) mengt vielerley Nahmen zusammen / als ob derer unterschiedne angeschrieben worden wären / die nennt er: Υἱὸς Δαβὶδ, ἀνατολὴ, Σωτὴρ κόσμου, Φῶς ἐθνῶν. Joannis Gebrauch war / den Sohn Gottes Λόγον zunennen / und hat Zweiffels ohne an der Stirn / oder diademate gestanden. Der Nahme aber auff seinem Kleid und Hüffte war / (i) βασιλεὺς βασιλέων, καὶ Κύριος κυρίων, damit anderswo seine höchste Macht und Gewalt angedeutet wird / (k) auch Paullus GOtt zueignet. (l) Zwar etliche weltliche Könige / als in Persien / und bey den Parthen / haben aus Thorheit gleiches Tituls sich angemaßt. (m) Und weil solcher Nahm auff seinem Kleid und auff seiner Hüffte geschrieben war / muthmassen einige / er wäre doppel geschrieben gewesen / andere aber ver-

(f) p. 285. lit. C. (g) vers. 13. (h) ad v. 12. (i) vers. 16. (k) Apoc. XVII, 14. (l) 1. Tim. VI, 15. (m) Alex. ab Alex. L. I. G. D. c. 28. Sveton. in Calig. c. 6. conf. Becman. synt. Dignit. diss. 3. c. 3. §. 2.

verstehen den Theil des Kleides dadurch / so beede Hüffte bedeckt. Und gefällt mir derer Urteil am besten/ so da meinen / deßhalben wäre der Nahme auff dem Kleide/ üm die Hüffte herum geschrieben worden/ daß/wenn nun der HErr zum Verderben seiner Feinde kommen würde / männiglich seine unermäßliche Macht / der niemand wiederstehen kan/ und die er alsdann in der That zeigen würde/ augenscheinlich sehen möchte Etliche fragen: Ob die Kleider der Seeligen weiß oder roth seyn? Peter Faber [n] will rothe haben/ meinende/ der Heil. Geist habe sein Absehen auff die Sieger in den Olympischen Spielen/ welchen man Purpurrothe Kleider schenckte. In Betrachtung solcher Farbe würde gesagt / daß sothane Kleider der Seeligen im Blut des Lammes weiß oder helle gemacht wären. (o) Cornelius à Lapide [p] will zwar nicht mit einstimmen/ doch meint er / die Röcke der Martirer würden weiß-roth seyn. Wir bleiben bey der Schrifft und sagen / sie sind weiß. [q] Dann wer überwindet / der soll mit weissen Kleidern angelegt werden. [r] Wenn Muthmassungen gelten / ist das Absehen entweder auff die Priesterliche Röcke gerichtet / welche weiß waren / [s] oder auff den Spruch des Profeten; [t] Ob eure Sünde Blutroth wären / sollen sie doch Schneeweiß werden / oder auff die Kleider

(n) Agonistic. L. II. c. 12. & 25. (o) Apoc. VII, 14. (p) ad Apoc. VII, 9. (q) Apoc. IV, 4. VII, 9. & 13. XIX, 14. (r) III, 5. (s) Ravanell. Bibl. sub voce byssus. (t) Esa. I. 18.

des herrlich-verklärten Christi / [u] als die sehr hell und weiß waren wie der Schnee. Dergleichen haben vornehme Männer sich allstetz bedienet. [w] Wenn einige bey den Römern ein Ehren-Amt erbitten wolten / zogen sie weisse Kleider an / drum nennte man sie Candidaten. [x] Die Engel erscheinen allemahl in weissen Kleidern. [y] Diese waren ein Merckmahl der Ehre / Schönheit und Glantzes / da die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich / [z] und wie des Himmels Glantz. [a] Sie waren ein Friedens- und Siegs-Zeichen / weil die Seeligen in dieser Welt Sünde / Tod / Teuffel / und ihr eigen Fleisch überwunden hatten / und nu wohnten in den Häusern des Friedens / in den sichern Wohnungen und stoltzer Ruhe. [b] Sie waren ein Freuden-Zeichen. Drum wann der Prediger einen zum frölichen Muth auffmuntern will / spricht er unter andern: [c] Laß deine Kleider immer weiß seyn. Die Seeligen haben Freude die Fülle / [d] sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses / und du tränckest sie mit Wollust / wie mit einem Strom. [e] Denn ihr Hertz

[u] Marc. IX, 2. Matth. XVII, 12. [w] Gen. XLI, 42. Esth. VIII, 15. [x] Alex. ab Alex. G. D. L. IV. c. 3. Cæl. Rhodig. A. L. L. XIV. c. 16. Rosin. A. R. L. V. c. 32. Tr. m. de candore S. 3. Membr. I. c. 3. pag. 101. [y] Matth. XXVIII, 3. Marc. XVI, 5. Joh. XX, 12. Act. I, 40. [z] Matth. XIII, 43. [a] Dan. XII, 3. [b] Es. XXXII, 18. [c] IX, 8. (d) Ps. XVI, 11. (e) Ps. XXXVI, 9.

Hertz freuet sich / und ihre Freude wird niemand von ihnen nehmen / (f) sie freuen sich mit unaussprechlicher und herzlicher Freude. (g) Wie Josefff aus dem Kercker kam / ward er mit weisser Seiden gekleidet. (h) Die Seeligen sind nun frey von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herzlichen Freyheit der Kinder GOttes. (i) Die Römische Könige hatten weisse Kleider / und bey den Juden dienten die Priester darin. (k) Das Königliche Priesterthum giebt den Seeligen weisse Kleider / denn das Lamm hat sie zu Königen und Priestern gemacht. (l) Endlich waren sie ein Denckmahl der Reinigkeit und Unschuld. Denn / nach Ravanelli Anmerckung / (m) durch unsers HErrn Gottes Kleid / so weisser denn Schnee war / (n) wird seine allerreineste Gerechtigkeit ab- und vorgebildet. An den Seeligen ist kein Macul noch Runtzel / oder irgend ein Mangel mehr. (o) GOtt behüte uns nur für dem rothen / schwartzen / und fahlen Pferde / (p) so schon im Anzuge sind.

LXXXV.

Wie schön die Lehre von der Antiperistasi könne behauptet werden?

DAs Wort ἀντιπερίστασις ist eins aus dreyen andern zusammen gesetzt / dessen Schönheit

(f) Joh. XVI, 22. (g) 1. Petr. I, 8. (h) Gen. XLI, 42. (i) Rom. VIII, 21. (k) Pol. Synops. crit. Vol. 5. p. 1619. (l) Apoc. V, 10. (m) B. S. P. sub voce Vestis. (n) Dan. VII, 9. (o) Eph. V, 27. (p) Apoc. VI, 4. sqq.

wird / indem die eusserliche Kälte ihr allen Paß versperrt / und die Oberhand behält / im Sommer aber hält die eusserliche Wärme die untererdische Kälte zurück. Warums beym Anfang der Sonne kälter sey als des Nachts / ist anderswo erörtert worden. (x) Unstreitig / daß / wenn der Schnee eine Weile das Erdreich bedeckt / die feisten Dünste dadurch zurück gejagt werden / und der Saat zur Nahrung dienen. Drum Plinius (y) recht sagt: Auff langen (doch nicht hart gefrornen) Schnee folgen gute Baum- und Feld-Früchte. Ein Moscowitischer Edelmann konte / aus Mangel des Schnees / an einem gewissen Ort leichtlich mercken / da alle andre Gegend häuffig mit selbigem bedeckt war / daß ein Frucht-Schatz da stecken müsse. Die Fischer demmeln ihre tücherne Handschuh / wenn sie ohngefehr feucht worden / in Schnee / da denn solcher die Feuchtigkeit / wie ein Schwamm / anzieht. Wenn sie sie nun wieder anziehen / hält der auswendig anhangende Schnee die warmen Ausdampffungen der Hände zurück / und hindert also die eindringende Kälte. (z) Die Liefländer und Moscowiter ümwickeln die Füsse mit zerrissenen Lumpen / legen Schnee drüber / und begiessen solchen mit kaltem Wasser. In vorigen alten teutschen Kriege waren die Frantzosen der Kälte übel gewohnt / drum bedeckten sie sich mit Schnee / und schlief-

(v) P. I. Zeitk. Lust / them. 170. (x) L. XVII. c. 2. (z) vid. Linemann. delic. Calendariograph. ad ann. 1652. qv. 3.

schlieffen sanfft darunter. (a) Die wilde Schotten gehen fast nackend / und ist doch grosse Kälte bey ihnen. Wenn sie des Morgens auffstehen/ tuncken sie sich gantz und gar in kaltes Wasser/ hernach lauffen sie gleich drauff ein Stück Wegs/ und sind also den gantzen Tag warm. Gewiß/ daß einer biß auff den dritten Tag / wo nicht länger unterm Schnee / wenn er ihm nur mit der Hand ein Loch macht Athem zuschöpffen / füglich austauren könne. Stecke die Hand in Schnee/ sie wird sehr erhitzen/und roth werden/reibe sie mit Schnee / so wirstu die Hitz noch mehr mehren/ und folgentlich die innerliche Wärme hefftiger heraus locken. Warum ungeleschter Kalck/ wenn man Wasser drauff giesset/ brenne / besiehe anderswo. (b) Die Türcken heben Schnee und Eiß in besondern Hütten / oder Kellern / gar sorgfältig auff/ so daß auch Salomon Schweiger (c) austrücklich schreibt/ daß einer in einem Jahr 80000. Ducaten aus blosem Eiß gelöset habe. Wenn das Bier friert / begiebt sich der Spiritus, oder der fettere / öhlichte und geist-reichere Theil in die Mitten / und weil er alsdenn nicht entwischen kan/ rottet er sich da zusammen / und übertrifft an Krafft und Stärcke das Bier. Setze gesaltzen/ oder See-Wasser in die Kälte / daß es friert/ so wird in der Mitte der Spiritus sich zusammen häuffen/ und nicht frieren / so hastu eben wie beym Ovidio (d) rigido stantia vina gelu. Bedecke

(a) Bartholin. de nive c. 7. (b) P. I. Zeitk. Lust/ them. 191. (c) Itin. L. II. c. 38. p. 446. add. Bellon. L. III. obs. 22. (d) IV. Pont. 7.

decke ein Faß Wein rings herum mit Stroh/und begieß solches hernach mit kaltem Wasser/ daß es zu Eiß werde/ so wird solches der einbrechenden Kälte wehren/ daß es lang unter freyem Himmel stehen/ oder weggeführt werden kan. (e) Wer aus dem Bad geht/ wird erst ein Schauder fühlen/ indem die Kälte durch die offne Schweiß-Löcher einschleicht/ und die durch den gantzen Leib zerstreute Wärme hineinwertz jagt. Je mehr nun die Kälte die Schweiß-Löcher zusammen zieht/je mehr man auch Wärme empfindet/wie all diß D. Fromman in seiner artigen Disputation von der Antiperistasi (f) mit mehrerm an- und aus führet. Drum

Liebkoset man dir nicht? Das ist nicht böß gemeint!
Denn Kluge lernen viel von ihrem ärgsten Feind.

LXXXVI.

Ob/ und wie weit ein Fürst gehalten sey die Fundamental-Gesetze zu beobachten?

Fundamental-Gesetze/ oder Conventiones, Compacta, Capitulationen sind gleichsam der Grund und Boden? worauff das gantze Gebäude einer Republic bestehet/ so daß/ wenn jene fallen/ diese ein gantz ander Ansehen kriegt

(e) vid. Comen. de calor. & frig. nat. p. 52.
(f) Coburg. 1663.

kriegt / und grosse Aenderung leydet. Sie sind eben wie eine feste Kette / und der rechte Lebens-Geist des gemeinen Heyls. Wer die von einem Fürsten trennet / reißt den Kopff vom Leibe / und verderbt die gantze Herrschafft. (g) Nicht zwar so gemeinet / als ob die gantze Republic alsofort/ durch Wegräumung solcher Gesetze / zerfallen / oder / wenn ein Fürst solchen entzogen würde / das eüsserste Unheil unfehlbar erfolgen müste. Denn das muß von den Gesetzen GOttes und der Natur verstanden und gesagt werden / welche gar nicht mit den Fundamental-Gesetzen zuverwirren sind. Denn obschon bey etlichen Republicen eingeführt ist / daß ein Fürst die Beobachtung der Fundamental-Gesetze geloben muß/ wird doch schwerlich ein Regent seyn / so da nicht wisse/ daß er von GOtt seine Gewalt habe / und unter dessen Botmäßigkeit stehe. Gründet sich also die Natur und Eigenschafft der Fundamental-Gesetze in denen Bedingungen/ so einem künfftigen Regenten vorgehalten werden / um seine Regierung darnach einzurichten und abzufassen. (h) Oder sie sind ein Gelübde / so ein Regent mit seinen Untergebenen auffrichtet / wodurch die Fürstliche Macht und Obergewalt / in Ubung der Majestätischen Rechte / zu einer gewissen Regierungs-Form / zuweilen eydlich / sich verbindet. Beyde müssen hierin einig werden/ zumaln einer die Sache allein nicht vollziehen kan. Bey jeder Repu-

(g) Reinking. de Reg. sec. & eccles. L. 1. d. 2. c. 12. num. 16. (h) conf. D. Ziegler de Jur. Maj. L. 1. c. 5. §. 31.

blic ist die erste und vornehmste Sorge wegen der geistlichen Sachen. (i) Drum die Römische Kayser / biß auff Gratiani Zeit / zugleich Pontifices Maximi hiessen / der aber schaffte solchen Titul ab. (k) Mittlerweil werden die iden Civil-Staat angehende Handlungen nicht beyseit gesetzt. Wie aber diese mancherley und fast ohne Zahl sind / also betreffen sie gemeiniglich die Art und Weise / wie man zum Gipffel höchster Gewalt kommen solle und könne / oder sie lassen ihre Macht nur im Regiment sehen / als wenn ein Fürst verspricht: Er wolle in Aufflage dieser oder jener Lasten niemand über die Gebühr beschweren / keinen Krieg / ohne Vorbewust und Einwilligung der Stände/anheben/ der Unterthanen Privilegia handhaben / schützen und mehren/ u. d. (l) Dergleichen finden wir überall in Europa. Unser geliebtes Teutschland hat allewege noch seine Freyheit verthädiget / und darum die zu unterschiednen malen gemachte und bestätigte Fundamental-Gesetze heiliglich gehalten / wie man an der sanctione pragmatica, constitutione pacis religiosæ, Münsterischen und Oßnabrüggischen Friedens-Schluß/ u. d. siehet. Sonderlich ist die Göldne Bulle Kaysers Carl IV. und des Glorwürdigsten Kaysers Leopolds Capitulation, darin er ein und anders eydlich versprochen unzerbrüchlich zu halten / in hohem Ansehen. (m) Es

(i) Aristot. VI. Polit. 8. (k) Zosim. L. IV. (l) v. Röhrensee disp. de legib. fundament. (m) vid. Carpzov. in comm. ad Leg. Reg. Germ. p. 405. & Limn. L. I. J. P. c. 8. 9. & 10.

Es sagt wohl Julius Cæsar, (n) die Könige in Franckreich hätten weiland keine Superiorität gehabt/ ja andere disputiren noch / und wollens gar nicht gestehen / daß er / ohne Autorität des Parlaments / ichtwas / so den allgemeinen Staat der Republic angeht/ vermöge / wollen auch kein Pactum, so der König / ohne Vorwissen und Genehmhaltung des Parlaments macht / für bündig halten / sondern sagen / er müsse es bey dem Parlaments-Schluß bewenden lassen. (o) Bodinus aber (p) schreibt ihm eine absolute unümschrenckte Gewalt zu. Spanien eignet/ nach Unterscheid der Reiche / seinem Herrn und König hie eine grössere / dort aber engere Macht zu/ wiewohl im Arragonischen Reich die Stände also ihn anreden sollen: **Wir/die wir an Mannheit und Tugend nicht geringer sind als Ihr / an Macht aber euch ziemlich überlegen / machen euch mit diesen Bedingungen und Gesetzen zum König /** ut unus aliqvis plus habeat, qvam Tu, potestatis & Imperii, wie Hottoman berichtet / (q) auch ein sonderbar Tractätlein eines ungenandten hievon am Tage liegt/ (r) doch ist diß nun was altes und verschimmeltes. In Engelland muß der König eydlich angeloben / daß er die Gesetze des Vaterlandes unver-

(n) L. V. B. G. c. 8. (o) vid. Franc. Hottoman. in Franc. Gall. c. 15. 25. & alibi, Papon. de arrest. Franc. L. III. c. 19. arrest. 2. Claud. Sesell. de Rep. Gallic. L. I. (p) de Rep. L. I. c. 8. (q) l. c. c. 12. (r) de jur. Maj. in subd. num. 11.

letzt und unverändert erhalten wolle / auch vor sich allein / ohne des Parlaments Vorbewust / nichts thun in allgemeinen Reichs-Sachen / massen die Gesetze / so ohne des Parlaments Wissen und Willen gemacht werden / und die Republic angehen / nichts gelten / wie Hottomann (s) aus einem alten Englischen Scribenten (t) anführt. Milton (u) wills gar aus einem uhralten königlichen Buch erweisen / (w) als worin steht / daß / wie die erste Sachsen / nachdem sie Britannien ihnen unterwürffig gemacht hatten / ihre Könige setzten / hatten sie / eben wie der gemeine Mann / den Gesetzen und Gerichten sich endlich unterworffen / Ja / Miltons Sage nach / war darin mit enthalten / daß es recht und billig sey / daß der König im Parlament etliche habe / so auff den Nothfall Sein und der Königin Unrecht erforscht / und untersuchten. (x) Zu Albredi Zeit gieng das Gesetz aus / jährlich binnen Londen zwey- oder mehrmal / wo nötig / das Parlament zu halten. Wies aber in Abgang kam / wards unter Eduard III. wieder erneuert. Der König sagt zwar / worüber man rathschlagen soll / und thut also die proposition, das Ober-Parlament überlegts / und macht endlich den Schluß / schickt solchen der Unter-Cammer / oder Parlament / schrifftlich zu / welches / wanns

(s) l. 2. c. 12. (t) in L. cui tit: Alexarned. commendat. c. 36. (u) propop. Angl. defens. c. 8. p. 153. (w) cui tit. Speculum Justitianorum. (x) conf. tan n Notit. Anglic. P. I. c. 4. & 6. D. Stryk. d. [illegible] 2. de jur. rever. membr. 3. & 4.

wanns mit dem Ober-Parlament dißfalls einstimmig ist/ unterschreibt es also: Les Communs ont assentii, gleichwie das Obere unterzeichnet hatte/ les Signeurs ont assentii. Wo sie aber ungleicher Meinung sind / werden einige aus beeden Parlamenten erkieset / so die discrepanz der Stimmen vereinbaren müssen / da hernach der König sein Le Roy veut dazu setzt. (y) Schottland hat fast gleiche Gesetze / nur die Solennitäten des Parlaments sind etwas anders / immittelst gestattet es dem König durchaus nicht / ohne Consens des Parlaments / etwas zu ordnen / so den gantzen Staat des Reichs belangt. (z) In Polen muß der König mit gebognen Knien / da ihm der Ertz-Bischoff von Gnesen das Evangelium und den Eyd vorhält / schweren / daß er die pacta conventa, so ihm die Reichs-Stände gegeben/ in allen Articuln / Puncten / Clausuln/ u. d. halten/ schützen und erfüllen wolle. (a) König Steffan Bator/ Fürst in Siebenbürgen / schwur Anno 1576. daß / wenn er wider seinen Eyd handeln/ und aller Zusage nicht treulich nachkommen würde/ wolle er auch / daß kein einiger des Reichs ihm

(y) vid. Th. Smith in Angl. c. 2. & 8. tr. nupero, qvi nomen ejus præfert, Eigentl. Beschreib. des Parlam. von Engelland/ Comin. L. IV. comm. de reb. gest. Ludovic. XI. G. Batt. elench. mot. nup. in Angl. L. I. part. 3. seqq. (z) vid. Buchanan. L. VIII. & IX. Rer. Scotic. & in Dial. de jur. Reg. Scot. (a) Hartknoch. de Rep. Polon. L. II. c. 1. p. 306.

gehorsamen solte. (b) Gleichen Eydschwur thäten/ nach M. Falckens Bericht/ (c) Wladislaus II. wie ihn die Ungarn zur Kron rieffen/ (d) wie auch König Matthias in Ungarn/ und Christiern II. in Dennemarck/ (e) wiewohl es mit Dennemarck jetzo eine gantz andre Bewandniß hat. Vor diesem war im Eyd der Schwedischen Könige mit enthalten/ daß die Bischöffe samt der Ritterschafft/ Bürgerschafft/ Bürgern und Gemeinden/ wann etwa der König wider die Articul des Pacti was begehen/ oder solches durch andre geschehen lassen würde/ dawieder sprechen solten/ (f) wiewohl es jetzo auch anders ist. Doch besiehe Königs Carl Gustavs Capitulation im Schwedischen Reichs-Tags-Schluß zu Stockholm Anno 1650. 6. Novemb. Auch hat Gockel unterschiedne Teutsche/ Polnische/ Ungarische und Schwedische Capitulationen mehr zusammen getragen. (g) Von obgedachten Steffen Bators Eyd lauten die eigentliche Worte also: Et si, qvod absit, in aliqvibus juramentum meum violavero, nullam mihi incolæ Regni, omniumqve dominiorum uniuscujusqve gentis, obedientiam præstare debebunt. Imò ipso facto eos ab omni fide & obedientia Regi debita liberos facio, absolutionem nullam ab hoc meo juramento â qvoqvam petam, neqve ultrò oblatam

(b) Chytr. Sax. L. XXIII. p. m. 696. (c) de qv. h. §. 6. (d) Bonfin. Dec. IV. L. 9. Rer. Ungar. (e) Lauterbach im Regenten-Buch/ L. I. c. f. (f) Chytr. l. a. (g) in Basiligraph. Europ. n. 25.

tam suscipiam. (h) Was vor Wirckung aber gaben sothane Fundamental-Gesetze? Der Fürst / oder Ober-Regent ist / krafft dieser mit gutem Wohlbedacht und rechtem Wissen / gemachter Convention, in seinem Gewissen schuldig und gehalten / solche heiliglich zu beobachten / will er anderst nicht sich gegen GOtt und Menschen / ja sich selbst / gröblich versündigen. GOtt dem Allerhöchsten hat er sich verbunden und obligat gemacht / indem er seine Treue und Glauben für Schutz / Halt- und Beobachtung der Rechten / Privilegien / u. d. darin die Würde / Wohlfarth und Ansehen der Reiche / und das allgemeine Heyl des Volcks beruht / auffgesetzt und verpfändet / welches er hernach keines wegs / eignem Belieben nach / widerruffen oder auffheben kan noch darff. Ein solcher Herr ist GOttes Vitz-Dom und Gevollmächtigter / dessen ihm anvertraute Gewalt er genau und treulich beobachten muß. Soll deßwegen eine unbewegliche Zunge und unveränderliche Feder haben. Kan ihn diß noch nicht erweichen / so bedencke er doch / wie er denen von Natur eingesetzt- oder geordneten Gesetzen gar nicht widerstreben könne. Nun solche Conventionen und Pacta gehören / an und vor sich betrachtet / nicht ins Civil / wohl aber natürliche Recht / deßwegen sie auch eine natürliche Obligation machen / welche / so sie ein Herr überschreiten und hindan setzen will / sündiget er wider den Uhrheber der Natur. Treu und Glauben halten ist

(h) Chytr. l. a. (i) conf. Arumæi. Vol. II. J. P. diss. 5. num. 77.

nach der Natur / und kömmt nichts mit dem menschlichen Glauben so überein / als das / was unter Menschen abgehandelt worden / und einmal beliebt hat/zu halten. (i) Die Freyheit zu contrahiren / oder nicht / wird nach gegebner und angenommener Treu und Glauben zur Nothwendigkeit / daß man sie unweigerlich halten muß/und zwar um so viel desto mehr ein solcher / der ein Rächer und Handhaber dergleichen Treu und Glaubens ist / oder von GOtt und Rechts wegen billig seyn soll / also / daß ihn weder die Gewalt / noch sonst etwas hiervon ausschließt oder befreyet / es sey denn / daß er die menschliche Gesellschafft / so er doch billig erhalten solte / freywillig zerstören wolte. Und gilt diß in so weit / daß keinem Fürsten erlaubt ist / wegen gemachten Contractes / ein spitzfündig- oder subtiles Disput zu erregen. (k) Deßwegen der tapffere Sachse / Churfürst Moritz / Carl V., wie er etliche subtile Ausdeutungen wider Landgraff Philipps des Aeltern von Hessen lang/ aber vergeblich / gehoffte Erledigung und Freyheit machte/sagte: Er wolle/daß er/als ein Kayser/ und nicht als ein Advocat, die Verträge auslegte und verdollmetschte. (l) Die Stimme/oder das Wort eines Fürsten gleicht einem Oracul. Was kan ihn ansehnlicher machen als feste Treue und Glauben? Denn was ein leiblicher Eyd bey Privat Leuten ist / das ist Treu und Glauben bey grossen Regenten. Die Worte Kayserlicher Majestät/sagte jener Ertz-Bischoff von Cöln / (m) sind mit

(k) vid. Gail. L. II. obs. 55. n. 4. (l) vid. Myler. Nomol. c. 2. & 8. (m) ap Krantz.

mir an Eydes Statt / und wies allen / so nur noch ein wenig die Tugend achten / schändlich ist / keine Treue zu halten / also stehts bey einem Fürsten gar zu scheußlich / Verträge und Pacta hindanzusetzen. Mag also gar wol erwegen / so viel er den Fundamental-Gesetzen zu wider thut / so viel entzieht er seiner Ehre / Reputation und Autorität. Wo aber die beyseit gesetzt wird / nehmen auch die übrige Tugenden ihren Abtritt. [n] Weg derohalben mit der schnöden Hoff-Politic / da es heist: Frömmigkeit / Gottes-Furcht / Treu und Glaube sind nur Privat-Güther. Fürsten und Herren mögen gehen / wohin sie wollen. Allein wird nicht durch Beobachtung solcher Fundamental-Gesetze die Majestät eines Herrn verringert und zernichtet? Wer eigentlich versteht / was Majestät sey / und das höchste Imperium von dem absoluten recht unterscheidet / kan sich leichtlich helffen. Gesetzt / daß / nach der Reichs-Stände Belieben / etliche Gerechtsamkeiten / so bey andern Reichen zur Majestät gehören / dem Fürsten / oder Ober-Regenten verweigert würden / heben doch solche nicht alsobald die Majestät auff. Alle Reiche und freye Republicen haben ihre Majestätische Rechte. Es mag nun einer allein / oder mehrere zusammen / die Obergewalt haben / so entspringt daraus eine völlige Majestät / die in der Republic auff diese Weise eine und die höchste ist. Barclajus (o) will einen Regenten von den Fundamental-Gesetzen be-

(n) Tacit. Annal. IV. 40. 2. & 38. 7. (o) L. de Regno & Regali potest.

freyen/ und Hobbes (p) will ihn von allen andern gar ausschliessen. Allein das wird schwerlich angehen. (p) Andere meinen / was solcher Herr in seiner Capitulation etwa versprochen und angelobt hätte / wäre / ohne Päbstlichen Consens, nicht gültig. Drum beklagten sich die Protestirende Reichs-Stände hierüber / (r) daß nemlich/ nach etlicher Fried-häßiger Leute Aussage / weiland König Ferdinand / höchstlöblichster Gedächtniß / ohne Päbstlichen Consens, nicht befugt gewesen einen Religions-Frieden zu machen. Also konte es Pabst Innocentz X. übel vertragen / daß im Oßnabrügischen Friedens-Schluß das freye Exercitium der Religion in Teutschland mit enthalten ward. Weil nun gnugsam am Tage / daß ein Regent gehalten sey zur Beobachtung der Fundamental-Gesetze / wollen wir gar kürtzlich noch zeigen/ wie weit sich denn solches erstrecke? Alles/ was er einmal gelobet hat / muß heilig gehalten werden. Denn man hat ihm ja nichts wider seinen Willen vorschreiben können/ sondern weil er / krafft freywilliger Zusage / die Haltung dieser Gesetze übernommen / kan ers hernach nicht wiederruffen. Jedoch können die Zeiten und Fälle wol einbrechen/ da ein Herr auch wider seinen Willen eine Aenderung solcher Gesetze vornehmen muß. Denn das allgemeine Heyl erforderts manchmahl/ massen alle/ auch beeydigte / Contracte der Regenten hängen so am bo-

(p) de cive c. 6. art. 14. (q) vid. Gerhart. Dec. III. qv. Pol. n. 4. (r) in gravamin. Cæsari exhibit Ratisbon anno. 1594.

bono publico, daß/ wenn sie dem gantzen Körper irgendswo schädlich sind / oder die öffentliche Noth solches erheischt/ gar wohl/ jedoch mit gutem Bedacht/ mögen geändert werden / massen das Publicum immerzu vorangeht. (s) Ich Weißheit wohne bey der Witze / und ich weiß guten Rath zu geben. Durch mich regieren die Könige / und die Raths-Herren setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten/und alle Regenten auff Erden. (t)

LXXXVII.

Ob Pythagoras des Profeten Ezechiels Schüler gewesen?

DAß anfänglich Creophilus/bald darauff Pherecides / endlich Thales Milesius, Bias von Priene / und Anaximander Pythagorä treue Lehrmeister gewesen / ist gewiß. Auff Thaletis Rath wandte er sich nach Egypten/ und zu den Phoenicern. Unter andern gerith er zu Sidon in die Kunde eines emsigen Natur-Forschers/ mit Nahmen Mochus / oder Moschus/ woraus Huetius Mosen schnitzen will / so aber abgeschmackt ist. Doch behagte ihm Egypten am meisten / wo er/ bevor er zu den Studiis, und mystischer Philosophie recht zugelassen ward/ sich/ nach altem Herkommen muste beschneiden lassen/ welchen Gebrauch sie ohne Zweiffel von Abrahams Nachkommen gelernt hatten. Zwey und zwan-

(s) conf. M. Nathan. Falcken. Gedanens. de h. qv. (t) Prov. VIII, 12. 15. & 16.

zwantzig Jahr hatte er nun bey den Egyptern studieret / und wäre auch wohl länger bey ihnen blieben / wann er nicht in dem Persianischen Krieg / als ein Gefangener / mit nach Babilon wäre weggeführt worden / wo er unter andern den Syrer Nazaratum mithörete. Aus diesem wollen etliche den Profeten Ezechiel machen / sonderlich Peter Daniel Huetius / Bischoff zu Soißion. Denn aus Nazarato macht er Zaratum, und meint / er sey mit Porphyrii Zabrato einerley / endlich brütet er gar Zaradem draus / wie Zoroaster beym Theodoreto [u] und Agathia [w] heist. Weil er nun glaubt / Ezechiel schweiffe unterm Nahmen Zoroastris in der Welt herum / könne und müsse Pythagoras sein Zuhörer gewesen seyn. Es möchte wol seyn / daß Pythagoras den Profeten Ezechiel gesehen und gehöret hätte / aber daß Huetius Nazaratum in Zaratum, und diesen hernach in Zoroastrem verdrehen will / geht nicht an. Die scheinbare Verwandniß des Nahmens nimmt mich nicht ein. Wie aber / wenn Moses unterm Nahmen und Person des Zoroastris steckte? Das will Huetius mit Gewalt haben. (x) Clemens Romanus, oder wer der Verfasser des Wercks ist / (y) macht aus dem Zoroastre Misraim / Chams Sohn. Dieser bekam / nach dem Tod Zoroastris, den Nahmen eines neuen Gestirns / doch machen Dion und Hermodorus / laut Diogenis Laertii Zeugniß / nur einen Liebhaber des Gestirns / cultorem siderum, dar-

(u) Serm. 9. de legib. (w) L. II. (x) in D. E. p. 133. (y) L. IV. Recognit.

daraus. Aber nach Aristotelis und Eudoxi Rechnung lebte Zoroaster 6000. Jahr vor dem Plato.(z) Gesetzt/ daß Zoroaster mit unter dem Hebreischen Volck dahin paßierte/ so ist doch gar ungewiß/ daß man ihn auff Mosen oder Ezechiel deuten könne/ wiewol sich viele Sachen finden/ von ihm/ so nicht unfüglich dem Profeten Ezechiel bey- und zugelegt werden können/ als: Daß seine Mutter/ wie sie mit ihm schwanger gieng/ den Himmel brennend/ und vier Greiffen soll gesehen haben. GOtt erzeigte sich ihm in himmlischen Flammen. Drum er auch von dem Glantz seinen Nahmen trägt. Damit meint nun Huetius gewonnen zu haben/und berufft sich auff die Bibel. Freylich ist GOtt dem Profeten in grossem Glantz und Feuer erschienen/ hat auch die vier merckwürdige Geheimniß-volle Thiere gesehen. Zoroaster soll aus den Gräntzen der Tschineser nach Persien kommen seyn/ und das trifft/ nach Huetii Kopff/ mit Ezechiel fast überein. Denn Pythagoras ward nach Babilon geführt: Weil nun die Persianische Gräntzen biß dahin sich erstreckten/ kan man Babilon mit Persien fast vermischen. Aber Juden in Tschineser zuverwandeln/ ist lächerlich/ und also vergeblich/ aus dem Pythagora einen Schüler des Ezechiels zu machen. Zwar/ daß er von den Ebreern in Egypten und zu Babilon/ wo noch viele heilige Leute wohnten/viel gutes erlernet/ und alles das/ was in den Pythagorischen Schrifften gutes enthalten/ von jenen herkomme/ ist gar glaublich. Clemens

(z) Plin. L. XXX. H. N. c. 1.

mens Alexandrinus hält Mosis und Pythagorä Lehren gegen einander / und merckt/ daß dieser von jenem viel entlehnt / und aus dessen Bach seine Wiesen gewässert habe / z. e. Pythagoras sagt/ man solle keine Ringe tragen / noch der Götter Bildnisse in selbige graben/ wie Moses lange zuvor geboten hatte/ niemand solle ihm ein geschnitzt- oder gemahltes Bild machen. (a) Wohl dem Menschen/ der Weißheit findet / und dem Menschen/ der Verstand bekommt. (b)

LXXXVIII.

Was der Ostracismus eigentlich gewesen?

Es war weiland die Stadt Athen / die eigentliche Rüst-Kammer / und das allgemeine Zeughauß / oder Lehrmeisterin und Säug-Amme aller guten Künste / Erbarkeit und Galanterien. Sie wuste ihre Republic heilsamlich zuregieren/massen es ihr weder an erfahrnen / tapffern / geschückt- und weisen Männern/ noch sonst woran manglete / zumahln sie andre Städte und Länder mit dergleichen reichlich versehen konte. Die Römer / so die gantze Welt in ihrem ehrgeitzigen Wirbel trugen / schickten ihre Jünglinge nach Athen / damit sie hernach taugli-

che

(a) vid. plura ap. H. Grot. L. I. de veritate Christ. relig. præsertim in annot. conf. Dn. Buddei diss. de peregrinat. Pythag. Jen. 1692. (p) Prov. III, 13.

che Leute zum Regierungs- und Kriegs-Staat haben möchten. Unter andern war der Ostracismus sehr gangbar allda / wiewohl auch bey mehrern. Hat seinen Nahmen vom Ostraco, das ist ein Steingen / worauff die Bürger eines andern Mitbürgers / so verwiesen werden solte / Nahmen zeichneten. (c) Eine solche Erfindung / womit die formidable Gewalt der Bürger durch das Exilium entkräfftet ward / damit solche nicht allzuhoch empor wachsen / und die Republic ersticken möchte. Niemand unter uns / hieß es eigentlich / soll allein zur Excellentz werden: Wo aber das geschehe / soll und muß er anderswo sich auffhalten. (d) War also / nach Plutarchi Bericht / (e) der Ostracismus gleichsam die Artzney / derer sich das Volck zu Aussauberung der Stadt bediente. Denn wer andere an Ruhm / Reichthum / Vermögen und Ansehen übertraff / daß man ihn ohne besorglichen Argwohn in der Stadt nicht behalten konte / wurde mit dem zehnjährigen Exilio beleget. Und Aristoteles sagt: (f) Wer entweder durch Geld und Guth / vornehme Freunde / oder sonst durch weltliche Gewalt / sich allzuhoch empor schwingt / soll ausser der Stadt auff eine gewisse Zeitlang relegiret werden. War also der Ostracismus eine ehrliche Stadt-Verweisung / so Tugend und Geschickligkeit / nebst bemitteltem Ansehen /

(c) Scipio Amirat. L. XIV. Disc. ad Tacit: num. 3. comm. Bosii in Themistocl. & Cimon. Nepot. (d) vid. Clapmar. L. IV. de arcan. Rerump. c. 28. (e) in Nicia. (f) L. III. Polit. c. 13.

hen / zur Uhrheber- und Vorgängerin hatte. Denn nur den allerfürnehmsten und Edelsten solche wiederfuhr. Es war nur eine Linder- oder Erleuchterung der Mißgunst / keine Straffe eigentlich / wodurch die Würde und das Ansehen derjenigen etwas abgekürtzt und stümpff gemacht ward / so andern sonderlich vorgehen wolten. Mann beraubte sie ja nicht ihrer Güther / oder Mittel / wurden auch hiedurch nicht unehrlich gemacht / sondern die gantze Sache bestund darin / daß sie nur eine gewisse Zeitlang aus den Augen wiechen / damit sie nicht etwa / durch ihre Macht und Ansehen / zur Tiranney verleitet würden / und also die Gemeine üm ihre Freyheit kommen möchte. Diß daurte etwa zehn / (g) oder fünff Jahre / (h) nach dem eines Macht und Ansehen sich erstreckte / wie wir am Themistocle, (i) so von Athen weg nach Argos sich wenden muste / Aristide, (k) Cimon, und andern mehr sehen. Die Uhrsach solcher Stadt-Verweisung war die blosse Furcht / damit nicht jemand / wegen löblicher Thaten / oder grossen Vermögens / und daraus entspringenden ungemeinen Ansehens / alles vollends zu sich raffen möchte. Weil Miltiades sehr hold und leutselig war / daß jeder vor und zu ihm kommen konte / daneben von grossem Ansehen bey allen Städten / der ein groß Lob überall / sonderlich im Krieg / erworben hatte / als wolte die Gemeine in Betrachtung dessen / viel lieber / daß er un-

(g) Plut. in Nicia. (h) Diod. Sicul. L. XI. (i) Nep. in ej. vit. cap. 8. (k) Idem in vit. ej. c. 1.

unschuldig gestrafft würde / als daß um seinet willen sie länger in Furchten schweben solte. Mercks: Unschuldig. Das geschach mehrenteils. Denn das Laster ist bey grossen und freyen Städten/ daß Neid dem Ruhm und Ehre auff der Fersen folge / und wenn sie einen sehen empor kommen/ solchen immerfort etwas abkniepen / wie bey D. Joann Ernst Gerharden (l) mit mehrerm kan ersehen werden. Denn er erörtert / ob solcher Ostracismus auch billig und recht gewesen/mit Beyfügung/wie man eines (auch schon eingewurtzelte) Macht hemmen und brechen solle und könne / ferner/ wie vornehme Männer sich bey ihrer Autoritât erhalten mögen. Qvi Rempublicam salvam esse vult, me seqvatur, rieff man ehemals zu Rom/ das ist:

Wer das gemeine Heyl wil unbetrübet sehen/
Der kan mit frischem Schritt beständig mir nachgehen.

LXXXIX.

Ob Christus / als wahrer GOTT und Mensch/ durch verschloßne Thür warhafftig zu seinen Jüngern kommen sey?

DAs lehret der Geist des HErrn austrücklich. Denn also sagt Joannes: (m) Am

Oo Abend

(l) diss. civil. de Ostracismo. (m) XX, 19. & 26.

Abend aber desselbigen Sabbats / da die Jünger versamlet/und die Thüren verschlossen waren/ aus Furcht für den Juden / kam JEsus / und trat mitten ein / und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Und über acht Tage waren abermal seine Jünger drinnen/und Thomas mit ihnen/kommt JEsus / da die Thüren verschlossen waren / und tritt mitten ein/und spricht: Friede sey mit euch! Hieraus sehen wir/ daß die Thüre verschlossen gewesen/daß Christus durch selbige komen sey/ und in und bey seiner Ankunfft die Thüren annoch verschlossen blieben. Wider diesen klaren Text sagt Beza/ (n) die Thüren hätten sich freywillig / und von sich selbst geöffnet. Sadeel (o) spricht: Die Thüren wurden ihm durch ein Miracul geöffnet. Cornel. Beccher (p) plaudert also: Vielleicht ist ihm die Klincke der Thür durch einen Engel auffgerichtet worden. (q) Andre geben vor/ der HErr habe an der verschloßnen Thür angeklopfft/ und hinein begehret. Polus bildet ihm ein / die Thüren wären in der Mitten getheilt gewesen. (r) Etliche streuen ein / der Geist GOttes habe nur durch diese Redens-Art den Umstand der Zeit/ nicht aber die Art und Weise der Sache andeuten wollen / weil es nemlich des Abends geschehen/ da jederman die Thüren zumacht. Am Abend/ sagt der Text / da die Jünger versamlet / und die Thü-

(n) not. in Joh. c. XX. (o) de V. H. N. L. X. p. 200. Opp. (p) in concion. Qvasimodogen. (q) vid. Schlüsselburg. Theol. Calv. L. I. p. 163. (r) Vol. IV. Synops. comm. pag. 1306.

Thüren verschlossen waren / u. s. m. τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, da kam JEsus / und trat mitten ein. Wenns ein Miracul gewesen / wie Wendelin (s) selbst gesteht / warum sucht man denn so emsig die Ursach aus der Philosophie? Wie solte oder könte nicht die Qvalität des Leibes Christi / mit der Gottheit vereinbaret / und aller idiomatum theilhafftig / solche geistliche Qvalität annehmen / daß sie durch ein dichtes Corpus hindurch dringe? Die gloriose / oder glorificirte Körper / ob sie schon wahre Körper sind / doch sind sie mit englischen Qvalitäten ausgeputzet. (t) Und muß der liebe HErr ja nicht zun blossen physicalischen Körpern gezehlt / vielweniger mit physischen Affectionen umschrieben werden. GOtt ist nichts unmöglich / obs schon unser düsterer Verstand weder begreiffen noch verstehen kan. (u) Er kan überschwenglich thun über alles / was wir bitten / oder verstehen. Denn bey ihm ist kein Ding unmöglich. (w) So spricht der HErr Zebaoth: Düncket sie solches unmöglich seyn für den Augen dieses übrigen Volcks zu dieser Zeit; Solts darum auch unmöglich seyn für meinen Augen / spricht der HErr Zebaot. (x) Wenn nun schon der HERR / nach Bezæ Meinung / (y) durch die Wände / oder Fenster / oder den Camin / oder Dach / oder sonst wo

(s) Syst. L. I. c. 24. p. 1019. (t) Matth. XXII, 30. 1. Cor. XV, 40. seqq. (u) Eph. III, 20. (w) Luc. I, 37. (x) Zach. VIII, 6. conf. Meisner. Philos. sobr. part. I, pag. 1167. (y) l. c.

eingegangen wäre / (z) so hätte doch solches / vermittelst der penetration, geschehen müssen. Allein / so will man lieber / daß die Krafft GOttes in Holtz oder Steine etwas übernatürliches vermöge / als in dem Leibe / worin die Fülle der Gottheit wohnt. Der HErr tratt mitten unter die Jünger / ob die Thür schon verschlossen blieb. Sie erschracken aber / und furchten sich / meinende / sie sehen einen Geist. (a) Wie nun ein Geist in ein Zimmer kommt / also war Christi Eintritt. Ein Geist aber bedarff keine Oeffnung der Thür / oder Wände. Ergo. Wären die Thüren geöffnet worden / würden die Jünger nimmermehr sich darob so sehr entsetzt haben / oder auff die Gedancken wegen des Geistes kommen seyn. Denn weil er in einem Augenblick erschien / wie die geschwinde und penetrante Geister / wurden sie freylich bestürtzt / πτοηθέντες καὶ ἔμφοβοι. Die erschrockne Jünger sassen / und hörten den zweyen von Emaus zurück gekommenen fleißig zu / wie nemlich der HErr erstanden sey / indessen kam er hinein / und trat mitten unter sie. War das nicht eine augenblickliche penetration? Sie hatten die Thüren verschlossen aus Furcht für den Juden / weil sie besorgten / sie möchten sie etwa wegschleppen und martern. Diese Wunder-volle Penetration und extraordinaire augenblickliche Erscheinung machte eben die Gedancken vom Geist / oder Gespenst / so der HErr ihnen nicht so leichtlich wieder ausreden konte. Denn ob er schon sein ge-

(z) vid. Schlüsselburg. Theol. Calv. L. I. p. 163 seq. (a) Luc. XXIV, 37.

gewöhnliches: Friede sey mit euch / ihnen zurieff / richtete er doch nichts damit aus / sondern sie zittert- und bebten / und machten allerley Gedancken / als: Wer kan / oder will durch verschloßne Thüren eingehen als ein Geist? Wer kan so uhrplötzlich in einem Moment sich darstellen als ein Geist? Denn daß der HErr einen wahren Leib hatte / wusten sie vorhin wohl. Aber der / so durch die verschlossene Thüren drang / drung auch durch das innerste ihrer Hertzen / und sagte weiters mit holdseligen Lippen: Was seyd ihr so erschrocken? Warum kommen solche Gedancken in eure Hertzen? (b) Ob ich mich gleich auff eine unbegreiffliche Weise euch jetzo offenbare / so haltet mich doch nicht für einen blossen Geist. Sehet meine Hände und Füsse / ich bins selber / fühlet mich und sehet. Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein / wie ich habe. (c) Da sie aber noch nicht glaubten für Freuden / und sich verwunderten / sprach Er zu ihnen? Habt ihr was zu essen? und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratnen Fisch und Honigseims / und er nahms / und aß vor ihnen. (d) Die gute Jünger waren betrübt und erschrocken / entweder ob des HErrn Ankunfft / oder wegen der Art und Weise selbiger. Nun kans wegen des ersten nicht seyn / müssen also beym letzten bleiben. Wegen der Aufferstehung waren sie gewiß / denn die Engel hatten ihnen solche verkündiget / (e) wie Marie Magdalen / welche austrücklich sagte:

(b) Luc. XXIV, 38. (c) verſ. 39. (d) verſ. 40. ſeqq. (e) Luc. XXIV, 4. Joh. XX, 12. ſeq.

das Werckzeug zu Vollbringung des operis meritorii, (t) und zu Vereinigung menschlicher Sachen / (u) demselben sind auch alle Idiomata communicirt. Nu der menschlichen Natur / &c. E. Also wem die Allmächtigkeit communicirt ist / (w) die Allwissenheit / (x) die Anbetung / (y) dem ist auch die Krafft und Gewalt durch verschloßne Thüren zugehen communicirt. Weg mit der lumpichten Conseqventz: Diß und das laufft wieder die Vernunfft / darum ists nicht wahr. Was vernimmt der natürliche Mensch vom Geist GOttes? Ists ihm nicht eine Thorheit / und kans nicht begreiffen / weil es geistlich gerichtet werden muß / (z) dieser Welt Weißheit ist und bleibet Thorheit bey GOtt. (a) Kan und vermag der HErr überschwenglich alles zuthun / (b) gieng er nicht durchs verschloßne Thor? (c) Fuhr er nicht nach beeden Naturen hinunter in die unterste Oerter der Erden / (d) und hat ausgezogen die Fürstenthum und die Gewaltigen / und sie schau getragen öffentlich / und einen Triumff aus ihnen gemacht durch sich selbst? (e) Gieng er nicht hin / und predigte den Geistern im Gefängniß? (f) Nun diese Ab- und Niederfarth geschach von der gantzen völligen Person Christi auff

(t) Act. XX, 18. Heb. IX, 22. (u) Eph. I, 2. (w) Matth. XXVIII, 18. Joh. XVII, 2. & 5. (x) Joh. XVI, 30. XXI, 17. Col. II, 3. (y) Phil. II, 9. seq. Ps. XCVII, 7. Heb I, 6. (z) 1. Cor. II, 14. (a) III, 19. (b) Eph. III, 20. (c) Ezech. XLIV, 2. (d) Eph. IV, 9. seq. (e) Col. II, 15. (f) 1. Petr. III, 19.

auff eine wunder-volle unbegreiffliche Weise durch die Penetration. Besiehe ferner seine Aufferstehung und Himmelfahrt/ so wirstu in allem bessern Beyfall geben. Wie das Feuer das Eisen durch und durch dringt / also dringt der HErr Christus/und noch vielmehr / durch / wie all solches vorerwehnter D. Alberti schön bewiesen/ und alle Einwürffe gründlich beantwortet hat/ bey dem sich der geneigte Leser nach Belieben anmelden kan. Wie sind nun/ fragt Chrysostomus/ (g) durch verschloßne Thüren Fleisch und Beine eingangen? Die Thür ist zugeschlossen/ und Er geht doch durch und hinein/ dessen Eingang wir nicht sehen. Von wannen ist er eingegangen / es ist ja alles zugeschlossen/ und kein Ort/ wodurch er gehen kan/ und gleichwohl ist er darinnen. Weist du nicht/ wie das sey zugangen? Ey/ so schreibs göttlicher Krafft und Macht zu.

XC.

Von Büchern oder Brieffen/ so vom Himmel/oder aus der Hölle sollen kommen seyn?

DA wir denn Anfangs auf die Schau-Bühne bringen die vom Profeten Elia an den König Joram abgegangene Schrifft/ worin er über dessen schändlichen Abfall vom wahren GOtt zum Götzen-Dienst / und grausamen Bruder-Mord hefftig eiffert/auch die deßhalben

(g) homil. de Baptismo.

ben wohlverdiente Straffen andeutet. Denn also sagt der Text eigentlich: (h) Es kam aber Schrifft zu ihm (Joram) vom Profeten Elia/ die lautet also: So spricht der HErr/ der GOtt deines Vaters Davids/ darum/ daß du nicht gewandelt hast in den Wegen deines Vaters Josaphat/ noch in den Wegen Assa/ des Königs Juda/ sondern wandelst in den Weg der Könige Israel/ und machest/ daß Juda und die zu Jerusalem huren/ nach der Hurerey des Hauses Ahab/ und hast dazu deine Brüder deines Vaters Hauses erwürget/ die besser waren denn du. Siehe/ so wird dich der HERR mit einer grossen Plage schlagen/ an deinem Volck/ an deinen Kindern/ an deinen Weibern/ und an aller deiner Haabe. Du aber wirst viel Kranckheit haben in deinem Eingeweide/ biß daß solches heraus gehe von Tag zu Tage. Nu fragt sichs/ was vor ein **Elias** hier gemeinet werde/ dessen Schrifft Joram gebracht ward? Der berühmte D. Sebastian Schmiedt (i) langt dreyerley Meinungen hervor/ (1.) stehen etliche in dem Wahn/ als ob zween Eliæ gewesen/ deren einer der herrliche Profet/ zugenandt der Theßbiter/ der andre war auch wohl ein Profet/ doch geringer/ und nicht so berühmt/ und dieser soll hier verstanden werden. Allein das will den Strich nicht halten. (k) Denn wie folgt das? Der Profet **Elias** ist gen Himmel auffgenommen

(h) 2. Paralip. XXI, 12. 13. 14. 15. (i) vid. fascic. XIII, diss. Theolog. num. 2. (k) vid. D. Fabric. in not. ad Comp. Veronian. p. 52. & Pfeiffer, dub. vexat. p. 471.

men worden / darum hat er den Brieff / so Joram bekam / nicht schreiben / noch schreiben lassen können. Andere sagen / dieser Profet habe nicht Elias / sondern Elisa geheissen / wäre also der Text dißfals etwas verändert. Die Versetzung des eintzlen Buchstabens S. macht zwar bey den Lateinern und Teutschen aus Elias Elisa / aber bey den Hebreern ists anders. Wolte nun jemand meinen / es sey entweder wegen Unachtsamkeit der Schreiber / oder mit Fleiß Elias für Elisäus gesetzt / weil jeder durch Trieb des H. Geistes weissagte / wie beym Matthäo (l) für Zacharia Jeremias angezogen wird / so kan D. Walther (m) beyderley Wiederlegung geben. Drittens die gangbarste / aber auch beste / Meinung / so Lyra / Torniel / Tremell / Junius / Lutherus / u. a. verfechten / ist: Elias der Theßbiter habe diesen Brieff geschrieben. Denn in den Büchern der Chronica / oder sonst / wird keines andern Eliä erwehnt / und wann im Thalmud der Nahm Elias irgendswo vorkömmt / wird er allstetz vom Theßbiter verstanden / welches auch zu des HErrn CHristi Zeit nicht ungemein war. (n) Wenn / ausser diesem / noch ein ander Profet des Nahmens Elias gewesen / würde ohne Zweiffel sein Vaterland mit benennt worden seyn / daß er also vom Theßbiter hätte unterschieden werden können. Wenn ehe aber mag der Profet diesen Brieff geschrieben / und dem Könige zugesandt ha-

(l) XXVII, 9. (m) in Harm. Script. ad h. l. (n) Matth. XVII, 3. Luc. I, 21. Joh. I, 21. Jac. V, 17.

haben? Etliche Jahre nach seiner Verrückung ins Paradiß / oder da er noch auff Erden wandelte? Das erste behagt etlichen Juden / (o) mir aber gar nicht. Das andre / als ob Elias hier auff Erden noch solchen Brieff geschrieben / und von ihm zum König Joram kommen sey zu der Zeit/ wie der König Josafat noch lebte / verthädigen D. Luther/ (p) Melanthon/ (q) u. a. m. Wies auch delobtem D. Schmiedt gar nicht ungereimt düncket. Wenn Joram/der Sohn Ahab/König ward über Israel zu Samaria im achtzehnden Jahr des Königs Josafats zu Juda / (r) so muß Joram / Josafats Sohn / biß ins neunte Jahr mit seinem Vater regiert haben. Hat also wohl seyn können/ daß Elias/ vor seiner Himmelfahrt/ noch bey Josafats Lebzeit / erwehnten Brieff diesem Joram übersendet habe. Es scheinet zwar/ als ob er/ so lang sein Vater noch lebte / nichts böses wider GOTT gethan habe / weil Josafat solches schwerlich würde gelitten haben. Allein hat er nicht/hinters Vaters Wissen und Willen / wie Absalon/sich auff die lincke Seiten legen können? Zudem sahe Josafat seinen Printzen hierin durch die Finger / daß er des Königes Ahabs in Israel/ und der Gottlosen Jesabel Tochter / so Zweiffels ohne der Mutter ziemlich nachgearthet / und ihn auch deswegen zum schnöden Götzen Dienst verleitet haben wird/zum Weibe nahm / was grosse Bündnisse/Freund- und Schwägerschafft machte

(o) vid. D. Walther l.a. (p) in Chron. millen 4. T. IV. Jenens. p. m. 722. (q) in Chron. Car. l. 2. m. p. 58. (r) 2. Reg. III, 1.

er mit den Götzen-Dienern / wiewohl alles mit mercklichem Schaden und Lebens-Gefahr? Aber weil niemand bey Lebzeit des Vaters von den ermordeten Brüdern wuste / gleichwohl Joram in Eliä Brieff deßwegen gestrafft wird / möchte es manchen befrembden. Der Profet hat dergleichen/ auff göttliches Eingeben / mit einrücken lassen/ obs schon würcklich annoch unvollzogen war. Ja/ man kan auch wohl sagen / daß er seine Brüder noch bey Lebzeit des Vaters erwürget habe/ wie Absalon seinen Bruder Ammon. Denn er sich ziemlich wird empor geschwungen / und folglich seine Brüder / wo nicht heim-doch öffentlich/ unterdruck und weggeräumet haben. Aber kam nicht solche Schrifft erstlich zu Joram / da er schon würcklich alles in seinem Reich verübet hatte / was in der Erzehlung gemeldet wird? Hier muß man wissen / daß solche Erzehlung der Schrifft mit dem folgenden / nicht mit dem vorhergehenden / zusammen hänge. Denn wie der Geschicht-Schreiber das Unheil und Kranckheit/ so Joram betreffen würde/erzehlen wolte/ setzte er des Profeten Epistel voran / darin alles enthalten/ was auch in der That also erfolgte. Wem aber diese zweyte Meinung ja nicht behagt / ergreiffe mit Hackspanen (s) die dritte / und glaube / daß Elias / wie er noch auff Erden wandelte / einem anbefohlen habe/ das/ was GOtt geoffenbaret/ zu seiner Zeit dem Gottlosen Joram anzudeuten/ damit/ wo er ja die Menschen nicht achtete / doch vor GOtt

(s) in not. philol. Theol. ad h. l. pag. 769. seqq.

GOtt noch Scheu tragen möchte / durch dessen Direction der in Himmel versetzte Elias, noch schrifftlich von seiner Boßheit ihn abwarnte. Aber woher kan und will man das beweisen? Ist nicht dergleichen andern Profeten wiederfahren? Von Josia ward was vorher verkündigt/so doch erst 300. Jahr hernach gebohren worden. (t) Esaias (u) hat lange vor der Gefangenschafft Trost-Brieffe hinterlassen/damit sich hernach die arme gefangene trösteten. Ja ward nicht Elia deutlich anbefohlen (w) Hasael zum König über Syrien / Jehu über Israel / und Elisa zum Profeten an seine Statt zu salben / da er doch nur das erste vollzog / weil er / wegen seiner frühzeitigen Himmelfarth / die andre zurück lassen muste / doch entdecke er Elisä / was nach seiner Auffahrt geschehen solte. Drum Elisa den Jehu salben lassen/ (x) Hasael aber verständigte er mit weinenden Augen wegen der Königlichen Nachfolge. (y) Denn der HErr hatte ihm gezeiget / daß er König über Syrien seyn würde. [z] Warum hat denn Elias nicht gleiches andern andeuten/ und entweder vor seiner Auffart den Brieff selbst/ oder durch andere schreiben lassen können? Der gantze Innhalt solches war das Ubel / so Joram gethan / und die drauff folgende Straffe / so der Profet ansagte. Jenes war sein eigener und andrer Götzen-Dienst / die er mit seinem Exempel verführt hatte / wie auch der grausame Mord seiner

(t) 1. Reg. XIII, 3. (u) XL. (w) 1. Reg. XIX, 15. seqq. (x) 2. Reg. IX, 1. (y) VIII, 11, seqq. (z) vers. 13.

ner Brüder und vornehmsten des Volckes. Diese war allgemein/und erstreckte sich auff die Unterthane/ Kinder/ und alle Haabseeligkeit / ja seinen eignen Leib / besage des Ausgangs. Der Endzweck dieser Schrifft war/ (1.) die Abstehung vom Götzen-Dienst und allen Bösen / (2.) daß GOtt seinen Eiffer wieder die Sünde / und folglich seine Ehre thätlich sehen ließ. Aus all diesen aber erhellet/ daß sothane Schrifft/ oder Epistel/ nicht eigentlich von denen sey / die/ so zu reden/ wahrhafftig vom Himmel gefallen / massen **Elias** noch bey Lebzeit solche entweder selbst / oder durch andere schreiben lassen. Hierauff folgt/ was beym Profeten Ezechiel steht: (a) Und ich sahe / und siehe/ da war eine Hand gegen mir ausgereckt / die hatte einen zusammen gelegten Brieff / den breitet sie aus vor mir / und er war beschrieben auswendig und inwendig / und stund drinnen geschrieben: Klage/ ach! und wehe. Und er sprach zu mir/ du Menschen-Kind / iß / was für dir ist / nemlich diesen Brieff/ und gehe hin/und predige dem Hause Israel. Da thät ich meinen Mund auff / und er gab mir den Brieff zu essen. Und sprach zu mir: Du Menschen-Kind/du must diesen Brieff/ den ich dir gebe / in deinen Leib essen / und deinen Bauch damit füllen. Da aß ich ihn/ und er war mir in meinem Munde so süsse als Honig. Siehe / da war eine Hand gegen mir ausgereckt / die hatte einen zusammen gelegten Brieff / nach Art der Alten geredet/ so ihre Felle und Membranen zusammen wunden / und/ wann sie sie lesen wol-

(a) II, 9. seqq.

wolten/ wieder von einander wickelten und ausbreiteten. Solchen ausgebreiteten Brieff hatte der Profet/ der aus- und inwendig beschrieben war mit dem Inhalt: **Klage / ach! und wehe.** Warum aber ward dem Profeten dieser gegeben? Daß er ihn essen solte. So wurden die Profeten weiland durch ein eusserlich Zeichen zum Priester- und Kirchen-Amt beruffen und eingeweiht. Moses kriegte die steinerne Taffeln des Gesetzes/ darauff mit dem Finger GOttes die zehn Gebot geschrieben stunden / und hierdurch ward er als ein Gesetz-Geber und Lehrer des Volcks eingeweihet. (b) **Zacharias** sahe einen fliegenden Brieff / so zwantzig Ehlen lang / und zehn Ehlen breit war. (c) Und der H. Joannes nahm ein offen Büchlein von der Hand des Engels/ so er verschlingen muste. (d) Wenn wirs aber beym Liecht besehen/ werden wir finden / daß die Rede nicht eigentlich von einem Buch sey/ sondern es nur ein Profetischer Sermon gewesen. Denn im gantzen zweyten und dritten Capitel wird vom Beruff des Profeten zum Kirchen-Amt / und desselbigen Bestätigung / gehandelt. Wie nun der HERR unmittel- oder mittelbahr berufft/ also beliebte ihm auch diß Amt Ezechieln unmittelbar anzubefehlen / und ihn durchs Wort- uud Geist zu bestätigen. Der Uhrheber des Wortes war der Drey-Einige GOTT / daß Er ihm aber einen zusammen-gewickelten Brieff gab / bedeutet die verborgene grosse Geheimnisse GOt-

(b) Exod. XXXI, 18. (c) V, 1, seqq. (d) Apoc. X, 9.

GOttes / und dessen heimlichen Rath. Aber du Menschen-Kind höre / was ich dir sage / und sey nicht ungehorsam. Thue deinen Mund auff/und iß/ was ich dir geben werde. Gehe hin / und predige dem Hauß Israel. Das ist / wie der HErr dort sagt: (e) Thue deinen Mund weit auff/ laß mich ihn füllen: Oder / wie Hieronymus / (f) redet/ comede & pasce, saturare & eructa, accipe & sparge. Daß aber der Brieff im Mund süß war wie Honig / bedeutet die Wunder-volle Anmuth der Göttlichen Gabe / daß er mit David sagen konte: (g) Dein Wort ist meinem Mund süsser denn Honig. Deine Rechte sind süsser denn Honig und Honigseim. (h) Wenn wir aber diß alles auch zusammen ziehen / sehen wir / daß von einem Profetischen Gesicht / und keinem vom Himmel eigentlich gefallenen Buch / geredet werde. Gleicher massen kan der Text beym Zacharia (i) erklärt werden. Und ich hub meine Augen auff/und siehe/ es war ein fliegender Brieff. Und Er sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe einen fliegenden Brieff / der ist zwantzig Ehlen lang / und zehn Ehlen breit. Und Er sprach zu mir / das ist der Fluch / welcher ausgehet über das gantze Land. Denn alle Diebe werden nach diesem Brieff fromm gesprochen/und alle Meineydige werden nach diesem Brieff fromm gesprochen. Wie auch die Stellen in der Offenbahrung Joannis. (k) Und ich hörte abermal eine

(e) Psl. LXXXI, 11. (f) Comm. in Ezech. p. 384. (g) Psl. CXIX, 103. (h) Psl. XIX, 11. (i) V. 1. 2. 3. (k) X, 8. seqq.

ne Stimme vom Himmel mit mir reden und sagen: Gehe hin / nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels / der auff dem Meer und auff der Erden steht. Und ich gieng hin zum Engel/ und sprach: Gieb mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: Nimm hin und verschlings. Und es wird dich im Bauch krimmen / aber in deinem Munde wirds süsse seyn wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels/ und verschlangs/und es war süsse in meinem Munde wie Honig. Und da ichs gessen hatte/ krimmete michs im Bauch. Alles ist hierin / wie im vorigen im Gesicht geschehen / und also eigentlich nichts vom Himmel gefallen. Schreiten wir also zur Kirchen-Historie/darin ein und anders/wiewohl ohne Grund der Wahrheit / abermals vorgebracht wird. Die Elcesaiten oder Elceseer/ (l) Helxaiten / oder Helcesaiten / sonst auch Samseer genennt / trugen den Nahmen von ihrem Uhrheber Elcesai / oder Helxäo / der den gemeinen Pöbel dermassen eingenommen hatte / daß man auch den Staub seiner Füsse zum Hülffs-Mittel brauchte. Wenn Epiphanius recht gesagt/ daß er unterm Kayser Trajano gelebt/ müste seine Secte/ oder Kätzerey/ zum andern Seculo gerechnet werden / richtiger aber zum dritten / weil Eusebius/ dem diß fals mehr zu trauen / sie zu Origenis Zeit auffgekommen zu seyn schreibet. (m) Unter andern schleppten diese Bursche ein Buch mit herum / so vom Himmel solte gefallen seyn/ dem

(l) vid. Ittig. diss. hæresiarch. S. 2. c. 16. p. 271.
(m) H. E. L. VI. c. 38. p. 233.

dem sie so viel zutrauten/ daß / wer daran glauben/ und auffmercksam seyn würde / Vergebung aller Sünde erlangen könne / und zwar eine gantz andre/ als Christus uns anbietet und giebt. (n) Es verloschen aber diese Irr-Lehren frühzeitig. Hiernechst wird ein Brieff gewiesen / so die Plauder-Mäuler unter Christi Nahmen vorgeben vom Himmel gefallen zu seyn/ und zwar im sechsten Seculo. Denn Licinianus strafft im Jahr 584. nicht nur Vincentium, daß er solchen / als was rechtes angenommen / da er doch starck beweiset/ daß er bloß ertichtet / und wegzuschmeissen sey / er selbst / wie er nur den Anfang davon gelesen/ habe solchen alsbald zerrissen und zur Erden geworffen. (o) Was soll ich vom Alcoran melden/davon die Mahometaner glauben / daß er allstetz um den Thron GOttes geschwebt habe / und wären alle vergangne / gegenwärtige und künfftige Dinge darin enthalten / wäre vom Engel Gabriel biß an den eussersten Himmel des Monds gebracht worden/ von dar habe gedachter Engel etliche / oder die meiste / Versicul des Alcorans dem Muhamed offenbaret / wenn ihm was besonders begegnet wäre. Diese geoffenbarte Versicul habe er seinem Handschreiber hernach überreichet / der sie hinwieder in einer Capsul zusammen auffgehoben: Habe auch Muhamed keinen vollständigen Alcoran hinterlassen / sondern vorgedachter Engel Gabriel habe dem Muhamed nur einmal im

(n) vid. Epiphan. hær. 19. p. 40. (o) vid. J. Alb. Fabrit. in cod. apocryph. N. T. edit. Hamb. 1703. p. 308. seq.

Jahr / im letzten aber zweymal / solchen gezeiget. Aber es sind lauter Lappalien. Nu folget Adelberts Brieff / so teutsch mit beylegen will. Im Nahmen des HErrn/ fängt die Epistel unsers Seligmachers des HErrn JEsu Christi / des Sohns GOttes/ an/ so Michael gebracht/ und gefunden worden zu Jerusalem bey Efrems Pforte / durch den Priester Eros. Dieser Brieff ward zu einem andern Priester / Nahmens Leopas / nach der Stadt Erim abgeschickt. Leopas aber hat ihn nach Cappadocien gesendet. Da sind funffzehn Bischoffe zusammen kommen / und haben / nach dreytägigem Fasten / gewacht und gebetet/auch sind alle Priester und das gantze Volck/ beedes Männ- und Weiber / zusammen kommen/ und haben da geweinet / wo die vom HErrn abgefertigte Epistel gefunden worden. Lieben Brüder/ höret zu/ und gebt achtung/was vor ein Brieff der HErr vom Himmel uns zugeschickt habe/nicht nur / daß wir uns selbst bessern und ändern sollen von aller Blindheit der Welt / ehe der Zorn GOttes über uns komme/sondern auch endlich zu nichts anders/ als den Tag des HErrn zu bewahren/ und GOtt die Zehnden treulich zu geben / wie geschrieben steht. (p) Allein wer kan / oder will dem Brieff trauen / da ja bekandt / daß/ nach allgemeiner Predigt des Evangelii / unnötig gewesen die Leute auff neue Art durch Brieffe / so vom Himmel gefallen seyn sollen / zu unterweisen / bevorab/ da der Autor ein nichtswürdiger Mensch gewesen/ so

(p) vid. fusiùs D. D. Schmied de epist. cœlo & inferno delatis p. 24.

so unterm Schaff-Peltz den reissenden Wolff meisterlich verbergen konte / wie der Ertz-Bischoff zu Maintz Bonifacius, (q) deutlich saget / er auch zu solchem Hochmuth gestiegen / daß er sich den Aposteln gleich gehalten / seinem Nahmen Kirchen und Aposteln gewidmet / ja dem vor ihm niedergefallenen Volck / so seine Sünde beichten wolte / öffentlich gesagt: Ich weiß vorhin wohl alle eure begangne Sünde / denn alles verborgne ist mir offenbahr. Es ist unnötig zu beichten / eure Sünden sind euch vergeben / u. s. m. Was im Evangelio von Heuchlern und Gleißnern steht / all solchem folgte dieser Adelbert im Habit / Gang und allen Gebärden nach. Deßwegen achtete das Concilium zu Aachen (r) solche und dergleichen Schrifften des Feuers würdig. Auff solche Weise ist von allen Schrifften dieser Gattung das Urtheil zufällen. Anno 1031. spricht Sigibert. Gemblac. (s) ist von den Fränckischen Bischoffen ihren Untergebnen ein Decret zu halten geboten worden. Einer aus ihnen gab vor / er habe vom Himmel Brieffe erhalten / so da haben wolten / daß man auff Erden den Frieden erneuern möchte / u. d. m. In eben dem Seculo, nemlich Anno 1096. / geschieht Meldung eines Brieffs beym Dodechino, Abten zu S. Dysibod / (t) nemlich einer / Nahmens Peter / ward eingesperrt / kam aber wieder loß / und machte die gantze Welt auffrührisch / trug ein

(q) in epist. 135. ad Zachar. Pontific. (r) can. 76. (s) in chronograph. T. I. Pist. p. 595. (t) in append. ad chron. Marian. Scot. ap. Pist. l. c. p. 462.

ein Zedulgen bey sich / so / seinem Vorgeben nach / vom Himmel gefallen / des Inhalts / daß die gantze Christenheit von allen Theilen der Welt gewaffnet nach Jerusalem ziehen / die Heyden von dannen verjagen / und solches in Besitz nehmen solle. Diese Grillen bestätigte er mit einem Evangelischen Zeugniß. Alles / was lebte und webte / schickte sich zur Reise. Aber lauter göldene Lügen. Im zwölfften Seculo (u) langt Matthæus Paris einen Brieff hervor / (w) dessen Worte also lauten. Im Jahr 1109. war ein Brieff / so vom Himmel in eines Prälaten Hand / der eben Meß laß / soll gefallen seyn / in grossem Ruff. Gegen das Ende des zwölfften / und Anfang des dreyzehenden Seculi giebt erwehnter Paris (x) noch einen längern / so zu Jerusalem / vom Himmel gefallen / und übern Altar des H. Simeons zu Golgatha / drey Tage und Nächte soll gehängt haben. Um drey Uhr des dritten Tages richtete sich der Patriarch und Ertz-Bischoff Zacharias vom Gebet auff / und nahm den Brieff herab / worin diß soll gestanden haben. Ich der HErr / der euch geboten hat den Tag des HErrn zu beobachten / an dem ich geruhet von meinen Wercken / damit alle Menschen / ewiglich Ruhe hätten / ihr aber solchen entheiligt / und keine Reue über eure Sünde gehabt / wie ich im Evangelio gesagt: Himmel und Erden vergehen / aber meine Worte werden nicht vergehen. Ich habe euch Lebens Busse predigen lassen / ihr aber

(u) ad ann. 1109. (w) in Hist. Anglic. sub Henric. I. pag. 61. (x) l. c. sub Joanne pag. 392.

aber habt nicht geglaubt. Ich habe Heyden und Völcker über euch geschickt / so euer Blut auff Erden vergossen / dennoch habt nicht geglaubt; Und weil ihr den Tag des HERRN nicht beobachtet / habt ihr wenige Tage Hunger dulden müssen / aber ich habe euch bald wieder gesättigt / doch habt ihrs hernach nur ärger gemacht. Nun so will ich / daß niemand von der neunten Stunde an des Sabbats biß auff den Montag früh etwas thue / als was gut ist; Und so jemand was hiewider thäte / daß ers durch Busse verbessere. Werdet ihr diesem Befehl nicht gehorchen / warlich so sage ich euch / und schwere euch bey meinem Sitz und Thron / auch bey den Cherubinen / so meinen Sitz bewahren / daß ich den Himmel will auffthun / und / an statt des Regens / gantze Nächte durch Steine / Holtz und heiß Wasser auff euch regnen lassen / das niemand verhüten soll. Denn ich will alle böse Menschen verderben / das sage ich euch: Ihr werdet des Todes sterben / wegen des heiligen Tages des HErrn / und andrer Fest-Tage meiner Heiligen / so ihr nicht beobachtet habt. Ich will euch Bestien schicken / so Leuen-Köpffe / Frauen-Haare und Cameel-Schwäntze haben / die werden so heißhungrig seyn / daß sie euer Fleisch fressen werden / und ihr werdet zu den Todten-Gräbern fliehen / und euch verbergen wegen Furcht solcher Thiere. Ich will das Sonnen-Licht von euren Augen wegnehmen / und Finsterniß über euch senden / daß ihr nicht sehet / und euch unter einander selbst ermordet. Ich will mein Antlitz von euch abwenden / und euch keine Barmhertzigkeit erzeigen. Denn ich will eure Leiber und derer Hertzen /

so den Tag des HErrn nicht in acht nehmen / anzünden und verbrennen. Höret meine Stimme/ daß ihr nicht umkommet auff Erden wegen des heiligen Tages des HErrn. Weicht vom Bösen/und thut Busse. Wo nicht/werdet ihr/wie Sodom und Gomorrha / verderben. Nun aber wisset / daß ihr seelig worden durchs Gebet meiner H. Mutter Marie / und meiner heiligen Engel / so täglich ohne Auffhören für euch bitten. Ich habe euch Korn und Wein überflüßig gegeben / und ihr habt mir doch nicht gehorchet. Wittben und Waysen schreyen täglich zu euch / denen ihr aber keine Barmhertzigkeit wiederfahren lasset Heyden haben wohl Barmhertzigkeit / ihr aber nicht. Ich will um euer Missethat willen die fruchtbare Bäume verdorren lassen: Flüsse und Brunnen sollen kein Wasser geben. Ich habe euch auffm Berge Sinai ein Gesetz gegeben/ so ihr aber nicht in acht genommen. Ich habe hernach durch mich ein Gesetz gegeben / welches ihr nicht geachtet. Ihr losen Leute habt den Tag meiner Aufferstehung nicht beobachtet. Andere Dinge hebt ihr auff / aber hierüber habt ihr keine Gedancken. Deßwegen will ich noch ärgere Bestien über euch schicken / so da fressen werden die Brüste eurer Weiber. Ich will die verfluchen / so unrecht wieder ihre Brüder handeln / und Waysen und Arme übel richten. Mich habt ihr verlassen / und dem Fürsten dieser Welt gefolgt. Höret doch meine Stimme / so werdet ihr noch Barmhertzigkeit finden. Ihr aber hört nicht auff von euren bösen Thaten / von den Wercken des Teuffels/ weil ihr Ehbruch und Meineyd begehet / drum

wer-

werden euch die Völcker ümgeben / und wie die Bestien fressen. Wie nun der Patriarch / samt der gantzen Clerisey im H. Lande / den Innhalt dieses Brieffes fleißig erwogen hatte / ward einmütig beschlossen / solchen nach Rom dem Pabst zuschicken / und / was er darüber urtheilen und aussprechen würde / für genehm zu achten. Als nun der Brieff vor den Pabst kam / ordnete er etliche Prediger / so durch unterschiedne Theile der Welt zogen / und von diesem Brieff predigten / da der HErr mit ihnen wirckte / und ihre Reden mit sonderbaren Zeichen bekräfftigte. Unter andern zog der Abt von Flay **Eustachius** / ein frommer und gelehrter Mann / nach Engelland / und thät grosse Wunderwerck daselbst. Hernach wandte er sich von einer Provintz zur andern / und vermahnte viele zur Minderung des Wuchers / und eifriger Frömmigkeit: Alle Jahrmärckte und Kramereyen verbot er am Sontag / so vorhin durch gantz Engelland daran gehalten wurden. Ob nun wohl das Volck dem Gottes-Dienst selbigen Tages eine Zeitlang fleißig oblag / kehrte es doch hernach mit dem Hund wieder zum gespeyten. Nun von den göldenen Taffeln / so der Engel des HErrn im zwölfften Seculo vom Himmel gebracht haben soll. Cyrillus, ein Priester und Einsiedler auff dem Berge Carmel / ein gerühmter Profet / gab ein Buch heraus / worin er / wiewohl gar rätzelhafftig und tunckel / von hinkünfftigen grossen Geschäfften so wol der Kirchen als des gemeinen Wesens / vom verderbten Zustand jener von Päbst- und Bischoffen / auch gantzer Clerisey / von den Päbstlichen Mißverständnissen / von

denen ob der Kirchen schwebenden Gefahren / von ihrer Reformation / u. d. von Anno 254. biß an der Welt Ende / durch einen Engel ihm in zweyen silbernen Taffeln will verkündigt und erklärt haben. Der Anfang des Buches ist: Dominus totius animæ. Wer eine Probe daraus verlangt / nehme nur diß wenige zu sich: Si multum qvoqve scabet lupercos, dyade rutilante, ut tibi effundant electrum, eapropter rudes migma mandent vi rodere, & blattæ bliciæ, allubebunt tunc cœlibes & blascones fugere cum Rabaam, & blennones mixtos dorconibus ridere cum Roboam, &c. Wers fassen kan / der fasse es. Im Jahr 1198. hat Abt Joachim / so mit dem Cyrillo in allem einig ist / über diß Buch einen Commentarium geschrieben / und ein und anders noch deutlicher erläutert. Diese beyde des Cyrilli und Joachims / Schrifften / so man für Profetisch achtete / wurden Anno 1386. im Traum dem Theoloforo, einem Eremiten bey Thebe / bester massen anbefohlen / üm darin zu forschen und selbige fortzupflantzen / wie er auch gethan. Aber Henrich von Hessen / ein ehmals Parisischer Theologus, dazumal aber vornehmer Professor auff der Oesterreichischen Hohenschul zu Wien / hat diß Werck des Theolofori Anno 1302. weitläufftig / samt Cyrilli und Joachims Wahrsagungen / widerleget / und folgentlich die zwo silberne vom Engel oben her gebrachte Tabuln gäntzlich zerbrochen. Im funffzehnden Seculo ward ein Brieff ans Concilium zu Costnitz / und zwar im andern Jahr desselbigen / geschrieben / davon nur den summari-

schen

schen Innhalt mit ansetze: Daß das Concilium, so Reformation und Verbesserung der Kirchen verspricht / und doch weder Pabst noch seine Clerisey reformiret / eben sey wie die Fabul / da die schwangre Berge endlich ein klein lächerlich Mäußlein zur Welt brachten. Drum sothane Reformation vom Pabst und andern grossen Geistlichen billich den Anfang nehmen müsse. Dieser Epistel erwehnet Flacius, (y) und sagt / sie lege zu Braunschweig in S. Andreas Bibliothec. Ob nu wohl der berühmte Professor zu Helmstädt / Herr Herman von der Hardt / wie er / auff Befehl des jüngst seeligst-verstorbnen Herzogs Rudolffs August / in Herausgabe des Costnitzischen Concilii beschäfftiget war / solche Epistel mit höchstem Fleiß gesucht / hat er sie doch nicht finden können. Muß also vermuthlich entweder Flacio in die Hände / oder sonst durch Unachtsamkeit wegkommen seyn. Zweiffels ohne stecken dergleichen Brieffgen und Scarteken noch hie und da in Winckeln / sind aber ausser allem Werth / und wissen gar nichts vom Himmel / dienen auch niemand / als denen leichtglaubigen / so gern betrogen seyn wollen. Jedoch haben sich je und allewege treue Lehrer gefunden / so dergleichen Thorheiten mit rechtem Ernst verworffen haben. Wer nun den weitläufftigen Brieff Lucifers / (z) so er aus seiner Residentz gesandt haben soll / lesen will / kan solchen bey vorgedachtem Herrn Abt und Professor Schmiedten (a) finden.

(y) in catalog. testium. veritatis p. 1878. (z) ad Spirituales. (a) l. c. p. 37. seqq.

den. Im Manuſcripto ſtund dieſer Verß forn an

Hæc Dæmon Clero transmittit ſcripta moderno.

Flacius gab ihn Anno 1549. in 8. zu Magdeburg auch heraus / aber wohl zweymal gröſſer / als der Schmiedtiſche ; Sagt auch / er habe noch zwey andre Codices angetroffen / darin eben ſolcher Brieff geſtanden. In einem Buch ward am Ende folgends mit angeſetzt : Anno Domini milleſimo qvadringenteſimo decimo, indictione ſeptimâ, die verò qvintâ Menſis Aprilis, in Florentia præſentes literæ fuerunt præſentatæ Domino Joanni, Referendario Joannis Papæ XXIII. per familiarem ejusdem Cortiſani, qvi ſtatim datis literis fugit. Die Meinung iſt: Im Jahr 1410. in der ſiebenden Indiction, am 5. Tag des Aprilmonats wäre dieſer Brieff zu Florentz Herrn Joann / Pabſtes Joanns XXIII. Referendario, præſentiret worden ; Aber der Uberbringer habe alſofort / nach überbrachtem Schreiben / ſich davon gemacht. D. Salomon Geßner / Profeſſor zu Wittenberg / verteutſchte ihn Anno 1604. und gab ihn / ſamt M. Niclas Orens Predigt / ſo er am vierten Sontag des Advents Anno 1364. vor Pabſt Urban V. und ſeinen Prälaten gehalten hatte / in 4. heraus. Aber auch dieſe Verſion iſt mit Flacii ſeiner an etlichen Stellen ungleich. Offtbelobter D. Schmied (b) giebt noch einen andern Satans Brieff wider Joann Dominici, aus dem Prediger Orden / und Ertz-Biſchoff zu Ragus, welchem Kind des

(b) l. a. p. 43. ſeqq.

des Verderbens der Kopff mit scharffer Lauge gewaschen wird / und wohl werth ist zu lesen / aber wegen der Länge hier nicht füglich mit eingerückt werden können. Es scheint / dieser Brieff sey im funffzehnden Seculo zur Zeit des Päbstlichen Schismatis (so zwischen unterschiednen Päbsten biß auffs Concilium zu Costnitz währte) geschrieben. Denn es geschieht darin Gregorii XII. Meldung / so nach Innocentz VII. Anno 1406. von etlichen Cardinälen erwehlet worden. Er ward geschrieben an Joann Dominici , einen Florentiner / Bruder des Prediger Ordens / einen guten Prediger / massen Natalis Alexander (c) von ihm zeugt / daß er so fähigen Ingenii und Gedächtnisses gewesen / daß er auch alle Disciplinen von sich selbst / ohne Lehrmeister / gelernt habe. Diesen machte erst Gregor. XII. zum Ertz-Bischoff zu Ragus, hernach zum Cardinal / samt dreyen andern. Habt nicht acht auff die Fabeln. (d)

XCI.

Wie gut der May-Thau sey?

DAß was mehrers und höhers im Thau / bevorab May-Thau / stecke / als man insgemein weiß / giebt GOtt selbst an unterschiednen Stellen offtmals zuverstehen. Wie dort Isaac seinen Sohn Jakob segnen wolte / sprach er unter andern : GOTT gebe dir vom Thau

(h) H. E. sec. XV, c. 4. art. 1. p. 170. (d) 1. Tim. 1, 4.

Thau des Himmels / und von der Fettigkeit der Erden / und Korn und Weins die Fülle. (e) Als Moses Himmel und Erden zu Zeugen rieff / sagte er: Meine Lehre trieffe wie der Regen / und meine Rede fliesse wie der Thau. (f) So wahr der HErr / der GOtt Jsrael / lebet / vor dem ich stehe / es soll diese Jahr weder Thau noch Regen kommen / ich sage es denn / sprach Elias der Theßbiter / wie er Ahab die Miß-Jahre andeutete. (g) Wenn David zur brüderlichen Liebe und Einigkeit in allen Ständen treulich vermahnet / vergleicht er dieselbe mit dem Balsam / der vom Haupt Aarons herab geflossen / und mit dem schönen Thau. Wie der Thau / der von Hermon herab fällt auff die Berge Zion. (h) Die Ungnade des Königs ist wie das Brillen eines jungen Leuen / aber seine Gnade ist wie der Thau auff dem Grase. (i) Jch will Jsrael wie ein Thau seyn / daß er blühen soll wie eine Rose / und seine Wurtzeln sollen ausschlahen wie Libanon. Und seine Zweige sich ausbreiten / daß er sey so schöne als ein Oehlbaum / und soll so guten Geruch geben / wie Libanon. (k) Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten. (l) Sie sollen Saamen des Friedens seyn. Der Weinstock soll seine Frucht geben / und das Land sein Gewächse / und der Himmel soll seinen Thau geben. (m) Ein Thau nach der

(e) Gen. XXVII, 28. (f) Devt. XXXII, 2. (g) 1. Reg. XVII, 1. (h) Pf. CXXXIII. 3. (i) Prov. XIX, 12. (k) Hos. XIV, 6. seq. (l) Hagg. I, 10. (m) Zach. VIII, 12.

der Hitze erqvickt alles wieder. (n) Drum sagt der Mantuaner dort:

Et *ros* in tenera pecori gratissimus herba est.

Von dem Peruvianischen/ oder mittägigen Theil Americä/ so viel dessen Spanien zuständig ist/ sagt Thomas Gage / ein Dominicaner / in seiner Neu-merckwürdigen Reise-Beschreibung nach Neu-Spanien. (o) Es ist wohl zu mercken / daß es an allen denen / von den Spaniern gegen der Süder-See bewohnten/ Orten niemals regne / so daß die Dächer der Häuser nur von Matten gemacht sind / üm damit den Staub auffzuhalten. Und dennoch ist dieses Land / so allein von denen Berg-Wassern / und dem Thau / so Morgens und Abends fällt/befeuchtet wird/ eines der fruchtbaresten von der Welt. Ein geistlich-gelahrter Mann merckte in seinem zwey und funfftzigsten Jahr des Alters ziemliche Tunckelheit des Gesichtes: diesem Unheil vorzubeugen / wusch er alle Morgen die Augen mit May-Thau/ nahm auch dessen ein Theil mit Malvasier ein / und kriegte bald gewünschte Hülffe. Hertzog Christian von Mecklenburg bediente sich fast täglich des Spiritus solchen Thaues in Haupt- und Hertz-Beschwerung. Nachgesetzter ist / wegen seines anmutigen Geruchs und stattlicher Wirckung/ dem Anhaltischen und Ungarischen Wasser weit vorzuziehen. Nimm wohl rectificirten Branteweins 4. Pfund/ May-Thaues 2. Pfund/ Honig-Thaues 1. halb Pfund / ausgelesnen Corian-

der

(n) Syr. XLIII, 24. (o) Part. II. cap. 4. pag. 149.

der Saamens fünfftehalb Untzen / ausgelesnen Benzoe 3. Untzen/ Muscatnüsse 7. / schöner ausgelesener Neglein an der Zahl 9. / und 2. Zitronen. Destilliere das bey langsamen Feuer / und verwahre den Spiritum gegen die Unkräfften. (b) Der ehemahls berühmte Professor zu Giessen/ D. Tack / hat eine schöne und artige Disputation vom Thau gehalten / so curieus zu lesen ist. Wie aber der Thau am besten ist / so in den frühen Morgen-Stunden / bey schönem hellen Himmel/ wenn die Sonne noch nicht völlig auffgangen ist/ in Blumen-reichen Thälern / in gemächlichen reinen Geschirren/ oder vermittelst ausgespannter weisser Tücher/ auff Blumen / oder Weitzen/ gesamlet und ausgedruckt / hernach durch ein grau Papier filtrirt / und in wohl zugemachten Gläsern auffgehoben wird/ also kan ein jeder / der ihn verlangt/ auch samlen. Eine Adeliche Matron strich ihrer gantz ausgezehrten jungen Neffin alle Morgen den May-Thau auf düñe Schüblein frischer Semmeln/ so sie essen muste / schlenderte hernach eine gute halbe Stunde in solchem Thau mit ihr herum/ und siehe sie nahm in kurtzer Zeit mercklich zu/ und ward ein gantz ander Mensch aus ihr / da denn etliche zuvor es den Würmen / andre der Schwindsucht / und wieder andre den Unholdinnen und Hexen zuschreiben wolten. Zwar daß solcher Thau denen Würmen auch zu wider sey/ habe ich von einer Bauren-Dirn erfahren. Die/ lange Zeit voller Unlust / Aeckel / und Verdrusses/ gieng

(p) vid. Ephem. Curios. Dec. III, ann. V. & VI. obs. 216.

gieng einst des Morgens gar frühe zu grasen ins Feld / und hatte ihr sonst gewöhnlich Frühstück/ etwas (dazumal frisch-gebacknen) Brots bey sich. Das legte sie mitlerweil auff das bethaute Graß / biß sie fertig war / so aber oben und unten durch und durch naß worden war / doch aß sies/ und schmäckte ihr wohl/ weils so lucker war. Ehe sie nach Hause kam / spiee sie zwey ziemlich dicke Würme weg / und von der Stund an wards immer allmählich besser mit ihr. Gabs einig und allein auff das bethaute Brot. Auch da vorhero ihre monatliche Zeit dann und wann mercklich gestutzt hatte / kam sie hierauff wieder in richtigen Gang. Wenn Adam Deyde sich den vorigen Tag mit dem Trunck etwa/ wider seinen Willen/ überladen/und den folgenden drauff am Essen einen Abscheu hatte / samlete er nur in den Frühstunden des Maythaues/ oder andern/ so viel er kriegen konte/ und schlürffte ihn hinunter / wodurch ihme bald wieder zurecht geholffen ward. D. Lühr schrieb mir ohnlängst von einem Dorff-Pastor, so seinem dritthalb-jährigen Mägdlein in der Gelbsucht nur solchen Thau offt mit Schlehenblüt-Wasser eingegeben hatte/doch nach vorhergenommener purgation, wovon das Kind völlig genesen. D. Crüger/ Chur-Brandenburgischer Medicus, rühmt aus selbst-eigner Erfahrung des Herrn von Güldenklee Arcanum (q) im Stein/ so ich mit beylegen will. Am ersten May-Tag samle vor der Sonnen Auffgang acht Hände voll grünen Gänserichs / und vier Hände voll grünen

(q) L. III. epist. 32. p. 246.

Rocken / trucke den Safft aus beeden / thu rothen Wein dazu / so viel als alles vorige macht und wiegt/mische und filtrire es. Hiervon gieb jährlich am ersten/andern und dritten May-Tag des Morgens sehr früh etwan 7. Untzen / doch daß der Leib zuvor gefegt sey. (r) Die Krafft besteht im volatilischen Saltz des May-Thaues / drum auch die Kräuter vor der Sonnen Auffgang gesamlet werden müssen / ehe von der Sonnen Hitz das Saltz verzehret wird. Dergleichen Historien könte ich wohl mehr anführen/wenn sie nicht zur andern Zeit wissentlich verspart würden. Der Weißheit Anfang ist/wenn man sie gerne höret. (s)

XCII.

Vom Orden des göldnen Flüsses.

DEr Welt-berühmte Ritter-Orden des güldnen Flüsses / oder Aurei Velleris, Meigser von dem dreyfachen Ritter-Stande (t) heißt ihn den Ritter-Orden des göldnen Schäpers/ oder göldnen Lämleins von Burgund / ist überaus herrlich und ansehnlich. Und mag der Stiffter desselben wohl auff die Schiffart nach Colchos/wegen des göldnen Fells/ gesehen haben / wiewohl Olivarius Marcanus, und mit ihm Joannes Germanus , Bischoff zu Chalons in Burgundien/dieses Ordens Cantzlar/ die Historie Gideons mit eingeschoben haben/ wel-

(r) Dec. II. Eph. Curios. ann. VI. obs. 44.
(s) Prov. IV, 7. (t) c. 3.

welches allen Ordens-Gliedern dermassen wohl gefiel/daß alle Vorhänge zu Brüssel/zur Zeit Philipps I. diese Gideonische Historie vorzeigten. (u) Bucelin (w) legts von der Mutter GOttes aus/ andere haben andere Gedancken. (x) War also der Stiffter Philipp / Hertzog von Burgund/ zugenandt der Gute / ein absoluter Herr. (y) Deßwegen nehmen annoch die Könige von Spanien / seit dem Burgundien durch Erb-Recht ans Hauß Oesterreich kommen / und solches ihnen in der Theilung zugefallen / sich dieses Ordens an. Denn wie Sie von Maximilian ab- und herstammen/ also werden Sie auch/ als Hertzoge von Burgundien / und nicht als Oesterreichische Ertz-Hertzoge / zu Häuptern und Vorstehern dieses Ordens erkieset. Albin. (z) macht Joann Nivernensem, Carls VI., Königs in Franckreich/ Vetter / zum Uhrheber dieses Ordens / dem aber Limnæus (a) geantwortet. Was nun die eigentliche Gelegenheit hierzu gegeben habe / ist tunckel. Etliche meinen / daß / weil die Englische Wolle/ woraus das beste Tuch gemacht/ und dar-

 um

(u) conf. Zenner. im Frülings-Parnaß 1694. p. 135. (w) in Gallo-Flandria sacra & profan. L. II. c. 13. p. 313. (x) vid. Ferreol. Locrium L. III. Mar. Aug. c. 7. Limn. T. I. addit. J. P. ad. L. VI. c. 2. num. 18. (y) conf. Bodin. L. V. de Rep. c. 4. & Morerii dans sons grand Dictionaire historiqve T. III. sur le litre Toison de Or. (z) Chr. Misnens. tit. 18. p. 232. add. Sabin. not. ad L. VII. Met. f. 1. (a) T. II. J. P. c. 2.

um von den Niederländern in grosser Menge auff-gekaufft ward / ihnen grossen Nutzen brachte / als habe man hiedurch Anlaß genommen zu und von unserm Orden. (b) Denn die Englische Wolle war denen Niederländern das rechte göldne Flüß / dem dieser berühmte Ritter-Orden seinen Uhrsprung/ und die Burgundische Hertzoge grossen Reichthum annoch schuldig sind. (c) Andere leiten den Uhrsprung dieses Ordens aus der Wunder-vollen Fruchtbarkeit des Burgundischen Bodens her / (d) und suchen ihr Geheimniß in denen fünff fruchtbaren nützlichen Monaten / als Julio, Augusto, Septembri, Octobri, und Novembri, wo aus jedens erstem Buchstab endlich JASON heraus kommen wird. (e) Andre führen ihn von einem Fasen-Vogel her / und wird gesagt / als einst der Stiffter zu Ryssel bey einer Gasterey einen Fasan gesehen / habe er allsofort gelobet / die Türcken feindlich anzufallen / und nicht ehe abzulassen / biß er sie aus den Colchischen Gräntzen vertrieben hätte. Auch soll der Fluß Phasian im Colchischen / von dem die Fasanen den Nahmen haben / und von den Argonautis zu erst in Griechenland gebracht worden / Anleitung hierzu gewiesen haben. Was **Tollius** / (f) Ame-

(b) vid. Lanſ. conſult. de Princip. &c. orat. pro Britann. p. 524. (c) conf. Favyn dans l' histoire de Navarre L. X. f. 537. & Speidel. in ſpecul. notabil. p. 1371. (d) vid. P. à S. Juliano in Orig. Burgund. c. 21. (e) Id. l. c. & Zenner. l. a. p. 136. (f) in Sapient. inſanient.

Amelot/ (g) und Favyn (h) hievon melden / lasse ich unberührt / vielmehr vergnügt mich der gute Vorsatz des belobten Hertzogs Philipps von Burgund / welcher / als er hörte / daß der Apostel Andreas das Evangelium zu erst zu Colchis gepredigt/sey er/ wie der andere Gideon aus frommer Eiffersucht bewogen worden / solches vom Türckischen Joch zuerledigen / und der Christlichen Kirchen einzuverleiben. Damit es ihm aber nicht an Edlen Helden mangle / habe er / nach dem Exempel Jasons / überall tapffre Ritter zusammen gesucht / und denen zur Belohnung diesen Orden mitgetheilet. (i) Drum steht auch auff seinem Grabmahl:

Pour maintenier l' Eglise, qvi est de Dieu Maison
L' à mis sus le noble ordre, qv' on nomme la Toison. (k)

Diß geschach Anno 1430. (l) oder das Jahr zuvor den 10. Januar. An welchem zugleich der Stiffter mit Isabella / Königin in Portugall / Beylager hielt. (m) Daß also gar nicht zutreffen will/ was Wahremund von Ehrenberg (n) vom 1477ten / als Stifftungs-Jahr dieses Ordens daher

(g) in not. ad Tacit. L. II. p. 48. seq. (h) dans theatre de Honneur. (i) vid. Marchant. in Flandria L. III. p. 285. seq. (k) conf. Alvari Gomezii de Princip. Burgund. militia, qvam aurei velleris vocant, tract. singul. (l) Miræus in chron. Belgico. (m) J. Marchant in Flandria l. a. (n) L. I. de fœderib. c. IV. n. 14.

her schwatzt. Wie nun lauter vornehme Edle Ritter vom Nahmen und Geschlecht / Chevaliers nobles de nom & sans reproches, hierin an- und auffgenommen werden/worunter Kayser und Könige / massen alle von Carls V. Zeit an / biß auff jetzigen Römischen Kayser und König / Leopold und Joseff / darin gewesen. Drum auch Kayserliche Majestät jährlich diß Ordens-Fest mit grossen Ceremonien begehet. Und wie er an Gliedern sehr ansehnlich: Also ist er der Zahl wegen fast genau. Anfangs bestund er nur von 25. Personen / hernach kams auff 31. und zuletzt auff 50. (o) Das Ordens-Zeichen ist eine schöne göldne Ketten / welche Glieder ein Eisen / so da scheint jetzt Feuer zu geben / vorstellen / und Steine / so gleicher Weise Feuer ausspeyen. Unten hängt ein göldnes Lämmgen / mit den Worten: Pretium non vile laborum. Lazius meint / diß Ordens-Zeichen rühre her von der Gefangenschafft Joannis des Unerschrocknen / Philippe des Guten Vaters. Denn wie der in Ungarn vom Türcken gefangen ward / berichtete ihm ein Türckischer Wahrsager / daß er / oder einer seiner Nachkommen / so Feuer in der Brust fühlte / die Saracenen untertrucken würde / und deßhalben soll dem Stiffter diß Zeichen behagt haben. Aber dem widerspricht Louis Gollut (p) und sagt: Gedachte Eisen / so zum Feuerschlag fertig sind / wä-

(o) vid. Miræi Chron. Belgic. f. 506. seq. Chiflet. in brev. Hist. p. 23. seq. (q) dans sa memoire historiqve de la Republiqve Seqvanoise, p. 276.

wären Anfangs nur zwey also gesetzte B. gewesen B. / und hätten so wohl das Hertzogthum als Graffschafft Burgund bedeutet / welches fast wahrscheinlich ist. Nach Zenners Zeugniß (q) sollen diese Worte noch dabey stehen: Autre n' auray, das ist: Ich wills nicht anders haben. Mit diesen Worten hat der Vater des Stiffters Phrygien Griechenland/ wo er am Hellespont und Ponto Euxino gefangen worden / täglich vor Augen stellen/ und folgentlich zur Tapfferkeit ansporen wollen. Anfangs trugen diese Ritter ihre Ordens-Zeichen alle Tage / Carl V. aber ordnete / daß sie nur zu gewissen Tagen im Jahr solche tragen, / die übrige Zeit aber an einem rothen seidenen Band ein Lämmgen auff der Brust haben solten. An Feyertagen trugen sie/einen von Silber gewebten Rock / einen Scharlacks-Mantel / und viol-braun-seidenes Caliendrum, so aber nachgehends auch geändert worden. Siegmund von Bircken in seinem Fuggerischen Ehren-Spiegel des Hauses Oesterreich stellt einen wohl ausgezierten Ritter vor/ (r) andere zugeschweigen. Die Privilegia sind entweder geist- oder weltlich / und kan man solche bey Chifletio, (s) wie auch beym Limnæo in den Ordens-Statuten (t) besehen. Unter diesen sind schier die vornemste / daß die Ritter überall Zoll-frey sind / bey allen vornehmen Zusammenkünfften / nechst ihrem Ober-Haupt/ (ausgenommen dessen Bluts-Verwandten und Cantz-

(q) l. a. (r) add. Jurisprudent. Heroic. f. 499. (s) in Breviar. hist. hujus Ord. (t) L. VI. J. P. c. 2. §. 7.

Cantzlar) die Oberstelle haben. In Burgundien erscheinen sie an dem Tage / da sie das Ordens-Zeichen kriegen / vor ihrem Ober-Herrn mit bedecktem Haupt / haben sonst auch freyen ungehinderten Zu- und Eingang in sein Gemach und alle Königliche Palläste. (u) Die Ceremonien bey Annahm des Ordens-Zeichens und Privilegien können aus Gerhard de Roo (w) ersehen werden. Als Carl / der letzte Hertzog von Burgund / von den Schweitzern ümkommen war / stellte man Anno 1478. eben am letzten April-Tag durch Olivier Marchian einen Land-Tag zu Brug an / da denn der Bischoff von Tornach / als Ordens-Cantzlar / eine ziemliche Rede von Stifft- und Wachsthum / auch Ansehen dieses Ordens / hielt / und zugleich dem Ertz-Hertzog von Oesterreich Maximilian / als Erben des gantzen Burgundien / und aller zugehörigen Herrschafften / diese Gesellschafft bestens anbefohl. Der denn durch Joann Bövern / seinen vornehmsten Rath / antworten ließ / und theur versprach / alles / zur Ehre GOttes / nach Müglikeit zuleisten / was er dißfals schuldig wäre. Hierauff gab der Cantzlar das blosse Schwerdt Ravensteinen in die Hand / der hinwieder dem Fürsten / altem Herkommen gemäß / die Ritterliche Würde zu- und beylegte. Von dannen zog er in der Kirchen den gewöhnlichen Ordens-Habit an / nach dem gieng er mitten in der Kirchen auff einen erhabenen Ort / und legte den Eyd ab. Lancius, als der Aelteste / mach-

(u) Zenner. l. d. (w) in Annal. Austriac. L. IX. p. 328.

machte ihm die Ketten mit dem güldnen Flüß üm den Halß / und redete ihn folgender massen an: Das GOTT walte! Durchläuchtigster Fürst/ wegen eurer hohen Tugenden und Gemüts-Tapfferkeit eures Geschlechts / auch grossen Glückes Hoheit/ nimmt Ihn der Orden des göldnen Flüsses in seine Gesellschafft / und erkießt Ihn zum Oberhaupt und Verthädiger dessen. (x) Setze noch hinzu/ wo du sie haben kanst / die Beschreibung / mit was Ceremonien und Zierligkeit die Römische Käyserliche Majestät/ samt etlichen andern Fürsten und Herren / den Orden des göldnen Flüsses Anno 1585. angenommen. Dergleichen Actus ist auch Anno 1699. zu Wien an Graff Wentzeln von Sternberg vollzogen worden. Der Endzweck ist / nechst der Ehre GOttes / des hohen Adels Schmuck und Zierde / wie auch Auffmunterung zu grossen siegreichen Thaten. Die Ordens-Statuten kan jeder/nach gutem Belieben/ entweder beym Limnæo, (y) Münstern/ (z) wie auch in Jurisprudentia Heroica (a) der Länge nach ersehen. Pabst Eugenius IV. und Leo X. bestätigten sie / jener Anno 1433. dieser a-

[x] conf. Limn. l. 2. in statutis §. 43. seqq. Chiflet. brev. hist. l. 2. Meyer. in Annal. Flandr. f. 274. Fr. Haræi. Annal. Duc. Brabant. T. I. p. 403. seq. Miræi. Chr. Belgic. Pont. Heuter. in tract. rer. Burgund. L. IV. c. 3. f. 85. seq. (y) l. c. (z) L. III. Cosmograph. c. 224. add. Meigser. T. vom dreyfachen Ritter-Stand/ P. I. c. 4. pag. 7. seqq. [a] fol. 445. seqq.

der 1516. [b] Ihre vornehmste Bediente sind/ (1.) der Cantzlar/ (2.) der Schatzmeister/ (3.) der Secretarius / und (4.) der Schreiber. Anno 1516. hielt Carl V. zu Brüssel/ wegen Erhöhung und Beförderung des Ordens/ ein Convent oder Land-Tag. Ihr Patron (wie des gantzen Burgundien) ist der Apostel Andreas / und wird jährlich an dessen Fest auch ein Ordens-Feyertag gehalten. Nu haben wir in H. Schrifft zwey herrliche Exempel solcher gestiffteter Ritter-Orden/ als (1.) wie Pharao den Josepff über gantz Egyptenland setzte/ (c) thät er seinen Ring von seiner Hand/ und gab ihn Josepff an seine Hand / und kleidete ihn mit weisser Seiden/ und hieng ihm eine güldene Ketten an seinen Halß. Und ließ ihn auff seinem andern Wagen fahren / und vor ihm ausruffen: Der ist des Landes Vater: Ohne seinen Willen soll niemand in gantz Egyptenland seine Hand oder Fuß regen. (2.) Wie Ahaßverus/ ein Herr über 127. Länder / den Mardochai so hoch beehrte / daß er ihm seine Königliche Kleider anlegte / sein Roß und Königliche Kron gab. (d) Anlangende Josepff / kömmt der gantze Actus mit unserm Ritterlichen überein. Erstlich finden wir seinen ungemein-hohen Verstand und ritterliche Tugenden. (e) (2.) Seine Ausruffung / oder Proclamation: Du solt über mein Hauß seyn/ und deinem Wort soll alle mein Volck gehorsam seyn / allein des Königlichen Stuhls will

(b) vid. Speidel. spec. Notabil. p. 543. (c) Gen. XLI, 41. seqq. (d) Esth. VI, 7. seq. (e) vers. 38. seqq.

will ich höher seyn denn du. (f) (3.) Die Kleider und Zierrath/ so zu solchem Actu beqvem sind/ (g) (4.) das Ritterliche Zeichen/ nemlich eine göldne Ketten/ (h) (5.) den sonderlichen Vorzug und grosse Privilegien/ (i) (6.) den neuen Nahmen/ denn er nennte ihn seinen heimlichen Rath. (k) Eben dergleichen Ceremonien kan man auch von Mardochai vorbringen.

Durch Mannheit und Verstand ist dieser Ritter-Orden
Schon bey der gantzen Welt vorlängst Durchleuchtigst worden.

XCIII.

Sehr merckwürdige und ominöse Todes-Fälle vornehmer Familien/ und hoher (auch etlicher anderer) Personen.

DEmnach mir vor kurtzer Zeit der/ wegen seiner feinen und nützlichen Schrifften/ wohlberühmte Herr Juncker/ numehro Fürstl. Sächs. Hennebergischer Historiographus und des wohlbestallten Gymnasii zu Schleusingen treufleißiger Con-Rector, mein werther Freund/ eine schöne Dissertation hievon übersendet/ so mir überaus wohlgefallen/ und dann einige/ der lateinischen Sprache zwar unerfahrne/ doch sonst gescheidte/ Köpffe mich ersucht/ zu mehre-

(f) vers. 40. seq. (g) vers. 42. (h) vers. 42. (i) vers. 40. 44. (k) vers. 45.

rerer Belustigung / solche teutsch hier mit einzurücken / habe ichs nicht abschlagen wollen / welches der Herr Verfasser hoffentlich im besten auffnehmen wird. Es haben verständige Historici hin und wieder angemerckt / daß wenn einer oder der andern vornehmen Familie, oder hohen (auch wohl andern) Personen ein Todes-Fall vorstünde / solcher durch ungewöhnliche Merckmahle offt angedeutet würde. Joann Friedrich Stockhausen / Pfarrherr zu Goßlar / hat in seinen wunderlichen Todes-Vorbothen(l) aus dem Platina(m) und Baleo (n) mit angeführt / daß / so offt einen Römischen Pabst sein Stündlein herbey rücke / Pabstes Sylvesters II. Gebeine im Grabe zittert- und bebeten / auch der Leichnam selbst Blut schwitzte. Wann ein König in Ungarn sterben will / wird der Brunn zum H. Creutz / nicht weit von Kaisers Trajans Brücken / in Blut verwandelt. (o) Wenn in einem Teich des Ertz-Stiffters Trier ein grosser Fisch sich sehen läst / ists ein gewisser Vorbot des Ertz-Bischofflichen Todes. Wann zn Berlin sich ein Gespenst in weissem Trauer-Habit sichtbar macht / deutet es auff den Tod eines Brandenburgischen Herrn. (p) Also soll die weisse Frau bey vorstehenden Trauer-Fällen zu Bareyth allemahl

[l] pag. 99. [m] de vit. Pontif. [n] L. V. de Actis Rom. Pontif. p. 145. [o] Riemer. Schatzmeister oder Rede-Kunst / p. 247. & Camerar. hor. subcesiv. C. III. c. 15. p. 50. seq. [p] Becman. Doctr. moral. lin. c. 8. §. 7. p. 127.

mahl erscheinen. (q) Von dem Fluß Fulda wird vor gewiß berichtet/ daß so offt ein Fürst von Hessen/ bevorab ein regierender Herr/ oder dessen Gemahlin/ mit Tode abgehet/ er gemeiniglich desselben Tod eine Zeit vorher verkündigen solle/ indem er/ wider seinen natürlichen Lauff/ gantz unbeweglich still steht/ und gleichsam seine Traurigkeit hiedurch zuverstehen giebt/ welches zum öfftern von denen An- und Beywohnern ist beobachtet worden/ gestalt Anno 1566. bey Rotenburg/ die Fulda gantz stehen blieben/ und so trocken worden/ daß man die Fische mit Händen greiffen können. Worauff im folgendem 1567. Jahr der tödtliche Hintritt Herrn Landgraff Philippen des Großmütigen erfolget/ auch bezeugen es die Exempel Landgraffs Wilhelms des Weisen/ und dessen Gemahlin/ wie auch Landgraff Georgen des Aeltern/ u. a. m. Im Jahr 1642. soll die Fulda bey Rotenburg still gestanden seyn/ worauff der fromme und gelehrte Landgraff Philipp zu Butzbach gestorben ist. (r) Die in weissem Traur-Habit/ sonderlich zu Neuhauß und Crumau/ (s) erscheinende Frau/ bedeutet gantz gewiß einen Sterb-Fall im Rosenbergischen Hause. (t) Wenn im Residentz-Schloß der Schwäbischen Frey-Herrn von Hohen-Rechenberg sich ein ungewöhnlich Geräusch hören läst/ trifft es einen von ihnen. Und wann einer aus

[q] Rentsch. Brandenb. Cedern-Hayn/ p. 714.
[r] Winckelmann. Chron. Hassic. T. I. f. 59.
[s] Camerar. l. c. 73. [t] Stockhaus. I, a. p. 60. seq.

aus dem Frey-herrlichen Geschlecht derer von Hohen Saxen in der Schweitz wandern soll/ pflegt allemal ein Stein von den hohen Gebirgen/ so diß Baronat vom Abt-Zellischen Gebiet absondern/ mit solchem Krachen und Ungestüm herab zufallen / daß mans in der gantzen Herrschafft weit und breit hören kan. Der ungewöhnliche Schall an den Uhrwercken weissaget auch nichts gutes / wie D. Scheuchtzer/ Medicus zu Zürch/ künfftig mit mehrerm darthun wird. (u) Von einem abnehmenden Apffelbaum / (w) gelben Haaren/so eiligst gegrauet/ (x) weissen Lilien/ (y) einem Maulworff/ als unbetrüglichen Vorläuffern des Todes / besieh mich anderswo. (z) Als die Philister Saul sehr ängstigten/ schickte er zu der Hexe von Endor/so ihm ein Gespenst / in Gestalt Samuels/hervor brachte / das ihm alles Unglück andeutete. (z) Wie der Assyrische König Belsazar ein herrlich Panqvet machte / und sich toll und voll gesoffen hatte / schrieb eine Hand an die getünchte Wand: **Mene / Mene Teckel Upharsin.** (a) War der Untergang seines Lebens und Reiches. Als nicht lang vor Käysers **Maximilians I.** tödtlichem Hintritt Friedrich III.

(u) in hist. Helvet. natural. (w) P. I. Zeitkürtz. Lust/ th. 130. conf. Lehmann. im Schau-Platz des Meißnischen Ober-Ertzgebirges XV. Eintheil. 18. cap. p. 781. (x) P. cit. Zeik. Lust/ th. 89. (y) P. III. Zeitk. Lust/ th. 166. (z) l. c. add. Schott. Phys. curios. L. VI. c. 4. (z) 1. Sam. XXVIII, 14. 19. 1. Sam. XXXI, 6. (a) Dan. V, 5. 27.

II. Churfürst in Sachsen / den Churfürsten von Mayns Albrechten auffm Schloß zu Torgau bey sich hatte / und sie eben beyde zugleich aus dem Fenster guckten / sahen sie einen Zaun-König hinaus fliegen / so vorhin nicht drin gewesen war / aber im Flug danieder fallen / welches man hernach nicht unfüglich auff den Käyserlichen Tod gedeutet. Ferdinand I. war sein eigner Profet / und sagte / er würde üm Jacobs-Tag sterben / wie auch geschach. (b) Käyser Matthias starb Anno 1619. im Mertz / welches ihm Kepler lange zuvor mit seinem sechsfachen M. gezeigt hatte / (c) Monarcha Mundi Matthias Morietur Mense Martio. Auch soll eben den Tag / da belobtem Käyser die Seele ausfuhr / zu Ofen in Ungarn sichs zugetragen haben / daß alle allda eingesperrte Leuen gestorben sind. (d) Die Nacht vorhero / als König Henrich II. ein Auge auff dem Ringelrennen verlohr / träumte seiner Gemahlin / als ob ihrem Herrn ein Auge ausgestochen würde. Wie im Jahr 1574. Henrich III., auch König in Franckreich / auff der Flucht aus Polen nach dem Städlein S. Veit in Kärndten wolte / und nun in der Kirchen auff den Knien seine Andacht verrichtete / fiel der Todten-Kopff / so bey den Füssen des Crucifixes am Altar hieng / mit grossem Ungestüm auff ihn / wie er denn auch bald hernach von einem Jacobiter Mönch Anno 1589. meuchel-

(b) Easm. Francisc. Höllisch Proteus p. 1609. Bergmann im bösen Stündlein / P. II. p. 17. (c) Rittershus. exeges. Genealog. p. 14. (d) Camerar. H. S. Cent. c. 15. p. 51.

chelmörderischer Weise ümkam. (e) Mariä von Medices, Königs Henrichs IV. Gemahlin in Franckreich/ träumte/ als ob ein Gottloser Vogel ihren Herrn tödtlich verwundete/ worüber sie sehr erschrack/ welchen kläglichen Ausgang Franciscus Ravaillac wahr machte/ indem er den König in der Kutschen mit einen Messer erstach den 4. Maj. 1610. Eben zu der zeit ließ sich ein Rabe vor dem Fenster der Königlichen Schlaff-kammer mit erbärmlichen Geschrey hören. Den ersten May gedachten Jahrs fiel der am Königlichen Schloß Louvre gesetzte Baum / ohne Reg- und Bewegung alles Windes/ oder jemand anders/ von sich selbst üm/ welches der König zwar sahe/ aber seine Kurtzweil darüber hatte. Mehrere dergleichen Omina von Henrichs IV. Tod/ besiehe bey Hardauin de Perefixe. (f) In den öffentlichen Zeitungen/ so wöchentlich zu Leyden in Holland Frantzösisch heraus kommen / stund Anno 1689. 30. Decembr. wie der jetzige König Ludwig XIV. den Freytag zuvor sich niederlegen wollen / habe er ein Schächtelgen / und in denselben ein Papier gefunden / worauff gestanden: Sivol dnerp edrag à Calliavar. Der König ließ alsofort alle Dollmetscher fremder Sprachen herbey hohlen. Wies der Daufin beguckte/ sagte er: Vielleicht muß mans hinterrücks lesen/ da

[e] Francisci l. c. ex Megiseri Chron. Carinth. L. XII. c. 13. pag. 1589. [f] dans som histoire de Henry le Grand p. 409. conf. les memoires du Duc de Sullii T. III. f. 476. seq.

da es denn lauten wird: Louis prend garde à Ravaillac. Das ist: Ludwig / hüte dich für Ravaillac / oder einen Königs-Mörder. Von der Stund an / verbot er / daß kein Mönch mehr zu ihm nahe kommen solte. Doch lebt er noch / hat auch biß dato dißfalls nichts wiedriges erfahren. Als der unglückseelige König Carl I. in Engelland jetzt vor Gericht geführt ward / fiel ihm der Knopff aus seinem Stock / so er in der Hand hatte / unversehens auff die Erden / worauff das klägliche Spectacul am 30. Januar. 1649. sich bald ereugnete. (g) Vor Joannes / Königs in Dennemarck / Ableben / öffneten sich die Thüren in der Kirchen. (h) Wie in Tychons Brahe Zimmer das auff eine Tabul gemachte Bild mitten von einander sprung / konte Friederich II., König in Dennemarck / leichtlich seinen Tod vorher wissen. (i) Zum König Christian III. in Dennemarck kam zu Coldingen / bey nächtlicher Weile / ein weiß-gekleideter Mann vors Bett / und sagte: Er solle die Kranckheit nur gedultig ertragen / auffm Neuen Jahrs-Tag würde sie ein Ende nehmen / wie auch geschach / sintemal er Anno 1559. eben am Neuen-Jahrs-Tag / im 55ten seines Alters / und im 24ten seiner Regierung dahin schied. (k) Anno 1558. 25. Decembr. / acht Tage vor

(g) Stockhausen l. a. p. 102. (h) Meurs. T. III. Hist. Danic. L. II. c. 59. (i) Franc. Moncæji disqvisit. de magia divinatrice & operatrice. p. 15. (k) Hamelman. in chron. Oldenburg. p. 358. Zeiler. P. II. cent. VI. ep. 30. p. 785.

seinem Ende / kam im Schlaff jemand zu ihm / und sagte / so er noch was seines Reichs wegen zu befehlen hätte / solte ers nur bald thun / denn binnen acht Tagen würde es mit ihm aus seyn. (l) Wie der König in Schweden / Gustav Adolff / in der Schlacht bey Lützen blieb am 6. Novemb. 1632. sahe man bey Nacht-Zeit zu Stockholm über der Königlichen Residentz eine Jungfer / so in einer Hand ein brennend Liecht / oder Fackel / in der andern ein Wischtuch hatte / so sie hin und her fladdern ließ. Auch sollen die Thüren sich dreymal geöffnet / und wieder verschlossen haben. In Smaland läuteten alle Glocken von sich selbst. (m) Wie er in besagtem Jahr nach Naumburg kam / und die Bürger Ihn / gleichsam als einen Gott / (denn SVED ist hinterrücks DEVS) mit gantz ungemein-grosser Freude empfiengen / mißfiels ihme sehr. (n) Etwa sechs Monat vor Carl XI. Königs in Schweden / Todt / ward ein schneeweiß Eichhörngen gefangen / so sich auch vor dem Tod des Königs Carl Gustavs an eben dem Ort bey Kungs Söhe hatte sehen lassen. (o) Von dem Gespenst / so König Ludwig in Ungarn im Schloß zu Ofen den Todt andeutete / besiehe Leuen-

(l) Bergmann. l. 2. pag. 43. Nov. liter. Germ. Hamb. collect. 1704. pag. 379. (m) Meteran. hist. L. LIV. part. IV. 501. Francisci im Höllischen Prot. pag. 1034. (n) Pufendorff. vom Schwedisch Teutschen Krieg / L. IV. §. 65. f. 114. (o) Dec. III. Ephem. Germ. ann. VII. obs. 30.

Leuenclaw. (p) Als er aus der Schlacht flohe / und kurtz zuvor sein gewöhnlich Leib-Roß unversehens gestorben war / fiel er mit einem andern in Morrast / und erstickte. (q) Von einer merckwürdigen weissen Mauß / (r) wie auch von dem (ausser gewöhnlichen Zeit) starcken Brüllen der Hirsche im Wald / und nächtlicher Gespenster in hiesiger Haupt-Kirche vor dem Tode der beyden Hertzoge von Sachsen Joann Georg I. und II. ist schon geredet worden. (s) Der Churfürst Joann Georg von Brandenburg muste kurtz vor seiner Abfart den 8. Jan. 1598. sehen / wie sein Leu im Schloß / nach erschrecklichem Brüllen / starb. (t) Also / wie des Pfaltz-Graffen am Rhein / Joann Casimirs / Leue verschied / folgte er bald hinter her. (u) Den 6. Augusti 1678. ritte der tapffre Printz Erdmann Philipp / von dem gantz Teutschland grosse Hoffnung gemacht / von der Renn-Bahn zu Bareuth ins Fürstl. Schloß / und stürtzte mitten im Schloß-Hofe etliche Schritte von der Stiegen mit dem Pferd / daß / nach zwo Stunden Verlauff / er auff seinem Bette selig verschieden / ob er schon nach dem Fall die Treppen hinauff gegangen / und sich / als ob der Fall nichts zu bedeuten hätte / aus Treffligkeit seines Gemüts / angestellet. Es hatte etliche Omina vor seinem Tode im Fürstl. Schlosse gegeben /

(p) in Pandect. Turcic. add. Henel. Breslograph. p. 53. (q) Camerar. C. III. c. 15. (r) P. II. Zeitk. Lust / th. 35. (s) vid. meine anmutige lange Weile / th. 125. (t) Rentsch. l. c. p. 472. (u) Camerar. l. c. p. 51.

und die weisse Frau (so nennet man das phænomenon, welches allzeit bey bevorstehenden Fürstl. Trauer-Fällen zu erscheinen pflegt/) auff dieses Printzens Leib-Stuhl sich sehen lassen / auch das Pferd die gantze Woche sich gantz rasend und frembd angestellet / worüber dieser unvergleichliche Printz selbst sorgfältig worden/ und um seinen Herrn Vater / so damals bey der Kayserl. Armee war / sich bekümmert / auch nichts mehr gewünscht / als daß dem nur nichts übels bedeuten möchte. (w) Als das Justitz-Bild über der Schloß-Pforte zu Anspach vom Sturm-Wind herunter stürtzte/und nicht weit vom Kloster Sultz sieben Adler von unterschiedner Grösse sich sehen liessen / sagte Marckgraff Georg Friedrich von Brandenburg / es wären seine Vettern aus der Marck/und wolte sie auch geschossen haben. Von dem Monument/ so er ihme zu Häylsbrunn hatte setzen lassen / sahe er im Traum einen Engel herab fallen/ wie ihm das ominos vorkam / schickte er geschwind einen Reuter dahin / und ließ nachfragen. Siehe / da kam er mit den zerbrochenen Stücken wieder zurück. Der gute Herr gieng darauff Anno 1603. sct lassen. (x) Als Barnim / Hertzog in Pommern / Anno 1573. kaum verblichen war/ wurden alle Kronen und vergöldete Fahnen im Schloß Oderburg/ so er selbst Anno 1551. aufferbauet hatte / in einer eintzeln Nacht mit tunckler und schwartzlichter Farb überzogen/ worauff sein/ und folgentlich des gantzen Hertzoglichen Stamms in

(w) Rentsch. l. c. p. 714. (x) Id. l. a. pag. 685. seq.

in Pommern/ Untergang erfolgte. (y) Christoff Andreas Brunner in seiner Theol. Histor. Abbildung und Erweisung Göttlichen Geschickes (z) sagt / wie Anno 1625. zu Stettin die Soldaten gemustert worden / hätte unversehens einer in eine Fahne / darin das Hertzogliche Pommerische Wappen gewesen / geschossen / welches so glatt davon heraus kommen / als ob es mit Fleiß heraus getrennt wäre. So fiel auch in der Stettinischen Schloß-Kirche ein Cron-Leuchter von sich selbst herunter / und einem daselbst stehenden geharnischten Bilde das Gewehr aus der Hand. Hierauff fielen die Kayserliche in Pommern ein / der Krieg mit dem Kayser und Schweden gieng an / und endlich erfolgte des gantzen Pommerischen Hauses Absterben. Wie Hertzog Joann Adolff von Holstein-Plön / Holländischer General-Feld-Marschall / seine Aemter besichtigen wolte / und einst zu Stockflet das Nacht-Lager nahm / träumte ihm / es kämen drey alte Männer vor ihn / deren einer ihm ein Buch gab / und zur Vorbereitung des Todes vermahnte. Der andere überreichte ihm zwo blasse Rosen / und der dritte zeigte ein fast ausgelauffenes Stunden-Glaß. Worauff er bald erwachte / und wenige Tage hernach sanfft und seelig verschied 2. Jul. 1704. (a) Den letzten Hertzog in Schlesien Georg Wilhelm / dünckte in einem tieffen Schlaff / wie er / kurtz vor

(y) Micræl. Hist. Pomeran. pag. 567. 599. 623. ap. Zeiler. ep. 334. p. 278. seq. (z) part. II, p. 531. (a) Nov. liter. Germ. Hamb. M. Octob. 1704. p. 379.

seinen Abschied / einen Crystallinen Berg hinauff stieg / und von dar höher in die Lufft gezogen würde / worauf er wenige Stunden hernach verschied. (b) Zu Lignitz soll unterschiedenmal das Schreyen der Kinder in Mutter-Leibe gehört worden seyn / welches etliche auch linck auslegen. (c) Doch besiehe / wenn du wilst / meine anmutige lange Weile. (d) Als der letzte Fürst von Hennenberg / Georg Ernst / das Schloß Hennenberg / so Er sein Lebtag nicht gesehen hatte / einst besichtigen wolte / ward er daselbst kranck / und starb den 27. Decemb. 1583. Eben an dem Tage / da Anno 1581. Christoff Bathori / Fürst in Siebenbürgen / König Steffans in Polen Bruder / starb / fiel auch dieses sein best- und schönstes Pferd dahin. (e) Der Graffen von Westerburg Residentz-Schloß liegt auff einem hohen Berge. Als nun in voriger Zeit die Graffen von dannen / wegen ansteckender Seuche / an sichere Oerter sich begeben musten / doch zur Unzeit wieder dahin eilten / und nun den Berg hinauff fuhren / und biß an die Pforte gelangten / schlug die Uhr auff dem Schloß-Thurm eilffe / da es doch 3. oder 4. hätte seyn sollen. Der Pförtner / so allein an dem Ort zurück gelassen worden / ward hierum befragt / wuste aber dessen keine Antwort zu geben / zumaln etliche Tage lang niemand das Uhrwerck auffgezogen / noch

(b) Ziegler. im Schau-Platz der Zeit / f. 1347. a. b. (c) vid. Schlesisch. Fürsten-Chronic p. 583. & Dec. II. Eph. Nat. Curios. ann. VII. obs. 43. (d) them. 18. (e) Stockhaus. l. a. p. 94.

noch im geringsten gedacht hatte. Bald drauff ward einer nach dem andern im Schlosse auffs neue angesteckt / und starben so viel Personen / als ins Schloß eingezogen waren / nemlich eilffe. Gleiches Exempel hat Christian Lehmann / weiland Pastor zu Scheibenberg / im Historischen Schau-Platz des Meißnischen Ober-Ertz-Gebürges / (f) wenn er sagt: Ein seltzames Todes-Zeichen wars / als der reiche Graff von Tun auff Klösterlein Anno 1694. im Februar. sterben solte. Es stund eine alte Schlag-Uhr in einem Zimmer / welche wegen Zerschrickung des Glöckleins lange Jahre nicht brauchbar gewesen. Diese fieng an zwölff zu schlagen / das hörte der Graff mit Erstaunen / und sagte: Das bedeutet meinen Todt. Und ist auch kurtz hernach am Blasen-Stein gestorben. Der Gräffin von Wittgenstein / Elisabeth Charlotte / Graff Johansen Tochter / träumte / als ob ihrer Mutter Schloß im Rauch auffgieng / worauff sie in eine schöne Kirche kam / wie sie den andern Tag mit ihrem Bruder auff dem Schlitten fahren wolte / siehe / da schlug sie das sonst fromme / und von niemand hiezu angereitzte / Pferd an den Halß / daß sie gleich todt zur Erden fiel. (g) Wie Anno 1694. zu Ehren Madame M. S. à N. S. R. I. C. ein stattlich Gastmahl zu Dreßden angestellt ward / und einer von den vornehmsten Chur-Sächsischen

(f) S. XVI. c. 20. pag. 929. Camerar. H. S. Cent. III. c. 25. p. 51. (g) Böcler. Musæi p. 88. edit. 2. & Imhoff Notit. procer. Imp. f. 463. edit. noviss.

Hoff-Bedienten so viel Becher voll andern zutrunck / als die Gräffin alt war / und nun alle ausgeleert hatte / und biß auff das letzte Jahr / darein sie nun getreten war, kommen / auch demselben sein Recht thun wolte / siehe / da sprang das Glaß / wie ers kaum in die Hand faßte / in kleine Stücke. Kurtz hernach starb sie an einem hitzigen Fieber. In dem Augenblick / als Pabst Innocentz XI. 12. August. 1689. starb / fiel ein groß Stück von dem berühmten Coloß zu Rom ein. (h) Das übrige hat das Erdbeben vollends zerschüttert. Fast zwey Jahre zuvor / als Pabst Innocentz XII. starb / nemlich im October des 1698ten Jahrs / ward in seinem Schlaff-Zimmer ein Zedulgen gefunden / worauff stund:

Tempus adest mortis, cadet hæc triplicata corona

Decembris Lunæ ultima qvippe dies. (i)

Vor dem Absterben des Cardinals Mazarini ward dieser Zedul in seine Schlaffkammer geworffen: Vous étes prie d' assisteré au convoy, service & enterrement de feu Monseigneur, l' Eminentissime Cardinal *Mazarin*, Duc & Pair de France, Duc de *Nivernois* & *Retelois*, Duc de *Mayenne*, &c. Grand Ministre d' Etat &c. le 11. de Mars parochain, ou tout au plus tard de 21. Septembre. Das ist: Du wirst zur Leiche gebeten des weiland Cardinals Mazarini &c. den 21. nechst

(h) vid. Maximil. Misson. Reissen aus Holland durch Teutschland nach Italien. (i) vid. Weisii curieuse Gedancken von Nouvellen p. 350.

21. nechst instehenden Monats Martii / oder zum höchsten den 21. Septemb. Gvido Patin / Medicus zu Pariß / hats 4. Febr. 1661. geschrieben / als der Cardinal sehr mißlich kranck lag / so hernach den 7. Mertz selbigen Jahres von hinnen geschieden. [k] Ein ander war schwerlich kranck / in dessen Hauß schlich heimlich ein Zedul dieses Inhalts:

Ihr Herren Kabulisten und Huren-Gesellen /
Hat jemand in die Hölle was zu bestellen /
Der schicke die Brieffe bey Zeiten ein /
Heut auff den Abend um 6. wird N. N. in der Hölle seyn.

Jederman lachte zwar drüber / aber selbigen Tages üm sechs Uhr war der Krancke von hinnen. Als der Bischoff zu Würtzburg / Conrad Wilhelm / ein gebohrner von Werdnau / den 14. Jul 1684. zum letztenmahl in seinen Lust-Garten zu Veits Hochein fahren wolte / und das Jungfern-Kloster zur Unterzell vorbey kam / guckte seine Schwester / Priorissa daselbst / ohngefehr am Fenster / üm die Ankunfft ihres Herrn Bruders zu sehen. Da ward sie gewahr / daß ein Sarck mit schwartzem Tuch bedeckt / in selbigem Schiff vor ihm hergetragen ward. Die Deutung dieses Gesichts traff den 8. Septemb. selbigen Jahres richtig ein / da belobter Bischoff starb. Dem Hochlöblichen Hauß Sachsen hat zwar die siebende Zahl / mehrenteils Fatalitäten gebracht / da-

(k) P. III. des Lettres choisies edit. Colon. 1691. 120. Lettre 230. p. 311.

von Peucer [l] und Müller [m] mit mehrerm. Doch ist gar denckwürdig / daß in jedem Anfang oder Ende eines Seculi Ihm sonderbares Glück und Wachsthum bald an Land und Leuten / bald an Ehre und Würden wiederfahren sey. Diß zu beweisen / sehe man nur die Stifftung der Hohenschul in Leipzig an / so Anno 1409. geschach / und den grausamen Reichthum aus den Schneebergischen Bergwercken Anno 1477. In eben dem Jahr kriegte das Chur-Hauß das Jus defensionis, wegen der Qvedlinburgischen Abtey / und die Zusage wegen der Succession in Hertzogthum / Jülich / Cleve und Bergen / so Anno 1483. Hertzog Alberten von Sachsen von Kaiser Friedrich III. geschach. Wie Anno 1486. der letztere Graff von Qverfurt Bruno mit Tod abging / fiel sein Land an diß Hauß: In eben dem Jahr kriegte Hertzog Albert der Mutige vom Kaiser Frießland zum Lehn. Anno 1502. kam die Universität zu Wittenberg / durch Vorsorge Friedrichs III., oder Weisen / empor / von dar Añō 1517. die Reformation in und durch Teutschland kam. Anno 1583. hat beydes / so wohl das Chur- und Fürstl. Hauß / das Fürstenthum Henneberg erblich überkommen. Anno 1606. ward zwar die Succession auff Jülich / Cleve und Berg so weit im Wercke / hernach aber verhindert. Anno 1697. 17. Jun. ist der Churfürst Friedrich August zum Könige in Polen erwehlt worden / mehrers hier zugeschweigen. Auch wohl zu mercken / daß diesem Hauß der Nahme Joann Frie-

(l) de divination, (m) in Annal. Saxonic.

Friedrich jederzeit Fatal gewesen / sintemal alle dieses Nahmens keines / oder wenigen Glückes / genossen. Als Joann Friedrich I. Churfürst Anno 1503. 30. Jun. gebohren ward / brachte er ein goldgelbes Kreutz auff dem Rücken aus Mutter-Leibe mit auff die Welt / (n) ward hernach Anno 1547. von Käyser Carl V. gefangen. Dessen ältester Sohn Joann Friedrich II. ist gleichfals Anno 1567. von Churfürst August und dessen Bruder Joann Wilhelm gefangen dem Käyser Maximilian II. übergeben worden / da er in der custodie Anno 1595. gestorben. Der kleineste aber Joann Friedrich III. hatte einen gebrechlichen Leib / und starb Anno 1565. im 28ten seines Alters. Joann Friedrichs II. Sohn aber / von gleichem Nahmen / muste stracks nach der Geburt Anno 1560. seinen Geist auffgeben. Welch frühzeitiges Ende auch Joann Friedrich / Hertzogs Joann Ernsten des ältern Sohn Anno 1596. nahm. Woran aber Hertzogs Joann Sohn von Weimar / Joann Friedrich / der biß ins 1628te Jahr im Gefängniß gehalten ward / gestorben sey / ist ungewiß. Das aber weiß man wohl / daß kein Fürst von Sachsen / so wohl im Chur- als Fürstl. Hause / von der Zeit an mehr Joann Friedrich geheissen habe. (o) Anlangende aber die fatale Zwiespalt in diesem Hauß / nach Churfürst Friedrichs III. Zeit / so sagt Peucer (p) hiervon also: Die Hertzo-

(n) P. II. Zeitk. Lust / them. 13. (o) vid. D. Hönnii chron. Coburg. P. II. p. 220. (p) l. c. p. 54.

tzoge von Sachsen/ Gebrüdere/ Churfürst Friedrich III. und Joann fuhren von Torgau nach Wittenberg auff der Elbe zwischen grossen Eißschollen/ so an das Schiff beyderseits hart anschlugen/ daß/ wie sie zu Wittenberg am Ufer nechst dem Schloß ausstiegen/ das Schiff von einander gieng. Die Fürsten stunden und sahen mit Verwunderung zu/ und musten göttliche Vorsehung augenscheinlich rühmen. Endlich sagte der Churfürst zu seinem Bruder: GOtt hat uns erhalten/ davor ihm Danck gebühret. Weil aber/ nach unserm Austritt das Schiff zu trümmern gangen/ fürchte ich/ es werde nach unserm Tode ein grosser Riß im Hauß Sachsen werden. Brunner (q) will vor gewiß sagen/ Hertzog Ernst der Fromme habe einen göldnen Ring gehabt/ mit einem Smaragd versetzt/ so ehmals die H. Elisabeth getragen/ welchen/ so offt er ihn wieß/ pflegte zu sagen: So lang er fleißig beym Hauß Sachsen verwahrt würde/ bedeute es gut Glück/ solte er aber verlohren werden/ würde es schlimm ablauffen/ wiewohl andre an der Warheit dieser Historie zweiffeln. Das Gespenst in Gestalt eines Mönchs/ so zu Dreßden wohl bekandt/ seinen Kopff in der Hand tragende/ wann es auff dem Wall bey der Jungfer/ oder grünen Hauß/ sich sehen låst/ soll einen Tod aus dem Churfürstl. Hause bedeuten. Bey der Bibliothec zu Dreßden ist offt ein Weibs-Bild in weissem Kleide erschienen/ worauff bald eine Leiche aus dem Chur-Hauß erfolget/ wie auch an Frau Magdalena Sybillen/

(q) L. a. p. II. p. 545.

len/ Churfürst Joann Georgs II. Gemahlin/ Anno 1687. zu sehen. So offt ein Weimarischer Herr von dieser Zeitligkeit abgefodert werden soll/ läst sich im Fürstl. Schloß allemahl ein Liecht sehen. (r) Von dem Abtritt des Magdeburgischen Ertz-Bischoffs Ernsten/ so Churfürst Ernsten Sohn/ und Friedrich III., oder des Weisen Bruder war/ und den 3. August. 1513. starb/ (s) fielen die Leuchter im Schloß Moritzburg bey Halle herunter. (t) Belobter Friedrich III. hatte einen Hirsch im Schloß-Graben zu Lochau/ so jährlich auff die Brunst heraus gieng/ hernach aber in sein alt Qvartier kehrte. Doch das Jahr/ als der Churfürst starb/nemlich Anno 1525. blieb er aussen. Der bey Nachtzeit gesehene Regenbogen verkündigte auch seinen Tod. (u) Wie Churfürst Joann Friedrichs Bruder sterben wolte Anno 1532. ließ sich kein Wild im Walde fangen/ eben als ob es seinem nu sterbenden Fürsten allen Gehorsam abschütteln wolte. (w) Als Hertzog Joann/ Hertzogs Georgs des Bärtichten Sohn/ einst D. Lutern durch Lucas Cronach/ den Mahler sagen ließ: Wäre ihm

(Lu-

(r) Zeiler ep. 13. p. 15. Weis. im Polit. Redner p. 586. Cruſ. annal. Svevic. P. III. L. 12. c. 29. Cyprian diſp. de præſag. mort. §. 5. (s) vid. Honnii. des Churf. Hauses Geschlechts und Wappens Untersuchung p. 174. Müller. annal. Saxon. f. 67. [t] Cyprian. l. c. & 38. not. c ex Fabricii Orig. Sax. L. VII. f. 797. [u] Brunner. de Fato P. II. p. 469. & P. I. p. 102. (w) Id. P. II. p. 469.

(Lutero) sein Herr Vater eisern gewesen / so wolte er ihm / wenn er zum Regiment käme / stählern seyn / gab D. Luter hinwieder zur Antwort: Vor Hertzog Hansen seinen Drohworten wäre ihm nicht leyd / der gute Hertzog würde besser thun / wenn er sich nicht ums Regiment / wozu er nicht gelangen würde / sondern üm ein seliges Absterben bekümmerte. Und kurtz hierauff Anno 1537. ists eingetroffen / was Luterus profezeyet hatte. (x) Ein Engel soll Churfürst Joann Friedrich I. seinen Tod angesagt haben. (y) Eben den Tag (war der dritte Martii 1554.) da er starb / erschien ihm Vormittag ein wohlgestalter Mann und sagte: Mein / wenn der hier bey dir stünde / so dich erzogen / ernehrt und allzeit beygestanden hat / wärestu seelig. Wie der Churfürst nun auffwachte / erzehlte er diesen Traum seinen Leuten mit Freuden. Kurtz hernach nahm er das H. Abendmahl / und bereitete sich zur seligen Abfahrt. [z] Als er Anno 1547. gefangen ward / sahe die Sonne gantz scheußlich und ungestalt aus / davon M. Joachim Müller in der Hertzog Joann Friedrichen / gehaltenen und zu Wittenberg gedruckten Leich-Predigt 1595. also sagt: (a) Zu Hertzberg / in der nechstliegenden Chur-Stadt solcher gehaltnen Schlacht / hat es sich begeben / daß / da man denselben Sonntag Misericordias Domini in der Kirchen vom guten Hirten / vermöge desselbigen Evangelii / geprediget / ist nahe auf-

ser

(x) Brunner. l. c. P. I. p. 175. (y) Cyprian. l. c. §. 7. n. c. (z) Bergmann. l. c. p. 44. (a) lit. G. 3.

er der Stadt wider alle Gewonheit ein Wolff unter die Schaaffe kommen/und hat sie zerstreuet/ daß aus der Kirchen männiglich gelauffen/ und ist ohne Zweiffel eine Andeutung gewesen / daß der fromme Chur-Fürst / so in seinem Amte ein guter Hirt gewesen / würde geschlagen / und die armen Unterthanen als Schäfflein zerstreuet werden. Wie denn denselben Tag geschehen/und bald darauff den folgenden Tag die Spanier nach erlangtem Sieg an berührte Chur-Stadt Hertzberg kommen / und einen freyen Paß hindurch begehret / welchen man ihnen bewilliget. Allein die Spanier haben solches nicht gehalten / sondern die Stadt angefangen zu plündern / und da sie etwas gewichen/ sich zu stärcken/ hat man die Stadt vor ihnen geschlossen / und sich zur Gegenwehr gesetzt/ biß ihre Sicherung auff Vorbitt des neu-antretenden Chur-Fürsten Mauritii, von Käyserl. Maj. gethan worden. Ihro Fürstl. Gnaden sind im 66. Jahr und 5. Monat verstorben / sintemahl sie gestorben den 9. Tag May St. vet. oder den 19. St. nov. Anno 1565. da denn die Coincidentia temporis nicht unbillich wahrgenommen wird/ daß sich beydes die gefängliche Annehmung der Hertzogen/ und die endliche Erledigung/ in Domini Misericordias zugetragen. Wie es nu nach dem alten Calender/ den Ihro Fürstl. Gnaden noch immerdar behält/ gefället. Denn freylich ist auch hier das schöne Sprüchlein Jeremiä erfüllet: Misericordiæ Domini, quòd non consumti sumus. Die Güte des HErrn ist / daß wir nicht gar aus sind. Dessen sich auch der alte gefangne Chur-Fürst tröstete / denn/ da er gleichfals

fals an diesem Sonntage Misericordias Domini gefangen / und nun zum Käyser geführt war / soll er auff dem Wege GOtt den HErrn mit dieser kläglichen Stimme angesprochen haben: Miserere mei, Domine, nos sumus jam heic. Ach GOtt erbarm dich mein/hie bin ich / und kan ausser dir nicht weiter. Item lit. G. 2. Als J. F. Gnl. im nechstvergangnen Advent (1595.) hieher (nach Steyr in Oesterreich ob der Ens) ankommen / haben sie einen unversehnen Fall / da sie eingekehrt / und den Wirth desselben Hauses wollen grüssen / gethan / welches sie selbst / und andre für eine Anmahnung gedeutet / auff sich zu schauen / ob GOtt der HErr / nach seinem väterlichen Willen / dieses Orts mit der endlichen Erlösung von allem Ubel / möchte erscheinen. Den andern Tag vor seinem (Hertzog Henrichs des Frommen) Tod / hub er an Heyl-Stätte zu suchen / ließ sich aus einem Bette ins andre tragen / und darnach auff Betten auff den Boden legen / und hub ihm die Sprache an schwach und kurtz zu werden / daß man sich nichts gewissers als des Todes bey ihm zuvermuthen hatte / gesegnete auch das Weib / und die beyden Töchter / so ům ihn waren / aber der Söhne war keiner vorhanden. Denn Hertzog Moritz war bey dem Land-Graffen zu Hessen / so war der Hertzog Augustus zu Leipzig mit seinem Præceptore Joanne Rivio, aber der Herr Hoff-Prediger und Pfarrer in der Stadt / Joann Cellarius, und wie ich mich nicht anders erinnern kan / auch Herr George Schumann. Viel Aertzte hatte er nicht bey sich / denn Herrn D. Franciscum Börmann / welcher allezeit

eit sein Leib-Artzt gewesen war / und war zu ihm
eschrieben worden / D. Sebastian Rothe/
Auerbach genandt / dergleichen wurden die
Aertzte in der Stadt / als D. Blasius Grün-
wald / und andre mehr / dazu genommen. Es
am denselben Abend ein groß und sehr ungeheuer
Wetter und ungestimmer Wind / schlug in eine
Scheune / welche Thomas Nebeln / dem alten
Secretario, zuständig / und zerriß ihm das Dach/
zündete aber nicht an / und weil sich gleichwol nie-
mand vermuthet / daß er die Nacht sterben würde/
gieng ich auch heim / verhoffend / ihn Morgens
noch lebendig zu finden / ist aber des Abends zwi-
schen 7. und 8. in GOtt verschiednen Anno Domi-
ni 1541. den 18. Tag Augusti. (b) Ehe die un-
glückliche Schlacht bey Sivershausen in dem Lü-
neburgischen (worin Churfürst Moritz / als sei-
nem zwölfften und letzten Feldzuge an einem tödt-
lichen mit einer silbern Kugel beschehnen Schusse/
sein Leben auffgeben muste /) den 9. Julii dieses
Jahres vor sich gieng / entstund zu Berlin in der
Nacht ein grosser Sturm-Wind / welcher auff sel-
bigem Schlosse gedachten Churfürst Moritzens in Stein gehauenem Bildnisse den Kopff
dergestalt herunter schmisse / als ob derselbe mit
sonderbarem Fleiß abgeschlagen wäre. Und ob
schon an solchem Ort auch verschiedene Kayserli-
che / Chur- und Fürstl. Statuen gleichfals von
Steine sich befunden / so war doch an keiner nicht
das geringste versehrt. (c) Dergleichen Vorbe-
Ss deu-

(b) ex MS. Henrici Ducis vita. (c) conf. Ziegler. im Schau-Platz der Zeit / f. 19. ex Buntigii Braunschw. Chronic. f. 328.

deutung seines / Churfürst Moritzens / bald erfolgten Todes zeigte auch an dessen in dem Kloster Walckenried an der Wand hangender Harnisch / welcher / als der Abt zur Taffel um Mittage saß / ohne einige Berührung herunter fiel. (d) Vor dem schädlichen Sieg / spricht Herr Juncker aus Churfürsten Moritzens geschriebnen Lebens-Lauff / (e) dieses Churfürst Moritzens / und verderblichem Kriege des Meißner Landes / sind viel und mancherley Zeichen vorher gangen. Denn in Leipzig ist in 4. Tagen zu Nachts ein starckes Bellen und Rasen der Hunde gewesen / daß die Leute davor nicht schlaffen können / und hat man des Morgens früh hin und wieder auff den Gassen dergleichen viele todt gefunden / welche sich unter einander todt gebissen haben. Auff dem Thomaser Kirchhoff haben zween sehr grosse Hunde dermassen und mit solcher Hefftigkeit an einander gesetzt / daß sie alle beede an dem Ort / da sie zusammen gangen / sind liegen blieben. Den Tag zuvor / ehe Churfürst Moritz die Schlacht gehalten / ist / nach Aussage vieler Bauren / an dem Ort / da dieses Treffen geschehen / ein unglaubliches Geschrey der Leute / Wiehern der Pferde / Schiessen grosser Stücke / und ein hefftiges Rasseln der Waffen gehöret worden / daß vor dem Getümmel und Krachen viel Leute aus den Häusern geflohen / und dieselbe stehen lassen. Als auch Churfürst Moritz auff sein Pferd steigen wollen / gleitete er mit dem Fuß / als er allbereit den Sattel-Knopff in der Hand hatte / und fiel gantz auff

(d) Ziegler, l. c. (e) diss. cit. p. 28.

auff die Erde nieder. Und sagen etliche/er soll sich darüber ziemlich bewegt und entsetzet haben. Da er darauff fortgezogen/hat ein ungestümer Wind-Wirbel alsbald sein Zelt / darin er die Nacht über gewesen / und dasselbe noch nicht abgespannt war / mit aller Gewalt danieder geworffen / und hin und her zerstreuet. Endlich hat man auch die Sonne / wider ihren Gebrauch desselben Tages roth gesehen / nicht anders / als wenn sie mit Blut begossen wäre. Uber dieses alles ist ein hefftiges Brausen und Sausen der Winde gehört worden/ daß auch diejenige / welche weit von dem Kriegs-Heer entfernet gewesen / daraus gemuthmaßt haben / es würde etwas Hauptsächliches vorgehen. Diese vielfältige Wunderzeichen haben angezeiget / daß dieser tapffre und streitbare Fürst fallen und untergehen würde. Auch sahe der Verwalter oder Amtmann zu Moritzburg bey Dreßden/ so dieser Churfürst Moritz gebauet hatte / des Nachts um 12. Uhr ihn mit gewöhnlichem Gefolge einziehen / die Treppen hinauff in sein Zimmer/ wo er zu speisen pflegte / zu gehen / beym Tisch sich niederzusetzen / zu essen und zu trincken / und alsdenn wieder wegzureiten. Joachim Camerar. sagt noch / (f) es wären in seinem Lande hin und wieder Bluts-Tropffen auff die Blätter der Bäume / Gebäude / u. a. m. gefallen. Was aber Churfürst Moritzens und Marckgraff Albertens Freundschafft vor einen traurigen Ausgang haben würde/hat ein abscheuliches Exempel etliche

(f) in orat. funebr. in honor. Mauritii Elect. habit. & Lipſ. edit. 1569 in 8.

Jahr zuvor angezeiget. Ich erzehle zwar dasselbige nicht / weil es einem vielmehr als ein ertichtetes Werck vorkommen könte / wenn es nicht schon jederman bekandt / und durch vornehmer Leute Ansehen und Aussage wäre bestätigt worden. Als Churfürst Moritz zu Torgau ohngefehr Fastnacht hielt / und / seiner Gewonheit nach / Marckgraff Alberten und Hertzog Augustum dazu eingeladen hatte / begab sich an einem Tage / als M. A. sich voll gesoffen hatte / und Churfürst Moritz nebst seinem Bruder bey Ihm an der Seite saß / und von unterschiedlichen Sachen mit einander redeten / kam eine Jungfrau / und satzte sich zwischen M. A. und Churfürst M. nieder. Da Hertzog Augustus diese zuerst sahe / und über diese Gestalt des Gespenstes erschrack / erinnerte er den Bruder / er solte mit ihm aus dem Taffel-Gemach gehen / denn es ahnte ihm nichts guts / und er könte nicht länger da bleiben. Darauff sahe Churfürst Moritz dieselbe auch / erschrack darüber / und sprach zu M. A. / was habt ihr hier vor eine Jungfrau sitzen? Der antwortete ihm: Laßt sie nur sitzen: Und fluchte über dieses noch hefftig auff dieselbe. Da aber die beyden Fürsten von M. A. Abschied nahmen / verschwand die Frau auch. M. A. aber bewegte sich hierüber nicht / sondern blieb sitzen / ließ etliche von Adel zu sich holen / und machte sich die gantze Nacht lustig. Diß war ein erschrecklich Ansehn der Zwietracht / welche unter diesen Fürsten entstehen sollen. Kurtz vor Churfürst Augusten Hingang Anno 1586. fiel die Heuscheuer / da das Churfürstl. Wappen anhieng / zu Leipzig bey gantz stillem Wet-

er um. (g) Ein Jahr vor Churfürst Christians Tod/ war solch Erdbeben zu Dreßden/ daß auch die Klocken davon bewegt wurden. (h) Im Jahr 1656. 27. Decemb. schwitzte die Glocke auff dem Nicolai Thurm zu Leipzig sehr starck / worauff den 8. Octobr. der Tod Churfürstens Joann Georgs I. erfolgte. (i) Vor Churfürst Joann Georgs III. Absterben/ so den 12. Septemb. 1691. geschach / war abermals in Meissen und umliegenden Orten ein Erdbeben. Auch ehe der Glorwürdigste Herr seinen letzten Feldzug antratt/ und seinen Helden-Geist hernach zu Tübingen auffgab / fiel ein Stück aus dem Churfürstl. Wappen über dem alt Dreßdenischen / oder Elbe-Thor herunter. Da er diesen seltzamen Bruch ersahe/ sprach er: Das gilt mir. (k) Joann Georg IV. fiel kurtz vor seinem Ende von einem mutigen Pferd herab auff flache Erden / da bald drauff die Blattern zuschlugen / und ihm das Garaus machten/ 27. April. 1694. Gleicher Sturtz vom Gaul hat dem Glorwürdigsten König Wilhelm III. in Engelland das Liecht ausgebutzt. Ehe Hertzog Moritz von Sachsen zu Naumburg 4. Decemb. 1681. diß Zeitliche gesegnete/ war eine rechte Leich-Proceßion im Schloß zu Zeitz / (wiewohl es andere leugnen/) und sollen die Glocken zu Schleusingen auff der Stadt Kirch-Thurm von sich selbst geläutet haben. Montags nach dem Sontag

(g) Brunner. l. a. part. II. pag. 531. (h) vid. Wecke chron. Dresdens. f. 543. a. (i) Brunner. l. d. part. II. p. 537. (k) Lehman. l. c. p. 929.

tag Lætare 1572. früh um zwey Uhr starb Hertzog Joann Wilhelm zu Sachsen Weimar / seines Alters 43. Jahr/ weniger 9. Tage/ und zwar nicht ohne starcke Vermuthung an dem jenigen Gifft/ so er vor zwey Jahren an einem bekanten hohen Ort empfangen haben soll. Acht Tage vor seinem tödtlichen Hintritt träumte ihm/wie ein schöner Auffzug von Engeln im Fürstl. Schloß-Hofe zu Weimar erschiene / welcher auff das allerlieblichste musiciret. Als sie aber vom Hoffe wieder abgeschieden / und zurück gangen / hat der Hertzog auff eines grossen Engels Rücken diese Worte mit grossen Buchstaben angeschrieben gesehen: Bringet mir diesen zur Ruhe / wie auch acht Tage hernach erfolget. (l) Dieser löbliche Herr hielt Anno 1568. das Theologische Colloqvium zu Altenburg/da auch alles ominos gewesen. Denn ehe er von dannen nach Jena zog / brandte es im Schloß zu Altenburg/ den 16. Febr. 1569. In Jena aber hörte man die Todten-Eule in der Schloß-Kirche im Collegio, darnach brandte es im Rath-Hause. Und als der Hertzog zu Jena einzog/ ist die Sonne gar weiß worden/ daß sie nicht Strahlen von sich geben / noch scheinen können. Den 18. da man die Privilegia und Statuta verlaß/ brandte es im Collegio, auff dem Abend aber im Schloß. Den 19. da die Herren Professores, und die Theologi, Wigand / Cœlestinus und Timotheus Kirchner in die Stube gegangen/ haben alle Hunde im Schloß geheult und gebellet. Und eben des Tags haben 3. Spitzen auff dem

(l) Müller. Annal. Saxon. f. 163.

em Schloß Leuchtenberg bey Cala gebrandt/ nd unterm Schloß in einem Dorff ist der Kirch- er in die Kirche gangen zu läuten / so haben sich ie Heiligen in der Kirche geneiget. Den 20. ls der Hertzog in die Kirche gieng / brandte die articulier Schule. Am 3. Martii war es erst ar grün um die Sonne / wie ein Regenbogen/ ernach Blut-roth. Anno 1590. 20. Julii kam Hertzog Friedrich Wilhelm mit seiner Gemah- in nach Bach in Hessen / wo sie sich etwas übel efand an einem Backen-Geschwär, indem ihr ein hitziges Blätterlein am lincken Backen/ so ein we- nig grösser als eine Stecknadel-Koppen gewesen/ auffgefahren / und sie dergestalt hinfällig worden/ daß sie folgenden Morgens früh / als den 21. Julii gantz unvermuthet / und gleich bey Eintretung ei- ner grossen Sonnen-Finsterniß / todes verfahren. Und weil sie hohes Leibes gangen / ist dieselbe bald geöffnet/ das Kind aber / so ein Herrlein gewesen/ und / der Medicorum Bericht nach / über sechs Wochen nicht hätte bey ihr bleiben können / todt gefunden worden. Kurtz vor ihrem Ende / hat sie gegen jemand der Ihrigen gesagt: Das sie das Kind in Mutter-Leib weinen höre/ mit diesem Zusatz: Nu ist es aus mit mir! Fast zwey Jahr zuvor schwitzte ein Hirsch-Geweihe / so über 20. Jahr an der Wand angenagelt gewesen / 2. Tage lang häuffig Blut / als den 19. und 20. Sept. 1588. Was soll ich sagen/ spricht M. A- braham Lange / (m) von dem fremden Stern/ so wir vor einem Jahr gesehen haben / ich meine/ wir

(m) in conc. funebr. Joann D. S. lit. K.

wir wissen nun / was es bedeutet / und ist mir / die Warheit zu bekennen / für diesem leidigen Fall recht leyd und bange gewesen / dann mich die Exempla geschreckt / daß mehrmahls solche ungewöhnliche Stern Hertzoge von Sachsen mitgenommen haben. Ferner: Den Sontag vor J. F. Gn. Absterben haben dieselbe mich zu sich fordern lassen / und nachdem sie von ihrer Kranckheit und Beschwerung gar bedächtig und Christlich mit mir geredet / haben sie mir befohlen / in der Stadt-Kirchen mich umzusehen / wo etwa J. F. Gn. für sich / Deroselben Gemahlin und Kinder / eine fügliche Grab-Stätte haben möchten / und als ich von J. F. Gn. gangen / haben dieselbe eben dergleichen einem andern J. F. Gn. Diener aufgetragen. Ich habe es damals dahin verstanden / J. F. Gn erinnerten sich / was sie unlängsten von dem Erb-Begräbniß Abrahams und Sarä (n) gehöret / (denn das sind die letzten Predigten gewesen / so J. F. Gn. besuchen können.) Ach Gott / wie solte ich damals gedacht haben / daß mir so bald und geschwind / das / was ich neulich geprediget / in die Hände kommen / und ich so kurtz auff einander den frommen Abimelech und hertz-liebe Saram verlieren solte. Dem seeligen Herrn aber hats wohl geahndet / daß die Zeit seines Abschiedes vorhanden sey. In Hertzog Friedrich Wilhelm III. ist Anno 1672. 14. April der gantze Fürstl. Stamm Altenburgischer Herrn erloschen / wo drey sonderliche Vorboten zumercken / (1.) Anno 1671. 1. Octob. wur-

(n) Gen. XXIII.

wurden zu Nacht zwey rückgehende Sterne von etlichen Mathematicis observiret / davon der eine gantz bleich und dunckel geschienen. Hierauff folgte der schwere Frantzösische Krieg / und starb die Altenburgische Lienie der Hertzogen zu Sachsen gar aus. (o) (2.) Als Hertzog Friedrich Wilhelm der Letzte seiner Linie zu Altenburg / gestorben / ist die Geschlechts-Taffel der Hertzoge zu Sachsen auff dem Rath-Hause daselbst vor sich herab gefallen. (p) Als Churfürst Joann George II. zu Sachsen seinem Vetter und Mündel / Hertzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg eine neue Müntze Anno 1672. zu Ehren wolte schlagen lassen / ist bey dem ersten Stück der Stempel zerbrochen / und als ein andrer gemacht worden / ist das Silber zersprungen / darauff bald das Absterben des Hertzogs erfolget. (p) Ehe Hertzog Ernst der Fromme abdruckte / fiel zu Altenburg Anno 1674. in der Schloß-Kirchen dem Bildniß des Königs Josiä der Zepter aus der Hand. Vor Hertzog Friedrichs zu Gotha Ende 2. Aug. 1691. fiel die gröste Pfeiffe in der Schloß-Kirche zu Altenburg aus der Orgel. (q) Vor der seel. Heimfahrt Mariä Elisabeth / Hertzogs Alberten III. zu Coburg erster Gemahlin / so den 15. Februar. 1687. geschach / hörte man in der Stadt-Kirchen daselbst etliche graben und gleichsam ein Grab auffmauren. Vor itztgedachten Hertzogs Tod ward die Wehklage gehört im Schloß allda.

(o) Brunner. de fato part. I. p. 123. (p) P. II. d. 532. (p) pag. 539. (q) in conc. funebr. f. 16.

Das Sterb-Käutzlein / oder Todten-Vogel bringt offt auch sichre Post/ wie ich manchmal angemerckt habe. Was soll ich von Hunde-heulen sagen/ so wahrhafftig nicht allemahl in Wind zu schlagen ist. (r) Wie der gute D. Peucer jetzt mit dem Tode rang/ und in dem Moment/ als ihm die Seele ausfuhr / hub sein Uhrwerck / so zwey gantze Jahr vorher unbrauchbar gewesen / und vor drey Tagen von seinem Weibe in eine Kisten geschlossen worden/ an zu schlagen. Wies auff den eilfften Schlag kam / hört es auff/ und mit ihm zugleich das Leben des Peuceri. Zuweiln ahndet und schwanet einem was / dergleichen denckwürdig Exempel der Verfasser des Lebens des jetzigen Königs in Schweden/ Carls XII. (s) mit anführt. Eben üm selbige Zeit (Anno 1699.) langte der Kaiserl. Abgesandte Herr Graff von Stahrenberg / von Hamburg zu Stockholm an / enthielt sich wegen der Holsteinischen Sache frey von aller Parteyligkeit/ bothe nur Ihrer Käys. Maj. Dienste / zu einem gütlichen Vergleich / an/ riethe von aller feindseligen Thätligkeit ab / und brachte in der ersten Audience, die er beym König erlangte / diese ominöse Worte vor: Ihre Majestät lassen mich in meinem Anbringen nicht fruchtloß seyn/ weil ich weiß/ daß ich die Gnade E. Maj. zu sprechen/ schwerlich mehr / und diesesmal meine letzte Audience mit der ersten haben werde. Er starb auch bald drauff. Mattäus Cattfell saß eben vor Gericht / wie der Edelstein in seinem

(r) vid. lanc. satur. Dec. 2. n. 9. ad obs. Med. Phys. (s) p. 157. seq.

[d]em Pettschier-Ring / ohne alle eusserliche Ge-[w]alt / mitten von einander sprung / die folgende [N]acht übereilte ihn der Schlag / und raffte ihn [d]ahin. (t) Also da Käyser Hadrian bald ster-[b]en solte/fiel ihm der Ring / darin sein Bildniß ge-[s]tochen war/ vom Finger. (u) Der Mensch hat [s]eine bestimmte Zeit/ die Zahl seiner Monden steht [b]ey dir / HErr / du hast ihm ein Ziel gesetzt / das wird er nicht überschreiten. (w)

XCIV.

Sonderbare Göttliche Vorsehung wegen Königl. Preußischer Krönung.

GOTT setzt Könige ab und ein/(x) und wird jede Krone was sonderbahres und Göttliches auffweisen können. Wir wollen nur vor dißmahl/die Preußische nach Anleitung des schönen Schau-Pfennings/ vor uns nehmen/ und etwas genauer betrachten. Der eine Theil zeigt das belorbärte Brust-Stück des theuren Friedrichs I. samt Beyschrifft : König in Preussen. Der Lorbär ist ein Sinn-Bild der Wissenschafft/Daurhafftigkeit/ Heyls und Seegens/auch der höchste Schmuck der Triumfierenden und Kaiser. Julius Cäsar hielt unter allen Ehren-Zeichen / so ihm die Römer nur erweisen kon-

(t) chr. m. Hüxar. p. 19. conf. Timæi à Guldenklee L. II. cas. 2. (u) Æl. Spartian. conf. Lehman. l. c. p. 929. (w) Job. XIV, 5. (x) Dan. II, 21.

konten / den Lorbeer für das höchſte. (y) Die Tſchineſiſche Käyſer haben / zum Schrecken anderer / und Mehrung ihrer Autorität / erſchrecklicher Thiere / als Drachen u. a. Contrafeyen an ihren Kleidungen ; Unſers **Friedrichs** Purpur aber glänzt von göldnen Kronen und Adlern / wodurch ſeine Königliche Majeſtät / zur Ehrerbietung der Anſchauer / gezeiget wird. **Friedrich I. von Gottes Gnaden König in Preuſſen** / ſteht üm den Preißwürdigſten Herrn her. Der holdſeelige Nahme **Friedrich** iſt dem Chur-Brandenburgiſchen Hauſe jederzeit glücklich geweſen. Nun hat es ſonderlich drey **Friederichen** / ſo ſich die **erſten** nennen / woraus ſein groſſes Wachsthum und Glückſeligkeit erhellet. Von GOttes Gnaden ſind wir / was wir ſind / darum billich Könige und Potentaten bey ſo groſſer Würde und Macht ſich der ſonderbaren Providentz und Gnade GOttes erinnern. Denn GOtt allein ſetzt Könige ab und ein. (z) Bey dem ehmals zerriteten Preußiſchen Zuſtand war eine allgemeine Zuſammenkunfft des Landes / da man denn zweyerley Mittel / die innerliche Unruh zuſtillen / vorſchlug / (1.) die Wahl eines Königs / (2.) den Ausſchuß der jungen Mannſchafft / und Verſchickung ſolcher in andre Länder. Endlich wurden ſie wegen des erſten ſchlüßig / wer es aber anfangen / und die Rathſchläge dirigiren ſolte / wuſte niemand. Zuletzt unternahm **Waidewut** / ein Alaner und alter Mann / ſo von groſſer Freundſchafft war / ſich dieſes Wercks / und redete die Preuſ-

(z) Sveton. c. 45. (z) Dan. I. c.

Preussen also an: (a) Wenn ihr nicht unver-
„nünfftiger als die Bienen wäret / so hätte die
„Sache/ davon ihr rathschlaget / längst ihre End-
„schafft erreicht. Denn welche sich unter euch
„der Haußhaltung befleißigen / die wissen gar
„wohl/ daß die Bienen von einem eintzigen Köni-
„ge regieret werden / welcher den andern gebeut/
„und welchem andre gehorchen. Derselbe theilt
„die Arbeit unter die Bienen / derselbe stößt die
„faulen und nichtswerthe Bienen und Hummeln
„aus dem Bienen-Stock. Die andre Bienen
„sind ihme zugehorsamen fertig/verrichten die Ar-
„beit auff sein Geheiß fleißig / und ruhen nicht
„eher/ biß sie ihre vorgenommene Arbeit gantz zu
„Ende gebracht. Dieses was ihr täglich vor
„euren Augen sehet/sollt ihr euch zu Nutze machen.
„Erwehlet gleichfals solch-einen (Bojoteras)
„Bienen-König / welchem Ihr eure Freyheit und
„euch selbsten unterwerffet. Derselbe wird un-
„ter euch die Gerechtigkeit pflegen / das euch zuge-
„fügte Unrecht rächen / euch für der Feinde Ge-
„walt schützen/ und alles also regieren/ daß Ihr in
„guter Ruhe und Sicherheit eurer Hände Ar-
„beit geniessen möget. Worauff Waidewut
der erste Bojoteras (oder Bienen-König) wor-
den. Allein einen weit weisern und vortheilhaff-
tigern Bojoteras hat das Edle Preussen an un-
serm Friedrich gefunden. Wenn nach M.
Matth. Prætorii Deutung das Wort Preussen
von dem alten Wort Pruta oder Pruota/ Ver-
stand

(a) vid. Hartknoch alt-und neues Preussen/
part. I. c. 15. p. 236. seq.

stand und Weißheit / abgleitet / so daß Preussen vorwissende Leute sind / oder Weise / hat wahrhafftig die Königliche Kron mit allem Fug und Recht unserm Friederich dem Weisen gebüret. (a) Die andre Seiten gedachten Schaupfennings zeigt eine schöne / göldne / oben / nebst dem Zepter / auff dem Altar / und zwar auff einem Küssen / liegende Krone. Der göldne Zepter ist mit Demant- und Rubinen besetzet. Wie jetzt der Höchst-Löblichste König die Krone annahm / gieng er zum Altar / fiel mit den vier und zwantzig Aeltesten auff seine Kniee / und legte vorher seine Kron / alle seine Ehre und Würde / vor dem Tron Göttlicher Majestät demütig nieder / und nahm sie hinwieder von dessen Hand in seine. *Und weil* Altäre Oerter / oder heilige Instrumente sind / sieht man alsofort / daß Krone und Zepter was heiliges und göttliches seyn müssen. Am fördern Theil des Altars sind zwey Adler mit ausgebreiteten Flügeln / nemlich der Preußische und Brandenburgische. Jener trägt eine dopple Krone / deren eine oben auffm Kopff / die andre üm den Halß / schon von Alberten / des ersten Hertzogs / Zeit an. In der Brust sieht man F. R. Frideric. Rex, so an statt des S. (Siegmunds / Königs in Polen) hinein gesetzt sind. In der einen Klauen hat er einen Zepter / in der andern eine Creutztragende Kugel. Dieser / als der Brandenburgische / Adler aber ist mit dem Chur-Hut ausstaffiert / hat in der einen Klauen auch einen / aber nur Chur-Zepter. Beyde zusammen bezeichnen das Mäch-

(a) vid. Id. l. a. P. I. c. 2. p. 72. seq.

Mächtige / Preußische und Brandenburgische/ Hauß / oder das incrementum Domus Augustæ. Welche Worte an statt der Bildnisse / so sonst das Alterthum an die Altäre und Kirchen mahlte/ da stehen. Incrementum weiset / daß das Preußisch-Brandenburgische Hauß durch sothane Königliche Würde ziemlich hoch empor gestiegen/ und zu grösserer Erhöhung / durch GOttes Schickung / kommen sey. Domus Augusta ist so viel als Göttlich / weil es in solcher Majestät GOtt gleichsam näher kömmt / einen Göttlichern Strahl von sich streuet/ und männiglich zur Verwunderung ziehet. Und obwohl sonst allein die Römische Käyser den Titul Augusti Ihnen beylegen/ gönnt ihn doch der berühmte Schurtzfleisch auch dem Glorwürdigsten Friedrich Wilhelm/ weil er/wegen Preussen/ niemand/als GOtt allein / unterworffen war / und also an Macht der Oberste / ein rechter Augustus. Denn sein unsterblicher Ruhm überläßt der Nachwelt billich das Urtheil: Ob er nicht mit Recht Elector Augustus zu nennen gewesen / sagt Herr Ziegler im Schau-Platz von Friedr. Wilhelm. (b) Daß die Krone dem Brandenburgisch-Zollerischen Hause längst schon von GOtt bestimmt gewesen/ hat der Ausgang gewiesen. Doch ward sie nur Preussen recht gegönnt/ deßhalben sie billich diesem Hause mit einverleibt werden/ und solches mit solcher Macht und Ansehen vermehren muste / damit es bey männiglich den Königlichen Nahmen und Splendor verthä-

li-

(b) pag. 443.

digen könte / biß es endlich GOtt gefiel / einem Preußiſch- Bradenburgiſchen Salomo die beſcheerte Krone würcklich auffzuſetzen. Preuſſen beherſchten ehmals die Gothen und Veneder/oder Wenden / hernach die Galinder/ Sudinen / Heruli / ſo eine Sarmatiſche Brut war/ein rauhes/ kriegeriſch- freches / und für die Freyheit ritterlich- kämpffendes Volck. Wie nun etliche meinen/zur Zeit **Waidewuts**/ erſten Königs/habe Preuſſen die Form eines Reichs angenommen/alſo wirds von andern gäntzlich abgeleugnet. Sicherlich / daß weiland die Gothen in dieſen Ländern ihren Königen / worunter etwa **Waidemut** mit war / unterthänig geweſen / beweiſet Hartknoch / (c) wann anderſt dieſer jemals ein König geweſen / (d) wiewohl auch dieſe Regierung nicht lang gewährt haben muß / maſſen unterm fünfften Könige ſich die Gothen von hier erhoben / und aus ſchwartze Meer gezogen ſind / nach derer Abzug die Preuſſen keinen König mehr hatten. Ehe der Teutſche Orden anher kam/ hatte Preuſſen eilff Landſchafften/ und deren jegliche eine ſonderbare Republic , ihren eignen Fürſten/ oder König. Sind alſo / durch ſonderbare Schickung GOttes/ alle nun zuſammen gewachſen / und unter einem Haupt eines worden. Es entflammte ein Krieg zwiſchen den Preuſſen und benachbarten Polen/entweder weil jene durch dieſer neu-angenommene Religion / oder weil dieſe/ wegen ihrer Lehrer Grauſamkeit/gegen jene an-

ge

(c) l. c. P. I. c. 15. §. 5. (d) id. P. II. c. 1. §. 13. p. 2. 9.

ereitzt wurden / wiewol nach und nach sich mehr
azu geflochten hat. Wies unter ihrem Heer-
ührer Boleslao Chabrio, einem Polacken / zum
Streit kam/wurden die Preussen geschlagen/ und
amen unter Polnische Botmäßigkeii. Doch
iessen jene nicht von ihrer Frechheit/ und konten ü-
el im Zügel gehalten werden. Weil das Kö-
igreich Polen in viele Theile zerrissen / und sonst
uch alles verwirrt war / haben sie fast hundert
Jahr Streit miteinander gehabt. Mittlerweil
rlangte die Herrschafft der Polnische Fürst
Conrad / als Hertzog in der an Preussen benach-
arten Masau / doch änderten die Preussen ihren
lten Kopff nicht. Drum dieser Conrad zum
Schwerdt grieff / und besser durchdringen wolte.
Dazumal war ein gewisser Ritter-Orden / den et-
liche die Teutsche Brüder / andre die Creutz-
Herrn nennten / berühmt / so zu dem Krieg ver-
bunden waren / den man mit den Unglaubigen
anhub. Diese berieff Hertzog Conrad/ nur daß
die Preussen gedemütigt wurden / mit dem Be-
ding/ daß sie das bezwungne Preussen zwar behal-
ten solten / jedoch Lehnsweise / wurden auch die
Preussen binnen kurtzer Frist ziemlich gebändi-
get. Wie aber hernach des Ordens Boßheit
von Tag zu Tag mehr und mehr überhand nahm/
und die Preussen unter dero Joch und Tyran-
ney sehr winselten / wie aus ihren gravaminibus
zu sehen/ (e) als schnappten sie ums Ende des 13ten
Seculi nach den Benachbarten / fielen erstlich
Pommern an / und woltens den Polen weg-

(e) Anno CIƆCCCCLIII.

nehmen/welcher Krieg 60. Jahr daurte. Herna[ch]
giengs um die Helffte des 14ten Seculi auff Lit-
tauen loß / welcher Krieg aber sich mit der denck-
würdigen Tannenbergischen Schlacht endigte.
Endlich wolten sie auff Polen / massen Sieg-
fried von Feuchtwangen / der Hoch-Meister
theur geschworen hatte / er wolle nicht ruhen / biß
er die Polen und Preussen unters Joch gebracht
hätte. Nach Endigung des Littauischen Kriegs
entstunden allerhand einheimische Unruhen / und
endlich der Ruin des gantzen Ordens. Nun hät-
ten die Polen / wenn sie gewolt / ihn leichtlich vol-
lends ausrotten können/allein sie machten zu Thor-
ren einen Frieden / (f) krafft welches Preussen
samt dem Orden / in den Schutz der Kron Polen
sich begab / welches sie auch 30. Jahr lang beständ-
dig gehalten/ biß Friedrich / Hertzog von Sach-
sen / auff anderer Hülffe sich verlassende / zum er-
sten abfiel. Nach ihm kam Marckgraff Albrecht
von Brandenburg/ ein tapffrer Herr / so mit Ge-
walt seinen Orden von aller Polnischen Herr-
schafft befreyet haben wolte. Aber GOtt fügte
es wunderlich. Zwar der Teutsche Orden hör-
te in Preussen auff und verlosch / aber sein Hoch-
Meister blieb übrig / doch zu Mehrung des Bran-
denburgischen Hauses. Denn der kriegte das
Land Preussen / als ein Hertzogthum erblich zu
Lehn/und gab ihm König Siegmund in Polen ei-
nen schwartz-gekrönten Adler / so in der Brust den
ersten Buchstab des königl. Namens S. führte. (g)
Diß

(f) Anno CIↃ CCCCLXVI. (g) Hartknoch,
l. a. part. II. c. 2. p. 235.

Diß erregte ihm zwar viele Neider/doch überwäl-
tzte er sie alle. Wann man nun ferner das all-
mähliche Wachsthum des Brandenburgischen
Hauses erwegt/ wird man die handgreifliche Pro-
videntz GOttes nachtrücklicher spüren können.
Aus dem Zollerischen Stamm / so / gegen jetzige
Zeit gerechnet / fast gering war / ist dieses Groß-
mächtige Hauß anfangs erwachsen. Und ist
wohl werth hievon zu lesen das schöne Teutsche
Regierungs- und Ehren-Werck Herrn D. Pre-
gitzers / Ober-Raths zu Stuttgard / so er ohn-
längst heraus gegeben / welcher von dem Zolleri-
schen Geschlecht ordentlich mit mehrerm darin
handelt. Erstlich hatten solche Graffen nur das
Burggraffthum Nürnberg / worunter von Con-
rad I., so im 12ten Seculo lebte / biß auff Frie-
derich VI., ersten Churfürsten / 12. Burggraffen
gezehlt werden / wie auch vom ersten Churfürsten
biß auff den ersten König ebenfals so viele Chur-
fürsten. Unter Burggraff Friederich III. (sonst
Titel Friederich genandt /) so zu Kriegs- und
Friedens-Zeit sehr berühmt war / ist das geprieses-
ne Hauß mercklich empor gestiegen. Um Kayser
Rudolff/ Graffen von Habspurg/ dessen Vetter
er war/machte er sich sehr verdient / und zwar erst-
lich in dem Kriege wider den Bischoff von Basel/
hernach wider Ottocaren / König in Böhmen/
welche beederseits durch Hülffe und Vermitte-
lung dieses Graffs Friedrichs / geschlichtet wor-
den. Ihm ward erstlich das Burggraffthum
vom Kayser Conrad II. Kaysers Conrads IV.
Sohn/ erblich verliehen. Wie er aber hernach
im Nahmen der Churfürsten / als Gesandter/

Anno 1273. die Bottschafft Graff Rudolffen von Habspurg zum Kayserthum überbrachte/ ward er von Ihm mit diesem Burggraffthum als ein Reichs-Fürst belehnt. Von der Zeit an hat das Zollerische Hauß unter Friedrich IV. Johann II. und Friedrich V. (welcher sehr auff Erweiterung seines Landes sahe/) an Herrschafft und Würden sehr zugenommen. Aber weit kennbarere und grössere Merckmahle Göttlicher Providentz lassen sich bey der zugelegten/ erhaltnen und erweiterten Chur-Würde dieses Hauses sehen. Die Marck Brandenburg hatte GOtt zu Aufrichtung des Hauses dieser Familie erkieset/ die so viele herrliche Fürsten GOtt und der Welt erziehen würden. Nun hat solche Marck viele wunderliche Fälle lange Jahre erlitten/ und ist wie ein Ball von einer in die andere Hand gespielet worden. Dannenhero der Verß:

Mutavit Dominos Marchia sæpe suos.

Endlich kam sie nach so vielen Einnehmung- und Verkauffungen zum Chur-Brandenburgischen Geschlecht / so sie auch nunmehro bey die 300. Jahr besessen hat/ als:

(1.) Von Kayser Henrich dem Finckler biß auff Friedrich den Rothbart / hat sie dreyerley Familien-Herren 224. Jahr gehorsamet.

(2.) Von diesem biß auff Kayser Siegmund ist sie abermals unter dreyerley Botmäßigkeit 265. Jahre lang gewesen.)

(3.) Ist sie bey einer Familie 286. Jahr verblieben. (h)

Ch

(h) vid. Sagittar. Hist. March. Soltwedelens.

hmals haben unter andern die Wenden / oder
eneti, diese Länder bewohnet. Als diese be-
oungen worden / hat Henrich der Finckeler die
Marck angerichtet / und Graff Siegfried von
Ringelheim / seiner Gemahlin Mechtilden
Bruder / als Marggraffen darüber gesetzt. (i)
Dem folgte Gero / Graff von Alten- und Merß-
urg / diesem Brunico / Graff von Wettin Anno
56. Wie aber Mistevojus dessen Enckel /
Dietrich / das gantze Land entzog / nahmens die
Obotriti ein / so aber Otto / Graff von Soltwe-
el und Staden / durch Hülffe Conrads II. wie-
er heraus jagte. Wie nun Udo II. vertrieben
war / kam Primißlaus / der Obotriter König /
inein. (k) Nach Primißlai Todt kriegte / mit
Bewilligung Friedrichs des Rothbarts / Al-
ert der Bähr (vielleicht von seinem Wappen /
o Bähren führte / also benahmet /) Graff von
Ascanien / im Testament die Marck / samt der
Chur-Würde. Wie aber dessen Stamm in
Joann IV. verdorrte / hat zwar der jüngere Al-
bert von Anhalt diese Länder wieder begehrt / a-
ber Kayser Ludwig der Bayer gab sie seinem
Sohn Ludewig. Dieser hinwieder Ludwig
seinem Bruder dem Römer / von dem kamen sie
an den Bruder Otten. Der verkauffte sie sei-
nem Schwieger-Vater dem Kayser Carl IV. und
König in Böhmen für 200000. Ungarische Gül-
den. Wie nu dessen Sohn Siegmund / wegen

(i) Anno CIƆCCCCCXXVII. (k) vid Peucer. in chron. Carion. L. IV. p. 732. 725. Sagittar. in hist. Soltwedel.

Wiedererlangung Ungerlandes / Geldes benötigt war / verkauffte er sie Jodoco aus Mähren für 20000. Böhmischer Gülden. Der verpfändete sie Wilhelm dem Reichen / Marckgraff von Meissen / aber Siegmund lösete sie wieder ein. So kamen sie an Friedrich VI. Burggraffen von Nürnberg. Friedrich nun / ein großmütiger wackrer Herr / machte sich um den Kayser / und das Teutsche Reich wohlverdient. Denn wie er wider die Fränck- und Märckische Rauber / die Meyländische Vice-Comites, so die Rotenburgische an der Tauber ziemlich verunruhigten / sich wohl verhalten / ist er bald in grossen Ruhm kommen. Auch wider die Ungarn und Böhmen / so wider Kayser Siegmund rebellirten / gab er gute Rathschläge dem Kayser / und erduldete manche Gefahr. Deßwegen machte ihn der Kayser anfangs zum Präsidenten in der Marck. Wie nun Burggraff Friederich viele Unkosten auffgewendet / und alles so weit in Ruhe gebracht hatte / verkauffte Siegmund solche Provintz ihme für 400000. Goldgülden. Als er zum Marggraffen und Churfürsten Anno 1415. zu Costnitz erklärt worden / ward er zwey Jahr hernach damit investiret. Und ob schon Anfangs nur die Alte und Mittelmarck sich dem Chur-Zepter unterwarff / hat doch seit dem / nach Eroberung neu Angermünd / Ukaro die völlige Marck denen Hertzogen von Pommern abgejaget. Zwar es ward diß mit angehängt / daß / wenn der Kayser einen Sohn kriegte / oder wann Friedrich etwa ohne männliche Erben verschied / die Marck / nach empfang 400000. Ungarisch Gülden / Siegmund und Wentzeln / oder

der dessen Söhnen / wieder heimfallen solte. A-
er durch GOttes Vorsehung geschach keins.
Denn Siegmund gieng ohne Kinder dahin / und
Wentzels Söhne begehrten sie nicht wieder / son-
ern Friedrich kriegte Söhne zur Versicherung
wiger Besitzung. Also kam die Marck Bran-
enburg ans Hauß Zollern / mit mercklichem
Wachsthum dessen Macht und grossen Splen-
lors, und ist noch jetzo bey dessen Erben. Frie-
erich II. sonst der Eiserne / oder mit den eiser-
ten Zähnen genandt / wegen seiner scharffsinni-
en Reden und Thaten / ein hurtiger Herr / brach-
e unter andern veräusserten Herrschafften von der
Marck Anno CIↃ CCCCLV. die neue Marck wieder
erbey / so vor 57. Jahren für 100000. Goldgül-
en dem Teutschen Orden verpfändet war. Her-
ach entstund / wegen der Unter-Laußnitz / Krieg /
welcher sich zwar Anno 62. wieder legte / so daß
Friederich Peitz / Sommerfeld / Cotbuß / be-
am / welches Georg Podicbrad / Uladislai in
Böhmen Nachfolger / ungern sahe. Zu der Zeit
ward Pommern stärcker mit dem Hauß Bran-
denburg verknüpffet. Als Hertzog Otto zu
Stettin Anno 64. starb / maßte sich Friederich /
vermöge eines alten Vertrags / des Hertzogthums
an / obs gleich seine Anverwandten Erich und
Uratislaus würcklich einnahmen. Uberzog al-
so Pommern mit Hülffe 13. Fürsten / und gewann
viel / auch bey nahe die Stadt Stettin. Endlich
machte König Casimir in Polen Friede / und Kay-
ser Friedrich gab dem Churfürsten die Lehn / samt
dem Wappen / Anno 68. Ubrigens zeigte Gött-
liche Vorsehung damals Friedrichen neuen

Wachsthum / wie ihm von den Polen die Polnische / und vom Pabst die Böhmische Kron angetragen wurden / als Vorboten der mit der Zeit von seinen Nachkommeu annehmenden Preußischen Kron. Er aber schlug beede sehr bescheiden ab / (1) so auch der Pabst loben muste. An seinen Platz trat der Bruder Albert / der Teutsche Achill / oder Ulysses / ein ungemein-grosser und starcker Heer vom Leibe / heroischen Muths und Ruhm-würdigster Thaten / auch von solchem Ansehen / daß bey dem / mit den Nürnbergern / und andern unter sich verbundnen Städten / geführten Krieg man sagte: An Mannheit und Witz dieses Alberten liegt aller teutschen Fürsten Krafft und Macht. Ja andre sagten gar / das gantze Reich würde von diesem Alberten / wiewohl durch Kayser Friedrichs Person / regieret. Die Pommeraner brachte er Anno 70. dahin / daß sie / vermöge Kayserl. Confirmation, das Stetinische und Pommerische Hertzogthum (derer Titul und Wappen er vorhin hatte /) von ihm zur Lehn nehmen musten. Der teutsche Cicero / Joann / ein grosser ansehnlicher und großmütiger Herr / thät alles mit Rath und Beredsamkeit / was andre kaum mit den Waffen vermochten. Drey Könige / Casimir IV. in Polen / Uladislaum V. in Böhmen / und Matthiam Corvinum in Ungarn / so wegen Schlesien sich zanckten / hat er / als ein Bundgenoß des Churfürsten von Sachsen / Ernsten / mit einer auserlesenen Mannschafft / nach vorher gethaner witziger Rede / bey Breß-

(1) Æn. Sylv. in hist. Friderici I.

Breßlau wieder vereinbaret. Ja er soll der einige gewesen seyn/ so mit Pfaltz-Graf Ludwig verhinderte/ daß der Religions-Krieg in Teutschland nicht ehe entstund. Nu hatte Hertzog Henrich X. zu Glogau und Crossen/ seine Gemahlin Barbara/ dieses Joannis Schwester / im Testament zur Erbin aller seiner Länder und Herrschafften eingesetzt/ welche auch Joann/ ihr Bruder/ wider seine Feinde Joann II. Hertzog zu Sachsen und König Matthies in Ungarn gewaltig verthädigte/ so daß Crossen Anno 83. Barbaren heimfiel. Sie hatte zwar ein neues Beylager vor mit Uladislao IV. in Böhmen / gieng aber nicht von statten. So kam Crossen zum Hauß Brandenburg. Unter dem teutschen Nestor Joachim I., Stiffter der Hohenschul zu Franckfurt an der Oder / nahm das Hochlöbl. Hauß wieder mächtig zu / indem es Anno CIƆDVII. die gantze Neue Marck / so vorhin wiederkaufflich gekaufft war / von den Creutz-Herren endlich bekam. Sieben Jahr hernach starb der letzte Graff zu Rupin Wigmann/ da fiel ihm diß stattliche Lehn auch heim. Joachim II. war bey Käyser Maximilian in hohem Werth/ und weil er sich ritterlich wider den Türcken verhalten hatte / beschenckte und beehrte ihn Carl V. nach Verdienst. Und gleich wie er zum ersten die Reformation im Brandenburgischen Hauß angezündet hatte / also mehrte er solches auch noch mercklich. Denn er legte zum ersten Anno 69. gleichsam den ersten Stein zum Preussischen Thron. Zwar der König in Polen Siegmund August / wolte das neue Testament des

Hertzogs für nichtig und unkräfftig halten / so daß die Succession im Hertzogthum Preussen / welche der alte Fürst dem Chur-Fürsten zu Brandenburg übereignet/auffgehoben würde / wiewohl es GOtt hernach gantz anders fügte. Joann Georg hat die fast erloschne hohe Familie durch (wiewol späte) Kinder wieder angefechelt / er bekam den Chur-Hut / nach des Vaters Absterben/ Anno 71. den 3. Januar. und wie sein Vetter ohne Kinder verschied / die Neue Marck/ Crossen/ die Herrschafften/ Storckow und Beßcow/ in der Nieder-Laußnitz vollends dazu / so ihm auch hernach Maximilian II. Anno 75. erblich verliehe. Auch ward Ihm/und seinen Erben/ die Succession wegen Preussen / Anno 78. und 88. auff dem Reichs-Tage zu Warschau völlig bestätiget. Joachim Friedrich kam zwar halb todt zur Welt / doch ward er durch göttliche Vorsehung erhalten. Albert Friedrich / Hertzog zu Preussen / hatte unverhoffte Gemühts-Schwachheit/ drum/nechst Georg Friedrich zu Anspach/Joachim Friedrich die Curatel des krancken Hertzogs vom König Siegmund III. erbat / auch erhielt / und also Ihm die Unterthanen den Huldigungs-Eyd ablegten. Wie nun Georg Friedrich den Weg aller Welt gieng / hat er sich mit seinen Herrn Vettern Christian und Joachim Ernsten / Gebrüdern / wegen der Succession im Franckenland / und Hertzogthum Jägerndorff verglichen / so ihm auch huldigten. Joann Siegmund begieng Anno 1617. das Jubel-Jahr der Chur-Würde / und legte Ihm Hertzog Alberts von Preussen/ und Frau Marien Ele-

nor/

onor/Hertzogin zu Jülich/ Princeßin Annen zur Seiten/überkam auch zugleich mit Ihr das Recht der Nachfolge auff Jülich/Cleve und Berg/ nach Absterben Hertzog Wilhelms von Jülich / davon er auch einen Theil (weil der andere nach Neuburg zu fiel/) erhielt. Georg Wilhelm erlebte zwar den höchst-verderblichen dreißigjährigen teutschen Krieg / doch sahe er daneben seines Hauses gewünschte Glückseligkeit / nemlich seinen Vater/ Groß- und Uhr-Großvater / so gar rar sonst ist. Hertzog Albert in Preussen erlosch zwar in Albert Friedrich / so unterschiedne Töchter/ aber keine Printzen hatte / dem Chur-Hauß aber hats noch nie an Erben gemangelt / ja es hat auch keinmahl unmündige Häupter und Regenten gehabt. Nach Absterben Albert Friedrichs bekam Georg Wilhelm das Hertzogthum Preussen mit allem Recht / auch hätte ihm Pommern billich gebühret/ allein die Kriegs-Unruhen hemmten es. Er forderte zwar auch die Bischoffthumer Brandenburg / Havelberg/ und Libus/ nach Ferdinands II. Decret, erhielt aber nichts. Nun von einem gantz neuen Periodo, den man billich Augustam nennen kan/bestehende auff dem Grossen Friedrich Wilhelm/ und dessen Herrn Sohn/ Friedrich dem Weisen. Jener hat durch Witz und Mannheit alle seine Vorfahren weit übertroffen / und seine Länder mercklich erweitert und vermehrt / daß man überall göttliche Vorsehung preisen muß / so wohl im Schwedisch-Polnischen / und Schwedisch-Dänischen / als im Frantzösisch-Holländischen/ und Schwedisch-Frantzösischen Kriege / wie auch in

in der Pommerischen / Preußischen / Jülischen und Magdeburgischen Sache. Wie er nu Anno 1640. im zwantzigsten seines Alters zur Regierung trat'/ war ein erbärmlicher Zustand überall in Teutschland / sonderlich auch in der Marck/ wegen des leidigen Kriegs. Königs Gustav Adolffs in Schweden Waffen blickten schon in Preussen/ und Pommern hatten sie inne/ welches Land ihnen wohl anstunde. Zwar der Weg ward gezeigt / nicht ohne Wachsthum des Brandenburgischen Hauses / alle diese Schwürigkeiten zu überwältigen / wofern nicht der unverhoffte Todt des Königs dazwischen kommen wäre. Beym Westfählischen Frieden hätte der liebe Chur-Fürst seine Erb-Länder gern wieder gehabt / aber Schweden hatte keine Lust dazu. Doch damit der Friedens-Schluß nicht länger gehemmt würde / befahl der Chur-Fürst dem Graffen von Witgenstein / zu Oßnabrug Anno 1649. 3. Januar. unter andern mit vorzutragen/ was Er vor dißmahl / aus Liebe des allgemeinen Friedens/zu thun genötigt würde/ hoffte er/ GOtt würde seinem Hause auff andre Wege wieder ersetzen/[m] wie auch reichlich geschehen. Zuvor waren die Käyserliche nicht gut Brandenburgisch. Denn wie gantz Pommer-Land den Schweden übergeben ward/ fragte Salvius, der Königliche Legat: Was der Chur-Fürst hinwieder haben solte? Die Antwort war: Nicht einen Pfifferling/ die Tractaten müst- und solten zu Ende komen/ er möchte drein willigen / oder nicht. (n) Da

(m) Bufendor. L. III. §. 1. p. 132. (n) Id. L. II. §. 68. p. 122.

Da sagte Trautmansdorff zu den Schweden: Dem Käyser sey zwar ihres Königs Freundschafft lieb und angenehm / doch wolte er deßhalben nicht vor die lange Weile den Churfürsten ihm zum Feind machen. (o) Endlich kams so weit / daß beyde Schwedische Legaten / Salvius und Oxenstirn / für den Churfürsten zusammen arbeiteten / (p) und ward eine Formul / wie im Friedens-Instrument zu sehen / (q) verfertigt / daß Pommern mit Cassuben / Wenden und Camin dem Churfürsten bleiben / übrigens aber die Stiffter Halberstadt (mit den Honsteinischen Lehnen) und Minden / samt dem Ertz-Stifft Magdeburg / nach dem Tod Hertzogs Augusten / als damaligen Administrators / Ihm zugetheilt bleiben solten. Nun sind jene in Fürstenthümer / diß aber in ein Hertzogthumb verwandlet. Die Schweden aber hätten immerfort gern gantz Pommern gehabt / wo nicht / drohten sie mit Feuer und Schwerdt / doch kam ein gut Theil an den Chur-Fürsten / und ward der Verlust davon anderwertz ersetzt. Der neue König in Schweden fieng Krieg mit Polen an / wie mühsam erzeugte sich Chur-Brandenburg wegen des Friedens / obwol alles ümsonst. Insonderheit kam die Ober-Herrschafft wegen Preussen auffs Tapet. Nach vielen Berathschlagungen ward mit der Kron Schweden ein Pact gemacht / vermöge dessen Preussen sicher war / doch erwiesen sich die Schweden /

(o) Id. L. III. §. 8. p. 140. (b) Id. L. III. S. 8. & 9. pag. 140. seq. (q) Art. X. & XII.

den / so immer frisch Glück hatten / je länger je härter. Nichts hatte der Chur-Fürst seithero wieder Treu und Glauben gehandelt / sondern vielmehr mit dem Königlichen Preussen einen Bund auffgerichtet / welcher je mehr er den Schweden mißfiel / je angenehmer war er den Polen. Die / zu grösserer Verbindung des Chur-Fürstens / offerirten Ihme nicht nur die Souveraine Ober-Gewalt über Preussen / sondern auch das Erb-Recht auff Schweden und Liefland / welche letztere Posten aber damals die Schweden hemmten. Es waren trübselige Zeiten. Der Schwede hatte das meiste von Polen inne / von dannen rückte er sein Lager nach Preussen / und schlugs eine halbe Meile von Königsberg auff / worin Hunger und ansteckende Seuchen dazumahl haußten. Muste also Brandenburg mit dem Schweden / so gut es werden wolte / sich vergleichen. Wie aber nachgehends das Schwedische Glück wanckte / und die Polen wieder Muth kriegten / waren sie sehr erbittert / doch liessens sie sich nicht eben mercken. Die Schweden hingegen wolten ihre Waffen mit den Chur-Fürstlichen vereinigen / so sich aber dazumal nicht wolte thun lassen. Man berathschlagte sich lang / wessen Parthie man halten solte / endlich schlug man sich zum Schweden. Da ward ein Bündniß zu Marienburg auffgerichtet / mit Versprechung aller Hülffe. Endlich kams zur Schlacht bey Warschau. (r) Zwar die Polen zogen so praleriſch auff / daß sie auch ohne Scheu sagten / und wenn der ehmahlige Hertzog von

(r) Pufendorf, L. VI, 36.

von Preussen (meinten den Chur-Fürsten) knieend Ihren König / Joann Casimirn / üm Verzeihung bitten wolte/stünde doch dahin/ ob Er ihn wieder zu Gnaden annehmen würde. Ja/ der König sagte selber: Er wolle die Schweden den Tartarn zum Frühstück geben / den Churfürsten aber dahin sperren / wo ihn weder Sonn noch Mond bescheinen solte. Sie giengen auff einander loß / und schmissen sich drey Tage lang tapffer herum / da aber die Polen ziemlich einbüßten. Der Chur-Fürst entdecke dem Käyser den Verlauff von allem/so zwar wieder antwortete/ daß Er ihm den Sieg nicht mißgönne/ doch streueten hingegen die Polen viele Droh- und andere üble Worte aus. Kurtz hernach fielen die Muscowiter in Liefland / worüber Schweden nicht wenig bestürtzt / der Chur-Fürst aber Gelegenheit bekam/die Königsbergische Pacta wieder vorzunehmen/ und seine Sachen darnach einzurichten/ wie denn auch endlich Ihm von Schweden die Souveraine Gewalt in und über Preussen Anno 65. eingeräumt ward. Indessen geriethen Dännemarck und Schweden einander in die Haare. Der Chur-Fürst hätte gern unter beeden/ wie unter Polen und Schweden/ Frieden erhalten / aber auch umsonst. Doch weil er merckte / daß der Schweden Thun in Polen nicht beständig seyn würde/ sahe er sich vor/daß er nicht in der Klemme stecken bliebe. Die Oesterreicher mischten sich in das Polnische Wesen / und wolten Brandenburg von Schweden abtrennen. Die Niederländer mochten sich mit Schweden nicht einlassen. Darauff trat der Churfürst wieder zu Po-

len/

len/massen die Königin versicherte/daß die brüderliche Liebe Königs Joann Casimirs/ womit Er Chur-Brandenburg allstetz umfangen hätte / annoch fest stehe. Und traun / dessen zum Zeugniß/ wolte er die Polen gar nicht anhören / so da sagten: Er möchte nur öffentlich Kund thun lassen/ wie Er/ der Chur-Fürst / samt allen seinen Nachkommen/sich des Rechts an Preussen verlustig gemacht habe. Als man zum Frieden schritte/ war die höchste Schwürigkeit wegen der Souverainität in Preussen / welche er eben / wie die Schweden sie gebilliget / gehandfestet haben wolte. Die Polen aber wolten lange nicht dran/ doch wie sie merckten / daß Schweden/ nach glücklichem Progreß in Dännemarck / ihnen wieder auff den Hals ruckte / kams zum Frieden / und ward der Churfürst / als höchster Herr in Preussen/ durch die Welauische / oder Bydgostische Pacta (so folgendes Jahr der Reichs-Tag bestätigte /) erkläret/ kriegte auch noch die zwey/ an den Wendischen Gräntzen liegende/ Aemter/ Büttow und Lauenburg/ dazu/ ingleichen Elbingen / wiewohl diß nur Pfand-weise für 400000. Thaler. Wie nun der gewünschte Friede zwischen Polen/ Dännemarck und Schweden völlig geschlossen ward/hätte der Chur-Fürst auch gern des seinigen genossen. Die Preussen aber machten ziemlichen Verdruß durch ihren Anstiffter Hieron. Rhoden / den Christian Ludolff Kahlenstein/ so zu Memeln wegen neuer Unruhe in Polen/ Anno 71. geköpfft ward / angehetzet haben mochte. Doch wurden sie durch Chur-Fürstl. Anwesenheit wieder begütiget / und zum Gehor-

sam gebracht. Der/ wegen der Huldigung / geschlagene Schaupfenning zeigt auff einer Seiten eine vom Himmel gereichte / und von der Sonn bestrahlte Kron / mit dem Beywort: *A DEO DATA*. Unten liegt ein Zepter und Schwerdt creutzweiß/ und dabey: *PRO DEO ET POPULO*. Auff der andern Seiten stund: *SUPREMO PRUSSIÆ DOMINO FRIDERICO WILHELMO, PRINCIPI ELECTORI BRANDENBURGICO, HOMAGIUM PRÆSTITUM d. IX. OCTOB. M DC LXIII.* Drey Jahr hernach wurden die Streitigkeiten wegen der Jülischen Sache geschlichtet. Da denn Cleve / die Marck und Ravensberg ihm erblich zufiel. In eben dem 66ten Jahr musten die Magdeburger / so sich der künfftigen Churfürstl. Herrschafft gern entziehen wolten/ huldigen/ und Guarnison einnehmen. Alle diese Chur-Brandenburgische Wachsthume wolte ein neu Wetter zerstöbern. Der Unruhige König in Franckreich war den Holländern/ wegen der Tripel-Allianz / sehr auffgesessen / verunruhigte derowegen ihre Provintzen / und schonte des Reichs auch nicht. Der Churfürst muste sich zur Gegenwehr stellen. Die Frantzosen aber fielen unterm Turenne in Westphalen / plagten viele herrliche Städte im Clevischen / wie auch die Graffschafft Marck. Deßhalben / wolte er nicht alle seine Länder verlieren / machte er mit Franckreich einen Stillstand zu Vossen bey Löwen in Braband / so aber nicht lange währte. Denn wie die Sachen im Elsaß glücklich ausschlugen/ zwang er den Turenne wieder nach Lottringen zu kehren / und benahm also Teutschland

eine grosse Furcht. Mitlerweil aber fielen die Schweden in die Marck / und haußten gar übel. Der Churfürst kam den Seinigen zu Hülffe / da er den Feind unversehens bey Rathenau / hernach durch eine grosse Niederlage bey Fehr-Bellin gantz aus dem Märckischen Lande schlug. Wrangel wolte ihn zwar schrecken / muste aber das Bett hüten. Hierauff gieng er den Schweden in Pommern/ Rügen/ nach Wißmar/ und ins Hertzogthum Bremen / so er auch in kurtzer Zeit/ durch GOttes Hülffe / vermittelst seiner und seiner Bunds-Genossen Waffen bändigte / ingleichen nach Stetin und Stralsund. Doch wagten sich die Schweden an Königsberg / richteten aber auch nichts aus. Indessen hatte der gute Herr wenig Vortheil von aller seiner Mühe / Unkosten/ u. d. Paul Hocher sagte/(s) dem Kayser gefiel der neue König der Wenden an der Baltischen See gar nicht / drum er viel wieder zurück geben muste. Doch bleibt ihm der unsterbliche Ruhm solcher zu Wasser und Land heroischen Thaten / daß er billig Friedrich Wilhelm der Grosse biß ans Ende der Welt nu heisset. Nach dessen Glorwürdigstem Tode regierte sein wohlgerathner weiser Sohn Friederich / so ehmals zu Königsberg in Preussen gebohren / darum es ihn auch billig zum ersten König gekrönt hat / wie der Pommerische Poet Bodeker längst von ihm geweissaget hatte:

Nascitur in Regis *Fridericus* monte: qvid istud?
Prædicunt Musæ: *Rex Fridericus* erit.

Zwar

(s) ap. Pufend. L. XV. §. 20. p. 1130.

Zwar wie sein ältester Herr Bruder/ *Carl Æmylius*, noch lebte / und dieser Herr immer schwach und franck war/konte man fast wenig Hoffnung hierzu schöpffen. Doch hat sichs nachgehends in der That ausgewiesen. Drum sagt Dach:

Nicht vergebens ahnt es mir/
Daß wir werden unter dir
Unserm Haupt und Fürsten leben.

Wie nun Pallas geharnischt geht / also auch unser theurer Friederich/ dessen löbliche Heldenthaten sattsam bekandt. Die heimliche Verständnisse Königs **Ludwigs** in Franckreich und Jakobs in Engelland / konten gantz Europam nichts gutes versichern. Drum ein treuer Nachbar von nöthen war / dem es weder an Macht noch Krafft fehlte. Hiezu war der Printz von Oranien / hernach König in Engelland / erkieset. Der hub das grosse Werck an / so / daß nicht nur Holl- und Engelland/ sondern gantz Europa/ Ruhm und Ehre annoch davon hat. Von der Zeit an mehrte und erhöhte sich sein Glück und Ehrenpreiß von Tag zu Tage/ biß GOtt ihm die königliche Krone vollends auffsetzen ließ. In seiner gantzen Regierung hat er alles / nach seinem Wahlspruch / ab- und zugemessen / daß männiglich mit seinem *cuique suum* vergnügt leben können. Wie er nu/ nebst dem Schwerdt / auch ein grosser Patron freyer Künste und netter Wissenschafften ist / also hat er/ zum Andencken solcher/ die herrliche Academie der Wissenschafften in seiner Residentz Berlin gestifftet / massen der Adler auff dem Schaupfenning seinen Flug Sternen-wertz richtet / mit der Beyschrifft: Cognata ad sidera tendit.:

Unten aber steht: Societas Scientiarum Brandenb. fundat. natali Opt. Princip. XI. Jul. M DCC. Man sehe die vortreffliche und nützliche Wercke an der Saal und Havel an / die Magdeburgische Messe / die höchst-florirende Universität zu Halle / und viele andere Thaten. Wie ist Berlin unter ihm gestiegen? Und wer kan alles melden? Bekandt sein Christlich-teutscher Eiffer gegen den Türcken / und andere Feinde des Römischen Reichs. Töckely hatte eine garstige Tragedie in Ungarn angerichtet / die wieder zudämpffen / muste billig die Teutsche Macht auffbrechen / worunter die Brandenburgische sich je und allewege ritterlich erwiesen. Derer Mannheit vor Ofen muste der Lottringer / samt andern/preisen / und in der merckwürdigen Schlacht bey Salankemen / wo Anno 1691. die Türcken gewaltig einbüßten / der abgeschickte Printz von Vaudemont. Was ist nicht in Braband / am Untern-Rhein / in Italien und Ungarn geschehen? da noch jetzo Franckreich / samt seinen Helffers Helffern / und der Rebelle Ragotzky / lauter Feuer und Flammen speyen. Was nu vor mehr als 200. Jahren schon profezeyet worden durch Joachim I., da er sagte: Es werde das Brandenburgische Hauß noch zu königlicher / und in der gantzen Christenheit höchster Würde gelangen/ ist zwar freylich in dem grossen Friedrich Wilhelm / Glorwürdigsten Andenckens / erfüllt worden / noch mehr aber in dem theuren Friedrich I. Man hat angemercket / daß in den Chur-Brandenburgischen Landen in einem Jahr 65400. gebohren worden / worunter Preussen allein 22680.

ge-

gezeugt hat. Nu wo ein König viel Volcks hat/ das ist seine Herrligkeit (t) Alle Menschen / die das sehen / oder hören / werden sagen: Das hat GOtt gethan / und mercken / daß es sein Werck sey. (u)

XCV.

Von Bestraffung grober Missethäter nach dero Todt.

ICh habe zwar von unterschiednen / in ihren Bildnissen hingerichteten und verurtheilten Personen in meinem Philosophischen Feyer-Abend (w) schon gehandelt/ will also hier nur eine Zulage mit beysetzen. Nicolai Hostii Körper ward wegen Beschuldigung/ daß er die geheime Rathschläge seines Königs Carl IV. der Kron Spanien verrathen habe/ durch 4. Pferde geviertheilet / und andern zum Schrecken auffgehängt / den 15. May 1604. (x) Bischoff Hermann war zu Ferrara schon über 20. Jahr für ein Heiliger geachtet worden / jedennoch machte man hernach einen Kätzer aus ihm/ drum er ausgegraben / und verbrandt ward. (y) König Philipp in Franckreich ließ die Gebeine Almarici Carnotensis , weil ers bey Lebzeit mit

(t) Prov. XIV, 28. (u) Ps. LXIV, 10. Conf. sîs M. Kemmerich de Coron. Boruss. Lips. typis Brandenburg. nuper edit. (w) th. 12. (x) Papon. de arrest. Franc. L. XXIV. tit. 14. (y) Platin. in vit. Bonifac. VIII.

den Albingensern solte gehalten haben/ wieder aus der Erden langen/ und verbrennen. (z) David Georg/ sonst Joann von Brügge/ ein heßlicher Kätzer/ (a) so in Niederland viel Unruh gestifftet hatte/ ward mit seinen Schrifften im Bildniß zu Basel vorm Stein-Thor öffentlich verbrandt. (b) Bucer und Fagius sollen in Engelland durch Vermittelung des Cardinals Poli, gleiche Schmach und Straff erlitten haben. (c) Ledenberg brachte sich wohl selbst um/ muste aber doch nach seinem Tode gleiche Straffe ausstehen. (d) Jonas Mayer/ ein ruchloser Jude/ war gestern mit dem Strange zwar zum Tod verdammt worden. Weil er aber vor seinem Ende gantz schändliche und GOtteslästerliche Reden gegen unsern Heyland ausgestossen/ ward von der hohen Obrigkeit resolvirt, dißfalls auch an dessen verfluchtem Körper ein Exempel zu statuiren. Ward demnach zu recht erkandt/ daß solcher von der Gerichts-Stätt abgenommen/ und öffentlich vor das Gericht gebracht würde/ da ihm denn die Zunge/ mit welcher er die Gotteslästerliche Reden ausgesprochen/ aus dem Halse gerissen/ und öffentlich verbrandt worden. Worauff derselbe wieder nach der Gerichts-Stätte geschleppt/ und

(z) Strauch. in amœnit. Jur. Canon. eclog. c. I. c. f. Wolff lect. memorab. elect. XII. (a) vid. m. anmut. lange Weile/ th. 102. (b) Thuan. Hist. L. XXII. Beyer. diss. de catav. punit. c. 3. p. 44. n. 78. (c) Thuan. L. XVII. (d) Brach. hist. N. T. L. I. p. 27. seq. Laur. Austr. L. II. f. 114.

und daran / nebst einem Hunde bey den Füssen vom neuen auffgehängt ward. Zu Avenion ward ein anderer / Nahmens Bartelot / um gleicher Blasphemien und Gottes-lästerungen willen nach seinem Tode/nach vorher geschehner Confiscation aller seiner Güther/ an Galgen gehängt. (e) Hat der Zauberer bekandt und ausgesagt / daß er mit Zauberey in seines Nachbarn Hauß Frau und Kind ums Leben gebracht / und er solches gnugsam ist überzeuget / und hernach mit umgedrehtem Halß im Gefängniß todt gefunden worden / so erkennen wir demnach vor Recht/daß der todte Körper/nachdem er für das öffentliche peinliche Halßgericht gestellt/zur Wählstatt geführt/und daselbst andern zum Abscheu / verbrandt werde / spricht Gödelman. (f) Jener hatte Sodomiterey mit einem Menschen getrieben / und hernach sich erhängt: Dessen Leichnam ward durch alle Gassen geschleppt / und hernach verbrandt. (g) Ein andrer/ dessen Nahme Frantz / sahe unterm Gesichte einem Weibe gantz ähnlich / nahm auch zween Männer nach einander zur Ehe / endlich kriegte er die Frantzosen / und ward ins Lazaret zu Mayland gebracht / wo er starb. Da sahe man erstlich / daß er ein Mann sey / und ja kein Hermaphrodit. Sein Körper ward hernach wieder ausgegraben/ und öffentlich abgestrafft. (h) Ein

(e) Fromman. diss. de execut. in effigie §. 46. p. 65. (f) de Magia L. III. c. 11. n. 24. (g) Jul. Carus L. V. sent. n. 15. p. 262. (h) Kulpis. diss. de jur. circa cadav. punit. c. ult. §. 2. p. 51. D. Klein de execut. in catav. delinqvent. c. 4. p. 41.

Mordbrenner / mit Nahmen Rolandau / hatte Feur in einem Hauß mit angelegt / wovon 6. Personen / samt ihren Kindern / erbärmlich ümkamen. Er ward zwar ins Feuer geschmissen / doch entwischte er / und flohe in der Carmeliten Kirche / starb aber in selbiger Nacht. Den andern Tag drauff ward er an gehörigem Ort verbrandt. Ein junger Mann / aber schändlicher Mörder / ward nach seinem Tod bey den Füssen an Galgen gehängt / und hernach auch verbrandt. (i) Ein Strassen-Räuber solte geradbrecht werden / er aber verwundete sich tödtlich / und meinte also dem Rad zuentgehen / doch sagte der Schöppen-Stul in Leipzig Anno 1613. Und wenn er gleich von dieser Beschädigung / ehe und bevor dieser Rechts-Spruch ankommt / versterben möchte / würde nichts weniger sein todter Körper / weiln er sonsten das Leben / so ihm durch Urteil und Recht aberkandt / verwircket / ins Gericht geführt / und daselbst auff ein Rad / andern zum Exempel und Abscheu / billich geleget und geflochten. Und der Jenische urtheilte also Anno 1632. Als ihr uns berichtet / daß N. N. in seiner gefänglichen Hafft / und / wie der Augenschein ausweiset / an der schweren Noth gestorben / daß also das Urtheil / darum ihm die Tortur zuerkandt / nicht exeqvirt werden können / demnach sprechen wir vor Recht: Hat gemeldter N. in der Güte Raub / Angriff auff der Strassen und Diebstal bekandt / so wird dessen Leichnam bey diesen jetzo sehr unsichern Leufften /

ten/

(i) Francisci in der 40. Trauer-Geschicht / n. 18. seq. add. Corer. in Pr criminal. §. ult.

ten / dessen ungeachtet / daß er in seiner Custodie fleißig gebetet/an der Strassen auffs Rad/andern zum Abscheu / jedoch auff vorhergehenden Fürstl. Befehl / billich geleget. Nachdem vor kurtzer Zeit im Mecklenburgischen Lande ein Bösewicht seinen eignen Herrn vom Pferd herab zur Erden gestürtzt/ und mit Prügeln todt geschmissen hatte/ wolte er Reißaus geben / aber einer von den Häschern/ so nacheilten / schoß ihn todt / worauff der Leichnam auffs Rad gelegt ward. Ein ander hatte auch seinen Herrn ümgebracht / und war die That immerzu verborgen. Wie er nu sterben wolte / entdeckte ers seinem Beicht-Vater / doch mit dem Beding/ vor verlauffner Jahres Frist ja niemand zueröffnen. Der Pastor hielt ihm die versprochne Zeit aus / hernach aber zeigte ers der Obrigkeit an / so den Körper aus der Erden langen / und zu Leipzig Anno 1555. auffs Rad legen ließ. (k) Zu Elias-Brunn in der Reußischen Graffschafft hatte ein Bauer / dessen Zunahme Eisen-beiß / seine grob-schwangre Frau / samt sechs seiner Kinder und Magd/ jämmerlich ermordet / dem zwar sein strenges Recht wiederfuhr. Zu dem ward sein Hauß / worin er diesen achtfachen Mord verübet hatte / von Grund aus zerstört / und der platten Erden gleich gemacht / auch noch / andern zum Exempel und Nachricht / eine Schand-Säule dahin gesetzet. Ein diebischer Jude von Würtzburg brachte sich / zu vermeinter Abwendung des sonst verdienten Galgens / selbst im Gefängniß üm / ward aber gleichwohl bey den

(k) Struv. de execut. in effig. p. 38.

Beinen auffgehängt. Eben so giengs jenem Sächsischen Schösser / darüber die Herren Leipziger also urtheilten Anno 1613. So hat er durch solche Veruntreuung die Straffe des Stranges verwircket. Und wann er sich selbsten erhencket / so wird numehro nichts desto weniger dieser Untreu und Betrugs halber / wie auch / daß er wegen seines bösen Gewissens sein eigner Hencker geworden / und sich ümgebracht / auch andern dergleichen / welche aus leichtfertiger Kühnheit die zeitliche Schmach und Straffe / so sie wegen ihrer verübten Verbrechung verdient / höher als ihre Seele achten / zum Abscheu und Exempel / dadurch ihnen ihr Leben wegen der schmählichen Straffe / so nach ihrem Tod an ihnen vollstreckt wird / eigenmächtiger Weise selbsten zunehmen / sein todter Körper an Galgen öffentlich gehencket / wie solche und mehrere Exempel / nebst allem hiezu gehörigem Recht / D. Joann Klein / Professor zu Rostock / in seiner schönen Disputation von Bestraffung des Missethäters nach seinem Tode (l) treulich anführet. Nur will noch erwehnen / was in den wöchentlichen Zeitungen vom 12. Maj. 1701. aus Lissabon geschrieben ward / daß nemlich zu Santerem man den Richter des Orts im Bildniß auffgehängt gefunden habe / mit einer Schrifft / daß der gantze Pöbel daran Schuld sey / deßwegen der König scharffe Nachfrage thun lassen / ward aber seit dem nichts weiters hiervon gemeldet. Thustu Böses / so fürchte dich / denn die Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht umsonst. (m)

XCVI. Die

[l] Anno 1699. [m] XIII, 4.

XCVI.

Die beweibte Apostelu.

DEmnach oben (n) gnugsam bewiesen worden / daß der Apostel Petrus Weib und Kinder gehabt habe / wollen wir anjetzo ihm mehrere Amts-Gesellen zur Seiten stellen / nicht etwa solche / so vor Annahm ihres Apostel-Amtes dergleichen gewesen / und hernach / wie alles andere / Weib und Kinder verlassen hätten / sondern die Christus / als beweibte / beruffen / auch ihr Lebenlang also blieben sind. Merckwürdig die Grabschrifft der Petronillen / Peters Tochter / so er selbst geschrieben / und Pabst Paul I. in dero geöffnetem Grab / gefunden haben soll. Aureæ Petronillæ Filiæ dulcissimæ, wofern Platinæ (o) und aus ihm andern zutrauen steht. Petern folgte sein leiblicher Bruder (er mag nun älter oder jünger gewesen seyn) / (p) Andres / so zwar der Kunde halber / aber nicht dem Beruff nach / dem HErrn Christo ehe bekand war. (q) Ob schon glaubwürdige Zeugnisse seines Lebens und Apostolats uns ziemlich fehlen / darüber Eusebius schon zu seiner Zeit klagt / (r) ist doch wahrscheinlich / daß er auch eine Frau gehabt habe. Denn weil Paulus (s) die Apostelu insgemein beweibt macht / wenn er spricht: haben wir nicht auch

[n] Thern. 22. [o] in vit. Paul. I. [q] vid. Cave Antiq. A. c. 1. pag. 196. [q] Joh. I, 40. [r] L. III, H. c, 25. [s] 1. Corint. IX, 5.

auch Macht eine Schwester zum Weibe mit ümher zu führen / wie die andern Aposteln / und des Herrn Bruder und Cephas? Kan Andreas nicht ausgeschlossen seyn/massen die älteste Väter als Ignatius von Antiochia (t) auch Tertullian (u) dergleichen nicht verneinen. Andreas war ein Bürger von Capernaum / und eben / wie sein Bruder / ein Fischer / wie solte der ihm nicht auch eine Gehülffin an die Seite geschafft haben/ bevorab da er mit dem Bruder in einem Hauß war/ (w) und dessen Exempel dißfals nachgefolgt haben wird? **Hieronymus** sagt: (x) Ausser Petro würde man von andern Aposteln nicht finden/ daß sie beweibt gewesen. Aber warum denn spricht Paulus: (y) **Wie die andern Aposteln.** Wer sind die nun / wenn ich Andreas/ und andre / ausschliessen soll? Ja meint **Hieronymus**/ das sey nur / wenn mans zu allem Uberfluß nachgeben wolte/ von der Zeit zuverstehn / als sie noch nichts vom Evangelio recht wusten / nach Empfang aber des Apostolats sey es gantz anders gewesen. Allein der gute Mann ist dißfals von schlechtem Nachdruck / drum auch **Augustin.** (z) diß Argument / wie mehrere vom ehelosen Leben/ kräfftig wiederlegt hat/ andere zugeschweigen. **Baron.** (a) beziehet sich auff den Sophro-

[t] ep. ad Philad. pag. 59. edit. Vedel. [u] L. utroqve ab uxorem, & in exhort. ad castitat. c. 8. [w] Marc. I, 29. [x] L. I. adv. Jovinian. [y] l. a. [z] de bono conjug. c. 8. [a] T. I. annal. ad ann. 31. num. 13.

phronium, (b) nur damit er dem guten Andreä seine Frau abstricke. Nu war Sophronius ein Damascener / anfangs ein Sophist / hernach Mönch / und endlich ůms Jahr 629. Patriarch zu Jerusalem / sonst ein guter Bekenner und Rächer der Wahrheit. Vielleicht ist das angezogne Scriptum des Sophronii eben das / dessen Titul de laboribus, certaminibus & peregrinationibus S. Pauli fragmentum, denn mit dem Titul / wies Baron anführt / wird mans unter seinen noch übrigen Schrifften schwerlich finden. Diß aber von uns angezogenes steht unter Sophronii Nahmen vom Bignæo (c) lateinisch mit angezogen / daraus es noch in mehrere Editionen mit eingerůckt ist. (d) Laß Andream mit der allerseeligsten Jungfer gute Freundschafft gepflogen haben / ist solche eben aus dessen Jungferschafft zu erzwingen / oder hat deßwegen ein Engel dieser ihren Sterbe-Tag für andern Aposteln ihm eröffnet. (e) Gregorius Venetus (f) vergleicht die Aposteln mit den zwölff himmlischen Zeichen / und spricht: In secundo trigone meridionali, so dem Stier zugeeignet wird / der Jungfer und Steinbock / haben Andreas / Judas Thaddeus und Thomas den Saamen des Evangelii ausgestreuet. Denn Andreas hat in Achaja und Griechenland gepredigt / so unter der Jungfer liegen / und ist biß zu

[b] Homil. de cerem. SS. Petr. & Pauli. [c] in Bibliothec. Patrum. [d] vid. Cave. H. L. p. 453. [e] Picinell. in Symb. Virgin. Symb. 20. p. 275. [f] harm. mundi cantu 2. T. 7. à. c. 8. ad 12

zu den Thracern und Byzantinern kommen / darüber der Saturn herrscht / und der Steinbock u. s. m. Was nu vor ein artiges Geheimniß unter diesen Worten stecke / hat der Bischoff von Trull Andres du Staussay (g) erörtert. Daraus siehet man nun / (lauten seine Worte /) wie schön und wohl diesem Apostel Achaja durch Loß zugefallen. Denn diese Provintz liegt unterm Zeichen der Jungfrauen. Wie nun Christus / seine Mutter / die Heil. Jungfer / Joanni der Jungfer anbefohlen: Also hat er Achajam / so unterm Jungfräulichen Zeichen liegt / diesem Apostel / als einer Jungfer / anvertrauet / daß er es in reiner Lehre des Evangelii und unsträfflichem Christlichen Wandel unterrichten / nicht nur mit seinem Apostolischem Mund lehren / sondern auch mit seinem Jungfräulichen Blut einweihen solte. Eben aus dem allgemeinen Grunde des Apostels (h) kan ich Jacob den Grössern auch nicht ausmustern / wiewohl er die Frau nicht mit herum geführt / als die übrige Apostel / massen er noch vor Zerstreuung derselben vom Herode getödtet worden. (i) Denn was man von seiner Ankunfft in Spanien erzehlt / mögen glauben / so da wollen. Witzige Köpffe haben ihn weder todt noch lebendig jemals in Spanien gefunden. (k) Sein Bruder Joann war ein Apostel und Evangelist zugleich / hat-

[g] Op de gloria S. Andreæ Lutet. Paris. 1656. f. [h] l. d. [i] Act. XII, 2. Joseph. L. XX. A. J. c. 20 [k] conf. Nat. Alex. Sec. 1. Diss. 55. p. 157. seqq. Cave Aut. Apost. p. 506.

hatte sein eignes/ und eine Wohnung / was auch Augustin (l) und Ambrosius (m) aus dem Matthæo (n) und Luca (o) zusammen lesen. Das Wort ἴδια wird der Gemeinheit der Güther entgegen gesetzt / (p) ist auch in der Schrifft gar üblich εἰς τὰ ἴδια in sein Hauß zu verdolmetschen. (q) Ja sagt er nicht selbst/ wie er nach der Aufferstehung des HErrn mit Petro in sein Hauß gegangen sey. (r) Auch eignet der fromme Bernhard (s) Joanni ein eigen Häußlein zu / so Niceph. (t) an die Wurtzel des Berges Sions setzet/ und doch spricht er anderswo/ (u) Zebedäus habe seinen beyden Söhnen / Jacob und Joanni/ leydlichen Reichthum nachgelassen. Wie aber Joann seine Portion in Galilea verkaufft / habe er zu Jerusalem ein eigen Hauß / am Berg Sion gelegen/ gekaufft / darin das Abendmahl gehalten worden/ die Versamlung der Aposteln geschehen/ auch die H. Jungfer Marie hinein genommen worden. Doch meint Nicephorus, das sey Joannis andres Hauß gewesen/ und habe sein Väterliches dem Hohen-Priester Caiphä verkaufft. Andere meinen / er habe / nach Christi Himmelfahrt / zu Efesus gewohnet. (w) Doch gilts uns eben viel / er mag gewohnt haben / wo er wolle. Fragt sich nur/ ob er auch ein Weib gehabt habe?

Ein-

[l] tr. 119. in Joann. [m] Exhort. ad Virgin. [n] IV, 22. [o] V, 11. [p] Act. IV, 32. [p] Esth. V, 16. Act. XI, 6. [r] Joh. XX, 10. [s] de lament. Virg. Mar. T. I. Opp. p. 206. seqq. (t) L. I. H. 4. c. 28. (u) L. II. c. 3. (w) Baron. ad ann. 44. num. 29.

schlossen wird. Andere machen Nathanael aus ihm / diesen aber zum Bräutigam auff der Hochzeit zu Cana. Doch sagen und beweisen ist zweyerley. Thomas / sunst Didymus / auch der Galileer genandt/kam in ziemlichen Alter zu Christo/ war ein Fischer / und hatte seine Familie / warum auch nicht seine Frau? Gleicher massen war der Apostel und Evangelist Matthäus / Levi genandt / vor seiner Bekehrung ein Zöllner / und wohlhabender Gewinstsüchtiger Mann/ so sein eigen Hauß/ Leute und Gesinde hatte / darunter ohne Zweiffel auch ein Weib wird seyn. Es bringt zwar Petrus de Natalibus eine lange Fabul hervor / (i) derer kurtzen Begriff der Hochgelahrte D. Schmied (k) zeiget. Allein wer weihte dann dazumal Jungfern mit einem Velo ein / und wo lehrt Matthäus / daß eine Christo geheiligte Jungfer nicht Macht habe zu heyrathen? So hatten auch die alten Christen weder Kirchen oder Altar. S. Cyprian / so im dritten Seculo lebte/ schreibt (l) viel zum Lob der Jungfern / doch giebt er den Rath / daß / wenn sie nicht ausdauren könt- oder wolten/ sey es besser zu freyen/ als mit solchem Kützel ins Feur zu fallen. Nu kommen wir auff Jakob den Kleinern / welcher war des HErrn Bruder. (m) Warum aber? Weil er vielleicht nach Eusebii (n) und Epiphanii (o) Meinung/ Josephs erster Sohn war /. den er mit einer andern

(i) l. c. L. VIII. c. 100. seq. de Matthæo & Iphigenia. (k) l. c. p. 49. (l) L. I. ep. 3. (m) Matth. XIII. 55. Gal. I. 19. (n) H. E. L. II. c. 1. p. 38. (o) cont. Cerinth. hæres. 28. p. 55.

dern Frauen / sie mag nun Escha / (p) oder Salome (q) geheissen haben / ehe er sich die H. Jungfer Marie vermählen ließ / im viertzigsten Jahr des Alters zeugte. Auch war Judas / oder Thaddeus beweibt / wie aus Hegesippi fragmento beym Eusebio (r) deutlich zu sehen ist. Denn υἱωνοὶ nichts anders sind / als υἱοῦ υἱοὶ Sohns Söhne. Wann nu Judas Söhne gehabt / muß er solche entweder aus Unzucht oder rechtmäßigem Ehbett bekommen haben. Wer aber will das erste bejahen? Von Simon oder Simeons Hochzeit zu Cana in Galilea sagt Niceph. austrücklich / (s) und meint ja keinen andern / als diesen unsern Apostel. (t) Weil Matthias von den 70. Jüngern war / (u) kan er wohl vor Annahme des Apostolats beweibt gewesen seyn / wo ja nicht auch darnach. Aber vom H. Apostel Paul wirds schwer fallen solches zu sagen. Denn er spricht selbst: (w) Ich wolte aber lieber / alle Menschen wären wie ich. Und: Ich sage zwar den ledigen und Wittben / es ist ihnen gut / wenn sie auch blieben wie ich. (x) Wann er von den beweibten Aposteln redet / spricht er wohl / daß er gleiche Macht habe / (y) doch derer er sich nie bedient hat. Zwar Bellarm. meint / er habe grosse

(p) Hieron. comm. in Matth. 12. p. 38. T. 9. (q) Niceph. L. II. c 3. (r) L. III. cap. 20. (s) L VIII. c. 36. (t) L. cit. cap. 40. add. Baron. ad ann. 31. num. 31. (u) Act. I, 26. Euseb. L. II. c. 1. & L. I. c. 12. Epiph. hæres. 20. L. I. Op. T. I. (w) 1. Cor. VII, 7. (x) vers. 8. (y) 1. Cor. IX, 5.

Fleisches-Brunst gefühlet / und doch nicht geheyrathet / worüber Erasmus (z) aber lacht. Denn wo das wäre / wuste er ja vorhin wohl / daß Freyen besser sey als Brunst leyden; (a) Wie diß und all solches der berühmte Abt und Professor D. Schmied stattlich ausgeführet hat. (b) Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit / ja im Glauben will ich mich mit dir verloben. (c)

XCVII.

Ob man aus den Miraculn die unfehlbare Gewißheit der Lehre / oder wahren Kirche behaupten könne?

DJe Kirche / worin keine Zeichen und Wunderwercke geschehen / wird von vielen verworffen / und als kätzerisch gehalten / d) massen solche eben das eigentliche Merckmahl der wahren Kirchen seyn sollen. Denn was mit einem Miracul bekräfftiget wird / wird mit GOttes Zeugniß bestärcket. Nun ist GOtt kein Zeuge der Unwarheit / muß also das / was mit einem Mi-

(z) in not. ad h. l. (a) 1. Cor. VII, 9. (b) diss. cit. Helmst. 1704. (c) Hos. II, 19. (d) vid. Ad. Conzen. comm. in c. XXIV. Matt. vers. 24. q. 2. §. 1. & in comm. in Joann. XIV, 12. q. 1. §. 3. & vers. 13. 14. qv. 1. §. 2. Maldonat. comm. in VII. Matth. 22. Bellarmin. T. II. controv. L. IV. c. 14. Becan. Manual. contr. L. I. c. 3. n. 68. Tanner. T. III. theol. scholast. disp. 1. de fide qv. 3. dub. 4. num. 216. &c.

Miracul bestätigt wird / nothwendig wahr seyn. Es ist aber eigentlich ein Miracul ein ungewönlich Werck / so über den ordentlichen Lauff der Natur geschicht / und deßwegen bloß von GOtt herkommt. Nu fragt sichs / ob mirabilia, so man für Miracul ausgiebt / wahrhafftig ehmals / gemeiner Sage nach / also geschehen sind? Dort machten Petrus und Joannes einen von Mutter-Leibe lahmen Mann wieder gesund / (e) worüber ein grosser Zulauff ward / aber weil es kund und offenbar denen / so zu Jerusalem wohnten / konten sies ja nicht leugnen. (f) Allein die meiste von unsern Leuten / spricht der Bischoff **Melchior Canus** / (g) schreiben / in Auffzeichnung der Heiligen Leben / nur nach ihren Affecten, oder ertichten mit Fleiß viel zusammen / so mich eckelt und verdrießt. Das ist einmal gewiß / daß ihre gantze Erzehlung nur zum schnöden Gewinst / oder sonst zum Irrthum erfunden sey / deren jenes heßlich / und diß schädlich ist. Weiters: Die Nutzen der Kirchen Christi gar wenig / so nur die Thaten der Heiligen mit ertichteten Offenbahrungen und Wunderwercken ausstaffieren. Solche Leute heißt Marsil. Ficin. (h) admodùm detestabiles, und Joann. Lud. Vives (i) execrabiles, & Satanæ similes, verfluchte / und dem Satan ähnliche Bursche. Etliche schwatzen nur daher / was sie von Hörsagen haben / als: Das Weltberühmte Geticht von dem Kämmerlein der Mutter GOttes / so

(e) Act. III, 7. seq. (f) IV, 16. (g) L. XI. LL. theol. c. 6. (h) L. de Relig. Christ. c. 10. (i) L. II. de verit. fid. Christ.

durch die Engel von Nazareth nach Lauretto / wo es noch gewiesen wird / soll gebracht worden seyn / stützt sich bloß auff Teremans Geplauder / welcher das gantze Gewäsch auff eine Tabul geschrieben / so noch daselbst hängt. (k) Fragt man / von wems dann Tereman habe / wird ers auff Paul Renaldatium und einen / Nahmens Franciscum, geben / so es ihm erzehlt / diesen aber wieder andre / daß immer einer dem andern nachleyret. Miracula waren anfangs bey Pflantzung der Kirchen zwar nothwendig / die Leute desto nachdrücklicher zum Christlichen Glauben zu bewegen und zu bringen / hernach aber haben sie auffgehört / wie die alleräl teste Kirchen-Väter deutlich bezeugen / massen Chrysostomus / so im vierten Seculo nach Christi Geburt florirte / gestehen muß / daß sie zu seiner Zeit schon nicht mehr im Gang gewesen. (l) Und anderswo sagt er: (m) Signa postulare tentantium est, tùm olim, tùm hodie. Sunt enim & hâc nostrâ ætate, qvi qværant. Si fidelis es, ut oportet, si Christum diligis, ut diligendus est, non indiges signis: Signa enim incredulis dantur. Siehe wie lang schon vor Chrysostomo die Wunderwercke auffgehöret haben. Im fünfften Seculo besiehe nur den Augustinum. (n) Qvisqvis adhuc, spricht er / (o) prodigia, ut credat, inqvirit, magnum est ipse prodigium, qvi, mundo credente, non credit.

Im

(k) vid. Bernegg. Idol. Lauret. cap. 1. (l) hom. IV. in Matth. (m) hom. 23. in Joann. (n) L. de vera Relig. c. 25. & tract. 16. in Joann. (o) L. XXII. C. D. c. 8.

Im sechsten Seculo liese Greg. M. , da er spricht: (p) Im Anfang der Kirchen waren Zeichen und Wunder nötig. Denn daß die Menge der Glaubigen zum Glauben erwuchs / muste sie damit gespeiset werden/ wie wir/ wann wir kleine Blümlein pflantzen/ so lang solche begiessen / biß sie in der Erden wohl eingewurtzelt sind / alsdenn hat das Begiessen ein Ende. Vorgedachter Marsil. Ficin., kein unebner Theologus , laut Bellarmini Zeugniß/ (q) strafft diejenigen gar scharff / so täglich aus Hartnäckigkeit und Unverschamheit neue Miracul, zu Bestätigung des Christlichen Glaubens heischen. Wann sie rar sind / sinds prodigia. Geschehen sie aber allzuoffte / würden sie Künst- oder natürlich scheinen. Gnug / daß wir wissen/ daß ehmals die Welt / nicht ohne öffentliche Miracul, so wunder-volle miraculose Wercke angehoben/ und ertragen habe / (da versteht er Christi und seiner Aposteln miracul,) was plappern wir Unglaubige? Was fordern wir auch noch mehr? Soll GOtt alle Augenblick seine Autorität mit Wunderwercken retten/ und als ein Gauckler / so nur ums Geld feil steht / auff die Schau-Bühne treten / und was daher machen / wenns jeder haben will. (r) Sehr merckwürdige Worte sind es/ wenn unser Heyland sagt: (s) Es werden fal-

(p) homil. 29. (q) de Script. eccles. L. de relig. Christ. & fidei pietate c. 10. (r) conf. Salmeron. T. IV. comm. P. I. tr. 23. & T. VI. tr. 3. Gerhard. conf. cathol. L. II. spec. P. I. a. 5. c. 4. p. 1243. seqq. (s) Matth. XXIV. 24.

sche Christi und falsche Profeten auffstehn / und grosse Zeichen und Wunder thun / daß verführet werden in den Irrthum (wo es müglich wäre/) auch die Auserwehlten. Siehe / ich habs euch zuvor gesagt. (t) Gesetzt aber / daß diß oder jenes / was man erzehlt / nach dem eusserlichen Schein also geschehen wäre / sinds darum eben wahrhafftige Miracul? Der Satan macht viel ebentheurliche Dinge / so man nicht leichtlich unterscheiden kan. (u) Pererius (w) hat wohl einige Kenn-Zeichen / wodurch man wahre von falschen Miraculn unterscheiden soll / allein sie sind auch so beschaffen / daß man sie noch wohl prüfen muß. Der Verfasser des Brandenburgischen Spiegels spricht: (x) Die Päbstler beweisen ihre Lehre mit Sonnen-klaren Wunder-Zeichen / eben wie Christus. (y) Die Uncatolische aber folgen den Juden und Phariseern / welche / damit sie Christi Wunderwerck verleugnen / nehmen sie zum Beweiß die Conclusion, nemlich / weil Christi Lehre falsch sey/ als müsten auch seine Wunderwerck falsch seyn / da doch vielmehr die Lehre aus den Wunderwercken / nicht aber die Wunderwercke aus der Lehre / oder Falschheit der Kirchen / æstimiret werden müssen. Und in der Apologie: (z) Brochmand will die Wunderwercke aus der Lehre erstlich probiret haben. Wir sagen / diesen kätzerischen modum procedendi haben

(t) conf. 2. Theſſ. II, 9. (u) vid. Exod. VII, Apoc. XIII, 13. seq. (w) L. I. de Magia c. 8. (x) P. III. c. 9. (y) Joh. X, 37. seq. (z) part. III. c. 9. punct. 9.

ben erstlich die Juden wider Christum gebraucht/ welche/ damit sie Christi Wunderwercke leugnen möchten / nahmen sie zum Beweiß die Conclusion, nemlich/ daß/ weil seine Lehre falsch sey/ müsten auch seine Wunderwerck falsch seyn. Ach nein! Christus bewieß erstlich seine Lehre aus der H. Schrift/ alsdeñ bestätigte Er solche durch Miracul, in Beyseyn vieler/ auch seiner Feinde. (a) Es zeugten zwar die Wercke/ so er thäte/ daß der Vater Ihn gesand habe/ (b) doch bezog er sich alsofort auff die Schrifft/ in welcher man forschen solte. (c) Wie straffte der HErR jenen Königischen/ und unter dessen Person alle Unglaubigen / weil sie ohne Miracul nicht glauben wolten. (d) Sie haben Mosen/ lautets / und die Profeten / laß sie dieselbe hören. Hören sie aber diese nicht / so werden sie auch nicht glauben/ wenn schon jemand von Todten aufferstünde. (e) Daß man immer die Worte des HErrn im Munde führt/ (f) thue ich die Wercke meines Vaters nicht / so glaubt mir nicht: Thue ich sie aber/ so glaubt doch den Wercken/ wollt ihr mir ja nicht glauben / auff daß ihr erkennet / daß der Vater in mir ist / und ich in Ihm. Es hatte seithero Christus gar mühsam mit Wort- und Wercken gewiesen / daß Er der wahre Meßias sey/ GOttes Sohn/ das die Juden vorlängst schon hätten glauben sollen. Doch wie der HErr in der Halle Salomons einst herum spatzierte / ümringten ihn die Juden/ und sprachen

(a) Matth. IV, 23. (b) Joh. V, 36. (c) v. 29. (d) Joh. IV, 48. (e) Luc. XVI, 29. 31. (f) Joh. X, 37.

zu ihm: Wie lang hältest du unsre Seelen auff? Bist du Christus / so sags uns nur frey heraus. JEsus führte ihnen erstlich seine Lehre zu Gedächtniß/und sagte: Ich habs euch gesagt / und ihr glaubt nicht/andeutende / wie offt er solches aus der Schrifft bewiesen habe / der sie billich hätten glauben sollen. Weil Er aber eben solche Lehre mit Miraculn bekräfftigte/ sagte er: Die Wercke/die ich thue in meines Vaters Nahmen / die zeugen von mir. Aber ihr glaubet nicht / denn ihr seyd meine Schaaffe nicht.(g) Ich und der Vater sind eins.(h) Da huben die Juden Steine auff/daß sie ihn steinigten / und meinten ům der GOttes-Lästerung willen / weil Er ein Mensch wäre/ und sich doch selbst zu Gott machte. (i) Der HErr bewieß aus der Schrifft / wie Er keiner GOttes-Lästerung könne bezüchtigt werden / weil Er gesagt: Er und der Vater wären eins. Hernach zeigte ers aus den Miraculn / so Wercke seines Vaters waren / das ist / die niemand thun konte / denn sein Vater. Darauff sprach er: Thue ich nicht die Wercke meines Vaters/ so glaubet mir nicht/ (k) als wolte Er sagen: Ob ihr mir schon / in dem ich meine Gottheit mit Worten und guten Argumenten bewiesen/ billig hättet glauben sollen / doch weil das nicht von euch zu erhalten steht / so führe ich euch zum Wercken / so ich unter euch gethan habe. Wolan/ glaubt mir nicht / wofern ich nicht die Wercke meines Vaters thue. Wenn ich sie aber thu/ wie

(g) vers. 24. 25. 26. (h) vers. 30. (I) v. 31. seqq. (x) vers. 37. seq.

wie denn geschieht / und ihr mir ohne Miracul zwar billich glauben soltet / ey / so glaubt doch nur meinen Wercken / oder / ům derentwillen glaubt mir, damit ihr endlich erkennet / daß der Vater in mir ist / und ich in ihm / oder / daß ich und der Vater eins sind. Daß man aber die Miracul / so nach der Lehre / zu Bestätigung selbiger / manchmal gantz ungereimt herbey gezogen werden / examiniren solle / lehrt GOtt selber: (l) Wenn ein Profet / oder Träumer / unter euch wird auffstehn / und giebt dir ein Zeichen / oder Wunder; Und das Zeichen / oder Wunder komt / davon er dir gesagt hat / und spricht: Laß uns andern Göttern folgen / die ihr nicht kennet / und ihnen dienen. So soltu nicht gehorchen den Worten solches Profeten / oder Träumers / denn der HErr euer GOtt versucht euch / daß er erfahre / ob ihr ihn von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen lieb habt. Hier verwirfft der HErr das Zeichen des falschen Profeten / weils zur Einflössung falscher Lehre angewendet ward / was ist das anders / als die Miracul aus der Lehre prüfen / wo die falsch ist / sind jene auch verwerfflich. Siehe / ich habs euch vorher gesagt. (m) Ein grosser Unterscheid zwischen des HErrn Christi Miraculn / und andern / so man heut herum schleppt / und aus Japonien / Ethiopien / u. d. herholet. Denn (1.) Etliche überschritten alle Natur so wohl / was die Arth und Weise solche vorzubringen anbelangt / als auch die That an und vor sich selbst / z. e. die Erweckung Lazari von Todten / item: Wie der blind-gebohrne das Ge-

(l) Deut. XIII, 1, 2, 3. (m) Matt. XXIV, 25.

Gesicht wieder kriegte. Beedes thäte der HErr im Augenschein vieler Juden/ und in Beyseyn seiner Jünger / so kommen waren zu Martha und Marie/ sie wegen ihres Bruders zu tröften / (n) wobey viele merckwürdige Umstände zubeobachten sind. Lazarus war schon biß in vierdten Tag todt und begraben / wie allen Inn- und Anwohnern zu Bethanien/ und selbiger Nachbarschafft bekandt war. (o) Wie er nu wieder von den Todten erweckt worden / kamen viele Juden deßwegen Hauffenweiß nach Bethanien / und sahen ihn. (p) Ja die Hohen-Priester und Phariseer/ des HERRN Christi abgesagte Feinde / konten nichts finden/ so sträfflich war. (q) Den Blindgewesenen fragten sie/wie er wäre sehend worden/ (r) und wie sies vernahmen / führtens sie ihn zum Phariseern / die es abermahls erforschten. Und indem sie zweiffelten / daß er von Natur blind gebohren worden / fragten sie seine Eltern / die aber antworten: Wir wissen / daß dieser unser Sohn ist/ und daß er blind gebohren sey. (s) Nochmals rieffen sie den vorhin Blinden zu sich / und sagten: Gieb GOtt die Ehre. Wir wissen wol/ daß dieser Mensch ein Sünder sey. (t) Er aber blieb standhafftig bey seinem einmahl gefaßten Vorsatz und sagte: Von der Welt an ists nicht erhört / daß jemand einem gebohrnen Blinden die Augen auffgethan habe. Wäre dieser nicht von GOtt/

(n) Joh. XI, 19. (o) vers. 17. 19. 21. 32. 37. 39. (p) XII, 9. & 17. (q) XI, 47. XII, 19. (r) IX, 8. seqq. (s) vers. 18. 19. 20. (t) vers. 24.

GOtt/Er könte nichts thun. (u) (2.) Geschahen der Miracul des HErrn gar viele und offte / nicht heim- sondern öffentlich: (w) (3.) War die vielfältige wunder-volle Art und Weise zu wircken mit dabey / indem er bald durch einen blossen Befehl die Leute von desperaten Kranckheiten und bösen Geistern befreyte / die Todten zum Leben wieder erweckte / u. d. m. Als: Ich wills thun / sey gereiniget / (x) und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Ephata / das ist / thue dich auff / und alsbald thäten sich seine Ohren auff / und das Band seiner Zungen ward loß / und redete recht. (y) Und JEsus sprach / sey sehend / und alsbald ward er sehend. (z) Stehe auff / nimm dein Bette / und gehe hin. Und alsobald ward der Mensch gesund / nahm sein Bette / und gieng hin. (a) Strecke deine Hand aus / und er streckte sie aus / und sie ward ihm wieder gesund. (b) Verstumme du unreiner Geist / und fahre aus von ihm: und er fuhr aus. (c) Du Sprachloser und tauber Geist / ich gebiete dir / daß du ausfahrest / und hinfort nicht mehr in ihn. Da fuhr er aus. (d) Mägdlein / ich sage dir / stehe auff: Und alsbald stund das Mägdlein auff / und wandelte. (e) Jüngling / ich sage dir / stehe auff: Und der Todte rich-

(u) verſ. 32. ſeq. (w) Matth. VIII, 16. Marc. I. 33. 39. 43. Joh. VII, 31. (x) Matth. VIII, 3. (y) Marc. VII, 34. ſeq. (z) Luc. XVIII, 42. ſeq. (a) Joh. V, 8. ſeq. Matt. XII, 13. (b) Matth. XII, 13. (o) Marc. I. 25. Luc. IV, 35. (d) Marc. IX, 25. ſeq. (e) V, 41. ſeq.

richtete sich auff / und fieng an zu reden. (f) Lazare/ komm heraus / und der Verstorbne kam hervor. [g] Petrus sprach: HErr bist du es / so heiß mich zu dir kommen auff dem Wasser / und er sprach: Komm her. Da trat Petrus aus dem Schiff/ und gieng auff dem Wasser. (h) Er bedrohte den Wind und das Meer / da war es gantz stille. (i) Nu wachse auff dir / (sprach Er zum Feigenbaum/) hinfort nimmermehr keine Frucht. Und alsbald verdorrte er. (k) Bißweilen hat er mit dem blossen Anrühren der Hand/ oder nur seines Kleides / die verzweiffelsten Kranckheiten geheilet/(l) auch wohl abwesend / [m] jezuweiln hat er noch ein ander Werck mit beygefügt / als Offenbarung der Gedancken des Hertzens.(n) Das hieß wohl / wie Nicodemus sagte: (o) Niemand kan die Zeichen thun / so du thust/ es sey denn GOtt mit ihm. Solches ist noch nie in Israel/ ersehen worden. (p) Was ist das für ein Mann/ daß ihm Wind und Meer gehorsam ist. (q) Wir haben solches noch nie gesehen: (r) Wir haben heute seltzame Dinge gesehen. (s) Es ist ein grosser Profet unter uns auffgestanden: (t) Das ist warlich der Profet / der in die Welt kommen

(f) Luc. VII, 14. seq. (g) Joh. XI, 43. seq. (h) Matth. XIV, 29. (i) VIII, 26. Marc. IV, 39. (k) Matt. XXI, 19. (l) VIII, 15 IX, 20.21.25.29. XIV, 36. XX, 34. Marc. III, 10 VI, 56. Luc. IV, 40. (m) Marc. VII, 29. sq. Matt. VIII, 13. (n) Matt. IX, 4. XII, 25. (o) Joh. III, 2. (p) Matt. IX, 33. (q) VIII, 27. (r) Marc. II, 12. (s) Luc. V, 26. (t) VII, 16.

men soll. [u] Daher kams / daß etliche ihn für Joann den Täuffer / andre für Eliam / andere für der Profeten einen hielten. [w] Es verdient Nachsinnens / warum man so viele Miracula aus Ost-Indien / und andern weit entfernten Plätzen / hervorbringt / aber keine von West-Indien / oder den Americanern / darüber ich jederman frey urtheilen lasse. (x) Oeffne mir die Augen / daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz. (y)

XCVIII.

Der unglückselige Eli.

Er stammte aus der Familie des ersten Israelitischen Hohen-Priesters Aarons her. Weil aber solcher einen zwiefachen Stamm nachließ / (1.) den Eleazar / und (2.) Ithamar / war Zadock aus jenen / Abjathar aber aus dieses Ithamars Geschlecht / [z] den Salomo des Hohen-Priesterthums entsetzte / nach dem Wort des HErrn: (a) Siehe / es wird die Zeit kommen / daß ich will entzwey brechen deinen Arm / und den Arm deines Vaters Hauses / daß kein Altar sey in deinem Hause. War also Eli aus Ithamars Geschlecht / und hatte in seinen Nachkommen das Hohe-Priesterthum biß auff Salomons Zeit / da verdorrte sein gantzer Stam / und fiel das Hohe-Priesterthum auff Eleasars Fa-

(u) Joh. VI, 14. (w) Matth. XVI, 14 (x) conf. D. Nieman. disp. de Miracul. (y) Psf. CXIX, 18. (z) 1. Reg. II, 27. (a) 1. Sam. II, 31.

Familie. Weil aber Aaron das Hohe Priesterthum alsobald Eleasar / dieser hinwieder seinem Sohn Pinehas übergab / so daß ers ewig behalten solte/ denn so spricht der HErr: (b) Pinehas der Sohn Eleasars/des Sohns Aarons des Priesters/ hat meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet durch seinen Eyfer üm mich / daß ich nicht in meinem Eyfer die Kinder Israel vertilgte. Darum sage: Siehe / ich gebe ihm meinen Bund des Friedens. Und er soll haben / und sein Saame nach ihm / den Bund eines ewigen Priesterthums/ darum / daß er für seinen GOtt geeiffert/ und die Kinder Israel versühnet hat ; Und Eli gar nicht aus Pinehas/geschweig Eleasars/Nachkommen / sondern ein Sohn Ithamars gewesen/ als fragt sich: Wann und wie das Priesterthum von Eleasars Stamm zu Ithamars seinen kommen sey ? Joseff sagt: (c) Eli sey der erste aus Ithamars / Aarons Sohns/ Geschlecht gewesen/ drum kriegte er das Priesterthum / so zuvor bey Eleasars Nachkommen war / so ihm sein Vater eigenhändig übergab. Der überreichte es Pinehas/ von dem kams an dessen Sohn und Nachfolger / ders hinwieder seinem Sohn Bocejæ nachließ: Von dem erhielts Ozis / sein Sohn. Hernach erst erlangte es Eli / und dessen Nachkommen behieltens biß auff Salomons Zeit. Alsdenn kams wieder zu Eleasars Familie. Aber/sprichst du / wo bleibt die Zusage des HErrn / so er Pinehas und seiner Posterität ewiglich thät? (d) Alle der-

(b) Num. XXV, 11. 12. 13. (c) L. V. A. J. c. 12. (d) Num. XXV, 13.

dergleichen Verheissungen sind / entweder formaliter, oder virtualiter conditioniret / nemlich / wofern sich die Nachkömlinge dem Willen und Wort Gottes gemäß erzeigen. Drum meinen etliche / die Boßheit der Eleasarischen Nachkommen habe eben das Priesterthum auff Ithamars Familie gewältzet. Doch behagt diß andern gar nicht / sondern unterscheiden das Recht der Eleasarischen Familie und den Gebrauch selbigen Rechtens / sagende: Durch Eli und seiner Nachkommen Priesterthum sey nicht das Recht / wohl aber der Gebrauch des Rechtes / aus Eleasars Familie eine Zeitlang auffgehoben worden / so aber GOtt zur Zeit Davids und Salomons im Zadock der Pinehasischen Familie wieder gegeben hätte. Allein / wie ich habe geredet / spricht der Herr / (e) der GOtt Israel / dein Hauß / und deines Vaters Hauß sollen wandeln vor mir ewiglich. Diß kömmt mit dem / was anderswo steht / (f) gar nicht überein / da Pinehas / und sein Saame nach ihm / haben solten den Bund eines ewigen Priesters. Nun war nicht mehr denn ein einiger Hoher-Priester / (g) wie hat dann diese Würde zweyen unterschiedlichen Familien ewiglich können versprochen werden? Etliche verstehen durch den Vater Aaron / und durch das Hauß den Eli / das gantze Aaronitische Geschlecht / so Eleasars und Ithamars Stamm in sich schließt / jedoch das ist unrecht. Denn aus dem ersten Buch der Könige (h) sehen wir / daß GOTT nur vom

(e) 1. Sam. II, 30. (f) Num. XXV, 13. (g) l. c. (h) II, 27.

Stamm Ithamars / von welchem auff Eleasars Nachkommen das Priesterthum wieder kam / rede. D. Sebastian Schmiedt / (i) entscheidets also / und sagt: Eleasars Hauß sey diese Würde nicht allein zugesagt worden/ sondern auch ewiglich. Dannenhero weder die dem Eleasar geschehne Verheissung dem Ithamarischen Stamm/noch dieser jenes seine ausschliesse. Denn Ithamar war der nechste nach Eleasar / ausgenommen die Prærogativ im Opffer / und Eingang in das Allerheiligste. (k) Weil nun der Hohepriester Eli auch zugleich die höchste weltliche Obrigkeit mit war / sintemal er Israel 40. Jahr gerichtet hatte / (l) so möchte mancher wohl fragen: Warum das geschehen sey? Jetzt erwehnter D. Schmiedt / sagt / (m) weils im gantzen Israelitischen Volck an rechtschaffnen / frommen und gerechten Politicis bey damaligen sehr verwirrten Zustand gemanglet habe. Da müssen wir nu sehen/ wies denn eigentlich so wohl im Lehr- Wehr- als Nehr-Stand ausgesehen habe. Des HErrn Wort war theuer zu derselben Zeit / und war wenig Weissagung. (n) Die sonst unmittelbare Ansprachen GOttes waren gar dünne/ und fast keine mehr übrig / die Profeten waren dahin/ daß keiner dem Eli seinen Untergang und Ubel recht zu Gemüt geführt hätte. Im eusserlichen Religions-Dienst machten die vornehmste Bediente desselben/ Heli zween Söhne / alles nach ihrem

(i) ad h. l. p. 43. (k) conf. num. III, 4. & 10. (l) 1. Sam. IV, 18. (m) l. c. p. 53. (n) 1. Sam. III, 1.

rem Willen und eitelem Gefallen. Denn es waren böse Buben / die nicht nach dem HErrn fragten / noch nach dem Recht der Priester an das Volck. Wenn jemand etwas opffern wolte / so kam des Priesters Knabe / weil das Fleisch kochte / und hatte ein Kreuel mit drey Zacken in seiner Hand. Und stieß in den Tiegel / oder Pfanne / oder Töpffen / und was er mit der Krewel hervor zog / das nahm der Priester davon. Also thäten sie dem gantzen Israel / die daselbst hinkamen zu Silo. Desselben gleichen / ehe sie das Fett anzündeten / kam des Priesters Knabe / und sprach zu dem / der das Opffer bracht: Gieb mir das Fleisch dem Priester zu braten / denn er will nicht gekocht Fleisch von mir nehmen / sondern roh. Wann denn jemand zu ihm sagte: Laß das Fett anzünden / wie sichs heute gebürt / und einem darnach / was dein Hertz begehret / so sprach er zu ihm: Du solst mirs jetzt geben / wo nicht / so will ichs mit Gewalt nehmen. Darum ward die Sünde der Knaben sehr groß vor dem HErrn / denn die Leute lästerten das Speiß-Opffer des HErrn. (o) Aber diß war noch lang nicht gnug / sondern eben diese böse Buben / die Kinder Belials / trieben ihre Unzucht mit den Weibern vor der Thür der Hütten des Stifftes. (p) Da war alle Gottesfurcht und Scham dahin. In weltlichen Stand / so damals mit dem Geistlichen verknüpfft war / stunds nicht ein Haar besser. Zwar diesen Vorzug hatte die Jüdische Republic, daß sie allein Theocratisch war / und in zweiffelhafftigen Din-

(o) 1. Sam. II, 12--17. (p) vers. 22.

gen die unmittelbahre Göttliche Oracul um Rath fragte. Wie aber die auffhörten / ward aus einer Theocratie eine rechte Anarchie. (q) Saul fragte wohl den HErrn / aber er wolte nicht mehr antworten / entweder durch Urim und Thumim / oder durch Geſichter / oder Profeten / noch ſonſt / was groſſe Verwirrung und Niederlage? Keine vortrefflichere und ſeeligere Form der Republic, als eine Theocratiſche. Nun die hatte das Jüdiſche Volck / aber es ward ſolcher überdrüßig. Drum ſtenckerte ihr die Naſe nach einem König. Gieb uns einen König / ruffen ſie / der uns richte / wie alle Heyden haben. (r) Schmiſſen alſo die Theocratie von ſich. Drum auch GOTT ſagte zu Samuel: Sie haben nicht dich / ſondern mich verworffen / daß ich nicht ſoll König über ſie ſeyn. Aber zur Zeit Heli war kein König in Iſrael / ſondern jeder thät / was ihn recht dauchte. (s) So gar nachläßig war er / der ſeiner Söhne Boßheit und Aergerniſſen in allem nachgab. Nu kan man vom Nehr-Stand leicht den Schluß machen. Ubi non eſt viſio, populus fit diſſolutus. (t) Wo keine Obrigkeit iſt / da frißt einer den andern lebendig. Was vor Hurerey / Ehbruch / Schwelgerey / Zanck / Unrecht / und dergleichen Schand-Thaten werden in Städten und auffm Lande im Schwang gangen ſeyn / weil Eli Kinder dem Volck zu allem die Bahn brachen. Ob nu gleich Eli alles erfuhr / was ſeine Söhne thäten dem gantzen Iſrael / daß ſie ſchlieffen bey den Weibern /

(q) 1. Sam. XXVIII. & XXIX. (r) 1. Sam. VIII, 5. (s) 1. Sam. XVII, 6. (t) Prov. XIX, 18.

bern / so da dienten vor der Thür der Hütten des Stifftes / (u) brauchte er doch gar laulichte Züchtigung dagegen. Nicht meine Kinder / sprach der alte Geck / (w) das ist nicht ein gut Geschrey / das ich höre. Ihr macht des HErrn Volck übertreten. Ja er wuste / wie überaus schändlich sich seine Kinder hielten / und dennoch hätte er nicht einmal saur dazu gesehen. (x) Was noch mehr? Er ehrte seine Söhne mehr denn GOTT / daß sie sich mästeten von dem besten aller Speiß-Opffer des Volcks Israel. (y) Absonderlich vergaß er seiner Priesterlichen Pflicht / da er öffentliche Sünden und Aergerniß nur in Geheim so glimpfflich abstraffte. Die da (öffentlich) sündigen / die straffe für allen / auff daß sich auch die andern fürchten. Ich bezeuge vor GOtt und dem HErrn JEsu Christo / und den auserwehlten Engeln / daß du solches haltest ohn eigen Gutdünckel / und nichts thust nach Gunst. (z) Was nu vor proportion zwischen den Lastern der leichtfertigen Buben / und der höfflichen Züchtigung? Denn er hätte nicht einmal saur dazu gesehen. (a) Er schleuderte sein Amt nur durch fleischlichen Witz so dahin / da er / als ein Vater / seine Söhne / so nu in Ehren lebten / bey reputation gern erhalten wolte / denen er doch schärffer auff die Haut greiffen sollen. Er legte die Person / Amt und Autorität / als ein Richter des Volckes / gantz ab / und schwätzte mit seinen ungerathnen Bösewichten / wie ein Privatus, woraus

(u) 1. Sam. II, 22. (w) vers. 24. (x) 1. Sam. III, 13. (y) II, 29. (z) 1. Tim, V, 20. seq. (a) l. a.

aus sie immer von einer Schand in die andre fielen / und arg nur ärger machten. Ein Priester hat den Binde-Schlüssel und Stab des Gesetzes / weltlicher Obrigkeit ist das Schwerdt anvertraut. Eli aber ließ beydes im Winckel stecken und verrosten. Nun hätte er / als ein Hauß-Vater / die Zucht-Ruthe ergreiffen / und drauff schmeissen sollen / aber die muste auch welcken. Thorheit steckt dem Knaben im Hertzen / aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben. (b) Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen / denn wo du ihn mit der Ruthen hauest / so darff man ihn nicht tödten. Du häuest ihn mit der Ruthen / aber du errettest seine Seele von der Höllen. (c) Aber er wolte es mit dem Flederwisch abkehren / und Complimenten machen. Darum gehorchten sie auch seiner Stimme nicht. (d) Und deßwegen muste alles im Geist- Weltlichen und Hauß-Stand zu tausend Trümmern gehen. Dessen geben mir Beyfall die scharffe Bedrohungen GOttes / so dem Eli zweymal angedeutet worden / erstlich durch den Profeten / einen Mann Gottes / (e) hernach durch Samueln / so dazumal noch ein Knabe war. (f) Ich habe dem Hause Eli geschworen / daß diese Missethat nicht soll versöhnet werden weder mit Opffer / noch mit Speiß-Opffer ewiglich. Aber nu folgt der Garaus. (g) Seine beede Söhne / Hophni und Pinehas / sturben an einem Tage / (h) die übrige von seinem Hauß

(b) Prov. XXII, 15. (c) XXIII, 14. seq. (d) 1. Sam. II, 27. (e) l. c. (f) III, 11. seqq. (g) IV. per tot. (h) II, 34.

Hauß bettelten um ein Stücklein Brots/(i) er/der 98jährige Greiß/ fiel rücklings vom Stuhl/ und brach den Halß/ (k) seine Schnur blieb in der Geburt; (l) Und weil er zugleich die Hohe Obrigkeit mit war/ ward das gantze Volck eben an dem Tage geschlagen/ denn es war eine sehr grosse Schlacht/(m) die Lade des HErrn ward gewonnen/ (n) und also die Herrligkeit von Israel dahin. (o) Diß alles um der Missethat seiner Kinder willen/ so er nicht nach Gebühr straffte. (p) Wenn sie werden sagen/ es ist Friede/ es hat keine Gefahr/ so wird sie das Verderben schnell überfallen/ wie der Schmertz ein schwanger Weib/ und werden nicht entfliehen. (q)

XCIX.

Ob die/ vor der H. Tauff/ gestorbne Kinder auch seelig werden?

Es ist durch den leidigen Sünden-Fall das gantze menschliche Geschlecht dermassen verderbt/ daß niemand vom Geist GOttes was vernimmt/ (r) massen es dem natürlichen Menschen nur eine Thorheit ist/ und kans nicht erkennen/ weil es geistlich gerichtet seyn muß. Wir sind nicht tüchtig von uns selbst etwas zu gedencken/ sondern/ was wir tüchtig sind/ ist von GOtt. (s) Sind also von Natur blosse Kinder

(i) vers. 36. (k) c. IV, 18. (l) vers. 20. (m) v. 10. (n) vers. 11. (o) v. 21. (p) c. III, 13. (q) 1. Thess. V, 3. conf. disp. Langii de h. m. Altorf. 1701. (r) 1. Cor. II, 14. (s) 2. Cor. III, 5.

des Zorns; (t) Jedennoch / weil GOttes unermeßliche Barmhertzigkeit ernstlich will / daß allen Menschen geholffen werde / und zur Erkäntniß der Warheit kommen / (u) daß jederman sich zur Busse kehre und lebe / (w) welches er noch mit einem starcken Eyd betheuret. Denn so wahr ich lebe / spricht der HErr HErr / (x) ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen / sondern daß er sich bekehre und lebe. Als hat Er / krafft dieser seiner unaussprechlichen Barmhertzigkeit / auch auff heilsame Mittel gedacht / durch welche Er uns wieder helffen liesse / und deßwegen seinen eingebohrnen Sohn für uns ins Fleisch und bittern Tod gegeben. Damit aber das theure Verdienst Christi uns nützen möge / hat er befohlen / selbiges in wahrem Glauben zu ergreiffen / und uns zuzueignen. Denn alle / die an ihn glauben / sollen nicht verlohren werden. (y) Weil aber der Glaube nicht von Natur in uns wächst / sintemal er aus dem Gehör ist / (z) hat GOtt der HErr zu gewissen Mitteln / wodurch er solchen in uns erwecke und anzünde / sein H. Wort und Hochwürdige Sacramenta / Tauff und Abendmahl / geordnet. Der seelig-machende Glaube ist nichts anders / als eine gewisse unfehlbare Zuversicht auffs Verdienst Christi / da wir solches / samt allen seinen grossen Verheissungen von gnädiger Vergebung der Sünden ergreiffen. Solche nur aber im Wort GOttes uns vorgestellt / in der Tauff und Abendmahl

(t) Eph. II, 3. (u 1. Tim. II, 4. (w) 1. Petr. III, 9. (x) Ezech. XXX, 11. (y) Joh. III, 16. (z) Rom. X, 17.

mahl aber dargeboten und bestätiget werden / kan jeder leichtlich dessen Nothwendigkeit / zu Ergreiffung der Seligkeit / hieraus schliessen. Drum wer Gottes Wort nicht höret / verachtet Tauff und Abendmahl. Und wie er der nothwendigen Mittel / zu Erlangung der Seeligkeit / verfehlt: Also ladet er die ewige Verdamniß auff sich. Demnach aber etliche durch unümgängliche Noth von diesen Heyl-Mitteln ausgeschlossen werden / als wenn Kinder in Mutterleib / oder sonst unverhofft / ausser der Eltern Schuld und Fahrläßigkeit / ohne Tauff dahin sterben / hat GOtt eine extraordinarie ihm allein bekandte Art und Weise / den Glauben bey solchen anzuzünden / und sie seelig zumachen / vorbehalten. Der ordentliche Weg ist durchs Wort und Sacramenta. Wer nicht wiedergebohren wird durchs Wasser und Geist / kan nicht ins Reich GOttes gehen. (a) Daß also die H. Tauffe ist und bleibt das ordentliche Mittel zur Seeligkeit. Daß aber auch extraordinariè, ohne Vermittelung solcher / Glaube und Seeligkeit etlichen wiederfahre / wird gründlich bewiesen / (1.) mit dem Exempel aller Glaubigen / so von Anbegin der Welt / biß auff Abrahams Zeit / ohne Beschneidung gestorben / und doch seelig worden sind / daß also die Beschneidung nicht schlecht weg und absolut im A. T. nötig war zur Seeligkeit / sondern GOtt hatte / ausser der Beschneidung / annoch ein extraordinar Mittel. Denn die Beschneidung hub sich an im Jahr der Welt 2084. im neun und neuntzigsten des Alters

(a) Joh. III, 5.

Abrahams. (b) (2.) Mit dem Exempel so wohl der Israelitischen Mägdlein / als erwachsener Weiber nach schon gebräuchlicher Beschneidung. Welche ob sie schon nicht beschnitten wurden / dennoch waren sie / wie die Männer / durch den Glauben der ewigen Seeligkeit theilhafftig. Denn die Verheissung: Ich bin dein GOtt und deines Saamens / (c) geht so wohl auff Männ- als Weiber. War nicht Sara eine Mutter der Glaubigen? (d) Woraus denn zu sehen / daß die unbeschnittne Weiber seelig worden / weil sie von verschnittenen Eltern gebohren / und beschnittene Männer hatten / anders hie zugeschweigen. (e) Wann nu die unbeschnittene Weiber im A. T. seelig worden / folgt ja daraus / daß GOtt ein ander Mittel / ausser der Beschneidung / so sonst das ordentliche Mittel war / gehabt habe zur Seeligkeit / und daß GOtt ja nicht schlecht weg daran gebunden sey / sondern habe gekönnt und gewollt auch extraordinar, ohne die Beschneidung / die Glaubige an Meßiam seelig machen. (3.) Mit Joann dem Täuffer / so noch in Mutterleibe mit dem H. Geist erfüllet ward / wie der Engel sagt. [f] Drum hüpffte er mit Freuden auff den Gruß der H. Marie / [g] woraus dieser Schluß folgt: Wenn der noch ungebohrne Joannes der Täuffer mit dem H. Geist erfüllet worden / durch welchen der seeligmachende Glaube in ihm angezündet /

(b) Gen. XVII, 2. (c) vers. 7. (d) 1. Petr. III, 6. Heb. XI. 11. (e) vid. Gerhard. T. IV. Loc. de. circumcis. & Agno Paschali § 13. p. m. 198. (f) Luc. I, 15. (g) vers. 42. 44.

det/ muß ja ausser der Beschneidung / als dem ordentlichen Mittel/noch ein extraordinares zu Anzünd-und Erweckung des Glaubens gewesen seyn. Nun ist daß vorige wie das folgende richtig. Endlich bestätigts auch die Vernunfft. Denn wie die Gewalt GOttes entweder ordinar/ oder absolut ist: Also auch die Weise entweder absolut oder extraordinar. Ordinar ist/wenn einer nach der Ordnung / und den von ihm vorgeschriebnen Gesetze/handelt / als wenn GOtt aus einem Weinstock Wein wachsen lässet. Extraordinar aber ist / wenn einer nicht nach solchem vorgeschriebnen Gesetz und Ordnung / sondern über selbiges handelt/ als: Da GOtt die Sonne mitten am Himmel stehend machte / (h) Wasser in Wein verkehrte; (i) Also ist auch die Arth und Weise/den Glauben anzünden/ und folglich seeligzumachen / ordinar oder extraordinar. Zu dem sind auch die Kinder / so unverhofft und unümgänglich vor der Tauffe sterben/entweder ausser der Kirche von Unglaubigen / oder binnen solcher von Gläubigen und Christo zugethanen Eltern gebohren. Diesen Unterschied giebt die H. Schrifft selbst an die Hand / und nennt die Juden der **Profeten** und des **Bundes** Kinder. (k) Wenn nu ohne Unterscheid alle solche gewesen wären / wie hätte denn das von den Israeliten allein gesagt werden können. Und warum heist Paulus (l) etliche beschnittene am Hertzen / das ist/ dem H. Geist/ durch Vermittelung des Wortes/

(h) Jos. XXIV, 15. (i) Joh. II, 9. (k) Act, III, 25. (l) Rom. II, v. ult.

tes / inwendig im Hertzen und Gemüth wiedergebohrne / wenn es nicht andere unbeschnittene am Hertzen auch gebe? Was gehen mich die draussen an / daß ich sie solte richten? Richtet ihr nicht / die darinnen sind? [m] Da macht Paulus eine grosse Scheidewand zwischen denen / so draussen / das ist / ausser der Kirchen / sind / und denen / so drinnen (in der Kirchen) sind. Nun in der Kirchen seyn / ist das von den Kirchen-Dienern vorgetragne Wort GOttes hören / und die eingesetzte Sacramenta rechtmäßig gebrauchen. Ausser derselben aber / ist beyderley verlustig seyn. Zwar der Sententien-Meister Lombardus / [n] der Engelische Doctor Thomas von Aqvin / [o] Dominic. à Soto, [p] Bellarmin / [q] u. a. halten steiff das Gegentheil / so wir aber bald ablehnen wollen. Ich wil / spricht der Mund GOttes / meinen Bund auffrichten zwischen mir und dir / und deinem Saamen nach dir / bey ihren Nachkommen / daß es ein ewiger Bund sey / also daß Ich dein GOTT sey und deines Saamens nach dir. [r] Diese Worte gehen nicht nur Abraham / und seine Posterität an / sondern alle und jede Glaubigen / und derer Kinder. Denn so legts Petrus aus: [s] Euer und euer Kinder ist diese Verheissung / und aller / die ferne sind / welche GOtt

(m) 1. Cor. V, 13. (n) L. IV, dist. 1. lit. L. (o) P. III. qv. 68. art. 2. (p) L. II. de nat. & grat. c. 10. (q) L. VI, de amiss. grat. & stat. peccat. & L. I. de Baptismo cap. 4. §. 2. &c. (r) Gen. XVII, 7. (s) Act. II, 39.

GOtt unser Heyland herzu ruffen wird. Thut/ wie ich euch geboten habe/ und gehorchet meiner Stimme/ so sollt ihr mein Volck seyn/ und ich will euer GOtt seyn. [t] Im Gegentheil sagt Er beym Hosea: [u] Ihr seyd nicht mein Volck/ so will ich auch nicht der eure seyn. Wie spricht Christus: [w] Ich bin der GOtt Abraham/ und der GOtt Isaac/ und der GOtt Jacob. GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten/ sondern der Lebendigen. Weil nun die Kinder der glaubigen Christen GOtt haben/ und GOtt sich für ihren GOtt ausgiebt/ so folgt auch/ daß sie bey ihm in Gnaden sind/ und daß Er sie/ ungeachtet sie vor der Tauff sterben/ seelig machen könne: Holdreiche und safftige Worte/ wenn der HERR dort rufft: [x] Lasset die Kindlein zu mir kommen/ und wehret ihnen nicht/ denn solchen ist das Himmelreich. (y) Weil nun der HERR ernstlich vermahnt/ daß die Kindlein aller Glaubigen/ ohne Unterscheid/ nicht die getauffte allein/ [z] zu Ihm kommen sollen/ massen solchen das Himmelreich sey/ wer kan oder will sie denn verdammen? Die Tauffe/ wie alle Sacramenta/ ist nicht schlecht weg/ und absolut nötig/ so daß GOtt an sie unümgänglich gebunden wäre/ und/ ohne ihren Behuff/ keinen seelig machen könte. Denn Er vermag ja alles überschwänglich über alles/ das wir bitten/ oder verstehen/ nach der Krafft/ die da in uns wir-

(t) Jer. XI, 4. (u) I. 9. (vv) Matth. XXII, 32. (x) XIX, 14. (y) conf. Marc. I, 14. Luc. XVIII, 16. (z) vid. Meisner. Anthropolog. Dec. I. 7. disp. 7. q. 1. §. 16. p. 238.

wircket. (a) Düncket sie solches unmöglich seyn für den Augen dieses Volckes / solts darum auch unmöglich seyn für meinen Augen / spricht der HERR Zebaoth. (b) Wie GOtt aus freyem Willen / nicht aus einer absoluten Nothwendigkeit/ die H. Tauffe angeordnet / und durch sie die Menschen seelig haben will: Also kan Er auch/ ohne dieselbe/ solches wohl thun. Denn sonst Er kein agens liberum wäre / und nicht freye ungehinderte Macht hätte zu thun / was Er wolte/ welches aber abgeschmackt ist. Ein König ist an keine positiv-Gesetze gebunden / sondern wie er sie gegeben / kan er sie auch wohl wieder auffheben. Nun ist GOtt das Haupt der Kirchen / gleich wie Er die H. Tauff eingesetzt/ und durch sie die Menschen seelig haben will: Also kan er ohne solche sie auch wohl seelig machen. Wann die Beschneidung schlecht weg und absolut nöthig gewesen wäre / müsten alle die / so von Adams biß zu Abrahams Zeit gestorben/ewig verlohren seyn/ welches grausam zu sagen ist. Gleichfals müste alles Israelitische Weibs-Volck im A. T. / so die Beschneidung (an dero Statt wir die Tauffe haben) nicht empfieng/ verdorben seyn. Das ernstliche Gebet Christlicher Eltern / ihre Seufftzer und gute Wünsche für ihrer Kinder Heyl und Wohlfahrt / auch das allgemeine Kirchen-Gebet kan nicht ümsonst/ noch unkräfftig seyn. (c) Und ob schon die Eltern hierin nachläßig und Gottloß wä-

(a) Eph. III, 20. (b) Zach. VIII, 6. (c) vid. Matth. VII. Marc. XI, 24. Joh. XVI, 23. I. Joh. V, 14.

wären/ ersetzt doch dero Mangel das gemeine Kirchen-Gebet. Zu dem bleibt es bey der gemeinen Theologischen Regul: Die Verachtung/ nicht die Beraubung des Sacraments verdammt. Als Pharao sahe/ wie das Israelitische Volck sich/ nach göttlicher Verheissung/ sehr vermehrte/ befahl er/ alle Männlein/ so bald sie gebohren würden/ ins Wasser zu schmeissen/ (d) wie auch würcklich geschach. Wer will diese unbeschnittene Kinder verdammen? Alles Volck/ das in der Wüsten 40. Jahr lang gebohren ward/ war unbeschnitten. (e) Wie viele starben ihrer/ wer will sie verdammen? Denn wann die Beschneidung so unümgänglich von Nöthen gewesen/ daß sie ohne solche nicht seelig worden wären/ hätte Moses sie/ ohne allen Auffschub/ beschneiden lassen. Weil aber das nicht geschach/ warum zweiffelt man denn an ihrem ewigen Heyl? Das Kind/ so David mit Batseba zeugte/ starb am siebenden Tage vor der Beschneidung/ (f) denn GOtt hatte ausdrücklich befohlen/ (g) am achten Tage die Beschneidung zu vollziehen/ daß es aber seelig worden sey/ zeugen die Worte Davids an: (h) Ich werde wohl zu ihm fahren/ es kommt aber nicht wieder zu mir. Weil nu David zur ewigen Ruhe kommen ist/ muß auch sein Sohn dahin gelangt seyn. Die Kinder/ so der Tyrann Antiochus ermorden ließ/ waren alle unbeschnitten/ niemand aber wird sie freventlich verdammen. (i)

Der

(d) Exod. I, 22. (e) Jos. 5. (f) 2. Sam. XII, 18. (i) Gen. XVII, 12. (h) 2. Sam. XII, 23. (i) 1. Maccab. I, 63. seq.

Der Schächer am Creutz müste vor/oder in/ oder nach der Creutzigung getaufft worden seyn. Zuvor glaubte er nicht an Christum / sondern war ein Mörder und Räuber. In der Creutzigung war niemand / so ihn hätte tauffen wollen : Hernach kans auch nicht geschehen seyn / massen die Tauffe nur den Lebendigen / und nicht den Todten wiederfähret. [k] Wie Herodes nu sahe / daß er von den Weisen betrogen war / ward er sehr zornig/ und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten/ und an ihren Gräntzen/ die da zweyjährig/ und drunter waren. (l) Nu werden ausser Zweiffel viele unbeschnittene mit unter gewesen seyn/diese aber verdammen wollen / ist grausam. Viele in der ersten Kirchen von den Tyrannen erwürgte Catechumeni sind ohne Tauffe dahin geschieden/darum aber eben ohne Hoffnung zur Seligkeit ? Allein steht nicht geschrieben : (m) Warlich/ warlich ich sage dir/es sey denn / daß jemand wiedergebohren werde aus dem Wasser und Geist/ so kan er nicht ins Reich GOttes kommen. Nu aber sind die vor der Tauff durch einen unverhofften Tod weggeraffte Kinder nicht durch Wasser oder Geist wiedergebohren/ wie haben sie denn ins Reich Gottes kommen können? Ich wiederhole die ordinar und extraordinar Art und Weise seelig zu machen. Auch kan angeführter Spruch nicht vom casu privativo, oder Verachtung der Tauffe verstanden werden. Denn es nur von den Gebohrnen/so die Welt erblickt/gemeinet. Es sey

(k) vid. Augustin. L. IV. contra Donatist. c. 23. (l) Matth. II, 16. (m) Joh. III, 5.

sey denn / daß jemand wiedergebohren werde / niemand aber wird wiedergebohren / er sey denn vorhero gebohren. Drum sagt Thomas: (n) Man solle die Kinder in Mutterleibe nicht tauffen / weil niemand wiedergebohren werde / so zuvor nicht gebohren ist. Zu dem wie kan einer wiedergebohren werden / wenn ihn ein unvermutheter Tod in Mutterleib übereilet. Weil nun die in Mutterleibe / oder sonst unverhofft / gestorbne Kinder der Tauff nicht theilhafft werden können / solche auch nur den Lebendigen gegeben wird / ist ja offenbahr / daß angerührter Spruch nichts wieder die vor der Tauffe gestorbene Kinder schliesse. **Bellarmin** langt ferner aus dem Joanne hervor: (o) Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat / also muß des Menschen Sohn erhöhet werden / auff daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Und: Wer an den Sohn glaubt / der hat das ewige Leben / wer dem Sohn nicht glaubt / der wird das Leben nicht sehen / sondern der Zorn GOttes bleibt über ihm. (p) Nun / spricht er / weil die kleine Kinder gar nicht die erhöhte Schlange ansehen / das ist / an Christum weder durch sich / noch durch andre / neqve actu, neqve habitu, glauben / was folgt anders / als daß sie ewig verlohren gehen? Aber es ist H. Schrifft gantz zuwieder / daß Kinder keinen wahren Glauben haben. Wer dieser Geringsten einen / so an mich glauben / ärgert / u. s. w. (q) Wer

Z z will

(n) P. III. qv. 68. (o) III. 14. seq. (p) v. ult.
(q) Matth. XVIII, 6. Marc. IX, 42.

will hie widersprechen? Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du dir eine Macht zubereitet um deiner Feinde willen. (r) Wie können nu Christliche Kinder und Säuglinge GOtt loben / wenn sie ihn nicht in wahrem Glauben ergreiffen / und an ihn glauben? Seelig ist der und heilig / der Theil hat an der ersten Aufferstehung. Uber solche hat der andre Tod keine Macht / sondern sie werden Priester GOttes und Christi seyn. (s) Und so jemand nicht wird erfunden geschrieben im Buch des Lebens / der wird geworffen in den feurigen Pful. (t) Nu sind die ungetauffte Kinder weder im Buch des Lebens geschrieben / noch theilhafftig an der ersten Aufferstehung / folglich sind sie verworffen. Warum aber nicht? Andere streuen ein / angezogner Schächer wäre martyrisiret worden; Wegen seiner vielfältigen Ubelthaten; nicht wegen des Glaubens / und dessen standhaffter Bekenntniß / kam er ans Creutz / war also kein Martyrer. Sprichst du: Die Tauffe wäre vor Christi Todt nicht nötig gewesen / so wohl wegen des Mittels als Gebots / so ist das im Grunde falsch. Joannes ward ja gesendet zu tauffen. (u) Was ist nu einen senden zu tauffen / als ihm befehlen / daß andre getaufft werden? Hat demnach Joannes / nebst den andern Jüngern Christi / vor dessen Tod entweder ohne / oder mit Befehl / getaufft. Wilst du das erste / so müssen die Sacramenta / so doch Göttliche Handlungen sind / kein Gebot erfordern. Erkießt du das letztere / so ist falsch / wenn man

(r) Pf. VIII, 3. (s) Apoc. XX, 6. (t) v. 15.
(u) Joh. XIII, 3.

man sagt / die Tauffe sey unnötig gewesen. Und wann die Tauffe nicht schon vor Christi Tod befohlen gewesen / warum wird denn von den Phariseern gesagt / daß sie GOttes Rathschlag verachtet hätten / weil sie von Joanne nicht getaufft worden. Waß nicht nötig / und verboten ist / kan niemand eben groß verachten / weil aber Christus die Phariseer / indem sie nicht getaufft waren / Verächter Göttliches Raths nennet / als muß ja die Tauffe so nothwendig / als von GOtt befohlen gewesen seyn. Von den Kindern zu Bethlehem spricht mancher / wie vom Schächer / sie wären Martyrer gewesen. Aber durchs martyrium wird keiner seelig / sondern nur durchs Verdienst Christi und wahren Glauben / der solches ergreifft / auch Wort und Sacramente / so uns jenes anbieten / versiegeln und bestätigen. Und wann das Blut JEsu Christi uns nur rein macht von allen Sünden / (w) wie können wir uns denn mit selbsteignem Blut / so wir in der Marter vergiessen / abwaschen und reinigen? (x) In der Arche wurden nur acht Seelen erhalten durchs Wasser / welches uns nu auch seelig macht in der Tauffe / die durch jenes bedeutet ist. Nicht das Abthun des Unflats am Fleisch / sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt durch die Aufferstehung JESU Christi. (x)

(w) 1. Joh. I, 7. (x) conf. D. J. E. Gerhard. diss. de h. m. Jen. 1679. (y) 1. Petr. III, 21. seq.

C.

Kan auch wohl einer mitten in der See ein Wohnhauß bauen?

JEderman enthalte sich eines unzeitigen Gelächters / ehe und bevor er aus Bandarten (z) folgende / sehr merckwürdige / Historie mit Bedacht wird gelesen haben. Joann Cornelius Femmes / ein Niederländer und rechter See-Hahn / wettete mit Thomas Thomassen Anno 1610. und verkauffte ihm / um einen ziemlich-hohen Preiß / Wagen / Pferde / Pflug / u. a. m. / mit dem lächerlich-scheinenden Beding / daß Thomassen ihm nicht ehe einen Heller dafür bezahlen solte / biß Joann Cornelius über Jahr und Tag / nemlich vom eilfften des Brachmonats 1610. biß zum Ende desselben künfftigen Monats-Tages 1611. mitten in offenbarer See sich hingehalten / und wohnsamlich zugebracht hätte. Dieser Waghalß erkießte zum Wohnplatz eine Sand-Banck / zwischen den Eyländern Schelling und Ameländ / am Munde der Nord-See. Auch ward mit einbedungen / daß Cornelius solch- gantzes Jahr über niemand / weder Frau noch Kinder / weder Feind- noch Freunde / so wohl in Gesund- als Kranckheit / um und neben sich haben solte. Darauff begab er sich / in Gesellschafft und Begleitung etlicher guter Freunde / an bestimmten Ort / und bauete daselbst ein klein Häußlein mitten in der See / doch / wie gedacht / auff einer Sand-Klip-

(z) L. III, hist. eccles. & secular. f. 158. seq.

Klippe / so allstetz unter Wasser stunde. Hierauff zogen die guten Freunde wieder nach Hauß / und liessen ihn gantz allein. Erwehntes Häußlein zimmerte er also: Erstlich machte er etliche Pfäler in den Grund / und an und zwischen selbige ein Kämmerlein / das er nach dem Ab- und Zulauff des Wassers mit Schrauben höher und niedriger setzen konte / massen der Sand / worauff dieser Bau fußte / ordentlicher Weise bey wiederkehrender Flut überschwemmet ward / doch zu einer Zeit mehr als das andre mal / massen es grosse Mühe kostete / solchen Grund zu machen / weil der Sand unten immer weg schwamm. Dannenhero er allerhand andre / in der See herum schwimmende / Materie zusammen suchen / und solchen damit bestmöglich befestigen muste. Beym neuen und vollen Mond / da die Spring-Fluten kamen / und ungewönlich hefftige Stürme hin und wieder brauseten / brüstete sich die See gewaltig empor / auch in den Winter-Monaten / da der Wind aus dem Norden wehte / war er allemal in grosser Lebens-Gefahr / am allermeisten aber / wie ihm seine Schrauben ins Wasser fiel / und wegfloß. Nach diesem Verlust konte er seine Wohnung nicht mehr auffschrauben / drum die Flut sein Wohn-Gemächlein überschwemmte / daß er gar besorgte / solche würde es mit fort treiben. Deßwegen band er sich selbst an das Holtzwerck / der Hoffnung / lebendig oder todt auff dem Nothfall mit selbigem ans Land zu kommen. Wie aber diese Noth und Gefahr vorbey war / befestigte er sein Häußlein nach aller Mögligkeit besser / und triebs mit dem Stempel besser in die Höhe. Bey

langen Tagen im Frühling und Sommer besuchten ihn offt die Fischer / und andre aus den umherliegenden Insuln und Oertern / und erfrischten ihn mit allerhand Speisen und Getränck. Sein Zeit-Vertreib war der Fischfang / die er häuffig kriegte. Endlich am 13. Junii 1611. kam dieser Niederländische Noa wieder frisch und gesund in Frießland an / nachdem er ein völliges Jahr und zwey Tage im Schooß des Meeres gewohnt / und also seine Wette redlich verdient hatte / wiewohl mit grosser Leibes und Seelen-Gefahr. Denn wer sich gern in Gefahr giebt / der verdirbt (sonst gerne) darinne. (a)

CI.

Wie das (nu so genannte alte America) vor der Spanier Ankunfft / beschaffen gewesen / und von wem es regiert worden?

WJe die vor dem Josua flüchtige Cananeer gantz Africam (so an das mittelländische Meer stößt/) überschwemmet und eingenommen hatten / giengen sie von dar und dem eussersten Theil in Mauritanien auffs Atlantische Meer / und kamen endlich zu den Insuln / so man Fortunatas und Casiterides nennt / hernach aber weiters in das entgegen gelegene feste Land / allwo sie so wohl durch schöne Anmutigkeit dessen / als den Verlust ihrer Schiffe / auch ungestümme See / und dergleichen / selbige gantze Welt und gros-

(a) Syr. III, 27.

grosse Länder / entweder als die ersten Einwohner / oder doch mit andern / so vor ihnen dahin kommen waren / eingemengte angefangen zu bauen. Darunter waren nu die Enakeische Riesen und Chetteer / derer jene / ein wild / ungeheur- und scheußlich Volck / sich weit und breit ausdehnten / und Jukatan und Tlascaltena und Manta in Besitz nahmen. Die Chetteer aber kriegten die / von ihnen so genandte / Insul Aitin / samt dem benachbarten Cuba / Jamaica und Borriqven. Was aber binnen so geraumer Zeit gutes oder böses alda geschehen / hat das greise Alterthum alles verrosten und verfaulen lassen. Doch einmal gewiß / daß sie Städte und Dörffer hin und wieder erbauet / woraus unterschiedener Völcker Auff- und Untergang / Wachsthum und Abnehmen / mancherley Krieg und Fried / sattsam abzunehmen ist. Nach Verfliessung einiger hundert Jahre / als Hiram in Phönicien / und Salomo in Israel regierte / geschach eine neue Schiffart nach America. Denn wie dem weisen Salomo nichts verborgen war / also wuste er auch gar wohl um den Reichthum dieses Landes / rüsteten derohalben beederseits eine Schiff-Flotte aus / und schickten sie dahin. Die muste nun durch das Erithreische Meer um das Vorgebirge des Mittägigen Africä herum / oder durch das Mittelländische Meer / und Gaditanische Engen / in Americam hinein dringen / wo sie von dannen eine ziemliche Menge des feinsten Goldes nach Jerusalem brachte. Wie nachgehends Josafat gleiche Schiffart dahin anstellte / aber die Flotte unterwegs verunglückte / muste er grossen Schaden leyden, Indessen wuchs

den Carthaginensern der Muth/daß sie auch Spanien anfielen / und ihre Herrschafft biß in die Cassiterische Inseln. Diese Inseln besuchten sie offt mit ihren Schiffen / weil sie zwischen Spanien und America mitten inn lagen. Und damit nicht andre Völcker / so ausser den Säulen Herkuls ihre Schiffart trieben / etwa von dieser (so benandten) neuen Welt einige Kund und Wissenschafft erhielten / besetzten sie den Eingang des Gaditanischen Meers mit Schiffen / und wurden alle / so man nur ausser den Säulen Herkuls / ohne gebohrne Carthaginenser ertapte / in die See geschmissen. Daß also diese Herren das Atlantische Meer allein besuchten / derohalben sie von solchen weitläufftigen Ländern frühzeitige Kunde bekommen/ massen ein Schiff / so etliche Tage ins Westen von Mauritanien vom Winde verschlagen/endlich zu diesen schönen und fruchtbaren Ländern kommen ist. Weil nun der Rückweg sehr beschwerlich fiel / wurden sie schlüßig hier zu bleiben. Denn die schöne gesunde Lufft / anmutige/ helle Brunnqvellen / fruchtbare Wäld- und Felder behagten männiglich. Und warum hätten sie das von Kriegen sehr verwirrte und verunruhigte Carthago / da ohne dem ihre Kräfften in der See ziemlich erschöpfft waren / diesem glückseligen Lande nachsetzen sollen? Zwar man flattirte sich wohl mit der Lust und Liebe zum Vaterland / jedoch nur auff den Schein / zumaln auch jeder dieses Landes Glückseligkeit viel lieber theilhafftig seyn wolte / als nach dem versengten Africa wieder heimkehren. Stiegen derowegen aus / brachten ihre Geschütze zu Land / und bauten ihnen Hütten/

nach-

nachdem einem jeden dieser oder der Hügel / Bach und Gehöltz / behagte. Bald darauff kamen mehrere / entweder durch gleichen Fall / oder / daß sie schon von der Insul gehört hatten / dahin / da stifftete man Heyrathen untereinander / und besaamte das Land. Andere / so gleichen Weg gehabt hatten / und wieder kommen waren / erzehlten diese neue Geschicht zu Carthago / da denn männiglich begierig war / auch dahin zu ziehen. Allein / der Rath verbot bey Leib und Lebens-Straff / alle und jede Schiffart / ausser dem Gaditanischen Meer in solche Insul. Auch ward eine Flotte dahin geschickt / so den Inwohnern andeutete / von dannen sich wegzupacken. Was Jammergeschrey entstund hierob / doch was wolten sie machen? Ob sie aber eben nach Carthago / oder anderswohin geflüchtet / weiß man eigentlich nicht. Wie nun die Scyther durch Norden einbrachen / geschach eine grosse Veränderung in America. Deñ was die Phönicier angebauet hatten / verderbte diß freche ungeschlachte Volck. Lang hernach kam eine grosse Flotte durchs Scythische Meer / und setzte am Americanischen Ufer / so an Californien stößt / ein frembd Volck aus / welches ohne Zweiffel samt ihren Fürsten Tolpicin Quezoalcoatl (weiß nicht warum) aus Asien vertrieben seyn mochte. Er zwar / der Fürst / kehrte bald wieder in seine alte Heimat / doch kam er wieder nach America / in willens / die Seinigen dorthin mitzubringen. Allein die hatten sich mit dem Einheimischen durch Heyrathen ziemlich vermischt / und waren sehr von der Liebe ihres Herꝛn und Vaterlandes abgewichen. Wie nun höffliche

Worte wenig verfangen wolten / brauchte man schärffere/ und zog sie auch endlich mit sich. Nu brachte ein Inga viel Volcks aus Asien in Americam. Dieser Inga war ein großmütiger Mann / so fast das gantze feste Land besichtiget / und deßhalben in grossen Ehren schwebte. Die Chicoraner heissen ihn Muleczungam/ meinende / er habe hiebevor im eusersten Norden regieret. Bey den Gunhutemallern wird er Malinga genent / aber die Peruaner bleiben auch bey ihrem Inga/daher das gantze Volck den Nahmen hat / welches anfänglich beym Titiatischen See sich niedergelassen von dar aber weiters fortgerücket/und die herrliche Stadt Cutzco/ hernach das Haupt des gantzen Königreichs / erbauet hat. Ihren Uhrsprung ziehen sie von einer stinckenden Fabul her/wodurch die Inger Recht und Gewalt über alle ihre Nachkommen erhalten haben sollen. Andere nennen ihn Viracacham Zaphalam / so mit einer grossen Armee alle benachbahrten überfallen. Dessen werden zwo Familien benennet/Hanancuzco und Urincuzco/ deren jene die Herrschafft überkommen / und das Cutzconische Reich/Tahuantisyo genandt/lange Zeit inne gehabt. Wie nun dieses in Süden vorlieff/also sagten die Oracula in Norden: Man solle in andre Länder ziehen/wo gut zu leben wäre/ man auch Hoffnung hätte/mehrere benachbarte ins Netz zujagen. Worauff alle sich zur Reise rüsteten / und niemand / als gar Alte und Krancke/ zurück blieben. Diese Fortwanderung setzen etliche ins Jahr ɪↄcccxxte Jahr / da sie denn 80. Jahre unterwegs gewesen / weil sie nicht gerade/

sondern durch viele Umschweiffe / langsam fort marchirten. Erstlich kamen die Sulchimilcæ, hernach die Chalcani, dann die Tepanecæ, Culhuani, Tlatluicæ, Tlascaltecæ, zuletzt aber die Mexicaner, wiewol zu gar unterschiednen Zeiten/ bey dem See an. Die Sulchimilcæ, ein Volck von den Blumen so benahmet / bauten gleich am See eine Stadt nach ihrem Nahmen / und hin und wieder in ihrem Gebiet Flecken und Dörffer. Die Chalcæ bauten Chalca / die Tepanecæ besassen die Westgegend / wie die Culhuaner die Ost-Seiten. Wie nun die Tlatluicæ und Tlascaltecæ sahen / daß der gantze See von Ost- und Westen bevölckert und eingenommen war / giengen sie übers Gebirge / und kriegten beede ein schön Land. Die Chichimecæ, eine alte und barbarische Nation selbiger Gegend / setzten sich ja nicht darwieder / sondern krochen durch Klüffte und Hölen/ und verwunderten sich über das ihnen unbekandte Volck / dero Kleider und Gewerbe/ biß hernach sie allemählich zähmer wurden / und theils auch Hütten auffbauten / wiewohl der meiste Theil frech und wild in Hölen und Bergen stecken blieb. Aber die Tlascaltecen funden in den Ost-Landschafften / jenseit des Gebirgs / ein ander Volck und Leute/ so Streitsüchtig und Riesen waren. Man verfuhr behutsam mit ihnen/ und richtete / unterm Schein des Friedens / ein Panqvet an. Wie sie dazu kamen / und sich nichts böses besorgten / auch der Wein sie ziemlich erhitzte / wurden sie von den Tlascaltecen eiligst überfallen / und folgentlich gäntzlich vertilget. Hierauff ward alles stille / und nahmen Städte

und

und Flecken an Mannschafft und Mitteln hie und da mercklich zu. Die Tepanecæ (so man auch Ascapulcaner nennet/) waren unter allen die mächtigste und ansehnlichste. Quernevaal war das Land der Tlatluicer / welche/ wegen grosser Dörre/zu Schiff nach Nicaragva kommen/und zwischen den Cioreteganern und Coribicanern ihren Sitz genommen haben sollen. Und ob man gleich das Jahr hievon eigentlich nicht weiß/ doch zieht man diese migration unter den Vorwand hieher/ daß fast eben zu der Zeit in Uraba und Dariene/ so Jstmische Landschafften waren/alle Flüsse und Brunnen versieget/und der meiste Theil der Menschen gestorben sey/ die übrige aber hätten das Gebürge verlassen / und ihren Weg nach dem Meer zu genommen. Nun hatten sie 31. Jahr zu Navatlac am See gewohnt/ als das siebende und fast höfliche Volck von Teuculhuacan und Atzlan hervor kam. Vitzliputzli machte dem Pöbel weiß/sie würden noch über sechs Nationen Herren und Fürsten werden/ so ehmals am See gewohnt hätten/ würden auch Gold/ Silber/ edle Steine/ und dergl. gnug kriegen. Hiedurch ward alles rege gemacht/ so daß sie in Hoffnung bessern Glückes / dem Vaterland den Rücken kehrten. Dem Götzen ward eine Kisten aus Bintzen gemacht / so vier vornehme Priester gar andächtig trugen. Diese fiengen nun die Oracula auff / was man thun und lassen solte/ alle Gesetze / Opffer und Gebräuche kamen von dañen/nichts geschach ohne Vorbewust dieses Götzens / und stund diese Kisten allstetz mitten im Lager/ als dem geheiligsten Orte. Geschach auch

der

der gantze Zug nach dem Model des Israelitischen Volcks aus Egypten nach Canaan / wie denn der böse Feind göttliche Geheimnisse sehr zu seinem Aberglauben verdreht und mißbraucht. Nu der Heer-Führer solcher grossen Armee hieß **Mexi**/ von dem die gantze Nation der Mexicaner annoch den Nahmen hat. Viel Jahr hernach musten sie ihre wohlangebaute Plätze / auff des Götzens Geheiß/ wieder verlassen/ da sie denn / nach vieler überstandner Gefahr / ein schön fruchtbar und anmutig Land erblickten. Die besten Fische sprungen in den hellesten Wassern herum / deßwegen auch der Ort **Mechoacan** hiesse. Da ward ihnen gerathen / eine Colonie an- und auffzurichten. Etliche/ so wohl Männ- als Weiber / wuschen sich/ die ander entkleidete man / auffs Götzen Befehl/so aber lauter böse Händel anhuben. Musten also theils aus Schaam/theils aus Zorn/ weil sie den Ihrigen nicht nachfolgen konten/diese Sitze erkiesen. Deßwegen sollen sie einen ewigen Haß auff die Mexicaner geworffen/ und mit veränderter Sprache / Kleidung / Gewonheiten/ u. d. sich von ihnen abgesondert haben. Im Mexicanischen Heer war ein boßhafftiges Weib/ GOttes Schwester genandt / so manchen grossen Schaden thäte/ und nur dahin strebte / wie sie/ nebst dem VitzliPutzli/ auch göttliche Ehr erlangen möchte. Den Götzen verdroß es sehr/ drum er bey Nacht einem Priester entdeckte / mit Wiederholung voriger Zusage / wie er seine Schwester/ nebst ihrer gantzen Familie, an einem heimlichen Ort gantz und gar verlassen wolte. Wie er das nu thäte/ baute die Hexe das Dorff **Malinalco**/

dessen Innwohner ingesamt durch Zauber-Künste sehr berühmt jederzeit gewesen. Die auff dem Gebirg Tula grausam-geschehene Niederlage machte jederman bestürtzt. Es war ein begraster / oder ein mit Graß bewachsener See / den mitten ein grosser Strom durchlieff / so doch / auff des Götzen Geheiß / in kleine Bächlein abgeleitet ward / daß die schönste Berge überall von Wassern ümgeben wurden / so daß dieser von Menschen Hand angelegter / und mit den schönsten lustigsten Bäumen bepflantzte See einen artigen Prospect gab. Wie nu allda die von so vielen Zügen ermüdete und abgemattete Mexicaner ihre Wohnung auffschlagen wolten / wiederrieths der Götze / und ließ alsobald den Strom wieder in seinen alten Lauff kommen / mit grosser Bedrohung / wer hiewieder ichtwas thun oder sagen würde. Wies nun die meisten in Wind schlugen / hörte man zur Mitternacht grosses Winseln und Schreyen der Sterbenden. Des Morgens fand man durch selbige Felder mit grossem Grauen viele Leichnamme / denen allen die Brust geöffnet / und das Hertz ausgerissen war / welches auch nachgehends der Mexicaner gewöhnlicher Gebrauch zu opffern gewesen. Durch diese Geschicht wurden alle erschreckt / und verrückten eiligst von Thula ihre Wohnungen nach dem See. Den besassen dazumal die Tepanecæ, so in drey Reiche ab- und eingetheilt waren / als in das Azeazalcanische / Cyocanische und Tabucaniche: Die Cathuani aber in zwey / nemlich das Tezcucoanische und Atlacuyavayanische: Die Tlascaleten hatten 28. bemaurte

Stád-

Städte/auch was zwischen dem Thaal liegt/ inne. Tlascala war in vier Landschafften abgeschnitten/ doch seiner Leute kaum fähig. Wie nun die Mexicaner an die See kamen / waren alle andre deßwegen auffgewieglet und entrüstet/ befestigten also über Halß und Kopff Chapultepee. Denn vorerwehnte Hexe war zu Malinalco / und hatte ihren Sohn Copel voraus geschickt / welcher allerhand Dinge ertichtete/ und jederman die Mexicaner zu wieder gemacht hatte. Drum eine grosse Armee ihnen begegnete / so alles auffzureiben vermeinte. Gopel sahe der Schlacht auff einem Hügel zu/ ward aber auff Befehl des Götzentz/ ermordet / sein Hertz aus dem Leibe gerissen/ und in den See geschmissen. Darauff kamen die Mexicaner mit den Chalcis und Tepanecis zum Handgemenge. Der Heerführer war der tapfre Vizilovitli/wie der die Seinigen anfrischte/ blieb er zum ersten mit. Nu wuchs ihnen erstlich/ nach Verlust ihres Heer-führers / der Muth/ satzten dem Feind mit solcher Macht zu / daß sie die/ so/ Alters und weiblichen Geschlechtes wegen/ sonst langsamer fortkommen konten / in die Mitte bekamen/ und drungen also in Atlacuyavayam ein / wo sie / auff Befehl des Götzen/ eine Botschafft zum Könige des Volcks sendeten / und üm Wohnplätze ansuchen liessen. Denn sie wären nicht ohngefehr oder freywillig hieher kommen/ man möchte ihnen nur so viel Platz einräumen/ wo sie entweder leben/ oder sterben könten. Der König von Culchuocan verwieß sie nach Trisapan / so ein sehr ungesunder garstiger Ort war/ da sie Zweiffels ohne bald würden ins Graß gebiß-

bissen haben. Aber hiedurch ward ein grosser Lerm in Lager / und meinten / es sey fast besser durchs Feindes Schwerdt / als einen pestilentialischen Ort ůmzukommen. Wolten also nicht mit/oder wieder den Himmel/wohl aber mit Menschen steiten. Aber das Oracul antwortete: Sie solten nur an erwehnten Ort hinziehen / fůr das ůbrige wolte es selbst sorgen. Weil nun das Land in etwas von den gifftigen Thieren gesaubert ward/ bekams eine gantz andre Gestalt / und machten die anmutige Aecker grosse Hoffnung zu reicher Erndte. Der Kånig ånderte seinen Sinn / und råumte ihnen die Stadt freywillig ein. Vitzlipuzli redete den Priester an / und sprach: Das sey der Ort nicht / wo das Geschick ihnen ein Reich bestimmt håtte/ sie můsten weiters růcken / und kånten ohne Krieg das ihnen versprochne Glůck schwerlich hoffen: Es wåre hiezu Uneinigkeit nåtig / wozu der Kånig von Culchuacan behůlfflich seyn kånte. Wurden also Gesandten zum Kånige geschickt / die ům seine Tochter / als eine Kånigliche Braut und Gottes Mutter/ gebůhrende Ansuchung thåten. Diese Bitte dauchte den Vater nicht unangenehm / ůbersendete darum die Tochter / so als eine Gåttin und Kånigin sehr håfflich angenommen ward. Glůckselig schien der Vater / dieser Tochter wegen / glůckselig der Kånig von Mexico, des Geschenckes halber. Aber in der Mitternacht ward die arme Printzeßin / da sie O Vater/ Vater! schrie / auff des Gåtzen Befehl / zum Tode gebracht. Sie zogen ihr die Haut ab / thåten solche einem Jůngling ůber ihre gewånliche Kleider

an

an/ und machten ein ebentheurlich Bild draus / so beym Vitzliputzli stehen / und hinfiero unterm Nahmen Tocci und der Mutter Gottes angebetet werden muste. Den Vater berieffen sie/ daß er seine nu den Göttern zugesellte Tochter zum ersten verehrte. Der armselige Mann kam mit grossem Gefolg und ansehnlichen Geschencken. Wie er in Tempel gieng/ darin es überall tunckel war/ und nu seine Geschencke zurecht setzte / aber unter währender Arbeit den grausamen Tod seiner Tochter merckte / ward er rasend toll / gieng auff die Mexicaner loß /zerstreut- und verjagte sie/ die sich zur Gegenwehr setzten/trieb er in den See. Was vor ein Zetter-Geschrey machten Weib- und Kinder! Doch giengen die Mexicaner wieder auff den Feind loß / und nötigten ihn zuweichen / indessen kamen die andere zum Theil aus dem See wieder empor / wiewol sehr erbärmlich. Denn Weib- und Kinder sehr heulten. Sie giengen ům Culhuacan herum / dann durch Jztapalapan/und Acatznititilam/und kamen nach Jtzalcalcon / endlich wieder an den See. Ihr einiger Trost war Vitzloputzli / der ihnen einen grossen Muth zu- und einsprach / mit sicherer Hoffnung alles Wohlergehens. Wie sie an ein Wasser kamen / da ihre Priester etliche weisse Bäume in der Mitten solches sahen / erinnerten sie sich des Oraculi, welches gesagt: Wo sie weisse Bäume im Wasser finden würden / da solte ihr Reich / Sitz und Wohnung seyn. Das Gerüchte lieffe das gantze Lager durch. Die folgende Nacht machte den Zweiffelhafften noch besser Glauben. Vitzloputzli redete den ältesten Prie-

ster also an: An dem Ort / wo ihres Feindes Copels Hertz eingesenckt wäre / würden sie auff einem Felsen den Baum Tunal sehen / worauff ein Adler sässe. Da solten sie eine Stadt hinbauen/ so in der gantzen Welt würde berühmt werden/ und unter dero Herrschafft und Botmäßigkeit das Göttliche Geschick alle weit und breit herum seyende Völcker bestimmt hätte.[3] Noch jetzo ist nebst dem Peruanischen Reich das Mexicanische in gantz America das vornehmste und beste. Der Alte ließ des Morgens alle zusammen kommen/und erzehlte ihnen / was er gesehen und gehört habe/ sprechende: Sie solten nur zur guten Stund hingehen / und die seithero so mühsam gesuchte Wohnung mit frohem Gemüthe vollends ausspüren. Jederman frolockte hierob / und gieng in völliger Proceßion um den See herum. Endlich sahen sie mitten aus dem Wasser einen Felsen empor ragen/ und zugleich den Tunal / worauff ein Adler saß / so mit ausgebreiteten Fittichen sich gegen die Sonne gestellt / und unter unzählich-vielen andern schönen Vögeln stoltzierte. Wie sie nun merckten / daß das der rechte Ort sey / fielen sie zur Erden/ und verehrten den Adler / so seinen Kopff sehr hochtrabend herum drehte. Darauff huben sie an den Schöpffer aller Dinge / nebst ihrem Vitzliputzli / zu rühmen und zu preisen. Diesen Götzen brachten sie auff den Felsen / wo der Adler mit dem Baum war / da ward zu seiner Verwahrung eine Kisten aus Rasen schlecht weg gemacht / so lang / biß man einen förmlichen Tempel dahin bauete. Die Stadt ward Tenoxtitlan genennet / welches den Tunal auff dem Felsen bedeu-

deutet. Ihr Wappen war der Adler / so mit einem Fuß einen Vogel hielt / mit dem andern stund er auff dem Tunal. Anfangs musten sie nur mit Fisch- und Vogel-Fangen ihre Nahrung suchen. Denn weil die benachbarten Städte in Hochmuth / Schwelgerey / und von langer Zeit her zusammen gescharrten Schatz daher trabten / achteten sie weder Fisch- noch Vogel-Fang / und kaufften sie nu desto begieriger. Die Mexicaner nahmen ihr Heyl besser in acht / und brachten für Fische und Vögel Holtz / Kalck / Steine / und andere Bau-Materialien wieder heim und zurück. Da denn ihrem Abgott ein prächtig Hauß erbauet / sie auch die ihrigen desto besser und ansehnlicher aufführen konten. Das Jahr dieser Erbauung fällt ins CIↃCCCLXXXI. nach Christi Geburt. Zu welcher Zeit in Frießland Zichmi regiert / und mit den benachbarten Ißländern grosse Kriege geführt haben soll. Von dem kommen her die zwey Edle Venetianer / Niclas und Anton / so aus dem Patriuschen Geschlecht der Zener waren / und geschickt wurden neue Länder zu entdecken / Estotitland eröffnet haben sollen. Allein es ist fabulhafftig. Deñ wer hat jemals in dem Meer von Frießland gehört / oder von Ehstland / wie es von denen Zenern beschrieben wird. Die gemeine Sage ist / die auf dem Atlantischen Meer / so weit es an Mauritanien hinstreicht / gelegne glückselige Insuln / nachdem sie etlich hundert Jahr lang verborgē gewesen / wären dazumal wieder vors Gesicht koñen / wie sie denn / nachdem Ludwig Cerda Anno CIↃCCCXXXIV. (wegen etlicher gewünschten Ausgänge ein Fürst des Glückes geheissen /)

durch Vorschub Königs Petern von Arragonien/ nicht mit sonderlichem Glück sich, dahin gewagt hatte / die Hispalenser und Biscajenser im Jahr CIƆCCCXCIII. bey Regierung Henrichs III. Königs in Castilien / etwas genauer solche geoffenbaret haben / sintemal wie sie auff gedachter See/ ausser den Säulen Herkuls / dahin schifften / kamen sie entweder durch Sturm / oder aus Vorsatz an eine dieser glückseligen Insuln / mit Nahmen Lanzarotta / stiegen aus und führten den König/ samt seiner Gemahlin / und 170. Barbaren gefangen nach Spanjen. Diß war König Henrichen sehr angenehm / und schien ein mercklicher Zusatz des Reichs zu seyn / daß man auff der Gaditanischen See noch einige Insuln erfunden habe / welche er etlichen Edelleuten anbefahl / so aber übel haußhielten. Drum Robin Bracamont/ Frantzösischer Admiral seinem Sohn Joann Ventacourt / vom König Joann II. (denn Henrich war mitler weil gestorben) sie zu wegen brachte. Die erste Flotte gieng Anno CIƆCCCCV. dahin/ und fand die Barbarer mehrenteils nackend / oder nur mit einem scheußlichen Fell etwas bedeckt. Zu verwundern / daß sie vom Feur so gar nichts wusten. Bekam also Ventacourt die vier Insuln Lanzarott/ Fortaventur / Gomern und Ferra / und richtete Frantzösische Colonien daselbst an. Nach Europa ward Leder/ Unschlitt/ Wachs/ Feigen/ u.a.m. geschicket/ die Einwohner beschenckten diesen neuen König reichlich. Nach seinem Tod kam Menard an dessen Platz / diesem folgte Peter Barba / biß endlich die Herrschafft zu Ferdinand Peroza / und Didacum Herreram

kam

kam / von dem jetztgedachte vier Insuln Ferdinand II., König in Arragonien und Castilien / erhandelte / so daß Herrera Gomern und Ferra nur als Graffschafften behielt. Ferdinand aber dachte alsobald / wie er sich der übrigen annoch unbezwungenen Insuln vollends bemächtigen könte. Zwey solcher / Palma und Tereniffa / brachte Alfonsus Lugo / jedoch mit grosser Niederlage / unters Joch. Bey Eroberung der Insul Palma wolte der sonst listige Anschlag der Barbaren nicht zu statten kommen. Nemlich diese Insul hat grossen Mangel an Wasser / weder Brunnen / noch Bäche / oder Regen sind darinnen. Ein einiger Baum aber / an dem der gantzen Insul Heyl / Leben und Wohlfart hängt / und stetz vom Thau und Nebeln tröpfflet / giebt ihr so viel Wassers / als sie benötiget ist. Diesen Baum wolten sie den Spaniern verheelen / festiglich glaubende / so müsten sie wieder von dannen ziehen. Und war auch schon alles zum Auffbruch fertig / indem verrieth eine lose Metze den Baum / und zugleich Freyheit und alles. Canaria hat am hefftigsten widerstanden / war auch / so lange die Eintracht daurte / unüberwindlich. Wie aber das Band der Liebe entzwey platzte / kriegten sie Peter Ver / ein Edelmann / und Michael Morica gar bald in ihre Klauen. Guavartema hatte die Obergewalt in Canarien / dessen Residentz war in einer grossen Hölen. Dem zu wider / machte sich Doramas / ein gemeiner streitsüchtiger Kerl / zum König in Telda / so der vornehmste Theil der Insul war. Deßhalben durch Einheimische Unruhe solche zergliedert den Spaniern zu völ-

völliger Ubergabe guten Muth machte. Nachdem also Spanien die glückseligen Insuln zu sich gerafft hatte/ begonte Tenoxtitlan grösser/ mächtiger und ansehnlicher zu werden. Vitzliputzli befahl solche Stadt in vier Theile abzuschneiden/ mitten nur den Teucalli/ (ist der gröste Tempel) zu lassen. Jedes Theil hatte einen grossen Gott/ unter welchem noch andere stunden. Aber diese neue Ab- und Eintheilung machte grosse Unruhe. Die Vornehmsten sagten / das wäre noch lange nicht der rechte Platz/den sie bißher gesucht. Machten sich also über Halß und Kopff zu Schiffe / und um den See herum. Wie aber die Lage der Landschafft allen wohl anstund / fiengen sie an/ zu Trotz Tenoxtitlan / die Stadt Thatelculco zu bauen. Und sicherlich die Thatelculcaner waren der Mexicaner ärgste Feinde / so sie samt den Mechoacanern und Malinalconern hefftig verfolgten. Nu war Tenoxtitlan so vielen Feinden nicht gewachsen / da man denn entschloß / einen neuen König zu wehlen / durch dessen Autorität die Stadt zu besserm Auffnehmen gedeyete. Aber allen Zwiespalt zuvermeiden / wolte man lieber einen Ausländischen als Einheimischen. Der König zu Culhuacan / den sie wegen seiner getödteten und geopfferten Printzeßin sehr beleidigt hatten / war längst schon todt / doch war der Erb-Haß bey seinem Nachfolger geblieben. Der muste vor allen Dingen begütiget werden. Nu hatte ein reicher Mexicanischer Fürst dessen Tochter geheyrathet / und den Acamapixtli / einen tapffern und sehr bescheidenen Mann / mit ihr gezeuget/den erkießten sie zum König. Schickten derowe-

wegen eine ansehnliche Gesandschafft mit grossen Geschencken zum König von Culhuacan / und liessen die Werbung anbringen. Der König ließ ihm solche wohl behagen / und sagte: Nu so sey denn Acamapixtli euer König/und wünschte ihm hierauff Glück und Heyl. Kehrten also die Gesandten mit ihrem neuen König und Königin wieder nach Tenoxtitla mit jedermans Frolocken. Dieser Acamapixtli befahl auff seinem Tod-Bette den allernützlichsten und besten nach seinem Tod zu erwehlen / und ja keine Erb-Folge einzuführen. Die Wahl ist in einem neuen / und annoch unbefestigten/ Reich billig vorzuziehen / massen die Folge mehrentheils Kinder / oder doch sonst ungeschickte auffbürdet. Die Mexicaner waren dazumal von geringen Mitteln / drum auch der Neu-erwehlte mit einer kleinen Hütten anfangs vorlieb nehmen muste. Da krönten sie ihn / und gaben ihm ein Büschlein Rohrs in die Hand/weil solches der Nahme Acamapixtli bedeuten soll. Hiedurch aber ist die Stadt / samt dem gantzen Land/ in mercklicher Auffnehmen kommen. Daß aber Motesuma II. geboten hatte/ nur edle in der Königl. Residentz zu leyden / mit gäntzlicher Ausschliessung der Unedlen / ist ein ungereimt Werck. So weiß ich auch nicht / obs dem König zur Magnificenz ausgelegt werden kan/ daß er täglich sich wohl dreymal umkleidet/ und kein Kleid zweymal anlegt. In der Saracenischen Historie wird Califa Mercoan Mesopotamiens Esel genennt / weil er über 10000. Röcke nachließ / so mit Nieren-Fett ziemlich beschmutzt waren. (a)

(a) conf. Hornii diss. polit. 32.

Ubrigens ein König / der auff dem Stuhl sitzt / zu richten/zerstreut alles Arge mit seinen Augen. (b)

CII.

So glückselig der Nahme Ferdinand je und allewege der Kron Spanien gewesen / so unglückselig hingegen ist der Nahme Philipp jederzeit solcher worden.

FErdinand / ein erwünschter Nahme bey der Cron Spanien. Mit dem hat sie ihre Reiche angefangen/ und um ein grosses erweitert. Castilien blieb ehmals lange biß auff Sanctium I. unterm Reiche *Legions* versteckt / in dessen Nahmen Ferdinand Consalvus es als eine Præfectur verwaltete. Dem aber war das grosse Castilien durch Göttliches Geschick vorbehalten/ wiewohl er den Grund dazu nur mit einem Pferd und Habicht legte. Denn wie er nach Legion kam/ gefiel dem Sanctio beydes / erhandelte also solche / doch mit dem Beding / daß / wofern binnen gewisser Zeit das bedungne Werth nicht erlegt würde / solte es hernach von Tag zu Tage vermehrt werden. Nun weiß man eigentlich nicht/ ob die Schatz-Kammer so erschöpfft / oder vielmehr die königliche Bedienten Schuld hieran gewesen: das weiß man aber / daß Sanctius Ferdinanden / und seine Nachkommen / unterm Titul einer Graffschafft / Castilien verliehen habe im Jahr IϽCCCCXXXIX. Nicht lange hernach brachte ein ander Ferdinands solches vollends zum

(b) Prov. XX, 8.

zum Königreich. Denn wie der männliche Stam̃ derer Graffen ermanglete / nahm Sanctius, König zu Navarr / die Nugnam, so die einige Erbin der Graffschafft war / zur Gemahlin / und brachte solche zum Pyreneischen Zepter / hernach bekam sein Sohn Ferdinand im Jahr CIↃXXXIV. Castilien / als ein Königreich. Da haben wir den ersten Graffen in Castilien / Ferdinand / auch den ersten König dieses Nahmens. Castilien war seines Ursprungs und alter Herrschafft unvergessen / kam also wieder nach Legion / aber durch einen fatalen Ferdinand. Der / damals der Dritte dieses Nahmens / regierte über die Astures, und verknüpffte durch ein ewiges Band / krafft seiner Tapfferkeit / Castilien mit Legion / so auch beständig zusammen gehängt / und den ersten Platz unter allen Spanischen Königreichen erworben haben. Doch das schien fast ein geringes. Denn die Mauri hatten Corduba noch inne / und die Saracener die fruchtbarsten Felder in Andalusien. Drum kehrte er seine Waffen dorthin / eroberte Anno CIↃCCXXXVI. Cordubam / und jagte die Maurer nach Bœtica, wo sie das neue Königreich Granad anhuben / biß ein neuer Ferdinand sie da auch antraff. Der war nun aus Arragonischen Stamm entsprossen / erhöhte Spanien dermassen / und brachte es zu solcher Macht / wies Europa mit Bestürtzung angesehen hat. Doch was sage ich von Granad? Neapolis / und die (so genandte) neue Welt muß ihm gleichfals die Ehre und Vorzug geben / drum man ihn nicht unbillig Ferdinand den Grossen betittelt hat. Was vor Künste aber brauchte er hiezu? Er war ein

argliſtiger Menſch / ſo alles nach ſeinem Eigennutz abmaß. Dencke nur / mit was Grund oder Recht er ins Königreich Navarr und Neapolis kommen sey. In jenem war Joann von Albretan / ein der Kron Franckreich lieber Getreuer. Ferdinand / wie er nichts ſeinem Ehrgeitz / wohl aber ſeinem Gewiſſen alles zueignete / brauchte die geiſtliche Donnerkeil Julii II., damit er den König in Franckreich / und alle deſſen Bunds-Verwandten / (worunter der von Navarra mit war /) getroffen hatte / zum artigen Kriegs-Prætext. Die Armee ſo er unterm Schein wider die Maurer führen wolte / kehrte er wider die Francken / begehrte einen freyen Durchzug durch Navarra / und zum Unterpfand der Treue die feſten Plätze im gantzen Reich. Wie aber König Joann weder zu einem noch dem andern ſich verſtehen wolte / und doch auch zu keiner Gegenwehr ſich gerüſtet hatte / trieb er ihn aus dem Reich. Diß alſo mit gewalt und Krieg eroberte Königreich / ungeachtets die Francken / wiewohl vergeblich / wieder forderten / behielten die Spanier in ihrer Gewalt. Aber weit ſchändlicher war der Neapolitaniſche Einfall / maſſen da weder Bündniſſe / noch Verwandſchafft / noch was anders angeſehen ward. Denn wie Carl der Achte Neapolin mit Krieg überzog / ward Consalvus den Arragoniern mit Volck zu Hülffe geſchicket. Ferdinand kriegte zwar die Perpinianiſche und Ruſcionenſiſche Graffſchafften wieder / nichts deſto weniger verunruhigte er Carls VIII. Feldzug / und fiel in Septimanien ein. Consalvus wendete vor / der König habe ihm nur anbefohlen / für König Friedrich und das Reich

Sor-

Sorge zu tragen. Bald hierauff machte er mit Ludwig XII. ein heimlich Verständniß/ wegen Einnahme des Königreichs Neapolis / so daß die Brutier und Campanien Franckreich/ ihm aber Apulien und Calabrien seyn und bleiben solten. Friedrich wuste von allem nichts / und plagte ihn auff einer Seiten der offenbare Feind/ auff der andern der Verräther Consalvus, biß er ům Land und Leute kam. Mitlerweil schiens/als ob Consalvus Calabrien verthädigen wolte/ und practicirte sich wieder die Frantzosen dahinein. Friedrich sahe die meineydige Proceduren / und achtete für rathsamer seinem Feind / als einem Verräther zu trauen. Ubergab also sich und das Seinige König Ludwigen. Da kriegten die Spanier das gantze Königreich Neapolis / so die Frantzosen bald hernach über die Alpen hin- und wegjagten. Auch entdeckte unter ihm Christoff Columbus (den die Genueser verachtet / die Portugiesen aber und Engelländer verspottet hatten /) die (so genandte) neue Welt / er erhielt auch den Nahmen eines Catholischen Königs. Siehe/also hat Castilien alles Glück und Wachsthum denen Ferdinanden zu dancken. Ist auch fast nichts denckwürdiges noch glückseliges jemals geschehen/ als unter den Ferdinanden / so Generalen und Obristen gewesen. Granad und Neapolis bezwang Ferdinand Consalvus, auch konte das Mexicanische und Peruvianische Reich von niemand anders als Ferdinanden/ Cortezio und Pizarro, überwunden werden. Ferdinands von Toleto / Hertzogs von Alba/ Krieg ist noch jederman bekandt. Ob er schon

die

die Niederlande verlohr / legte er doch dagegen Portugall / die Helffte der Spanischen Monarchie / binnen wenigen Tagen Castilien zu. Nun wollen wir auch den / der Kron Spanien unglückseeligen / Nahmen **Philipp** beschauen. Zwar **Richter** (c) meint / keinem Regenten / so **Philipp** geheissen / sey dieser Nahme jemals glücklich gewesen / so aber allerdings nicht zutreffen will. **Philipp** der Kühne kriegte wohl von **Carl V.** König in Franckreich / seinem Bruder / Burgundien / und sein Enckel / **Philipp** der Fromme / brachte solches fast zu einem weitläufftigen Reich / massen schier gantz Niederland demselben zugeleget ward. **Philipp** der Schöne / Käysers **Maximilians I.** Sohn / brachte den Oesterreichischen Adel in Burgundien / und bald durch Heyrath Joannä / Ferdinands und Isabellen Printzeßin / in Spanien. Dieser hat zum ersten Oesterreich / Niederland und Spanien durch Heyrath und Blutverwandniß verknüpfft. Das Glück aber / so er in erwehnten beyden ersten Ländern hatte / wolte in Spanien nicht arthen. Denn kaum hatte er das Land beschritten / da ward ihm (soll ich sagen / vergeben / oder sonst durch einen Zufall) der Todt bereitet. Und von der Zeit an hat Spanien mit seiner Monarchie untern **Philippen** sehr getaumelt. Manchen dörffte es befrembden / **König Philipp. II.** ins Register der unglückseligen zuschmeissen. Allein betrachte nur den Abgang des Niederlandes / worin alle Grund-Säulen der Spanischen Monar-

(c) Axiom, œcon. 4. exempl. 2. p. 18.

narchie zerschüttert und wackelicht gemacht worden. Setze das einige Portugall beyseit/was ist ihm sonst wohl gelungen? Muß Er nicht selbst bekennen/ daß Er 5594. myriades Goldes unnützlich verthan habe / und sey nichts von allem mehr übrig/ als das Königreich Portugall / so doch ja so leicht verlohren werden könte / als die geschöpffte Hoffnung von Franckreich verschwunden. Wahrhafftig dieser Philipp war so gearthet/ daß es schien / als ob er nur gebohren wäre / nicht die Reiche zuerwerben/ oder zuerhalten/wohl aber zu verderben und zu verlieren. Wie sein Vater Carl V. den Grund zur Spanischen Monarchie in Teutschland / Franckreich und Italien legte/ also in Engelland und Franckreich Philipp. Dorthin kam er anfangs durch Heyrath / aber ja nicht zur guten Zeit / drum er auch mehr Spotts und Hohns/ als was anders / von dannen mit weg nahm. So bald er ans Land stieg / zog er vom Leder/ und schlenderte so herum. Wie Ihm einst ein Bürgemeister begegnete / und die Stadt-Schlüssel zustellen wolte / nahm er in die lincke Hand den Degen / mit der rechten aber ergriff er stock-stillschweigend die Schlüssel/ ohne alles von sich gegebnes Zeichen einiger Holdseeligkeit. Die Engelländer waren solcher Struntzereyen nicht gewohnet / kam ihn alles gar spanisch vor / drum hiessen sie ihn auch/ mit ziemlichen Hohngelächter/ nicht König / sondern nur der Königin Mann. Diese unzeitige Gravität machte ihn eben bey den Niederländern zum ersten verhaßt. Er dachte wohl alles mit Zwang/ Furcht und Gewalt zu befestigen / aber liederliche Gedancken/ massen kein

Volck

rigo/und Ungarischer Magnat, in einer andern Schrifft wieder gedachten Reddewitz erwiesen/ daß lange vor ihm gleiche Kunst in Gebrauch gewesen. Sie wird cura sympathetico-astralis magica betittelt/ so ich paßiren lasse/dörfften einen auch die mit angehängte Zeugnissen der Notarien/ und anderer ehrlicher Leute/ so die treffliche Wirckung in den schweresten Kranckheiten bejahen und bezeugen/ fast einnehmen/ daß nichts beqvemers scheint/ als bey Kindern/ und andern/ so Abscheu an den Artzneyen haben/ dergleichen Mittel zugebrauchen. Allein die Sache kam Herrn D. Hadrian Slevogt/ berühmten Professor zu Jena/ gar frühzeitig verdächtig vor/ sintemal der Autor auch die sonst unheilbareste Kranckheiten glücklich zu curiren versprach/ und doch die so hoch-gerühmte Cur des Krebses an der Brust bey einer Jenischen Frau nicht wagen wolte. Wie denn auch viele mit Stein/ Podagra/ Schwindsucht/ und andern Kranckheiten behafftete Personen/ nachdem sie wohl ausgemelcket/ oder ausgebeutelt waren/ wieder zu ihren alten Aertzten kehrten/ und sich selber Rath bedienten. Das gantze Kunst-Stück bestehet darin/ daß man Goßlarisch/ Ungarisch/ oder Cyprisch Vitriol mit Küchen-Saltz und Brunnen-Wasser zur Härte eines Steins kochen läst/ davon ein Theil zerrieben in Urin schüttet/ und selbige Stunde/ so dem Patienten zum Schwitzen geordnet ist/ vorher wohl ümgerührt/ in einem gläsernen verdeckten Geschirr eine Zeitlang/ etwa anderthalbe oder zwo Stunden/ an einem warmen Orte hinsetzet. So soll dem Vorgeben nach/ der Krancke gemächlich

schwitzen / ja auch speyen und purgiren / wofern brech- oder sonst purgirende Sachen vorhin in den Urin gethan worden. Etliche nehmen vom Vitriol und Saltz gleiche Theile / andere einen Theil Vitriol/ und vier Theile Saltzes / und wieder andere ein Theil Saltzes/aber sechs Theile Vitriols. Einige thun noch hinzu das Pulver vom Glaß und Ziegelsteinen / andere von weissen Kieselsteinen/die sie bald im Wasser/ bald auff der Erden samlen/ bald Glantzsteine Pulver / wenn sie nemlich Leber und Miltz / oder Magen und Därme/oder die Wassersucht/ und andre böse Feuchtigkeiten etwa austreiben und verbessern wollen. Wann der Patient zugegen ist/pflegt der Künstler täglich frischen Urin zu fordern / in Abwesenheit dessen aber kan er mit dem alten drey biß neun Tage wohl zurichen/ wenn er nur zu bestimter Zeit conqvassiret wird. Endlich weissagen sie auch hieraus was gutes/ wenn der Urin mit seiner Zugabe oder Einwurff gemächlich vermengt wird/wo er aber damit auffbrudelt / das Glaß zerbricht / oder der Deckel davon abgestossen wird / sagen sie / es wäre schlechte Hoffnung übrig. Jeder verständiger urtheile am besten hievon / (h) und sey ferne von falschen Sachen. (i)

CIV.

Ob die Beine der Sirenen das Blut stillen/ und zur Keuschheit dienen?

(h) vid. programma D. D. Slevogts de Sympathet. morb. curat. mediante urina Jen. 1704. (i) Exod. XXIII, 7.

DAß wahrhafftige Sirenen gebe/ ist vorhin schon zur Gnüge bewiesen worden / (k) wie denn auch im Brasilianischen Meer ein von Angesicht / Brüsten und halbem Leib Weib-gestallter Fisch ist / so die Spanier Pece-Muger nennen / dessen Beine am Rücken getragen/ daß sie die blosse Haut berühren / unfehlbar allen Blut-Fluß hemmen / sonst auch zur Keuschheit gewaltig viel dienen sollen / massen Philipp à S. Trinitate also hievon sagt: (l) Es giebt auch Sirenen / nahe bey der Insul S. Laurentii, in dem Orientalischen Theil Africä / welche gemeiniglich von den Portugiesen Fisch-Weiber genennet werden / weil sie vom Bauch an biß auff den Kopff den Weibern gleich sind / unter dem Bauch aber enden sie sich in einen Fisch-Schwantz. Ihre Gebeine dienen zu vielem: Sie sind sehr kalt / also / daß wenn einer Ader läst/ und er ein solches Bein in die Hand nimmt / so wird das Blut alsobald gestillt / und gefrieret gleichsam in den Adern / wegen der hefftigen Kälte / die aus der Hand in die Adern geht. Man hat einßmals dem Vice Roy in Indien Ader gelassen / und hat der Barbirer eine grosse Blut-Ader unversehens verletzet / also daß man das Blut nicht stillen können. Da hat man ihm einen Zahn von diesem Fisch in die Hand gegeben/ worauff das Blut alsobald auffgehört zurinnen. Diese Gebeine helffen sehr zur Keuschheit / und die Bewegung des Fleisches zuhintertreiben. Und was

(k) P. II. Zeitk. erb. L. th. 30. (l) Itin. orient. L. VII. c. 6. p. 408.

was noch seltzamer ist / so kan es einen Mann unkräfftig zum Zeugen machen. Der Groß-Hertzog von Florentz hat unterschiedne kleine Kronen von dergleichen Beinen gemacht / so der curieuse Redi (m) offt in dergleichen Fällen probiret/aber allzeit vergeblich. Und werden sie wieder die göldne Ader / Schwindel / und Kopffweh eben so kräfftig seyn. (n) Welches er auch von den Zähnen des Meer-Pferdes bekräfftiget / doch will P. Michael Boym das Gegentheil behaupten/ wenn er sagt: Im Königlichen Nosocomio zu Goa ist einer von den grösten Zähnen des Meer-Pferdes / wenn solcher nur an eine auffgehauene Ader gehalten wird / allsofort stillt sich das Blut. Einst ward ein Malabarischer Fürst von den Portugiesen erschossen / dessen Leichnam man bey dem eroberten Schiff fand / aber keinen Bluts-Tropffen anmercken konte. Wie man ihn nun auskleidete / fand man am Halse ein Beinlein vom Meer-Pferd. So bald solches weg war / schoßte das bißher gestopffte Blut häuffig empor. Ich sage nur / wie der Profet Zacharia: (o) Rede einer mit dem andern die Warheit.

CV.

Kan auch wohl ein Lutheraner / oder Reformirter/Kayser werden?

Warum nicht? Denn ist ein solcher dergleichen Religionen zugethaner Herr befugt den Kayser mit zu wehlen / wie viel-

(m) in experim. natural. p. 78. seq. (n) vid. Bartholin. C. II. hist. 11. (o) VIII, 16.

vielmehr kan Er selbst dazu erwehlet werden? Kein Reichs-Gesetz treibt ihn vom Wahl-Recht. Drum es ihm billich ungeweigert bleibt. Zwar Georg Kiffer (p) leugnets / weil von undencklichen Jahren her nie ein Uncatholischer zum Kayserthum kommen. Aber gnug / daß er erwehlet werden könne / obs gleich würcklich annoch nicht geschehen. Anlangende den Schwur des Kaysers / darin Er verspricht / ein Beschützer des Pabstes und der Kirchen zuseyn / so ist diß Jurament kein Juramentum Juris, sondern daß Er nur verspricht / ein Beschützer des Catholischen Glaubens zu seyn. Zu dem der Käyser den Pabst ja nicht verthädiget als einen allgemeinen / sondern particular, Bischoff. Auch die Worte / so in der Capitulation stehen: Daß er nemlich den Stuhl zu Rom / und Päbstliche Heiligkeit in guten Schutz nehmen wolle / werden nur zufäliger Weise mit eingerückt / und können wohl ausgelassen werden. Drum auch Chur-Pfaltz / Sachsen und Brandenburg / von der Zeit Kaysers Maximilians II. biß hieher / sich nicht an diese Worte habe binden lassen wollen. (q) In der Capitulation des ohnlängst seeligst-verstorbenen Kaysers Leopolds I. steht austrücklich also: (r) Haben vorgemeldte / &c. drey Churfürsten zu Sachsen / Brandenburg und Pfaltz / sich austrücklich gegen Uns erkläret / was davon den Stuhl zu Rom / &c. vor Meldung geschieht /

(p) de Elect. Orig. & pot. qv. 31. (q) vid. capitulat. art. 2. Rudolfi II. art. 1. Matth. art. 1. Ferdinand. II. artic. 1. & III. a. 1. nec non IV. a. 1. (r) artic. 1.

schieht / daß Ihre Liebden vor sich und Ihre Religions-Verwandten/drein nicht willigen/noch Uns damit verbunden haben / noch erstgedachte Advocatia dem Religion- und Profan- auch zu Münster und Oßnabrüg auffgerichteten Frieden zu præjudiz angezogen und gebrauchet / sondern demselben gleich Schutz/ &c. Nu hat es jetzo mit Chur-Pfaltz eine andre Bewandniß / doch ists mit der Chur-Hannover ersetzt / wiewohls mit Chur-Sachsen/ wegen veränderter Religion / auch anders ist. Hindert nichts / daß man einwendet: Die Protestirende wären Kätzer/ zumaln/ krafft des Westfählischen Friedens-Schlusses/aller Regligion Unterscheid auffgehoben ist. (s) Fromm und wahrhafftig seyn behüten den König/und sein Thron besteht durch Frömmigkeit. (t)

CVI.

Ob die bey Goa hingeworffene Ochsen-Hörner / u. d. in der Erden wurtzeln/ und wieder empor schossen?

MAn hat mir (doch nur sagen wollen/ spricht der Edle von Mandelsloh/) (u) daß in Indien ein Ort sey / da die Hörner der Thiere / als von Ochsen / Kühen und Ziegenböcken/wenn sie auffs Erdreich geworffen wür-

(s) vid. artic. 7. per tot. & Capitulat. Leopold. art. 19. c. f. Feltman. L. II. de tit. honor. c. 15. num. 7. Thulemar. de Octo-Viratu c. XXIV. §. 100. seqq. (t) Prov. XX. 28. (u) in Itin. Orient.

den / wachsen / und Wurtzel in die Erde setzen sollen / daß sie so steiff stünden / als wenn sie aus der Erden gewachsen wären / und kan man solche mit Gewalt kaum heraus ziehen. Hugo von Lindschott (w) bejahts ausdrücklich von der Insul Goa / wo er an steinigten Orten selbst etliche aus der Erden gezogen / zwey biß drey Spannen lang. Borell (x) will dergleichen in Europa auch gesehen haben. (y) Nimmt mich nur Wunder / daß / nach P. Nierembergs Aussage / die Natur-Kündiger so lange Zeit nach der eigentlichen Ursach geforscht / und doch nicht haben ergrübeln können / da es doch ein pures Mährlein ist / nur erfunden / die unersättliche Geilheit der Orientalischen Weiber hiermit vorzustellen / als welche / wenn sie einmal den Männern Hörner auffgesetzt / selbige fest einwurtzeln / wie dergleichen Antwort Anton Morara / Canonicus bey der Cathedral-Kirchen zu Goa / dem Edlen Francisco Redi / (z) und der Engelländische Resident zu Batavia / Philibert Vernat / der Königlichen Societät in Londen gegeben haben. Eben so wahr ists / was die Fabul-Hansen von einem Tschinesischen See in der Provintz Pecking daher schwatzen / daß / wenn etwa grüne Baum-Blätter hinein fielen / würden lebendi-

(w) vid. Arthus. & de Bry Indian. Schiffart / P. IV. c. 17. citante Olear. præf. ad lect. in Mandelsloh. (x) C. IV. obs. 52. (y) conf. Vogts Phys. Zeitvertreiber / C. II. qv. 84. & curios. Phys. c. 1. experim. 12. pag. 26. seq. Kerger de ferment. S. I. c. 6. p. 57. (z) in experim. naturalib. p. 130.

dige und fliegende Schwalben draus. So bekommen die Schiffe des Æneæ, die in Wasser-Nymfen verwandelt worden / und die vom Astolpho ins Africanische Meer geworffene Zweige/ daraus Kriegs-Schiffe sollen worden seyn / seine Cammeraden. Indessen zehlet Salomo billig unter die vier unersättliche Dinge der Weiber verschlossene Mutter. (a)

CVII.

Was die Sylbe Ertz in dem Wort Ertz-Hertzog eigentlich bedeute: Und von wem sie herkommen?

WAs das Wort Archi-Dux ist / ἄρχων, ein Fürst / oder der vornehmste der Hertzogen/eben das ist Ertz-Hertzog. Denn die Sylbe Ertz dißfals eine grosse Eminentz und Vorzug bedeutet. Etliche leiten solcher Herren Uhrsprung von Alberten / Rudolffs I. Sohn her/welches aber disputirlich gemacht wird / wie Besold (b) aus dem Cuspiniano anführt. Andere schreiben solchen Friedrich III. zu / (c) der sich zwar sonst schlecht weg in der Reformation zu Franckfurt Anno 1442. auffgerichtet / (d) einen Hertzog zu Oesterreich nennet/doch ließ er solchen Titul seinem Enckel Philipp ums Jahr 1488.

(a) Prov. XXX, 16. (b) in thes. pract. sub voc. Ertz-Hertzog. (c) vid. Nat. Com. hist. L. IX. p. 199. (d) c. princ.

wiederfahren. (e) Deßwegen Maximilian I. auch hernach des Tituls Ertz-Hertzogs sich bediente. (f) Sie haben in ihrem Wappen ein Ertz-Hertzog Hütlein / mit einem gespitzten Krantz umfangen/und haben die Würdigkeit vom Reich/ daß sie der königl. Kron Diadem und das Creutz des Kayserlichen Diadem: auff ihrem Hütlein tragen dörffen / deßhalben sie sich den Königen gleich achten / auch keinem derselbigen / ohne den Kayser allein / den Titul Ihrer Maj. beylegen. Wie Maximilian Ertz-Hertzog Anno 1589. in Polen gefangen / und von König Siegmund besucht ward / sagte er gebührenden Danck / enthielt sich aber des Wortes Majestät. (g) Ja sind sie nicht von Kayser Friederich II. würcklich zu Königlicher Hoheit und Würde erhaben worden/ wie Cuspinianus (h) aus Petro de Vinea, dessen Secretario, beweiset? Doch wird man dergleichen Diploma schwerlich finden und zeigen kōnen/ daß also ungewiß / in welchem Jahr solches zwar im Werck gewesen/ aber unvollzogen blieben sey. Die von Friederich I. Anno 1156. 4. Octob. und II. Anno 1245. 3. Jun. zu Verona/ Carl IV. Siegmund Carl V. Anno 1522. 28. Mart. zu Brüssel/ und An. 1525. auffm Reichs-Tag zu Worms / ihnen gegebene Privilegia besiehe beym Limnæo, (i) den

(e) vid. Marian. de reb. Hispan. L. XXV. c. 12. & Blondell. assert. geneal. Franc. P. I. seu præf. n. 71. 3. b. (f) in Ordnung des Cam̄er-Gerichts zu Worms An. 1495; Limn. L. V. c. 2. n. 26. (g) Thuan. ad ann. 1596. (h) Austr. p. 35. (i) L. V. c. 2. num. 29. seqq.

den ausgezogenen Innhalt selbiger aber beym Burgold. (k) Etliche Churfürsten und Pfaltz-Graffen sind von denen Kaisern jezuweilen auch Ertz-Hertzoge genennet worden / wie Gemold/ meldet. (l) Und Ertz-Bischoff Brun zu Mayntz nennte sich Ertz-Hertzog zu Lottringen. Denn wie er Anno 1453. Hertzog Conrad von Lottringen wegen der Religion entsetzt hatte/und also von seinem Herrn Bruder / Otten dem Grossen/ Lottringen bekam/hielt ers vor schimfflich ein Ertz-Bischoff / und nicht daneben auch ein Ertz-Hertzog zu heissen. (m) Die Groß-Hertzoge sind etwas kleiner/ als Ertz-Hertzoge/ als da ist der Groß-Hertzog von Florentz/ Gran Duc di Toscana. Welche Würde Pabst Pius V. Cosmo Medices Anno 1569. beylegte. Denn wie Alfonsus / Hertzog zu Ferrara / und Cosmus zu Florentz / wegen der Ober-Stelle lange mit einander gezanckt/und einer den Käyser/der andre den Pabst zum Schiedsmann erwehlt / und aber Cosmus den Pabst ziemlich auff seine Seite gedreht hatte/ machte dieser dem Streit ein Loch/ und creirte diesen Cosmum zum Groß-Hertzog in Hetrurien anführende die absolute von Gott verliehne Gewalt/ und sein allgemeines Hirten-Amt / ferner die Exempel Alexandri III. Innocentii III. und Honorii. III., so ehmals Könige in Portugal/ Irrland/

(k) discurs. 30. membr. 2. num. 21. Monzamb. c. 2. n. 4. Pacif. de lapide diss. 8. n. 4. (l) de S. R. I. Septem-Viratu c. 7. pag. 125. Add. privil. Frid. I, Henr. Austr. Duci concessum. (m) Bitsch, in añot. ad Nat. Com. p. 200.

und anderswo creiret/auch gestattet/daß der Hertzog von Böhmen nun König heisse / als wäre er auch / ohne Käyserliche Einwilligung / wohl befugt Cosmum zum Groß-Hertzog zu machen/deßwegen er ihn auch mit einer königlichen Kron beschenckte. Kaiserl. Maj. widersprach zierlichst/ mit beygelegter Bedrohung/wo der Papst hinfüro mehr solcher Eingriffe sich unterfangen würde. Zwar die Papisten wolten von keiner protestation hören. Endlich zwar änderte der Papst so weit seine Meinung. (n) Das gantze Päpstliche Diploma hierüber ist im Bullario Cherubini (o) und aus dem bey Selden (p) zu sehen / den hieher gehörigen Inhalt aber suche bey Bebmann. (q) Den dißfals vom Kaiser erregten Streit hat Anno 1575. Joann Paptista Concinnus mit beygeleget / so daß Francisco, Cosmi Sohn/ der Kaisers Maximilians Schwester zur Ehe nahm/ der gleichen Titul in einem ansehnlichen Kaiserlichen Diplomate bestätiget ward. Von andern Groß-Hertzogen ausser dem Reich / als dem in der Moscau und Litthauen hier nichts gemeldet. Gebt GOtt die Ehre! (r)

CVIII.

Von D. Luters Frau/ der Edlen Catharin von Boren.

DEmnach sehr viele meinen / daß man gar nichts wisse noch finde von Cathrin von Bo-

(n) vid. Thuan. ad ann. 1569. (o) T. II. (p) Tit. of. Hon. P. II. c. 1. §. 31. (q) Synt. Dignit. illust. diss. X. c. 3. §. 2. p. 955. seqq. (r) Rom. IV, 20.

Boren/vermählter Lutherin / Leben und Tod/ dannenher dieser Reim bey Conrad Wettern im Räthischen Luther :(s)

Man hört kein Wort von Luters Räth/
Und weiß kein Mensch/wies mit ihr steht.
Sie war des theuren Luters Braut/
Von ihrem Tod liest man kein Laut.

Als will ich dero Lebens-Lauff hier etwas ausführlich miteinrücken. Ihr Vater war aus dem alt-Adelichen Geschlecht zu Meissen derer von Bore / so im Chur- oder Hertzogthum Sachsen zu Stein Laußnitz seßhafft gewesen. Ihr Bruder war Joann von Bore / den D. Martinus dem Chur-Fürsten zu Sachsen / Joann Friedrich/ Anno 1542. bester massen recommendirte. Die Mutter war aus dem ebenfals berühmten Adelichen Haubizischen Geschlecht. Varillas meint/ sie wäre noch vom höhern Stamm / aber daneben so arm gewesen / daß ihr Vater sie nicht aussteuren können. Drum er solche in ein Meißnisches Kloster / zwey Meilen von Wittenberg/ gesteckt hätte / woran sie doch ungern wolte. Doch wie sie des Kloster-Lebens gewohnt war/ und die Eltern ihr den Titul einer Prälatin zuwege gebracht / sey sie wohl zufrieden gewesen. Wer hat doch Varillas (der ohne dem ein Buch/ tausend Lügen genandt / wies der berühmte Puffendorff betittelt / nachgelassen/) weiß gemacht/ daß sie Armut halber / (so an und vor sich weder schimpff- noch vorwerfflich wäre /) und zwar sehr ungern / ins Kloster kommen / so er Vimigrense nennet / da doch selbiger Oerter kein solches

(s) pag. 47.

ches jemals gewesen. Sie ward von Jugend an im Cistercienser Kloster Nimpzschen, (Nimitscheuse zu latein / nicht Niemecense, nahe bey Wittenberg gelegen/wo Canonici Regulares Ordin. Augustiniani inn lebten/so hernach dem Kloster zum Peters-Berg incorporiret worden/) an der Moldau bey Grimm in Meissen erzogen. Ist auch keine Abbatißin/sondern nur eine Nonne gewesen/ die im Jahr Christi 1523. im 24ten Jahr ihres Alters/ in der stillen Wochen / samt acht andern Nonnen/ aus dem Kloster gieng. (t) Diese hiessen **Magdlen** von **Staupitz** / **Elsa von Canitz** / **Ave Großin** / **Ave von Schonfeld**/ und ihre Schwester **Margret** / **Laneta von Golis**/**Margret von Zeschau**/und ihre Schwester **Cathrin**. Jacob Daniel Ernst (u) nennt sie Jungfer **Cathrin von Boren** Schwestern/so sie auch waren/aber in Christo / oder Mitschwestern. Daß mancher meint / **Luther** hätte sie entführt/oder ausgelocket/ ist irrig. Sondern seine öffentliche Schrifften und Lehre vom Ehestand/ als den er aus GOttes Wort rühmte/ und dem eingesperrten Klösterlichen Leben weit vorzog/ nahmen sie dermassen ein/daß sie Gelegenheit suchten/sich loß zuwickeln / und ihre von GOtt gegönnte Freyheit zu suchen/ denen hernach noch 17. andere aus dem Kloster **Widerstädt** im Manßfeldischen nachfolgten. (w) Diese jetzt erwehn-

[t] Luth. T. VI. Witteb. p. 245. & T. II. Altenb. p. 310. [u] in der neu-zugerichteten Historij. Confect-Taffel/p. 223. (w) Luth. lit. ad Spalatin. 24. Jun. 1523. in T. II. epist. q. 139.

wehnte neun Adeliche Jungfrauen brachten Anno 1523. den dritten Ostertag / Leonhard Koppe / und sein Vetter Wolff Domnitz von Nimpzschen nach Wittenberg / so hernach Luterus bey ehrlichen Leuten weiters unterbrachte. Unter denen kam Käthe von Boren zum Stadtschreiber daselbst M. Philipp Reichenbachen / so in der Bürgemeister-Gassen wohnte / auch Licentiat und Bürgemeister hernach worden ist / wo sie zwey Jahr verblieb / und sich still und tugendsam verhielt / nicht / wie etliche vorgeben in Unzucht und Uppigkeit unter den Studenten. Sonderlich wird sie D. Luters Schrifften / bevorab die Sermon vom Ehestan / so er Anno 1519. hielt / gelesen / wohl erwogen / und dadurch Lust zum redlichen / und von GOTT eingesetzten Ehstand bekommen haben. Doch gieng sie hierein sehr behutsam. Drum gab sie anfangs Doctor Glacio, Pastorn zu Orlamünd / den D. Luter ihr vorgeschlagen / er auch sie hertzlich liebte / abschlägige Antwort. Luter verliebte sich ja nicht beym ersten Anschauen in sie / / sondern hätte sie Glacio gerne gegönnt / wenn sie nur gewollt / würde auch der Churfürst Friedrich nicht scheel darob gesehen haben. Denn Er ja Bernhard Feltkirchen / Andres Bodenstein Carlstad u. a. m. den Ehstand vor Lutero zugelassen hatte. Der wolte anfänglich gar nicht heyrathen / wenige Wochen vor der Hochzeit ergriff er die Resolution. Erasmus und andre mit ihm / glauben / Cathrin sey galant schön gewesen / drum sie Lutero die Augen geblendet. Gesetzt / dem wäre so / was hinderte das ? Allein das Contrafey bey D.

Mey-

Meyern (x) zeigt eben keine ausbündige Schönheit / da ers doch gegen drey andre / so alle beym Leben abgemahlt waren / gehalten. Das eine sahe er zu Gottorff am Hertzoglichen Hofe / das andre bey L. Tränern / und das letzte beym Postmeister Lüdern. Vielmehr bewog ihn die Frömmigkeit und erbarer Tugend-Wandel der guten Catharin. Beschloß also in aller Stille und Heimligkeit das Verlöbniß im 42ten Jahr seines Alters / der Braut aber im 26ten / am Sontag Trinitatis zu Wittenberg / des Abends um 5. Uhr / in L. Nicolai von Amßdorff Behausung / nicht weit von der Schloß-Pforten / zur rechten Hand / in Beyseyn D. Joann Bugenhagens aus Pommern / so die Einsegnung verrichtete / des Juristen Apels / und Lucas Kranichen des Aeltern / Kunst-Mahlers / zu halten. Besiehe Melanthons Brieff an Joachim. Camerarium. (y) Wenige Wochen hernach / als 27. Junii stellte'er ein Gastmahl an / zum Zeugniß seines Ehestandes / wozu er D. Joann Rübeln / Joann Dürren / Caspar Müllern / Georg Spalatin / D. Wentzel Lincken / Nicol. von Amsdorff / Michel Stieffeln / und Leonhard Coppen / samt andern / einlude. Was wunderseltzame Reden aber wanderten deßwegen überall herum / da doch vor ihm mehrere Münche mit

(x) in frontispicio de h. Catharin. (y) 21. Jul. 1525. L. IV. p. 33. edit. Lipſ. & eod. Vol. p. 772. ubi græcè & latinè exſtat, Add. Seckendorf. Lutheraniſm. L. II. p. 17. T. III. Altenb. p. 141.

mit Nonnen sich verheyrathet. (z) Lose Mäuler sprengten aus / Cathrin wäre vor der Zeit schwanger / so aber schon widerleget worden. (a) Und wiewohl Erasmus auch sagte / die gute Käthe wäre zu früh ins Kind-Bett kommen / muste er doch hernach selbst gestehen / daß es eine lautere Unwahrheit gewesen. L. Andreas Fromm (b) langt einen hier zur Wartenburg von D. Lutern an Melanthon geschriebnen Brieff hervor / (c) darin er klagt / daß er nu binnen acht Tahen nichts geschrieben / gebetet / noch studieret / sondern werde theils von Anfechtungen des Fleisches / theils von andern Beschwerungen geplaget. Darum wo es nicht besser würde / wolte er sich nach Erffurt wenden / und allda Medicos und Wund-Aertzte gebrauchen. Da setzt nu Fromm dazu: Was mag er doch an seinem geilen Leibe gehabt haben / bey solcher seiner Fleisches-Brunst? Etliche machen gar die (so genandte) Frantzosen daraus. Aber Lappalien / dazu finden sich gar keine Anzeigungen. Daß er aber seine Hochzeit beschleunigte / dessen giebt er selbst die Uhrsach / (d) Ich rathe / lautets eigentlich / (e) wenns Verlöbniß

(z) vid. Müller. defens. Luter. p. 148. seqq. add. memor. Thavmasiandri Lutheri Dauhauer. p. 69. (a) vid. consil. Witteberg. P. IV. p. 22. Müller. defens. Luter. defens. c. 6. (b) in seiner Wiederkehrung zur Catholischen Kirchen / p. m. 120. seqq. edit. Colon. 1669. (c) conf. T. I. epist. Luter. Cœlestin. f. 335. (d) T. III. Altenb. p. 150. (e) in Tischreden / p. 307.

niß geschehen ist / daß man auffs allererste das Beylager und öffentlichen Kirch-Gang halte. Denn die Hochzeit lang auffziehen und auffschieben ist sehr gefährlich / weil der Satan gern Hinderniß und viel Gewerres macht durch böse Zeugen / Verläumder / und von beyden Theilen Freunden. Drum soll mans nicht verziehen / sondern nur flugs zusammen helffen. Und wenn ich nicht alsobald / oder in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwissen weniger Leute / so hätten sie es alle verhindert / denn alle meine besten Freunde schrieen / nicht diese / sondern andere. Es war zwar der Bauren-Krieg / und überall Noth im Lande / doch ließ sich D. Luter von allem dem nicht abschrecken / sondern nahm seine Käth / und hatte sie auch hertzlich lieb. Zeugte mit ihr 3. Söhne und 3. Töchter / als (1.) **Joann** 1526. 7. Junii / (2. **Elisabeth** 1527. gegen Ausgang des Jahres / (3.) **Magdlen** 1529. am Himmelfarts Abend / (4.) **Martin** 1531. 7. Septemb. (5.) **Paul** 1533. 28. Januar. (6.) **Margret** 1534. so aber bald verschied. **Joannes** hatte des Großvaters Nahmen / ein hurtiger lehrsamer Kopff / so fein studierte / wie auch Hertzog **Joann Wilhelm** von Sachsen Anno 1541. ihm das Zeugniß gab / legte sich auff die Juristerey / und bekleidete auff Chur-Sächsischer Cantzley ein fein Ehren-Amt. Sein Weib war **D. Caspar Crucigers** einige Tochter **Elisabeth** / mit der zeugte er eine Tochter gleiches Nahmens / so aber ohne Kinder starb. Weil **Elisabeth** und **Magdlen** / **D. Luthers** Töchter / gar früh dahin giengen / ist wenig davon zu melden. Jene starb Anno 1528. 3. August. be-

sa-

sage ihres Epitaphii. (f) Diese **Magdlen** lebte zwar etwas länger / lernte den Catechismum und hübsch beten / muste aber stracks im 14ten Jahr von hinnen. **Paul**/ dessen Tauff-Pathen waren Hertzog Joann Ernst/ Joann Löser/ D. Jonas / Philipp Melanthons Frau / und Caspar Lindemann / ließ ein fähiges Ingenium auch mercken / legte sich auff die Medicin, und ward darin Anno 1557. zu Wittenberg Doctor/ lehrte solche hernach zu Jena / von dannen kam er an den Weimarischen Hoff / und ward Hertzogs Joann Friedrichs II. Leib-Artzt. Wie aber Anno 1567. der gute Herr zu Unfall kam / ward er des Chur-Fürsten von Brandenburg Joachims II. Artzt / den er im 64ten Jahr des Alters / nechst GOtt / von einer schweren Kranckheit erledigte. Wie nun zwey Jahr hernach Anno 1571. der Tod des Churfürsten erfolgte / kam er zum Churfürsten Augusto von Sachsen / bey dem er eben wie bey Churfürst Christian I. treu und wohl sich erwiesen hat / und schenckte ihm jener ein schön Ritterguth. Aber Anno 1589. begab er sich des Hoffwesens / und wolte sein Leben im Privat Stande zu Leipzig beschliessen. Doch berieff ihn vier Jahr hernach Anno 1592. der Administrator der Chur-Sachsen Wilhelm Friedrich / starb aber bald darauff / 8. Mart. 1593. im 68ten seines Alters. Mit seiner Frauen Anna / des Edlen Vit Warbecks / Canonici zu Altenburg / hernach Vice-Cantzlars beym Churfürst Joann Friedrich/Tochter/zeugte er sechs Kinder/ Paul/

(f) vid. Gottfried. Svevi inscript. Witteberg.

Joann Ernst / Joann Friedrich / Joann Joachim/Margreth und Annen. Die drey Söhne/ausser Joann Ernst/verdorrten in erster Blüth des Alters. Margreth bekam Simon Gottstrieg / Möllenvogt im Magdeburgischen. Anna verheyrathete sich an den Edlen Niclas Marschall von Biberstein / Joann Ernst aber ward Canonicus und Senior des Capituls zu Zeitz. Zeugte mit seiner Martha / Jeremiä Blumenstengels / Bürgemeisters allda / Tochter acht Kinder/ Martin/ Joann Paul/ Joann Martin / Joann Ernst / Ann Cathrin/ Magdlen/ Susann/ Christin/ und Elisabeth Cathrin. Der älteste unter ihnen ward Joann Martin / so eben nicht vor so vielen Jahren gestorben ist / auch grosse Gnade und Wohlthaten vom Churfürst zu Sachsen / Joann Georg I. empfieng / massen er nicht nur Churfürstl. Regierungs-Rath ward / sondern auch Dechant zu Wurtzen und Zeitz/ Canonicus zu Meissen; ein geschickter/ gelahrter und redlicher Mann / ward mit dem Ritter-Guth Hohburg von Churfürstl. Milde beschenckt. Seine erste Frau hieß Regin / D. Wilhelm Lysers / Theologi zu Wittenberg/ und Dechants zu Meissen / Tochter / mit der zeugte er zween Söhne/ Joann Wilhelm und Martin Friedrich. Die andre war Margret Sophia/ D. Joann Hülsemanns / Prof. und Superint. zu Leipzig / wie auch Probsten zu Zeitz/ Tochter / mit der bekam er einen Sohn / Joann Friedrich / und eine Tochter / Regin Sophia. D. Luter gedenckt von seinen Kindern nur der

eini-

einigen Margret/ (g) wenn er sagt: Wenn mich das Loß treffe / krancke Leute zur Zeit der Pestilentz zu besuchen / wolte ich mich nichts scheuen oder fürchten. Ich habe nun drey Pestilentz ausgestanden / bin auch bey etlichen gewest / die sie gehabt / als Schadewelt/ der hatte ihrer zwo / die begriff ich gar wohl / aber es hat mir nichts geschadet. GOtt Lob / ich kam noch dasselbe mal heim/ und grieffe meiner Margrethen / die da zur Zeit noch klein war / um das Maul mit ungewaschnen Händen / aber ich hatte es warlich vergessen/ sonst hätte ichs auch nicht gethan / denn es wäre GOtt versucht. Diese Margret heyrathete hernach Georg von Künheim der ältere/ ein Edler Preuße / und Erb-Herr zu Knauten/ Perckniсken / Mulhaussen und Sasseinen / Hertzoglicher Land-Rath / Land-Richter und Kasten-Herr in Preussen/ und zeugte viel Kinder mit ihm/ von denen die Tochter Dorothea Friedrich von Kitlitz / Freyherr zu Groß-Waldeck zur Ehe nahm. Aber wieder zu Unser Edlen Käthen. Mit der lebte Luterus friedsam / wohl und vergnügt. Denn er war ja nicht aus der Zahl derer/ so in allem den Weibern den Zügel lassen / und tantzen / wie sie vorpfeiffen / dergleichen Æmilius Valerius Corinthus beschuldiget wird / den seine Antonia Tortonia darum ihren gehorsamen Mann/ maritum obseqviosissimum, nennte. (h) Er schwatzte wohl jezuweilen von seinem Herrn Käthen/aber nur schertzweise. Im Haußwesen

(g) Tischreden/p. 195. b. (h) vid. Phil. Caroli animadvers. in Agell N. A. L. I. c. 17. p. 92.

sen ließ er sie freylich Herr seyn / jedoch salvo jure suo, wie er selbst sagt/ (i) wohl wissende / daß sie nichts aus Unverstand / oder Verschwendung anstellte. Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Amt thun/ was ihr gebüret / der Mann soll erwerben/ das Weib aber soll ersparen. Darum kan das Weib den Mann wohl reich machen/und nicht der Mann das Weib/ denn der ersparte Pfenning ist besser/ denn der erworbene. Also ist räthlich seyn das beste Einkommen. Ich bliebe sonst billig im Register der Armen/ sprach D. Luter/denn ich halte groß Gesinde. (k) Ferner spricht er von ihr: (l) Sie hat mich allezeit als eine fromme/ treue und ehrliche Frau lieb / werth und schön gehalten. Wie er nun Anno 1546. von den Graffen zu Mansfeld/ einige Streitigkeiten beyzulegen / nach Eißleben beruffen ward / überfiel ihn eine Kranckheit / daran er auch am Tage Concordiæ , war der 18. Februar. / starb. Von der Zeit an blieb wohl die Wittbe über ein Jahr lang mit Sack und Pack zu Wittenberg / wiewohl Luterus noch bey seiner Lebzeit ihr gerathen hatte / Hauß und Hoff zu verkauffen / und sich von dannen weg zu machen. Als nun Anno 1547. ums Pfingst-Fest Wittenberg von den Kayserlichen belagert ward/ auch sich Kayser Carl V. ergeben muste / da ward die gute Wittbe gezwungen / samt ihren Kindern/ das Elend zu bauen / worin sie viel Ungemach erlitten. Wies aber wieder ruhig zu Wittenberg ward / kehrte sie auch mit ihren Kindern wieder da-

(i) Colloq. & meditat. Luter. P. II. p. 19. (k) Tischred. p. 111. (l) T. VIII. Altenburg. p. 846.

dahin/ biß Anno 1552. die Pest da einrieß/ drum sie alles loß schlug / und nach Torgau sich wenden wolte. Als nu unterwegs die Pferde wild und läuffisch wurden / sprung sie vom Wagen / thät aber einen grossen Fall / und starb darauff den 20. Decembr. , ist auch daselbst in der Pfarr-Kirche Christlich beerdiget worden. Die gantze Universität Wittenberg / so / Pestilentz halber / auch nach Torgau sich gewendet hatte / beehrte dero Begräbniß / und ließ durch den Vice-Rector, Paul Ebern / am Thomas-Tag 1552. ein schön Programma anschlagen / darin der Tod der guten Catharin umständlich erzehlet wird / und ich nur diß wenige daraus mit anführen will. Tandem cùm contagio pestilentiæ etiam domus ipsius est infecta , ut liberos ex periculo eriperet, qvod piam matrem decet , iterum exilii difficultates suscepit : & in itinere cum consternati eqvi currum per avia rapturi viderentur , territa misera Matrona , non tam suâ , qvàm liberorum causâ , ex curru desiliens , corpus in terram graviter allidit , & in lacunam frigidæ aqvæ labitur , ubi præ consternatione animi , præ afflictione corporis ex illo casu , in morbum gravem statim incidit , qvo assiduè decumbens amplius trimestri , in exilio paulatim contabuit.

Wer sagt nun / daß keine hinterlassene legenda von ihr übrig sey / oder daß man wisse / was sie für ein Leben geführt / oder Ende genommen ? Der berühmte D. J. Friedrich Meyer, sagt (m) aus Ægidii Menagii Historie von Philosophischen

(m) Dissert. de nostra Catharina, Hamb. 1699.

Weibern/ (n) wie die Herren von Pariß die vermeinte Historie der Catharin / so eine Patronin der Philosophen seyn soll / auff Befehl Francisci Hordæi, Ertz-Bischoffs zu Paris / Anno 1680. aus ihrem Brevir gestossen hätten / massen auch Joann Launoy/der H. Schrifft Doctor, sie aus seinem Calender ausgekratzt/weil er alles/was von ihr gesagt wird / für eine pure Fabul achtete. (o) Ein teutscher Poet sagt also von ihr:

So ruhe demnach sanfft / du Edele von Bohren/
Die Tugend und Geschlecht in Adel-Stand gesetzt/
Dein Ruhm wird nach dem Tod auffs neue erst gebohren/
Ob gleich der blasse Neid dich hier und da zerfetzt.

CIX.

Woher / und warum der Pabst sich einen Knecht der Knechte heisse?

WJe Noah den spöttischen Cham verfluchen wolte / sprach er unter andern: (p) Sey ein Knecht aller Knechte. Drum lacht Calvinus den Pabst aus / daß er sich dieses verfluchten Tituls angemasset. Aber der Pabst nennt sich nicht schlecht weg einen Knecht aller Knechte / sondern der Knechte GOttes / und das thut er aus Gottseliger Gemüts-Demuth/ hat

(n) p. 38. (o) vid. Hadrian. Valeſ. Valeſian, p. 36. (p) Gen, IX, 25.

hat also gar nichts mit dem gottlosen Cham gemein.(q) Welcher Pabst hat sich dieses Tituls zum ersten bedienet? Die meisten sagen: Damasus I., so Anno 365. den Päbstlichen Stuhl bestieg / und Anno 384. starb / das man aus einem seiner Brieffe behaupten will / dessen Anfang: Damasus Servus Servorum Dei, &c. **Ein Knecht der Knechte GOttes / und von dessen Gnade Bischoff der H. und Catholischen Kirche zu Rom / 2c.** Allein diese gantze Epistel ist/wegen der Unterschrifft/ sehr verdächtig/ so da lautet: Data VIII. Kal. Novembr. Flacio & Stilicone, Viris Carissimis, COSS. Wann ehe fällt dieser ihr Consulat zu Damasi Zeit ein? Denn Damasus mag Anno 382. oder 384. gestorben seyn / so geht das weder Flacium, noch Stiliconem an. Erstlich ward der Anno 400 mit Flavio Aureliano, und Anno 405. mit Arthemio Bürgemeister/daß also über zehn Jahr lang nach seinem Tode Damasus diesen Brieff müste geschrieben haben. Andre meinen / Gregorius I. habe sich zum ersten einen Knecht der Knechte GOttes genennet / weil der Titul eines allgemeinen Bischoffs etwas zu hochmütig/und von Christlicher Demut abweichend/ ihm vorkam. Man muß billig zwischen dem Titul und Gebrauch desselben / eine Scheidewand machen. Der Titul mag wohl vor Gregorii Zeit üblich gewesen seyn / scheint aber nicht / daß er ein Päbstlicher Titul gewesen / sintemal damals die

(q) vid. Corn. à Lapide ad Gen. IX. pag. 135.

Bischöffe aus grosser Demut also hiessen. (r) Paullinus nennte sich einen unwürdigen Sünder / und den geringsten Diener unter allen Knechten des HErrn. (s) Franciscus Panigarula (t) versteht durch den eingen HErrn beym Apostel / (u) so doch Christus allein ist / den Pabst / welches ich ihn verantworten lasse. Weißheit ist bey den Demütigen. (w) Drum thut nichts durch Zanck / oder eitle Ehre / sondern durch Demut achtet euch unter einander einer den andern höher / denn sich selbst. (x)

CX.

Wie man eine Festung mit geringen Unkosten auff lange Zeit provi- antiren könne?

GEorg Philipp Harsdörffer / des Ehrlöblichen Stadt-Gerichts zu Nürnberg weiland Beysitzer / ein berühmter und gelahrter Mann / sagt im 15ten Theil seiner Mathematisch- und Philosophischen Erqvick-Stunden / (y) daß Fioravanti / ein trefflicher Medicus, es für ein sonderlich Geheimniß gehalten / daß nemlich keine unter allen Früchten / so weniger kostet / in grösserer Menge zu finden / bessere Nahrung gebe / sich

(r) vid. Barth. L. XXIX, Adverſ. c. 10. p. 1373. (s) Idem L. XLII. 1893. (t) Lect. adverſ. hæret. part. I. lect. 2. ad Eph. IV, 5. (u) l. c. (w) Prov. XI, 2. (x) Philipp. II, 3. (y) P. II. qvæſt. 3. p. m. 53.

sich leichter lange Zeit erhalten lasse / noch Holtz und Wasser in der Nahrung vonnöthen habe/und also in eine Festung zu langem Vorrath geschafft werden könne/ als die Castanien / welche entweder zu Mehl (und daraus Brod) gemacht / oder gantz genossen / daß der Soldaten Hunger vergnüglich damit abgespeißt werden möge / massen einer kaum ein halb Pfund isset/so an zwey Pfund Brots sonst schwerlich gnug hat. Diß läst sich zwar in so weit einiger massen hören / allein hat denn Fioravanti sich nicht erinnert / was Galenus (z) von Castanien urtheilet / wenn er spricht: Sie mögen gesotten/ gebraten / oder geröstet werden / so sind sie nimmer gut/ am meisten aber schaden sie roh gessen/ deßhalben die Soldaten sich ihrer billich enthalten sollen / wenn sie anderst die Läuse verhüten wollen. (a) Zu dem wachsen sie auch nicht überall / wie bey etlichen Völckern an den Alpen/ die gantze Erndten davon machen/ oder in Virginien / (so von der Glorwürdigsten Königin in Engelland Elisabeth den Nahmen empfangen /) da gantze Wälder voll seyn sollen. (b) Doch sagt Galenus auch: (c) Wenn sie der Magen zwingen könte / geben sie stattliche Nahrung/ hätten wohl einen dicken/ aber keinen üblen/ Nehrsafft. Drum wer einen starcken Magen hat/und wohl dabey arbeitet/mag sich ihrer bedienen. Wer aber mit Stein-Schmertzen / Colic/

[z] c. 9. de attenuant. diæt. [a] Vid. Sim. Paulli Botan. qvatrip. Cl. 2. p. 42. [b] vid. Joh. de Læt. descript. Ind. occident. L. III. c. 2. p. 91. [c] L. de cib. bon. & mal. succi.

Blehungen des Magens/ Leibs-Verstopffung/ oder sonst der Eingeweide/ u. d. behafftet ist / dem werden sie schon nicht bekommen. Alle Creatur GOttes ist gut / wenn man sie mit Dancksagung empfängt. (d)

CXI.

Das Salomonische Alter.

DEn Medicis, sagt D. Pfeiffer / (e) gewesener Superintendent zu Lübeck/steht unsre gantze Theologische Wissenschafft frey und offen / dahero wir es nicht allein wohl leyden können/ sondern auch lieben und loben / daß sie von Kranckheiten und Curen / derer in H. Schrifft gedacht wird / nach den Reguln ihrer Kunst judiciren. Weil denn nun der Beschluß des Predigers Salomonis lauter Physicalische und Medicinalische Sachen in sich hält / wollen wir derer Erläuterung von Wort zu Wort / zu erbaulicher Betrachtung der Sterbligkeit / hier mit einrücken. Der Anfang ist:

Gedencke! Hiemit muntert er die Jünglinge zur Erinnerung GOttes auff. Wie die Vergessenheit bey den Gottlosen gemein ist/da es heist: (f) Sie vergassen Gottes ihres Heylandes: Also erinnern sich die Frommen je und allewege des lieben GOttes/ und sagen: (g) Wenn ich mich zu Bette lege/ so dencke ich an dich/ wenn ich erwache/ so

(d) 1. Tim. IV, 4. (e) in dedicatione Theol. Med. catechet. p. 28. (f) Ps. CVI, 21. (g) Ps. LXIII, 7.

so rede ich von dir. Das Wort Gedencke ist ein recht auffmunterungs Wort des H. Geistes NB. Gedencke des Sabbats / daß du ihn heiligest. (h) Also hier Gedencke/erwegs gar wohl/ denn es ein hochwichtiges Werck ist. Drum gedencke/von wem/durch wen/ und zu wem du bist/ massen du von dir selbst nichts bist/ gedencke/ in wem du lebest und webest. GOtt ist der Anfang/ Mittel und Ende deines Lebens / von und in ihm bistu/ so lang du bist/ von Ihm hastu/ was du hast. Er hat dich erschaffen /erlöset / und geheiliget. Ey / so gedencke an Ihn in allen deinen Wegen/ so wird er dich recht führen. (i)

Gedencke an deinen Schöpffer / oder deine Schöpffer/ GOTT den Vater/ GOtt den Sohn / und GOtt den H. Geist. (k) Die Hebreer erklärens durch Versetzung der Buchstaben / Gedencke Bereecha / deines Brunnes/ oder Mutterleibes / darin du gebildet bist / Oder/ gedencke Borecha/ deiner Gruben / oder Grabs / worin du bald eine Speise der Würme werden wirst. Der dreyeinige Schöpffer ist Jehova. Im Anfang des ersten Capitels des Buchs der Schöpffung steht: Im Anfang schuff GOtt Elohim/der mächtige/und Großmächtige in allen erschaffenden Dingen/ so zu diesem Welt-Bau nöthig sind. Hernach / wie alles schon erschaffen worden / auch der Mensch/ bediente er sich des Nahmens Jehova / drum geschicht dessen erstlich Meldung im andern Capitul des er-

(h) Exod. XX, 9. (i) Prov. III, 6. (k) conf. Gen. I, 26. Deut. XXXII, 6. Esa. LIV, 5.

ersten Buchs Mosis/ (l) wie des Worts Adonaj im 15ten Capitul drauff / (m) da ihn die Menschen schon kandten. (n) Dieser nun ist unser Schöpffer. Deine Hände haben mich gearbeitet/ und gemacht alles / was ich üm und üm bin. (o) Der Geist GOttes hat mich gemacht / und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. (p) Du hast mich aus meiner Mutter-Leibe gezogen. (q) Darum dancke ich dir darüber/ daß ich so wunderbarlich gemacht bin / wunderbarlich sind deine Wercke / und das erkennet meine Seele wohl. (r) Gedencke an deinen Schöpffer mit Furcht und Zittern. Die Furcht des HErrn aber ist der Weißheit Anfang. (s) Memento!

Gedencke deines Schöpffers in deiner Jugend. Ehre und fürchte GOTT bey Zeiten/ in deiner annoch schlüpffrigen Jugend / sey von Jugend an fromm nach dem Exempel Salomons/ (t) und sprich: Du bist meine Zuversicht/ HErr HErr / meine Hoffnung von meiner Jugend an. (u) Sey ein Kind guter Arth / und bekomm eine feine Seele. (w) Suche/ wie Josias/ den GOtt deines Vaters. (x) Denn wenn du von Kindheit an die Heil. Schrifft weist / kan sie dich zur Seeligkeit unterweisen durch den Glauben

(l) verſ. 4. [m] verſ. 2. [n] vid. Rivet. exercit. 14. in Geneſ. (o) Job. X, 3. (b) XXXIII, 4. (q) Pſ. LXXI, 6. (r) Pſ. CXXXIX, 15. (s) Syr. I, 15. Prov. I, 7. IX, 10. Pſ. CXI, 10. (t) 1. Sam. I, 24. (u) LXXI, 5. (w) Sap. VIII, 19. (x) 2. Paral. XXXIV, 3.

ben an Christum JEsum. (y) Denn wie man einen Knaben gewehnt / so läst er nicht davon/ wenn er alt wird. (z) Drum verzeuch ja nicht/ dich zum HErrn zu bekehren/und schiebs nicht von einem Tag auff den andern. (a) In dem Wörtlein gedencke steckt der gantze / aus Hertzens-Grund entspringende/ Gottes-Dienst. (b) Valesius (c) versteht durch die Jugend das Alter/ so nicht nur biß auffs 35te Jahr genommen wird/ sondern auch das erste Alter / so biß auffs 45te dauret. Denn so lang wären den meisten die Kräffte. Andere aber verstehen das gantze Leben hiedurch/ so Moses dort (d) zum höchsten auff 80. / Sirach aber auff 100. Jahr rechnet. (e)

Ehe die bösen Tage kommen / daß du mit Jacob sagen must: (f) Die Zeit meines Lebens ist wenig und böse / voll Unlust / Kummer und Wiederwärtigkeit.

Und die Jahre herzutreten / da du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht. Darum waren die Patriarchen alt und Lebens satt. (g) Zwar Gideon / der Sohn Joas starb in gutem Alter/ (h) woraus zu sehen / daß nicht jedes Alter beschwer- und ungemächlich sey. Ich bin noch heutiges Tages so starck / als ich war des Tages/ da mich Mose aussandte: Wie meine Krafft war dazumal/ also ist sie auch jetzo zu streiten / und aus-

[y] 2. Tim. III,15. [z] Prov. XXII,6. [a] Syr. V, 8. [b] Geier. in Eccles. p. 448. [c] in sacr. Philos. p. 367. [d] Ps. XC, 11. [e] XVIII. 8. [f] Gen. XLVII, 9. [g] Gen. XXXV. vers. ult. [h] Jud. VIII, 32.

aus- und einzugehen/ sprach Caleb in seinem 85ten Jahre. (i) Vielmehr muß man auff gute Constitution der Natur / und beqvemes Temperament/ als Menge der Jahre / sehen / wie denn D. Heinrich Meibom (k) dergleichen unterschiedene Exempel von langlebigen und rüstigen Männern auffgezeichnet hat / andere hier zugeschweigen. Die alten Hebreer hieltens für ein gut Zeichen und sonderbare Gnade GOttes / einen alten Greisen im Hause zu haben. Deßwegen konte die Sündflut nicht ehe einbrechen / biß Methusalem begraben ward. (l) Von alten / doch noch fruchtbaren/ Leuten besiehe andere. (m)

Ehe denn die Sonne und das Licht/ und der Mond und Sterne finster werden. Insgemein versteht man hier die Augen / und legis so aus: Ehe das Gesicht abnimt aus Mangel der Geister/ oder Unreinigkeit / und mit Tunckelheit wie mit einem Nebel überzogen werde. Denn die Augen sind des Menschen Gestirn / was in der grossen Welt die Sonne ist / das ist bey der kleinern das Auge. Die Augen sind von GOtt/ sagt Herberger/ (n) wie zwey Trabanten unserm Leibe gegeben / daß sie demselben allezeit zwey Fackeln/ oder Laternen / als für einem grossen Herrn hertragen müssen / und daß wir allezeit / als reiche Leu-

(i) Jos. XIV, 11. Eccles. XLVI, 11. (k) in epist. de longævis. (l) vid. Bibl. critic. Angl. col. 1879. (m) Sinibald. Geneanthrop. p. 243. Rall. de gen animal. p. 157. Hoboken. in spicil. epist. p. 166. &c. (n) vid. Magnal. Dei P. I. p. 45.

Leute/zwey Liechter auff dem Tische brennend für uns hätten. Andere legen die Tunckelheit der Liechter durch Kummer und Betrübniß des Alters aus/ da Sonn und Mond finster werden/ und die Sternen ihren Schein verhalten. (o) Weit besser aber wird der stumpffe Verstand und das abnehmende Gedächtniß hiedurch gemeinet. Die Chymischen Philosophi werden nirgendswo die Analogie der grossen und kleinen Welt besser gegründet finden / als in diesem Text / sagt der berühmte Herr D. Wedel / (p) und aus ihm D. Warlitz. (q) Die Sonne ist das Hertz der Welt/ das Hertz die Sonne menschliches Leibes. Das Lebens Liecht wird mit dem Geblüt von hier zu allen Theilen geschickt und ausgegossen / aber im Alter beginnt es tunckel zu werden / daß man Minderung der Lebens Kräffte spüret. Wie der Mond von der Soune sein Liecht borgt / also das Gehirn/ der Mond der kleinen Welt/ entlehnt seines vom Hertzen. Die übrige Sterne begreiffen die Eingeweide des innersten Leibes.

Und Wolcken wieder kommen nach dem Regen. Die Wolcken sind Dünste / der Regen aber Catarrhen / denn aus Dünsten wird Wasser Ist also die Meinung: Ehe und bevor die Menge der Catarrhen / und die stetige Abwechslung herbey kömmt / z. e. Augenweh / trieffende Augen/ Schnupffen / Harntröpfflen / Husten/ öffteres spützen/u.d.m. Die Nasen der Alten

(o) Joel. III, 15. Esa. XIII, 10. (p) de morb. senum Salomonæis Jen. 1686. (q) exercit. de senio Salomoneo Lips. 1700.

ten ist immer zu feucht / die Brust voll Koter und das Maul voll Excrementen ist. Kalt und feucht ist bey ihnen gemein / dessen wir ein Exempel an dem alt- und kalten David haben. (r) Die Lebens-Wärme nimmt bey den Alten ab/ die Excrementa des Geblüts werden inne und den Catarrhen vorbehalten. Bey gesunden und jungen Leuten werden ordinar aus dem Geblüt vielerley humores excrementitii ausgezogen und abgesondert / und zwar durch die dazu bestimmte Emunctoria, als durch den Mund die ungeschmackte/ durch die Ohren die scharffe / durch die Därme bittere und gallichte/ durch die Nieren saltzigte und tartarische/wässerichte und dünne/durch den Gaumen und Lungen dicke / zäche und schleimichte. Was soll ich von dem unsichtbaren Schweiß melden / von der unempfindlichen Transpiration, so durch die Schweiß-Löcher geschieht/ welche als kleine Caminen immerfort was aushauchen? Wir bringen unser Leben zu wie ein Geschwätz.(s) Der Chaldeische Dollmetscher verstehet Mund-Dünste zu Winters-Zeit. Denn was ist euer Leben? Ein Dampff ist es. (t) Vermittelst dieser Transpiration werden in einem eintzlen Tage mehr Excrementa ausgefegt / als wohl sonst in 15. Tagen durch den Stuhlgang kaum geschiehet. (u) Diese und dergleichen bleiben nu bey alten Leuten zurück / denn das Geblüt wird gleichsam kanicht und vappesciret.

Zur Zeit wenn die Hüter im Hause zit=

[r] 1. Reg. I, 1. [s] Ps. XC, 10. [t] Jac. IV, 14. [u] Sanctor. in Med. Statica.

zittern / und sich krümmen die Starcken. Etliche verstehen durch das Zittern der Hüter/ das Kopff-Zittern/ so bey Alten gemein ist. Andere das Zittern des Gemüts wegen Himmel und Hölle. Andere alle Sinnen / die dem Hause unsers Leibs zur Huth gegeben sind / so daß es so viel sey/ als die Sinnen werden geschwächt und ausgelescht. Andere verstehen das Gedächtniß/ Wachsamkeit/ und dergleichen. **Bonaventur** die Ribben/ weil sie wie ein Wall/ oder Vormaur / die Eingeweide umgeben und befestigen. Weil aber das Zittern mehr den Händen zukommt / so versteht Alsted (w) durch das Hauß unsern Leib/ was auch die Aposteln nennen. (x) Denn er ist die Behausung der Seele. Hiob heist ihn einen **Leimen-Hauffen.** (y) Durch die Hüter aber verstehen etliche Hände und Arme / (z) weil sie den Leib verthedigen / und wie Hüter auff beyden Seiten forn an stehen. Galenus (a) nennt sie **Verthedigungs-Waffen** / es mag nu im Guten oder Bösen gemeint seyn. (b) Deßhalben wird die **Hand** oder **Arm** für die Thaten genommen. (c) Mit einem hohen Arm führte Er sie aus Egypten. Je höher einer den Arm empor reckt/ je derber schlägt er zu. So bedeutet auch die **Hand** GOttes seine Macht und Gewalt. (d) Durch die Starcken aber versteht Alsted die

Ddd Cru-

(w) in triumph. biblic. (x) 2. Cor. V, 1. 2. Petr. I, 13. (y) XIII, 12. (y) Gen. XLIX, 24. (a) L. I. U. P. c. 17. (b) 2. Maccab. XV, 26. (c) Exod. VI, 6. & Act. XIII, 17. (d) Jos. IV, 24. Exod. XIV, 31.

Crura, weil ſie den gantzen Leib tragen und ſtützen. Die meiſte Krafft des Leibs beſteht mehrentheils auff den Beinen. Andere verſtehen durch die Starcken die Schultern und Schulterblåtter / die Juden die Lenden / Hieronymus aber die Crura. Es iſt zwar eine groſſe Stårcke in Armen / deßwegen auch die Krafft hierdurch vorgebildet wird. Zubrich den Arm der Gottloſen / (e) du haſt einen gewaltigen Arm / ſtarck iſt deine Hand. (f) Mein Arm muſte mir helffen. (g) Der Arm der Hoffårtigen wird zubrochen werden / (h) Er ůbet Gewalt mit ſeinem Arm. (i) Doch noch mehr in Beinen / ſo darum βάσεις heiſſen. (k) Seine Beine ſind wie Marmelſåulen. (l) Auff den Knieen wird man euch freundlich halten. (m) Denn die Můtter nehmen ihre Kinder auff den Schoos. Aber mit der Zeit werden ſie auch ſchlaff und můrbe / da Fleiſch / Marck und Bein abgeht / und ſich krůmmen. Wenn alſo die Hånde zittern / das Chiragra bekommen / contract werden / und die Fůſſe / als Såulen des Leibes / ſich krůmmen / oder / nach dem Grund-Text / verrenckt / ſteiff und mager / und folgentlich unvermőgend / und ſchlotternd werden / (n) Er ſtårcket die můden Hånde / und erqvicket die ſtrauchlende Kniee: die bebende Kniee haſt du bekråfftiget / (o) derer Måußlein und Bande ſtumff werden / deßwegen die Alten wanckend ge-

(e) Pſ. x, 15. (f) Pſ. LXXXIX, 14. (g) Eſa. LXXIII, 5. (h) Job. XXXVII, 15. (i) Luc. I, 51. (k) Act. III, 7. (l) Cant. V, 15. (m) Eſa. LXVI, 12. (n) XXXV, 3. (o) Job. IV, 4.

gehen müssen. In Bewegung des Leibs wird sonderlich die Krafft der Nerven und Mäußlein erfodert / im Alter aber ist grosse Schwachheit bey den Juncturen und Ligaturen der Gebeine / darum/ wegen Mangel der Geister / Auszehrung des Marcks / da die Werckzeuge nichts rechts begreiffen / anfassen / oder fördern können / zeigt es dem Leib den Fall an / und ist das Zittern ein Vorbot dessen / deßhalben betagte Leute sich allewege eines Stocks bedienen / (p) damit sie ihre Tritte fest und gewiß setzen mögen. Zu Cracau soll auff dem Marckt geschrieben stehen: Das löbliche Alter hat zween Stöcke/ (1.) die Erinnerung des vorigen wohlgeführten Lebens / und dann (2.) die Hoffnung zu einem bessern. (q) Verblühmter Weise wird das Brot in H. Schrifft ein Bacul genennt. (r) Denn wie der Bacul eine Stütze des Leibes ist bey alten Leuten: So ist das Brot eine Lebens-Stütze / krafft dessen es erhalten wird. (s) Auch ist GOttes Schutz ein Bacul/ (t) hergegen ein Rohrstab ist eine gar zerbrechliche Hülffe. (u) Denn wer sich darauff lehnet/dem geht er in die Hand/und durchbohret sie. (w)

Und müßig stehen die Müller / daß ihrer so wenig worden ist. Da wird nicht eben Hunger verstanden / daß man weder zu beissen noch zu brechen hat / (x) sondern weil / Alters

(p) Zach. VIII, 4. (q) vid. Chytræi delic. Itin. (r) Ezech. IV, 19. V, 16. (s) Gen. VIII, 5. Ps. CIV, 15. (t) Ps. XXXIII, 4. (u) 2. Reg. XVIII, 21. Ezech. XXIX, 6. (w) Esa. XXVI, 6. (x) Amos IV, 6.

wegen / die Zähne manglen und ausgefallen sind/ werden sie / sonderlich die Mahl-Zähne / freylich müßig stehen / und an Suppen sich vergnügen lassen müssen.

Und finster werden die Gesicht durch die Fenster. Die Augen werden sehr tunckel werden / daß man wird Brillen zulegen müssen. (y) Drum das Exempel Mosis sehr rar / (z) als dessen Augen im 120ten Jahr noch nicht tunckel waren. Durch die Fenster verstehen etliche die nervos opticos, andre orbitam oculi. Die Augen sind zwar **Fenster** des Leibes / (a) doch auch des Gemüts. Wenn die Fenster etliche Jahre im Hause stehen / so werden sie staubicht / unflätig/ Bley-loß/ die Rehmen mürbicht/ mangelhafft/ biß sie endlich gantz übern Hauffen fallen. Was nimt dich denn Wunder/ daß deine Augen / die deinem Leibe / als Fenster / so viel Zeit in 50. 60. 70. 80. mehr oder weniger Jahre gedienet/ auch staubicht/ schmutzig / tunckel / Rahm- und Bley-loß werden/ und endlich gar einfallen? Was ists Wunder/ wenn ein Liecht so viel Tag und Nacht in seiner Lampen nacheinander brennet/ sich allgemach verzehret? Endlich durch sich selbst durch Mangel des Oels erlöschet. Was ists denn Wunder/ daß dir deine Augen/ die deines Leibes Liecht/ durch Mangel der Sehe-Krafft/ als des rechten Sehe-Oehls/ auch dermaleinsten vergehen / und in sich selbst erlöschen? Was ists Wunder / wenn ein Spiegel viel

(y) Gen. XXVII, 1. XLIII, 10. 1. Sam. III, 2. IV, 15. 1. Reg. XIV, 3. (z) Deut. XXXIV, 7. (a) Matth. VI, 22.

viel Jahre und Tag gebraucht/ mit der Zeit seinen Glantz allmählich verleuret / ritzig und schartecht wird/ endlich gar zerbricht? Was ist es denn auch Wunder / wenn du deinen Augen-Spiegel viel Jahr und Tag gebraucht / er mit der Zeit seinen Glantz verliert / tunckel und mangelhafftig wird? (b)

Und die Thüren auff den Gassen geschlossen werden. Der Mund ist des Hertzens Thür/ (c) die Leffzen sind gleichsam die Valvæ. (d) Auch werden die Leffzen nicht unfüglich eine Thür genennt/ weil sie unterm Reden und Gebet / wie eine Thür / sich öffnen und schliessen. (e) Es mögen aber die keichende Alten Schwachheit halber kaum das Maul auffthun und reden/sondern murmeln nur. (f) Die Gassen ist das Gesicht/worin alle Sinnen zusehen sind. Diese beede Wege werden im Alter gesperrt wegen Mangel des Appetits, und des Athems. D. Wedel (g) versteht durch die verschlossene Thüren Verstopffungen; sonderlich des Afftern / Urins, und Monatlicher Zeit.

Daß die Stimme der Müllerin leise wird. Die Zähne können nicht mehr die Speisen zerreiben und bereiten wie vorhin / viel weniger unterm Käuen ein Knirschen von sich geben/ wie ehmals in der Jugend bey Zermalmung harter Speisen/ als Kerne/Rinden Brots/u.d. geschach/die/so noch gute Zähne haben/mahlen die Speisen gleichsam/mit ei-

(b) Dieterich c. 4. in c. 12. Eccles. p. 917. (c) Matth. XV, 18. (d) Syr. XXVIII, 28. Mich. VII, 5. (e) 1. Sam. I, 13. (f) Esa. XXXIX, 4. (g) l. c.

einem Thon / so jenem Böhmischen Ertz-Bischoff gantz zu wider war. (h) Mund und Magen werden einer **Mühlen** verglichen. Denn gleichwie das Mahlwerck geschieht durch zwey auff einander gelegte Steine: Also bedient sich auch die Mund-Mühle zweyer Reihen Zähne/ so auff einander gehen. In den Mahl-Mühlen ist nur ein Mahl-Stein über dem andern / so unbeweglich herum gedreht wird: Also ist die unterste Maxilla allein beweglich / und kehrt sich nach der öbern. Feder-Vieh schluckt alle Körner hinunter / deßwegen hats einen doplen Magen / als den **Kropff**/ und dann den rechten. Die eingeschluckte Steinlein zerreiben die Speise desto besser / und dienen an statt der Zähne. (i) Käuen ist sehr nothwendig/ soll anderst die Speise wohl gedeyen. Drum iß wie eine Katz / und trinck wie ein Hund / so du wilst bleiben lang gesund.

Und erwacht/ wenn der Vogel singt. Alte Leute schlaffen wenig/ können auch nicht lange auff einer Seiten liegen / drum sie ein klein Vöglein mit seinem Zitschern/ als ein Spatz / Schwalbe/ u. d. gar leichtlich auffwecken kan. Sie gehen frühzeitig zu Bett/ wegen Müdigkeit / stehen aber auch des Morgens früh wieder auff/ wegen Mangel des Schlaffs. Zugeschweigen/ daß sie öffters das Wasser lassen / und darum auffstehen müssen. Denn die Krafft der Natur wird schwächer/ und die Stärcke der Mäußlein / oder Fibern der

(h) vid. Æn. Sylv. Hist. Bohem. c. 35. (i) vid. Harv. exercit. 7. de G. A. & P. I. Zeitk. erbaul. L. them. 164.

der Blasen / so Ryper entdecket hat / (h) nehmen ab. Ja setze noch hinzu Kummer / Sorgen / und andre Beschwerden der Kranckheiten / so ihnen offt die Ruhe benehmen.

Und sich bücken alle Töchter des Gesanges. Etliche verstehen durch die Töchter des Gesanges / oder Sängerinnen / alle Werckzeuge der Stimme / als Kähl / Zunge und Lufft-Röhre. Drum sagt Kimchi / die Kähl / oder Gurgel ist des Gesanges Mutter. Weil nun im Alter die Stimme niedergetruckt und leiser wird / der Schlund mit Heischerkeit / und die Lunge mit Husten geplagt / wird sie zum Singen unbeqvem. Andere verstehen musicalische Instrumente. Andere legens so aus: Alle Werckzeuge der Stimme / oder des Gesangs / sind bey den Alten untüchtig zur Music / sie singen nicht / haben auch keine Lust daran. Aber weit besser werden die Ohren / als Werckzeuge des Gehörs / gemeinet / und Töchter des Gesangs genennet / weil sie den Thon der Lieder / Predigten und Rede vernehmen. Also wird im Ebreischen das Getreide filius areæ, ein Sohn der Dennen / (l) Priester filii olei, (m) der Kürbis eine Tochter der Nacht (n) genennet. (o) Die Tochter der Stimme ist der Echo. (p) Das Wunder-volle Gebäude der Ohren / das rechte Labirint aller Wunderwerck / beschreibt / nebst andern / Hertod. (q) Diese Ohren / als

(k) in Anthropol. p. 114. (l) Es. XXI, 10. (m) Zach. IV, 4. (n) Jon. IV. (o) vid. Dieteric. in explic. Eccles. p. 932. (p) Hottinger. thes. philolog. p. 509. (q) in oper. mirif. VI. diei c. 3.

Töchter des Gesänges/ werden schwach/ sie hören nicht mehr so scharff/ darum müssen sich die Alten bücken/ und dem/ so da redet/ solche zu halten/ daß man hinein rufft. Denn wie alle Sinnen im Alter abnehmen/also auch das Gehör.

Daß sich auch die Höhen fürchten / und scheuen auff dem Wege. Durch die Höhen verstehet D. Luter Haupt und Schultern. Denn die Alten gehen mit niedergebeugtem Kopff / und lassen die Schultern hängen / da hingegen junge Leute mit auffgerecktem Halse einher treten. (r) Wenn die Füsse schwach werden und untauglich den Körper herum zu tragen/machen sie gar furchtsam. Drum sie nicht leichtlich Leitern / Berge/ hohe Treppen/ u. d. (bevorab beym Wind) auffsteigen werden / (s) teils wegen des Schwindels/ so bey ihnen gar gemein / teils wegen Schwachheit des Gesichtes und der Beine / teils auch wegen schweren Athems. Denn weil viel zächer kleberichter Schleim in den bronchiis und daherum bey der Lungen ist / wollen sie immer ersticken. Daher der Reim: Der Alten Asthma ist ein ebentheurlich Phantasma, dawieder hilfft kein cataplasma.

Wenn der Mandelbaum blühet. Wenn Kopff und Bart schleunig grau werden. Wenn das Feld weiß wird / ist die Erndte vor der Thür. (t) Wenn der Scheitel beginnt zu weissen/ ist das Grab schon bestellt. Denn graue Haare und das

(r) Esa. III, 16. (s) Psal. XVII. 5. LVII, 14. LXXXIII, 2. (t) Joh. IV, 35.

das Alter ist einerley. (u) Gar nachdencklich aber geschieht des Mandelbaums hier Meldung. Der bringt geschwind und häuffig anfangs für allen andern Bäumen/so zur selben Zeit nur Blätter und keine Blumen haben/ purpur-farbe Blumen/ so aber bald weiß werden. Wie nu solche den Mandelbaum zieren: Also sind graue Haare eine Krone der Ehren / (w) und der Alten Schmuck. (x) Wie jene bey noch rauhem kalten Wetter im Februario hervorkommen/also die grauen Haare im Alter. Mandelblüth wohl annehmlich / aber nicht daurhafftig: Also auch graue Haare die rechte Kirchhoffs-Blumen / und der eigentliche Vortrab des Todes. [y]

Und die Heuschrecken beladen wird. Menschen werden den Heuschrecken verglichen. [z] Etliche verstehen den Geschwulst der Beine/ wegen schwacher Dauung / darum werden die Beine schwer/ dick/oder/ wegen Contractur / gar untüchtig zum gehen. **Valesius** [a] macht eine See-Heuschrecke daraus/ sonst Carabus genandt/ aus dem Geschlecht der Krebse. [b] Denn weil die Haut im Alter trucken und hart wird/ vergleicht sie Salomo den Heuschrecken. Andere verstehens durchs Ohrensaussen/ als den Vorbot des Schlags / wann nemlich der Körper erschöpfft

(u) Gen. XLIV, 29. 1. Reg. II, 6. Hos. VII, 9. Sap. IV, 9. (vv) Prov. XVI, 31. (x) XX, 29. (y) vid. Ursin. arboret. Bibl. pag. 81. & Reichmanni geistl. Vorraths-Camer zu Predigten/ P. III. p. 24. (z) Es. XL, 22. (a) l. c. (b) Sachs. Gammarolog. p. 85. seq.

schöpfft / der Rücken knöt- und hockericht / und alle Glieder verschrumfft und dörre scheinen / wie eine hagre Heuschrecke. Der Kopff wackelt hin und her / zugeschweigen die Protuberantias des Rückens und Schulterblätter / welche empor ragen / und eine höckerichte Heuschrecke vorstellen.

Und alle Lust vergehet / aller Appetit / (c) & dissipatur capparis. Kappern erwecken mit ihrer angenehmen Säure den Appetit. (d) Andere verstehen alle Entziehung mensch- oder weltlicher Freuden dadurch / (e) weil die Alten mörrisch werden / und aller Dinge überdrüßig / ist ihnen auch alles bitter und verhaßt. (f)

Dann der Mensch fähret dahin / da er ewig bleibet. GOtt hat drey Häuser / spricht Lassen / (g) den Himmel zur Freude / die Hölle zur Rache / und die Erde zur Arbeit. Wie wir in dem letzten werden gearbeitet haben / darnach wird uns von den übrigen beyden eins werden. Und: (h) Unser letztes Hauß ist ein schwartzer Todes-Sarck / wenn wir das beziehen sollen / zeiget das ümgekehrte Wort cras. Darum sollen wir einen jeden Tag für den letzten Morgen achten. Das bestimmte Hauß aller Lebendigen ist das Grab. (i) Da bleibt man ewig / das ist lange / biß zur Aufferstehung. So nennen die Poeten den Tod eine ewige Nacht. Entweder zur ewigen Freude / oder ewigen Ach und Weh gehen

(c) 2. Sam. XIX, 35. (d) Galen. de fac. alim. p. 136. (e) 1 Joh. II, 7. (f) Job. III, 21. (g) im Perlen-Schatz / part. I. p. 271. (h) part. II. p. 18. (i) Job. XXX, 23.

hen wir aus diesem Leben / drum der Zustand des Todes am besten hiedurch verstanden wird. Denn wie der Baum fällt / gegen Mittag / oder Mitternacht / so bleibt er liegen. [k]

Und die Kläger gehen ümher auff der Gassen. Ums Hauß des Vestorbenen waren die Freunde / so heult- und weinten / sonderlich das Frauen Volck / so weicher als die Männer. [l] Die Anverwandten und Klag-Weiber lieffen überall durch die Gassen mit fliegenden Haaren / schlugen die Armen / und deuteten mit kläglichem Seufftzen / Stime / oder Pfeiffen die Leich an / und begleiteten solche. Da hatte alle Welt-Freude ein Ende. [m] In der Türckey werden noch heutiges Tages Kläger bestellt / die gehen des Nachts auff den Gassen herum / und schreyen stets gar kläglich Ju! Ju! [n] Solcher Klag-Weiber erwehnt die Heil. Schrifft an unterschiednen Stellen. [o] Ihr Lied / so ungereimt und eben-

theur-

[k] Eccles. XI, 3. [l] vid. Geier. de luctu Ebræor. Gen. L, 7. & 10. Luc. VII, 12. [m] 2. Paral. XXXV, 24. sq. 1. Reg. XIV, 13. 2. Sam. XI, 26. Jer. XXXIV, 5. (n) vid. Wild. L. III. Itin. c. 3. Svveiger. L. II. Itin. Constantinop. p. 59. Add Testandr. Itin. persic. p. 55. & 105. &c. (o) Jerem. IX, 17. & 20. XXII, 18. XXXIV, 5 Amos, 16. Add. Kirchman. de funerib. Roman. p. 135. & 147. Pancirol de memorab. & deperdit. p. 340. Chemnit. harm. Evang. p. 1278. Qvenstad. de sepult. vet. p. 61. Pfeiffer. in antiqvit. hebr. p. 38. Alex. ab Alex. L. III. c. 7. Gell. L. XX. N. A. c. 2. Calixt. concord. Evang. p. 183.

theurlich/war/hieß Nænia, das sungen sie in Begleitung der Leiche/(p) beym Scheiter-Hauffen und Grabe/ mit weibischem Geheul/ falsch vermischten Thränen/und seltzamen gauckelhafften Gebärden/schlugen die Brust/ raufften die Haare aus/u.d. Und waren in solchem Lied die Thaten und der Ruhm des Verstorbnen enthalten.(q) Zu Rom waren zweyerley solcher Klag-Weiber/(1) die Leich-Frauen/so auff die Leiche sonderlich bestelt waren/als Mutter/ Schwester/ und andre Anverwandtinnen/derer Trauren und Thränen giengen von Hertzen/(2.) die Præficæ, derer Thränen aber waren gemacht und ertichtet. Doch fiengen sie sie in gewissen/ klein- und grossen Geschirren auff/ und setzten sie bey die Leiche in Sarck. Hieher gehören die Worte:(r) Fasse meine Thränen in deinen Sack.(s) Daher sagen die Poeten! Tumulum lachrymis Plenum dare.(t) Offt wurden dopple Töpffe in einem Grab gefunden/derer eins voll Aschen der Leiche war/das andre aber mit Thränen angefüllt. So sagt Philo/(u) und aus ihm Almeloven/(w) die Thränen Davids über den Tod Jonathans wären gesamlet/ und in ein absonderlich Geschirr gesetzt worden. Die Figur solcher Geschirr besie-

(p) Pfeiffer. antiqvit. Græc. L. IV. c. 47. (q) Reines. L. I. V. L. c. 20. seq. (r) Ps. LVI, 9. (s) vid. Geier. l. c. c. 12. & 9. (t) vid. Bosii Rom. subterran. (u) in Antiq. Judaic. (vv) in Antiqvit. 132.

siehe bey Joann Lydio u. a, m. (x) die Pfeiffer waren bey den Römern gemein / und von denen haben sie die Juden/ sonderlich/ nach Drusii Meinung / bey Begräbnissen der Mägdlein und Buben / angenommen. Die Music war bey den Leichen / wie annoch / gar gemein / theils weil sie grosse Wirckung hat die Affecten zu bewegen und zu erregen. (y) Hieher zielt Job / wenn er sagt: Meine Harffe ist eine Klage worden / und meine Pfeiffe ein Weinen. (z) Das sind die plangentes, vom planɔto, davon anderswo. [a]

Ehe denn der silberne Strick weg kömt/ zerreist oder krumm wird. Der silberne Strick ist die Medulla Spinalis, so nichts anders / denn ein erlängertes Gehirn / wie ein weisser Strick vom Gehirn den Kopff hinunter hangend. Und wird also genennt theils wegen der Silber-Farbe/ theils wegen der sonderbaren Structur. Denn so du diese Medull aus ihren Gewerben gantz ausziehest/ und von ihren Häutlein absonderst / hernach in laulichtem Wasser etwas herum klopfsest/ so wirstu sehen/ daß sie von oben biß unten sich in viele Filamenta nervosa ausdehne / und wie ein Pferde-Schwantz aussehe. Weil nun solche ein-

(x) in lib. Belgic. p. 202. Worm. L. IV. rer. rar. c. 1. & 7. Chifletius & Spoon in Antiqvit. erud. p. 304. Airingh. in Rom. subterr. p. 298. &c. (y) Matth. IX, 23. (z) XXX, 31. conf. Schickard. p. 161. Chytr. de vit. & mort. p. 111. H. Grot. not. ad Math. IX. Gildebrand. Antiqq. sacr. p. 144. (a) Gen. XXIII, 2. Num. XX, 29. Devt. XXX, V, 8. 1. Reg. XIII, 20. Act. VIII, 2.

ein recht Bündlein ist / nennt sie Salomo einen Strick. Zuweilen werden diese Nerven laxirt und resolvirt bey den Alten / alsdenn die Glieder schlotternd werden. Welche Resolution entweder particular ist / so an einem Glied geschieht / oder auff einer Seiten/so παράλυσις heist / oder eine allgemeine/ so man apoplexiam nennet / wozu das Alter sehr geneigt ist. Ferner wie der weise Schöpffer den Rückgrad mit vielen vertebris versehen hat / im Alter aber solche austrocknen/ und folgentlich der Rückgrad krumm wird / (b) wird auch die eingeschloßne Medull gekrümmet/ deßwegen das Alter krumm einhergehet. Ich gehe krumm und sehr gebücket / (c) gucket immer Erdwertz / und begafft die Steine / daher kommen die Silicernia. Die Krümme des Rückens wird verblümter Weise für Angst und Trübsal genommen. (d) Diese Krümme entspringt aus Mangel der weissen Feuchtigkeit der Glieder / womit natürlich die Beine angefeuchtet / ernehrt und erweicht werden / damit sie ihre Bewegung desto besser verrichten mögen. Wenns daran Alters halber manglet / vertrocknen die Beine / wird auch der Rückgrad dörr und krumm. Alte Leute sind zweymahl Kinder. Denn wie ein Kind in Mutterleibe sich krümmt / und den Kopff zwischen den Beinen hält/ wie Elia auch betete. [e] Nachdem die Caraiber den Leichnam ihres Todten beweinet und gewaschen / beugen sie ihm die Füsse hinter sich / setzen ihm die Ellenbogen auff die Kniee

---

(b) 3. Macc. IV, 5. Ps. LXIX, 25. (c) Ps. XXXVIII, 7. (d) Rom. XI, 10. (e) 1. Reg. XVIII, 42.

Kniee / und neigen ihm das Gesicht auff die Hände / daß also der gantze Leib fast eben so / wie ein Kind in Mutterleib gebildet ist. (f)

Und die göldene Qvelle verlauffe. Die göldene Qvelle ist das Blut / wegen dessen Circularen immerwährenden Lauffs. Denn das laufft in gewissen Canalen der Pulß- und Blut-Adern immerfort durch den Leib / und wieder herum / Wärme und Nahrung jedem Glied zu geben. Wie nun das Geblüt mit dem Alter wächst / zu- und abnimt / in Kranckheiten aber / oder im Greisen Alter mercklich verringert / auch nicht so wohl mehr circulirt oder bewegt wird / ist der Pulß deßwegen auch schwächer.

Und der Eimer zulechze an dem Born / wie ein Gefäß voll Ritzen. Der Eimer ist die Hohl-Ader / von der das Geblüt zum Hertzen fließt. Der Herr von der **Linden** [g] verstehet durch den Brunn des Leibes / und springenden Born den Magen. [h] Denn nach der ersten Dauung steigt der Milch-Safft empor / durch den Eimer will er das Hertz gemeint haben / nach der Erfindung des Ductus chyliferi.

Und das Rad zubreche am Born. Das Rad ist die grosse Pulß-Ader / so / wie ein Wasser-Rad / alles Geblüt vom Hertzen in gantzen Leib treibt / das hernach die Blut-Adern wieder auffangen / und abermals zum Hertzen bringen. Der Born

(f) Rochefort in descript. Antillar. Americ. Insul. P. II. p. 506. (g) in Med. Physiol. c. xv. §. 42. p. 703. a. (h) vid. Hipp. L. IV. de morb. t. II.

Born iſt das Hertz. Wie es nun Menſchen/ Vieh und Kräutern am Waſſer mangelt / wenn das Rad am Born zerbricht: Alſo wenn die/ zur Circulation des Geblüts dienende / Gefäſſe gebrechlich werden/ wenn der Eimer zulechzet / und das Rad zerbricht/ muß der Menſch auch Noth leyden. Denn ſo lang die Circulation ihren richtigen Lauff hat / währt das Leben. Dergleichen Circulation kan Salomoni / als einem erfahrnen Phyſico, ſchwerlich verborgen geweſen ſeyn. Er ſoll 3000. Phyſicaliſche und Medicinaliſche Bücher geſchrieben/ und 70. Sprachen gekönnt haben.(i) Es bezeichnet auch das Rad den ſtetzwehrenden Umlauff des Geblütes. Wenn man die Nieren zerſchneidet / werden die *tubuli lymphatici*, wie Sterniein/ ſich ſehen laſſen / und alſo die Figur eines Rades faſt vorbilden. (k)

Denn der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie er geweſen iſt/ und der Geiſt wieder zu GOtt/ der ihn gegeben hat. Die H. Schrifft nennt den Menſchen dreymahl nach einander Erde/ wenn ſie rufft: [l] O Land/ Land/ Land / höre des HErrn Wort. Was iſt unſer irrdiſches Hauß dieſer Hütten als ἐπίγειος οἰκία, (m) dieweils aus Erde gemacht und gar zerbrechlich iſt. Zwar hier ſteht: **Der Staub müſſe wieder zur Erden kommen**/ Syrach aber ſagt/ (n) wenn der Menſch todt iſt / ſo freſſen ihn die Schlangen und Würme. Dieſe aber müſſen end-

(i) Warliz. exercit. de ſenio Salomon, verſ. 6. (k) D. Wedel. l.c. (l) Jer. XXII, 29. (m) 2. Cor. V. 1. (n) X, 13.

endlich auch wieder in Staub verkehrt werden/ daß es also bey dem vorigen bleibt. Gedencke doch/ daß du mich aus Leimen gemacht hast / und wirst mich wieder zur Erden machen. (o) Denn des Menschen Geist muß davon/ und er muß wieder zur Erden werden. (p) Frage die Erde / aus ihr sind von Anfang alle Menschen gebohren / und werden derer noch täglich mehr von ihr. (q) Drum was erhebt sich die arme Erde und Asche? Ist der Mensch doch nur ein schändlicher Koth. (r) Alle Menschen sind Erden und Staub. (s) Alles / was aus der Erden kömmt / muß wieder zur Erden werden / (t) die ist unser aller Mutter / (u) Säugamme / Tisch / Hauß und Grab. Σῶμα σῆμα. Drum es keine sträffliche Gewonheit des Reichs war/ da der König/ samt allem Volck/auff der Erden sitzt / und wenn man fraget / warum? Sprechen sie: Wir sind vom Erdreich kommen/ und werden wieder zu Erdreich / drum ehren wir das Erdreich. (w) Des grossen Mogols Unterthanen legen die Hände mit geneigtem Haupt über die Augen / hernach auff die Brust / rühren damit endlich die Erde an/ anzuzeigen / daß sie sich wie Erde und Staub achten. (x) Eben darum sassen weiland die Weinende und Traurende auff der Erden/ bestreueten die Köpffe mit Staub/ und weltzten sich in der Aschen / zur Erinnerung ihres

(o) Job. X, 9. (p) Psalm. CXLVI, 4. (q) 4. Esdr. X, 10. (r) Syr. X, 9. (s) XVII, 31. (t) Syr. XLI, 1. (u) XL, 1. (w) Marc. Pol. in Itin. Orient. L. III, c, 25. (x) Mandelslo Itin. p. 86.

Ursprungs / und was sie endlich noch werden würden. Auch so bald ihre Kinder zur Welt kamen/ legten sie solche auff die Erden / anzudeuten / daß solche unsre allgemeine Mutter sey / und wir wieder darein verkehrt werden solten. (y) Der grosse Herr in Ethiopien / Prester Chan / läßt ihm allstetz ein silbern Kästlein voll Erde zu guter Erinnerung/ vortragen. Es war dir mein Gebeine nicht verholen/ da ich gebildet ward unten in der Erden/ in Mutterleibe. (z) Nazianzenus heißt die Menschen zweymal gestorben / (1.) in Mutterleibe (2.) im Bauch der Erden. Und darum wird die Aufferstehung παλιγγενεσία genennet. (a) Es ist alles ganz eitel/ sprach der Prediger/ ganz eitel/ Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Auswendig schön und roth/ inwendig Wust und Koth. Alles / was in der Welt ist / ist eitel / unbeständig und vergänglich. Unser Leben ist nichts / wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so sicher dahin leben. (b) Alles/ alles / was wir sehen/ das muß fallen / und vergehen / wer GOtt liebt/ bleibt ewig stehen!

CXII.

Daß die Hochzeitliche Consecration sehr alt / und von Anbegin der Welt gewesen sey.

SOlches erhellet aus der Paradisaischen/ Patriarchalischen / Mosaischen und unser Kir-

(y) Hildebrand. Sect. IV. Antiq. sacr. p. 100.
(z) Psal. CXXXIX, 15. (a) Matth. XIX, 28.
(b) Psal. XXXIX, 6.

Kirche Neues Testamentes. GOtt bauete nicht allein das Weib/ sondern führte sie auch/ als der erste Priester/ Adam zu/ (a) verknüpffte dero beed Hertzen mit dem keuschen Liebes-Band / und sprach zu dem Neu-Copulirten: (b) Seyd fruchtbar und mehret euch! In der Patriarchen-Kirche finden wir zwar nur ein einiges Exempel / (c) als da Laban/ im Nahmen der gantzen Familie/ wie ein Hauß-Vater / Priesters-Stelle vertrat / und die Schwester Rebecca also einsegnete: **Du bist unsre Schwester / wachse in viel tausend mal tausend / und dein Saame besitze die Thore seiner Feinde.** Welche Einsegnungs-Formul dazumal / nach Calvini Muthmassung/ etwa üblich gewesen seyn mag. Zwar man findet in H. Schrifft nicht/ daß ein Priester/ oder Levit/ notwendig bey der Hochzeit habe seyn müssen/ doch daß die Israeliten GOtt in der Hochzeitlichen Consecrarion gefolgt / siehet man aus nachgesetzten Stellen. Die Sonne gehet heraus/ wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. (d) Als der König Salomo ihm eine Sänffte machen ließ vom Libanischen Holtz / sprach er: Gehet heraus ihr Töchter Zion / und schauet an den König Salomo in der Krone/ damit ihn seine Mutter gekrönet hat am Tage seiner Hochzeit / und am Tage der Freuden seines Hertzens. (e) Woraus D. Danhauer (f) die Gewohnheit neue

(a) Gen. II, 25. (b) Gen. I, 28. (c) Gen. XXIV, 60. (d) Ps. XIX, 6. (e) Cant. III, 11. (f) Catechißmus-Milch part. III. pag. 337.

Ehleute zu consecriren schliessen will. Das schöne Braut-Lied / so der Geist GOttes der Christlichen Kirche machte / giebt saitsame Anzeige / der Glückwünschung- und Einsegnungen / so dazumal den Bräuten durch die Priester gegeben worden. Denn Seegnen war der vornehmste Theil des Priesterlichen Amtes. Wahrscheinlich / daß der hundert und acht und zwanzigste Psalm: (g) Wohl dem / der den HErrn fürchtet / und auff seinen Wegen gehet / du wirst dich nehren deiner Hände Arbeit / wohl dir / du hast es gut. Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbar Weinstock um dein Hauß herum / deine Kinder / wie die Oehlzweige um deinen Tisch her / vom Priester bey der Copulation und Einsegnung gesagt worden / (g) massen auch sonst noch solenne Formulen in H. Schrifft anzutreffen. Wie Boas Ruth die Moabitin / des Mahlons Weib / zum Weibe nahm / sprach alles Volck / das im Thor war / samt den Aeltesten: Wir sind Zeugen / der HErr mache dein Weib / so in dein Hauß kommt / wie Rahel und Lea / die beye das Hauß Israel gebauet haben / und wachse sehr in Efraim / und werde gepreiset zu Bethlehem. (h) Wie der junge Tobias mit seinem Rafael / und übrigen Gefehrten / in das Hauß Raguels kam / funden sie den alten Tobiam über Tisch / so auffstund / und küsseten einander. Und Gabel weinte / und sprach: Es segne dich der GOtt Israel / denn du bist eines frommen / gerechten und Gottesfürchtigen Mannes Sohn /

(g) vers. 1. seq. (g) Ruth. IV, 11. (h) vid. Gerhard. L. de conjug. §. 459.

Sohn / der den Armen viel gutes gethan hat. Gesegnet sey dein Weib / und deine Eltern. Und GOtt gebe / daß ihr sehet eure Kinder und Kindes-Kinder biß ins dritte und vierte Geschlecht/ und gesegnet sey dein Nahme von dem GOTT Israel / der da herrscht und regieret ewiglich. (i) Es steht zwar nicht dabey / daß solche Worte ein Priester oder Levit gesprochen habe / doch ists glaublich/ daß Leviten mit dergleichen Wunsch ihnen vorgangen/ weil nicht leichtlich eine solenne Gasterey ohne solche verrichtet wird. (k) Joseff (l) stellt τὰς ἐπὶ τ' γάμου θυσίας vor/ die hochzeitliche Feyer/ sacra nuptialia. Beym Philone (m) ist γάμους θύειν, ein ansehnlich Hochzeit-Mahl mit Einsegnung halten. (n) Die heutige Juden gehören zwar nicht zur Kirche GOttes / sind auch dessen Volck nicht mehr / doch findet man (wiewohl gar geringe) Merckmahl der Mosaischen Kirche bey ihnen/ worunter die Einsegnung ist. Der Rabbi füget Braut und Bräutigams Hände zusammen/ dabey alle Anwesende ruffen: Gelobet sey / der da kömmt im Nahmen des HErrn! (o) Hierauff wirfft er der Braut den Talles auff den Kopff/ nach dem Exempel Ruths. (p) Alsdenn nimmt er einen Becher Wein / ist die Braut noch eine Jungfer/ ist er auch klein/ wo aber eine Witt-

(i) Tob. IX, 9. seqq. (k) Deut. XII, 11. 14. 18. 26. (l) L. IV, A. J. c. 8. (m) de lib. Special. leg. de præcept. 6. & 7. (n) conf. Selden. in uxor. ebr. p. 132. (o) Ps. CXVIII, 26. (p) III, 9. Ezech. XVI, 8.

be / ist er desto grösser / consecrirts und giebt beyden davon zu trincken. Endlich empfängt die Braut vom Bräutigam einen gantz göldenen Ring ohne Edelstein / rufft etliche Zeugen herbey / zeigt ihnen solchen / und fragt / ob er gut / und ohne falsch sey? Darauff steckt er ihn der Braut an den Zeiger / und lieset das mitgifftische Instrument öffentlich daher. Ferner nimt er nochmals einen Becher mit Wein / consecrirt ihn mit einem kurtzen Gebethlein / und schmeißt ihn darauf an die Wand / oder auff die Erden / zum Andencken des verwüsteten Tempels zu Jerusalem. (q) Daß im N. T. die Hochzeitliche Consecration von Christo und den Aposteln gebilliget / und so weit einiger massen eingeführt sey / sehen wir an der Hochzeit zu Cana / (r) da Christus persönlich mit war / selbige einsegnete und mit einem herrlichen Wunderwerck zierte / wie auch sonst aus Ruhm-würdiger Gleichniß und Erwehnung der Hochzeit. (s) Ich wil zwar mit Cöstero (t) den Gebrauch hochzeitlicher Einsegnung nicht eben für eine Apostolische Tradition annehmen / doch ist sie ziemlich alt / ungeachtet nicht überal noch allezeit gleiche Einsegnungs-Formul / oder Solennität üblich gewesen. Anfangs folgten die alten Christen hierin theils den Juden / bey de-

(q) vid. Gerson. L. I. de Jud. Thalmud. Ant. Margarita de Jud. ritib. Buxtorff. in Synag. Judaic. p. 407. Selden. l. c. p. 130. & 135. (r) Joh. II, 2. seqq. (s) Matth. XXII, 2. seqq. Luc. XIV, 8. Joh. III, 29. 1. Cor. VII, 39. Eph. V, 32. Apoc. XIX, 7. 9. (t) enchirid. controvers. p. 390.

denen sie diesen Gebrauch merckten/(u) theils auch denen erbaren Heyden nach / (w) sintemal D. Gerhard (x) austrücklich sagt / solche Consecration sey an statt der Heimführung bey den Römern/eingeführet worden. Doch ist solche Consecration anfänglich unter Christen nicht überall/ als nothwendig/ gehalten / vielweniger je und allewege / bevorab zur Zeit der Verfolgung / da die Priester verjagt und erwürgt wurden / und folgentlich keine Einsegnung verrichten konten / in acht genommen worden / jedennoch findet man in alten Seculis ein oder ander Exempel derselben. Die epistolæ Decretales der ersten Päbste / oder Bischöffe zu Rom / hat David Blondell / nebst andern/(c)einer offenbaren Falschheit überwiesen/ doch wollen wir die aus ihnen angeführte Zeugnisse mit ansetzen.

Im zweyten Seculo schrieb Evaristus, Bischoff zu Rom und Martyr / (denn wer wuste dazumal vom Pabst?) (z) an die Bischoffe in Africa: (a) Anders (als wirs von den Heiligen Aposteln und Vätern empfangen haben) ist der Ehstand nicht recht/ er sey denn zu seiner Zeit / wie bräuchlich / mit Gebet und Oblationen vom Priester eingeseegnet/ u. s. f. Dieser Theil der Epistel wird so wohl von Gratiano als Ivone (b) oh-

(u) Danhauer. in Christeid. p. 170. & Grot. in N. T. p. 427. (w) vid. Selden. l. c. pag. 209. (x) L. de conjugio §. 411. (y) in Pseudo-Isidoro. (z) vid. Balduin. in libr. Judic. pag. 846. (a) Epist. 1. (b) L. VI. cap. 6.

ne parentheſi (ut à Patribus accepimus & ſanctis Apoſtolis) angeführt / aber in Capitulari Caroli M. und Ludovici Pii, auch von Hincmaro zu Rhems (c) und Luitprando, (d) wie auch in den Epiſteln / ſo Evariſto zugeſchrieben werden / ſteht er mit der parentheſi. Soter / ſo / nach etlicher Meinung Evariſti Decret beſtätigt haben ſoll / wiewohl Platina ihn gar für den Verfaſſer deſſen hält / ſchreibt: Daß kein Ehweib für rechtmäßig erkandt werden ſolle / ohne vorhergegangne Prieſterliche Einſeegnung.

Im dritten Seculo ſagt Calixtus, oder Caliſtus I. zu den Biſchoffen in Franckreich / (e) daß keiner ohne Prieſterliche Einſeegnung recht copulirt ſey. Einige wollen diß Decret dem achten Biſchoff nach Calixto, nemlich Sixto, oder Xyſto II. zueignen. (f)

Im vierten Seculo ſtimmt Sylveſter I. und Julius I. mit überein / (g)

Wie im fünfften Innocentius I. (h)

Doch alle verdächtige Zeugniſſe beyſeyt gelegt / ſagt nicht Ignatius im

Zweyten Seculo zum Polycarpo: Die da heyrathen / ſollen mit Gutachten des Biſchoffs zuſammen kommen / daß die Hochzeit nach des HErrn Willen geſchehe / und nicht aus Geilheit. Da Clemens Alexandrinus (i) von fremden Haaren re-

(c) vid. opuſc. de divortio Lotharii & Tetbergæ. (d) in Evariſto. (e) Epiſt. 1. (f) vid. Cent. Magdeburg. c. III. col. 137. (g) Cent. cit. C. IV. col 482. (h) Epiſt. 2. ad Victric. Rhotomag. (i) L. III. Pædag. c. 11.

redet/spricht er: Wem soll der Priester die Hand aufflegen/oder einseegnen? Nicht das Weib/so geputzt ist/doch mit Freuden Haaren/und Krafft dieser/einen fremden Kopff.

Im dritten Seculo hat Terrtullian dreymahl dieses Gebrauches erwehnt/(1) L. II. c. fin. ad uxorem, wo Pomelius (k) mit Baronio (l) durch das Wort Oblation das Meßopffer verstehet/dem aber Voetius [m] zu wieder ist. (2.) de Monogam c. 2. (3.) de pudicit. c. 4.

Im vierten Seculo spricht Ambrosius: (n) Cum ipsum conjugium velamine sacerdotali & benedictione sanctificari oporteat, qvomodo potest conjugium dici, ubi non est fidei concordia? Zum Ambrosio ziehe ferner/was Possidonius meldet. [o] Das Carthaginensische Concilium, so das vierte nach dem Nicäischen war/sagt: [p] Wenn Braut und Bräutigam vom Priester eingeseegnet werden sollen/müssen sie in der Kirche demselben vorgestellt werden. Und wenn sie nun eingeseegnet sind/sollen sie selbige Nacht/der Einseegnung zu Ehren/bey ihrer Jungferschafft annoch verbleiben. Dieser Canon ist in Jure Canonico, [q] wird auch in den excerptis Archi-Episcopi Eboracensis [r] bey Spelmannen/[s] und lange zuvor von Theodoro, Episcopo Cantuariensi, [t] gefunden und wiederholet.

(k) in not. ad Tertull. (l) ad A. C. 57. n. 49. (m) Polit. Eccles. P. II. p. 137. (n) L. IX. epist. 70. (o) in vit. Augustin. c. 27. (p) can. 13. (q) cap. Sponsus dist. 2. (r) can. 88. (s) sub A. C. 740. (t) sub A. C. 680.

Wenn im fünfften Seculo Chrysostomus (u) die Mißbräuche der Hochzeit-Mahle straffte/ spricht er: All das solle man abschaffen/und erstlich das Mägdlein Schamhafftigkeit lehren/einen Priester herbey ruffen/ und mit Gebet und Einseegnung die Einigkeit des Ehstandes verbinden. Der Bischoff Synesius [w] sagt: GOtt selbst/ und die H. Hand Theophili (Patriarchen zu Alexandria) hat mir das Weib gegeben. In diesem Seculo trat ans Liecht / nach Jacob Syrmonds Aussage/ Prædestinatorum hæresis refutatio (wie er sie Anno 1643. zu Paris heraus gegeben/) der unter andern sich dieser Worte bedienet: [x] Erwehlt eins aus zweyen / entweder ist die Zeugung oder Geburt des Menschen gut / und auch die concupiscenz, oder die Hochzeiten sind böß/ und die Lust unbillich. Verbessert derowegen die Kirchen-Regul. Verdamt alle Priester in der Welt / so die neu-angehende Hochzeiten einseegnen/ consecriren/ und in GOttes Geheimnissen vereinigen.

Im sechsten Seculo gab Hormißda das Gesetz: [y] Kein Glaubiger/waserley Stands oder Condition er ist/ soll heimlich Hochzeit machen/ sondern nach empfangnen Priesterlichen Seegen mag er öffentlich freyen in dem HErrn. Von diesem Canone wird in den notis ad Corpus Canonicum, so auff Befehl Gregorii XIII. heraus kommen/ diß gelesen: Bey Burchardo, Ivone, Poly-

(u) homil. 48. in Genes. (w) Epist. 105. (x) L. II. p. 210. (y) vid. Jus canon. c. nullus caus. 30. p. 5.

Polycarpo, und in der Collection, so im dritten Tomo der Concilien ist/ wirds citiret aus Hormisdæ Satzung. Aber in der andern Collection Decretal [z] wirds aus Alexandern III. mit angeführt/ so erster Verfasser dieses Capituls nicht seyn kan/ massen er nach dem Gratiano kommen.

Im siebenden Seculo befahl Martin I., daß Braut und Bräutigam in die Kirche kommen/und die Einseegnung vom Priester empfangen solten/ ehe und bevor sie sich zusammen hielten. (a) Paul Diaconus sagt/Sergius I. habe Heraclium und Eudoxiam eingeseegnet. Aponius spricht recht und wohl: (b) Die Hochzeiten pflegten von den Priestern Christi eingeseegnet zu werden.

Im achten Seculo erzehlt schon gedachter Paul/ (c) wie der Patriarch dem Käyser Leoni IV. Irenem zum Weibe gegeben habe.

Im neunten Seculo machte Leo IV. zugenandt der Weise/ oder Philosophus, diese Satzung/ (d) worin die Bestätigung des Ehestandes durch die H. Einseegnung kräfftiglich gedacht wird/ so gar/ daß/ wo einige ohne solche sich zusammen halten würden/ sie keines Ehe-Rechtes fähig seyn

(z) tit. de clandestin. desponsat. (a) Bergomens. L. X. in Martin. I. (b) L. XVIII. Rer. Rom. L. I. in Cantic. (c) L. XXII. Rer. Rom. (d) Nov. 89. cui tit. περὶ τοῦ τὰ συνοικέσια, &c.

seyn solten. (e) Selden meint / (f) vor dieses Käysers Zeit sey die Nothwendigkeit der Hochzeitlichen Einsegnung kein überall gültiges Gesetz gewesen. Denn was die Päbste geordnet / oder die Väter disfals geschrieben / habe kein durchgehendes Ansehen weder in der Welt / noch Römischem Reiche annoch bekommen / sondern die offtmalige Unterlassung der Heil. Einseegnung habe die erste Gelegenheit zu dieser Satzung gegeben / so Leo nicht länger dulden wollen. Ist auch von der Zeit an / sonderlich in Orient / wie ein Recht geachtet worden. Gleichfals in Occident in eben dem Seculo ums Jahr 820. ist aus den Worten der Epistel Evaristi, so in Capitulis Caroli M. und Ludovici Pii an statt eines Gesetzes mitgeschoben sind / die Nothwendigkeit solches Priesterlichen Seegens im Reich erstlich vollkommen bestätigt / und von dar in andre benachbarte Christliche Reiche kommen. (g) Bey Dieterich Studit., und zwar in der 31. Epistel / von Weigerung der Communion / werden austrücklich die gewönliche Worte / so dazumal bey Einseegnung des Ehestandes bey den Griechen pflegten gesagt zu werden / wiederholet. Carl der Grosse / so Siricii Decret wiederholt / (h) befiehlt / daß / nach Vollbringung alles / denen Gesetzen gemäß

(e) Add. Nov. 74. & 109. ac. Cypræum ap. Dedekenn. consil. Vol. III p. 300. & 305.
(f) in uxor. Ebr. p. 218. (g) Id. l. c. (h) capitul. LL. Franc. L. I. c. 163. Arnd. in Lexic. Antiqq. p. 659.

mäß / die Braut Priesterlich eingeseegnet werde. Wo aber ein Christ / oder Hebreer / ohne solche Einseegnung / ein Weib nehmen würde / soll er entweder 100. Solidos zur Straff der Obrigkeit geben / oder hundert Streiche dafür gewärtig seyn. (i) Wie Ethelwolff / König in Engelland / und Judith / Caroli Calvi Printzeßin / verlobt waren / sagte Pabst Nicolaus I. Postqvam arrhis ambo ad nuptialia fœdera pèrducuntur, & primum in Ecclesiam Dei cum oblationibus, qvas offerre debent Deo, per Sacerdotis manum statuuntur, sicqve demum benedictionem & velamen cœleste suscipiunt, ad exemplum, qvô Dominus primos conjuges copulans *benedixit*, &c. (k) Eben der Pabst hält nur die für ein rechtmäßig Ehweib / so durch Priesterliche Einseegnung dem Manne zugesellet wird.]l]

Im zehnten Seculo finden wir das Exempel Helenä / so dem Constantino VIII. vertraut war. [m] Edmund / König in Engelland / gab ums Jahr 940. einen Befehl heraus / wie man die Verlöbnisse recht ein- und verrichten solte / [n] die der Abt Bramton / ein alter und berühmter Englischer

(i) vid. Beyerling. Th. V. H. sub tit. Benedictionis p. 192. (k) vid. capit. Carol. Calvi à Syrmond. edit. Paris. 1623. (l) Jur. canon. sp Loth. caus. 31. qv. 2. add. Hincmari epist. ad Cæsar. pro cultu & Sanctim. Domûs Dei. (m) Zonar. T. III. Annal. (n) vid. Henr. Spelmanni in concil. Britann. p. 426.

ſcher Scribent / alſo überſetzet: Huic (ſponſæ) dationi debet intereſſe Presbyter, qvi cum *Domini benedictione* debet eorum conſortium adjuvare. Spelman aber giebts ſo: Nuptiali huic dationi miſſalis aderit ſacerdos, is de jure eorum conjunctionem, Dei benedictione, in omnem felicitatis plenitudinem promovebit. (o)

Im eilfften Seculo leſen wir / daß ein Prieſter ἱερoτελεσίαν γαμικὴν, ſo der Patriarch/der dritten Hochzeit wegen/meidete / dem Conſtantino Monomacho und der Käiſerin Zoe zugefallen verrichtet habe. (p) Alexius I. Comnenus beſtätigte Leonis decret, und ſagte/daß nur die Verlöbniſſe Krafft und Wirckung zu einem rechtmäßigen Ehſtand hätten / ſo durch Prieſterliche Einſeegnung beſtätiget würden. Welche Conſtitution auch Harmenopolus ſeinen kurtzen Begriff mit einverleibet hat. (q)

Im zwölfften Seculo verſagte Papſt Eugenius III. (r) denen/ſo zur andern Ehe ſchreiten wolten/den Prieſterlichen Seegen / und zwar darum/weil ſie zur andern Zeit vorhin ſchon eingeſeegnet worden / ſolle alſo ſolches unwiederholet bleiben. (s) Diß Verbot eignen andere Alexandro III. andre Urbano III. zu. Die Cenſur hierüber beſiehe bey Zieglern (t) und Grotio. (u) Alexan-

(o) conf. Selden. in uxor. ebr. p. 222. (p) Zonar. l. c. (q) Novell. Impp. conſt. 3. de ſponſalibus & ſponſalium ſolutione. it L. IV. tit. 1. (r) ad Vigilent. epiſt. de ſecund. nupt. c. 2. (s) vid Surius T. III. Concil. p 654. (t) ad Jus canon. p. 505. (u) T. III. in epp. Pauli min. p. 210.

xander der Dritte straffte die Schweden/und andre benachbarte Völcker ernstlich/weil sie den Ehstand ohne Priesterliche Einseegnung anfiengen/ mit väterlicher Vermahnung / solchen schädlichen Mißbrauch gäntzlich auszurotten. (w) Ivo Carnutensis erwehnt eines Priesters / (x) so die Worte des Priesterlichen Seegens verändert. Der Cardinal Peter/der Diaconus und Legat des Päbstlichen Stuhls / ordnete in Polen / daß die Leute öffentlich in der Kirchen zusammen gegeben wurden. (y) Das Concilium Provinciale Senonense in Franckreich verbot Anno 1140. (z) daß bey der Priesterlichen Einseegnung ja kein unnötig Gelächter u. d. entstünde. (a) Bernhard von Clarevall sagt von Graff Radulff/ (b) daß GOtt ihn und sein Weib durch die Kirchen-Diener / und die Kirche durch GOTT / der solche Macht den Menschen gegeben / zusammen gefügt hätte. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz/ so lang ihr Mann lebet. So aber der entschläfft/ ist sie frey sich zuverheyrathen / welchem sie will/ allein daß es in dem HErrn geschehe. (c)

E N D E.

(w) L. I. epist. 22. ad Archi Episc. Upsal. (x) ep. ad Galther. Bibliothec. (y) Cromer. L. VII. de Reb. Polon. (z) c. 39. (a) Sur. T. IV. Concil. p. 746. (b) ep. 216. (c) 1. Cor. VII. 39. Rom. VII. 2.

Regi-

Register.

A.

Abdolonymus 502. seq.
Achilles wird gefangen 169
Accis approbiret 109
Actio in distans erkläret 378
Adams Rock / aus Fellen ob er gewesen 58
oder ein Tabernacul ibid.
Fabul davon 59
von ihm kömt die Schreib-Kunst her / 480 seq.
Adel / neugemachter so gut als alter 72. seqq.
warum er geringer geachtet wird? 73. seq.
gemein gemacht ibid.
Adler / höltzerner fliegt / 370
Æternitas Aug. 44
Agrippa verthädiget / 372. seq.
Albrecht Bischoff zu Würtzburg 188
Alexandern gefällt ein arm- doch gelartes Mägdlein 41
Altar pudicitiæ plebejæ 25. seq.
des erstgebohrnen ertichtet 289. 291
Ἀμαζόνοιον 50
Amazonen warhafftig gewesen 39
ihr Regiment in Böhmen u. a. 40
dero Königin Gesetz 39
Müntz 48
Ameisen-Eyer 266

Ame-

America / wies vor der Spanier Ankunfft beschaffen gewesen? 726. seqq.
Andreas / Fabul davon / 325
Antiperistasis behauptet / 556. seqq.
Ἀποθέωσις erst nur ein Politischer Dienst 42
Aposteln treiben Hand-Arbeit 161
ihr Convent beym Tod der H. Jungfrau / 313. seq.
mit Fabuln besudelt / 325. seqq.
Symbolum 325
beweibte / 683. seqq.
Application hat zwey Arten / 383
Arete Grabschrifft 50
Areopagus 426. seqq.
Areopagiten 430. seqq.
Ascenas 393
Astaroth 492
Astrologie eine neue zumachen 382
Attraction 380
Athen das neue 298. seqq.
August der Kayser kennt Christum nicht 317
Aexte von Stein 154

B.

Balsacs ungewaschnes Maul / 41
Balsam-Garten 322
Baum macht tieffe Reverentz 322
Fabul davon 328
ein göldener 515. seq.
Berengar / Graff / Stiffter der Damen von der Axt 11
Berge / darunter wohlverdiente begraben 49
Pholos 50

Beschneidung geschicht mit scharffen Steinen. 152
Ceremonien dabey 254. seq.
Christi 319
Bergwercke in Teutschland 93
Bilder Schweiß 173. seqq.
Bischoffe/ die alten trieben Hände Arbeit 161
Brun zu Cölln / ein guter Historicus, 187
Uden Blut ertichtet 281. seq.
Blumbergs D. Streit mit D. Hannemann. 3. sq.
Blut Joannis/ Würmlein darin/ 264. seq.
Regen 334
woher die Fabul komme? ibid.
Christi ist nicht verfault 337
der Menschen giebt viele phantasmata. 376
flüßiges Weibes Statua 449. seqq.
Bogilaus X. Hertzog/ ein guter Historicus 188
Böhmen von Weibern regieret 40
Bovo/ Abt zu Corbey/ ein guter Historicus, 188
Brandenburg/ Churfürst ein löblicher Herr/ 121
Brantewein/ guter trägt viel ein 105
Brennerin (Sophie Elisabet) gelart 42
Brocardus 6
Bruno/ Bischoff ein guter Historicus 187
Bücher und Brieffe / so vom Himmel / oder aus der Hölle kommen sind 585. seqq.
warum so viele geschrieben werden. 384. sqq.
Buchstaben/ wer sie erfunden 470. seqq.
hieroglyphische und alphabetische. 481. sqq.
Bullion/ Hertzog/ ein guter Historicus, 189
Buntings Reisebeschreibung 232
Buschen edle 350

C.

Cabbala 373. seq.
Caligulæ Pferd hoch geehrt 527
Cammer-Räthe offt schädlich 99
Carl V. ein Luteraner 17. 20. seq.
IV. ein guter Historicus 187
wie Carl V. ibid.
der Grosse/ob er Teutschland bekehrt. 398
Castel mit einem Riemen abgemessen 342
Catharin von Bohren 762. seqq.
Christi Windeln 319
Beschneidung ibid.
Schweißtücher 484. seqq.
was er auff die Erde geschrieben 33. seqq.
ob ihn wahrhafftig gehungert? 65. seq.
ob er ein Handwerck gekönnt 159
wo sein præputium hinkommen 255. seq.
ist mit Fabuln besudelt 313. seqq.
ob er wahrhafftig durch verschloßne Thür gangen 577. seqq.
Christin/ Königin in Schweden/ Ehren-Säul. 49
vermählte Hertzogin von Sachsen / eine gute Historica 189
Christian IV., König in Dennemarck/ Freyheits-Brieff 116
Ertz-Bischoff zu Maintz / ein guter Historicus 188
Christoff I. König in Dennemarck / stirbt an einer gifftigen Hostie 469
(der Große) in Silber gefunden 514
Chytræus D. wird verthädiget 20
Collegium δεχόντων 429

Commertz-Collegium 114
Commercien / viel daran gelegen 86
die Frantzösische zubrechen 90
verkleinern alle Aufflagen 95
bereichern das Land 97
Königs in Franckreich Vorsichtigkeit darein 111
wie man geschickte Männer dazu kriegt / 114
in Franckreich 115
lieben Freyheit ibid.
Ursprung der Flandrischen ibid.
gehört kein Bürger-Recht dazu 116
wohl aber Freyheit der Religion 117
und keine Processen 120
Comes Palat ob er auff Universitäten auch Doctoren creiren dörffe 294. sqq.
Jena und Leipzig wollens nicht leyden 297
Comus ein Teuffel der Schwelgerey 167
Constantinus M. ist Luterisch 17
Conqvest 215
Cornel. Adrichomiæ Grabschrifft 50
Creutzer in der Lufft 330. seq.
und Kleidern ibid.
der Teuffel macht auch welche 332
Creutzträgerinnen 16
ihr Ordensband ibid.
Cretenser 303

D.

Daluka / König in Egypten 40
umgiebt das Land mit einer Maur. ibid.

Da-

Damen von der Art 11. seq.
derer Habit 12
gegürtete 15
Dancmars/ Abtes/ Schaupfenning 498
Dantziger versehen sich 116
Decumann/ (Joann) 19
zapfft D. Lysern an ibid.
Didrachma 184. seq.
Ditmar / Bischoff zu Merseburg / ein guter Historicus 187
Abt zu Corbey auch ein solcher 199
Diplois 449
Doctor Rosales ein Jud 520
wie Isaac Helen 527
ein Narr wird eben solcher 521
Ciajesius ibid.
ein Esel wird dazu invitiret 527
ungeschickte werden noch verthädigt. 528
Dreyfaltigkeits-Ring 260. seqq.
zu Nürnberg und anderswo nachgemacht. 260. seqq.

E.

EDuard I. giebt Kauffleuten grosse Freyheit 115
ein guter Historicus 189
Egypter/ warum sie die Vieh-Hirten hassen? 461
Einsiedler / wie weit sie vom H. Joanne abgleiten? 464. seqq.
Elefant der Schiffer 414
Eleonor Kayserin / Stiffterin der Creutzträgerinnen 16

Eli/ der Unglückselige 703. seqq.
Engelgrav/ ein accurater arithmeticus 324
Ephemerides, die alte betrieglich 381
Eqviria 150
Erasti Irrthum 357
Erdmut Sophie/ Marckgräfin von Brandenburg/ eine gute Historica 189
Erich u.a. König in Schweden/ guter Historic 190
Ἐξουσία, was es eigentlich sey? 465
Ertz im Wort Ertz-Hertzog/ was es bedeut. 759. sqq.
Esau/ ob er seelig worden? 436. seqq.
Even Rock/ suche Adams Rock.
Evodii Epistel verdächtig 307
Euclides zieht Weibs-Kleider an 170
Ezechiel. 572

F.

Fabul von S. Andrea 325
 Jacob 326
 Joann 327
 Ertz-Bischoff Udens Blut 281
 Aposteln 324. seq.
 vom Altar des Erstgebohrnen 289
 der Mutter GOttes 305. seqq.
 und Christo 315. seqq.
 vom Häußlein zu Loretto 312
 vom Apostel-Convent beym Tod der H. Jungfrau 312. seq.
 von der Himmelfahrt Mariä 314
 und mehreren/ 328
Farben in Teutschland gnug 110
Feder baut manchem Tempel 38
 stellt Feste an 39
 vergöttert ibid.

Feigenbaum/verfluchter und verdorrter. 64. seqq.
mysticè erklärt 69
Fabul davon 323
Felicula, S. Petri Tochter 164
Fendrich des Röm. Reichs 400. seqq.
Streit deswegen ibid.
Ferdinand I. will nur vom Leyden Christi hören 29. seqq.
ist Luterisch 21. 26. seqq.
schreibt an D. Lutern/ 22. seq.
låst Matthesium gnädig von sich/ 25
ein guter Historicus. 187
ein glückseliger Nahme 744. seqq.
Fest der Heldinnen/ 46
Feuer Joannis 224. seqq.
die Sonn im Feur geehrt/ 227
und der H. Geist 225
Festung leichtlich zuproviantiren 776. seqq.
Figuren allerhand in Steinen und Silber. 515. sq.
Flachs eine Stapelwahr/ 109
hat viele reich gemacht 110
Fortunæ muliebris Tempel/ 45
Franck (Caspar) hält Maxim. II. eine Leich-Predigt/ 30
Frantz/ König in Franckreich/ 79
Frau/darff keine Manns-Kleider tragen 163. sqq.
ist bey den Mexicanern Capital 168
Freyheit das vornehmste Mittel zur Auffnahm der Commercien 116. seqq.
Freybergische Bergwercke/ 513. seq.
Friedrich/ Kayser/ ob er mit Füssen getreten worden? 8. seqq.

Kleider-Verwechslung 165
III. ein guter Historicus 187
Füchse Simsons 149. seq.
Fürstenau (Antons) alberner Bericht 338
Fürsten / ob / und wie weit sie die Fundamental-Gesetze beobachten müssen? 560. seqq.

G.

GEstirnes Einfluß 380. seq.
Gold / Ophirisch und Uphas einerley 270
Göldnen Flüsses-Orden 610. seqq.
Goldreiches Peru 274
Göldne Merckwürdigkeiten 505. seqq.
Götzen sind Hermaphroditen 167
Dienst der guten Göttin 168
Bilder so Josias weggeschafft 492
Gozadina, Doctorin und Professorin. 52. 517
Gozan / obs ein Fluß sey? 277
Gradus gar ungleich ausgetheilt 525. seqq.
Schaden / so davon entsteht 529. seqq.
jetzige graduirte durchgehechelt 389. seq.
Grimm (Nicol.) wird in Nürnberg D. 298
Gröningen / Graffschafft 402. seqq.
Grube die treue 514. seq.
Guckucks-Speichel 257. seq.
ein Würmlein darin 259

H.

HAmburger versehens 132
Handwercker in Teutschland verächtlich. 101
solten besser respectirt werden. 102
dero Gilden und Zünffte sind die ärgste Pest. 102. seq.

ob sie abzuschaffen/ 123. seqq.
Alten liessen ihre Söhne solche lernen/ 158
eines Handwercks darff man sich nicht schämen/ 159
Studenten solten sie lernen 191. seq.
und Kauffleute/ 162
Hanseebund 86. seq.
Städte/ so dazu gehören/ 87
kömmt schwerlich wieder auff 89
wer ihm geschadet/ 89
Haare Würdigkeit 75. seq.
und Ruhm 81
Absalons 76
durchgehechelt 80
artige Historie von gelben/ 81
Häusergen/ so Josias zerstört/ 493. seq.
Haynen 491. 493
Heiligen/ so mit Christo erstanden/ ob sie aus dem A. oder N. T. gewesen? 138. seq.
Heldiñen durch Buch und Schwerdt berühmt. 38
kommen von Pfauen her/ 43
Helden vergöttert/ 38
ihnen Altäre und Kirchen erbaut/ ibid.
kommen von Adlern her/ 43
Hennegist/ 339. seq.
Henrich VII. an einer vergifften Hostie gestorben/ 468
Landgraff in Thüringen ein guter Historicus 158
wie der König in Franckreich/ 189
und de la Tour. ibid.
Henochs profetische Bücher 473. seq.
Hercules wird ein Hoffmägdlein/ 168

Herford/das Stifft etliche 100. Jahr älter als die Stadt/ 338. seqq.
Schöpffenstul daselbst ertichtet 342
S. Dionysii Kirche allda/ 346
Antiqvitäten dabey/ ibid.
Heringsfang in Schonen/ 86
Herman/ Landgraff von Hessen / ein guter Historicus, 188
wie der Graff von Veringen/ ibid.
Hildebert/ Bischoff zu Maintz / ein guter Historicus, 187
Himmelfart der H. Mariä/ 314
Hochzeitliche Consecration sehr alt/ 802. seqq.
Holländer machen Könige/ 501. seq.
Houliere kriegt den Poeten Krantz 51
Hörner/ob hingeworffene wieder empor schossen? 757. seqq.
Horsa 341
Hosen/ Wasserziehende/ 416. seq
Hugobald/ 79
Huffeisen göldene 274
Hund/ andächtiger/ 204

J.

JAcobs/ Königs in Engelland / üble proceduren/ 213. seqq.
des H. Fabul davon/ 326
Jektaniter / wo sie gewohnt? 273
Joannes ein Eremit 464. seq.
IV. von Anhalt ein Historicus, 188
Feuer 224. seqq.
wird zum abergläubischen Gewonheiten gezehlt 228. seq.

Blut

Blut 263. seq.
Fabul von S. Joann/ 327.
Juden Freyheit 119
Jugendzucht/ nachläßige zubeklagen 532
Julii III. Pabstes Mütze/ 2
Julin eine Stadt/ 86
Jungfrau die H. ob sie sich von ihrer Hand-Arbeit ernehrt/ 159. seq.
Jus cambiale 133
Insel Martinische von Weibern regiert/ 40
Isis Tisch/ 60
Religion 394. seq.

K.

Kahlköpffe 77. seq.
Käyser kan auch wohl ein Luteraner &c. seyn 755. seqq.
einige Luterisch/ 17. seqq.
Kälber Jeroboams/ 492
Kauffleute hindern der Städte Auffnehmen/ 99
müssen Freyheiten haben/ 115
und summarische Processen/ 120
wie solche zu schlichten/ ibid.
sollen auch ein Handwerck können/ 162
Kauff Collegium in Wien nicht anständig/ 114
Kelche vergifftete/ 468. seq.
Kieselsteine zum Feder-schärffen und schneiden/ 152
Kinder/ so vor der Tauff sterben/ ob sie seelig werden 711
Kleider-Verwechslung gebillicht / entschuldiget und verboten/ 170. seqq.
wird für eine Straff gehalten/ 173

weis-

weisse 554
Königs in Franckreich jährliche Einkunfft/ 89. sqq.
schlägt eine Feder voll Dinten/ 90
ein Ehrgeitziger Herr/ 91
Holland ist ihm ein Stachel/ 41
Vorsichtigkeit wegen der Commercien, 111
Fleiß wegen seines Printzen Unterweisung/ 190
H. drey Könige 321
von Holländern gemacht/ 501. seq.
machen immediate Doctores 546
werden Licentiaten 547
des Preußischen Krönung 651. seqq.
Jacobs in Engelland üble proceduren 213. seq.
Kopff höltzerner redet 370
Kugeln/ so sich selbst bewegen/ 370
Kundschaffer Josuä/ ob sie sich für Schmiede oder Töpffer ausgeben? 170
Kranckheiten/ wie sie leichtlich zucurien/ 383
Krebse zumachen 376
Kunst-Cammern in Teutschland 419. seqq.
des grossen Mogols/ 423
Κυνίζιον 61

L.

LAndes Macht worin sie besteht/ 97
Lastenia u. a. m. gehn in Manns-Kleidern 171/ seqq.
Lesem eine Stadt 446
Licentiaten durchgehechelt/ 389
Linnen Handel viele reich gemacht/ 110

Livor-

Livorno hat grosse Freyheiten/ 115
Loß 452. seq.
weissagerische ibid.
Biblische 453. 455
verworffen 454. seqq.
Augustini seines 456
Losa Doctorin der H. Schrifft 52. 517
Lotich (Peter) ob er den Magdeburgischen Untergang profezeyet? 140. seqq.
Lots Weib ob sie seelig worden? 368
Suche Saltz-Säule/
Loretto/ wo der M. G. Häußlein/ 312
Louvys streckt Straßburg 2. Millionen vor/ 91
Ludwig/ Fürst von Anhalt/ ein Historicus. 188
Lufft ist voll Atom. 379. seq.
Lustra 494
Luteri Frau/ 762. seqq.
Lyser D. angezapfft 19

M.

MAiland wegen guter Künste berühmt/ 299
Magie wie vielerley 370
Künstler der Zulässigen 370. seq.
die teufflische 371. seq.
natürliche/ 375
Manna Himmel- und Engelbrot 505. seqq.
Männer dörffen keine Frauen-Kleider tragen. 165 seqq.
bey den Mexicanern Capital/ 168
Manufacturen bringen grossen Reichthum 89
werden von Kauffleuten gehindert 99
müssen witzige Meister dazu angeschafft werden/ 100

dero

dero Pest Zünffte und Gilden der Handwercker 102
sind wohl einzuführen 127
Materien nie roh ausgeführt/ 111. 113.
Mathematic den Künstlern sehr nützlich 104
Holländer dißfals klüger ibid.
Mathæus, Gr. von Papenheim/ guter Histor. 188
Matthesius lobt Ferdinand I. 1. 25.
Mäuse lebendig-höltzerne/ 396. seq.
Ratten-Mäuse 397
Marnas 304
Maximilian I. Luterisch 17
II. auch/ 31. seq.
I. ein guter Historicus 187
Mäy-Thau 605. seqq.
Meissen hat stattliche Bergwercke 510. seq.
wie sie erfunden/ 512
Merlau (Joanna Eleonor) 522
Meröe ist keine peninsula 63
Sonnen-Tisch alda ibid.
Haupt-Stadt ist selbiger Insel 64
Messer, Steinerne 152. seq.
Miracul, ob Zeichen der rechten Lehr und wahren Kirche 692
Mitra P. Sylvesters/ 227
die Sonne/ ibid.
Missethäter bestrafft nach dero Tod/ 677. seqq.
Modenhorst 348
Moloc 228
Mohren fehlt nichts/ 62
Sonnen-Tisch bey ihnen/ ibid.
Monopolia 122.
Fürstliche/ 133

Mo-

Moses/ vor seiner Zeit Schreibkunst bekand. 479 seq.
Müntz Homeri 39
der Heldinnen 47
der Piscopiæ 48
Abtes Dancmars/ 498
Mützen des P. was daran geschrieben 1. seq
Mutter Gottes ob daran stehe? 2.
mit Fabuln beschmutzt 304. seqq.
Music soll alle Kranckheiten vertreiben 198
macht tolle Leute 199
Myrtis unter die Könige gezehlet 41
Mysterium obs ans P. Mützen gestanden/ 2.5. 6. 8.
steht der babilonischen Hur an der Stirn/ 2
Mystischer Verstand 2

N.

NAhrung ist an einem Orte mehr als am andern/ 85. seq.
wie sie zu mehren 93. seqq.
welche Oerter am beqvemsten in Teutschland dazu/ 114
Nicephorus ein liederlicher Autor 316
ungeschickter Scribent/ 449
Nimrod Uhrheber der abgöttischen Kirche/ 225
Norwegen voll göldner Berge/ 509

O.

OBlaten vergifftet/ 468. seq.
viele daran gestorben/ ibid.
Ochsen-Stecken schlägt 600. todt/ 228. seqq.

Or-

Orden der Ritter von der Axt/ 11. seqq.
de Calatrava & Alcantara, 14
dieser von jenem abgesondert/ 14
Ordens Tracht ibid.
S. Michels 15
Kleidung ibid.
der vereinigten Hertzen 70. seq.
des göldnen Flüsses 610. seq.
der Creutzträgerinnen 16
Oracula ob sie um die Geburt Christi auffgehört haben/ 285. seqq.
unterschiedene ibid.
Das Delphische/ 286
Mährlein davon/ 288
Antwort durch Träume u. a. m. 287
Orcan 410. seqq.
was es sey/ ibid.
Ophir was dadurch gemeint werde/ 267. seqq.
wo es gelegen 271
ist Peru 273
Gold/ 270
Ostracismus 574. seqq
Oesterreichische Historie 190.
Otto/ Bischoff zu Friesingen / ein guter Historicus, 187
der Reiche/ Marckgraff zu Meissen 512

P.

PAbst Alexander III. hat den Käyser nicht mit Füssen getreten 7. seqq.
warum er Servus Servorum heisse? 774
Mütze/ suche Mützen/
Paneas 446. seq

Pali-

Palilia 229. seqq.
Pannier des Römischen Reichs 400. seqq.
Parruqven / erbare sind zulässig 75. seqq.
Paul ein Freund alter Poeten 300. seqq.
Kopff abgehauen 329
dessen Ruhm und Verurtheilung. 426. seqq.
ob er ein Teppichmacher gewesen 155. seqq.
Persianer Freyheiten in Niederland 116. 119.
Pensilvanien 251
Penne / William / ungefürstet 252
Peru / warum es so benahmet 271
ist sehr Goldreich 273. seq.
Peter der Apostel; hat Weib und Kinder 163 seq.
Petronella, S. Peters Tochter 163. 683
Pfau bey Müntzen 43
Pferd schwimmt mit einer Kirche durch den Strom 498. seqq.
Caligulæ soll Bürgemeister werden 527
Pfenninge (Schau-) Abt Dancmars 498
und anderer 500. seqq.
Phantasmata aus Menschen-Blut 576
aus der Erden 377
Philipp / Landgraff zu Hessen 6. seq.
Hertzog in Burgundien 79
ein unglückseel. Nahm den Spaniern. 748
Planeten / zun 7. Planeten 348
Plantillen Lappen 486
Piscopia will Doctorin werden 518. seqq. 824
Poetin gekrönt 51. seq.
Poeten (alte) Pauls gute Freunde 300. seqq.
Post-Ordnung muß richtig seyn 120
wird erneuert ibid.

Præputium Christi wo es hinkommen 254. seq. 319. seq.
Prinzeßin schämen sich keiner Hand-Arbeit 160
Processen den Commercien hinderlich 120
der Kauffleute wie sie zu schlichten / ibid.
Privilegia müssen der gemeinen Wohlfart weichen 123
Pulver in Urin gestreuet / obs einem Abwesenden Schweiß / Brechen / u. d. errege? 751. seqq.
Pythagoras lernt von seiner Schwester die Philosophie 41
ob er des Profeten Ezechiels Schüler gewesen? 571. seqq.

R.

Rarität-Cammern in Teutschland / 419. seqq.
Ραψωδομαντεία 454
Regen von Blut woher 334. seq.
Reisebücher nützen jederman 231. seqq.
werden von vielen beschrieben ibid.
wieder erzehlt ibid.
Reinard von Buchholtz / Abt zu Corbey / Historicus 189
Religions-Friede 18
Freyheit hilfft zu Auffnahm der Städte 117. 131. seq.
und ist nichts böses daraus zu besorgen 118
Reuter auff dem weissen Pferd 550. seqq.
Reutha / König in Schottland / Historicus 189
Ring Dreyfaltigkeit 260. seq.
Trauring der Mutter GOttes 310. seq.
ob sie bey Verlöbnissen ehmals üblich 311

des

des ersten Grafen von Frießland 500
Rio de las Amazonas 40
Ritter S. Jacobs de Spata 12
warum sie auffkommen ibid.
Ordens Meister 13
Zeichen 14
Rock Adams und Even / suche Adam.
Rohan/ Hertzog/ ein guter Historicus 189
Rosales (Jacob) ein Jud ist D. und Com. Pal. Cæs. 13
Rose von Jericho 53. seqq.
wächst weder in noch um Jericho 55
gantze Felder voll in Bengala 56
Syrachs Worte erklärt 57
derer Tugend ibid.

S.

SAbbatische Fluß 274
eine Fabul 277. seqq.
Salomonische Alter 778. seqq.
Saltz macht Unfruchtbahrkeit 364
bedeutet Witz und Klugheit ibid.
Berge nehmen nimmer ab 368
Samgar / wie er mit einem Stecken 600. Mann erschlagen 282. seqq.
Sand-Tauffe 449. seqq.
Saul/ ob und wie er durch die Music curirt worden 193. seqq.
ist ein Tuckmeuser 195. seq.
Säulen geben einen Laut 287
Saltzsäule 361
wird geleugnet 365
wo diese Verwandlung geschehn 366

bleibt immer gantz 367
hat keine Menstrua 368
Säule wendet sich vom Auff- zum Niedergang
darauff der döple Untergang der Welt geätzt 474
Herculis 477
des Josuä 478
Seidenweberey 112
ist in Teutschland nachzumachen 113
Seelen-Wanderung überall beliebt 351. seqq.
der Verstorbenen / doch wieder erweckten/ wo sie mitler Zeit gewesen 134. seqq.
Σεβάςη 44
Seder Olam 361
Semiramis Grabschrifft 476
Scorpionen/ wie sie zu machen 375
Signatur / wahre der Dinge 382
Silberne Merckwürdigkeiten 505. seqq.
Simsons Füchse 149. seq.
Sirenen-Beine ob sie das Blut stillen 753. sqq.
Schaaffe verdienen bessere Vorsorge 109
Schläfer sieben 199. seqq.
derer Nahmen 199. 205. seq.
Schlange in einem Stein 514
Schiffart sehr zuträglich 113
welche Oerter in Teutschland dazu beqvem 114
durch die Lufft 371
Schreib-Kunst/wer sie erfunden/ 470. seqq.
Schwalben Winter-Qvartier 191
Schweiß der Bilder 173. seqq.
woher? 179

tü-

tücher Christi 484. seqq.

Schneebergische Bergwercke 509. seq.

Sommer-Vögel geben Ursach zum Blut-Regen 334. seqq.

Sonnen-Tisch 60

ist bey den Mohren 62

wie er beschaffen gewesen ibid.

war in der Insul Meroë 65

warum er also benahmet 64

zun sieben Sonnen 348

Sonne geehrt 227. seq.

Σκηνὴ 156

Σκηνοποιὸς 155

Σκυτοτόμος 157. seq.

Speichel des Guckucks/was es sey 258. seq.

Spiegel macht gesund 287

Spinnenstein 424. seqq.

Städte Zu- und Abnahm 82. seqq.

wenn sie in Teutschland auffkommen 83.

und zugenommen 84

zum Hansee-Bund 87. seq.

haben sehr abgenommen 89

wie sie reicher und mächtiger zu machen 98. seqq.

Stadt-Recht allen zu gönnen 116

Stater im Munde des Fisches / ob er erschaffen worden 184

Statua redet 371

des Blutflüßigen Weibes 444. seqq.

Stern der Weisen 320

Stein der Spinnen / ob und wie er zu kriegen 424. seqq.

Steinerne Messer 152
und Aexte 154
Stifft Herfort weit älter als die Stadt 339. seqq.
dessen Officia 349. seq.
Straßburg warum es Argentoratum heisse? 513
kriegt 2. Millionen zu Wolle 91
Stud. Theol., ob er/ ausser Dienst lebend/ heyrathen dörffe 434. seqq.
Studenten sollen auch Handwercke lernen 161. seqq.
Studieren/ Mißbrauch in selbigem 390
Succinctæ Heroinæ 15
Habit ibid.
Sylvius (Æneas) guter Historicus 190
Symbolum Apostolicum 325

T.

TAbula heliacea 60
Tauben Architæ 370
Tauffe mit Sand 449. seqq.
Tavernier 502
Ταυρηπόλιον 47
Tempel Fortunæ muliebris 45
Teuffel macht Creutzer 332
Theurung in Italien 105
Teutschen Ursprung 391. seq.
der alten Lob 83. 101
und Nahrung 84
Glückseligkeit 92
ob sie/ als Heyden/ einen Dreyeinigen GOtt erkennt 226. 394
gute Christen 399

Ἰκμελικοὶ 156
Tircellin/ 534
Tische unterschiedene/ 61
Thomas / Fabul davon 329
Todes-Fälle ominöse 619. seq.
Tortuosa 12
Traum D. Kortholts 146
P. Lotichen/ 141
Τράπεζα Ægyptia, 61
Tschineser gute Gewonheit/ 537
Tuchmacher / daran hängen 14. andre Handthierungen/ 128
Tugend Sclavinnen/ 15

U.

VAlasca regieret mit Weibern/ 40
Veronica/alles Fabulhafft davon 485. seq.
ihr Hauß/ 486. seq.
Vertriebne billich auffzunehmen/ 130
durch sie werden viel Künste eingeführt/ 131
Vestæ, was ihr Habit bedeute/ 228
Vieh-Hirten / warum sie den Egyptern ein Greuel? 461. seq.
Vitoldus 76
Vulpinalia 150
Unterthanen / wie sie reicher und ansehnlicher zumachen/ 95
Udens Blut ertichtet 28.
Uphas und Ophirisch Gold einerley 270

W.

WAhren/ Frantzösische bringen das Geld häuffig zu ihnen/ 90
die Teutsche sind alle zulängig 104. seq.
Wälder auff dem Meer 332
Webereyen/ gar vorteilhafftig 106. seq.
der Graffen von Fuggern auffkommen/ 110
Seiden Weberey 112
wäre in Teutschland nachzumachen/ 113
viele in Löven 128
Weiber/ gelarte so gut als ein tapffrer Mann. 41
sind Königinnen/ 40. seq.
vergöttert/ 44
alter Teutschen ziehen mit zu Felde 39
auch Römische 40
Grabschrifft/ 50. seq.
in gelarte Collegia eingenommen/ 52
huren/ 459. seq.
ob sie der Academischen Ehrengraden fähig? 517. seqq.
Westonia gekrönt / u. a. m. 51. seqq.
Wilhelm III König in Engelland/ ob er seine Reiche Jure Conqvestûs gehabt habe 112. sqq.
Windeln Christi 319
Winter-Qvartier der Schwalben 191. seq.
Wind-Wagen Nevins 371
Wind was er sey/ 379
Wolcken / blutige 332

Wolle der Teutschen besser in acht zunehmen/ 103. 105. seq.
bringt grossen Provit 106. seq.
wird mit Schaden weggeführt 108
Monopolium derselben 109
Teutschlandes Schatz ist sie 128
soll nicht verführt werden 128. seq.
Straffe darüber ibid.
Wohnhauß in offenbarer See 724. seq.
Worte/ ob sie Kranckheiten vertreiben/ 382
Wüllebrand/ Bischoff zu Utrecht/ 188
Würmlein im Joannis Blut 265. seq.

Z.

Zamoscy (Joann) ein guter Historicus, 190
Zebi (Sabbati) Weib 59
Zellen am Salomonischen Tempel wozu sie nutzten/ 309
Zipora/ womit sie ihren Sohn beschnitten/ 151
Zinß-Groschen zu Capernaum/ 180. seqq.
Zölle/ wann und wie sie zu erheben/ 116
Zünffte der Handwercker ob sie abzuschaffen/ 123
sind die ärgste Pest. 192. seq.

XXXX (1+2) VIII.86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paullini, Christian Franz, 1643-1712

Philosophische Lust-Stunden

Bd.: [1]. (1709).

Franckfurt und Leipzig 1709

H.misc. 233-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10739130-1
VD18 11213868-003